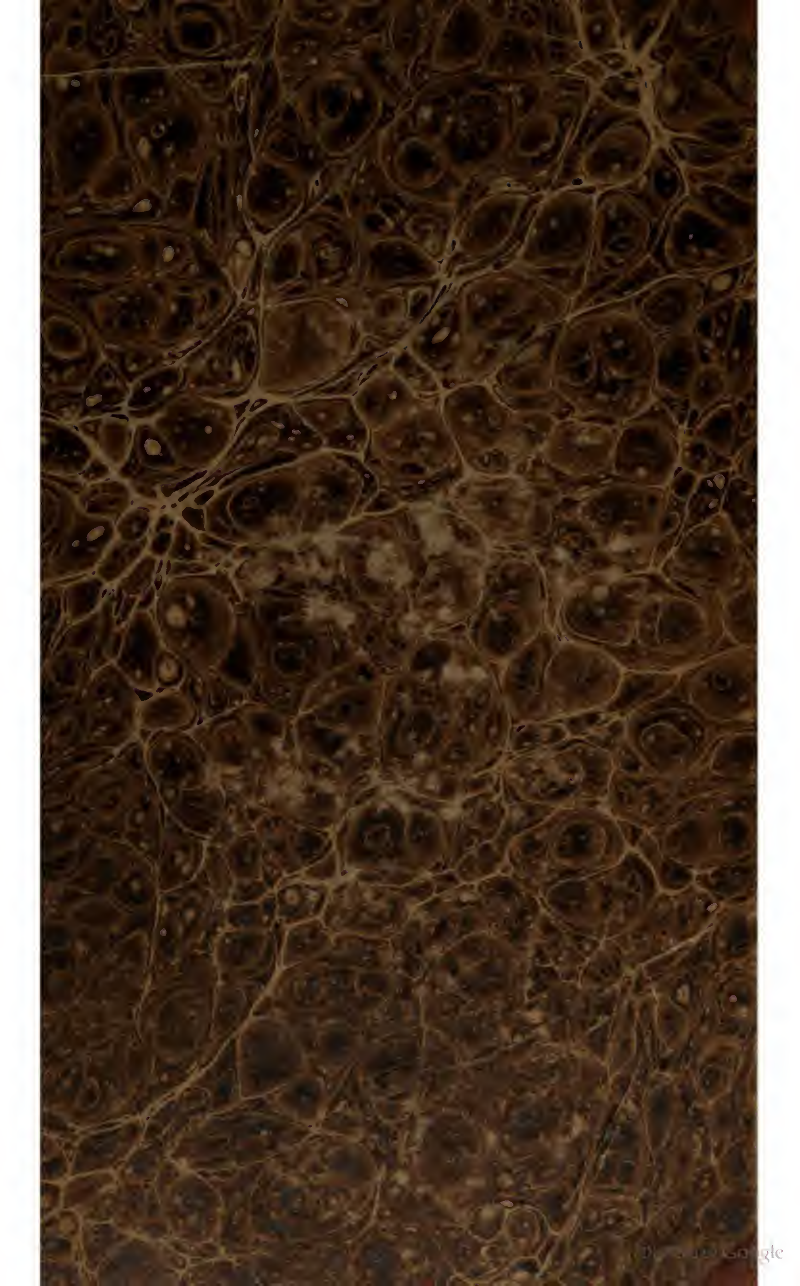






Geschichte

der

Ausbreitung und Unterdrückung

der

Reformation in Spanien

im sechzehnten Jahrhunderte.

Aus dem Englischen des Dr. Thomas M'Crie

übersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

Gustav Plieninger.

Nebst einer Vorrede

von

Dr. F. C. Baur,

ordentl. Professor der evangelischen Theologie zu Tübingen.

Stuttgart.
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1835.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Dem Wunsche des wackern, durch meine Vorlesungen über die Kirchengeschichte in nähere Verbindung mit mir gekommenen, jungen Theologen, aus dessen Hand das teutsche Publikum die vorliegende Schrift erhält, das von ihm übersetzte englische Werk mit einigen Worten zu begleiten, entspreche ich gerne, da es für mich nur erfreulich seyn kann, mein Interesse an der von ihm übernommenen und auf eine nach meiner Ansicht sehr dankenswerthe Weise ausgeführten Arbeit hiemit öffentlich auszusprechen.

Der ächt protestantische Schriftsteller, Dr. Thomas M'Crie, schon seit einer Reihe von Jahren auch in Teutschland rühmlichst bekannt durch seine auf die Geschichte der Reformation sich beziehenden Werke, deren Werth für das teutsche Publikum am sichersten der Name unsers verewigten Planck's verbürgt, welchem wir eine teutsche Bearbeitung des im Jahre 1811 zum

erstenmal in Edinburgh erschienenen Life of John Knox, containing illustrations of the History of the Reformation in Scotland u. s. w. verdanken (Leben des schottischen Reformators, J. Knox u. s. w. Göttingen, 1817), hat sich durch das hier in einer teutschen Uebersetzung erscheinende Werk über die Fortschritte und die Unterdrückung der Reformation in Spanien (History of the Progress and Suppression of the Reformation in Spain in the sixteenth Century. Edinburgh and London, 1829.) ein neues Verdienst um die Geschichte der Reformation und die Sache des protestantischen Glaubens erworben. Wie in dem genannten Werke über die schottische Reformation, und dem nach demselben erschienenen über die Fortschritte und die Unterdrückung der Reformation in Italien, werden wir auch in dem neuesten, denselben Gegenstand in Beziehung auf Spanien behandelnden, auf denselben großartigen Schauplatz geführt, auf welchem der auf die frische Kraft der Reformations-Epoche gestützte Protestantismus den schweren entscheidungsvollen Kampf mit dem Katholicismus zu bestehen hatte, einen Kampf, in welchem er so vielen feindlich widerstrebenden Mächten gegenüber hier siegreich sich behauptete, dort besiegt unterlag. Dieselbe gründliche Gelehrsamkeit, die der Verfasser in seinen früheren Werken durch die sorgfältigste Aufsuchung und treueste Benützung so vieler einzelner, zerstreuter und schwer zugänglicher Quellen beurkundete, dieselbe würdevolle, anschauliche, von innerer Wärme für den Gegenstand belebte Darstellung, die die Werke des Verfassers ebenso

anziehend als lehrreich macht, zeichnet auch das gegenwärtige in hohem Grade aus.

Muß es für jeden Freund der Reformations-Geschichte von hohem Interesse seyn, dem Gang der von Teutschland ausgegangenen und auf einen so weiten Kreis sich erstreckenden Bewegung zu folgen, und an dem Umfang und der Stärke der Wirkungen, die sie in der Ferne hervorbrachte, die Kraft, die sie in ihrem Ursprung und Mittelpunkt in sich schloß, zu ermessen, so liegt dem teutschen Protestanten besonders nahe, seinen Blick auch auf das in jener Zeit unter dem gemeinsamen Herrscher mit Teutschland so eng verbundene Spanien zu wenden. Dasselbe Land, das dem mächtigen Kaiser einen so großen Theil der Macht lieh, mit welcher er die Reformation in Teutschland bekämpfte, öffnete eben auf diesem Wege dem gefürchteten Feind nur um so mehr den Zugang in sein Inneres, und so groß die Furcht war, mit welcher der spanische Name und der Gedanke an die spanische Macht in der Periode der Reformation das protestantische Teutschland erfüllte, so groß war hinwiederum der beängstigende Eindruck, mit welchem der Name der lutherischen Ketzerei selbst die Tribunale der spanischen Inquisition durchdrang. Denkt man sich unter dem Spanier, nach der Stellung, welche Spanien in der neuern Zeit eingenommen hat, gewöhnlich nur einen im Katholicismus und in den erstarrten Formen desselben rein abgeschlossenen Charakter, so erstaunt man in der That, den Umfang der Fortschritte, welche die Sache der Reformation in einer selbst in Teutschland

für sie noch so kritischen Periode machte, in der ausführlichen und genauen Darstellung des Verfassers in so hellem Lichte hervortreten zu sehen, in Städten, wie Sevilla und Valladolid, schon innerlich sich organisirende protestantische Gemeinden zu finden, und mit einer Reihe von Personen bekannt zu werden, in welchen das frische Leben des protestantischen Glaubens mit der Tiefe und Kraft des spanischen Charakters sich zum schönsten Bunde vereinigte. „Vielleicht gab es nie," sagt der Verfasser selbst S. 244 f., „in einem Lande verhältnißmäßig so viele durch Rang oder Gelehrsamkeit hochgestellte Personen unter den Anhängern einer neuen und geächteten Religion. — Es mußte eine gewaltige und in reichem Brennstoff wuchernde Glut seyn, welche fortglimmen und sich nach allen Richtungen ausbreiten konnte, obgleich sie sorgfältig eingeschlossen, und mit der größten Aengstlichkeit jede Oeffnung und Spalte ausgeforscht und verwahrt wurde, durch welche sie Luft bekommen oder mit der äußern Atmosphäre sich hätte in Verbindung setzen können. Wären diese Hemmungen auch blos theilweise und für kurze Zeit entfernt worden, so wäre eine Flamme aufgelodert, welche durch Widerstand nur an Kraft gewonnen, sich über die ganze Halbinsel verbreitet und Inquisition, Hierarchie, Pabstthum und Despotismus verschlungen hätte." So tiefe Wurzeln aber der protestantische Glaube in dem Herzen Spaniens schon gefaßt hatte, so gewaltig war auch die Reaction, mit welcher der in seinem Innersten bedrohte Katholicismus sich gegen den im Stillen erstarkten Feind erhob, und

wie hätten in einem Lande, in welchem die geistliche und die weltliche Macht, und Träger derselben, wie Philipp II. und Paul IV., zu einem und demselben Zwecke so harmonisch zusammenwirkten und zur Ausführung desselben in einem Institut, wie die spanische Inquisition, ein so treffliches, die vereinigten Gewalten zu so sicherem Erfolg in sich concentrirendes Organ schon vorfanden, der geführte Schlag ein anderer als ein tödtlich vernichtender seyn können? So wird die Geschichte des Verfassers in ihrem letzten Theile zu einer Märtyrer-Geschichte, welche mit allem, was die finsterste Grausamkeit und Verfolgungswuth auf der einen und die freudigste Glaubensstärke und entschiedenste Hingebung auf der andern Seite zu einem solchen Gemälde darbieten können, reicher als irgend eine andere Geschichte dieser Art ausgestattet ist, nur muß der von dem Eindruck des Gegenstands ergriffene Leser es sich immer wieder in's Gedächtniß zurückrufen, daß in dieser Märtyrer-Geschichte nicht Heiden gegen Christen, sondern Katholiken gegen Protestanten alle Gräuel der Verfolgung ausüben, und nichts von allem auf die Rechnung einer, alte Begebenheiten in dem zweifelhaften Licht frommer Legenden wiedergebenden, Sagengeschichte kommen kann, sondern alles, in allen seinen einzelnen Zügen, historisch beleuchtete und beurkundete Wahrheit und Wirklichkeit aus einer nicht sehr weit hinter uns liegenden Zeit ist.

Trägt das hier sich entfaltende Gemälde schon in sich selbst den gerechtesten Anspruch auf die Aufmerk-

samkeit eines jeden gebildeten Protestanten, so muß die Erscheinung eines solchen Werkes in einer teutschen Uebersetzung auch für sehr zeitgemäß gehalten werden. So niederbeugend der Eindruck ist, welchen die Schilderung der ganzen Reihe der mit aller Wuth des Fanatismus und aller Kälte berechnender Reflexion zur Vernichtung des protestantischen Glaubens ausgeführten Maßregeln nicht blos auf jedes protestantisch gesinnte, sondern jedes menschlich fühlende Gemüth überhaupt machen muß, so sehen wir doch in allem diesem nichts anderes als den Katholicismus in seiner wahren Gestalt und in seiner ächten Consequenz, und überall, wo diese Consequenz nicht mit denselben zerstörenden Wirkungen hervortritt, liegt die Ursache hievon nicht in den Principien, sondern nur entweder in der natürlichen Inconsequenz, Gutmüthigkeit und Schwäche der einzelnen Individuen, oder vor allem in der durch die Verhältnisse gebotenen Unmöglichkeit, die Principien in ihrer Consequenz zur Anwendung zu bringen. Den Mangel an dieser Consequenz in der gegen Luther auf dem Reichstage in Worms bewiesenen Schonung sah daher auch Carl V. nach den merkwürdigen Aufschlüssen, die der Verfasser dieses Werkes S. 256 f. hierüber ertheilt, als den größten Fehler an, welchen er in Beziehung auf die teutsche Reformation zu bereuen habe, und dessen Vermeidung er noch in dem Kloster, in welchem er seine Tage beschloß, den spanischen Inquisitoren bei den damals in Hinsicht des Protestantismus in Spanien gemachten Entdeckungen auf's ernstlichste einschärfen zu müssen glaubte. Aber eben jene Consequenz

ist ja das Losungswort einer im katholischen Teutschland sich bildenden ächtkatholischen Partei, und der laut verkündigte Aufruf, daß der Katholicismus sich über sein Verhältniß zum Protestantismus auf's neue orientiren müsse, um seine alte Stellung gegen ihn wieder einnehmen zu können, kann nichts anderes als jene Consequenz der Principien zu seinem eigentlichen Zweck und Ziel haben. Schriften, wie die gegenwärtige, können daher recht gut dazu dienen, auch diejenigen, welche auch den Unterschied des Katholicismus und Protestantismus nach keinem andern, sicherern, Maßstab, als dem ihrer politischen Interessen und Sympathien würdigen zu können glauben, und darum auch voraus schon so geneigt sind, selbst jede abgenöthigte Vertheidigung des letztern nur für ein an dem erstern begangenes Unrecht zu halten, über den wahren Stand der Verhältnisse zu belehren, und ihnen die Früchte, die der Katholicismus in seiner Consequenz selbst für das politische Wohl der Völker und Staaten trägt, in einem klaren Beispiele vor Augen zu stellen.

Alles dieß, was den interessanten Inhalt des englischen Werkes ausmacht, hat der Uebersetzer, soweit ich hierüber zu urtheilen im Stande bin, nicht nur treu und richtig, sondern auch in einem sehr gefälligen und fließenden Ausdruck wiedergegeben und sich noch überdieß durch mehrere schätzbare Erläuterungen und literarische Berichtigungen und Nachweisungen, die die Liebe und Sorgfalt, mit welcher er sich seiner Arbeit gewidmet hat, hinlänglich bezeugen, um dasselbe verdient

gemacht. Ich habe daher hier nur noch den Wunsch hinzuzufügen, daß die ebenso lehrreiche als unterhaltende Schrift recht viele Leser erhalten und der Uebersetzer darin die Ermunterung zu andern ähnlichen verdienstlichen Arbeiten finden möge.

Tübingen den 16. Mai 1835.

Dr. Baur.

Vorwort des Verfassers.

Die folgende Schrift schließt sich an diejenige an, welche ich vor Kurzem über die Reformation in Italien herausgegeben habe, *) und ist ein weiterer Beitrag zur Geschichte der merkwürdigen Revolution im sechzehnten Jahrhunderte, die in geringerem oder höherem Grade alle Völker Europa's berührte.

Vor mehr als zwanzig Jahren stellte ich in einer Zeitschrift die Einführung der geläuterten Religionsansichten in Spanien und die Mittel, welche daselbst angewendet wurden, um sie wieder zu verdrängen, in kurzen Zügen dar. Die spärlichen Materialien, aus welchen dieser Abriß zusammengesetzt war, sind mir nun im Laufe meiner seitherigen Studien unter der Hand angewachsen. Meine älteste Quelle ist Reynaldo Gonzalez de Montes, ein aus Spanien geflüchteter Protestant, der im Jahre 1567 zu Heidelberg in lateinischer Sprache eine Aufdeckung der Ränke der

*) History of the Progress and Suppression of the Reformation in Italy in the sixteenth Century. Edinburgh and London, 1827. Aus dem Englischen herausgegeben, mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet von Dr. G. Friederich, Leipzig, 1829.
Anm. d. Uebers.

spanischen Inquisition herausgab, mit eingestreuten Anecdoten über Solche seiner Landsleute, welche den protestantischen Glauben angenommen, und einer Erzählung der Schicksale Derjenigen, welche zu Sevilla für denselben gelitten hatten. Dieses Werk wurde sogleich in's Englische übersetzt und erlebte zwei Auflagen, von welchen der letzteren noch Nachrichten über die protestantischen Märtyrer in Valladolid als Anhang beigegeben wurden. Eine weitere gleichzeitige Quelle ist Cypriano de Valera, welcher aus denselben Gründen und beinahe um dieselbe Zeit, wie De Montes, Spanien verließ und in seinen Schriften verschiedene Notizen über seine protestantischen Landsleute mittheilt, besonders in einem Buche über den Pabst und die Messe, von dem unter der Regierung Elisabeth's auch eine englische Uebersetzung herauskam.

Diese alten Schriften sind, obgleich sie bei ihrem ersten Erscheinen wohl bekannt waren, seit geraumer Zeit sammt den interessanten Nachrichten, welche sie enthalten, der Vergessenheit anheimgefallen. Zum Beweise dafür darf ich nur daran erinnern, daß der gelehrte Mosheim den magern Tractat unseres Landsmannes Dr. Michael Geddes: „The Spanish Protestant Martyrology“ als die beste Darstellung dieses Theils der Kirchengeschichte, die ihm bekannt sey, in's Deutsche übersetzt und herausgegeben hat.

Ein weiteres Licht hat neuerdings auf das Schicksal des Protestantismus in Spanien die critische Geschichte der spanischen Inquisition von Don Juan Antonio

Llorente, ehemaligem Inquisitionssecretär zu Madrid,*) geworfen. Obgleich verwirrt geschrieben, ist doch dieses Werk von großem Werthe, theils wegen neuer Aufschlüsse, deren Mittheilung dem Verfasser seine offizielle Stellung möglich machte, theils weil dasselbe in allen Hauptzügen die Wahrheit des Gemäldes bestätigt, welches De Montes und andere Schriftsteller von jenem verhaßten Tribunale **) entworfen haben, und das an sich sehr verdächtigt werden konnte, sowohl wegen des Mangels an Nachrichten, die man bei den Verfassern voraussetzte, als auch wegen der Vorurtheile, die man ihnen als Protestanten zuschrieb. Llorente dagegen war im Besitze der wichtigsten Actenstücke, und es macht den Protestanten, besonders den brittischen, in der That wenig Ehre, daß er keine Aufmunterung zur Ausführung seines Vorschlags erhielt, die gerichtlichen Untersuchungen

*) In's Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Joh. Karl Höck, Gmünd, 1819—22. Anm. d. Uebers.

**) Da man von der spanischen Inquisition gegenwärtig fast allgemein als von einem aufgehobenen Institute zu sprechen pflegt, so halten wir für nicht überflüssig, hier die Bemerkung vorauszuschicken, daß mehreren Stellen der folgenden Darstellung die entgegengesetzte Voraussetzung zu Grunde liegt, und das, wie uns scheint, mit vollem Rechte, indem seit der am 1. October 1823 erfolgten Widerrufung der früheren die Inquisition aufhebenden Dekrete dieselbe nur nicht wieder factisch in's Leben trat, eine gesetzliche Wiederaufhebung aber noch immer nicht erfahren hat: so daß über das Noch- oder Nichtmehrbestehen dieses Instituts an sich schwer zu sprechen ist, soll aber davon die Rede seyn, mit größerem Rechte davon gesprochen wird wie von einem noch bestehenden oder wenigstens nur suspendirten, als wie von einem aufgehobenen.

Anm. d. Uebers.

Derer, welche wegen des Protestantismus in seinem Vaterlande verfolgt wurden, vollständig herauszugeben.

Die übrigen Quellen, woraus ich meine Nachrichten geschöpft habe, und worunter manche werthvolle spanische Werke gehören, welche neuerdings in die Anwalts-bibliothek angeschafft worden sind, werden im Laufe der Schrift selbst hervortreten.

Vielen Dank bin ich Dr. Friedrich Biallobloțky schuldig, der so gütig war, mich von der Göttinger Universitätsbibliothek mit reichen Auszügen aus der Abhandlung Büsching's De Vestigiis Lutheranismi in Hispania zu unterstützen, einer Schrift, welche ich mir lange vergebens zu verschaffen gesucht hatte. Für den Gebrauch einer Abschrift von De Valera's Dos Tratados, del Papa y de la Missa, einem sehr selten gewordenen Werke, sowie anderer spanischer Schriften bin ich der Höflichkeit des Esquire Samuel R. Block in London verpflichtet.

Die Allgemeinheit der irrigen Meinung in Spanien sowohl als in andern Ländern, als ob die spanische Kirche schon frühe von dem römischen Stuhle abhängig gewesen wäre, bewog mich, in dem einleitenden Theile dieser Schrift mehr in's Einzelne zu gehen, als ich es sonst für nöthig gefunden hätte.

Edinburgh, den 23. October 1829.

Inhaltsanzeige.

Capitel I.

Capitel II.

Capitel III.

Capitel IV.

Capitel V.

Capitel VI.

Capitel VII.

Seite

Capitel VIII.

Capitel IX.

Geschichte

der

Reformation in Spanien.

Erstes Capitel.

Uebersicht der Kirchengeschichte Spaniens bis zur Reformations-Periode.

Irrige Meinungen in Beziehung auf seine früheste Geschichte, aus leeren Sagen entstanden und durch Unwissenheit und Leichtgläubigkeit genährt, findet man in allgemeiner Verbreitung beinahe unter jedem Volke. Oft sind sie unschädlich, und während sie den Fremden Gelegenheit geben, ihren Witz glänzen zu lassen, veranlassen sie die Wißbegierigsten und Hochgesinntesten der Volksgenossen selbst, ihre Talente anzuwenden, um durch geduldige Forschung und unparteiisches Urtheil die Wahrheit von der Dichtung zu scheiden. Aber manchmal sind sie von ganz anderer Art und haben als solche schon die schlimmsten Folgen nach sich gezogen. Sie dienten nämlich als Mittel, einem Volke politische und geistige Knechtschaft als ein unabweisliches Erbe aufzudrängen, auf dem Wege seiner Entwicklung unübersehbare Hindernisse aufzuthürmen, Ansichten zu verbreiten, welche eben so sehr das Wohlseyn der Einzelnen als die Ruhe des Ganzen gefährden mußten, und eine Nation zu einem Fluche für sie selbst und zu einer Geißel für Alles um sie her zu machen.

Wenn die Bewohner Spaniens nicht jene ausschweifenden Ansprüche auf hohes Alterthum vorgebracht haben, wodurch die Einwohner einiger andern Länder lächerlich geworden sind, so haben sich ihrer dafür unseligerweise andere National-

vorurtheile bemächtigt, welche eben so weit von der Wahrheit entfernt und in ihrer Tendenz weit schädlicher sind. Jeder ächte Spanier rühmt sich gerne der Reinheit seines Bluts, oder schwört nach der Landessprache: „daß er ein alter Christ sey, frei von jedem Flecken niedriger Herkunft.“ Der geringste Landmann oder Handwerker in Spanien betrachtet es als eine Erniedrigung, auch nur die schwächste Mischung von jüdischem oder maurischem Blute in seinen Adern zu haben, und wenn sie auch von dem entferntesten seiner bekannten Ahnen, von der männlichen oder weiblichen Linie herrührte. Seinen Ursprung von demjenigen Volke herzuleiten, welchem, „dem Fleische nach,“ Christus angehörte, oder von Christen, welche der Strafe eines Tribunals anheimgefallen sind, dessen Wahlspruch das Gegentheil der Lehre Desjenigen ist, der nicht gekommen ist, „daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde,“ wird für eine größere Schande angesehen, als von Wilden und Heiden abzustammen, oder von Solchen, welche durch die unnatürlichsten und furchtbarsten Verbrechen sich das Todesurtheil zugezogen haben. „Ich bin fest überzeugt,“ sagt ein neuerer spanischer Schriftsteller, der über die Vorurtheile seiner Landsleute manchmal durch Thränen lächelt, „daß, wenn St. Petrus ein Spanier wäre, er entweder den Leuten mit beflecktem Blute den Eingang in den Himmel geradezu verweigern oder sie wenigstens in einen Winkel schicken würde, wo sie die Augen der alten Christen nicht beleidigen könnten.“ [1])

[1]) Leucadio Doblado, Briefe aus Spanien, p. 30.
Der wahre Verfasser dieser Briefe ist J. Blanco White, früher katholischer Priester und Hofprediger zu Sevilla; s. dessen „Rechtfertigung seiner Beleuchtung des römisch-katholischen Glaubens, aus dem Englischen übersetzt, 1827,“ S. 39. 46.
Anmerk. des Uebers.

Und wir möchten noch weiter gehen und sagen, daß, wenn ein Spanier die Schlüssel zum Himmelreiche in Verwahrung hätte, St. Petrus und alle Apostel mit ihm in einen Winkel wandern müßten. Es ist leicht zu begreifen, was Einzelne und ganze Familien, welche nach ihrer eigenen Meinung oder nach der ihrer Nachbarn dieser unverschuldeten Schmach anheimfielen, deßwegen leiden, und welche bittere und herbe Gefühle dadurch in den Herzen von Menschen, die im Frieden und Kriege mit oder neben einander leben, erzeugt werden mußten.

Aber wenn die Bücher der Geschichte aufgeschlagen werden, so erhellt klar, daß in keinem andern Lande Europa's eine solche Vermischung der verschiedensten Völkerstämme Statt fand, wie in Spanien, wo Iberer, Kelten, Karthager, Römer, Griechen, Gothen, Juden, Sarazenen, Syrer, Araber und Mauren zusammenflossen. Keine Verwandtschaft weisen die Spanier ängstlicher zurück, als die mit Juden und Mauren, und doch trugen ehemals ihre christlichen Könige kein Bedenken, mit den maurischen Herrschern von Granada Bündnisse zu schließen, bei ihren Turnieren zu erscheinen, ja sogar unter ihren Fahnen zu kämpfen. Noch in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts besangen die spanischen Dichter und Romantiker das Heldenthum der Ritter von Granada, *) welche, obgleich Mauren, dennoch für Edelleute galten. [2]) Es war sogar kein ungewöhnlicher Fall, daß spanische Christen durch Heirathen

*) Erst nach der Eroberung Granada's, als maurische Sclaven häufiger wurden, verbreitete sich unter den Spaniern jenes Gemisch von Haß, Verachtung und Abscheu gegen die Mauren, das diese in Eine Klasse mit den Juden zusammenwarf. (Blanco White, Rechtfert. u. s. w. Anh., S. 68.) Anm. des Uebers.

[2]) Sismondi, de la littérature du Midi de l'Europe, Vol. I. p. 99. III. p. 113, 214.

sich mit Juden und Mauren verbanden, und der Stammbaum mancher Familien aus dem hohen und bevorrechteten Adel ist bis zu solchen angesteckten Zweigen von dem **Tizon de Espana** oder dem „Brandmahle Spaniens“ *) verfolgt worden, einer Schrift, deren gänzliche Unterdrückung weder dem Einflusse der Regierung, noch den Schreckmitteln der Inquisition gelang. [3]) Eben so ungegründet ist die Meinung, welche so lange auf der Halbinsel verbreitet war, daß sich die Einwohner derselben gleich frei von jedem Flecken häretischer Abweichung erhalten, und seit ihrer ersten Annahme des Christenthums die Reinheit des Glaubens unverletzt bewahrt haben.

Der alte Zustand der Kirche in Spanien ist nur wenig bekannt. Neuere Schriftsteller dieser Nation haben solche Stellen ihrer Geschichte, welche das Selbstgefühl ihrer Landsleute verwunden oder ihre Vorurtheile beschämen könnten, sorgfältig verhüllt oder sind leicht über dieselben weggegangen. Das Ausland aber hat sich, entweder aus Mangel an Originaldokumenten oder aus Scheue vor dem Studium derselben, im Allgemeinen mit den Nachrichten begnügt, die man in Handbüchern findet. Und weil man weiß, daß die Spanier in den letzten drei Jahrhunderten Beweise ihrer Anhänglichkeit an den römischen Stuhl und den katholischen Glauben gegeben haben, so hat man sich, wie in Folge einer allgemeinen Uebereinkunft bei dem vorschnellen Schlusse beruhigt, es werde von jeher so

---

*) Ein handschriftliches Flugblatt. (Blanco White, Rechtfertigung u. s. w. Anhang, S. 69.)

Anmerk. des Uebers.

[3]) Llorente, hist. crit. de l'Inquisition. Tom. I., pref., p. XXIV. Doblado's Briefe, 30, 31.

gewesen seyn. Um solche Irrthümer zu berichtigen und Materialien zu einem richtigen Urtheile an die Hand zu geben, mag es dienlich seyn, eine ausführlichere Uebersicht über den Zustand der Religion in Spanien vor der Reformation zu geben, als es sonst für unsern Zweck nothwendig gewesen wäre.

Der Inhalt der Kirchengeschichte Spaniens während der drei ersten Jahrhunderte kann in zwei Thatsachen zusammengefaßt werden, nämlich, daß die christliche Religion schon frühe in dieses Land eingeführt wurde, und daß trotz jeweiliger Verfolgungen in verschiedenen Theilen desselben sich Kirchen erhoben. Alles, was darüber hinausgeht, ist Dichtung oder Vermuthung. Daß das Evangelium ihren Vorfahren zuerst von Jakobus, dem Sohne des Zebedäus, verkündigt worden sey, ist eine Meinung, welche unter den Spaniern lange so allgemein und mit der nationalen Gestaltung ihres Glaubens so enge verflochten war, daß auch solche ihrer Schriftsteller, welche wohl wußten, wie schwankend der Grund ist, auf dem sie ruht, sich genöthigt sahen, ihre Bemühungen zur historischen Begründung derselben mit denen der Andern zu vereinigen. An die Anstrengungen, die hartnäckige Vorliebe zu rechtfertigen, mit welcher die Bewohner der Halbinsel an einem den Ansprüchen St. Petri und Roms so gefährlichen Vorzuge hingen, reihte sich sodann der Scharfsinn der Verfechter des Papstthums mit seinen Versuchen an. Diese strebten nämlich abwechselnd bald die Richtigkeit der zu Gunsten jener Meinung vorgebrachten Beweise darzulegen, bald gaben sie zu, daß dieselbe als wahrscheinlich anzunehmen sey und auf Tradition beruhe. Das einemal legten sie darauf Gewicht, daß der frühe Märtyrertod des Apostels den Gedanken an eine solche Reise ausschließe, das anderemal boten sie den

Spaniern hülfreiche Hand, um sie aus ihrer Verlegenheit zu ziehen und alle Einwürfe gegen ihre Lieblingsmeinung abzuschneiden, indem sie mit ächt italienischer Gewandtheit die Vermuthung aufstellten, der heilige Geist werde den Apostel von Palästina nach Spanien geführt und, nachdem er hier seinen Auftrag ausgerichtet, ihn wieder mit solcher Schnelligkeit zurückgebracht haben, daß Jakobus noch zu rechter Zeit nach Jerusalem gekommen sey, um sich daselbst die Märtyrerkrone zu erwerben.[4]) Durch solche künstliche Voraussetzungen gelang es ihnen endlich, den Streit dahin beizulegen, daß nach den einstimmigen Berichten des Alterthums die sieben ersten spanischen Bischöfe von Petrus ordinirt und auf die Halbinsel gesandt, zum Christenthum aber wahrscheinlich von Jakobus bekehrt worden seyen, welcher sie sodann nach Rom geschickt habe, um von dem Ersten der Apostel die heiligen Weihen zu empfangen, woraus sich ergibt, daß Jakobus den Spaniern zuerst das Evangelium verkündigte, Petrus aber der Stifter der spanischen Kirche wurde.[5]) Indem wir nun diese fabelhaften

---

[4]) „Neque illud sileo," sagt Cennius, „quod Apostolis veredi non erant opus, ut terrae ambitum circumirent. Spiritus enim Domini, a quo Philippum fuisse raptum constat post baptizatum Eunuchum, etiamsi Jacobum rapuisse in Hispaniam non dicatur, non enim omnia scripta sunt, objectionem istam eludit." Auf eine eben so lächerliche Weise hat sich der wohlbepfründete Presbyter des Vatikans bemüht, den Leichnam des Apostels von Jerusalem wieder nach Spanien zurückzubringen. (Cajetani Cenni de Antiquitate Ecclesiae Hispanae Dissertationes, Tom. I. p. 35. sq. Romae, 1741.)

[5]) Ebendaselbst Diss. I., cap. 2. Einen merkwürdigen Beweis der künstlichen Wendungen, die man in dieser Sache versuchte, liefern die im römischen Kalender vorgenommenen Veränderungen. Cardinal Quignoni setzte es durch, daß über Jakobus den Aelteren folgende Stelle eingerückt wurde: „Er kam nach Spanien

Erzählungen verlassen, welche nur Beweise der menschlichen Leichtgläubigkeit sind, da es der Verschmitztheit so leicht gelang, sie in Schwang zu bringen, gehen wir zur eigentlich geschichtlichen Periode über.

Die Thatsachen, welche wir hier zur Sprache bringen wollen, mögen nach drei Hauptgesichtspunkten geordnet werden, indem zuerst von der Lehre, dann von der Regierung und endlich von dem Gottesdienste der altspanischen Kirche die Rede seyn soll.

I. Ansichten, welche vermöge allgemeiner Uebereinstimmung sowohl außerhalb als innerhalb der Kirche, die sich den Namen der katholischen anmaßt, für ketzerisch galten, kamen in Spanien wiederholt zum Vorschein und verbreiteten sich einigemal über das ganze Land. Im vierten Jahrhunderte stiftete der Gallizier Priscillian eine neue Sekte, welche

---

und predigte daselbst das Evangelium mit der Erlaubniß St. Isidors." (Breviar. Pauli III.) Nachher wurde es mehr im Sinne der Spanier dahin abgeändert: „Nachdem er Spanien bereist und daselbst das Evangelium gepredigt hatte, kehrte er nach Jerusalem zurück." (Brev. Pii V.) Als dieses bei Cardinal Baronius und Andern zu Rom Anstoß erregte, so wurde Folgendes an die Stelle desselben gesetzt: „Daß er Spanien besuchte und daselbst einige Schüler bekam, ist kirchliche Tradition dieser Provinz." (Brev. Clementis VIII.) Wenn aber die frühere Ausdrucksweise in Rom großen Anstoß erregt hatte, so erregte nun diese weit größeren in Spanien. Das ganze Königreich gerieth in Gährung, und Briefe und Gesandte wurden von Sr. katholischen Majestät an den Papst abgeschickt, um gegen diese der spanischen Nation zugefügte Beleidigung zu protestiren. Endlich kam man über folgende Formel überein, welche sodann in dem Kalender stehen blieb: „Nachdem er sich nach Spanien begeben hatte, bekehrte er Einige zum Christenthum, von welchen sieben von St. Petrus ordinirt und als die ersten Bischöfe nach Spanien geschickt wurden." (Brev. Urbani VIII.)

die Lehren der Manichäer und Gnostiker in sich vereinigte, viele Anhänger, einige selbst unter den Bischöfen, bekam, und zwei Jahrhunderte lang in Spanien fortbestand. [6]) Wenn ferner die Spanier sich ihres reinen gothischen Blutes rühmen, so scheinen sie zu vergessen, daß eben ihre gothischen Vorfahren Arianer waren, und der Arianismus beinahe zwei Jahrhunderte hindurch als anerkanntes Glaubensbekenntniß im Lande herrschte. [7]) Auch nachdem Spanien unter Reccared, der am Schlusse des sechsten Jahrhunderts regierte, zur allgemeinen Kirchenlehre übergetreten war, erhielt es seinen Glauben nicht lange unbefleckt. Der Verbreitung des Nestorianismus und einiger Lehren von geringerer Bedeutung [8]) nicht zu gedenken, gab es im achten Jahrhunderte der Ketzerei des Adoptianismus ihr Entstehen, dessen Anhänger Christus für den bloßen Adoptivsohn Gottes erklärten. Diese Ansicht wurde von dem Erzbischofe von Toledo, Elipandus, dem Haupte der ganzen spanischen Kirche, verbreitet, von Felix, Bischof von Urgel, einem Prälaten von großen Geistesgaben, lebhaft vertheidigt, und erhielt sich, trotz der Entscheidungen mehrerer durch die Gelehrsamkeit Alcuins und das Ansehen Carls des Großen gestützter Kirchenversammlungen, beträchtliche Zeit. [9])

---

[6]) Sulpitius Severus, Hist. Sacra, lib. II. c. 60. Nicol. Antonius, Bibliotheca Hispana Vetus, curante Franc. Perez Bayerio, tom. I. p. 168 — 172. Cenni de Antiq. Eccl. Hisp. Diss. tom. I. p. 212.

[7]) Gregor. de Turon. Hist. Franc. Lib. VIII. c. 46. Nic. Antonius etc. wie oben, p. 294. Cenni Diss. III. c. 1 und 2.

[8]) „Neque hi tantum errores in Hispaniis pervagabantur, sed quicquid novae haeresis emergebat, in easdem admittebatur.“ (Cenni I. 213.)

[9]) Rodriguez de Castro, Bibliotheca Espanola, Tom. II. p. 406—411. Nic. Antonius, wie oben, p. 440—446. Mosheim hielt Felix

Auch fehlte es in den früheren Zeiten nicht an Spaniern, welche bereits einige der späteren Hauptlehren der Reformatoren aufstellten. Claudius, der im neunten Jahrhunderte Bischof zu Turin war, und sich durch seine werthvollen exegetischen Schriften rühmlich hervorthat, war von Geburt ein Spanier. Seine entschiedene Verwerfung der Bilderanbetung und der Verehrung der Reliquien und Gräber der Heiligen, sowie sein Widerstand gegen die kirchliche Autorität, welche dieselben anpries und befahl, haben das Andenken dieses frommen und erleuchteten Mannes dem tödtlichen Hasse aller Freunde des Aberglaubens und geistiger Zwingherrschaft ausgesetzt. [10]) Dennoch konnte sich Claudius zur Unterstützung seines Hauptsatzes auf die Aussprüche einer der ehrwürdigsten Synoden seiner vaterländischen Kirche berufen, welche verbot, Bilder in Kirchen zu haben, oder einen Gegenstand der Verehrung oder Anbetung an die Wände zu malen. [11])

---

für einen französischen Bischof, und verlegte seinen Kirchsprengel nach Septimania. (Eccl. Hist. Cent. VIII., Pars II., cap. 5, sect. 3.) Dieß war eine Provinz des alten Gallia Narbonnensis, jetzt Languedoc genannt; aber Urgel ist eine Stadt in Catalonien, und die Grafen von Urgel spielen in den Raubkriegen des Mittelalters keine unbedeutende Rolle. (Vaisette, Hist. Gen. de Languedoc, Tom. III., p. 103, 145. Preuves, p. 206.)

[10]) Nicolas Antonio hält es für nothwendig, sich förmlich zu entschuldigen, daß er in seiner allgemeinen Biographie spanischer Schriftsteller Claudius einen Platz anweist, und nennt ihn „pudendum genti nostrae plus quam celebrandum hominis Hispani nomen." (Bibl. Hisp. Vet. Tom. I. p. 458.) Einen genauen und vollständigen Bericht über die gedruckten und ungedruckten Schriften des Claudius hat Alb. Fabricius in seiner Bibliotheca Mediae et Infimae Aetatis gegeben, Tom. I. p. 388.

[11]) „Placuit picturas in Ecclesia esse non debere, ne, quod colitur vel adoratur, in parietibus pingatur. (Concil. Illiberit. can. XXXVI. anno 305.)

Galindo Prudentio, Bischof von Troyes, war ein Landsmann und Zeitgenosse von Claudius. Seine Gelehrsamkeit überragte die seines Zeitalters, und die verhältnißmäßige Reinheit seiner Sprache zeugt von seiner Bekanntschaft mit den Schriften der alten Classiker. In Frankreich, wo er seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, gewann er das Zutrauen Carls des Großen, auf dessen Befehl er Klöster besuchte und reformirte. In dem Prädestinationsstreite, welcher damals die französische Kirche spaltete, ergriff er Gottschalks Partei gegen den Erzbischof Hinkmar von Rheims und den berühmten Scholastiker Scotus Erigena. Die Ansichten, welche Prudentio über diesen Gegenstand aufstellte, haben eine auffallende Aehnlichkeit mit denjenigen, welche seitdem die römische Kirche in den Schriften Luthers und Calvins verdammt hat. [12])

II. Am Anfange des vierten Jahrhunderts kannte die spanische Kirche noch keine andern Aemter, als die der Bischöfe, Presbyter und Diakonen. [13]) Die höheren Rangstufen der Metropolitane und Erzbischöfe waren ihr ebenso fremd, als die niederern der Subdiakonen und Lectoren. Ihre Zucht trug um diese Zeit den Charakter großer Strenge, ja manchmal der Härte, an sich, von der sie aber merklich nachließ, als nach

---

[12]) Duchesne, Hist. Francor. Script. Tom. III., p. 212. Barthii Adversaria, Lib. XVIII., c. 11. Lib. XLIV., c. 19. Die Streitschriften von Galindus Prudentius blieben ungedruckt, bis einige derselben während der jansenistischen Streitigkeiten von Gilbert Mauguin in einer Sammlung merkwürdiger und werthvoller Abhandlungen herausgegeben wurden, unter dem Titel: Veterum Auctorum, qui nono seculo de praedestinatione et gratia scripserunt, Opera et Fragmenta, 2 Tom. Paris, 1650, ein Werk, das von den Theologen zu wenig gekannt ist.

[13]) Concil. Illiberit. can. 18, 19, anno 305.

dem Uebertritte Constantins zum Christenthume die Regierung der Kirche der des Staats angepaßt wurde. [14]) Diese Veränderung wurde übrigens in Spanien später als in mehreren andern Ländern vorgenommen. Die afrikanische Kirche behauptete sorgfältig die Gleichheit der bischöflichen Gewalt gegen die Ansprüche der Metropolitane, und die spanischen Bischöfe, welche von alter Zeit her große Ehrfurcht vor der Denk- und Handlungsweise der ersteren gehabt zu haben scheinen, legten lange Zeit dieselbe Eifersucht an den Tag. [15]) Von einem Supremate der römischen Bischöfe wußte die alte spanische Kirche nichts, und es läßt sich nicht beweisen, daß sie während der acht ersten Jahrhunderte das Recht derselben anerkannte, in ihre inneren Angelegenheiten gebietend einzugreifen.

Die Titel **Papa** oder Vater, apostolischer Bischof und Bischof des apostolischen Stuhls wurden anfangs ohne Unterschied allen gegeben, welche mit der bischöflichen Würde bekleidet waren. [16]) Später wurden sie zwar in einem engeren Sinne gebraucht, aber immer noch mehreren gemeinschaftlich

---

[14]) Cenni, I. 69. cl. 142—144.

[15]) „Ut primae sedis Episcopus non appelletur princeps sacerdotum, aut summus sacerdos, aut aliquid hujus modi, sed tantum primae sedis Episcopus.“ (Cod. African. can. 39.) Damit stimmt die Sprache der Väter von Toledo überein: „Statuimus, ut frater et coëpiscopus noster, Montanus, qui in Metropoli est,“ etc. (Concil. Tolet. II., can. 5.)

[16]) Thomassinus, De Benefic. Part. I., Lib. I., cap. 4. Papa Cyprian, Augustin, Alipius, Athanasius sind Benennungen, welche in den Schriften der Kirchenväter häufig vorkommen. Cenni, unfähig diese Thatsache zu läugnen, nimmt zu dem verzweifelten Auswege seine Zuflucht, diejenigen, welche einen Bischof so nennen, wollen damit sagen, seine Verdienste seyen so groß, daß er es verdiente, die Würde des höchsten Bischofs erstiegen zu haben.

beigelegt.[17]) Die römischen Bischöfe nun erlangten schon frühe ein hohes Ansehen unter ihren Collegen, theils durch die Bedeutung der Stadt, in welcher sie ihren Sitz hatten, theils durch die Anzahl des ihnen untergebenen Clerus, theils durch den Ruf besonderer Heiligkeit, welchen sich mehrere unter ihnen erwarben, wozu besonders auch noch die bald allgemein sich verbreitende Meinung kam, daß sie die Nachfolger des Apostels Petrus seyen. Ueber Gegenstände, welche die Lehre überhaupt, oder über schwierige Fragen, welche die innere Verwaltung einzelner Gebiete der Kirche betrafen, war es gewöhnlich, auswärtige, ja selbst überseeische Kirchen um Rath zu fragen. Bei solchen Gelegenheiten wandte man sich allerdings an die Bischöfe von Rom, aber keineswegs ausschließlich. Die afrikanischen Bischöfe beschlossen auf einem Concil zu Carthago, Siricius, Bischof von Rom und Simplician, Bischof von Mailand, über die donatistischen Angelegenheiten um Rath zu fragen, und auf einer späteren Synode kamen sie überein, wegen des Streits über die Gültigkeit der Ketzertaufe sich an Anastasius und Venerius zu wenden, welche damals dieselben bischöflichen Stühle einnahmen.[18]) Ebenso verfuhr man von Seiten der spanischen Kirche.[19]) Die römischen Bischöfe wußten in der That in jenen Tagen noch nichts von den Ansprüchen, welche sie nachher mit so großer Anmaßung

---

[17]) Die Ausdrücke καθολικοὶ θρόνοι und οἰκȣμένοι θρόνοι wurden im achten Jahrhunderte von den bischöflichen Stühlen zu Rom, Constantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem gebraucht. (Theophanes, apud Salmasii Apparat. de Primatu, p. 278.)

[18]) Salmasii Apparatus ad Libros de Primatu Papae, p. 277. Cenni, I. 159.

[19]) Concil. Tolet. I. sent. definit. Constant. Annot. in Epist. 2. Innocent.

vorbrachten. Dafür zeugen die merkwürdigen Worte Gregors des Großen selbst, die er in der Gefahr, von seinem morgenländischen Nebenbuhler verdunkelt zu werden, aussprach, und dadurch seinen Nachfolgern und ihren Vertheidigern so viel zu schaffen machte. Als nämlich der Bischof von Constantinopel sich den Titel eines Patriarcha universalis beilegte, äußerte er sich so darüber: „Ferne sey von den Herzen der Christen dieser gotteslästerliche Name, welcher die ganze Priesterschaft ihrer Würde beraubt, so lange ihn Einer wahnsinniger Weise sich anmaßt! — Keiner meiner Vorgänger wollte je dieses unheilige Wort gebrauchen, weil, wenn ein Patriarch der allgemeine genannt wird, die übrigen keine Patriarchen mehr sind!“ [20])

Daß aber gerade die alte spanische Kirche ihre Unabhängigkeit behauptete und sich vor den Einmischungen des römischen Stuhls und anderer fremden Autorität bewahrte, dafür liegen die klarsten Beweise vor. Wie nämlich auch unser Urtheil über den bestrittenen Canon der sardischen Synode in Beziehung auf das Appelliren an den Bischof von Rom ausfallen mag, [21]) gewiß ist, daß ein afrikanisches Concil, das im Jahre 416 zu Mela Statt fand, beschloß, wenn ein Geistlicher mit seinem Bischofe Streit bekomme, so solle er die Sache vor die benachbarten Bischöfe bringen, genüge ihm aber die Entscheidung dieser nicht, so solle es ihm nicht erlaubt seyn, anderswohin zu appelliren, als an ein afrikanisches Concil oder an die Primaten der afrikanischen Kirchen. [22])

---

[20]) Gregorii Epp. 32, 36.

[21]) Concil. Sard. a. 347, can. 3 — 5. Mosheim, Cent. IV. Part. II, cap. 2, sect. 6. Dupin de Antiq. Discip. Diss. II., cap. 1, § 3.

[22]) Concil. Millevit. II., cap. 22.

Uebereinstimmend mit dem Geiste dieses Canon und nur mit einiger Verschiedenheit im Einzelnen entschied das neunte Concil zu Toledo im Jahre 655, daß man vom Bischofe an den Metropolitan, und vom Metropolitan an den König appelliren solle, eine Bestimmung, welche von einer späteren in derselben Stadt gehaltenen Synode bestätigt wurde. [23]) Im fünften und sechsten Jahrhunderte war der Arianismus in Spanien vorherrschend. Da nun während dieser Zeit die wenigen Bischöfe, welche dem orthodoxen Glauben anhingen, von der Regierung gedrückt wurden und selten die Erlaubniß erhielten, sich in Provinzialsynoden zu versammeln, so war es natürlich, daß sie ihre Blicke Rath und Hülfe suchend nach Rom wandten, während die Päbste ihrerseits die Gelegenheit, welche ihnen diese Umstände zur Ausdehnung ihres Einflusses auf Spanien darboten, wohl benützten, indem sie mit den orthodoxen Geistlichen einen Briefwechsel unterhielten und mehreren derselben den Titel eines apostolischen Vikars verliehen. [24]) Aber, so seltsam auch diese Behauptung Manchen erscheinen mag, jene Verbindung hörte auf, sobald Spanien den katholischen Glauben annahm.

Von seiner Verwerfung des Arianismus an unter Reccared wird von Spanien stets als von einem katholischen Lande gesprochen, und wenn wir einigen seiner Schriftsteller glauben dürften, so hätten seine Monarchen schon um jene

---

[23]) Concil. Tolet. IX., cap. 1. XIII., cap. 12: Harduini Collect. Tom. III., coll. 973, 1746.

[24]) Concil. Bracarense, I., an verschiedenen Stellen. Cenni, I., 194, 200, 214. Es ist zu bemerken, daß wir über die meisten dieser Thatsachen nicht die Briefe der spanischen Bischöfe, sondern nur die der Päbste haben.

Zeit zum Zeichen ihrer Ehrfurcht gegen die Lehre und Autorität des römischen Stuhls den Titel der katholischen Könige geführt, welchen sie noch bis auf diesen Tag beibehalten haben. Aber dieser Annahme liegt ein großer Irrthum zu Grunde, der durch den doppelsinnigen Gebrauch eines Wortes, welches ehemals einen von seiner späteren Bedeutung völlig verschiedenen Sinn hatte, entstand oder verdeckt wurde. Durch den Uebertritt zu der von der Kirche im Großen angenommenen Lehre, im Gegensatze gegen die von den ersten ökumenischen Concilien verdammten arianischen und andern Irrthümer, wurde Spanien katholisch und erhielten seine Könige, Bischöfe und das ganze Volk diesen Namen, nicht aber durch Annahme des Ritus der römischen Kirche oder durch Anerkennung des Supremats ihrer Bischöfe. Ein volles Jahrhundert nach der Unterdrückung des Arianismus wurde die spanische Kirche ohne alle Einmischung von Seiten des römischen Stuhls und ohne Appellation an denselben regiert. Dieß ist so unläugbar, daß diejenigen Vertheidiger der päbstlichen Macht, welche sich mit den Documenten jener Zeit bekannt gemacht haben, sich genöthigt sahen, das Factum anzuerkennen, und sich bemühten, es wenigstens dadurch zu erklären, daß sie sagten, solche Einmischungen und Appellationen seyen während eines ruhigen Zustands der Kirche unnöthig gewesen; ein Zugeständniß, welches allen ihren Anmaßungen das Urtheil spricht. [25]) Auch steht damit nicht in Widerspruch, daß Rom dem Bischofe Leander von Sevilla das Pallium schickte; denn dessen nicht zu erwähnen, daß es gar nicht angenommen wurde, sollte es jenem Bischofe nicht irgend ein Vorrecht ertheilen, sondern blos eine Anerkennung seiner Frömmigkeit und ein Beweis persönlicher Achtung von Seiten

[25]) Cenni, II., 67, 69, 154, 155.

Päpst Gregors seyn, der, als sie in Constantinopel zusammentrafen, ein Freundschaftsbündniß mit ihm geschlossen hatte. Man kann es etwa einer Ehrenbezeugung vergleichen, wie sie ein Fürst einem verdienten Ausländer erweist. [26])

Die Geschichte enthält gewisse Thatsachen, welche auf den Zustand der spanischen Kirche im siebenten Jahrhunderte ein helles Licht werfen, und bei denen ich etwas länger verweilen will, weil sie von neueren Geschichtschreibern entweder übergangen oder sehr parteiisch dargestellt worden sind. Das sechste ökumenische Concil zu Constantinopel im Jahre 680 verwarf die Ketzerei der Monotheleten oder Derjenigen, welche Christus zwar zwei Naturen, aber nur Einen Willen und Eine Willensäußerung zuschrieben. Im Jahre 683 sandte der römische Bischof Leo II. die Acten dieses Concils, die er von Constantinopel erhalten hatte, nach Spanien, indem er die Bischöfe bat, denselben ihre Sanction zu ertheilen und sie in ihren Kirchen circuliren zu lassen. Da nun unmittelbar vor der Ankunft der päbstlichen Gesandtschaft eine Synode gehalten worden war, und das Fallen eines tiefen Schnee's eine neue Zusammenkunft in dieser Jahreszeit verhinderte, so ließen die Bischöfe die Acten unter sich circuliren und ermächtigten sodann den Erzbischof Julian von Toledo, ein Rückschreiben nach Rom zu senden, worin im Allgemeinen ihre Billigung des letzten Beschlusses zu Constantinopel ausgesprochen und die Ansicht der spanischen Kirche über den Streitpunkt mit gehöriger Ausführlichkeit entwickelt wäre. Ein Concil, das im folgenden Jahre in Toledo zusammenkam, ging in die förmliche Berathung dieses Gegenstandes ein, wobei man auf eine Weise verfuhr, welche

---

[26]) Cenni, p. 211—230.

hinlänglich den Entschluß der Spanier kund gibt, sowohl die Unabhängigkeit ihrer Kirche als die Reinheit ihres Glaubens zu bewahren. Sie untersuchten die Acten des Concils zu Constantinopel, auf welchem sie, wie es scheint, keinen Repräsentanten gehabt hatten, und erklärten, daß sie dieselben mit den Entscheidungen der vier ersten canonischen Concile übereinstimmend fänden, besonders mit denen von Chalcedon, von welchen sie beinahe nur eine Abschrift zu seyn schienen. „Darum," so lauten ihre Worte, „beschließen wir, daß die Acten des genannten Concils von uns geehrt und angenommen werden sollen, indem sie von denen der obgenannten Concile nicht abweichen, sondern eher mit denselben zusammenzufallen scheinen. Wir weisen ihnen daher diejenige Stelle an, deren sie ihres Inhalts wegen würdig sind: sie sollen nach den Beschlüssen des Concils von Chalcedon kommen, von deren Licht sie wiederstrahlen." *) Die nächste Synode zog das Antwortsschreiben, welches Julian nach Rom geschickt hatte, in Betracht, und erklärte es für eine „gründliche und lichtvolle Auseinandersetzung der Lehre vom doppelten Willen und der doppelten Willensäußerung Christi,"

*) Insofern das Concil zu Constantinopel nicht nur die von dem chalcedonensischen Concile über das Verhältniß der beiden Naturen in Christus gegebenen Bestimmungen wörtlich wiederholte, sondern auch die dabei gebrauchten Hauptausdrücke ἀδιαιρέτως, ἀτρέπτως, ἀμερίστως, ἀσυγχύτως geradezu auf das Verhältniß der beiden Willen und Willensäußerungen übertrug, und sich für das Letztere auf einen diesen Punkt betreffende Stelle in Leo's Epistola ad Flavianum — der den Bestimmungen von Chalcedon zu Grunde liegenden Entwicklung der streitigen Lehre — berief. (Acta Synodi Oecumen. VI., actio XVIII., bei Mansi, Tom. XI., p. 637. cl. Act. Syn. Oecum. IV., actio V., bei Mansi, Tom. VII., p. 116.) Anmerk. des Uebers.

indem sie hinzufügte: „Darum bestätigen und sanctioniren wir zum Nutzen der allgemeinen Lehre und zum Frommen der Kirchenzucht diese Auseinandersetzung als würdig gleicher Ehre und gleichen, bleibenden Ansehens, wie solches den Decretalepisteln zukommt.“ [27])

Dieselbe Kirchenversammlung zu Constantinopel hatte den Papst Honorius I. als einen Anhänger der monotheletischen Ketzerei verdammt, ein Flecken, mit dessen Verwischung die Vertheidiger der päbstlichen Untrüglichkeit sich seit Jahrhunderten abgemüht haben. Die spanische Kirche ging jedoch bei dieser Gelegenheit noch weiter, und stellte einen Satz auf, der die ganze Grundlage umstößt, auf welche die römischen Bischöfe ihre Ansprüche stützen, nämlich, daß der Felsen, auf den die Kirche gegründet sey, der Glaube, welchen St. Petrus bekannt habe, aber nicht seine Person oder sein Amt sey. [28])

Aber dieß war noch nicht Alles, was die spanische Kirche that. Als das Schreiben des Erzbischofs von Toledo nach Rom kam, erregte es die Mißbilligung Benedicts II., welcher indessen Leo auf dem päbstlichen Stuhle gefolgt war. Seine Heiligkeit setzte verschiedene Bemerkungen über dasselbe auf und gab sie dem spanischen Gesandten mit dem Auftrage, sie seinen Committenten mitzutheilen, damit diese mehrere nach Irrthümern schmeckende Ausdrücke, zu denen sie sich

---

[27]) Concil. Tolet. XIV., cap. 5, 6, 7, 11: Labbe, Collect. Concil. Tom. VI. 1280 — 1284. Harduin, Acta Concil. Tom. III., p. 1754 — 1756.

[28]) „Scientes igitur solam esse fidei confessionem quae vincat infernum, quae superet tartarum; de hac enim fide a Domino dictum est: „Portae inferni non praevalebunt contra eam.“ (Ebendas. cap. 10: Harduin, wie oben, p. 1756.)

unvorsichtigerweise hätten verleiten lassen, verbessern könnten. Bald darauf erhielt der Papst von Julian eine nicht sehr angenehme Antwort, und später kam die Sache auf einem Nationalconcile, das im Jahre 688 zu Toledo Statt fand, wiederum zur Sprache. Anstatt ihre früheren Ansichten zurückzunehmen oder einen der vom Pabste getadelten Ausdrücke zu verändern, verfaßten die spanischen Prälaten eine sorgfältig ausgearbeitete Rechtfertigung des Schreibens, an welchem Seine Heiligkeit Anstoß genommen hatte, und sanctionirten jene feierlich, indem sie vom Pabste in sehr unehrerbietigen, ja verächtlichen Ausdrücken sprachen. Sie beschuldigten ihn „einer nachlässigen und flüchtigen Durchlesung" ihres Schreibens, auch, daß er Theile desselben übergangen habe, welche zum Verständniß ihrer Meinung durchaus nothwendig seyen. Er hatte ihre Behauptung getadelt, daß drei Substanzen in Christus anzunehmen seyen,[29]) worauf sie erwiederten: „Wir werden uns nicht schämen, die Wahrheit zu vertheidigen, aber es gibt vielleicht andere Personen, welche sich schämen werden, wenn ihre Unkenntniß der Wahrheit an den Tag kommt. Denn wer weiß nicht, daß in jedem Menschen zwei Substanzen sind, nämlich Seele und Leib?" Nachdem sie ihren Satz mit Citaten aus den Kirchenvätern belegt haben, fahren sie fort: „Sollte aber Einer so schamlos seyn, sich hiebei nicht zu beruhigen, sondern die Miene eines

---

[29]) Dieselbe Ansicht ist in einem Glaubensbekenntnisse ausgesprochen, das eine frühere Synode vom Jahre 675 zum Gebrauche der spanischen Kirchen aufgestellt hatte: „Item, idem Christus in duabus naturis tribus extat substantiis. (Concil. Tolet. XI. in Harduini Collect. Tom. III., p. 1022.) Diese drei Substanzen sind nach den spanischen Theologen die göttliche Natur Christi, seine menschliche Seele und sein Leib.

tiefen Forschers annehmen und fragen, woher wir diese Dinge wissen, so wird er sich doch wenigstens den Worten des Evangeliums unterwerfen, worin Christus erklärt, daß er drei Substanzen habe.“ Nach der Anführung und Erklärung mehrerer neutestamentlicher Stellen schließt das Concil so: „Wenn nach dieser Auseinandersetzung und der Lehre der Väter, woraus sie genommen ist, noch Jemand in irgend Etwas anderer Meinung ist als wir, so werden wir nicht weiter mit ihm streiten, aber fest beharrend auf dem geraden Pfade und in die Fußstapfen unserer Vorfahren tretend sind wir überzeugt, daß unsere Antwort sich den Beifall aller Wahrheitsfreunde erwerben wird, welche zur Fällung eines theologischen Urtheils fähig sind, obgleich Unwissende und Neidische uns der Hartnäckigkeit beschuldigen werden.“ [30])

---

[30]) Concil. Tolet. XV. post symbolum: Labbe, VI. 1296 — 1303. Harduin, III. 1759 — 1767. Cenni gibt sich alle Mühe, die Beleidigung des römischen Stuhls und die Geringschätzung seines Ansehens von Seiten der spanischen Concile zu verbergen. Er gesteht, daß das vierzehnte Concil von Toledo „sich eine unrechtmäßige Gewalt angemaßt habe, und offen vom Gehorsam gegen den heiligen Stuhl abgewichen sey;“ daß „es eine neue und unerhörte Art und Weise angenommen habe, die Beschlüsse einer allgemeinen Kirchenversammlung gutzuheißen, und daß in Betracht dessen keines ihrer Dekrete eine Stelle in der Sammlung der heiligen Canones erhalten habe.“ Dagegen versichert er, das fünfzehnte Concil von Toledo „habe die frühere Lehre in Betreff der drei Substanzen offenbar verbessert; Julian (wie wenn der Beschluß sein eigener und nicht der eines Nationalconcils gewesen wäre) habe sich früher manchmal allzu freier, obgleich etwas dunkler Ausdrücke gegen Rom bedient, später aber habe er seine Ansicht der Ermahnung des römischen Pontifex gemäß geändert oder erklärt.“ Doch gibt er zu, oder rechtfertigt es vielmehr, daß diese Apologie, wie er es nennt, zu Rom nicht gebilligt worden sey, zürnt über die Schriftsteller, welche dieselbe vertheidigen, und schließt mit der Bemerkung, daß dieser Schand-

III. Noch deutlicher wird die Unabhängigkeit der altspanischen Kirche in's Auge fallen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf ihren Cultus richten. Alle Gelehrte, welche sich mit dem kirchlichen Alterthume beschäftigt haben, sind jetzt darüber einig, daß, obgleich im vierten, fünften und sechsten Jahrhunderte die Form des Gottesdienstes im Wesentlichen in der ganzen christlichen Kirche gleich war, doch bei verschiedenen Völkern und manchmal sogar bei verschiedenen Theilen desselben Volks auch verschiedene Liturgien oder Formen des öffentlichen Gottesdienstes im Gebrauche waren. So unterschied sich von der römischen oder gregorianischen Liturgie die ambrosianische, [31]) welche in der mailändischen Kirche herrschte, auch in einigen Theilen Frankreichs Eingang fand und bis zu den Zeiten Carls des Großen im Gebrauche blieb, wo sie von jener verdrängt wurde. [32]) Ja, so weit war die Kirche von Rom anfangs entfernt, die gottesdienstlichen Formen anderer Kirchen durch Gesetze oder durch ihr Beispiel zu regeln, daß sie nicht einmal ihren eigenen treu blieb, sondern diese in den wichtigsten Punkten durch das Sakramenten- oder Meßbuch abänderte, welches von Pabst Gelasius verfaßt, von Gregor am Ende des sechsten Jahrhunderts zuletzt verbessert und allmählig in den ver-

flecken in der Geschichte der sonst so wohlbestellten spanischen Kirche eine ewige Lehre für die ganze Christenheit seyn sollte, dem allein sicheren, untrüglichen und höchsten Urtheile des heiligen Stuhls in Sachen des Glaubens und Cultus die gebührende Ehrfurcht zu erweisen." (De Antiq. Eccl. Hispanae, Tom. II., p. 55 — 59.)

[31]) Durandus, Rat. Divin. Offic. Lib. V., cap. 2.

[32]) Joannes Diaconus, vita Gregorii Magni, Lib. II., cap. 17. praef. Oper. Gregorii.

schiedenen Kirchen des Abendlandes eingeführt wurde.[33]) In Spanien waren bis 633 verschiedene Liturgien gebräuchlich, in welchem Jahre das vierte Concil zu Toledo eine Verordnung erließ, wornach in allen Kirchen der Halbinsel ein gleichförmiger öffentlicher Gottesdienst eingeführt werden sollte.[34]) Dadurch wurde die sogenannte gothische Liturgie allgemein, welche von den Erzbischöfen von Sevilla Isidore und Ildefonso, durch die sie Verbesserungen erfuhr, manchmal auch den Namen der isidorischen oder ildefonsischen führt. Daß dieses Ritual von dem römischen oder gregorianischen völlig verschieden war, wird durch die Berufungen auf beide, welche im Laufe des adoptianischen Streits im achten Jahrhunderte vorkommen, außer allen Zweifel gesetzt. Die Vertheidiger des Adoptianismus in Spanien nämlich beriefen sich auf ihren Nationalritus, „der von heiligen Männern, welche ihre Vorgänger gewesen, festgesetzt worden sey," und citirten für ihre Ansichten Stellen aus denselben. Darauf antworteten die Väter des Frankfurter Concils: „Es ist besser, dem Zeugnisse Gottes des Vaters über seinen eingebornen Sohn zu glauben, als dem eures Ildefons, der auch für die feierlichen Messen Gebete verfaßt hat, welche die allgemeine und heilige Kirche Gottes nicht kennt, und von denen wir nicht denken können, daß sie euch Erhörung verschaffen werden. Und während euer Ildefons in seinen

---

[33]) „Nachdem Gregor," sagt der römische Diaconus, der sein Leben beschrieben hat, „Einiges aus dem Meßbuche des Gelasius weggenommen, Weniges verändert und Anderes zur Erläuterung der evangelischen Abschnitte hinzugefügt hatte, faßte er das Ganze in ein Buch zusammen." (Joannes Diaconus, Vita Gregorii Magni, wie oben.)

[34]) Concil. Tolet. IV., cap. 2.

Gebeten Christus den angenommenen Sohn Gottes heißt, trägt unser Gregor, Pontifex des römischen Stuhls und ein von aller Welt geachteter Lehrer, in seinen Gebeten kein Bedenken, ihn stets den einzig Erzeugten zu nennen.“ [35]) Ebenso sagt Alcuin, nachdem er die Vermuthung aufgestellt hat, sie möchten sich bei ihren Citationen unerlaubte Freiheiten genommen haben: „Aber es liegt nicht viel daran, ob diese Zeugnisse von euch verändert oder richtig citirt sind, denn wir wollen die Wahrheit unserer Behauptung und unseres Glaubens lieber durch römische als durch spanische Autorität bestätigt sehen.“ [36])

Die gothische und isidorische Liturgie wurde auch die mozarabische oder mixtarabische genannt, wahrscheinlich, weil sie bei denjenigen Christen in Spanien, welche unter der Herrschaft der Araber oder Mauren lebten, eingeführt war und in hohem Ansehen stand. Zwar ist die Identität dieser Formulare neuerdings von mehreren Gelehrten bestritten worden; [37]) aber weit wahrscheinlicher ist es, daß es ur-

---

[35]) Collect. Concil. Tom. VII., p. 1034: Cenni II., 346.

[36]) Alcuin adv. Felicem Urgel. Lib. VIII., p. 395: Cenni II., 346. — Am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gab zuerst Cardinal Thomasi ein gothisches Meßbuch als das der altspanischen Kirche heraus, und später Mabillon dasselbe nach anderen Manuscripten. Aber vermuthlich war dieses nicht das spanische Meßbuch, sondern das von Gallia Narbonnensis oder Südfrankreich. (Lebrun, De Liturg. Tom. II., diss. 4.) Bessere Ansprüche auf den Namen einer altspanischen Liturgie hat der Libellus Orationarius, den Joseph Blanchini dem ersten Bande der Werke Cardinals Thomasi vorgesetzt hat.

[37]) So von Blanchini in seiner Vorrede und den Anmerkungen zu dem Libellus Orationarius Gotico-Hispanus — und von Cenni, De Antiq. Eccl. Hispanae, Tom. I., p. 28—30. Tom. II. dissert. 7.

sprünglich dieselbe Liturgie war, diese jedoch sowohl von den Mozarabes als den Montanes — so hießen diejenigen, die sich nach den Bergen wandten, um dem Joche der Mauren zu entgehen, — während beide entfernt von einander lebten, Abänderungen erfuhr.

Auch noch andere Punkte, worin der Gottesdienst der altspanischen Kirche von dem der neueren bedeutend abwich, können angeführt werden. Bereits erwähnt haben wir, daß ein Nationalconcil am Anfange des vierten Jahrhunderts die Bilderanbetung und die Ausschmückung der Kirchen durch Gemälde verbot.[38]) Diesem mag noch beigefügt werden, daß das erste Concil zu Braga im Jahre 561 das Singen nicht-biblischer Hymnen untersagte, welches nachher allmählig geduldet, und endlich unter Androhung der schärfsten Strafen befohlen wurde.[39])

Nachdem wir nun in Betreff der früheren Ansichten und Gebräuche der spanischen Kirche diese Thatsachen gegeben haben, gehen wir zur Darstellung der Art und Weise über, wie die letztere dazu kam, den Ritus der römischen Kirche anzunehmen und sich ihrem Ansehen zu unterwerfen.

Im eilften Jahrhunderte war Spanien in drei Königreiche getheilt; Leon und Castilien — Aragonien — und

---

[38]) S. oben, S. 11.

[39]) „Placuit, ut extra psalmos, vel canonicarum scripturarum novi et veteris Testamenti, nihil poetice compositum in Ecclesia psallatur, sicut et sancti praecipiunt canones.“ (Concil. Bracarense I., can. 12: Harduini Collect. Tom. III., p. 351.) Aber ein anderes Concil im Jahre 633 erlaubte nicht nur den Gebrauch solcher Hymnen, wie der des heil. Hilarius und Ambrosius, sondern bedrohte auch Alle, welche dieselben verwerfen würden, mit Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft. (Concil. Tolet. IV., cap. 13.)

Navarra, wovon die beiden ersten bei weitem die mächtigsten waren. Nachdem in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts Alfonso VI. von Leon und I. von Castilien durch die Tapferkeit des berühmten Cid, Ruy Diaz de Vivar, Valencia wieder erobert hatte, setzte er sich endlich auch in den Besitz von Toledo, das seit vierthalb Jahrhunderten in den Händen der Mauren gewesen war. Seine zweite Gemahlin war Constanza, eine französische Prinzessin, welche aus Anhänglichkeit an ihren vaterländischen Gottesdienst und wohl auch von den Priestern, welche sie begleiteten, dazu aufgeregt, ihrem Gemahle anlag, die römische Liturgie in Castilien einzuführen. Auch der päbstliche Legate Richard, Abt zu Marseille, bot seinem ganzen Einflusse auf, um einen dem Hofe, den er repräsentirte, so günstigen Wechsel herbeizuführen. Dagegen setzten sich dieser Neuerung die Geistlichkeit, der Adel und die große Masse des Volks, besonders aber die Einwohner Toledo's und anderer Landestheile, welche unter der Herrschaft der Mauren gestanden waren, mit Wärme entgegen. Zur Entscheidung des Streits nahm man der abergläubischen Sitte der Zeit gemäß zum gerichtlichen Zweikampfe seine Zuflucht. Zwei Ritter erschienen in vollständiger Waffenrüstung vor dem Hofe und einer unzähligen Volksmenge. Der Kämpe der gothischen Liturgie siegte; aber der König bestand darauf, daß der Streitpunkt noch eine andere Probe bestehen und einem Gottesurtheile unterworfen werden solle. *) Demgemäß wurden vor einer

*) Wahrscheinlich war schon die Anwendung des Zweikampfes bei dieser Gelegenheit ein Gewaltstreich der königlichen Partei gewesen. Denn daß zweifelhafte Fragen über die weltliche Gesetzgebung durch gerichtlichen Kampf entschieden wurden, dafür

andern großen Versammlung Abschriften der beiden, den Vorrang sich streitig machenden Liturgien in's Feuer geworfen. Die gothische widerstand den Flammen und wurde unversehrt aus denselben herausgenommen, während die römische verbrannte. Aber unter einem leeren Vorwande — offenbar daher entnommen, daß die Asche der römischen Liturgie über der Spitze der Flamme kreiste und dann auf die Seite flog — erklärte der König in Uebereinstimmung mit dem Erzbischofe **Bernhard** von **Toledo**, einem Franzosen, es sey der Wille Gottes, daß beide Liturgien gebraucht werden sollen, und befahl, daß in den sechs Kirchen Toledo's, welche die Christen unter der Herrschaft der Mauren gehabt hatten, die gothische beibehalten, in allen andern Kirchen des Königreichs aber die römische eingeführt würde. Das Volk war über die augenscheinliche Parteilichkeit dieser Entscheidung sehr unwillig, welche dem Sprüchworte: „Das Gesetz geht, wohin die Könige wollen,“ [40]) seine Entstehung gegeben haben soll; aber von dem Hofe und der hohen Geistlichkeit angefeindet, kam die gothische Liturgie immer mehr in Miß-

fehlt es nicht an Beispielen (Ditmar, II., 42. Wittich, II., 645). Aber den **kirchlichen** Ansichten und Vorschriften war diese Art der Beweisführung völlig entgegen, weßwegen sich die Geistlichen in der Regel derselben beharrlich widersetzten, und sich nur dann dazu bequemten, wenn sie befürchten mußten, durch Weigerung ihres Antheils an der Entscheidung ganz verlustig zu gehen, in welchem Falle sich hier wohl, aus dem ganzen gewaltsamen Verfahren der Hofpartei zu schließen, die spanische Geistlichkeit befand. Noch im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, als eine Kirche in Florenz ihr Recht durch einen solchen Kampf begründen wollte, nannte **Honorius** III. dieses Vorhaben **novitatis** injuria et injuriae **novitas**. (Murat. antiq. Ital. III., 641.) Anm. d. Uebers.

40) „Alla van leyes, donde quieren Reyes.“

credit, bis sie endlich völlig von der römischen verdrängt wurde. [41])

In Aragonien wurde zwar die Einführung der römischen Liturgie bälder begonnen als in Castilien, in beiden Königreichen aber um dieselbe Zeit vollendet. Die jetzigen Bewohner der Halbinsel gefallen sich in dem Gedanken, daß sie die Messe noch ebenso hören, wie sie seit den Tagen der Apostel in Spanien verrichtet worden sey, während man doch auf's Genaueste Tag und Ort angeben kann, an welchen die neuere Liturgie zuerst gebraucht wurde. In Aragonien wurde die Messe nach römischer Weise am 21. März 1071 in dem Kloster St. Juan de la Pena gehalten, und in Castilien in der großen Moschee zu Toledo am 25. Oktober 1086. [42]) Gregor VII. erwähnt dieses Wechsels als der „Befreiung

---

[41]) Doctor Juan Vergara, apud Quintanilla, p. 115. De Robles, 233 — 235. Florez, Clave Historial, p. 129, 130, 202. Die Espana Sagrada enthält in Tom. III. eine Abhandlung über die mozarabische Liturgie. Sismondi, der einen Theil seiner Nachrichten über diesen Streit aus dem Calderon'schen Stücke: „Origen, perdida, y restauracion de la Virgen del Sagrario" geschöpft zu haben scheint, ist in seinem Berichte nicht genau. Er sagt, der König habe gewünscht, die ambrosianische Liturgie einzuführen, und hält es für ein Glück, daß „die Politik des Monarchen und nicht die Eifersucht der Priester" bei der Beilegung des Streites die Hauptrolle gespielt habe. (De la littérature du Midi, Vol. III., p. 196, 197.) Townsend verwechselt das, was Alfons am Ende des eilften Jahrhunderts unternahm, mit dem, was Cardinal Ximenes am Anfange des sechszehnten that, und rühmt den aufgeklärten Duldungsgeist, den jene Entscheidung verrathe. „Höre auf zu verfolgen" — sagt er — „und alle Secten werden in kurzer Zeit verschwinden." (Travels through Spain, Vol. I., p. 311, 312.)

[42]) Illescas, Hist. Pontifical, Tom. I., f. 269. Zurita, Annales de Aragon, Tom. I., f. 25, b.

Spaniens von dem Blendwerke des toledanischen Aberglaubens.“ [43]) Seine Heiligkeit war hierin scharfsichtiger als jene Neueren, welche allen Formen des Gottesdienstes den gleichen Werth beilegen und daher die Anstrengungen eines Volkes, seine religiösen Rechte gegen die Eingriffe innerer oder die Anmaßungen äußerer Autorität zu vertheidigen, mit Geringschätzung oder Gleichgültigkeit behandeln. Auf die Einführung der römischen Liturgie in Spanien folgte die Anerkennung der päbstlichen Autorität, und man hätte mit keiner so großen Begierde nach jener gestrebt, wäre dabei nicht eine Aussicht auf diese vorhanden gewesen. Nachdem aber einmal die Päbste festen Fuß auf der Halbinsel gefaßt hatten, trieben sie ihre Ansprüche immer weiter, bis endlich die ganze Nation, mit Inbegriff der höchsten weltlichen und geistlichen Gewalten, die Oberhoheit des römischen Stuhles anerkannte.

Als hinreichender Beweis dafür mag die Unterwerfung der Krone und des Königreichs Aragonien dienen. Don Ramiro I., der im Jahre 1063 starb, war nach dem Zeugnisse Gregors des Großen der erste spanische König, welcher den Pabst anerkannte und von Rom Gesetze empfing. [44]) Im Jahre 1204 reiste Don Pedro II. nach Rom, und wurde acht Jahre nach seiner Thronbesteigung von Pabst Innocenz III. gekrönt. Das Letztere geschah im Kloster Pancracio, nachdem Pedro einen körperlichen Eid

---

[43]) Zurita, f. 22, b.

[44]) „Fue el primero de los reyes de Espana, que hizo este reconoscimiento, y encarece mucho el Papa, que como otro Moysen, fue tambien el primero que en su regno recibio las leyes y costumbres Romanas.“ (Zurita, Tom. I., f. 22, a.)

abgelegt hatte, daß er und alle seine Nachfolger der römischen Kirche treu bleiben, ihr Königreich im Gehorsam gegen dieselbe erhalten, den katholischen Glauben beschützen, ketzerische Bosheit verfolgen und die Freiheiten und Vorrechte der heiligen Kirche unverletzt bewahren wollten. Hierauf begab man sich in die St. Peterscapelle, wo der Papst dem Könige das Schwert überreichte, der als Ritter gekleidet feierlich alle seine Länder von St. Petrus, dem Ersten der Apostel, und von Innocenz und dessen Nachfolgern als Kirchenlehen empfing, und sich verbindlich machte, als Zeichen seiner Lehenspflicht und Dankbarkeit für die Krönung einen jährlichen Tribut zu entrichten. Dafür bewilligte ihm Seine Heiligkeit als besondere Gunst, daß die Könige von Aragonien, anstatt nach Rom kommen zu müssen, künftig in Saragossa von dem Erzbischofe von Tarragona, als päbstlichem Vikar, gekrönt werden dürften. Dieser Unterwerfungsact empörte sowohl den Adel, der für seine Rechte protestirte, als auch das Volk auf's höchste, welches klagte, daß man seine Freiheiten verkauft und den Päbsten die Macht gegeben habe, den Frieden des Königreichs nach Gefallen zu stören.[45]) Wirklich dauerte es nicht lange, so wurden diese Besorgnisse gerechtfertigt. Wenige Jahre nachher beleidigte nämlich der König den Pabst dadurch, daß er zur Vertheidigung von Ketzern die Waffen ergriff, wurde in Folge dessen in den Bann gethan, weil er den Eid verletzt habe, den er geschworen, und sein

[45]) Zurita, Tom. I., f. 90, 91. Mariana, De Rebus Hispaniae, Lib. XI., cap. 21, edit. Schotti Hispania Illustrata, Tom. II., p. 516. Derselbe Huldigungseid wurde dem Papste für Sardinien und Corsika im Jahre 1316 von dem Gesandten Jakobs II. von Aragonien geleistet, und im Jahre 1337 von Alfons IV. wiederholt. (Zurita, Lib. VI., f. 27, 125.)

Enkel, **Pedro der Große**, als Vasall der Kirche seiner Königswürde entsetzt, was einen Bürgerkrieg entzündete und den Einfall der Franzosen in Aragonien veranlaßte. [46]) Zwar machten mehrere Monarchen Versuche, sich von dieser schmählichen Abhängigkeit loszuwinden, aber dieselben endigten immer wieder mit einer Erneuerung ihres Huldigungseids gegen den römischen Stuhl, und sie selbst sahen ein, daß es zu spät sey, ein Joch abzuschütteln, unter welches sich damals alle Völker um sie her gebeugt, und das sie ihre eigenen Unterthanen zu verehren und heilig zu achten gelehrt hatten.

Die Geschichte Spaniens bietet während des Zeitraums, an dem wir gegenwärtig stehen, wichtige Nachrichten über die Waldenser, Vaudois oder Albigenser *) dar, auf welche uns bereits an einem andern Orte die Darstellung der Fortschritte der Reformation in Italien geführt hat. **) Es ist bekannt, daß diese alten Reformatoren ihren Wohnsitz in den südlichen Provinzen Frankreichs aufgeschlagen hatten, wo sie sich im eilften und zwölften Jahrhunderte sehr ver-

---

[46]) Zurita, Lib. IV., f. 253–262.

*) Ueber die Namen der Waldenser und ihre **Verschiedenheit** von den **Albigensern** cf. J. C. L. **Gieseler**, Kirchengeschichte, Bd. II. Abth. II., S. 507 f. not. a, b u. c. S. 525, not. i. W. **Dieterici**, die Waldenser, 1831, S. 12, 18. Alexis **Muston**, Histoire des Vaudois des Vallées du Piemont et de leurs Colonies depuis leur Origine jusqu'à nos jours, 1834 (ein an höchst schätzbaren Quellenauszügen reiches und seinem Plane nach sehr umfassendes Werk, von welchem jedoch bis jetzt nur der erste Theil erschienen ist), Tom. I. p. 81 ff.

Anm. d. Uebers.

**) Gesch. der Fortschritte und Unterdrückung der Ref. in Italien, aus dem Englischen herausg. von Dr. G. Friederich, S. 6 ff.

Anm. d. Uebers.

mehrten.[47]) Dazu trugen verschiedene Ursachen bei. Die Bewohner des südlichen Frankreichs standen zwar in kriegerischer Beziehung unter ihren nördlichen Landsleuten, aber in Betreff der Bildung waren sie denselben um ein Gutes überlegen. Sie beschäftigten sich mit Handel und Künsten, ihre zahlreichen und blühenden Städte befanden sich im Genusse von Vorrechten, welche den Geist der Freiheit begünstigten und sie dem Range der italienischen Freistaaten, mit welchen sie lange Handel getrieben hatten, nahe brachten. Sie besaßen eine reiche und biegsame Sprache, welche sie in Prosa und Versen ausbildeten; zur Beförderung der Gui Saber oder der schönen Wissenschaften waren Akademien errichtet, und die Troubadours, wie die Provençaldichter hießen, wurden an den Höfen der kleinen Fürsten, unter welche das Land getheilt war, auf's ehrenvollste behandelt und mit Begeisterung gehört. Ein auf dieser Stufe der Bildung stehendes Volk konnte nicht geneigt seyn, den religiösen Lehrsätzen, welche die Geistlichkeit einschärfte, blindlings zu glauben oder den abergläubischen und abgeschmackten Gebräuchen, welche sie einzuführen suchte, sich demüthig zu unterwerfen. Dazu kam, daß die Sitten der höheren und niederen Geistlichkeit in diesen Provinzen durch ihre Unordentlichkeit und Verdorbenheit zum Sprüchworte geworden waren. „Eher wollte ich ein Priester seyn, als das gethan haben!“ *) war

[47]) Histoire Générale de Languedoc, par Le Père Vaisette, Tom. III. p. 1—4. Usserius, De Christ. Eccles. Success. cap. X., sect. 18. pag. 154.

*) Guilielm. de Podio Laur. sagt in der Vorrede: „Capellani autem tanto contemptui habebantur a laicis, quod eorum nomen ac si Judaei essent in juramentum a pluribus sumebatur. Unde sicut

ein gewöhnlicher Ausruf unter dem Volke, wenn man von einer unwürdigen Handlung hörte. Diese Ansichten waren eine gute Vorbereitung auf die Vorträge der Reformatoren, welche die Irrthümer und Verderbnisse, wodurch die Schönheit der ursprünglichen Kirche entstellt worden war, auseinandersetzten, und deren Lebensweise durch ihre Anständigkeit und Einfachheit einen schneidenden Contrast gegen die der bestehenden Geistlichkeit bildete. Für die letztere Thatsache haben wir das Zeugniß von Mönchsschriftstellern, welche den Charakter jener Reformatoren durch die Behauptung zu verdunkeln suchten, daß dieselben im Geheimen alle Arten von Ausschweifungen ausüben. „Ich will berichten," sagt der Abt von Puy Laurens, „was ich den Bischof Fulco von einer Unterredung habe erzählen hören, die er mit einem verständigen Ritter, Namens Pons Ademar de Rodelia, hatte." „Ich kann es nicht glauben," sagte der Letztere, „daß Rom triftige Gründe haben soll, diese Leute zu verfolgen." — „Sind sie denn nicht unfähig, unsere Beweise zu widerlegen?" fragte der Bischof. „Das gebe ich zu," erwiederte der Andere. — „Nun," fuhr Jener fort, „warum vertreibt Ihr sie dann nicht aus Eurem Gebiete?" „Das können wir nicht," antwortete der Ritter, „wir sind mit ihnen auferzogen worden, wir haben Freunde unter ihnen, und sie führen ein ganz anständiges Leben." Der Erzählung dieser Anekdote nach der Mittheilung des Erzbischofs von Toulouse fügt der Geschichtschreiber, dieser heftige Gegner der Albigenser, die Bemerkung bei: „So führt Heuchelei

---

dicitur mallem esse Judaeus, sic dicebatur mallem esse Capellanus quam hoc vel illud facere.

Anm. d. Uebers.

durch den Schein eines untadelhaften Lebens unvorsichtige Leute irre.“ [48])

Die Barben *) oder Religionslehrer der Albigenser legten sich während der Ruhe vor Verfolgung, deren sie am Anfange des zwölften Jahrhunderts genossen, auf das Studium der heiligen Schrift und widmeten ihre Erholungsstunden der Dichtkunst. Das Volk verehrte sie, bedachte sie in seinen Testamenten und bestimmte Summen, die man früher den Priestern vermacht oder zu Messen für seine Seele und die hingeschiedener Verwandten hinterlegt hatte, zur Unterstützung des neuen Gottesdienstes. In den bedeutendsten Schlössern hatten sie Capellen, ihr Gottesdienst wurde von Personen jedes Standes besucht, und sie zählten viele Personen von edler Geburt, sogar solche, welche die wichtigsten Stellungen im Lande einnahmen, unter ihre Anhänger. Zu ihren Beschützern gehörten die mächtigen Grafen von Toulouse Raymond VI. und VII., die Grafen von Foix und Comenges, die Vicomtes von Beziers und Bearn, Savary de Mauleon, Seneschall von Aquitanien, Guiraud de Minerve und Olivier de Termes, ein Ritter, der sich in den Kriegen gegen die Ungläubigen im gelobten Lande, in Afrika und auf Majorca glänzend ausgezeichnet hatte. Offen wurden ihre Ansichten von den Frauen und Schwestern dieser großen Herren gehegt, sowie von den Häuptern der

---

[48]) Guil. de Podio Laur. Chronic. cap. 8.

*) Nach Court. de Gebelin's Dictionnaire Etymologique nannten die Waldenser ihre Geistlichen Barbés, von dem venetianischen Wort Barba, ein Aeltester, ein Häuptling mit einem Barte, und wurden deßhalb von Anderen selbst Barbés genannt. Cf. M'Crie, Gesch. der Forschr. u. Unterdr. der Ref. in Italien, herausg. von Friederich, S. 7 f. Anm. d. Uebers.

adeligen Häuser Mirepoix, Saissac, Lavour, Montreal, St. Michael de Fanjaux, Durfort, Lille-Jourdain und Montsegur. [49])

Die Angabe dieser Thatsachen ist hinreichend, um den unversöhnlichen Haß der herrschenden Geistlichkeit gegen die Sekte der Albigenser und die blutigen Kreuzzüge zu erklären, welche von den Mönchen gegen sie gepredigt und unter der Leitung der Päbste in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts von Simon von Montfort und Ludwig VIII. von Frankreich wirklich gegen sie unternommen wurden. Dadurch wurde die versuchte Kirchenverbesserung unterdrückt und ihre Freunde beinahe ausgerottet, eine der schönsten Gegenden der Welt durch zahllose Horden roher Fanatiker verwüstet, der Handel zerstört, die Künste verbannt, die Literatur vernichtet, und so die Fortschritte des menschlichen Geistes in Bildung und Wissenschaft, welche einen so günstigen Anfang genommen hatten, gehemmt und auf Jahrhunderte zurückgeschleudert. [50])

---

[49]) Hist. Gén. de Languedoc, Tom. III. p. 129, 147, 420. Preuves, p. 58, 392, 435—442. Sismondi, Histoire des Croisades contre les Albigeois, p. 5—8, 63, 73—77, 521, 178. De la littérature du Midi de l'Europe, Vol. I., p. 217, 219. Mariana, De Reb. Hisp. Lib. XII. cap. 10.

[50]) Die Provençaldichter beklagten die Verwüstung ihres Vaterlandes und zogen in bitterem Tone gegen die Kreuzfahrer los. Ueberhaupt waren sie größtentheils gegen die Albigenser günstig gesinnt; Einer aber von ihnen, Izarn, ein Missionär des Dominikanerordens, suchte die Flamme der Verfolgung auch durch seine Dichtkunst anzufachen, die ein getreues Abbild der Sprache der Inquisition in Reimen ist. (Sismondi, de la littérature du Midi de l'Europe, Vol. I. p. 227.) Nachdem ihm nämlich der Versuch mißlungen war, die Häretiker in einer Disputation zu bekehren, setzte er seine Bemühungen in einem Gedichte fort, worin er sie mit den gröbsten Schimpfnamen

Die enge Verbindung, welche zwischen Spanien und Südfrankreich bestand, hatte auf das Schicksal der albigensischen Reformatoren großen Einfluß. Die Provence und Languedoc waren damals eigentlich mehr aragonisch als französisch. Als Graf von Provence war der König von Aragonien der unmittelbare Lehensherr der Vicomtes von Narbonne, Beziers und Carcassone. Avignon und andere Städte erkannten ihn als ihren Patronatsherrn an. Die großen Barone leisteten zwar dem Könige von Frankreich oder dem Kaiser ihre Huldigung, benahmen sich aber eigentlich als Unterthanen des spanischen Monarchen, lebten unter seinem Schutze und dienten in seinen Heeren. Mehrere von ihnen hatten auch, theils von der Krone ertheilte, theils durch Heirathen erlangte Besitzungen in Spanien.

In Folge dieser Verbindung zwischen den beiden Ländern waren einige von den Vaudois über die Pyrenäen gegangen und hatten sich in der Mitte des zwölften Jahrhunderts in Spanien niedergelassen.[51]) Eine Zeit lang scheinen sie hier ungefährdet geblieben zu seyn, aber im Jahre 1194 schickte Pabst Cölestin III. den Cardinal St. Angelo als Legaten

---

überhäuft, und ihnen jeden Augenblick mit der Tortur, dem Scheiterhaufen und der Hölle droht, wenn sie nicht würden glauben wollen:

„E s' aquest no vols creyre vec t' el foc arzirat
Che art tos companhos......
Con es de Dieu e San Paul non c'est obediens
Ni't pot entrar en cor, ni passar per las dens,
Per qu'el foc s'aparelha e la peis el turmens
Per ou deu espassar.......“

[51]) Guil. Neobrig. Lib. II., cap. 13; apud Hist. Gén. de Languedoc, Tom. III. p. 2.

ab, um zu Lerida eine Kirchenversammlung zu halten, welche sodann König Alfons II. von Aragonien zur Erlassung eines Edikts vermochte, worin er den Vaudois, den armen Leuten von Lyon und allen andern Ketzern unter Androhung schwerer Strafen befahl, seine Länder zu verlassen. [52]) Da dieses Edikt ohne Wirkung blieb, so wurde es drei Jahre nachher in Folge des Beschlusses eines zu Gironna gehaltenen Concils von Pedro II. erneuert, und um dießmal die Vollziehung desselben zu sichern, versah man es noch mit den Unterschriften sämmtlicher Großen Cataloniens, und alle Gouverneurs und Richter mußten, unter der Androhung, selbst als Ketzer behandelt zu werden, den Bischöfen schwören, zur Entdeckung und Bestrafung dieser Häretiker die Hand zu bieten. [53]) Aber trotz dieses Edikts und der Verpflichtungen, welche er bei seiner Krönung übernommen hatte, war Pedro dennoch geneigt, die Sekte zu begünstigen. Gleich anfangs mißfiel ihm der Kreuzzug, der im Norden der Pyrenäen wüthete, und als er zuletzt sein Heer mit dem seines Schwagers, des Grafen Raymond von Toulouse, vereinigte, fiel er im Jahre 1213 als Beschützer der Albigenser in der Schlacht von Muret. [54])

Dieser Unglücksfall nebst denjenigen, welche ihm folgten, bewog eine Menge Albigenser, sich nach Aragonien zu

---

[52]) Llorente, I. 30. — (cf. Gieseler, Kirchengesch. Bd. II., Abth. II., S. 512. not. h. Anm. d. Uebers.)

[53]) Ebendas. p. 31, 52. Marca Hisp. apud Hist. Gén. de Languedoc, III., 130.

[54]) Zurita, Annales de Aragon, Tom. I., p. 99—101. Hist. Gén. de Languedoc III., 248—254; Sismondi, Histoire des Croisades contre les Albigeois, p. 98—101. Perrin, II., 76—92. Usserius, De Christ. Eccl. Successione et Statu, cap. X., sect. 37, 38, 39.

flüchten, wo sie der Inquisition, nachdem die letztere in diesem Lande eingeführt war, sehr viel zu thun gaben. Von der Erhebung Gregors IX. auf den päbstlichen Stuhl bis zu der Alexanders IV. (d. h. 1227—1254) war ihre Zahl und ihr Ansehen so gestiegen, daß sie in verschiedenen Theilen Cataloniens und Aragoniens Kirchen und Bischöfe hatten, welche ihre Lehren unerschrocken verkündigten. [55]) In einem Briefe, den Gregor im Jahre 1232 an den Erzbischof von Tarragona und dessen Suffraganbischöfe schrieb, beklagt er sich über das Anwachsen der Ketzerei in ihren Sprengeln, und ermahnt sie, mittelst der Dominikanermönche strenge Untersuchungen anzustellen; und sein Nachfolger Alexander wiederholte die Klage. [56]) So entzündeten sich denn die Flammen der Verfolgung im Jahre 1237 in der zum Kirchsprengel von Urgel gehörigen Vicegrafschaft Cerdagne und Castlebon: 45 Personen wurden verurtheilt, und 15 von ihnen lebendig verbrannt, von 18 aber die schon beerdigten Leichname wieder herausgegraben und in's Feuer geworfen. [57]) Im Jahre 1267 sprachen die Inquisitoren von Barcelona über den Grafen Raymond von Forcalquier und Urgel das Urtheil aus, daß seine Gebeine als die eines rückfälligen Ketzers wieder aus dem Grabe genommen werden sollten, [58]) und zwei Jahre nachher ließen sie über den Vicomte Arnold von Castlebon und Cerdagne, sowie über seine Tochter Ermesinde, Gemahlin des Grafen Roger-Bernhard II. von Foix, mit dem Beinamen des Großen, denselben Spruch

---

[55]) Mat. Paris, ad an. 1214. Perrin, pars I., p. 216.
[56]) Llorente, I., 67. Leger, II., 337.
[57]) Hist. de Languedoc, III., 412. Preuves, p. 383.
[58]) Llorente, I., 72.

ergehen.[59]) Obgleich Vater und Tochter schon über zwanzig Jahre todt waren, so wurde dennoch befohlen, ihre Gebeine wieder herauszugraben, „vorausgesetzt, daß man sie noch finden könne,“ — eine verkehrte und unnatürliche Aeußerung des Glaubenseifers, welche zwar von den fanatischen Schriftstellern jener Zeit gelobt wird, ihre wahre Quelle aber in einem unauslöschlichen Hasse gegen den edlen und tapfern Grafen von Foix hatte. Als dieser bei seinen Lebzeiten aufgefordert wurde, vor der Inquisition zu Toulouse zu erscheinen, wies er nicht blos diesen Befehl mit Verachtung zurück, sondern forderte umgekehrt die Inquisitoren aus der Grafschaft Foix auf, als seine Vasallen und Unterthanen vor ihm zu erscheinen. Während er am Hofe seines Schwiegervaters in der Verbannung lebte, wurde er von dem Bischofe von Urgel als ein Beförderer der Ketzerei in den Bann gethan, und obgleich die Sache beigelegt wurde, und er im Schoos der Kirche starb, so konnten doch die Inquisitoren nie den uneigennützigen und entschiedenen Widerstand vergessen, welchen er ihrer barbarischen Verfahrungsweise entgegengesetzt hatte. Daher legten sie einen seiner Diener auf die Folter, um ihm ein Zeugniß abzupressen, auf das

---

[59]) Hist. Gén. de Languedoc, III., 115, 382. Im Jahre 1207 hielten der Bischof von Ozma und andere predigende Missionäre mit den Lehrern der Vaudois eine Disputation zu Pamiers. Bei dieser Gelegenheit bewirthete der Graf von Foix abwechselnd beide Parteien in seinem Pallaste, wobei seine Gemahlin Ermesinde und zwei seiner Schwestern offenbar die Sektirer begünstigten. Als eine der letzteren, Esclarmonde, welche mit Jourdain II. von Lille-Jourdain vermählt war, während der Conferenz etwas zu Gunsten derselben sagte, wurde sie von einem der Missionäre zum Schweigen gebracht, indem dieser sie barsch auf ihren Spinnrocken verwies. (Ebendas. p. 147. Preuves, p. 437.)

sie hätten das Urtheil gründen können, daß sein Herr als Ketzer gestorben sey, und da ihnen dieser Versuch mißlang, so suchten sie ihre Rache jetzt an dem Namen und der Asche der Gräfin und ihres Vaters zu kühlen. [60]).

Es ist schon behauptet worden, die armen Leute von Lyon oder die Waldenser seyen in Rom bei ihrem ersten Auftreten als ein Mönchsorden angesehen worden, dessen Absicht sey, die erlöschende Gluth der Frömmigkeit unter dem Volke wieder anzufachen und in seiner Mitte ein Leben höherer Heiligkeit zu führen, und es sey daher einmal ernstlich davon die Rede gewesen, ihrer inneren Verfassung die päbstliche Sanktion zu geben. [61]) Wie es nun auch mit der Wahrheit dieser Behauptung sich verhalten mag, merkwürdig ist die Thatsache, daß in Spanien einige Mitglieder dieser Sekte sich dadurch Ruhe vor Verfolgung verschafften, daß sie sich zu einer neuen religiösen Brüderschaft vereinigten. In Folge einer zu Pamiers in Languedoc veranstalteten Unterredung fügte sich nämlich Durando de Hueska, ein geborner Aragonier, mit einer Anzahl seiner albigensischen Brüder den Forderungen der römischen Abgesandten, und nachdem er die Erlaubniß erhalten hatte, sich nach Catalonien zurückzuziehen, stiftete er eine religiöse Gemeinschaft unter dem Namen der Gesellschaft „der armen Katholiken.“ Im Jahre 1207 erschien Durando in Rom, wo er von Innocenz III. Verzeihung wegen seiner früheren Ketzerei und die Bestätigung

---

[60]) Hist. de Languedoc, III., 412, 419, 427. Preuves, p. 383—385, 392, 437, 552. Llorente, I., 73, 74.

[61]) Muratori, Antiq. Ital. Dissert. 60, Tom. V., p. 83. Abbatis Urspergensis Chronic. ad an. 1212; et auctt. citat. Usserio, De Christ. Eccl. Success. et Statu, cap. X., sect. 1. p. 146.

seiner Brüderschaft erhielt, zu deren Obern er ernannt wurde. Die Mitglieder derselben lebten von Almosen, legten sich auf die Wissenschaften und den Schulunterricht, begingen zweimal des Jahrs Fasten und trugen ein anständiges weißes oder graues Kleid, nebst Schuhen, die oben offen waren, sich aber durch einige besondere Kennzeichen von denen der armen Leute von Lyon unterschieden, welche von diesem Theile ihrer Kleidung manchmal auch Insabatati genannt wurden. *) Der neue Orden verbreitete sich so reißend schnell, daß er in wenigen Jahren zahlreiche Klöster im Süden und Norden der Pyrenäen besaß. Aber obgleich „die armen Katholiken" laut die Bekehrung der Ketzer als den Zweck ihres Vereins aussprachen, und ihre Oberen einige Bücher in dieser Absicht schrieben, so erregten sie doch bald den Argwohn der Bischöfe, welche sie beschuldigten, sie begünstigen die Vaudois und verbergen ihre eigenen ketzerischen Ansichten unter dem Mönchsgewande. Zwar wußten sie sich trotz dessen noch einige Zeit zu halten und sich sogar Briefe von Seiner

---

*) Es war eine sandalenartige Fußbekleidung, auf welche sowohl die Mitglieder der Sekte selbst als auch deren Gegner kein geringes Gewicht legten. So faßt der Mönch Petrus Mon. Coenobii Vallium Cernaji (de Vaux Cernay) die Abweichungen der Waldenser in vier Hauptirrthümer zusammen, und sagt, der erste bestehe in portandis sandaliis more Apostolorum, Histor. Albigensium, cap. 2, p. 556, bei d'Argentré l. c. p. 72. Und Durando de Hueska führt in seinen Unterhandlungen mit dem Pabste ausdrücklich an: Religiosum et modestum habitum ferre decrevimus, qualem consuevimus deportare, calciamentis desuper apertis ita speciali signo compositis et variatis, ut aperte et lucide cognoscumur nos esse, sicut corde, sic et corpore a Lugdanensibus et nunc et in perpetuum segregatos, nisi reconcilientur catholicae Unitati. (Innocent. III., Lib. XI., Epist. 196.)

Anm. d. Uebers.

Heiligkeit auszuwirken, worin die Bischöfe ermahnt wurden, es lieber mit Milde bei ihnen zu versuchen, anstatt durch strenge Behandlung ihre Herzen der Kirche zu entfremden; aber endlich siegten dennoch ihre Feinde, und in kurzer Zeit war keine Spur mehr von ihren Niederlassungen zu finden.[62])

Die Albigenser hatten sich nicht blos auf Aragonien und Catalonien beschränkt. Eine Vorstellung von ihrer Ausbreitung im Königreiche Castilien und Leon mag uns eine belustigende Anekdote geben, welche der Bischof Lucio von Tuy, als Schriftsteller gegen die Albigenser unter dem Namen Lucas Tudensis bekannt, uns berichtet, und die ich hier, so weit es die Deutlichkeit erlaubt, mit seinen eigenen Worten wiedergeben will.

Nach dem Tode des Bischofs Roderich von Leon (im Jahre 1237)[63]) erhob sich wegen der Wahl seines Nachfolgers ein heftiger Streit. Diesen Umstand benützten die Ketzer, und strömten von allen Seiten nach der Stadt. In einer der Vorstädte, in welche jede Art von Unflath geworfen wurde, lagen neben den Gebeinen eines Mörders die eines Ketzers Namens Arnald, der vor sechszehn Jahren beerdigt worden war. Nahe dabei befand sich eine Quelle, über welcher die Ketzer ein Gebäude errichteten und die Gebeine Arnalds, den sie unter die Märtyrer erhoben, in demselben niederlegten. An diesen Ort nun kamen, von ihnen bestochen, eine Menge Personen, welche sich blind, lahm und mit anderen Gebrechen behaftet stellten, von dem Wasser

---

62) Antonii Bibl. Hisp. Vetus, Tom. II., p. 45, 46. Hist. Gén. de Languedoc, Tom. III., p. 117, 118.

63) Ebendas. p. 59.

der Quelle tranken und mit dem Vorgeben, sie seyen plötzlich auf eine wunderbare Weise geheilt worden, dieselbe wieder verließen. Bald verbreitete sich das Gerücht hievon nach allen Seiten, und ganze Schaaren von Menschen strömten nach der geweihten Stätte. Als aber die Ketzer viele Geistliche sowohl als Laien dazu gebracht hatten, den vorgeblichen Heilungen Glauben zu schenken, deckten sie den Betrug auf, den sie sich erlaubt hatten, und behaupteten prahlend, daß alle Wunder, welche an den Gräbern der Heiligen geschähen, von derselben Art seyen. Dadurch gewannen sie Viele für ihre Ketzerei. Vergebens machten die Dominikaner- und Franziskanermönche Versuche, den Strom des Abfalls zu hemmen, indem sie laut gegen die Sünde eiferten, an einem durch ungeweihte Gebeine befleckten Orte ruchlose Gebete darzubringen: sie wurden selbst als Ketzer und Unglaubige verschrieen. Vergebens thaten die benachbarten Bischöfe Diejenigen in den Bann, welche die Quelle besuchten, oder in dem Tempel gottesdienstliche Handlungen verrichteten: der Teufel hatte sich der Gemüther der Leute bemächtigt und ihre Sinne bezaubert. Endlich hörte ein Diaconus zu Rom von dem Stande der Dinge in seiner Geburtsstadt, eilte nach Leon, warf „in einer Art von Wahnsinn“ mit Gefahr seines Lebens den Einwohnern ihre Begünstigung der Ketzerei vor und rief die Behörden auf, den argen Schaden auszuschneiden. Schon seit einigen Monaten vor seiner Ankunft hatte das Land unter einer großen Dürre geseufzt. Dieß, erklärte er, sey eine Strafe des Himmels für ihre Sünden, versprach aber, daß dieselbe innerhalb acht Tagen von der Zeit an, wo sie den ketzerischen Tempel niederreißen würden, von ihnen genommen werden solle. Die Behörden gaben ihm

ihre Erlaubniß, und er ließ das Gebäude schleifen. Kaum war dieß geschehen, so verzehrte eine Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt, und in den nächsten sieben Tagen zeigte sich kein Anzeichen von Regen; die Ketzer verspotteten triumphirend den Diaconus. Aber am achten Tage zogen sich Wolken zusammen und begossen die ganze Umgegend mit reichlichen und erfrischenden Regenschauern. „Und nun begann der obengenannte Diaconus die Verfolgung der Ketzer, welche die Stadt verlassen mußten, und elendiglich überallhin zerstreut wurden.“ [64]) Man behauptet, und nicht ohne große Wahrscheinlichkeit, daß dieser Geistliche kein anderer gewesen sey, als Lucas Tudensis selbst, welchen wohl Bescheidenheit vermochte, bei der Erzählung der Vorhersagung und Verfolgung, die ihm beide zu gleich großem Ruhme angerechnet worden zu seyn scheinen, seinen Namen zu verschweigen. [65])

Trotz der Beschäftigung, welche der Geistlichkeit durch Unterdrückung der Tempelritter und das Schisma der Gegenpäbste gegeben war, ließ doch die Verfolgung der Albigenser während des vierzehnten Jahrhunderts selten nach. Kaum ging ein Jahr vorüber, worin nicht ganze Haufen mit barbarischer Grausamkeit zum Scheiterhaufen geschleppt wurden. [66]) Unter Denjenigen, welche um diese Zeit wegen Ketzerei zum Tode verurtheilt wurden, befand sich auch Arnaldo von Villaneuva in Aragonien, ein berühmter Physiker und Chemiker. [67]) Er war der Ansicht, daß die ganze

---

[64]) Mariana, de Rebus Hisp. Lib. XXI., cap. 1, in Schotti Hisp. Illustr. Tom. II. p. 556.

[65]) Florez, Espana Sagrada, Tom. XXII., p. 108.

[66]) Llorente, I., 80—85.

[67]) Antonii Bibl. Hisp. Vetus, Tom. II., p. 112 — 119. Niceron, Mém. des Hommes Illustres, Tom. XXXIV., p. 82. Arnaldo

Christenheit durch die Macht des Teufels vom Wege der Wahrheit abgeführt worden sey und nur noch, ein Werk der Gewohnheit, das Aeußere des kirchlichen Gottesdienstes beibehalten habe; daß Diejenigen, welche in Klöstern leben, sich selbst aus dem Kreise der christlichen Liebe verbannen, und die religiösen Orden im Allgemeinen die Lehre Christi verfälschen; daß es kein Liebeswerk sey, Capellen zu beschenken, damit Messen für die Todten gelesen würden; daß Diejenigen, welche ihr Geld zu diesem Zwecke verwenden, anstatt für die Armen und besonders für die Christo angehörigen Armen zu sorgen, sich der Verdammniß aussetzen; daß Dienste der Barmherzigkeit und Heilkunst der Gottheit wohlgefälliger seyen, als der Altardienst, und daß Gott bei dem Abendmahle nicht durch die Hände des Priesters, sondern durch den Mund des Communicanten gepriesen werde. [68]) Da er diese Grundsätze offen bekannte, so dürfen wir uns nicht wundern, daß er verurtheilt wurde, seine Verwegenheit durch den Feuertod zu büßen, dem er sich aber entzog, indem er eilig sein Vaterland verließ und bei König Ferdinand von Sicilien eine Zuflucht suchte. [69]) Neben Arnald können wir noch einen

---

wird in folgenden Zeilen des Libro del Tesoro, einem alten Gedichte, das Alfons X. von Castilien, mit dem Beinamen des Weisen, zugeschrieben wird, unter Denjenigen hervorgehoben, welche den Stein der Weisen suchten:

Pero los modernos que le succedieron,
Entre ellos Ranaldo da todos nombrado
Camino non dessa, y tan alombrado
Que ascuras se veen los que no lo vieron.

Sanchez, Coleccion de Poesias Castellanas, Tom. I., p. 166.

[68]) Bulaei Hist. Univ. Paris, Tom. IV., p. 121. Manuscript von Arnald in der Cottonian Library: Rodriguez de Castro, Bibl. Espan. Tom. II., 743, 474.

[69]) Antonius, Bibl. Hisp. Vet. II., 114.

Schriftsteller des folgenden Jahrhunderts nennen, Raymond von Sabunde, den Verfasser einer Abhandlung über natürliche Theologie, welcher der Ketzerei beschuldigt wurde, weil er behauptete, alle zum Seelenheile nothwendigen Wahrheiten seyen in der heiligen Schrift enthalten und deutlich vorgetragen.[70])

Von 1412 — 1425 wurde eine große Anzahl Personen, welche den Ansichten der Vaudois zugethan waren, von den Inquisitoren von Valencia, Roussillon und Majorca den Flammen übergeben. Auch die Anhänger Wikliffe's scheinen nach der Halbinsel ausgewandert zu seyn; denn im Jahre 1441 führten die Inquisitoren von Aragonien und Valencia Einige derselben in den Schoos der Kirche zurück und verdammten Andere als hartnäckige Ketzer zum Feuertode.[71]) Wenn wir den Mönchsannalisten glauben dürften, so zeigten sich in Spanien um diese Zeit auch die Begharden, eine schwärmerische Sekte, welche durch die Verderbnisse der Kirche und die Unwissenheit der Zeit in Deutschland und andern Theilen Europa's erzeugt worden war. Aber dieß ist sehr zweifelhaft, da die Geistlichkeit gerne diesen und ähnliche Namen den Vaudois gab, nur um bei Andern Haß gegen sie zu erregen und ihre eigenen Grausamkeiten zu rechtfertigen. Im Jahre 1350, wird erzählt, erhob sich in Valencia eine heftige Verfolgung gegen die Begharden; ihr Oberhaupt

---

[70]) Die Theologia Naturalis Sabunde's hat den Beifall von Montaigne und Grotius, und, was kein geringeres Lob ist, den Tadel des Index Expurgatorius erfahren. (Pellicer, Ensayo, p. 15—18. Cave, Hist. Liter. Append. p. 104.)

[17]) Dr. Michael Geddes, Miscellaneous Tracts, Vol. I., p. 559. Llorente, I., 92, 93.

wurde zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt und die Gebeine vieler seiner Anhänger ausgegraben und den Flammen übergeben; und im Jahre 1442 fand man, daß sie sich in Durango, einer biskayischen Stadt, und in dem Kirchsprengel von Calahorra sehr vermehrt hatten. Alfonso de Mella, ein Franziskaner und Bruder des Bischofs von Zamora, der nachher mit dem Cardinalshute beschenkt wurde, kam in den Verdacht, an der Spitze dieser Sekte zu stehen, und floh daher mit seinen Genossen zu den Mauren, unter welchen „er in Granada, von Pfeilen durchbohrt, elendiglich starb, — ein merkwürdiges Beispiel," sagt der Biograph seines Bruders, „von der Mannigfaltigkeit der menschlichen Schicksale und der Verschiedenheit der Charaktere zwischen Personen, welche in demselben Mutterleibe geruht haben."[72]) Auf eine Aufforderung, die an König Johann II. von Castilien erging, wurde eine Abtheilung königlicher Musquetiere abgeschickt, um die Berge Biskaya's und die oberen Distrikte Altkastiliens von den Ketzern zu säubern. Die Soldaten trieben sie wie Schlachtvieh vor sich her und lieferten sie den Inquisitoren aus, von welchen sie zu St. Domingo de la Calzado und Valladolid den Flammen übergeben wurden.[73]) So wurden die Albigenser nach einer zweihundertjährigen barbarischen und beinahe unabläßigen Verfolgung in Spanien ausgerottet, mit Ausnahme Weniger, welche sich in den entlegensten und unzugänglichsten Theilen des Landes versteckten und in einer späteren Periode den vom Blute der Juden und Morisken übersättigten Dienern der Inquisition gelegentlich einzelne Opfer darboten.

---

[72]) Antonii Bibl. Hisp. Vet. Tom. II., p. 286. Mariana, Lib. XXI., cap. 17.

[73]) Mariana, ebendas. Geddes, Miscellaneous Tracts, Vol. I., p. 559.

Während dieser Vorgänge gelang es Rom, zum zweitenmale seine Herrschaft in Spanien zu begründen, und zwar auf eine dauerhaftere Weise, als in den Tagen der Scipione und des Augustus. Hauptsächlich vermittelst der Mönche und Ordensbrüder wurde diese Eroberung zu Stande gebracht. So gering nämlich in Spanien die Zahl der Klöster und Mönche in früheren Zeiten gewesen war, so bedeutend vermehrten sie sich vom zwölften bis fünfzehnten Jahrhunderte. Der Anfang dieses Zeitraums war mit der Auflegung jener Geißel der Gesellschaft, jener Verhöhnung alles Anstands, bezeichnet — mit der Einführung des bevorrechteten und verdienstlichen Bettelns. Von allen Bettlerorden aber waren die von Dominikus und Franziskus gestifteten — wovon der Erstere der Gehässigste, der Letztere der Verrückteste aller späteren Heiligen genannt werden kann — dem römischen Stuhle am unbedingtesten ergeben. Wenige Jahre nach ihrer Errichtung hatten diese beiden Orden bereits in allen Theilen Spaniens ihre Klöster. Obgleich die Dominikaner, entweder wegen ihrer besonderen Verbindung mit dem römischen Hofe, oder weil ihr Stifter ein Spanier war, den größten Theil der politischen Gewalt in Händen hatten, so gab doch die Aufnahme, welche den Franziskanern zu Theil wurde, diesen keinen Grund, über spanische Ungastlichkeit zu klagen. Noch reißender nahm die Zahl der Klöster nach der großen Begebenheit zu, welche am Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts eintraf. Ein großer Theil des Reichthums, der in Folge der Entdeckung der neuen Welt in Spanien zusammenfloß, ging auf die Kirche über. Den heidnischen Kriegern ähnlich, welche die gewonnene Beute ihren Göttern weihten, suchten die Spanier, die sich durch die Beraubung und Ermordung der Indianer

bereicherten, dadurch, daß sie Kirchen mit reichen Zierrathen beschenkten oder Klöster aussteuerten, ihre Dankbarkeit zu bezeugen oder ihre Verbrechen zu sühnen. Folgende Beispiele mögen eine Vorstellung von dem Verhältnisse geben, in welchem sich die Ordensgeistlichkeit vermehrte. Die ersten Missionäre der Franziskaner kamen im Jahre 1216 nach Spanien, und im Jahre 1400 hatten sie in den drei Provinzen Santiago, Castilien und Aragon mit Inbegriff Portugals 23 Custodien, die aus 121 Klöstern bestanden.[74]) Im Jahre 1506 dagegen hatten allein die regulären Observanten, welche nur die dritte Abtheilung dieses Ordens ausmachten, mit Ausschluß Portugals blos in Spanien 190 Klöster.[75]) Ferner hatte die Stadt Salamanca im Jahre 1030 noch kein einziges Kloster, und 1480 besaß es neun, wovon sechs für das männliche und drei für das weibliche Geschlecht bestimmt waren; im Jahre 1518 aber konnte es nicht weniger als 39 Klöster aufweisen, in welchen allein die Zahl der Nonnen sich auf 11,000 belief.[76])

Gleichen Schritt mit dem Anwachsen der Zahl und des Reichthums der Klöster hielt die Sittenverderbniß derselben. Die Zügellosigkeit der Ordensgeistlichen wurde weltkundig. Sie überschritten die von den Stiftern der Orden vorgeschriebenen Regeln, und ließen jene strenge Lebensweise fahren, wodurch sie sich anfangs ihr ganzes Ansehen verschafft hatten.[77])

---

[74]) Wadding, Annales Minorum Ordinum, cura Jos. Maria Fonseca, Tom. I., p. 247—249; cf. Tom. IX., p. 206—210.

[75]) Ebendas., Tom. XV. p. 342—350.

[76]) Townsend's Journey through Spain, Vol. II. p. 84.

[77]) Petri Martyris Anglerii Epistolae, ep. 163. Alvar. Gomecius, De rebus gestis Francisci Ximenii, f. 7. Compluti, 1569. Wadding, Minor. Ord. Tom. XV. p. 108.

Sogar diejenigen, welche die strengste Armuth gelobt hatten, wie die Observanten oder die dritte Ordensabtheilung der Franziskaner, verschafften sich Dispensationen von Rom, nach welchen sie Renten und Eigenthum in Häusern und Gütern besitzen durften. Nach den ursprünglichen Regeln des heil. Franziskus aber machten sich alle diesem Orden Angehörige verbindlich, blos von Almosen zu leben, und es war ihnen streng verboten, unter irgend einem Vorwande, selbst als Lohn für geleistete Arbeit, Geld anzunehmen, „außer für dringende Bedürfnisse gebrechlicher Brüder.“ [78]) Die Mönchsschriftsteller sind in großer Verlegenheit, wie sie diese offenbare Abweichung von der Regel der Armuth zurecht legen sollen, wobei sie wahrscheinlich des bekannten Grundsatzes vergessen, oder ihre Zuflucht nicht zu ihm nehmen wollen, daß ein Vakuum der Natur zuwider ist. Manchmal suchen sie zwar die Sache durch die Bemerkung zu erklären, daß am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts eine verheerende Pest die Klöster geleert habe, welche dann später mit Novizen von irdischerem Stoffe wieder angefüllt worden seyen. [79]) Aber sie sind doch genöthigt, das Uebel auf eine entferntere Quelle zurückzuführen, und es von dem Bruder Elias aus Cortona, [80]) Generalvikar des Franziskanerordens unter dessen Gründer, abzuleiten. Um das Jahr 1223 begann dieser nämlich seine Brüder darauf aufmerksam zu machen, daß die ihnen vorgeschriebene Regel ein Joch sey,

---

[78]) Reg. cap. 8, 9; bei Wadding, wie oben, I., 71.

[79]) Fernando del Castillo, Hist. Gen. de Santo Domingo, y de su Orden, Parte II., Lib. II., cap. 2, 5. Quintanilla, Vida del Cardenal Ximenes, p. 22.

[80]) Quintanilla, wie oben.

das weder sie noch ihre Nachfolger zu tragen vermöchten, wurde aber durch das Ansehen des heil. Franziskus zum Schweigen gebracht. Besser gelang es ihm nach dem Tode des Heiligen, Proselyten für seine Meinung zu gewinnen; dadurch zog er sich aber den Bann zu, der jedoch endlich wieder von ihm genommen wurde. [81])

Die Könige von Spanien versuchten zu verschiedenen Zeiten diesen Mißbräuchen abzuhelfen, aber stets wußten die Mönche durch Einfluß oder Gewandtheit ihre Maßregeln zu vereiteln. Als das immer auffallender hervortretende Uebel Ferdinand und Isabella veranlaßte, den Versuch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zu erneuern, mußten sie Gewalt gebrauchen, ja ihr vereinigtes Ansehen wäre zur Durchführung ihrer Absicht nicht hinreichend gewesen, hätten sie sich nicht des Scharfsinns und der Festigkeit des berühmten Cardinals Ximenes bedient, der selbst ein Ordensbruder und lebhaft von dem Wunsche durchdrungen war, den Franziskanerorden, in welchem er damals den Posten eines Provinzials bekleidete, zu der ganzen Armuth und Strenge seiner ursprünglichen Einrichtung zurückgeführt zu sehen. Lorenzo Vacca, Abt des Klosters vom heiligen Geiste in Segovia, widerstand, auf die päbstlichen Bullen, die er ausgewirkt hatte, sich stützend, den Planen seines Provinzials mit solcher Hartnäckigkeit, daß die Regierung es für nöthig fand, ihn in's Gefängniß bringen zu lassen, woraus er jedoch entfloh, sich nach Rom begab und dort Allem aufbot, um durch den Einfluß Ascanio Sforza's und anderer Cardinäle die Reform der Mönchsorden in

[81]) Wadding, Annales Minor. Ord. Tom. I., p. 62, 216; cf. Tom. III., p. 102.

Spanien zu verhindern.[82]) Und die Franziskaner zu Toledo trieben ihren Widerstand so weit, daß ein Befehl erlassen wurde, der sie aus dem Königreiche verbannte, worauf sie die Stadt in feierlicher Prozession verließen, indem sie ein Crucifix vor sich hertrugen und den Psalm *) sangen: Da Israel aus Aegypten zog u. s. w.[83]) Die Biographen des Cardinals Ximenes stellen die Sache so dar, als ob er alle religiösen Einrichtungen in Spanien reformirt habe; aber es ist klar, daß der Erfolg seiner Bemühungen nur ein theilweiser war, und sich hauptsächlich auf seinen eigenen Orden beschränkte. Soweit die Abänderungen, welche er traf, auf die strengen Grundsätze des Mönchthums zurückführen sollten, waren sie unnatürlich und verderblich, was aber an ihnen für die Sittlichkeit wohlthätig war, wurde bald wieder von dem Strome der steigenden Verderbniß der Zeit hinweggerissen.

Man sagt, Ximenes habe viele abergläubische Gewohnheiten abgeschafft, die sich in den Zeiten der Unwissenheit in den Gottesdienst der spanischen Kirche eingeschlichen gehabt, und als Beweis dafür führt man an, daß er die mozarabische Liturgie wieder in's Leben gerufen und festgesetzt habe, daß sie in allen Kirchen seines Sprengels gebraucht werden solle.[84]) Aber die Schriftsteller, welche dieses behaupten, befinden sich im Irrthum sowohl über dasjenige, was der Cardinal that, als auch darüber, was er dabei im Sinne hatte. Da er nämlich vernahm, daß die mozarabische Liturgie in den sechs Kirchen von Toledo, in welchen der Gebrauch derselben durch

---

82) Martyr und Gomecius, wie oben.

*) Psalm 114. Anm. d. Uebers.

83) De Robles, Vida del Cardenal Ximenes, p. 68.

84) Gerdesii Hist. Reform. Tom. I. p. 15.

ein altes Gesetz befohlen war, [85]) in Abgang gekommen sey, wünschte er diesen ehrwürdigen Rest des Alterthums zu erhalten. In dieser Absicht beauftragte er Alfonso Ortiz, einen Canonicus seiner Cathedrale, alle Abschriften dieser Liturgie, welche nur aufgefunden werden könnten, zu vergleichen, und nachdem die gothischen Buchstaben in römische verwandelt waren, veranstaltete er den Druck des Werks. [86]) Einige Jahre nachher [87]) errichtete er in der Cathedralkirche eine Capelle mit einer Begabung für dreizehn Priester, welche angewiesen wurden, den Gottesdienst nach der mozarabischen Liturgie zu halten. [88]) Es ist wahrscheinlich, daß er befahl, an gewissen Festtagen diese auch in den sogenannten mozarabischen Kirchen zu gebrauchen, aber gewiß ist, daß sich sein Befehl nicht auf die andern Kirchen seines Sprengels erstreckte. Ja, so ferne lag ihm der Gedanke, an den bestehenden

---

[85]) S. oben, S. 28.

[86]) Das mozarabische Meßbuch erschien zu Toledo im Jahre 1500. (Mendez, Typogr. Esp. p. 307.) Das Brevier erschien ebendaselbst im Jahre 1502. (Quintanilla, p. 116. Archivo Complutense, Nro. 13.)

[87]) Im Jahre 1512.

[88]) Marsollier, Histoire du ministère du Cardinal Ximenes, Tom. II., p. 42—44. De Robles, del Cardenal Ximenes, y Officio Gotico Muzarabe, p. 302. In dem im Jahre 1500 erschienenen mozarabischen Meßbuche sind die Einweihungsworte beim Abendmahle genau aus den Evangelien entnommen. Aber dieß schien gefährlich zu seyn, und die Priester wurden daher mit einem Stücke Randpapier versehen, das die römische Einweihungsformel enthielt, von welcher sie sodann Gebrauch machten. (Ebendas. p. 287, 288.) Allmählig kam die mozarabische Form in der für sie bestimmten Capelle in Abgang, und im Jahre 1786, als Townsend nach Toledo kam, war in derselben außer ihm und dem functionirenden Priester Niemand beim Gottesdienste anwesend. (Travels, I., 311, 312.)

Formen des Gottesdienstes etwas zu ändern, oder gar die römische Liturgie durch die alte spanische zu verdrängen, daß er seine Ausgabe der letzteren verfälschte, um sie mehr der ersteren anzupassen, und dadurch den Charakter und Gebrauch derselben als eines alten Dokuments vernichtete. Zu diesen Verfälschungen gehören „ein Gebet zur Anbetung des Kreuzes“ und Gebetsformeln an eine Anzahl Heiliger, welche theils vor, theils nach der Abfassung der Liturgie lebten; denn die alten Gothen und Mozaraben erwähnten nur der Märtyrer bei ihrem Gottesdienste. — Ferdinand von Talavera, Erzbischof von Granada, steuerte um dieselbe Zeit in Salamanca eine Capelle aus, in welcher der Gottesdienst noch am Ende des siebzehnten Jahrhunderts nach diesem Ritual gefeiert wurde. [89])

Schon nach den bereits angeführten Thatsachen sowie nach dem, was wir von andern Ländern wissen, könnten wir vermuthen, daß auch die spanische Geistlichkeit in Beziehung auf Bildung sehr tief werde gesunken und daß die Albernheiten, welche nachher einer ihrer Landsleute im **Fray Gerundio** so witzig beschrieb, vor der Wiederherstellung der Wissenschaften wirklich ebenso allgemein als lächerlich werden gewesen seyn. Aber wir sind in diesem Punkte nicht bloßen Vermuthungen überlassen: in einem Schreiben an die Königin Isabella erkennt Cardinal Ximenes ausdrücklich die grobe Unwissenheit an, welche unter den Geistlichen herrsche. [90]) Diese führte zur Verbreitung der albernsten Vorstellungen und zur Ausübung des ausschweifendsten Aberglaubens. Legenden und Lebensbeschreibungen von Heiligen waren die Lieblingslectüre der

[89]) **Illescas, Hist. Pontifical, Tom. I., f. 269.**

[90]) **Quintanilla, p. 21.**

Frömmler, während der große Haufe mit den Erzählungen von Alltagswundern abgespeist wurde, welche die Priester und Ordensbrüder seiner Leichtgläubigkeit frisch auftischten. Die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau erhielt in andern Ländern Anhänger, aber Spanien konnte sich eines Nonnenordens rühmen, der zur Ehre dieses neuentdeckten Geheimnisses gestiftet worden war. [91]) Die Lehre von der Transsubstantiation, welche sogar in jener Zeit Viele nur schwer verdauen konnten, war für einen Spanier keine Glaubensprobe. „Glaubet Ihr, daß diese Hostie der Leib des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes ist?“ war die Frage, welche im vierzehnten Jahrhunderte die Ortsgeistlichen von Valencia an Sterbende zu richten pflegten, und auf die bejahende Antwort des Kranken reichten sie ihm die Hostie dar. Ein anderer Versuch, den geheimnißvollen Prozeß noch weiter auszudehnen, erfuhr größeren Widerstand. Eimeric, der Verfasser des berühmten „Wegweisers für Inquisitoren“ schrieb gegen Bonet und Mairon, welche behaupteten, der Evangelist Johannes sey der wahre Sohn der Jungfrau geworden, indem sein Leib durch die Worte am Kreuze: Siehe, das ist dein Sohn! in den Christi verwandelt worden sey. [92])

---

[91]) Quintanilla, p. 29—32.

[92]) Antonii Bibl. Hisp. Vet. Tom. II., p. 187, 188.

Zweites Capitel.

Vom Zustande der Literatur in Spanien vor der Reformations-Periode.

Nach diesem allgemeinen Ueberblicke über den Zustand der Religion in Spanien vor der Reformation müssen wir etwas zurückgehen, um den Gang der Wiederherstellung der Wissenschaften zu verfolgen, welche die Aussicht zu einer besseren Ordnung der Dinge in jenem Lande eröffnete. Die Gelehrsamkeit des Erzbischofs Isidore von Sevilla, welcher im siebenten Jahrhunderte lebte, und neben dem Apostel Jakobus von den Spaniern als Schutzheiliger verehrt wird, beruht auf besseren Beweisen, als der Lobrede Gregors des Großen, der ihn einen zweiten Daniel nennt. Außer verschiedenen theologischen und geschichtlichen Abhandlungen [93]) verfaßte er nämlich auch ein etymologisches Werk, das, obgleich durch Irrthümer entstellt, doch eine bedeutende Summe philologischer Kenntnisse verräth, und dazu beitrug, der Barbarei entgegenzuwirken, welche bereits in alle Länder Europa's eingedrungen war. Aber es folgten dunkle Zeiten, während welcher zwar der Name Isidors in allen Ehren blieb, aber seine Schriften von einer unwissenden Priesterschaft geringgeschätzt wurden, in deren Hände der Schlüssel des gelehrten Wissens gefallen war.

Es gereicht der Christenheit oder denen, welche das Christenthum wenigstens bekannten, nicht zur Ehre, daß durch die Bemühungen der Nachfolger Mahomeds die Wissenschaften

---

[93]) Antonii, Bibl. Hisp. Vet. Tom. I., p. 330 — 336. Rodriguez de Castro, Bibl. Españ. Tom. II., p. 293 — 344.

im Mittelalter vom Untergange gerettet, ja sogar aus dem kläglichen Zustande, zu welchem sie herabgesunken waren, wieder zu dem ihnen gebührenden Range emporgehoben wurden. Das zehente Jahrhundert, das man schon das bleierne Zeitalter Europa's genannt hat, war das goldene Asiens. Neuere Schriftsteller sind zwar in ihrem Urtheile über den Grad, in welchem die europäische Literatur den Arabern verpflichtet sey, vielleicht zu weit gegangen; aber wenn wir finden, daß dieses Volk so auffallende Spuren seiner Sprache in der spanischen zurückgelassen hat, so wäre es doch unvernünftig, daran zu zweifeln, daß es auch einen großen Einfluß auf die spanische Literatur ausübte. Cordova, Granada und Sevilla wetteiferten während der Herrschaft der Sarazenen unter einander in der Pracht ihrer Schulen und Büchersammlungen, indem jene den spanischen Christen, welche sie unterjocht hatten, einen Schutz für ihre religiösen Rechte gewährten, welche diese ihnen keineswegs leisteten, als sie wieder in den Besitz der Oberherrschaft kamen.[94] Die beiden Sprachen wurden neben einander gesprochen.[95] Die Christen begannen mit ihren Herren im Streben nach Bildung zu wetteifern, verfaßten arabische Commentare zu der heiligen Schrift, und trugen die Schönheiten morgenländischer Dichtkunst in die castilische Sprache über.[96] Ein Bischof von Sevilla

---

[94]) Marc. Hisp. Lib. III., cap. 2.

[95]) Alvaro de Cordova, der um das Jahr 860 lebte, klagt darüber, daß seine Landsleute „die vollen Ströme der Kirche, welche aus dem Paradiese fließen, verachten und, das Arabische annehmend, ihre Landessprache und Viele mit dieser auch ihren Glauben aufgegeben haben.“ (Aldrede, Origenes de la Lengua Castellana, Lib. I., cap. 22.)

[96]) Aldrede, wie oben. Casiri, Bibl. Arabico-Hisp. Escurial. Tom. I. p. 38. Antonii Bibl. Hisp. Vet. Tom. I., p. 483. Ein neuerer spanischer Schriftsteller mit einem auffallender hervortretenden

soll sogar schon damals die heilige Schrift in's Arabische übersetzt haben. [97])

Wenn jedoch auf der einen Seite die spanische Sprache in Gefahr war, durch die Herrschaft der Araber zu leiden, so wurde auf der andern diesem Uebel durch die Ausbildung der Provençalpoesie entgegengearbeitet. Im zwölften Jahrhunderte unterstützte Alfons II. von Aragonien, dessen Name unter den Troubadours eine ehrenvolle Stelle einnimmt, diejenigen mit Eifer, welche im catalonischen oder valencianischen Dialecte schrieben. [98]) Im folgenden Jahrhunderte gab sich Alfons X. von Castilien, mit dem Beinamen der Weise, ebenso viel Mühe, zum Studium der castilischen Sprache aufzumuntern, in welcher er selbst mehrere Gedichte schrieb; zugleich suchte er sich auch der Kenntnisse zu bemächtigen, die in den Büchern der Araber zu finden waren, wie unter Anderem aus den astronomischen Tabellen erhellt, welche nach ihm die Alphonsinen genannt wurden. [99]) Die

---

Nationalgefühle sagt, seine Landsleute haben alles Gute aus der arabischen Literatur herausgewählt, während die übrigen Nationen Europa's das Schlechte aus derselben genommen haben, nämlich die dialectischen Subtilitäten und Sophistereien. „En resolucion, de lo bueno y malo que contenia la literatura Arabe, los Christianos de Espana tomáron lo bueno y útil, y conserváron el decoro de las disciplinas que aquella no conocia.... Los extrangeros, tomando lo malo del saber Arabe, pervertiéndolo mas y mas," u. s. w. (Juan Pablo Forner, Oracion Apologetica por la Espana, y su mérito Literario, p. 62. Madrid 1786.)

[97]) Marc. Hisp. Lib. III., cap. 2.

[98]) Sanchez, Coleccion, Tom. I., p. 74.

[99]) Antonii Bibl. Hisp. Vet. Tom. II., p. 78 — 87. Ein Bericht über sein Gedicht Del Tesoro nebst Proben desselben findet sich in Sanchez, Coleccion, Tom. I., p. 148 — 160. Auszüge aus seinen andern Gedichten gibt Rodriguez de Castro in seiner Bibl. Espanola, Tom. II., p. 625—642.

Schriften Dante's, Checo Dascoli's und Petrarca's gaben der spanischen Literatur einen neuen Schwung. Auch verlieh von dieser Zeit an das Studium der alten Classiker den Werken der Einbildungskraft eine größere Reinheit und Erhabenheit, und die höheren Stände, die sich bisher nur mit Waffen und Tournieren unterhalten hatten, fingen an, an dichterischen Versuchen in der Landessprache Geschmack zu finden. [100]) Unter denjenigen, welche sich in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts durch Verbesserung des Geschmacks ihrer Landsleute auszeichneten, befanden sich zwei Männer von vornehmer Geburt, in deren Familien die Liebe zu den Wissenschaften lange erblich war. Heinrich von Aragonien, Marquis von Villena, der aus den königlichen Häusern von Aragonien und Castilien abstammte, rief das **Consistorio de la Gaya Sciencia** wieder in's Leben, eine zur Beförderung der Dichtkunst in Barcelona errichtete Akademie, deren Präsident er wurde. Sein überlegenes Wissen, vielleicht verbunden mit einer Dosis jener gelehrten Leichtgläubigkeit, deren Beute im Mittelalter so Manche unter denen wurden, welche sich mit der Sternkunde und Naturlehre beschäftigten, machte den Verdacht der Zauberei gegen ihn rege. Demzufolge wurden nach seinem Tode auf den Befehl König Johanns II. von Castilien seine Bücher eingezogen und Lope de Barrientos, einem gelehrten Dominikanermönche und Erzieher des Prinzen von Asturien, zur Prüfung zugeschickt. Aber „Barrientos," sagt ein Schriftsteller seiner Zeit, „gefiel es besser, mit dem Prinzen spazieren zu gehen, als schwarzkünstlerische Bücher zu untersuchen; daher

[100]) Zurita, Annales, ad an. 1398.

übergab er über hundert Bände den Flammen, ohne sie genauer geprüft zu haben, als der König von Marocco, oder ein Jota mehr von ihrem Inhalte zu wissen, als der Dechant von Ciudad Rodrigo. Es gibt in unsern Tagen Viele," fährt jener Schriftsteller fort, „welche dadurch gelehrte Männer geworden sind, daß sie Andere für Narren und Zauberer ausgaben, und was noch schlimmer ist, die sich dadurch zu Heiligen gemacht haben, daß sie Andere als Schwarzkünstler brandmarkten." Diese, dem Andenken „der Zierde Spaniens und des Jahrhunderts" angethane Schmach wurde von Schrifstellern jener Zeit in Versen und in Prosa beklagt.[101])

Ebenso gelehrt als Villena, aber glücklicher in der Erhaltung seines guten Namens und seiner Bücher war Inigo Lopez de Mendoza, Marquis von Santillana, der in einer Abhandlung, welche als Einleitung in seine dichterischen Schriften dienen sollte, über diejenigen seiner Landsleute Bericht erstattet, welche ihm im Dienste der Musen vorangegangen waren.[102]) Den Verdiensten beider Marquise hat die Feder Juan de Mena's, unstreitig des ersten spanischen Dichters jener Zeit, ein Denkmal gesetzt.

Bemerkenswerth ist, daß die Juden, so lange sie in Spanien Schutz fanden, gemeinschaftlich mit den Christen an der Ausbildung der schönen Wissenschaften arbeiteten. Der Rabbine Don Santo, der um das Jahr 1360 schrieb, vertheidigt sich dafür, daß er unter den Dichtern seines Vater-

[101]) Sanchez, Coleccion, Tom. I., p. 5—10. Ferdinandi Gomesii Epistolae, in Antonii Bibl. wie oben, p. 220—222.

[102]) Sanchez gibt im ersten Bande seiner Sammlung altcastilischer Dichter nebst Santillana's Proemio al Condestable de Portugal, das er mit gelehrten Anmerkungen begleitet, auch eine Lebensbeschreibung dieses Edelmanns.

landes auftritt, auf folgende bescheidene und nicht ungefällige Weise: —

Die Ros', von Dornen rings umgeben,
Erfüllt mit ihrem Zauberduft den Hayn;
Am Boden kriechen hin die Reben,
Doch trefflich schmeckt der edle Wein.

Es steigt mit prangendem Gefieder
Aus schmutz'gem Nest der stolze Aar:
Nicht schlechter tönen darum Lieder,
Weil nur ein Jude sie gebar. [103])

Noch lange nach ihrer Vertreibung aus Spanien hatten die Juden eine warme Vorliebe für die castilische Sprache, und fuhren fort, in Prosa und Versen Schriften in derselben abzufassen. [104])

---

[103])
Por nascer en espino
La rosa, ya non siento
Que pierde, ni el buen vino
Por salir del sarmiento.

Nin vale el azor menos,
Porque en vil nido siga;
Nin los exemplos buenos,
Porque Judio los diga.

Rodriguez de Castro vermuthet, Don Santo sey ein bekehrter Jude gewesen. (Bibl. Espanola, Tom. I. p. 198.) Aber Sanchez hat diesen Irrthum berichtigt und die Quelle desselben nachgewiesen. (Coleccion de Poesias Castellanas, Tom. IV., p. 12., cf. Tom. I., p. 179—184.) Juan Alfonso Baena, ein bekehrter Jude, der am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts schrieb, veranstaltete eine sehr pünktliche Sammlung von den Gedichten der Trobadores Espanoles, mit Einschluß seiner eigenen, aus welchen Rodriguez de Castro reiche Auszüge gibt. (Bibl. Esp. Tom. I., p. 265—345.)

[104]) Wolf theilt in seiner Bibliotheca Hebraea viele Beispiele davon mit. S. auch Rodr. de Castro, Escritores Rabinos Espanoles del Siglo XVII., an mehreren Stellen.

Wenn man sich mit den Schriften der altspanischen Dichter bekannt macht, so findet man, daß diese nicht gewohnt waren, der Kirche und Geistlichkeit gegenüber sich jene Freiheiten zu erlauben, welche bei den Dichtern Italiens und den Troubadours der Provençe geduldet wurden. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß der Mangel solcher Satiren großentheils aus der Vorsicht der Dichter und nach der Erfindung der Buchdruckerkunst aus der Wachsamkeit der Pressecensoren zu erklären ist. Daher wurden später, als die Strenge der Inquisition nachließ und die Spanier das Bedürfniß fühlten, ihren literarischen Alterthümern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, obgleich noch immer mit großer Vorsicht, [105]) Gedichte an's Licht gezogen, wofür zwei Jahrhunderte vorher die gelehrten Verfasser derselben mit lebenslänglichem Gefängnisse belohnt worden wären. Die Gedichte von Juan Ruiz, Erzpriester von Hita, der in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, enthalten mehrere Satiren auf den Geiz und die lockern Sitten der Geistlichkeit. Das Geld öffnet nach seiner Darstellung die Pforten des Paradieses, verschafft dem Volke die Seligkeit und den Priestern Pfründen; seine Macht ist gleich groß am Hofe zu Rom und an andern Orten, beim Pabste und bei der Geistlichkeit, der weltlichen und regulirten; Lüge verwandelt es in Wahrheit, und Wahrheit in Lüge. [106]) In einem andern Gedichte zieht er gegen die

---

[105]) S. Sanchez apologetische Noten zu seiner Sammlung altcastilischer Gedichte, besonders Tom. IV., p. 76, 119, 199.

[106]) Folgendes ist die Darstellung, welche Sanchez „eine falsche und ungereimte Satire“ nennt:

Si tovieres dineros, habras consolacion,
Plaser, è alegria, del Papa racion,
Comprarás paraiso, ganarás salvacion,
Dóson muchos dineros, es mucha bendicion.

Sitten der Geistlichen los, von denen er zu zeigen sucht, wie sie ohne Rückhalt im Concubinate leben. Nach ihm hatte sich Don Gil de Albornoz, Erzbischof von Talavera, eine päbstliche Bulle verschafft, welche dessen ganzer Geistlichkeit mit Androhung des Banns befahl, die Weiber oder Concubinen, welche sie in ihren Häusern hielten, zu entfernen. Als ihnen diese Bulle in einer öffentlichen Versammlung vorgelesen wurde, erregte sie heftigen Widerstand: der Dechant und Andere ließen leidenschaftliche Reden über sie fallen, und Einige erklärten, eher werden sie ihre Würden niederlegen, als sich in dieselbe fügen, worauf endlich beschlossen wurde, vom Pabste an den König von Castilien zu appelliren.[107])

Yo vi en corte de Roma, dó es la santidat,
Que todos al dinero fasen grand homilidat,
Grand honra le fascian con grand solenidat,
Todos à el se homillan como à la magestat.

Fasie muchos Priores, Obispos, et Abades,
Arzobispos, Doctores, Patriarcas, Potestades,
A muchos Clerigos nescios dábales dinidades,
Fasie de verdat mentiras, et de mentiras verdades.

Fasia muchos Clerigos è muchos ordenados,
Muchos monges, è monjas, religiosos sagrados,
El dinero los daba por bien exâminados,
A los pobres desian, que non eran letrados.

Coleccion, Tom. IV., p. 76, 77.

[107]) Cartas eran venidas, que disen en esta manera:
Que Clerigo nin casado de toda Talavera,
Que non toviese manceba casada nin soltera,
Qualquier que la toviese, descomulgado era.

* * *

Pero non alonguemos atanto las rasones,
Apellaron los Clerigos, otro si los Clerisones,
Fesieron luego de mano buenas apelaciones,
Et dende en adelante ciertas procuraciones.

Coleccion, Tom. IV., p. 280, 283.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts machten die Wissenschaften unter dem Schutze Alfons V. von Aragonien keine unbedeutenden Fortschritte. Die Erziehung dieses Monarchen war vernachlässigt, und der frühere Theil seines Lebens von ihm unter den Waffen zugebracht worden; aber noch in einem Alter von fünfzig Jahren legte er sich mit solchem Eifer auf die Wissenschaften, daß er bald die römischen Classiker mit Leichtigkeit lesen konnte, welche von nun an seine beständigen Begleiter wurden. Er wetteiferte mit dem Hause Medici um die Ehre, Gelehrte zu unterstützen, und die Schriften des Alterthums der Vergessenheit zu entreissen. Hatte er eine Stadt erobert, so konnten seine Soldaten ihrem Fürsten keine größere Freude machen, als wenn sie ihm ein unter der Beute entdecktes Buch brachten, und Cosmo von Medici verschaffte sich von ihm durch das Geschenk eines alten Manuscripts einen für Florenz höchst günstigen Vertrag. Antonius von Palermo, gewöhnlich **Panormitanus** genannt, der die Geschichte seines Lebens schrieb, lebte an seinem Hofe in hohen Ehren, und Laurentius Valla, einer der gründlichsten und feingebildetsten Gelehrten jener Zeit, [108]) wurde, wegen seiner freien Ansichten verfolgt, von Alfons in Neapel in Schutz genommen, wo er eine Schule für griechische und römische Beredtsamkeit eröffnete. [109])

---

[108]) History of the Progress and Suppression of the Reformation in Italy, p. 15, 48. (Aus dem Englischen von Dr. G. Friederich, S. 18, 48. — Anm. d. Uebers.)

[109]) Ginguené, Hist. Lit. d'Italie, Tom. III., p. 348, 349. Antonii Bibl. Hisp. Vet. Tom. II., p. 271, 272. Aus dem, was Valla in der Zueignung einer seiner Abhandlungen an Alfons sagt, erhellt, daß sie über classische Gegenstände zu correspondiren

Alfonso de Palencia wurde bei einem Besuche Italiens mit Cardinal Bessarion bekannt, und hörte die Vorlesungen, welche der gelehrte Grieche Trapezuntius über Beredtsamkeit und seine Muttersprache hielt. Als er nach Spanien zurückkehrte, wurde er zum Biographen Heinrichs IV. von Castilien und nachher der Königin Isabella auserseher, und durch seine Uebersetzungen aus dem Griechischen in's Castilische, sowie durch ein grammatisches Werk brachte er seinen Landsleuten Geschmack an den Wissenschaften bei. [110]) Ihm folgte Antonio de Lebrixa, gewöhnlich **Nebrissensis** genannt, der für Spanien das wurde, was für Italien Valla, Erasmus für Deutschland, und Budé für Frankreich war. Nach einem zehnjährigen Aufenthalte in Italien, während dessen er seinen Geist mit Kenntnissen verschiedener Art bereichert hatte, kehrte er auf den Rath des jüngeren Philelphus und des Hermolaus Barbarus in sein Vaterland zurück, um hier die classische Gelehrsamkeit zu befördern. Bisher hatte sich die Wiederbelebung der Wissenschaften in Spanien auf wenige wißbegierige Individuen beschränkt, und war nicht bis zu den Schulen und Universitäten durchgedrungen, deren Lehrer unter dem Namen Latein noch immer ein barbarisches Kauderwälsch vortrugen, in welches sie die Jugend vermittelst eines rohen grammatischen Systems einweihten, das durch

---

pflegten. (Laur. Vallae Opera, p. 438—445.) Auch den kriegerischen Talenten seines Beschützers hat Valla ein Ehrendenkmal gesetzt, in seiner Schrift De Rebus Ferdinandi Aragoniae Regis gestis, die sich im zweiten Bande der Rerum Hispanicarum Scriptores, Franc. 1509, findet.

110) Pellicer, Ensayo, p. 7—13. Antonius, Bibl. Hisp. Vet. II., 333. Mendez, Typ. Espanola, p. 173—175, 180—182, 189.

die verkehrte Einmischung der schwierigsten metaphysischen Fragen an manchen Punkten völlig unverständlich wurde.[111]) Mittelst der Vorlesungen nun, welche Lebrixa auf den Universitäten von Sevilla, Salamanca und Alcala hielt, und durch die Belehrungen, die er über die castilische, lateinische, griechische und hebräische Sprache im Drucke mittheilte, trug er in bedeutendem Maße dazu bei, den seitherigen Barbarismus aus den Lehrsälen zu verbannen, und unter seinen Landsleuten Geschmack an schönen und nützlichen Wissenschaften zu verbreiten.[112]) Heftigen Widerstand fanden zwar seine Verbesserungen bei den Mönchen, welche das Lehrfach völlig an sich gerissen hatten, und unfähig, selbst den Anblick des Lichts zu ertragen, auch allen Andern denselben entziehen wollten; aber da Personen vom höchsten Range seine Bemühungen unterstützten, so durfte ihn ihr eigennütziges und unwissendes Geschrei nicht kümmern.[113]) Bis in sein hohes Alter war er der Träger des literarischen Rufs seines Vaterlandes.[114])

---

[111]) Mayans, Specimen Bibl. Hisp. Majansianae, p. 39.

[112]) Ebendas. p. 4. Mendez, p. 233 — 235, 239, 243, 271, 280. Antonius, Bibl. Hisp. Nova, I., 132 — 138. Argensola, Anales de Aragon, p. 558. Zu den ersten unter Lebrixa gebildeten Gelehrten gehören Andres de Cerezo oder Gutierez, der Verfasser einer lateinischen Grammatik, und Fernando Manzanares Flores, der in dem Rufe stand, als übertreffe er noch seinen Meister in der Reinheit der Sprache. (Mendez, 275, 278. Ignatius de Asso, De Libr. Hisp. Rar. Disquis. p. 23, 47. Antonii Bibl. Hisp. Nov. I., 74, 379.)

[113]) Lebrixa spricht von dem Widerstande, den er fand, in seinem Zueignungsschreiben der zweiten Ausgabe seiner Introductiones Latinae, die im Jahre 1482 herauskam.

[114]) „Die Ausbildung der Sprachen und schönen Wissenschaften hat der Universität von Alcala einen Ruf verschafft, deren Hauptzierde jener

Während seines Aufenthalts zu Salamanca hatte er drei tüchtige Mitarbeiter. Der erste war Arius Barbosa, ein Portugiese, der unter der Leitung des feingebildeten italienischen Gelehrten Angelo Politiano studirt hatte, und ebenso kundig der griechischen Sprache war, wie Lebrixa der lateinischen. [115]) Der zweite war Lucio Marineo, ein geborner Sicilianer, der im Jahre 1485 den Groß-admiral von Castilien nach Spanien begleitete, und Vorlesungen über die Dichtkunst zu halten begann. [116]) Der dritte endlich war Peter Martyr von Anghiera, dessen Briefen wir einige merkwürdige Einzelnheiten in Betreff des Zustands der Literatur in Spanien, sowie sehr werthvolle Nachrichten über die politischen Verhandlungen dieses Landes und die Angelegenheiten der neuen Welt verdanken. Im Jahre 1488 wurde Martyr von dem Condé de Tendilla, auf den die Liebe zu den Wissenschaften von seinem berühmten Vorfahr, dem Marquis von Santillana, übergegangen

---

berühmte und wahrhaft würdige Greis, Antonius von Lebrixa ist, der viele Nestoren überflügelt hat,“ sagt Erasmus in einem Briefe an Vives. Lebrixa durfte in seinem hohen Alter in Betracht der Schwäche seines Gedächtnisses seine Vorträge vom Blatte lesen, gegen die allgemeine Sitte jener Zeit. Nach seinem Tode, der durch einen Schlagfluß herbeigeführt wurde, wagte der, welcher ihm die Leichenrede hielt, seinem Beispiele hierin nachzuahmen, und entschuldigte sich mit der Kürze der Zeit, die ihm zur Vorbereitung gestattet gewesen sey, aber kaum sah die Zuhörerschaft das Papier, als sie in Aeußerungen des Spotts und Tadels ausbrach. „Parecio tan mal al auditorio esta maniera de predicar por escrito, y con el papel en la mano, que todo fue sonreyr y murmurar.“ (Huarte, Examen de Ingenios, p. 182.)

115) Martyris Epist. ep. 68. Anton., wie oben, I., 170. Irving's Memoirs of the Life and Writings of Buchanan, 2te Ausg. p. 77.

116) Mongitore, Bibl. Sicula, II., 16—18. Martyris Epist. ep. 57.

war, überredet, Italien zu verlassen. In Spanien eröffnete er seine literarische Laufbahn mit einer Vorlesung über eine Satyre Juvenal's, welche er unter großem Beifall zu Salamanca hielt; aber bald wurde er von dort auf einen Posten von größerer Verantwortlichkeit berufen, für den er vorzüglich geeignet war. Unter dem Schutze und auf das dringende Verlangen der Königin Isabella, welche selbst Unterricht bei Lebrixa genommen hatte, übernahm er nämlich die Aufsicht über die Erziehung der Söhne des hohen Adels, um eine in Spanien unter diesem Stande beinahe allgemein verbreitete Meinung zu widerlegen, als ob Gelehrsamkeit zu Kriegsthaten untüchtig mache, worein jener allein seinen Ruhm zu setzen pflegte. Demgemäß wurde die Schule am Hofe eröffnet, und zwar nicht ohne schöne Aussichten auf einen günstigen Erfolg. Aber Spanien war dazu bestimmt, seine Kräfte an die Befriedigung des thörichten Ehrgeizes zu vergeuden, eine Reihe von Fürsten zu unterwerfen, und dann unter dem lähmenden Einflusse des Aberglaubens und Despotismus in Unthätigkeit zu versinken. Da Martyr das Vorurtheil gegen Erziehung in den Köpfen seiner Zöglinge fester eingewurzelt fand, als er vorausgesetzt hatte, so nahm er ein Staatsamt an, und der Plan, dem Adel Liebe zu den schönen Wissenschaften einzuflößen, wurde, nachdem die Ausführung desselben unter so guten Vorzeichen kaum begonnen hatte, wieder aufgegeben.[117])

Indessen verbreitete sich das wissenschaftliche Interesse von Salamanca aus auch über die andern Universitäten des Königreichs. Am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts

---

[117]) Martyris Epist. ep. 102, 103, 113, 115, 203.

war es Francesco Ximenes, damals Erzbischof von Toledo, der die Universität von Alcala de Henares wiederherstellte und erweiterte, auch ein besonderes Collegium für die drei alten Sprachen auf derselben stiftete. Um seiner Lieblingsanstalt einen Ruf zu verschaffen, besetzte er die Lehrstühle mit ausgezeichneten Männern, unter welchen sich Demetrius Ducas und Nicetas Phaustus, zwei geborne Griechen, [118]) und Fernando Nunez, ein Sprößling des adeligen Hauses der Guzmanen, befanden. Der letzte, welcher seine Aussichten auf bürgerliche Ehrenstellen der Liebe zu den Wissenschaften aufgeopfert hatte, stand keinem seiner gelehrten Landsleute nach, und hat sich im Gebiete der Literatur einen Namen erworben. [119])

Mitten unter Juden und Mauren lebend und in häufige

---

[118]) Gomez, Vita Ximenii, f. 37, b. 81, b. Hodius de Graecis Illustribus, p. 321.

[119]) Antonii Bibl. Hisp. Nova, I., 382. Nunez war ein Mitglied des St. Jagoordens und hieß unter seinen Landsleuten gewöhnlich „der griechische Commentator." (Argensola, Anales de Aragon, p. 352.) Seine Anmerkungen zu den Classikern werden von Lipsius, Gronov und andern Critikern sehr gelobt, welche ihn unter dem Namen des Pincianus von Valladolid, seiner Geburtsstadt, anzuführen pflegen. Daß er seine Aufmerksamkeit nicht auf die alte Literatur beschränkte, erhellt daraus, daß er im Jahre 1502 die Gedichte seines Landsmannes Juan de Mena mit Anmerkungen herausgab. Cypriano de Valera citirt eine Sammlung spanischer Sprüchwörter, welche von Nunez unter dem Namen Refranes Espanoles herausgegeben worden waren. (Dos Tratados, p. 288.) Marineo erhebt des Letzteren Gelehrsamkeit weit über die Lebrixa's, aber für's erste spricht er seine Meinung in einem Briefe aus, der geradezu den Zweck einer Lobrede auf Nunez hat, und zweitens war er mit Lebrixa in einen Streit verwickelt worden, in welchem sein Landsmann Peter Martyr nicht geneigt war, seine Partei zu ergreifen. (Martyris Epist. ep. 35.)

Glaubensstreitigkeiten mit denselben verwickelt, hatten die Christen in Spanien bessere Gelegenheit und stärkere Veranlassung, die morgenländischen Sprachen zu erlernen, als ihre Mitbrüder in andern Theilen Europa's. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bewog der Dominikanergeneral Raymond de Pennaforte den König Johann I. von Aragonien, Gelder für die Heranbildung junger Leute auszusetzen, welche sich eignen würden, im Wortstreite mit Juden und Mahomedanern in die Schranken zu treten. [120]) Und im Jahre 1259 wurde auf einem Generalcapitel, das die Dominikaner in Valencia hielten, beschlossen, daß der Prior dieses Ordens in Spanien für die Errichtung einer arabischen Schule zu Barcelona oder anderswo besorgt seyn solle. [121]) Aus dieser Schule gingen mehrere Gelehrte hervor, welche sich, im mündlichen oder schriftlichen Vortrage, als Dialectiker auszeichneten. Zu den letzteren gehörte Raymond Martini, der Verfasser des **Pugio Fidei** oder des „Glaubensdolches gegen Juden und Mauren," einer Schrift, die eine nicht zu verachtende Bekanntschaft mit der hebräischen Sprache und den rabbinischen Schriften voraussetzt, welche sie anführt und in der Originalsprache commentirt. [122]) Dieser Auf-

[120]) Carpzov, Introd. in Theologiam Judaicam, p. 91, 97, 98; praefix. Pugioni Fidei. H. de Porta, De Linguis Orient. p. 60. Johann I. soll zwei Schulen für das Arabische errichtet haben, eine auf der Insel Majorca, und eine andere zu Barcelona. (History of the Expulsion of the Moriscoes from Spain, in Geddes's Miscell. Tracts, Vol. I., p. 30.)

[121]) Simon, Lettres choisies, Tom. III., p. 112. Nach einer andern Angabe wurde dieser Beschluß zuerst auf einem im Jahre 1250 zu Toledo gehaltenen Capitel gefaßt. (Diago, Cronica Domin. Aragon. Lib. I., cap. 2. II., 28.)

[122]) Das Werk wurde im Jahre 1278 verfaßt. (Pugio Fidei, Part. II., cap. 10, § 1, p. 395, edit. Carpzovii.) Sein Schicksal ist merk-

merksamkeit, welche man in Spanien den morgenländischen Sprachen schenkte, entsprach der Beschluß des im Jahre 1311 unter Clemens V. zu Vienne gehaltenen Concils, nach welchem an dem Orte, wo der päbstliche Hof sich aufhielte, sowie auf den Universitäten zu Bologna, Paris, Oxford und Salamanca die hebräische, chaldäische und arabische Sprache gelehrt werden sollte. [123])

Der Eifer, womit man sich im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte diesen Studien hingab, veranlaßte die Herausgabe der berühmten complutensischen Polyglotte. Dieses Meisterwerk spanischer Gelehrsamkeit wurde unter dem Schutze und auf die Kosten Cardinals Ximenes, damals noch Erzbischofs von Toledo, zu Stande gebracht, eines Prälaten,

---

würdig. Porchet, ein bekehrter Jude aus dem vierzehnten Jahrhunderte, trug einen großen Theil desselben in ein Werk über, welches er unter dem Titel Victoria adversus Hebraeos verfaßte, und das im Jahre 1520 gedruckt wurde. Dabei gestand er aber doch noch, was er Martini schuldig war, eine Gerechtigkeit, welche Galatinus diesem nicht widerfahren ließ, obgleich er sich in seinen, im Jahre 1513 im Drucke erschienenen, Arcana catholicae veritatis dieselbe Freiheit erlaubte. De Porta sagt, wo Galatinus von dem Pugio abgehe, schreibe er beinahe wörtlich aus dem Capistrum oder der „Schlinge" Martini's ab, wie er aus einer Abschrift dieses Werks ersah, welche er in der Bibliothek zu Bologna fand. (De Linguis Orient. p. 62.) Diese Diebstähle des Galatinus wurden zuerst im Jahre 1603 von Joseph Scaliger entdeckt, der jedoch Raymond Martini mit Raymond von Sabunde verwechselte. Ganz endlich erschien der Pugio Fidei im Jahre 1651, mit gelehrten Anmerkungen von Joseph de Voisin, und im Jahre 1687 wurde er unter der Vorsorge Johann Benedict Carpzov's, der ihm eine Einleitung in die jüdische Theologie voranschickte, geschmackvoll abgedruckt.

[123]) Clement. Lib. V., tit. 1. De Magistris.

dessen Ansprüche auf Gelehrsamkeit gering waren,[124]) welchen aber der Ehrgeiz trieb, sich auf der Akademie wie im Kloster, im Felde wie im Cabinete auszuzeichnen. Nach dem Vorgange des Origenes beschloß er eine Ausgabe der Bibel in verschiedenen Sprachen zu veranstalten, und wandte große Geldsummen zur Unterstützung der Gelehrten auf, welche an dem Werke Theil nahmen, indem er Manuscripte zu ihrem Gebrauche aufkaufte, und für die nöthigen Drucker und Typen sorgte. Im Jahre 1502 wurde das Werk begonnen, und im Jahre 1517 der Druck desselben in sechs Foliobänden durch die Presse von Complutum oder Alcala de Henares vollendet.[125]) Das alte Testament enthielt in

[124]) „Ajunt homines esse virum, si non literis, morum tamen sanctitate egregium.“ (Martyris Epist. ep. 160.)

[125]) Ausgegeben wurde es jedoch erst nach dem 22. März 1520, dem Tage, an welchem Leo X. das dem Werke vorangesetzte Diplom dazu ertheilte. Außer den bereits erwähnten Gelehrten Demetrius Ducas, Lebrixa und Nunez nahmen an diesem Werke noch Theil Diego Lopez de Zuniga (besser bekannt unter dem Namen Stunica, in seinen Streitigkeiten mit Erasmus und Faber Stapulensis), Juan de Vergara, Bartolomé de Castro (mit dem Beinamen des Meisters von Burgos), Pablo Coronel, Alfonso, ein Arzt aus Alcala, und Alfonso de Zamora. Die vier zuerst genannten Gelehrten übernahmen den griechischen Theil des Werks, und schrieben die zwischenzeilige lateinische Uebersetzung der Septuaginta. Vergara nahm in den sogenannten Büchern der Weisheit mit der Uebersetzung der Vulgata wichtige Verbesserungen vor. Die drei zuletzt Genannten waren bekehrte Juden und des Hebräischen kundig. Die lateinische Uebersetzung der chaldäischen Paraphrase, sowie die hebräische Grammatik und das Wörterbuch für diese Sprache waren das Werk Zamora's. Für die hebräische Manuscripte soll der Cardinal 4000 Ducaten bezahlt, und die ganze Unternehmung soll ihn über 50,000 Ducaten gekostet haben. Der Preis eines Exemplars der Polyglotte wurde von dem Bischofe von Avila auf sechs und einen halben Ducaten

drei Columnen den hebräischen Originaltext, die Vulgata oder die lateinische Uebersetzung des Hieronymus, und die griechische Uebersetzung der Septuaginta; dazu war noch unter jede Seite des Pentateuchs die chaldäische Paraphrase des Onkelos mit lateinischer Uebersetzung beigedruckt. Das neue Testament enthielt das griechische Original und die lateinische Uebersetzung der Vulgata. Dem Ganzen war eine hebräische Grammatik und ein hebräisches und griechisches Wörterbuch nebst einigen erklärenden Abhandlungen beigefügt. Johann Brocar, der Sohn des Buchdruckers, pflegte zu erzählen, als der letzte Bogen aus der Presse gekommen, und er, damals noch ein Knabe, in seinen besten Kleidern mit einem Exemplare zu dem Cardinal geschickt worden sey, habe der Letztere Gott gedankt, daß er ihn diesen Tag habe erleben lassen, und dann, zu seiner Umgebung sich wendend, geäußert, die Vollendung dieses Werks mache ihm mehr Freude, als irgend eine der Thaten, welche seine Amtsführung ausgezeichnet hätten.[126])

Spanische Schriftsteller sind mit ihren Lobsprüchen auf die Polyglotte von Alcala allzu verschwenderisch gewesen. Die hebräischen und griechischen Manuscripte, welche von den Compilatoren benutzt wurden, waren weder zahlreich noch alt, und statt den Text der Septuaginta nach den

---

festgesetzt, „nicht nach den Kosten des Werks, welche ungeheuer waren, sondern nach seiner Nützlichkeit.“ (Mandat. Franc. Episcopi Abulensis, praefix. Bibl. Complut. Alvar Gomez, Vita Ximenii, f. 36, 37.)

[126]) Alvar. Gomez, wie oben. Quintanilla, Vida, p. 135 — 139. Archivo Complutense, p. 50 — 55. Le Long, Bibl. Sac. edit. Masch, Part. I., cap. 3, § 2. Götz, Vertheidigung der complutensischen Bibel.

Abschriften zu verbessern, welche in ihren Händen waren, nahmen sie willkürliche Veränderungen damit vor, um ihn dem hebräischen Texte anzupassen. Einige der Gelehrten, welche mit an dem Werke arbeiteten, müssen über folgenden Beweis kindischer Verehrung der Vulgata, welcher in einer in Ximenes Namen geschriebenen Vorrede vorkommt, erröthet seyn. Er spricht nämlich hier von der Ordnung, wornach der Stoff in die Columnen vertheilt sey, und sagt bei dieser Gelegenheit: „Wir haben die Uebersetzung des heil. Hieronymus zwischen das Hebräische und die Septuaginta gesetzt, wie zwischen die Synagoge und die morgenländische Kirche, welche den beiden Missethätern gleichen, von denen der Eine zur Rechten und der Andere zur Linken an's Kreuz geschlagen war, Jesus aber, das heißt, die römische Kirche, in der Mitte; denn diese, auf einen sicheren Felsen gegründet, beharrt allein unbeweglich in der Wahrheit, während die andern von dem eigentlichen Sinne der Schrift abweichen.“ [127]) Aber trotz dieser Mängel können wir, wenn wir die Zeit, in welcher das Werk geschrieben, und das Beispiel, das dadurch gegeben wurde, bedenken, nicht umhin, zu ge-

---

[127]) Manche römisch-katholische Schriftsteller schämen sich dieses Einfalls (wie sie es nennen), der, wenn er Bedeutung haben soll, der ganzen Unternehmung einen schweren Tadel zuzieht. Le Long unterdrückte ihn bei seinem Berichte über das Werk. Nicht so Nicolaus Ramus, Bischof von Cuba, der in einem Commentar zu jenen Worten uns belehrt, daß „das hebräische Original den bösen, und die Uebersetzung der Septuaginta den guten Schächer vorstellt.“ Simon schien anfangs geneigt, den transatlantischen Bischof sowohl für den Text als für den Commentar dazu verantwortlich zu machen, aber nachher fand er, daß der erstere in der complutensischen Vorrede an den Leser sich findet. (Hist. Crit. du Vieux Test. p. 350; cf. p. 577.)

stehen, daß es seinen Verfassern und der Freigebigkeit des Prälaten, auf dessen Kosten es ausgeführt wurde, keine geringe Ehre macht.

Auch die arabische Sprache wurde um diese Zeit von einigen Spaniern bearbeitet.[128]) Besonders eifrig begünstigte das Studium derselben Fernando de Talavera, der nach dem Umsturze des maurischen Königreichs der erste Erzbischof von Granada wurde. Dieser fromme und liebenswürdige Prälat wünschte die Mauren, welche in seinem Sprengel wohnten, auf dem Wege der Güte und Vernunft zu bekehren, und, da er zu diesem Zwecke die Kenntniß des Christenthums unter ihnen verbreiten wollte, so munterte er die ihm untergebene Geistlichkeit auf, die arabische Sprache zu erlernen. Zur Erleichterung ihrer Arbeit veranlaßte er seinen Caplan, Pedro de Alcala, einen Hieronymitenmönch, eine arabische Grammatik, ein Wörterbuch und einen Catechismus in dieser Sprache zu entwerfen, der zum Gebrauche der Ortspriester und Catecheten die Elemente der christlichen Religionslehre enthielte. Dieß waren die ersten Bücher, die in arabischer Sprache gedruckt wurden.[129]) Um der Ausführung seines Unternehmens einen rascheren Schwung zu geben, ließ der Erzbischof für diejenigen Mauren, welche sich der Taufe unterzogen hatten, oder unterrichtet zu werden wünschten, den Gottesdienst in ihrer Muttersprache halten, und dazu wurden auf seinen Befehl arcbische Ueber-

---

[128]) Nicol. Clenardi Epist., p. 278. Widmanstadii Epist. Dedic. ad Ferdinandum Imp. in Nov. Test. Syriacum.

[129]) Schnurrer, Bibl. Arabica, p. 16—18. Die drei Sohriften wurden im Jahre 1505 zu Granada in arabischer Sprahe, aber mit castilischen Lettern gedruckt.

setzungen der Evangelien= und Epistelabschnitte veranstaltet. Er hatte sogar die Absicht, die ganze heilige Schrift in's Arabische übersetzen zu lassen, wie dieß schon in früher Zeit *) unter der Herrschaft der Mauren in Spanien geschehen seyn soll. [130])

Diese Maßregeln, welche von allen Aufgeklärten gebilligt wurden, erfuhren den heftigen Widerstand des Cardinals Ximenes, der, während er für einen Gönner der Wissenschaften angesehen seyn wollte, ein entschiedener Feind der Aufklärung war. Der Erzbischof hatte sich auf das Ansehen St. Pauli berufen, welcher gesagt habe: „In der Gemeinde rede ich lieber fünf verständliche Worte, so daß ich auch Andere belehre, als zehntausend in einer unbekannten Sprache." **) Aber der Cardinal erklärte, die Zeiten haben sich geändert, und berief St. Petrus. Die heiligen Aussprüche der christlichen Religion Solchen in die Hände zu geben, welche erst seit Kurzem in dieselbe eingeweiht wären, hieß nach seiner Ansicht nichts Anderes, als die Perlen vor die Schweine werfen. Für ebensowenig gerathen aber hielt er es, den alten Christen diesen Schatz anzuvertrauen; denn — setzte er, die Metapher ändernd, hinzu — in diesem hohen Alter der Welt, wo die Gottesfurcht so weit von der Reinheit abgewichen sey, welche die Zeit St. Pauli ausgezeichnet habe, sey das Volk in Gefahr, die heilige Schrift zu seinem Verderben zu verdrehen. Weil die Menge geneigt sey, das Verborgene zu verehren und das Offenbare zu verachten, haben die weisesten Nationen dieselbe immer in einer gewissen Entfernung von

*) S. pag. 59. Anm. d. Uebers.

[130]) Cypriano de Valera, Exhortacion al Christiano Lector; seiner spanischen Uebersetzung der Bibel vorgedruckt.

**) 1. Corinth. 14, 19: διὰ τῦ νοός μυ und ἐν γλώσσῃ. Anm. d. Uebers.

den Geheimnissen der Religion gehalten. Bücher, von Männern von anerkannter Frömmigkeit geschrieben, und darauf berechnet, entweder durch die Beispiele, welche sie vorhielten, oder durch die Wärme der Darstellung den Niedergeschlagenen aufzurichten und den menschlichen Geist von der Sinnenwelt auf die Betrachtung der göttlichen Dinge hinzulenken, könnten ohne Gefahr in der Volkssprache verbreitet werden, [131]) — und der Cardinal hatte im Sinne, sobald er Musse dazu fände, selbst einige Schriften dieser Art herauszugeben; — aber die heilige Schrift sollte ausschließlich in den drei Sprachen aufbewahrt werden, in welchen die Inschrift am Kreuze des Erlösers geschrieben gewesen sey, und wenn diese Regel je verletzt würde, so müßten die verderblichsten Folgen daraus entstehen. [132]) Diese Ansicht, nur ein Commentar zu dem Lieblingsgrundsatze der römischen Kirche, daß Unwissenheit die Mutter der Frömmigkeit sey, ist von Ximenes Biographen höchlich gebilligt, und nachher in dem Gesuche, welches das **Colegio Mayor** von **San Ildefonso** wegen der Heiligsprechung desselben an den päbstlichen Hof richtete, nebst seinen Wundern als ein Beweis seiner prophetischen Gabe angeführt worden. [133]) Die Beweise des Cardinals waren nun zwar keineswegs geeignet, die Freunde der Auf-

---

[131]) Flechier schließt „Catechismen, gründliche und einfache Darstellungen der christlichen Lehre, und andere auf die Belehrung des Volks berechnete Schriften" unter den von dem Cardinale erlaubten Büchern mit ein. (Histoire du Card. Ximenes, Tom. I., p. 155.) Aber Gomez, auf welchen er sich als seine einzige Autorität beruft, erwähnt nichts dergleichen. (Vita Ximenii, f. 33, a.)

[132]) Gomez, wie oben.

[133]) Quintanilla, Vida y Prodigios del S. Card. Ximenes, p. 225.

klärung zu überzeugen, aber es waren die Beweise eines Mannes, der, zum Nachtheile für die höchsten Interessen Spaniens, gerade damals großen Einfluß auf die Beschlüsse der Regierung gewonnen hatte, und viele Jahre hindurch die oberste Leitung der weltlichen und geistlichen Angelegenheiten der Nation in Händen behielt. Die Bücher, welche er als Ersatz für die Evangelien und Episteln versprochen hatte, erschienen wirklich, und bestanden aus Abhandlungen, im Geiste mönchischer Frömmigkeit geschrieben, sowie aus Lebensbeschreibungen einiger der begeistertsten Anhänger und Anhängerinnen derselben, z. B. den Briefen Santa Catalina's de Sena, Santa Angela's de Fulgino und Santa Matilda's, den Stufen San Juan Climaco's, den Unterweisungen San Vicente Ferrer's und Santa Clara's, den Betrachtungen des Carthäusers Thomas Landulpho, und dem Leben des Erzbischofs von Canterbury, St. Thomas a Becket.[134])

Ximenes Widerstand und die gewaltsamen und unklugen Maßregeln, welche die Regierung gegen die Juden und Mauren ergriff, wirkten so lähmend auf das Studium der morgenländischen Literatur, daß, als im Jahre 1535 ein enthusiastischer Freund der Gelehrsamkeit Spanien besuchte, er die hebräische Sprache vernachläßigt fand, und keinen einzigen, des Arabischen auch nur irgendwie kundigen Eingebornen erfahren konnte, außer dem ehrwürdigen Nunez, der sich noch der Buchstaben einer Sprache erinnerte, welcher er in seiner Jugend einige Aufmerksamkeit gewidmet hatte.[135])

---

134) Quintanilla, p. 141. Gomez, f. 39, a.

135) Nic. Clenardi Epistolae, p. 229, 278—282. Was Antonius von

Eine Uebersetzung der heiligen Schrift in's Spanische, auf die ich später zu sprechen kommen werde, wirkte wohl wenig dazu, die Einführung der Reformationsideen in Spanien vorzubereiten, da alle Exemplare derselben, bald nachdem sie die Presse verlassen hatten, vernichtet worden zu seyn scheinen. Dagegen wurde viel Licht auf die heilige Schrift von denjenigen geworfen, welche sie am Ende des fünfzehnten und am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts in den Originalsprachen studirten. Pablo de San Maria von Burgos, gewöhnlich Paulus Burgensis genannt, ein bekehrter Jude, verrieth hiebei dieselbe Bekanntschaft mit der hebräischen Sprache, welche die Postille oder die Anmerkungen zur heiligen Schrift von Nicolas de Lira auszeichnet, zu denen er Beisätze machte. [136]) Alfonso Tostado, Bischof von Avila, der Commentare zu den geschichtlichen Büchern des alten Testaments und zu Matthäus schrieb, hatte sich richtige Begriffe von dem buchstäblichen und eigentlichen Sinne der heiligen Schrift und von der Pflicht des Interpreten gebildet, im Gegensatze gegen

einer Abhandlung des Erzbischofs Ayala über die christliche Lehre in arabischer Sprache sagt, die im Jahre 1566 zu Valencia gedruckt worden sey, ist mehr als zweifelhaft. (Bibl. Hisp. Nov. Tom. II., p. 108.)

[136]) Simon, Hist. Crit. du Vieux Test. Liv. III., chap. 2, p. 464—466. Colomesii Hispan. Orient. p. 212—214. Le Long erwähnt eines Werkes mit dem Titel: „Prophetae Priores Hebraice cum Commentario R. David Kimchi, Leiriae in Lusitania, 1494, fol." (Bibl. Sac. edit. Masch, Part. I., cap. 1, sect. 2, § 37, num. 6.) Wenn dieß richtig ist, so muß das angeführte Werk das erste hebräische Buch und das einzige von einem Juden gewesen seyn, das auf der Halbinsel gedruckt wurde. Keiner der spanischen Bibliographen scheint eine Abschrift davon zu Gesichte bekommen zu haben. Mendez führt es fehlerhaft an. (Typog. Esp. p. 339.)

die Methode der allegorisirenden Gottesgelehrten jenen festzuhalten; aber, indem er seiner Neigung zu Abschweifungen auf Gemeinplätze nachhing, schwellte er seine Werke zu einem unmäßigen Umfange an. [137]) Pedro de Osma, Professor der Theologie zu Salamanca, wandte seine Talente dazu an, den Originaltext des neuen Testaments durch eine critische Vergleichung verschiedener Manuscripte zu verbessern. Ebenso freie Ansichten entwickelte er über dogmatische Punkte, und im Jahre 1479 mußte er acht, die Gewalt des Pabstes und das Sakrament der Buße betreffende Sätze abschwören, welche aus einem von ihm über die Beichte geschriebenen Buche entnommen und von einem Concile zu Alcala verdammt worden waren. [138]) Außer seinen Leistungen im Gebiete der schönen Literatur schrieb Antonio Lebrixa auch mehrere exegetische Werke, wegen welcher er vor der Inquisition erscheinen mußte, und ohne Zweifel dasselbe Urtheil erfahren hätte, wie de Osma, wenn er nicht so glücklich gewesen wäre, sich des Schutzes Ihrer katholischen Majestäten zu versichern. [139])

Durch die Anstrengungen dieser Männer, sowie durch die Schriften ihres Landsmannes Ludovicus Vives, der seinen Wohnsitz in den Niederlanden aufgeschlagen hatte, und seines Freundes Erasmus, wurde bei der Universitätsjugend eine wohlthätige Aenderung hervorgebracht. Der

---

[137]) Tostati Abulensis Comment. in Evang. Matthaei, cap. XIII., quaest. 18; cf. Cap. II., quaest. 57. Ein Auszug aus seinem Commentar zu Matthäus erschien im Jahre 1491 in zwei Foliobänden zu Sevilla. (Mendez, p. 179.)

[138]) Illescas, Hist. Pontifical, Tom. II., f. 86, b.

[139]) Antonii Nebrissensis Apologia pro se ipso, in Antonii Bibl. Hisp. Vet. Tom. II., p. 310, 311.

Barbarismus der scholastischen Theologie begann die Studirenden anzuekeln, sie lasen die heilige Schrift im Originale und wagten es, nach diesem die Irrthümer der Vulgata zu verbessern und die abgeschmackten und kindischen Auslegungen, welche unter dem Schatten der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit so lange im Schwange gewesen waren, in ihrer Nichtigkeit darzustellen.

Nachdem ich so den Leser mit den Thatsachen bekannt gemacht habe, welche den Zustand der wissenschaftlichen Bildung bezeichnen, die der Reformationslehre den Eingang in Spanien erleichtern sollte, werde ich jetzt eine Uebersicht über die Hindernisse geben, mit welchen sie zu kämpfen hatte, und von denen bei weitem das furchtbarste die Inquisition war.

Drittes Capitel.

Von der Inquisition und andern Hindernissen der Reformation in Spanien.

Bald nachdem das römische Reich die christliche Religion angenommen hatte, wurden gegen Diejenigen, welche irrige Meinungen verbreiteten, Strafgesetze gegeben, in der falschen Voraussetzung, daß Ketzerei oder Irrthum in Offenbarungsgegenständen ein Verbrechen gegen den Staat sey. Uebrigens waren die Strafen für solche Vergehen in Vergleich mit denjenigen, welche später festgesetzt wurden, damals im Allgemeinen noch mäßig. Der Manichäismus, den man als eine die Grundsätze der natürlichen Religion umstürzende und für die Moral gefährliche Lehre betrachtete, war die einzige Ketzerei, welche das Leben kostete, eine Strafe, die

später auch auf die Donatisten ausgedehnt wurde, welche sich die Erregung von Unruhen in verschiedenen Theilen des Reichs zu Schulden kommen ließen. Die Bischöfe der damaligen Zeit waren jedoch weit entfernt, die Vollziehung jener Strafgesetze zu verlangen, obgleich dieselben meistens auf ihren Wunsch oder mit ihrer Genehmigung gegeben wurden. Sie hegten nämlich die Hoffnung, schon die Bekanntmachung strenger Gesetze werde durch den Schrecken, den sie einflößen, die Kühnheit verwegener Neuerer niederschlagen und ihre verführten Anhänger bewegen, dem Rufe der Kirche zu folgen und in ihren Schoos zurückzukehren. Als Priscillian im Jahre 384 wegen des Manichäismus zu Trier hingerichtet wurde, protestirte St. Martin, der Apostel der Franzosen, bei Kaiser Maximus gegen diese Maßregel, welche bei allen Bischöfen Frankreichs und Italiens den tiefsten Abscheu erregte.[140]) Und Augustin erklärte dem Proconsul von Afrika, wenn über die Donatisten die Todesstrafe verhängt werde, so wolle er und seine Geistlichkeit lieber von den Händen dieser ungestümen Ketzer sterben, als zu ihrer gerichtlichen Einziehung behülflich seyn.[141]) Aber es ist leichter, das Schwert der Verfolgung aus der Scheide zu locken, als es wieder in dieselbe zurückzuführen, und die Geistlichen der späteren Zeit machten es sich zum ernstlichen Geschäfte, widerstrebende Behörden zur Vollstreckung jener Gesetze anzutreiben, und dieselben auf Meinungen anwenden zu lassen, welche ihre Vorfahren für unschädlich oder gar für löblich angesehen hatten. Im eilften Jahrhunderte wurde die Todesstrafe, und zwar in ihrer furchtbarsten Gestalt, in der des Ver-

[140]) Sulpitii Severi Hist. Sac. Lib. II., cap. 47, 49.
[141]) St. Augustini Epist. ep. 127, ad Donatum, Procons. Africae.

brennens bei lebendigem Leibe, auf alle Diejenigen ausgedehnt, welche hartnäckig auf Meinungen beharrten, die von dem herrschenden Glauben abwichen.[142])

Den Zeitpunkt, in welchem diese Ausdehnung des Strafcodex in Vollziehung gesetzt wurde, geben die Geschichtschreiber nicht genau an, und ebensowenig die Gründe, welche dazu veranlaßten. Beispiele der Anwendung des Grundsatzes kommen schon vor dem kaiserlichen Edikte Friedrich's II. vom Jahre 1224, ja schon vor dem Friedrich's I. vom Jahre 1184 vor.[143]) Mir scheint es, Vermengung der verschiedenen damaligen Sekten mit den Anhängern des Manes*) habe die erste Veranlassung zu dieser Strenge gegeben. Den Umstand, daß einige Mitglieder der Sekten, welche unter den Namen der Henricianer, Arnoldisten, armen Leute von Lyon und Vaudois auftraten, sich zu dem Hauptsatze des Manichäismus**) bekannten, benützte die Geistlichkeit, um

---

[142]) Lebendig verbrannt werden sollten nach einer Bestimmung Constantin's solche Juden und Heiden, welche Einem, der ihre Religion verlassen und das Christenthum angenommen hätte, „saxis aut alio furoris genere" Gewalt anthun würden. (Cod. Lib. I., tit. 9, § 3.) Dieselbe Strafe wurde durch ein Edikt des Honorius und Theodosius über Diejenigen verhängt, welche die Dämme des Nils öffneten. (Cod. Lib. IX., tit. 38.)

[143]) Fleury, Hist. Eccles. Liv. LVIII, n. 54.

*) Wie auch noch spätere katholische Schriftsteller, z. B. Mariana und Gretser die armen Leute von Lyon mit den Catharern oder Albigensern vermengen, um Manichäer aus ihnen zu machen, während Schriftsteller der reformirten Kirche, wie Abbadie und Jakob Basnage, dasselbe Mittel gebrauchen, aber zu dem entgegengesetzten Zwecke, nämlich auch die Albigenser als Nichtmanichäer darzustellen. (Gieseler, Kirchengesch. Bd. II., Abth. II., S. 507, not. a.) Anm. d. Uebers.

**) Dieser pflegte in jenen Zeiten weniger abstract dahin bestimmt zu werden, daß der Demiurg und nicht Gott die sichtbare Welt

dieses Brandmahl allen aufzudrücken, und in Folge dessen die Behörden aufzufordern, sie mit der für jene verhaßte Ketzerei festgesetzten Strafe heimzusuchen. Auch mußte in einem so unwissenden Zeitalter jene Beschuldigung leicht Glauben finden. Vergeblich protestirten die Opfer der Verfolgung gegen die Unbestimmtheit der Anklagen, oder wiesen die ihnen angedichteten Meinungen von sich zurück. Man hatte sich gewöhnt, wenn auch unläugbare Thatsachen für ihre Unschuld sprachen, die Härte ihres Schicksals mit Gleichgültigkeit oder Beifall anzusehen, und die Todesstrafe wurde unter dem allgemeinen Ausdrucke der Auslieferung an den Arm des weltlichen Gerichts allmälig als das natürliche Schicksal aller Derjenigen betrachtet, welche den Lehren der römischen Kirche widerstreitende Ansichten hegten, oder es wagten, gegen die Verderbniß der Priesterschaft zu Felde zu ziehen.

Noch andere Ursachen, von welchen einige lange in Wirksamkeit blieben, trugen dazu bei, im Laufe des eilften Jahrhunderts eine große Veränderung im Criminalverfahren gegen die Häretiker hervorzubringen. Der Bann, welcher anfangs nur von den Vorrechten der Kirche ausschloß, wurde jetzt als ein Urtheil betrachtet, das den, welchen es traf, auch mit bürgerlicher Unehre belastete, von wo aus in einem so dunklen Zeitalter der Uebergang zu der Vorstellung nicht schwer war, daß man durch ihn auch aller früher

---

erschaffen habe, wie z. B. eine, wahrscheinlich am Ende des zwölften Jahrhunderts gegen die Catharer geschriebene Schrift den Titel führt: „Ermengardi opusc. contra haereticos, qui dicunt et credunt, mundum istum et omnia visibilia non esse a Deo facta, sed a diabolo.“

Anmerk. des Uebers.

besessenen natürlichen und bürgerlichen Rechte beraubt werde. Die Unglücklichen, welche von diesem geistigen Blitzstrahle getroffen wurden, sahen alle Bande, welche sie an die Gesellschaft geknüpft hatten, plötzlich aufgelöst und sich als Gegenstände des göttlichen Fluchs und des menschlichen Abscheu's betrachtet. Unterthanen entäußerten sich der Pflichten gegen ihre rechtmäßigen Herren, Fürsten gaben ihre reichsten und friedlichsten Provinzen dem Feuer und Schwerte Preis, das Gebiet eines Vasallen wurde eine erlaubte Beute für seine Nachbarn, und die Genossen des eigenen Hauses verwandelten sich in Feinde. Die römischen Bischöfe, die unter dem Scheine eines glühenden Eifers für die Ehre des Christenthums ihre Gewalt ausgedehnt hatten, bekamen an den Kreuzzügen, welche auf ihr Anstiften, zur Befreiung des heiligen Landes und des Grabes Christi von der Verunreinigung der Unglaubigen, unternommen wurden, ein mächtiges Werkzeug zur Erreichung ihrer ehrgeizigen Plane. Diese thörichten Feldzüge, welche zwar mittelbar einen günstigen Einfluß auf die Civilisation Europa's ausübten, zogen zunächst die schlimmsten Folgen nach sich. Während sie die Fürsten, die sich in dieselben einließen, schwächten, vergrößerten sie die Macht der Päbste, und stellten ungeheure Heere zu ihrer Verfügung, welche sie gegen Jeden, der sich ihren Maßregeln widersetzte, gebrauchen konnten. Sie stürzten die höchsten Grundsätze der Religion, Gerechtigkeit und Menschlichkeit dadurch um, daß sie die falsche Vorstellung erzeugten, es sey verdienstlich, zur Ehre des Christenthums Krieg zu führen, daß sie über die größten Abscheulichkeiten, deren ein zügelloses Kriegsvolk sich schuldig machen kann, den Schleier der Heiligkeit warfen, daß sie allen Denjenigen, die sich unter

die Fahnen des Kreuzes reihten, Vergebung ihrer Sünden, und Solchen, welche die Ehre haben würden, im Kampfe gegen die Feinde des Glaubens zu fallen, ohne Unterschied die Märtyrerpalme versprachen. Die Päbste aber säumten nicht, sich dieser Vorurtheile auf eine furchtbare Weise zu bedienen. Da sie sahen, daß ihre gewaltsamen Maßregeln zur Unterdrückung der Albigenser von den Baronen der Provence nur schwach unterstützt wurden, so eröffneten sie einen Kreuzzug gegen die Ketzer, schleuderten den Bannstrahl auf Lehensherren und Vasallen, und führten im südlichen Frankreich zwanzig Jahre lang einen Vertilgungskrieg. Unter diesen Blut- und Gräuelscenen erhob sich die Inquisition.

In Beziehung auf die Zeit der eigentlichen Gründung der Inquisition sind die Geschichtschreiber verschiedener Ansicht. Zwar werden schon in einem Gesetze, das Kaiser Theodosius gegen die Manichäer ergehen ließ, Inquisitoren und Angeber erwähnt, aber dieß waren bloße Diener der Justiz, und von Denjenigen völlig verschieden, welche unter denselben Namen viele Jahrhunderte nachher so berüchtigt wurden. [144]) Der Fundamentalgrundsatz dieses verhaßten Instituts wurde unstreitig schon von dem Concil zu Verona im Jahre 1184 anerkannt, aber besondere Gerichtshöfe zur Verfolgung der Ketzer führte dasselbe noch nicht ein, sondern überließ diese ganz den Bischöfen. Rainier, Castelnau und der heil. Dominikus, welche vom Jahre 1198 — 1206 zu verschiedenen Zeiten nach Frankreich geschickt wurden, hatten vom Pabste den Auftrag, Ketzer aufzusuchen, und können insofern Inquisitoren genannt werden,

---

[144]) Cod. Theodos. Lib. XVI., tit. 5, leg. 9, de haereticis.

aber mit richterlicher Vollmacht zur Fällung eines Endurtheils waren sie nicht bekleidet.[145] Auch das Lateranconcil vom Jahre 1218 *) machte hierin keine Neuerung. Das Concil zu Toulouse ferner im Jahre 1229 verordnete zwar, daß die Bischöfe in jeder Pfarre ihres Sprengels einen Priester und zwei oder drei Laien eidlich verpflichten sollten, eine strenge Nachforschung nach allen Ketzern und deren Mitschuldigen anzustellen, und zu diesem Zwecke jedes Haus vom Dachboden bis zum Keller nebst allen unterirdischen Oertern, wo sich solche etwa verstecken könnten, zu durchsuchen.[146] Aber als ein besonderer Gerichtshof wurde die Inquisition vor dem Jahre 1233 nicht eingesetzt, wo der Pabst Gregor IX. den Bischöfen die Gewalt nahm, die in Frankreich hausenden Ketzer aufzuspüren und vor Gericht zu ziehen, und dieses Geschäft den Dominikanern übertrug. In Folge dessen wurde sogleich in Toulouse ein Gerichtshof eingesetzt, und nachher in den benachbarten Städten, von wo aus sich dann diese Einrichtung auch in andere Länder Europa's verbreitete.[147]

---

[145]) Hist. Gen. de Languedoc, III., 130, 134, 558—560.

*) Die sonst angenommene Jahreszahl für dieses Concil ist bekanntlich 1215. Anm. d. Uebers.

[146]) Ein Canon dieses Concils verbot den Laien zuerst den Besitz der Bücher des alten und neuen Testaments. (Concil. Tolos. can. 14: Labbei Collect. Tom. XI., p. 427.)

[147]) Hist. Gen. de Languedoc, Tom. III., p. 131, 383, 394 f. Mosheim, Cent. XIII., part. 2, cap. 5, § 4. Llorente, chap. II. Aus einer Verordnung Friedrichs II. erhellt jedoch, daß die Dominikaner im Jahre 1229 als apostolische Inquisitoren in Italien wirksam waren, wo der heil. Dominikus unter dem Namen der Militia Christi einen weltlichen Orden gestiftet hatte, der zu ähnlichen Zwecken verwendet wurde, wie die späteren sogenannten Familiaren der Inquisition. (Llorente, I., 51—54.)

Als ein bemerkenswerther Umstand mag es erscheinen, daß die erste spanische Kirchenversammlung, deren Acten auf unsere Zeit gekommen sind, den Charakter eines Angebers schärfer brandmarkte, als den eines Ketzers. Nachdem nämlich das Concil zu Elvira die Dauer der Buße für Solche, welche in Ketzerei verfallen würden, beschränkt hatte, beschloß es, daß, „wenn ein Katholik den Angeber machen und durch seine Anklage einem Andern den Tod oder die Acht zuziehen würde, ihm nie wieder das Abendmahl gereicht werden sollte, selbst in der Todesstunde nicht.“ [148]) Aus einer Uebersicht der Criminalproceduren in Spanien vor der Einsetzung des Inquisitionsgerichts geht überhaupt hervor, daß die Ketzer daselbst milder behandelt wurden, als in andern Ländern. Juden, welche nach der Taufe wieder abfielen, wurden, je nach dem Alter der Schuldigen, mit der Ruthe und schmaler Kost bestraft. [149]) Wer zum Heidenthum abfiel, wurde, wenn er von edler oder freier Geburt war, zum Exile, war er aber Sclave, zur Ruthe und zu Ketten verurtheilt. [150]) Als allgemeines Gesetz gegen Ketzer galt, daß Solche, welche den Widerruf verweigerten, wenn sie Priester waren, aller ihrer Würden und ihres Eigenthums beraubt, waren sie aber Laien, dazu noch mit lebenslänglicher Verbannung gestraft werden sollten. [151]) Sogar nachdem die barbarische Gewohnheit, hartnäckige Ketzer den Flammen zu übergeben, in andern Theilen Europa's bereits eingeführt war, bezeigte Spanien noch immer seine Abneigung gegen

---

[148]) Concil. Illiberit. can. 22, 73.

[149]) Concil. Tolet. IX., can. 17. Anno 655.

[150]) Ebendas., XIII., can. 11. Anno 681.

[151]) Leg. Goth. Lib. XII., tit. 2, de haeret. lex 2.

blutige Maßregeln. Und als im Jahre 1194 Alfons II. von Aragonien auf die Einflüsterungen des Legaten Pabst Cölestins ein Edikt ergehen ließ, das den Vaudois, sowie allen übrigen Sektirern befahl, sein Gebiet zu verlassen, wurden Diejenigen, welche über die bestimmte Zeit blieben, ausdrücklich von der Strafe des Todes oder der Verstümmelung freigesprochen. [152])

Sobald aber nun die Inquisition die päbstliche Bestätigung erhalten hatte, wurden sogleich Maßregeln getroffen, sie auch in Spanien einzuführen, wo die Dominikaner bereits Klöster ihres Ordens errichtet hatten. Im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts wurden in den hauptsächlichsten Städten des Königreichs Aragonien stehende Inquisitionsgerichte eingeführt, und von da aus verbreiteten sie sich nach Navarra. [153]) Obgleich aber im Jahre 1236 ein päbstliches Schreiben zu dem besonderen Zwecke erschienen war, das heilige Offizium auch in Castilien einzuführen, und Ferdinand III., mit dem Beinamen der Heilige, mit eigener Hand das zur Verbrennung seiner Unterthanen bestimmte Holz herbeigetragen haben soll, so scheint es doch nicht, als ob sich in diesem Königreiche je ein stehender Gerichtshof unter der alten Form der Inquisition befunden habe, entweder, weil die Ketzerei bei den Castiliern weniger Fortschritte gemacht hatte, oder weil sie der neuen Art und Weise, sie auszurotten, abgeneigt waren. [154])

Die Verfahrungsweise des Inquisitionsgerichts war in der ersten Zeit nach der Errichtung desselben einfach, und unterschied

---

[152]) Pegra, Comment. in Direct. Inquis. Nic. Eimerici: Llorente, I., 31.
[153]) Llorente, I., 77, 85, 97.
[154]) Ebendas., 77, 85, 88, 95.

sich sehr wenig von derjenigen, welche von den gewöhnlichen Gerichtshöfen befolgt wurde. Besonders waren die Verhöre der Angeklagten und der Zeugen kurz und ohne Umschweife, und legten blos den Wunsch an den Tag, über den Gegenstand der Untersuchung in's Klare zu kommen.[155] Aber diese Einfachheit machte bald einem Systeme der künstlichsten und ungerechtesten Ueberlistung Platz. Aller juridischen Kenntnisse ermangelnd, gestalteten die Dominikaner ihren neuen Gerichtshof nach dem, was in der römischen Kirche das Bußtribunal genannt wird. Gewohnt, im Beichtstuhle in die Geheimnisse des Gewissens einzudringen, gebrauchten sie alle jene Künste, welche sie ein falscher Eifer zur Rettung der Seelen anzuwenden gelehrt hatte, nun zur Zerstörung der Leiber. Denn von Begierde entflammt, die Ketzerei auszurotten, und sich überredend, der Zweck heilige das Mittel, verfuhren sie nicht etwa blos willkürlich, sondern setzten sich förmlich als Richtschnur für ihr Benehmen Grundsätze fest, welche auf den gröbsten Betrug berechnet waren, und in Folge derer sie jedes Mittel versuchten, ihre Schlachtopfer in die Falle zu locken, und durch falsche Angaben, betrügliche Versprechungen und die Schlangenwege des Verhörs zu Geständnissen zu verleiten, welche ihrem Leben und Vermögen verderblich wurden.[156] Zu dieser geistigen Folter

---

[155]) S. die Interrogationes ad Haereticos und die Auszüge aus den Proceduren der Inquisitoren von Carcassone und Avignon, in der Hist. Gen. de Languedoc. Tom. III. Preuves, p. 372, 435—441.

[156]) S. zwei alte von den Benediktinervätern Martene und Durand herausgegebene Abhandlungen im Thesaur. Nov. Anecdot. Tom. V. p. 1785 — 1798. Auszüge daraus gibt Sismondi, der den üblen Einfluß hervorhebt, welchen das Verfahren der Inquisition auf die Criminaljurisprudenz Frankreichs ausübte. (Hist. des Croisades contre les Albigeois, p. 220—226.)

kam bald nachher der Gebrauch der körperlichen und die Verschweigung der Zeugennamen.

Nachdem dieses Gericht dritthalb Jahrhunderte bestanden hatte, erfuhr es eine Veränderung, welche seine Freunde mit dem Namen einer Reform beehrt haben, wodurch es aber der That nach ein noch schrecklicheres Werkzeug der Verfolgung wurde, als es zuvor gewesen war. Unter dieser Form trägt es gewöhnlich den Namen der neuen Inquisition, obgleich es mit gleichem Rechte auch die spanische genannt werden kann, da jene neue Form in Spanien entstand, und mit Einschluß Portugals und der den beiden Monarchien unterworfenen Länder auf dieses Reich beschränkt blieb.

Der Albigenserkrieg war der Vorwand, den die Päbste zur Einsetzung der alten Inquisition gebraucht hatten; das dringende Bedürfniß, dem Abfalle der vom Judenthume Bekehrten Einhalt zu thun, wurde als Grund zur Einführung der neuen geltend gemacht. Während nämlich die Spanier in beständige Kriege unter einander selbst oder mit den Mauren verwickelt waren, hatten die Juden, die seit Jahrhunderten auf der Halbinsel wohnten, und sich eifrig mit Handel und Gewerbe beschäftigten, im vierzehnten Jahrhunderte den Reichthum der Nation verschlungen, und großen Einfluß auf die Regierung von Castilien und Aragonien erlangt. Daher regten Diejenigen, welche ihnen verschuldet waren, oder sie wegen ihrer Aemter beneideten, die religiösen Vorurtheile der Menge gegen sie auf, und in Einem Jahre fielen 5000 Juden als Opfer der Volkswuth. Um nun ihr Leben zu retten, unterzogen sich Viele der Taufe, und man hat berechnet, daß im Laufe weniger Jahre gegen eine Million Juden dem Gesetze Mosis entsagte und zum christlichen

Glauben überging. Die Zahl der Bekehrten, wie man sie nannte, wurde am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts durch den Eifer der Dominikanermissionäre und besonders des heil. Vincente Ferrer noch vermehrt, welchem die spanischen Geschichtschreiber mehr Wunder und Bekehrungen zuschreiben, als von den Aposteln selbst vollbracht wurden. [157] Diese Bekehrten wurden neue Christen, und nach einer unter den Juden gebräuchlichen Verwünschungsformel manchmal auch Marranos genannt. Da aber ihre Annahme des Christenthums mehr aus Furcht vor dem Tode oder aus andern eigennützigen Rücksichten hervorging, als aus innerer Ueberzeugung, so bereuten die Meisten nachher, die Religion ihrer Väter abgeschworen zu haben, und kehrten im Stillen wieder zu ihren religiösen Gebräuchen zurück, während sie sich öffentlich an die der Christen anschlossen. Diese erzwungene Theilnahme konnte nur höchst peinlich für sie seyn, daher ließen sie in

[157]) Zurita, Anales, Tom. II., f. 444; cf. f. 430. Antonii Bibl. Hisp. Vet. Tom. II., 205—207. Zur Unterstützung seiner Ansicht, daß die gedruckten Reden des heil. Vincente Ferrer nach dessen mündlichem Vortrage von einigen seiner Zuhörer in's Lateinische übersetzt worden seyen, sagt Nicolas Antonio: „Da er, wohin er kam, in seiner Muttersprache Engländern, Franzosen und Italienern predigte, welche ihn durch ein unzweifelhaftes Wunder alle verstanden, so ist es unmöglich, daß jene Reden von demselben Manne, der so sehr beschäftigt war, und dem Volke aus dem Stegreife, und mehr seiner Begeisterung als ruhiger Ueberlegung folgend, predigte, in seiner Muttersprache verfaßt und gehalten, und dann noch in's Lateinische übersetzt worden seyn sollten.“ (Wie oben, p. 206.) Aber bei aller Achtung gegen den gelehrten Geschichtschreiber sollte man doch denken, daß, wenn diese Schlußart überhaupt etwas beweist, sie vielmehr das beweise, daß die Zuhörer des heil. Vincent mehr Wunderkräfte besessen haben, als er selbst, und daß daher eher sie hätten heilig gesprochen werden sollen, als der Prediger.

demselben Verhältnisse, in welchem die Besorgniß wegen ihrer Sicherheit bei ihnen abnahm, auch in jener nach. Die Folge hievon war, daß Viele von den Mönchen entdeckt wurden, welche laut erklärten, wenn man nicht wirksame Mittel zur Unterdrückung des Uebels gebrauche, so werde bald die ganze bekehrte Judenschaft zu ihren früheren Gebräuchen zurückkehren, und der Glaube der alten Christen durch diese heimlichen Apostaten, mit welchen sie vermischt seyen, verfälscht und unterdrückt werden. — Aber obgleich die neue Inquisition ihr Augenmerk zunächst mehr darauf richtete, die neuen Christen in der Treue zu bewahren, so war sie doch, wie die alte, zur Entdeckung und Bestrafung aller Arten von Ketzerei bestimmt, und dehnte ihre Gerichtsherrschaft über die alten Christen so gut, wie über die jüdischen und maurischen Bekehrten, aus.

Es ist zu erwarten, daß die Namen Derjenigen, welchen Spanien dieses Institut verdankt, nicht werden der Vergessenheit preisgegeben worden seyn. Die Thätigsten waren die beiden Dominikaner Felippe de Barberis, Inquisitor von Sicilien, und Alfonso de Hoyeda, Prior zu Sevilla, unterstützt von Nicolas Franco, Bischof von Treviso, der damals Nuncius des Pabsts Sixtus IV. am spanischen Hofe war. [158])

Ganz Spanien wurde um jene Zeit durch die Vermählung des Königs Ferdinand von Aragonien mit der Königin Isabella von Castilien zu Einem Königreiche vereinigt. Ferdinand ging gerne in ein Unternehmen ein, das ihm die Aussicht eröffnete, durch Gütereinziehungen seine Kassen

---

[158]) Llorente, I., 143, 144.

zu füllen; nicht minder war die neue Inquisition Sixtus erwünscht wegen ihrer Tauglichkeit zur Beförderung der päbstlichen Plane, und den Widerstand, welchen sie bei der menschlich gesinnten, aber abergläubischen Isabella fand, gelang es, mit Hülfe der Mönche zu überwinden. Die Bulle, welche die Einführung der Inquisition in Castilien verordnete, war am 1. November 1478 erlassen worden, und am 17. September 1480 ernannten Ihre katholischen Majestäten die ersten Inquisitoren, welche am 2. Januar 1481 in dem Dominikanerkloster St. Paul zu Sevilla ihr Geschäft begannen. Uebrigens wurde dieser Gerichtshof erst zwei Jahre später ein stehender, als Thomas Torquemada, Prior von Santa Cruz zu Segovia, zuerst in Castilien und dann in Aragonien unter dem Titel eines Generalinquisitors an die Spitze desselben gestellt wurde. [159]) Torquemada begann ohne Verzug die hohen Vollmachten, mit welchen er versehen worden war, auszuüben, indem er sich seine Beisitzer wählte, und in verschiedenen Städten des vereinigten Königreichs untergeordnete Gerichtshöfe errichtete. Ueber das Ganze war der oberste Rath gesetzt, der aus dem Generalinquisitor als Präsidenten und drei Räthen bestand, von welchen zwei Doctoren des Rechts waren. Dieses höchste Collegium leitete und controllirte die unteren Gerichtshöfe, und nach seinen Fundamentalgesetzen hatten die Räthe bei allen das Staatsrecht betreffenden Fragen eine entscheidende, bei denjenigen aber, welche sich auf das Kirchenrecht bezogen, dessen Anwendung durch die apostolischen Bullen Torquemada als alleinigem Richter übergeben war, nur eine berathende

---

[159]) Illescas, Hist. Pontifical, Tom. II., f. 101, a. Zurita, Anales, Lib. XX., sect. 49. Llorente, I., 145, 148—151.

Stimme. Sie scheinen besonders zu dem Zwecke aufgestellt worden zu seyn, Eingriffe in die Rechte der weltlichen Behörden zu verhüten, und es erhoben sich daher manchmal Streitigkeiten zwischen dem Generalinquisitor und ihnen, aber da sie alle geistlichen Standes waren, und man noch keine scharfe Grenzlinie zwischen den bürgerlichen und kirchlichen Rechtsfragen gezogen hatte, so wurden diejenigen, welche vor den obersten Rath kamen, gewöhnlich unter die Regeln des canonischen Rechts gebracht, oder, mit andern Worten, nach dem Belieben des Präsidenten entschieden. Torquemada's nächstes Geschäft war, ein Gesetzbuch für die Regierung des neuen Tribunals zu verfassen. Dieses erschien im Jahre 1484, und wurde von Zeit zu Zeit mit Beisätzen vermehrt; als sich aber in die untergeordneten Gerichtshöfe eine Verschiedenheit der Verfahrungsweise eingeschlichen hatte, revidirte der Generalinquisitor Valdez im Jahre 1561 den ganzen Codex und gab ihn so in 81 Artikeln heraus, in welcher Gestalt er, mit Ausnahme einiger weniger, unbedeutender Abänderungen, bis auf diesen Tag noch in Kraft ist. [160]) Diese Verordnungen, erläutert durch die mit der Geschichte der Inquisition zusammenhängenden authentischen Documente, welche unlängst veröffentlicht worden sind, geben eine Vorstellung von der Verfahrungsweise, welche bei diesem furchtbaren Gerichte befolgt wurde. Anstatt übrigens hier in Einzelnheiten einzugehen, die auch anderswo gefunden werden können, will

---

[160]) Die Ausgaben, welche ich benützt habe, sind folgende: „Copilacion de las Instruciones del Officio de la sancta Inquisicion, hechas por el muy reverendo Senor Fray Thomas de Torquemada“ etc. Madrid, 1576. „Copilacion de las Instrucciones del Oficio de la santa Inquisicion, hechas en Toledo, ano de mil y quinientos y sesenta y uno.“ Ebendas. 1612.

ich nur solche Thatsachen zusammenstellen, welche zeigen, daß die Inquisition eine Gewalt besaß, die sie fähig machte, die Fortschritte der Wissenschaften auf eine fast unglaubliche Weise zu hemmen, und jeden Versuch zu einer religiösen und kirchlichen Reformation zu unterdrücken.

Das Erste, was uns hiebei in's Auge fällt, sind die unübersehbaren Mittel, welche der Inquisition zur Aufspürung der Ketzerei und zur Verhaftung derjenigen, welche sich derselben verdächtig machen, zu Gebote stehen. Durch das Gewicht, das in den Instructionen des heiligen Offiziums auf die Aussagen der Angeber gelegt wird, haben sich einige Schriftsteller zu der Behauptung verleiten lassen, daß nur in Folge einer förmlichen, von mehreren Personen vorgebrachten Anklage ein Inquisitionsproceß eingeleitet werden könne, während das Wahre an der Sache ist, daß jede Angabe, auf welchem Wege sie auch erhalten werden mag, für zureichend zu diesem Zwecke gilt. [161]) Die Inquisition ist nicht blos ein Gerichtshof, sondern, wie schon ihr Name andeutet, auch eine Polizeimacht zur Entdeckung der Vergehungen, über welche nachher zu Gerichte gesessen wird. Jeder, der zu ihr gehört, hoch oder niedrig, vom Generalinquisitor an bis zum geringsten Häscher oder Familiaren herab, hat dieses Geschäft als einen Theil seines Berufs anzusehen. In den Zeiten, wo ihre Wachsamkeit durch Ketzerlärm rege gemacht war, hatte sie ebenso regelmäßig, wie die Regierung ihre Zollwächter und Zollbeamten, an jedem Hafen und Durchgange des Königreichs ihre geheimen Spione

---

[161]) „Quando los Inquisidores se juntaren a ver las testificaciones que resultan de alguna visita, o de otro manera, o que por otra qualquier causa se huviere recebido," etc. (Instrucciones de 1561, Art. 1.)

und bevollmächtigten Agenten, welche sich der Person und des Eigenthums eines Jeden, der ihren Verdacht erregte, bemächtigen durften. Neben ihren offiziellen Werkzeugen bedient sich aber die Inquisition auch noch der abergläubischen Vorurtheile des Volks, und reizt es in Masse auf, um die armen Ketzer in die in allen Theilen des Landes für sie ausgebreiteten Netze zu treiben. So oft es ihr zweckmäßig erscheint, regelmäßig aber an zwei Sonntagen während der Fasten, wird in allen Theilen des Königreichs ein Edict bekannt gemacht, das bei Gefahr der Begehung einer Todsünde und der Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft Jedem, der eine der Ketzerei verdächtige Person kennt, befiehlt, innerhalb sechs Tagen bei der Inquisition Anzeige davon zu machen. Zu gleicher Zeit bieten die Priester in den Beichtstühlen dem ganzen Einflusse auf, den sie auf die Herzen ihrer Beichtkinder ausüben, um sie zum Gehorsam gegen diesen Befehl zu überreden. Dadurch werden die schlechtesten und besten, die schwächsten und stärksten Triebfedern der menschlichen Brust in Bewegung gesetzt, und Manche lassen sich durch persönlichen Haß, religiöse Bedenklichkeiten oder selbstsüchtige Furcht verleiten, den Angeber zu machen. So tritt manchmal der Vater gegen sein eigenes Kind, das Weib gegen ihren Gatten, das liebende Mädchen gegen den Gegenstand ihrer zärtlichsten Neigung in die Schranken.*) Obgleich ferner die heiligen Väter einen Prozeß durch Anklage einem ex officio [162]) vorziehen, und, um Angeber zu

*) Wie die römisch-katholische Kirche die aufopfernde Liebe seiner Mutter gegen die Freiheit, die Ehre, das Leben ihres Kindes bewaffnet habe, darüber klagt schmerzlich Blanco White, Rechtfertigung u. s. w. S. 40—42. Anm. d. Uebers.

[162]) Instruc. de 1561, art. 19.

ermuthigen, ihre Namen verschweigen, so werden doch auch anonyme Anzeigen ohne Bedenken angenommen, wenn sie nur den schwächsten Faden an die Hand geben, an welchen eine Anklage gegen den Verdächtigen angeknüpft werden kann. Auch wird Eine gerichtliche Verfolgung oft das Mittel, den Verdacht der Ketzerei auf mehrere Personen zu werfen; denn es gilt bei den Inquisitoren als unabänderliche Regel, einen Zeugen nicht mit dem besonderen Gegenstande bekannt zu machen, wegen dessen er berufen worden ist, sondern vor Allem ihn aufzufordern, sein Gedächtniß anzustrengen und zu sagen, ob er sich erinnere, etwas gesehen oder gehört zu haben, was ihm mit dem katholischen Glauben unverträglich geschienen, wodurch der Zeuge verleitet wird, Namen zu nennen, welche noch nicht in den Prozeß verwickelt sind. Halten es die Inquisitoren auf die Verhöre hin für schwer, die verdächtige Person zu überweisen, so verhören sie dieselbe nicht, weil dieß nur dazu dienen würde, sie behutsam zu machen, noch machen sie einen Versuch, sie von den Irrthümern, in welche sie nach ihrer Voraussetzung verfallen ist, zurückzubringen, sondern sie warten ruhig zu, bis sie weitere Beweise zur Begründung der Anklage erhalten. [163]) Wenn dann die Beweiskraft hinreichend scheint, so erhält der Häscher einen Verhaftbefehl und begibt sich in Begleitung

[163]) Instrucciones de 1561, art. 4. Llorente scheint den letzteren Theil dieses Artikels mißverstanden zu haben, indem er ihn so übersetzt: „Cette mesure (l'interrogatoire) ne sert qu'à le rendre plus réservé et plus attentif à eviter tout ce qui pourrait aggraver les soupçons ou les preuves acquises contre lui.“ (Hist. de l'Inquis. Tom. II., p. 298.) Die Originalworte lauten so: „Semejantes examenes sirven mas de avisar los testificados, que de otro buen efecto: y assi conviene mas aguardar que sobrevenga nueva provança, o nuevos indicios.“

des Sequestrators sogleich nach dem Hause des Angeklagten; hat sich aber dieser davon gemacht, so werden die Familiaren *) nicht blos mit einer genauen Beschreibung, sondern auch mit einer Abbildung seiner Person versehen, so daß ihre Beute ihnen beinahe nicht entgehen kann. [164])

Eben so schwer ist es, wenn man einmal das Unglück gehabt hat, verhaftet zu werden, unverurtheilt wieder davon zu kommen. Zwar sind die Inquisitoren blos in dem Falle, wenn sie eine Person der Ketzerei überweisen können, berechtigt, das Eigenthum derselben an sich zu ziehen, aber da es fester Grundsatz bei ihnen ist, daß das heilige Offizium nicht irren könne, so betrachten sie es als einen Angriff auf ihre Verfahrungsweise, wenn ein Verhafteter sich vom Verdachte reinigen will. Ohne ihn mit seinem Ankläger oder auch nur mit der gegen ihn vorgebrachten Anklage selbst bekannt zu machen, wenden sowohl seine Richter in den wiederholten Verhören, welchen sie ihn unterwerfen, als auch der Kerkermeister, dessen Sorgfalt er übergeben ist, jedes Mittel an, um den Gefangenen zu dem Geständnisse zu bringen, daß er sich eines Vergehens gegen den Glauben schuldig gemacht habe. Er wird genau über seine Verwandtschaften,

---

*) Die Mitglieder des von Dominicus zur Bekämpfung der Ketzer gestifteten Laienordens der fratres de militia Jesu Christi. Familiaren wurden sie genannt, weil sie die Inquisitoren bei der Ausübung ihres Amts unterstützten, und deßwegen als ein Theil der Familie der Inquisition angesehen wurden. (Llorente, I., p. 51.) Da man ihnen später verschiedene Vorrechte und Freiheiten einräumte, so wuchs ihre Zahl so in's Ungeheure, daß dieselbe durch eine besondere Verordnung beschränkt werden mußte. (Llorente, I., p. 287.) Ueber ihre Functionen s. ebend. p. 286—88, und II., 330. Anm. d. Uebers.

[164]) Reg. Gonsalv. Montani Inquis. Hisp. Artes detectae. p. 8, 13, 16.

Verbindungen, Bekanntschaften und über seine Lebensweise ausgefragt, alle Tribunale des heiligen Offiziums erhalten den Befehl, ihre Urkunden zu durchsuchen, und findet es sich nun, daß einer seiner, wenn auch noch so entfernten, Vorfahren oder Verwandten in männlicher oder weiblicher Linie, oder einer von denjenigen, mit welchen er Umgang gehabt hat, ein Jude, Maure oder Ketzer war, oder von der Inquisition eine Strafe zu bestehen hatte, so wird dieser Umstand als hinreichend betrachtet, um eine gesetzmäßige Voraussetzung seiner Schuld darauf zu gründen. Sogar die geringste Abweichung im Hersagen des Ave Maria's oder des Glaubensbekenntnisses von der Weise der römischen Kirche wird als hinlänglich zu jenem Zwecke angesehen.[165])

Das undurchdringliche Dunkel, worein alle Verhandlungen der Inquisition gehüllt sind, ist zugleich ein Werkzeug des Schreckens und der Aufmunterung zu allen Arten von Ungerechtigkeit. Jeder, der die Mauern der ersteren betritt, muß, ehe er sie wieder verlassen darf, schwören, über alles, was er gesehen, gehört oder gesprochen hat, das tiefste Stillschweigen zu beobachten.[166]) Die Namen der Zeugen werden dem

---

[165]) Instruciones de an. 1488, art. 9. Instruc. de an. 1561, art. 13—15. Montanus, wie oben, p. 17—24. Llorente, II., 302, 303. Frampton's Narrative, in Strype's Annals, I., 240, 241.

[166]) Townsend erzählt, der holländische Consul, mit welchem er während seiner Reisen in Spanien im Jahre 1787 bekannt wurde, habe nie vermocht werden können, über seine Gefangenschaft in der Inquisition zu Barcelona, in der er sich 35 Jahre vorher befunden, Aufschlüsse zu geben, und sey in die größte Aufregung gerathen, wenn man in ihn gedrungen sey, etwas über die Behandlung mitzutheilen, die er damals erfahren habe. Auch sein Mitgefangener, Falconet, der noch ein Knabe war, und während seiner kurzen Einkerkerung graue Haare bekam, beobachtete,

Gefangenen sorgfältig verschwiegen, auch werden ihm die Letzteren nicht gegenübergestellt, noch, so viel es scheint, einander selbst.[167]) Der Untreue oder Unwissenheit der Notare oder Geistlichen, welche die Zeugenaussagen abnehmen, ist keine Schranke gesetzt. Der Angeklagte erhält keine Abschrift des gegen ihn geführten Beweises, sondern nur so unvollständige Auszüge, als es seinen Richtern anzuordnen beliebt, und wenn er sich die verschiedenen Ausdrucksweisen zu Nutze machen will, welche von den Zeugen über dieselbe Sache gebraucht worden sind, so verwandelt oft der Fiscalprocurator Eine Anklage in drei oder vier, wodurch der Gefangene bei seiner Vertheidigung in Verlegenheit gesetzt, und, wenn er endlich beim öffentlichen Autodefe erscheinen muß, als eine mit Verbrechen beladene Person dem Volkshasse preisgegeben wird. Alles dagegen, was die Zeugen bei ihrem Verhöre zu seinen Gunsten gesagt haben mögen, oder was überhaupt zu seiner Rechtfertigung beitragen könnte, wird durchaus unterdrückt.

Dasselbe parteiische und ungerechte Verfahren findet bei

---

obgleich er seinen Wohnsitz in Montpellier aufgeschlagen hatte, bis zu seinem Todestage das tiefste Stillschweigen über diesen Gegenstand. Er hatte ein Bild der Jungfrau zerstört, und da sein Freund, der holländische Consul, zugegen gewesen war und nicht den Angeber gemacht hatte, so wurde er als mitschuldig behandelt. (Townsend's Journey through Spain, Vol. II., p. 336.)

167) Llorente spricht in seinem Auszuge aus Valdez Constitutionen, als ob die Zeugen mit einander confrontirt würden (Tom. II., p. 306); aber ich finde in der Originalurkunde nichts zur Rechtfertigung dieser Erklärung. (Instruc. de an. 1561, art. 26.) Derselbe Geschichtschreiber legt, sehr inconsequent, einen andern Artikel so aus, als verbiete er ausdrücklich jene Maßregel (p. 327), während dieser Artikel vielmehr die Confrontation der Zeugen mit dem Gefangenen verbietet. Seine Ueberschrift ist: „No se carecn los testigos con los reos." (Instruc. de an. 1561, art. 72.)

der Abfassung der Auszüge Statt, welche am Anfange und Ende des Prozesses gewissen Theologen vorgelegt werden, die man die Qualificatoren des heiligen Offiziums nennt, und deren Geschäft es ist, zu entscheiden, ob die dem Angeklagten zugeschriebenen Ansichten ketzerisch sind, oder in welchem Grade sie ihn dem Verdachte der Ketzerei aussetzen. Zudem sind diese Theologen in der Regel Mönche oder Schulgelehrte, an falschen Begriffen festhängend und bereit, Ansichten, für welche oft die Autorität der angesehensten Kirchenlehrer spricht, zu qualifiziren oder als ketzerisch zu brandmarken, blos weil sie in dem beschränkten Kreise ihrer Studien mit denselben nicht bekannt geworden sind.

Nicht leicht kann man sich ferner eine derbere Verspottung der Gerechtigkeit denken, als die Vorkehrungen enthalten, welche die Inquisition zur Vertheidigung des Gefangenen trifft. Die Richter bestimmen nämlich einen ihrer Advocaten zu seinem Anwalte, der jedoch außer den bereits erwähnten unvollständigen Auszügen aus den Zeugenaussagen kein weiteres Mittel zur Vertheidigung seines Clienten besitzt. Aber die Wahrheit zu sagen, sind seine Mittel noch ebenso groß als sein guter Wille, denn während er dem Namen nach der Anwalt des Gefangenen ist, ist er der That nach der Agent und Sachwalter des Gerichtes selbst, von welchem er schon bei seiner Ernennung seine Instructionen erhalten hat; und diesen gehorchend, arbeitet er nun in den meisten Fällen dahin, seinen Clienten zu bewegen, durch ein Geständniß seine Sache der Gnade der Richter anheimzustellen.[168])

[168]) Instruc. de an. 1484, art. 16. Instruc. de an. 1561, art. 23. Llorente, I., 309–312. Die Instructionen von 1484 bewilligten dem Angeklagten die Wohlthat eines „Procurators" neben der

Nicht minder bedeutungslos ist für den Gefangenen sein vorgebliches Recht der Zeugenverwerfung. Aller Mittel beraubt, seine Ankläger zu erkennen, kann er blos zu Vermuthungen seine Zuflucht nehmen; Bosheit ist der einzige Verwerfungsgrund, den er geltend machen darf; nun kann er aber auch aus Fanatismus, Furcht oder leeren Bedenklichkeiten angeklagt seyn, oder sein persönlicher Feind kann als das Werkzeug seiner Bosheit ein Individuum vorgeschoben haben, das zu verdächtigen dem Gefangenen nicht einfällt, und manchmal trifft dazu noch der Fiscalprocurator die Vorsichtsmaßregel, insgeheim die Glaubwürdigkeit seiner Zeugen zum Voraus zu bestätigen, um dadurch die Verwerfung derselben ungültig zu machen. Bei der Untersuchung können sich die Zeugen auf die Begünstigung der Inquisitoren, sowie nachher, selbst in Fällen des Meineids, auf ihren Schutz verlassen. [169]) Und dieses Uebel darf nicht etwa blos auf

---

eines Anwalts, aber die von 1561 beraubten ihn wieder dieses Rechtes, „weil es sich gefunden hat, daß die Sache mit vielen „Inconvenienzen" (ein Wort, das in den Constitutionen der Inquisition häufig als Entschuldigung für die himmelschreiendsten Verletzungen der Gerechtigkeit gebraucht wird) verbunden ist," — „porque la experiencia ha mostrado muchos inconvenientes que dello suelen resultar." (Instruc. de an. 1561, art. 35.) Wenn der Angeklagte noch unmündig ist, so wird ihm ein Vormund bewilligt (ebendas. art. 25.), aber oft wird ein Diener der Inquisition selbst dazu bestimmt, und so der Wolf zum Vormund gesetzt. (Montanus, p. 34, 35.)

[169]) Llorente, I., 314, 315. Montanus, 54 — 57. Falsche Zeugen sind entweder solche, welche eine Person fälschlich der Ketzerei anklagen, oder solche, welche im Verhöre fälschlich behaupten, daß sie gegen die angeklagte Person nichts vorzubringen wissen. In Beziehung auf diese Unterscheidung sagt Llorente: „Zeugen von dieser zweiten Klasse sah ich im Laufe meiner Untersuchungen oft bestraft werden, selten aber oder nie solche von der ersten." (p. 232.)

die Rechnung einzelner Inquisitoren geschrieben werden, sondern es entspringt aus dem Geiste des Tribunals selbst, das alle seine Angehörigen dazu anleitet, die höchsten Grundsätze der Gerechtigkeit, welche jeder andere Gerichtshof anerkennt, zu verhöhnen und sogar seine eigenen Gesetze zu übertreten, nur um zur Angeberei aufzumuntern und einem krankhaften Argwohne Genüge zu leisten.

Ebenso trüglich ist das Recht, das die Inquisitoren in gewissen Fällen dem Gefangenen zugestehen, den Beweis für seine Unschuld zu führen. Denn für's erste ist er in der Wahl seiner Zeugen beschränkt: während das Zeugniß von Personen jeder Art, von Verwandten, Dienern, neuen Christen, Uebelthätern, Lasterhaften, Kindern, ja sogar Schwachsinnigen gegen ihn zulässig ist, [170]) darf er für sich nur alte Christen von tadellosem Charakter, welche weder seine Verwandten noch Diener sind, zu Zeugen aufrufen. Zudem behält sich aber das Tribunal noch das Recht vor, von diesen blos solche zu verhören, die es für die „Tauglichsten und Glaubwürdigsten“ erklärt. [171])

Der Ungerechtigkeit des gerichtlichen Verfahrens der Inquisition kann nur seine Grausamkeit zur Seite gestellt werden. Personen von unzweifelhafter Wahrhaftigkeit, welche das Glück hatten, aus den geheimen Gefängnissen der Inquisition im sechszehnten Jahrhunderte zu entkommen, haben dieselben als enge und finstere Löcher beschrieben, in welche das Licht nur durch eine schmale Spalte dringe; die unter der Erde seyen dazu noch feucht und mehr Gräbern als Gefängnissen ähnlich, die im oberen Theile des Gebäudes aber gleichen

---

[170]) Llorente, II., 311. Montanus, 41.

[171]) Instrucciones de an. 1561, art. 36.

im Sommer geheizten Oefen.[172]) Jetzt zwar sollen es meistens gut gewölbte, helle und trockene Zimmer von solchem Umfange seyn, daß sich der Gefangene eine kleine Bewegung darin machen kann.[173]) Aber selbst Diejenigen, welche die günstigste Schilderung von diesen Aufenthaltsörtern geben, gestehen zu, daß man sich nichts Schrecklicheres denken kann, als die Lage Dessen ist, der in denselben eingekerkert schmachtet, über seinen Ankläger und das Verbrechen, das man ihm zur Last legt, bloßen Vermuthungen anheimgegeben, über den Stand seines Prozesses in völliger Unwissenheit gelassen, abgeschnitten von jeder Verbindung mit seinen Freunden, selbst des Trostes entbehrend, mit Demjenigen, welchem seine Vertheidigung übergeben ist, sich vertraulich zu besprechen, jedes Gebrauchs von Büchern beraubt, wenn er für wenige Tage einen Mitgefangenen hat, genöthigt, sich nur auf die gewöhnlichen Grüße zu beschränken, damit er sich keinem Spione anvertraue, von Gefahr bedroht, wenn er zu seiner Aufheiterung nur ein Lied, besonders ein religiöses, summt, während der strengen Wintermonate an einen Ort gebannt, den nie eine freundliche Flamme erhellt, fünfzehn Stunden täglich in tiefe Finsterniß begraben, und endlich von dem Gedanken gepeinigt, daß, wenn er je wieder in Freiheit gesetzt wird, sein guter Name ihm für immer verloren ist,

---

172) Montanus, 105. Frampton's Narrative of his Imprisonment in Strype's Annals, I., 239.

173) Llorente, I., 300. Ein der Sache kundiger Spanier, welcher die geheimen Gefängnisse des heiligen Offiziums zu Barcelona eingesehen hatte, bestätigte mir die von Llorente gegebene Beschreibung, setzte jedoch hinzu, daß unter der Erde solche gewesen seyen, welche der Beschreibung des Montanus in jeder Beziehung entsprochen haben.

und er mit einer Schande beladen in die Welt zurückkehrt, welche schwerer drückt, als die des begnadigten Räubers oder Mörders, und bis auf die entferntesten Geschlechter seinen Nachkommen anhängen wird. Wie darf man sich unter solchen Umständen wundern, daß Gefangene, welche nicht bei Zeiten zum Geständniß einer Schuld vermocht werden, der Schwermuth anheimfallen und im Tode Befreiung von ihrem Elende suchen, oder in eine krankhafte Gefühllosigkeit versinken, aus welcher selbst die Folter sie kaum erwecken kann?

Ein scheußliches Gemisch von Ungerechtigkeit und Barbarei ist derjenige Theil des Prozesses, in welchem die Folter ihre Rolle spielt. Wenn nach Abschluß der Beweisführung das Gericht findet, daß die Schuld des Gefangenen nur halb dargethan ist, so nimmt es seinen Instructionen gemäß seine Zuflucht zur Folter, um ihn zu weiteren Aussagen gegen sich *) zu nöthigen. [174]) Zwar darf er von dem Spruche der Inquisitoren, der ihn zur Folter verurtheilt, an den obersten Rath appelliren, aber für diesen Fall ist mit aus-

---

*) Oder, wenn er auch seine eigene Schuld gestand, zu Aussagen gegen andere Angeklagte, von welchen er nach der Vermuthung der Inquisitoren etwas wissen konnte; weßwegen man zwischen dem Foltern in caput proprium und dem in caput alienum unterschied. (Llorente, I., p. XLVIII.) Anm. d. Uebers.

[174]) Instruc. de an. 1481, art. 15. Nach dieser Verordnung wird der Gefangene, wenn er während der Tortur bekennt, und den nächsten Tag sein Geständniß bestätigt, als überwiesen angesehen und demgemäß entweder gelinder behandelt oder zum Feuertode verurtheilt. Valdez Verordnungen behaupten zwar, dieses Gesetz zu mildern, aber sie thun es nur insofern, als sie es der Discretion der Inquisitoren überlassen, ob sie dasselbe in seiner ganzen Strenge befolgen wollen oder nicht. (Instruc. de an. 1561, art. 53.)

gedachter Grausamkeit die Vorsichtsmaßregel getroffen, daß die Inquisitoren selbst über die Gültigkeit seiner Appellation zu entscheiden haben, und wenn sie dieselbe für bedeutungslos erkennen, ohne Verzug zur Vollziehung ihres Urtheils schreiten sollen. [175]) Geschieht nun jenes, so wird die Appellation des armen Gefangenen so wenig gehört, als das Geschrei, das er in dem unterirdischen Bau ausstößt, in welchen er ohne Verzug gebracht, und wo jeder Knochen aus seiner Höhlung gerückt und aus jeder Ader Blut hervorgetrieben wird. Doch es ist nicht meine Absicht, durch eine Beschreibung der höllischen Operation das Gefühl des Lesers zu verletzen, und anstatt mir über eine die menschliche Natur so tief herabwürdigende Schändlichkeit eigene Bemerkungen zu erlauben, will ich nur die des Geschichtschreibers und Exsecretärs der Inquisition *) anführen. „Ich will mich hier," sagt er, „nicht damit aufhalten, die verschiedenen Folterarten zu beschreiben, welche auf Befehl der Inquisition über den Angeklagten verhängt werden; das ist bereits von einer Menge Schriftsteller mit hinlänglicher Genauigkeit geschehen, und ich erkläre, daß in diesem Punkte keiner von ihnen der Uebertreibung beschuldigt werden kann. Ich las viele Prozesse, die mich mit Schauder erfüllten, und konnte die Inquisitoren, welche solche Mittel gebrauchten, nur als kaltblütige Barbaren betrachten. Noch muß ich beisetzen, daß der oberste Rath oft genöthigt war, den öfteren Gebrauch der Folter in demselben Prozesse zu verbieten, aber die Inquisitoren nahmen abscheuliche Sophistereien zu Hülfe und machten dadurch dieses

---

[175]) Instruc. de an. 1561, art. 50.

*) S. Vorrede des Verfassers. Anm. d. Uebers.

Verbot beinahe völlig nutzlos, indem sie dem Innehalten im Foltern, das wegen der drohenden Gefahr, das Opfer möchte Einem unter den Händen sterben, unumgänglich nothwendig ist, den Namen der Suspension gaben. Meine Feder sträubt sich gegen die Beschreibung dieser Abscheulichkeiten, denn ich kenne nichts, das mit dem Geiste der Liebe und des Mitleids, welchen Jesus Christus im Evangelium einschärft, einen grelleren Gegensatz bildete, als dieses Verfahren der Inquisitoren, und doch, trotz dem dadurch verursachten Aergernisse, gibt es, nachdem das achtzehnte Jahrhundert zu Ende ist, noch kein Gesetz oder Decret, das die Folter aufhöbe.“ [176])

Von den Strafen der Inquisition, vom Sanbenito, oder der Schandkutte, und vom Autodefe mit seinem furchtbaren Gefolge von Schmach und Schrecken zu sprechen, werden wir im Folgenden nur noch allzuviel Gelegenheit finden.

Die Grundsätze der alten und neuen Inquisition waren im Grunde dieselben, aber bei der letzteren nahmen sie eine bösartigere Form an, als bei der ersteren. Ueber die Prozesse der alten Inquisition führten noch immer die Bischöfe eine gewisse Aufsicht, der Grundsatz der Heimlichkeit wurde nicht so strenge ausgeübt, dem Angeklagten bei seiner Vertheidigung größere Freiheit zugestanden, und in manchen Gegenden, wie in Aragonien, verboten die vom Volke erlangten bürgerlichen Rechte den Inquisitoren, das Eigenthum Derjenigen, welche sie der Ketzerei überwiesen, in Beschlag zu nehmen. [177]) Aber der Hauptunterschied der beiden Gerichte bestand in der Organisation des neueren zu Einem großen, unabhängigen

[176]) Llorente, I., 306—309.
[177]) Ebendas. p. 168.

Tribunale, das, über das ganze Königreich sich erstreckend, nach Einem Gesetzbuche regiert wurde, und Einem Oberhaupte unbedingten Gehorsam leistete. Der Generalinquisitor besaß kaum eine geringere Gewalt als der König oder der Pabst; verband er sich mit einem von diesen, so war er dem andern überlegen, und wurde er von beiden unterstützt, so konnte seiner Macht nichts widerstehen. Die alte Inquisition war ein mächtiges Werkzeug zur Ermüdung und Ausrottung einer kleinen Anzahl Dissidenten, aber die neue streckte ihren eisernen Arm über eine ganze Nation aus, auf welcher sie noch immer wie ein schreckhafter Dämon liegt, ihre Kraft lähmend, ihrer Anstrengungen spottend und jedes andere Gefühl, als das der Furcht und Schwäche, unterdrückend.

Im Laufe des einzigen Jahres, in welchem sie errichtet wurde, übergab die Inquisition von Sevilla, unter der damals Castilien stand, 2000 Personen lebendig den Flammen, verbrannte eben so viele im Bildnisse, und verurtheilte 17,000 andere zu verschiedenen Strafen.[178] Nach einer mäßigen Berechnung wurden ferner von demselben Datum an bis zum Jahre 1517, wo Luther auftrat, 13,000 Personen lebendig, 8700 im Bildnisse verbrannt, und 169,723 mit anderen Strafen belegt, woraus sich die Summe von 191,423 Personen ergibt, welche von den verschiedenen spanischen Inquisitionsgerichten innerhalb 36 Jahren verurtheilt wurden.[179] Aber

[178]) Mariana, Hist. Hisp. Lib. XXIV., cap. 17.

[179]) Llorente, IV., 251—256. Diese Zahlen sind aus der Berechnung entnommen, welche sich Llorente ergab, nachdem er mit großer Sorgfalt und Unparteilichkeit seine Schätzungen herabgesetzt, und einige Irrthümer verbessert hatte, in welche er in einem früheren Theile seines Werkes gerathen war, weil er nicht genau auf die Jahre geachtet hatte, in denen einige der Provinzialtribunale errichtet wurden. (Tom. I., 272—281, 341, 360.)

man hat Grund zu glauben, daß diese Schätzung erst noch weit hinter dem wahren Stande der Sache zurückgeblieben sey. Denn es ist berechnet worden, daß von 1481 bis 1520 allein in Andalusien, aus Furcht, von Andern angeklagt zu werden, oder in der Hoffnung, dadurch eine Milderung der Strafe zu erlangen, 30,000 Personen sich selbst angaben. [180]) Bis zum Anfange des siebzehnten Jahrhunderts herab waren aber die Beispiele von Lossprechung so selten, daß unter tausend Fällen kaum eines zu finden ist, indem die Inquisitoren es sich zum Grundsatze machten, daß ihnen wo möglich keiner entwischen solle, ohne, als ein wenigstens de levi oder im niedersten Grade *) Verdächtiger, ein Zeichen ihrer Strafe mit sich zu nehmen. [181])

---

[180]) Puigblanch, Inquisition Unmasked, I., 158. (Ein kurzer Auszug in deutscher Sprache aus dem im Jahre 1811 herausgegebenen spanischen Originalwerke erschien unter dem Titel: „Die entlarvte Inquisition, ein historisch-philosophisches Gemälde dieses schrecklichen Gerichts. Nach dem spanischen Originale des Don Antonio Puigblanch und der englischen Uebersetzung von William Walton im Auszuge bearbeitet. Mit Kupfern. Weimar, 1817." Anm. d. Uebers.) Nach diesem Schriftsteller betrug die Anzahl der mit der Kirche Ausgesöhnten und der Verbannten von 1480 bis 1520 in Andalusien 100,000, während im Erzbisthum von Sevilla 45,000 lebendig verbrannt wurden. (Ebendas. Vol. II., p. 180.)

*) Da am häufigsten die Ketzerei der Angeklagten nicht bewiesen werden konnte, so wurde um so größeres Gewicht auf den Verdacht an sich gelegt, und dieser, um einen Maßstab für die Schwere der Strafen abzugeben, nach drei Graden unterschieden — als suspicio levis, vehemens und violenta. (Llorente, I., p. 118. cf. Boehmer, Jus eccles. Protestant. V., 7, 26.)
Anm. d. Uebers.

[181]) Llorente, I., 319—321. Daher das Sprüchwort:
Devant l'Inquisition, quand on vient à jubé,
Si l'on ne sort rôti, l'on sort au moins flambé.

Vorauszusehen war, daß die Inquisitoren ihre Macht auch zur Unterdrückung der biblischen Gelehrsamkeit mißbrauchen würden. Im Jahre 1490 wurden auf Torquemada's Befehl in Sevilla viele hebräische Bibeln den Flammen übergeben, und bei einem bald darauf zu Salamanca gefeierten Autodefe erfuhren 6000 Bände unter dem Vorwande, sie enthalten jüdische Irrthümer und lehren magische und andere unerlaubte Künste, dasselbe Schicksal.[182]) Der Erzbischof Deza von Sevilla, welcher Torquemada als Generalinquisitor gefolgt war, befahl die Papiere Lebrixa's in Beschlag zu nehmen, und erließ einen Urtheilsspruch gegen ihn, in welchem er wegen der Verbesserungen, die er mit dem Texte der Vulgata vorgenommen hatte, sowie wegen seiner übrigen exegetischen Arbeiten für der Ketzerei verdächtig erklärt wurde. „Die Absicht des Erzbischofs," sagt Lebrixa in einer Vertheidigungsschrift, „war, mich vom Schreiben abzuschrecken. Er wünschte, die Kenntniß der beiden Sprachen, in welchen unsere Religionsbücher geschrieben sind, zu vernichten, und ich wurde wegen Gottlosigkeit verurtheilt, weil ich, obgleich kein Geistlicher, sondern ein bloßer Grammatiker, mir herausnahm, über theologische Gegenstände abzuhandeln. Wenn also Jemand sich bemüht, die Reinheit des heiligen Textes herzustellen, und ihn von den Irrthümern, die ihn verunstalten, zu befreien, so muß er, wofern er seine Meinungen nicht widerruft, mit Schande beladen, aus der Kirchengemeinschaft gestoßen und zu einer schimpflichen Strafe verurtheilt werden! Ist es nicht genug, daß ich mein Urtheil dem in der heiligen Schrift ausgesprochenen Willen Christi

---

182) Llorente, I., 281, 456.

unterwerfe? soll ich auch das für falsch erklären, was so hell und klar ist, wie das Licht der Wahrheit selbst? Welch eine Tyrannei, einem Manne unter Androhung der grausamsten Strafen die Aeußerung seiner Gedanken zu verbieten, obgleich er sich mit der größten Ehrfurcht gegen die Religion ausdrückt, ihm nicht erlauben zu wollen, in seinem Cabinete oder in der Einsamkeit eines Gefängnisses zu schreiben, mit sich selbst zu sprechen, oder auch nur einmal zu denken! Auf welchen Gegenstand sollen wir denn unsere Gedanken richten, wenn man uns verbietet, sie jenen heiligen Offenbarungen zuzuwenden, welche die Wonne der Frommen jedes Zeitalters waren, und womit sie Tag und Nacht sich beschäftigten?« [183])

So willkürlich aber dieses Gericht in seinen Grundsätzen, und so tyrannisch und grausam es sich in der Ausübung derselben gezeigt hat, Spanien ist so blind geworden, daß es auf die Einsetzung der Inquisition einen Theil seines Nationalstolzes gründet. Die Städte des alten Griechenlands stritten um die Ehre, Homer das Leben gegeben zu haben; unter den Städten des neueren Deutschlands hat die Frage, in welcher die Buchdruckerkunst erfunden worden sey, einen heftigen Kampf erregt; sogar die Ehre, diese deutsche Erfindung zuerst eingeführt zu haben, haben sich die Staaten Italiens mit großer Hitze streitig gemacht, und das Kloster St. Subiac in der Campagna di Roma hat sich bemüht, sowohl Mailand als Venedig die Palme zu entreißen. [184]) Aber die Städte Spaniens haben einen mehr als unrühmlichen

---

[183]) Anton. Nebriss. Apologia pro se ipso: Antonii Bibl. Hisp. Nova, Tom. II., 138. Llorente, I., 345.

[184]) Ginguené, Hist. Liter. d'Italie, Tom. III., p. 271.

Streit um die Ehre erhoben, der erste Sitz einer Anstalt gewesen zu seyn, welche, da es ihr nicht gelang, die Gelehrsamkeit in der Geburt zu erwürgen, dieselbe unablässig mit unversöhnlichem Hasse verfolgt hat. Die Ansprüche der Einwohner von Sevilla stützen sich auf die Inschrift eines Monuments, das zum Andenken an jenes Ereigniß in ihrer Stadt errichtet wurde. Aber Segovia hat Sevilla diese Ehre streitig gemacht, und seine Geschichtschreiber sind nur darüber verschiedener Meinung, ob das heilige Offizium seine erste Sitzung im Hause des Marquis de Moya oder in dem des Majorats de Caceres gehalten habe. [185])

Man muß übrigens den Spaniern darin Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß diese verkehrte und entwürdigende Gesinnung nur die Wirkung der Inquisition selbst war, und nicht aus dem Volkscharakter abgeleitet werden darf. Denn es ist jetzt außer allen Zweifel gesetzt, daß die Errichtung jenes Tribunals den größten Abscheu und Aufruhr bei der Nation erregte. [186]) Der ausgezeichnete Erzbischof

---

[185]) Llorente, I., 151. Dieß ist gewiß merkwürdig genug, aber noch merkwürdiger ist doch das Folgende. „Während meines Aufenthalts in London,“ berichtet Llorente, „hörte ich mehrere Katholiken sagen, daß die Inquisition in Spanien durch die Erhaltung des katholischen Glaubens viel Nutzen gestiftet habe, und daß es für Frankreich wohlthätig gewesen wäre, wenn es eine ähnliche Anstalt gehabt hätte.“ — „Ein englisch-katholischer Priester,“ erzählt der Nämliche, „vertheidigte dieselbe in meiner Gegenwart.“ (Ebendas. Vorrede, p. XXI., und Tom. II., p. 288.)

[186]) Mariana, Hist. Hisp. Lib. XXIV., cap. 17. Pulgar, Cronic. de los Reyes Catol. Part. II., cap. 77. Llorente beruft sich als Gewährsmänner dafür auf Galindez de Carabajal, Biographen Ferdinands und Isabella's, und auf Andres Bernaldez, Kaplan des Generalinquisitors Deza. (Tom. I., p. 185.) Pulgar, ein gleichzeitiger Schriftsteller von scharfer

Talavera von Granada widersetzte sich der Einsetzung desselben mit seinem ganzen Einflusse, und die gebildetsten Spanier jener Zeit sprachen von seinem Verfahren mit Schaam und Schrecken. „Die Verluste und das Elend, das die argen Diener der Inquisition über mein Vaterland gebracht haben, kann nie genug beklagt werden,“ sagt der Chevalier von Cordova, Gonzalez de Ayora, in einem Briefe an den Sekretär König Ferdinands. [187]) „O unglückliches Spanien, Mutter so vieler Helden, wie ungerecht wirst du durch diese gräßliche Geißel geschändet!“ ruft Peter Martyr aus. [188]) D'Arbues, der erste Inquisitor von Aragonien, der später als Märtyrer heilig gesprochen wurde, war nicht der Einzige, welcher als Opfer des Unwillens fiel, der unter allen Klassen des Volks gegen die Inquisition entbrannt war. Torquemada, der erste Generalinquisitor, mußte zu seiner persönlichen Sicherheit die sorgfältigsten Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Auf seinen Reisen ließ er sich immer von einer Leibwache von 50 Dienern zu Pferd und 200 zu Fuß begleiten, und bei Tische hatte er stets den Zahn eines wilden Thiers neben sich liegen, der etwaiges Gift entdecken und unwirksam machen sollte. [189]) In Aragonien,

---

Urtheilskraft und feinem Geschmacke, war nicht blos ein Feind der Inquisition, sondern mißbilligte auch die körperliche Bestrafung der Ketzer, und war der Meinung, daß blos Geldbußen ihnen auferlegt werden sollten. (Ferdinandi de Pulgar Epistolae, a Juliano Magon, p. 17—19.)

[187]) Dieser in der königlichen Bibliothek zu Madrid aufbewahrte Brief findet sich in der Ausgabe von Ayora's Briefen nicht. (Llorente, I., 349.)

[188]) Martyris Epistolae, ep. 393. Die Briefe Martyrs kamen in Spanien heraus und entgingen glücklich den Händen der Expurgatoren.

[189]) Llorente, chap. VI., art. 3; chap. VIII., art. 6.

dessen Einwohner doch seit dritthalb Jahrhunderten an die alte Inquisition gewöhnt gewesen waren, erregte die Einführung der neuen Form an verschiedenen Orten Empörung, und erfuhr einen beinahe nationalen Widerstand. [190]) Und kaum hatten die Einwohner von Castilien das Joch derselben gefühlt, als sie es wieder abzuschütteln suchten: die Cortes dieses Königreichs vereinigten sich mit denen von Aragonien und Catalonien, um Vorstellungen wegen des Unheils zu machen, das die Inquisition in ihren Ländern angerichtet hatte, und eine Radicalreform der ungerechten und despotischen Gesetze derselben zu erbitten. [191]) Daß aber diese Versuche, welche dreißig Jahre lang von der Errichtung des unseligen Tribunals an von Zeit zu Zeit erneuert wurden, einen unglücklichen Ausgang nahmen, brauche ich nicht erst zu sagen.

Dieses Mißlingen derselben war großentheils das Werk des Cardinals Ximenes, der mehr als irgend ein Anderer dazu beitrug, sein Vaterland in die Fesseln politischer und geistiger Zwingherrschaft zu schlagen. Mit Geisteskräften begabt, die ihn in den Stand setzten, die furchtbaren Folgen, welche die Inquisition nach sich ziehen mußte, vorauszusehen, wurde er zu einer Zeit, wo diese Folgen schon entschieden genug an's Licht traten, zur Theilnahme an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten berufen. Es stand in seiner Macht, dieses gräßliche Tribunal als eine giftige Beule des Staats entweder völlig zu entfernen, oder wenigstens dem Verfahren desselben Schranken zu setzen, durch die es vergleichungsweise unschädlich geworden wäre. Aber er ließ sich

---

190) Llorente, chap. VI., art. 6.

191) Ebendas. chap. X., art. 8; chap. XI., art. 1, 2, 3. Martyris Epist. ep. 342, 370. Quintanilla, p. 169.

nicht blos selbst an die Spitze der Inquisition stellen, sondern bot auch seinem ganzen Einflusse und Scharfsinne auf, um jeden Versuch, der zur Aufhebung der häßlichsten und schreiendsten Mißbräuche dieses Gerichts gemacht wurde, zu vereiteln. Im Jahre 1512 erboten sich die neuen Christen, Ferdinand in seinem Kriege in Navarra mit 600,000 Kronen zu unterstützen, wofern er ein Gesetz ergehen ließe, das der Inquisition geböte, die Zeugenaussagen öffentlich zu machen. Aber um den König von der Annahme dieses Vorschlags zurückzuhalten, begleitete Ximenes seine Gegenvorstellungen mit einer großen Geldsumme, die er zu seiner Verfügung stellte. Und als im Jahre 1516 den Ministern Carls V. ein ähnliches Anerbieten gemacht wurde, und die Universitäten und Gelehrten Spaniens und Flanderns das Gutachten stellten, daß die Mittheilung der Namen und Angaben der Zeugen göttlichen und menschlichen Gesetzen gemäß sey, so trat der Cardinal wiederum dazwischen, und drang vermittelst Boten und Briefen auf Verwerfung des Vorschlags, unter dem elenden Vorwande, daß ein gewisser unbekannter Zeuge ermordet worden sey, und durch die Zulassung bekehrter Juden in den Palast die Person des Königs gefährdet würde. [192]) Mit gleichem Eifer wirkte er den Bitten entgegen, welche die neuen Christen in derselben Sache an den römischen Hof richteten. [193]) Während der eilf Jahre, in denen er an der Spitze des Tribunals stand, wurden 51,167 Personen verurtheilt, und unter diesen 2536 lebendig verbrannt. [194]) Aber nicht zufrieden mit der Fortdauer der

---

[192]) Quintanilla, p. 173. Llorente, I., 365—367.
[193]) Quintanilla, wie oben.
[194]) Llorente, IV., 255.

Inquisition in seinem Vaterlande theilte er die köstliche Gabe auch zwei andern Welttheilen mit, indem er zu Oran in Afrika ein Tribunal errichtete, und ein anderes auf Cuba in Amerika. Außer der Grenze, die er bald nach dem Antritte seines Amtes den tollen Proceduren des Inquisitors Luzero setzte, welcher falschen Anklagen Gehör gegeben und den guten Erzbischof von Granada, den Marquis von Pliego und viele der achtungswerthesten Spanier mißhandelt hatte, [195]) beschränkten sich die Reformen, welche der Cardinal mit dem Inquisitionswesen vornahm, darauf, daß er auf dem Sanbenito ein St. Andreaskreuz an die Stelle des gewöhnlichen setzte, und den neuen Christen besondere Kirchen gestattete. [196]) Würde die Menschheit so behandelt, wie ihr thörichtes Anstaunen fremder Talente es verdient, sie würde nie aufhören, unter der Ruthe des Despotismus zu seufzen. Ximenes hat sich sowohl bei Fremden als bei Spaniern den Namen eines großen Mannes erworben; [197])

---

[195]) Martyris Epist. ep. 333, 331, 342, 370, 393. Quintanilla, p. 168, 169. Llorente, I., 315—333. S. auch den Brief des Erzbischofs an den katholischen König in Llorente's Appendix, nro. IX. Martyr spricht von Luzero, als ob er verurtheilt worden wäre, aber Quintanilla sagt, er sey für unschuldig erklärt worden, und sicher ist wenigstens, daß er im Genusse seines Bisthums blieb. Nach dieser Maßregel hielt Ximenes ein Autodefe, bei welchem 50 Juden lebendig verbrannt wurden, „eines der schönsten Sengen," sagt Quintanilla, „das je gesehen worden ist," — „la mejor chamusquina que se avia visto."

[196]) Llorente, I., 359—361.

[197]) Als Beweis, wie leicht ein gefeierter Name auch einen unparteiischen Schriftsteller blenden kann, mag bemerkt werden, daß Llorente seinen Bericht über die Zahl der Opfer, die, während Ximenes Generalinquisitor war, verurtheilt wurden, mit den Worten beginnt: „Ximenes erlaubte die Verurtheilung" u. s. w. (Tom. I., p. 360.)

aber troß der Lobreden, die ihm zu Theil geworden sind, kann ich nicht umhin, die Ansicht eines neueren Schriftstellers zu theilen, [198]) daß Ximenes eine auffallende Aehnlichkeit mit Philipp II. habe, nur mit dem Unterschiede, daß der Cardinal mehr Talente besaß, und seine Handlungsweise in Folge des unbegrenzten Vertrauens, das er in seine Macht setzte, den Anstrich einer gewissen Offenheit und Unparteilichkeit an sich trug. Sein Charakter war im Wesentlichen der eines Mönchs, in welchem sich mit der Strenge seines Ordens der Ungestüm des südlichen Bluts vereinigte.

Noch unentschuldbarer würde der Cardinal seyn, wenn er der Verfasser eines ungedruckten Werkes wäre, das ihm zugeschrieben worden ist. Es ist nämlich eine Dichtung in der Weise von Thomas More's Utopien, und handelt von der besten Art, ein Königreich zu regieren. In einem Theile desselben werden die Mißbräuche des heiligen Offiziums in Gegenwart Prudenciano's, des Beherrschers des Reichs der Wahrheit, mit Freimüthigkeit und Ausführlichkeit besprochen, und nachdem der Letztere die Inquisitoren angehört hat, gibt er mit Beistimmung seiner Räthe die Entscheidung: daß alle der Ketzerei Beschuldigte mit den Namen und Angaben ihrer Ankläger bekannt gemacht werden, daß sie wie andere Gefangene das Recht des Verkehrs mit ihren Anwälten, Prokuratoren und Freunden haben sollten, daß sie während der Zeit ihrer Haft von der Wohlthat des Gottesdienstes nicht ausgeschlossen werden dürften, daß neue Christen und Abkömmlinge von Ketzern zu allen gottesdienstlichen Handlungen zugelassen werden könnten, und als solche von jedem

[198]) Sismondi.

Flecken frei wären, daß zur Vermeidung irriger Entscheidungen die Inquisitionstribunale mit Richtern versorgt werden sollten, welche eine genaue Kenntniß der Glaubenssätze hätten, daß die Einziehung der Güter der Verurtheilten auf das Eigenthum, das sie zur Zeit ihrer Verurtheilung wirklich besäßen, zu beschränken wäre, und nicht auf die Antheile, welche sie ihren verheiratheten Kindern vorläufig gegeben hätten, ausgedehnt, noch für die Erfüllung irgend einer gesetzmäßigen Verpflichtung, welche sie eingegangen hätten, ein Hinderniß werden dürfte, und daß überhaupt die Inquisitionsprozesse nach denselben Grundsätzen geführt werden sollten, welche andern Criminalgerichten als Richtschnur dienten. [199]) Diese, während der Minderjährigkeit Carls V. abgefaßte Schrift war zur Belehrung des jungen Prinzen bestimmt, und beweist, daß es Spanien damals nicht an Männern von höherer Aufklärung fehlte: aber ohne Gefahr können wir Cardinal Ximenes von dem Verdachte frei sprechen, der Verfasser eines Werks zu seyn, das über Politik und Rechtspflege so freisinnige Grundsätze aufstellt, wie man sie diesem geistlichen Staatsmanne in keiner Periode seines Lebens zuzuschreiben berechtigt ist.

Die Geschichte der Inquisition während der ersten dreißig Jahre nach ihrer Errichtung bietet ein Gewebe von Intriguen dar, wobei schwer zu bestimmen ist, ob der römische Stuhl,

---

[199]) Die Schrift hat den Titel: Del regimento de Principes, und befindet sich im Manuscripte in der Bibliothek von St. Isidore zu Madrid. Derjenige Theil derselben, welcher von der Inquisition handelt, ist von Llorente mitgetheilt worden, im Appendix seines Werkes, nro. X., und ist ein sehr interessantes Dokument. Uebrigens bringt Llorente keinen Beweis für seine Meinung vor, daß Ximenes der Verfasser desselben sey.

der spanische Hof oder das heilige Offizium sich am hinterlistigsten und charakterlosesten benahm. Während alle drei zur Unterdrückung und Ausplünderung des spanischen Volks zusammenwirkten, suchte wiederum jede einzelne Partei die andern zu übervortheilen und ihre besonderen eigennützigen Absichten zu erreichen. Der römische Hof genehmigte bereitwillig die Errichtung der Inquisition, und Sixtus IV. äußerte in einem Briefe an die Königin Isabella, daß „es einer seiner wärmsten Wünsche gewesen sey, sie in das Königreich Castilien eingeführt zu sehen.“ [200]) Nichts destoweniger munterte der päbstliche Stuhl sowohl offen als im Geheimen die neuen Christen zur Appellation nach Rom auf, stieß die Verfügungen, welche die Inquisition in Spanien dagegen hatte ergehen lassen, um, und nahm Jene insgeheim in den Schoos der Kirche auf. Aber nachdem er für diese Gunstbezeugungen große Geldsummen erpreßt hatte, nahm er, sobald der spanische Monarch auf das Anstiften der Inquisitoren gegen sein Verfahren protestirte, seine Entscheidungen zurück, suspendirte die Vollziehung seiner Bullen, und überließ die Opfer seiner Habsucht und Doppelzüngigkeit der Rache ihrer aufgereizten Verfolger. [201]) Offenbar in derselben eigennützigen Absicht bevollmächtigte Leo X. im Jahre 1517 die Inquisitoren zu Rom, geborne Spanier wegen Ketzereibeschuldigungen vor Gericht zu ziehen. Der spanische Gesandte Gerónimo Vich erhielt von seinem Hofe Befehl, Vorstellungen gegen diesen Beschluß zu machen, da er für eine Nation entehrend sey, welche so großen Eifer für den katholischen Glauben an den Tag gelegt habe, und darum

[200]) Llorente, I., 164.
[201]) Ebendas. p. 239—256.

nachzusuchen, daß jene Maßregel gegen die Ketzerei auch auf die Mitglieder anderer Nationen ausgedehnt würde. Aber Leo erwiederte in väterlichem Tone: weit entfernt, der spanischen Nation einen Schimpf anthun zu wollen, habe er vielmehr die Absicht gehabt, ihr eine Ehre zu erweisen; wie ein reicher Mann seine Juwelen mit größerer Sorgfalt bewahre, als sein ganzes übriges Eigenthum, so sey er mit ihnen verfahren, und habe gedacht, da die Spanier zu Hause eine so tiefe Achtung gegen die Inquisition hegen, so werden sie sich auch in der Fremde nicht an derselben stoßen. [202])

Auch die Inquisition selbst gerieth mit den anerkannten Grundsätzen, auf welche sie gegründet war, in den offenbarsten Widerspruch. Trotz aller Betheurungen ihres Eifers für die Reinheit des Glaubens setzten die Inquisitoren den anstößigen Handel fort, der mit der Verwandlung kirchlicher Strafen in Geldbußen getrieben wurde. Die Christen in dem heiligen Umkreise der katholischen Kirche und im pflichtmäßigen Gehorsam gegen deren Oberhaupt zu erhalten, war der große Zweck des heiligen Offiziums, und die Ausübung seiner Vollmachten wurde den Mönchen übergeben, welche die ergebensten Diener des römischen Bischofs waren, und dafür hielten, daß die Dekrete desselben in Glaubenssachen, wenn sie ex cathedra ausgesprochen würden, untrüglich seyen. Widersprachen aber diese Dekrete des heiligen Stuhls ihren eigenen Entscheidungen, oder gefährdeten sie ihre Privatinteressen, so machten sich die Inquisitoren kein Ge-

---

[202]) Die Depesche des spanischen Hofs bei dieser Gelegenheit, sowie die Antwort, welche der Gesandte erhielt, gibt Argensola in seinen Anales de Aragon, p. 373—376.

wissen daraus, sich ihnen zu widersetzen, und die Landesregierung in den Streit zu ziehen. [203])

Daß der spanische Hof sich weniger eigennützig benehmen würde, stand nicht zu erwarten. Alle stimmen darin überein, daß Ferdinand die Inquisition nicht etwa deßwegen unterstützte, weil er sie für ein Mittel zur Erhaltung der reinen Lehre angesehen hätte, sondern vielmehr, weil er sie als ein Werkzeug der Tyrannei und Erpressung betrachtete. Von keinen höheren Beweggründen wurde auch sein Enkel Carl V. geleitet. Als dieser in Spanien die Zügel der Regierung ergriff, schwur er, in gewisse zweideutige Maßregeln zur Aufhebung der Mißbräuche der Inquisition sich zu fügen; aber zu gleicher Zeit erklärte er seinen Vertrauten, daß ihm dieses Versprechen durch die Zudringlichkeit der Abgeordneten einiger Städte abgepreßt worden sey. An jeder Hülfe von dieser Seite verzweifelnd, schickten die Cortes von Aragonien nach Rom, und erhielten wirklich durch die Vertheilung einer Geldsumme unter die Cardinale drei Breve's, durch welche die Inquisition reformirt und ihr Verfahren auf den Fuß des gemeinen Rechts herabgesetzt wurde. Aber Carl, der dieses furchtbare Tribunal zur Unterdrückung der Unruhen zu gebrauchen wünschte, welche seine willkürlichen Maßregeln in verschiedenen Theilen des Königreichs erregt hatten, ging Leo X. um eine Bulle an, durch welche die schädlichen Breve's außer Kraft gesetzt würden. Die Unterhandlungen, welche hierauf folgten und drei Jahre lang dauerten, sind gleich schmählich für beide Parteien. Seine Heiligkeit erklärte dem spanischen Gesandten, Senor de Belmonte, durch glaubwürdige

---

[203]) Llorente, I., 240, 247, 392, 395; II., 81.

Personen sey ihm zu Ohren gekommen, daß die Inquisition in Spanien die Ursache unsäglichen Unheils geworden sey, worauf der Gesandte derb erwiederte, man habe den Personen, welche dieß hinterbracht hätten, geglaubt, weil sie mit ihrem Gelde freigebig gewesen seyen. Um dieselbe Zeit meldete der Letztere seinem Herrn, daß er zu demselben Bestechungssysteme seine Zuflucht nehme, worüber er sich beim Pabste beklagte. „Cardinal Santiquatro,“ so schreibt er, „kann in dieser Sache von großem Nutzen seyn, da er für seinen Herrn und sich so viel als möglich Geld zusammen zu scharren sucht. Blos wo dieser Zweck erreicht wird, darf er nach den Befehlen des Pabstes einen Schritt thun, und er führt diese Instruction mit großer Gewandtheit aus. Der Cardinal von Ancona ist ein gelehrter Mann und ein Feind des Ersteren. Er ist Justizminister, und kann ebenfalls von Nutzen werden, da er sehr geneigt ist, Ew. Majestät zu dienen, aber man hält ihn für einen ebenso großen Schurken, als seinen Collegen.“ In einem andern Schreiben sagt er: „Immer mehr dringt sich mir die Ueberzeugung auf, daß in den Inquisitionsangelegenheiten Geld das Mittel ist, diese Cardinäle auf unsere Seite zu bringen.“ Und nachdem er Verhaltungsbefehle von seinem Hofe verlangt hat, setzt er hinzu: „Alles dieß ist nothwendig, und noch etwas dazu; denn Geld thut hier viel. Der Pabst erwartet (von Aragonien und Catalonien) 46 bis 47,000 Dukaten.“ Die Cardinäle waren zu „weise in ihrer Art,“ um sich durch die schönen Reden täuschen zu lassen, welche der Gesandte über die Uneigennützigkeit seines Herrn im Munde führte, und die Vorstellung eines Fürsten, welcher die Inquisition „aus reinem Eifer für die Religion“ unterstütze, machte

sie lachen. Vergebens suchte Carl die langsamen Schritte Leo's dadurch zu beschleunigen, daß er ihm schrieb, „die Welt argwohne, Seine Heiligkeit und er ständen in einem geheimen Einverständnisse und betrachteten die in Frage stehende Bulle als Werkzeug zu Gelderpressungen.“ Der verschmitzte Bischof nahm den Ton der Gerechtigkeit an, und drohte, durch ein Dekret der heiligen Rota alle gegen solche Spanier, welche das Bekenntniß der Ketzerei freiwillig abgelegt hätten, ausgesprochenen Confiscationserklärungen, für null und nichtig zu erklären; „und man sagt mir,“ bemerkt der Gesandte, „wenn diese Maßregel, wie man erwartet, durchgehe, so werde Ew. Majestät mehr als eine Million auf jenem Wege eingezogener Dukaten wieder herausgeben müssen.“ [204]) Nur Wenige haben, in Folge verkehrter Ansichten, aus Liebe zu Gott Menschen lebendig verbrannt, in den meisten Fällen, befürchte ich, wird es sich nachweisen lassen, daß es aus Liebe zum Gelde geschah.

Auf Leo X., der während dieses Streits gestorben war, folgte Adrian, der Lehrer Carls V., welcher neben der Würde des obersten Bischofs noch die eines Generalinquisitors von Spanien beinahe zwei Jahre lang beibehielt. Die Vereinigung dieser Aemter in der Person des geistlichen Rathgebers des jungen Monarchen gab Veranlassung zu Maßregeln, welche jede Hoffnung auf eine Reform des heiligen Offiziums vernichteten. Verzweifelnd an jeder Abhülfe beugte sich die Nation unter das Joch, die Gewohnheit söhnte sie mit demselben aus, und aus der Noth eine Tugend machend, begann man sich Glück zu einer Einrichtung zu

---

204) Llorente, chap. XI., art. 5.

wünschen, welche vorher als ein Werkzeug der unerträglichsten und entwürdigendsten Zwingherrschaft betrachtet worden war.

Aber neben der Inquisition trugen noch andere Ursachen dazu bei, den Geist der spanischen Nation in die Fesseln religiöser Knechtschaft zu schlagen, und den Gedanken an eine kirchliche Reform beinahe zu einem hoffnungslosen zu machen. Eine derselben war die Unterdrückung der bürgerlichen Freiheiten. Früher hatten die Opfer der Verfolgung innerhalb der unabhängigen Güter des Adels oder der bevorrechteten Mauern großer Städte häufig eine Zuflucht gefunden. Aber Cardinal Ximenes hatte dadurch, daß er den Gemeinen schmeichelte, ohne ihnen in der Wirklichkeit größeren Einfluß zu gewähren, die Macht des Adels gebrochen, und Carl verfolgte die von seinem Minister vorgezeichnete Linie der Politik, indem er die Rechte des Volks angriff. Aufgereizt durch den Vorschub, welchen das letztere dem Angriffe auf ihre Gerechtsame geleistet hatte, blieben die Adeligen dem Kampfe, der sich jetzt erhob, entweder ferne, oder hielten es mit der Krone. Die Folge davon war, daß die Gemeinen nach einem enthusiastischen Widerstande unterlagen, die Cortes und die bevorrechteten Städte ihrer Privilegien beraubt wurden, und die Gewalt des Souveräns durch das ganze vereinigte Königreich den Charakter einer absoluten und despotischen annahm.

Ferner wurde der große Zuwachs von Reichthum und Ehre, welchen Spanien durch die Entdeckung der neuen Welt erhielt, ebenso sehr für seine religiöse Freiheit entscheidend, als für seine politische. Columbus scheint anfangs blos von einer brennenden Begierde nach Seeentdeckungen an-

getrieben worden zu seyn, aber während des Kampfes, den sein glühender und unbeugsamer Sinn mit so vielen Schwierigkeiten zu bestehen hatte, tauchte noch ein anderes, nicht weniger mächtiges Interesse in seiner Seele auf, — wenn nicht eingeflößt, doch genährt von den Mönchen von La Rabida, unter welchen er eine Zeitlang lebte, und die ihm in seinen Versuchen am castilischen Hofe und bei seiner Ausrüstung der Flotte, womit er sein kühnes Unternehmen ausführen wollte, eifrigen Beistand leisteten. Seine Einbildungskraft wurde jetzt nämlich nicht mehr blos von der Idee entflammt, die Grenzen der bekannten Welt auszudehnen, sondern auch von der, den Umfang der katholischen Kirche zu erweitern, indem die Bewohner jener reichen und bevölkerten Länder, mit welchen er, die Gewässer des westlichen Oceans quer durchschneidend, eine Verbindung zu eröffnen hoffte, zum christlichen Glauben bekehrt würden. Aehnliche Gedanken, obgleich mit niedrigeren Absichten gepaart, hegten die Nachfolger des Columbus. Da der römische Stuhl kraft der allgemeinen Oberhoheit, welche er sich anmaßte, Spanien alle Länder geschenkt hatte, welche es jenseits des atlantischen Oceans entdecken würde, so sahen sich die Eroberer Amerika's ebenso sehr für die Diener der Kirche als für die der Fürsten an, von welchen sie unmittelbar ihre Bestallung erhalten hatten, ihre Begierde wurde durch Fanatismus noch höher entflammt, und die Betrachtung, daß jedes Gefecht, das sie gewännen, zur Ausbreitung des katholischen Glaubens diene, rechtfertigte und heiligte in ihren Augen die unerhörten Grausamkeiten, welche sie an den erschrockenen und harmlosen Eingebornen der neuen Welt verübten. Von der Regierung und Geistlichkeit anerkannt, verbreiteten sich

diese Ansichten leicht durch die ganze Nation. Erstaunt über die Nachrichten, die sie von denjenigen ihrer Landsleute erhielten, welche die neu entdeckten Gegenden besucht hatten, stolz auf den glänzenden Erfolg, mit welchem ihre Unternehmungen gekrönt worden waren, und von Hoffnungen auf die unerschöpflichen Schätze, die ihnen von nun an zufließen würden, aufgebläht, befanden sich die Spanier in einem fieberhaften Rausche, der in Verbindung mit anderen Ursachen in ihren Ansichten und ihrem ganzen Charakter eine wichtige Veränderung hervorbrachte. Neue Gefühle regten sich in ihrer Brust, und frühere Thatsachen erschienen ihnen jetzt in einem ganz andern Lichte, als zuvor. Die Betrachtung, wie sie die Juden, diese alten Erbfeinde des Christenthums, von ihren Küsten vertrieben, das mahomedanische Reich, das seit Jahrhunderten auf der Halbinsel gegründet gewesen, umgestürzt und unter den Heiden eines neuen Welttheils von unberechenbarer Ausdehnung das Zeichen des Kreuzes aufgepflanzt hatten, — führte sie allmählig dahin, sich für Günstlinge des Himmels anzusehen, zur Ausbreitung und Vertheidigung des wahren Glaubens bestimmt, und sowohl durch Nationalehre als Christenpflicht aufgefordert, ihren geweihten Boden auch von dem kleinsten Flecken ketzerischer Verkehrtheit rein zu erhalten.

Zu diesen Ursachen muß man noch den ungeheuren Zuwachs an Macht hinzunehmen, welchen die spanische Monarchie durch die Nachfolge ihres jungen Fürsten in den Besitzungen, welche ihm sein Vater in den Niederlanden, in Oesterreich, Böhmen und Ungarn hinterlassen hatte, und durch seine Erhebung auf den deutschen Kaiserthron unter dem Namen Carls V. erhielt. Das Haupthinderniß, welches dadurch

der Ausbreitung der Reformationslehre in Spanien in den Weg gelegt wurde, lag jedoch nicht in der Leichtigkeit, womit Carl in Folge jener Veränderung das kleinste Anzeichen eines Abfalls von dem anerkannten Glauben unterdrücken konnte. Vielmehr muß dieser Fürst, unabhängig von religiösen Ueberzeugungen, zur Verwirklichung seiner riesenhaften Plane eines Universalreichs es für zweckmäßig gefunden haben, die Freundschaft des römischen Hofes zu suchen, und deßwegen legte er, obgleich er mit Particularbischöfen in Streitigkeiten verwickelt war, und einen derselben eine Zeitlang in seinem eigenen Schlosse gefangen hielt, doch stets die wärmste Aufmerksamkeit für den katholischen Glauben und die Ehre des Pabstthums an den Tag. Bei den gewaltsamen Maßregeln, zu welchen er seine Zuflucht nahm, um die Reformation in Deutschland zu unterdrücken, verließ er sich besonders auf seine spanischen Truppen, deren Abscheu gegen die Ketzerei durch die Feindseligkeiten, welche sie gegen die Bekenner derselben unternahmen, noch erhöht wurde. Ihren Landsleuten in der Heimath, von denen sie ohnehin schon als Glaubenskämpfer betrachtet wurden, entwarfen sie von den Protestanten die gehässigsten Bilder, indem sie dieselben als die Pest der Kirche und als das große Hinderniß darstellten, welche sich der Ausführung der glänzenden Entwürfe ihres gefeierten Monarchen entgegenstemme. So ging dem Ruhme der spanischen Waffen die Vertilgung der Ketzerei zur Seite. Und als endlich die Sache des Protestantismus über die Politik und Macht des Kaisers siegte, setzte sich der Verdruß der Spanier darüber in einem tödtlichen Widerwillen gegen Alles, was aus Deutschland kam, und in der ängstlichen Besorgniß, die Ketzerei dieses Landes möchte sich auch bei ihnen einschleichen, fest.

Viertes Capitel.

Einführung der Reformationslehre in Spanien.

Die Unerschrockenheit, womit Luther zuerst die Mißbräuche, und dann die Autorität des römischen Stuhles angriff, erregte bald die allgemeine Aufmerksamkeit der Christenheit. Auch in Spanien konnten seine Ansichten nicht lange unbekannt bleiben, besonders nachdem durch die Erhebung des spanischen Monarchen auf den Kaiserthron ein lebhafter Verkehr zwischen diesem Lande und Deutschland entstanden war.

Schon im Anfange des Jahres 1519 sandte Johann Froben, ein berühmter Buchdrucker zu Basel, von einer Sammlung Luther'scher Abhandlungen, wovon er vor Kurzem eine neue Auflage veranstaltet hatte, eine Anzahl Exemplare nach Spanien.[205]) Diese Abhandlungen waren in lateinischer Sprache geschrieben, und folglich blos für Gelehrte bestimmt. Aber im Laufe des folgenden Jahrs wurde des Reformators Commentar zum Galaterbriefe, worin er seine Lehransichten über die wichtigsten Punkte dargelegt hatte, in's Spanische übersetzt.[206]) Darauf folgten in derselben Sprache Uebersetzungen seines Tractats über die christliche Freiheit und seiner Erwiederung auf Erasmus Abhandlung über den freien Willen.[207]) Alle diese Schriften wurden zu Antwerpen

---

[205]) Dieß erhellt aus einem Briefe Frobens an Luther vom 14. Febr. 1519 (Luther's sämmtliche Schriften, edit. Walch, Th. XV., S. 1631 f.) und aus einem andern von Wolfg. Fabricius Capito vom 18. Febr. 1519. (Fabricii Centifolium Lutheranum, Tom. I., p. 318.) Aus Frobens Briefe geht hervor, daß er auch nach England Exemplare dieser Schrift versandt hatte.

[206]) Beausobre, Hist. de la Reform. Vol. I., p. 262.

[207]) Gerdesii Hist. Reform. Tom. III., 168, not. g.

übersetzt und gedruckt, da die spanischen Kaufleute, welche die Kosten der Herausgabe trugen, aus dieser großen, in den väterlichen Erblanden Carls V. gelegenen Handelsstadt am leichtesten Exemplare in ihr Vaterland einführen konnten. [208])

Alfonso Valdez, ein talentvoller junger Mann, der Carl V. zu dessen Krönung im Jahre 1520 als Sekretär begleitete, schickte auf die Bitte Peter Martyrs über den religiösen Kampf in Deutschland, von der ersten Erklärung Luthers gegen den Ablaß an bis zu seiner Verbrennung der päbstlichen Bulle zu Wittenberg, einen ausführlichen Bericht nach Spanien. In einem andern Briefe, den er im folgenden Jahre schrieb, führte er denselben bis zum Schlusse des Wormser Reichstags fort. Seine Darstellung ist im Allgemeinen richtig, und obgleich er vor der Kühnheit, womit der Reformator die päbstliche Autorität angriff, großen Abscheu empfindet, so erkennt er doch die Nothwendigkeit einer Reform an, und schreibt die Fortdauer des Uebels dem Widerwillen des Pabstes gegen ein allgemeines Concil und dem Fehler zu, daß derselbe sein Privatinteresse höher achte als das öffentliche Wohl. „Während er hartnäckig," sagt Valdez, „an seinen Rechten festhält, und seine Ohren verschließend, vielleicht in frommer Absicht, Luther auf dem Scheiterhaufen sehen will, geht das Heil der ganzen Christenheit zu Grunde, wenn Gott nicht dazwischentritt." [209])

[208]) Pallavicini, Istor. Concil. Trent. p. 33. Der Cardinal sagt, diejenigen, welche diese Schriften besorgen, „müssen aus maurischem Blute entsprossen seyn; denn wer könnte die alten Christen Spaniens einer solchen That verdächtigen?"

[209]) Valdez erster Brief ist von Brüssel aus vom 31. August 1520, sein zweiter von Worms vom 13. Mai 1521 datirt. (Martyris

Martyr, welcher derselben Ansicht mit seinem Correspondenten gewesen zu seyn scheint, theilte diese Briefe seinen Freunden mit, aber auf den religiösen Standpunkt, auf welchem Spanien sich befand, mag man daraus schließen, daß er der Erfüllung ihres Wunsches, ihnen eine Vorstellung von Luthers Lehre beizubringen, auswich und sie auf die Schriften der Gegner derselben verwies, „welche sie leicht bekommen könnten, wenn sie es wünschten, und in denen sie mit dem Gifte zugleich das Gegengift finden würden.“ [210])

Ein anderer Spanier von größerem Ansehen, der sich zu gleicher Zeit in Deutschland befand, dachte noch unabhängiger als Valdez. Francisco de Angelis, Provinzial des Angeliordens in Spanien, war bei der Krönung des Kaisers gegenwärtig gewesen, und wurde von diesem nach Aufhebung des Wormser Reichstags abgesandt, um einen in Castilien ausgebrochenen Aufruhr dämpfen zu helfen. Auf seiner Heimreise nun hielt er sich in Basel auf, und hatte hier mit Conrad Pellican eine lange Unterredung über Luthers Lehre, welcher er in den meisten Punkten seine Beistimmung gab. [211])

Wer hätte aber daran gedacht, daß der spanische Gesandte in Rom zu Gunsten Luthers nach Hause schreiben würde? Wir haben bereits davon gesprochen, wie schwierig es Carl fand, die Zurücknahme gewisser Dekrete zu bewirken, welche der Pabst zum Zwecke einer Reform der Inquisition hatte ergehen lassen. Da kam Don Juan de Manuel auf den

---

Epist. ep. 689, 722.) Man hat einigen Grund zu glauben, daß der erste dieser Briefe damals gedruckt wurde. (Ukert, Luthers Leben, II., 100.)

210) Martyris Epist. p. 412.

211) Vita Pellicani: Melch. Adami Vitae Germ. Theol. p. 288.

Gedanken, sein Herr sollte der Sache dadurch den Ausschlag geben, daß er anderen Reformen, vor welchen Seiner Heiligkeit bange war, Vorschub leistete. Demgemäß rieth er in einem Schreiben vom 12. Mai 1520 Sr. Majestät, „eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, und einem gewissen, am sächsischen Hofe lebenden Mönche, Namens Martin Luther, der durch seine gegen die päbstliche Autorität gerichteten Lehren dem Bischofe zu Rom große Unlust verursache, einige Gunst zu erzeigen. Dieser Mönch, setzt der Gesandte hinzu, soll sehr gelehrt seyn, und bringt den Pabst in die größte Verlegenheit.“ Und dieß war nicht etwa blos ein flüchtiger Gedanke von Manuel, sondern er kommt in einem späteren Schreiben wieder darauf zurück. „Ueber die Lütticher Sache,“ bemerkt er, „scheint der Pabst weit unzufriedener zu seyn, weil man ihm gesagt hat, daß der Bischof den Mönch Martin Luther begünstige, der die päbstliche Gewalt in Deutschland umstürzen will. Aus demselben Grunde ist er auch über Erasmus in Holland ungehalten. Ich sage Ew. Majestät, sie beklagen sich hier sehr über den Bischof von Lüttich *)

*) Höchst wahrscheinlich ist hier von Erard a Marka die Rede, der durch seine kühne, dem Augsburger Reichstage vom Jahre 1518 vorgelegte Klagschrift über die „intolerandi abusus“ und besonders die „φιλαργυρία“ des römischen Hofes kein geringes Aufsehen erregte, ja eben durch dieselbe auch zum Beschlusse des Kaisers, die Beschwerden der deutschen Nation abzustellen, nicht wenig mitgewirkt haben soll. (Kapp, kl. Nachlese einiger zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden, Thl. II., S. 404.) Zwar findet sich nirgends eine bestimmte Nachricht darüber, daß Erard seine reformatorischen Ideen in irgend eine Beziehung zu denen Luthers gesetzt habe, aber auch seine in den Variis Spalatinianis uns erhaltene und in Kapps Nachlese (Thl. II., S. 409 — 417) abgedruckte Klagschrift bedecken die katholischen Schriftsteller seiner Zeit überall mit tiefem Still-

wegen Luthers, der ihnen mehr Noth macht, als ihnen lieb ist.“ [212])

Am 20. März 1521 erließ Leo X. zwei Breve's, das eine an den Constabel und das andere an den Admiral von Castilien, welche während der Abwesenheit Carls V. das Königreich regierten, und forderte sie zur Ergreifung von Maßregeln auf, wodurch der Verbreitung der Schriften Luthers und seiner Vertheidiger in Spanien vorgebeugt würde. Im Laufe des folgenden Monats befahl Cardinal Adrian den Inquisitoren, sich aller Schriften dieser Art zu bemächtigen, und im Jahre 1523 wiederholte er diesen Befehl, nachdem er den päbstlichen Stuhl bestiegen hatte, bei welcher Gelegenheit er auch den Corregidor von Guipuscoa aufforderte, den Dienern der Inquisition jeden möglichen Beistand zu leisten, den sie zur Vollziehung jenes Auftrags in Anspruch nehmen würden. [213])

Auch waren dieß nicht bloße Vorsichtsmaßregeln oder Abschreckungsmittel, sondern die Schriften Luthers wurden wirklich in Spanien bereits gelesen und gebilligt. Die Nachricht

---

schweigen, und selbst sein Biograph, Joannes Chapeaville (Qui gesta Pontificum Leodiensium scripserunt Auctores praecipui, 1616, Tom. III., p. 235 sqq.), der sonst sehr ausführlich ist und des Augsburger Reichstags ausdrücklich erwähnt (p. 259), sagt kein Wort davon. Jedoch wenn Erard sich und seine Sache auch in keine unmittelbare Beziehung zu der Luthers setzte, so konnte jedenfalls eben seine, in ächt protestantischem Geiste geschriebene, Klagschrift als eine Unterstützung der gefürchteten Sache des Reformators betrachtet und von seinen Anklägern in Rom leicht auch noch in einen äußeren Zusammenhang mit derselben gebracht werden, welcher der Wirklichkeit nach nicht Statt fand. Anm. des Uebers.

[212]) Llorente, I., 398.

[213]) Ebendas. I., 119, 457.

von dieser Thatsache entlockte Erasmus die Spottrede, welche den Herzog von Alba so tief erbitterte: „daß die Spanier Luther begünstigen, damit sie für Christen gehalten würden.“ [214]) Die Inquisitoren aber spürten mit solcher Gier nach den Anhängern der neuen Lehre umher, daß sie selbst auf den in hohem Ansehen stehenden Juan de Avila, gewöhnlich der Apostel von Andalusien genannt, ihren Verdacht warfen. Dieser ehrwürdige Mann hielt sich in seinen Predigten, welchen seine musterhafte Frömmigkeit und Menschenfreundlichkeit besonderen Eindruck verschaffte, an das einfache Wort der Schrift, und wies die abstracten und albernen Schulfragen zurück. Durch seinen Tadel erbost und auf seinen Ruf eifersüchtig, klagten ihn daher die Mönche im Jahre 1525 wegen einiger von ihm ausgesprochener Sätze bei der Inquisition an, indem sie erklärten, dieselben seyen lutherisch, oder schmecken wenigstens nach dem Lutheranismus und der Lehre der Illuminaten. Auf dieses wurde er gefangen gesetzt, und wäre verurtheilt worden, hätte nicht Manrique, einer der mildesten Generalinquisitoren, der vor seinem Charakter hohe Achtung empfand, ihn mit dem gewaltigen Schilde seines Einflusses bedeckt, — was jedoch nicht verhinderte, daß seine Schriften nachher in die Liste der verbotenen Bücher aufgenommen wurden. [215]).

Von ihren Nachforschungen nach Luthers Schriften wurden die spanischen Mönche auf eine Zeitlang durch

---

[214]) Vives Erasmo, 19. Jan. 1522: Epistolae Thomae Mori et Lud. Vives, col. 91.

[215]) Llorente, II., 6, 7, 423. Vives deutet in einem Briefe an Erasmus darauf hin, daß Manrique die Wuth der Inquisition zu besänftigen gesucht habe. (Epistolae, wie oben, col. 109.)

das ängstliche Bemühen abgelenkt, die des Erasmus zu unterdrücken, von welchen sie eine unmittelbarere Gefahr befürchteten. Dieser Gelehrte, den man nicht unpassend Luthers Vorläufer genannt hat, besaß in Spanien viele Freunde, welche auf ihre Stärke so vertrauten, daß sie in ihren Briefen an ihn die Hoffnung aussprachen, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Aber sie täuschten sich: auf einer kirchlichen Junta zu Madrid im Jahre 1527 unterlagen sie der Ueberzahl von Erasmus Gegnern, worauf dessen Colloquia, sein Lob der Thorheit und seine Paraphrase des neuen Testaments verdammt, und die Erklärung dieser Schriften in Schulen, sowie der Verkauf und das Lesen derselben verboten wurden.[216] „Wie bin ich zu bemitleiden!" ruft er aus, „die Lutheraner greifen mich als einen ausgemachten Papisten an, und die Katholiken verdammen mich als Luthers Freund!"

Die Gönner der Unwissenheit waren entschlossen, ihren Sieg zu benützen, und sogleich begannen Ketzerverfolgungen

---

[216]) Erasmi Epistolae, ep. 884, 907, 910. Burscheri Spicilegia Autogr. Erasm. spic. V., p. 12, 20, 24. Llorente, I., 459—462. Im Jahre 1517 erschien von dem Enchiridion des Erasmus eine spanische Uebersetzung im Drucke und fand eine so ermuthigende Aufnahme, daß man im Sinne hatte, auch seine Paraphrase in dieser Sprache herauszugeben. (Epistolae T. Mori et L. Vives, col. 107; cf. Schlegel, Vita Spalatini, p. 111, not. 1.) Johann Maldonat, der Vertraute Carls V., setzt in einem aus Burgos vom 29. Nov. 1527 datirten Briefe, nachdem er eines gewissen Dominikaners erwähnt hat, der seine Ordensbrüder gegen Erasmus aufgestiftet habe, noch hinzu: „Dasselbe hat er bei gewissen vorlauten Nonnen und bei einigen adeligen Frauen gethan, welche hier zu Lande in Sachen der Religion einen großen Einfluß auf ihre Männer ausüben." (Burscheri Spicil., wie oben, p. 24.)

gegen einige der gelehrtesten Männer des Königreichs. Pedro de Lerma, Professor der Theologie und Kanzler der Universität von Alcala, wurde bei der Inquisition zu Toledo als lutherischer Ansichten verdächtig angeklagt, und entfloh nach Paris. Sein Neffe und Nachfolger, Luis de Cadena, verfiel bald in denselben Verdacht, und folgte seinem Beispiele. [217]) Nicht so glücklich waren Juan de Vergara, einer der Herausgeber der Polyglotte, und sein Bruder Bernardin Tobar: auf Befehl der Inquisitoren von Toledo wurden sie ergriffen und nicht eher wieder aus den Gefängnissen des heiligen Offiziums entlassen, bis sie die Ketzerei Luthers als leicht Verdächtige abgeschworen, ad cautelam die Absolution erhalten und sich gewissen Bußübungen unterzogen hatten. [218])

Zwei Ereignisse, welche in diese Zeit fielen, trugen nicht wenig dazu bei, die Aufmerksamkeit der Spanier auf Luthers Sache zu richten, und ihnen eine günstigere Ansicht von seiner Lehre beizubringen. Das erste war der zwischen Carl V. und Clemens VII. ausgebrochene Streit, welcher im Jahre 1527 die Erstürmung Roms und die Gefangennehmung des Pabsts herbeiführte. Obgleich Carl bei dieser Gelegenheit als Zeichen seines Kummers über ein so widriges Ereigniß die Einstellung

---

217) Llorente, II., 430, 454. Antonii Bibl. Hisp. Nova, II., 29. Gomez erhebt die Talente und Verdienste Lerma's und Cadena's sehr, sagt aber nicht, warum sie in Ungnade gefallen seyen. (Vita Ximenii, p. 79, 83, 221, 225.)

218) Llorente, II., 7, 8. Vives sagt in einem Briefe an Erasmus vom 10. Mai 1534: „Wir leben in schwierigen Zeiten, wo man ohne Gefahr weder sprechen noch schweigen kann. Vergara und sein Bruder Tobar sind nebst einigen andern Gelehrten Spaniens verhaftet worden.“ (Epistolae T. Mori et L. Vives, col. 114.)

der öffentlichen Lustbarkeiten befahl, welche zur Feier der Geburt seines Sohnes Philipp Statt finden sollten, so wurde von der Nation diese Begebenheit doch als ein Triumph betrachtet, und gab zu satyrischen Balladen über den Pabst und den römischen Stuhl Veranlassung.[219]) Das andere Ereigniß war die Uebergabe des protestantischen Glaubensbekenntnisses auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1530, welcher Carl mit einem großen Gefolge aus dem Adel und der Geistlichkeit Spaniens anwohnte.[220]) Dieß trug sehr

[219]) Folgendes ist eine Probe aus einem Gedichte, welches damals in Spanien verfaßt wurde:

La gran sobervia de Roma
Agora Espana la refrena,
Por la culpa del pastor
El ganado se condena.

* * *

El governalle quitado
La aguja se desgovierna,
Gran agua coge la bomba,
Menester tiene carena,
Por la culpa del piloto
Que la rige y la govierna.

Depping, Samml. d. besten alten span. Romanzen, p. 447.

Des Hohns, womit die Deutschen im kaiserlichen Heere Clemens VII. während seiner Gefangenschaft behandelten, haben wir anderswo erwähnt. (Hist. of the Reformation in Italy, p. 59—61. Herausgeg. von Dr. G. Friederich, S. 60 f.) Die Spanier scheinen an dem Auftritte Theil genommen zu haben. Sie verfaßten ein neues Vaterunser in Reimen, das sie unter den Fenstern des Pabstes absangen. Folgendes ist ein Vers daraus, welcher auf die Ansprüche des Letzteren auf Mailand anspielt:

Padre nuestro en quanto Papa,
Soys Clemeynte, sin que os quadre:
Mas reniego yo del Padre,
Que al hijo quita la capa.

Dos Tratados, p. 216.

[220]) Buschingii Comment. de Vestigiis Lutheranismi in Hispania, § 2., not. (d.) Goetting. 1755.

viel zur Widerlegung der falschen Vorstellungen von Luthers Lehre bei, welche bisher absichtlich verbreitet worden waren. Anstatt auf dem Reichstage zu Worms im Jahre 1521 Luthers Heldenmuth zu bewundern, hatten ihn die spanischen Begleiter des Kaisers verhöhnt, als er vom Sitzungssaale in seine Wohnung zurückkehrte. [221]) Aber jetzt war ihr Benehmen auffallend verändert. Männer von Bedeutung, ja sogar des Kaisers Beichtvater, der ein geborner Spanier war, erkannten an, daß sie bisher getäuscht worden seyen. [222]) Als Carl den anwesenden spanischen Adel wegen des Bekenntnisses um Rath fragte, so antwortete dieser, nachdem er es in einer französischen Uebersetzung gelesen hatte: wenn der Kaiser dasselbe den Glaubensartikeln widersprechend finde, so solle er die Lutheraner unterdrücken, verlange es aber blos die Abschaffung gewisser Ceremonien und ähnlicher Dinge, so möge er keine gewaltsamen Maßregeln gegen sie ergreifen, und ihr Rath ging dahin, daß die Streitpunkte einigen frommen und unparteiischen Männern zur Untersuchung übergeben werden sollten. [223]) Alfonso Valdez, des Kaisers Sekretär, von welchem wir oben gesprochen haben, [224]) hatte während dieser verhängnißvollen Zeit mehrere vertraute Zusammenkünfte mit Melanchthon. Er las das Augsburger

---

[221]) Luthers sämmtliche Schriften, Th. XV., S. 2309.

[222]) Christ. Aug. Salig, Historie der Augspurgischen Confession, Th. I., S. 225.

[223]) Mit Vergnügen spricht Melanchthon in einem Briefe an Luther von diesem Rathe (Epist. Melanch. Lib. I., ep. 5.), und Spalatin preist ihn höchlich. (Annales, p. 143, 144.) „Allein wo waren die fromme unpartheyische Leute?“ sagt Salig. (Historie, wie oben, S. 227.)

[224]) S. oben, S. 131.

Bekenntniß, ehe es dem Reichstage mitgetheilt wurde, und der einzige Einwurf, den er dagegen gemacht zu haben scheint, war der, daß die Sprache desselben für die Gegner etwas zu hart sey. [225]) Bei einer dieser Zusammenkünfte zwischen den beiden Gelehrten, die in Gegenwart des Cornelius Scepper, eines Agenten des Königs von Dänemark, Statt fand, beklagte sich Melanchthon über die abscheulichen Vorurtheile, welche die Spanier gegen die Reformatoren hegten, und äußerte, er habe sich mündlich und schriftlich schon oft Mühe gegeben, ihnen ihre Mißverständnisse klar zu machen, aber mit sehr geringem Erfolge. Valdez erkannte seinerseits an, daß es unter seinen Landsleuten eine gewöhnliche Meinung sey, Luther und seine Anhänger glauben weder an Gott noch an die Dreieinigkeit, weder an Christus noch an die heil. Jungfrau, und daß es in Spanien für eine ebenso verdienstvolle Handlung gelte, einen Lutheraner zu erdrosseln, als einen Türken zu erschießen. [226]) Dabei bemerkte er aber, er habe Allem auf-

---

[225]) Melanchthonis Epist. Lib. IV., ep. 95, cf. Lib. I., ep. 2, Lib. IV., ep. 99. Valdez übersetzte die Augsburgische Confession in's Spanische. (Salig, I., 224.) Dasselbe that nachher Sandoval. (Fabricii Centif. Lutheran. I., 111.) Wahrscheinlich wurde aber keine von diesen Uebersetzungen gedruckt. (Ukert, Luthers Leben, I., 279.)

[226]) Folgendes ist eine Probe von der Art und Weise, wie die spanischen Dichter die Reformatoren mit den verrufensten Ketzern und Religionsfeinden zusammenzustellen pflegten:

> El Germano Martin la despedaza:
> Arrio, Sabelio, Helvidio y Justiniano
> Siguen de Cristo la homicida caza,
> Calvino con Pelagio y el Nestoriano
> Como tras fiera van tras El á caza:
> Quien toma pierna o pie, quien brazo o mano:

geboten, um dem Kaiser dergleichen falsche Vorstellungen zu benehmen, und vor Kurzem sey ihm der Auftrag geworden, Melanchthon zu sagen, S. Majestät wünsche, daß er einen klaren Inbegriff der Meinungen der Lutheraner mit fortlaufender Gegenüberstellung der ihrer Gegner aufsetze. Dieser Aufforderung willfahrte der Reformator gerne, und seine Arbeit wurde von Valdez dem päbstlichen Legaten Campegio mitgetheilt. [227])

Diese Vorgänge blieben dem wachsamen Auge der Inquisition nicht verborgen. Als Valdez bald darauf nach seinem Vaterlande zurückkehrte, wurde er vor dem heiligen Offizium angeklagt und als ein des Lutheranismus Verdächtiger verurtheilt; ein Verfahren, das er sowohl durch seine Bemühungen, die schönen Wissenschaften in seinem Vaterlande emporzubringen, als durch seinen vertrauten Umgang mit den Reformatoren in Deutschland sich zugezogen hatte. [228]) Aus gleichen Gründen erfuhr dieselbe Behandlung sein Freund Alfonso de Virves. Dieser gelehrte Benediktiner war Caplan Carls V., der ihn bei seinen letzten Reisen nach Deutschland mitgenommen hatte, und so sehr für ihn eingenommen war, daß er bei seiner Rückkehr nach Spanien keinen andern Prediger hören wollte.

Denuncia guerra Acab contra Miquea,
Y Malco á Dios de nuevo abofetea.

Francisco de Aldana, Obras: Floresta de Rimas Antiguas Castellanas, Vol. I., p. 180.

[227]) Salig, I., 186 f. Schlegel, Vita Spalatini, p. 121, sq. Cölestin spricht sein Urtheil über diese aus 17 Artikeln bestehende Schrift aus. (Hist. Aug. Comit. Tom. I., f. 94.) Seckendorf aber ist der Meinung, daß sie gar nicht das Werk Melanchthons sey. (Hist. Lutheranismi, Lib. II., p. 166.)

[228]) Llorente, II., 280, sq. Burscheri Spicil. V., p. 17, 20.

Aber Virves hatte, obgleich mit großer Vorsicht, die Schriften des Erasmus begünstigt, auch wußte man, daß er mit einigen der Hauptreformatoren in Verbindung gestanden war.[229]) Daher wurde sein Benehmen sorgfältig bewacht, und bald fand er sich unter den Händen der Inquisitoren von Sevilla. Vergebens berief er sich auf eine Schrift gegen Melanchthon, die, von ihm verfaßt, zum Drucke bereit liege, und, was weit auffallender ist, vergebens trat der Kaiser in's Mittel, indem er den Lauf des Prozesses hemmte, den Generalinquisitor aus Sevilla verbannte, und den übrigen Mitgliedern des obersten Raths sein Mißfallen zu erkennen gab. Virves wurde vier Jahre lang in den geheimen Gefängnissen festgehalten, während welcher er, um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, „ohne Athem holen zu dürfen, unausgesetzt mit Anklagen, Antworten, Erwiederungen, Beschuldigungen, Vertheidigungen, Beweisen, Verhandlungen (Dinge, deren bloßer Name ihn schaudern mache), Irrthümern, Ketzereien, Schisma's, Gotteslästerungen, Bannflüchen beschäftigt war.“ Endlich, im Jahre 1537, wurde das Endurtheil dahin ausgesprochen, daß er, als der Irrthümer Luthers verdächtig, förmlich abschwören, **ad cautelam** absolvirt, zwei Jahre lang in einem Kloster verwahrt werden, und während zwei weiterer Jahre ihm das

---

[229]) In einem aus Valeoleti vom 20. Mai 1527 datirten Briefe tadelt Virves den Erasmus, daß er sich in seinen Schriften Freiheiten herausgenommen habe, welche ihm und andern seiner Freunde anstößig seyen. In einem andern aus Regensburg vom 15. April 1532 datirten Briefe an ihn sagt er: „Indessen bin ich mit Predigen geschäftig, wobei ich mir Mühe gebe, wenn ich die Deutschen von ihrem Irrthume nicht heilen kann, wenigstens die Spanier vor Ansteckung zu bewahren.“ (**Burscheri Spicil. V., p. 12—14, 16.**)

Predigen verboten seyn solle. Demgemäß mußte er am Tage seines Autodefe's in der Metropolitankirche von Sevilla alle Ketzereien Luthers im Allgemeinen, und diejenigen, deren er verdächtig war, noch im Besondern abschwören. Von den übrigen Strafen befreite ihn der Kaiser durch ein Breve, das er seinem Lieblingsprediger vom Pabste auswirkte; aber als er Virves später zum Bisthume auf den canarischen Inseln präsentirte, ertheilte Seine Heiligkeit die Bestätigungsbulle nur mit dem größten Widerwillen einem Manne, welcher unter den Augen der Inquisition in den Verdacht der Ketzerei gerathen war.[230]) „Manche haben sich den Grundsatz angeeignet," sagt Virves, indem er von der eigenen Art, Ketzer zu bekehren, spricht, „daß es erlaubt sey, einen Ketzer durch Wort und Schrift zu beschimpfen, wenn man ihn nicht tödten oder foltern könne. Fällt ein armer Mann, den sie ungestraft mißhandeln können, in ihre Hände, so sprechen sie ein entehrendes Urtheil über ihn aus, so daß er, wenn er auch seine Unschuld beweist und seine Lossprechung erhält, dennoch auf Lebenszeit als Verbrecher gebrandmarkt ist. Ist aber der Unglückliche aus Unachtsamkeit oder durch den Umgang mit Andern wirklich in einen Irrthum verfallen, so suchen seine Richter nicht durch Auseinandersetzung der Schriftlehre, durch sanften Zuspruch und väterlichen Rath ihn von demselben zu befreien, sondern nehmen, im schneidendsten Gegensatze zu dem Charakter der Väter, auf welche sie sich berufen, zum Gefängnisse, zur Folter, zu Fesseln und zum Beile ihre Zuflucht. Und was ist die Wirkung dieser furchtbaren Mittel? Alle jene dem Leibe zugefügten Qualen vermögen

---

[230]) **Llorente, II., 8—14.**

nicht die geringste Aenderung in den Vorstellungen der Seele hervorzubringen, die nur durch das Wort Gottes zur Wahrheit zurückgeführt werden kann, welches lebendig und kräftig ist, und schärfer denn ein zweischneidig Schwert.“ [231])

Diese Bemerkungen sind so trefflich an sich, und wenn man bedenkt, daß sie von der Feder eines spanischen Katholiken aus dem sechszehnten Jahrhunderte kommen, so wohlthuend, daß man bei der Lesung derselben, anstatt über die Einkerkerung des Verfassers unwillig zu seyn, sich beinahe darüber freuen möchte, da sie, wenn sie ihn auch nicht erst auf solche Gedanken brachte, doch denselben eine weit tiefere Richtung geben mußte. Aber keinen Dank deßwegen seinen Verfolgern!

Einige Schriftsteller haben ihre Verwunderung darüber ausgedrückt, daß das Verfahren gegen Virves und Andere Carl V. nicht die Augen über die Ungerechtigkeit der Inquisition geöffnet habe, und sind der Meinung, nur aus Abscheu gegen den Lutheranismus sey er ferner der Beschützer der letzteren geblieben. [232]) Allein Carl hatte die Beschaffenheit dieses Gerichtshofs gekannt und ihn dennoch entschieden unterstützt, noch ehe der Name Luthers furchtbar wurde. Ein despotischer Monarch kann das Verfahren eines Schreckenstribunals mißbilligen, wenn es zufällig einen seiner Günstlinge trifft, und den Eingriffen desselben in seine eigene Gewalt sich widersetzen, ohne auch nur den leisesten Wunsch zu hegen, die Macht desselben als eines Werkzeugs zur Unterjochung und Unterdrückung seiner Unterthanen zu schwächen.

Indessen wurden alle Mittel angewandt, um die Verbreitung der lutherischen Schriften und Ansichten zu verhindern.

---

[231]) Virves, Philippicae Disputationes, bei Llorente, II., 15.
[232]) Llorente, II., 13.

Der oberste Rath ließ im Jahre 1530 an die durch das Königreich vertheilten Inquisitoren ein Umlaufschreiben ergehen, welches sie belehrte, daß die Schriften Luthers sich unter falschen Namen in das Land eingeschlichen hätten, und die Irrthümer desselben unter der Form von Noten, die man den Schriften katholischer Verfasser anhänge, verbreitet würden; sie sollten daher dem jährlichen Denunciationsedicte eine Bestimmung über solche Bücher beifügen, und in allen öffentlichen Büchersammlungen nach denselben forschen. Dieß führte später auf die Durchsuchungen auch der Privathäuser, welche die Familiaren der Inquisition vorzunehmen gewohnt waren. Im folgenden Jahre wurden die Inquisitoren bevollmächtigt, über Jeden den Bann auszusprechen, der sie in der Erfüllung ihrer Pflicht hindere, ketzerische Bücher lese oder behalte, oder Solche nicht angebe, von denen er wisse, daß sie dieses Vergehens schuldig seyen. Auch auf Ortsgeistliche, welche das Edikt nicht in jeder Stadt und in jedem Dorfe bekannt machen würden, wurde diese Strafe ausgedehnt, und alle Prälaten der Ordensgeistlichkeit, Beichtväter und Prediger wurden verpflichtet, ihre Zuhörer und Beichtkinder unter der Androhung, daß sie durch Weigerung sich einer Todsünde schuldig machten, zu Geständnissen über sich selbst und Andere zu bewegen. Das Edikt zählte die verschiedenen Punkte der lutherischen Ketzerei bis zur kleinsten Abweichung von den kirchlichen Ceremonien auf, und befahl dann den Angebern, zu erklären, „ob sie wüßten oder es hätten sagen hören, daß Jemand eine dieser Meinungen gelehrt, vertheidigt oder in seiner Seele unterhalten habe.“ [233])

---

[233]) Llorente, I., 457—459; II., 1, 2.

Bisher sind wir noch auf keinen einzigen Spanier gestoßen, welcher die Lehren der Reformatoren offen bekannt hätte, oder des Festhaltens an denselben wirklich überwiesen worden wäre. Dennoch haben wir allen Grund anzunehmen, daß es solche Personen in Spanien gegeben habe, obgleich ihre Namen nicht auf uns gekommen sind. Wäre das Erstere nicht der Fall gewesen, so hätten sich die Inquisitoren der gröbsten Unvorsichtigkeit schuldig gemacht, indem sie dadurch, daß sie die Meinungen des deutschen Ketzers mit solcher Ausführlichkeit in jeder Pfarrkirche des Königreichs bekannt machen ließen, die Ohren des Volks der Gefahr der Ansteckung aussetzten. Freilich muß auch anerkannt werden, daß sie in ihrer Hitze, etwas zu entdecken, was gar nicht vorhanden war, und die geringste Abweichung von dem herrschenden Glauben zu einem gefährlichen Irrthume zu steigern, wirklich manchmal die Werkzeuge zur Ausbreitung dessen wurden, was sie zu unterdrücken suchten. So wurde einst vor die Inquisition von Sevilla ein einfacher Landmann gebracht, welcher angeklagt war, er habe unter seinen Freunden gesagt, außer dem Blute Christi gebe es nach seiner Meinung nichts Sündenreinigendes. Er gestand, daß er so gedacht habe, sobald er aber einsah, daß seine Meinung den heiligen Vätern anstößig sey, erklärte er sich bereit, dieselbe zurückzunehmen. Allein damit waren die Inquisitoren keineswegs zufrieden, sondern sie sagten ihm, mit diesem Einen Irrthume habe er sich zugleich in eine Menge anderer verwickelt; denn wenn es kein Fegfeuer gebe, dann sey der Pabst, welcher das Gegentheil gelehrt habe, nicht untrüglich, dann haben allgemeine Kirchenversammlungen geirrt, dann geschehe die Rechtfertigung durch den Glauben, und so weiter. Vergebens

versicherte der arme Mann, solche Gedanken seyen ihm nie auch nur in den Sinn gekommen: er wurde dem Gefängnisse übergeben, bis er zur Widerrufung derselben vorbereitet wäre. Die Folge davon war, daß er ernstlich über die besprochenen Gegenstände nachdachte, und als ein entschiedener Lutheraner die Inquisition verließ. [234])

Von Spanien aus hatte sich das Studium der schönen Wissenschaften auch nach Portugal verbreitet, [235]) und in der Kenntniß der Reformationslehre hielt dieses Land mit jenem gleichen Schritt. Schon im Jahre 1521 lag der König Emanuel von Portugal in einem Schreiben dem Churfürsten von Sachsen an, Luther zu bestrafen und seine verderblichen Lehren auszurotten, ehe sie sich weiter verbreiten und in andere christliche Länder eindringen würden. [236]) Im Jahre 1534 ernannte Pabst Clemens VII., als er vernahm, daß die Reformationslehre in Portugal täglich weiter um sich greife, Diego de Silva zum Inquisitor dieses Königreichs, und im folgenden Jahre benachrichtigte der König

---

[234]) Reginaldus Gonsalvius Montanus, Inquisitionis Hispanicae Artes Detectae, p. 31 – 33. Heydelbergae, 1567, 8°.

[235]) Einen genauen Bericht über den Zustand der Wissenschaften in Portugal während der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts gibt Dr. Irving in seinen Memoirs of Buchanan, p. 75 — 88. Diego Sigea war nach Bassäus in dessen Chronik Spaniens der Erste oder unter den Ersten, welche die schönen Wissenschaften in Portugal wieder in's Leben riefen. Er hatte zwei gelehrte Töchter, Louise und Angela, von welchen die Erstere die hebräische, syrische und arabische, sowie die lateinische und griechische Sprache verstand. (Colomesii Italia et Hispania Orientalis, p. 236, 237. Antonii Bibl. Hisp. Nov. Tom. II., p. 71, 72.

[236]) Fabricii Centifol. Luth. Tom. I., p. 85—88.

den römischen Hof, daß eine Menge bekehrter Juden Protestanten geworden seyen. [237])

Man hat schon die Vermuthung aufgestellt, die ersten zur Reformationslehre übergetretenen Spanier haben dem Franziskanerorden angehört, weil der Pabst im Jahre 1526 dem Generale und den Provinzialen dieses Ordens die Vollmacht ertheilte, diejenigen ihrer Brüder zu absolviren, welche die neuen Meinungen eingesogen hätten, und zur Abschwörung derselben geneigt wären. [238]) Aber dieß ist vielmehr als ein Vorrecht anzusehen, das die Franziskaner sich erbaten, um sich der Gerichtsbarkeit der Inquisitoren zu entziehen, welche anfangs aus dem Orden der Dominikaner, ihrer Nebenbuhler, gewählt wurden. Nur Wenige von denen, die nachher zum Protestantismus übergingen, gehörten zu der Brüderschaft des heil. Franziskus.

Juan Valdez, auf den wir bereits an einem andern Orte zu sprechen gekommen sind, [239]) war, so weit mich meine Untersuchungen geführt haben, der erste Spanier, welcher die Ansichten der Reformatoren entschieden zu den seinigen machte und in seinem Vaterlande zu verbreiten suchte. Er war von guter Familie und hatte eine gelehrte Erziehung genossen. Darf man von Denjenigen aus, mit welchen er auf dem Fuße der Vertraulichkeit stand, einen Schluß machen, so hatte er auf der Universität zu Alcala studirt. Da er sich an den Hof angeschlossen hatte, so verließ er Spanien um das Jahr 1535 im Gefolge Carls V., der ihn auf den

---

[237]) Llorente, II., 100.
[238]) Ebendas. p. 4.
[239]) History of the Reformation in Italy, p. 16, 121, 122. (Herausg. von Dr. G. Friederich, S. 104, f. 117 ff.)

Posten eines Sekretärs beim Vicekönige *) nach Neapel sandte. [240]) Die gewöhnliche Meinung ist, daß er in Deutschland zum lutherischen Glauben übergegangen sey, aber sicher nahm er, noch ehe er sein Vaterland verließ, die Hauptlehren desselben in sich auf. Dieß erhellt aus einer Abhandlung, welche er unter dem Titel: „Rath für die Ausleger der heiligen Schrift“ verfaßte und dem Kreise seiner Bekannten mittheilte. Ursprünglich war sie von ihm in der Form eines Briefes seinem Freunde Bartolomé Carranza geschickt worden, welcher nachher Erzbischof von Toledo wurde, hatte aber durch die Freisinnigkeit der in ihr enthaltenen Meinungen bald den Argwohn des heiligen Offiziums auf sich gezogen. [241]) Als später jener Primas auf Befehl der Inquisition verhaftet wurde, fand sie sich unter seinen Papieren, und bildete einen der gefährlichsten Anklagepunkte gegen diesen ausgezeichneten und lange verfolgten Prälaten. Unter Anderem enthielt sie folgende Sätze: 1) daß man sich, um zum Verständnisse

---

*) Damals Don Pedro von Toledo. Bayle nennt Valdez einen der ersten Gründer des Lutheranismus im Königreiche Neapel, und bemerkt, derselbe habe mit Hülfe der Schriften Luthers, Bucers und der Anabaptisten Proselyten gemacht, auch — obgleich ursprünglich Jurist — in geheimen Versammlungen gelehrt, welche von vornehmen Frauen und bedeutenden Männern besucht worden seyen. (Bayle, Dictionn. Tom. IV,, unter Valdes.)
Anmerk. des Uebers.

[240]) Llorente ist geneigt, ihn mit Alfonso Valdez, dessen wir oben erwähnt haben, zu identifiziren und Juan Alfonso Valdez zu nennen. (II., 478; III., 221.) Aber es sind offenbar verschiedene Personen. Der Letztere war ein Priester (Burscheri Spicil. V., p. 17.), der Erstere ein Ritter; der Letztere führt den Titel eines Sekretärs Carls V., der Erstere den eines königlichen Sekretärs zu Neapel.

[241]) Llorente, III., 185—187.

der heiligen Schrift zu gelangen, nicht auf die Erklärungen der Väter verlassen dürfe; 2) daß man durch einen lebendigen Glauben an das Leiden und Sterben des Erlösers gerechtfertigt werde; 3) daß man seiner Rechtfertigung gewiß werden könne. Die Uebereinstimmung dieser Sätze mit den Hauptlehren Luthers macht es sehr wahrscheinlich, daß Valdez die Schriften des Reformators selbst oder eines seiner Anhänger gelesen hatte. Zugleich wird uns berichtet, daß die Hauptgedanken in dieser Abhandlung aus Taulers christlichen Institutionen entlehnt seyen. [242]) Dadurch erhalten wir über Valdez Ansichten und die eigenthümliche Farbe seiner Schriften ein willkommenes Licht. Johann Tauler, ein ausgezeichneter deutscher Prediger aus dem vierzehnten Jahrhunderte, gehörte zu jenen Schriftstellern der römischen Kirche, welchen man den Namen der Mystiker beigelegt hat. Die verwickelte und nüchterne Theologie der scholastischen Gottesgelehrten und die äußeren Uebungen, in welchen die ganze Frömmigkeit in den Klöstern bestand, waren dieser Klasse von Christen zuwider geworden; aber da sie eine mangelhafte Kenntniß von der Lehre des Evangeliums besaßen, so verfielen sie, indem sie den Fehler ihres Zeitalters vermieden, in das entgegengesetzte Extrem. Sie führten die Religion beinahe ganz auf Betrachtung zurück, ihre Reden, welche in Selbstgesprächen über die Liebe Gottes und die Leiden Christi bestanden, waren hauptsächlich auf die Anregung des Gefühls berechnet, und gelegentlich bedienten sie sich ausschweifender und hyperbolischer Ausdrücke, welchen die Ansicht zu Grunde lag, daß die Seele des Frommen im göttlichen Wesen aufgehoben, und, wenn ihr übernatürliche

---

[242]) Llorente, II., 478; III., 221, 244, 245.

Heimsuchungen zu Theil würden, unabhängig von äußeren Mitteln und über die gewöhnlichen Schranken erhaben sey. Taulers Uebungen, oder Betrachtungen, über das Leben Christi haben eine auffallende Aehnlichkeit mit der bekannteren Schrift von Thomas a Kempis über die Nachfolge Christi. Sie haben dieselben Vorzüge und dieselben Fehler wie diese, strömen von derselben Fülle frommer Empfindung über, und leiden an demselben Mangel klarer und bestimmter Begriffe von der göttlichen Wahrheit. [243]) Wer in den Lehren des Christenthums einen festen Grund gelegt hat, kann aus einer Durchlesung derselben großen Nutzen ziehen, und Candidaten des Predigtamts werden in ihnen eine treffliche Ergänzung eines Cursus der systematischen Theologie finden; aber in feurigen und nicht durch Unterricht gehörig erhellten Köpfen sind sie sehr geeignet, einen selbstgerechten und knechtischen Sinn zu nähren, und enthusiastische Vorstellungen zu erzeugen. [244])

[243]) Marco Antonio Flaminio hat in einem Briefe an Carlo Gualteruccio Thomas a Kempis Schrift treffend charakterisirt. Nachdem er nämlich dieselbe sehr gelobt hat, sagt er: „Einen Fehler finde ich in diesem Buche: ich kann den Weg der Furcht nicht billigen, den es empfiehlt; nicht als ob ich jede Art von Furcht beseitigen wollte, sondern ich meine die bloße Furcht vor Strafen, welche entweder aus Unglauben oder aus Kleingläubigkeit hervorgeht." Der ganze Brief ist trefflich. Cardinal Quirini wollte nachweisen, daß der Schreiber desselben kein Protestant gewesen sey, während es doch, was die darin ausgesprochenen Ansichten betrifft, keinen stärkeren Beweis für das Gegentheil geben kann. (Quirini Praefat. p. 69, 70. ad Collect. Epist. Poli, Vol. III.)

[244]) Die ausgezeichnetsten mystischen Schriftsteller des Mittelalters außer A. Kempis und Tauler waren Ruysbrok und Harph. Näheres über diese Classe von Schriftstellern findet man in Gottf. Arnoldi Historia Theologiae Mysticae Veteris et Novae, in Andr. de Saussay de Mysticis Galliae Scriptoribus, und in der Vorrede zu Taulers Schriften von Philipp Jakob Spener.

Auch in Spanien hatte die mystische Theologie ihre Verehrer. Eine spanische Uebersetzung der Nachahmung Christi und einer früheren Schrift derselben Gattung unter dem Titel „die Paradiesesleiter" erschienen am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts im Drucke.[245]) Juan de Avila, Luis de Granada, Beichtvater der Königin Regentin von Portugal, und St. Francis de Borgia, Herzog von Gandia und dritter General des Jesuitenordens, verfaßten Schriften, wegen deren sie als Mystiker und Illuminaten vor der Inquisition angeklagt wurden.[246]) Auch beriefen sich mehrere Protestanten, welche nachher zu Valladolid an den Pfahl kamen, in Betreff ihrer Ansichten über die Rechtfertigung auf die Schriften der zwei zuletzt genannten Männer.[247])

Valdez mag mit Taulers Schriften durch die Empfehlung Luthers bekannt geworden seyn, der in einer gewissen Periode seines Lebens eine große Vorliebe für dieselben hegte, und ein in demselben Geiste geschriebenes, aber mehr dem Tadel ausgesetztes Werk unter dem Titel „deutsche Theologie" mit einer empfehlenden Vorrede von Neuem herausgab. In einem Briefe an seinen Freund Spalatin sagt der Reformator: „Wenn ihr Lust habt, eine lautere, gründliche, der alten ganz gleiche Gottesgelahrtheit zu lesen, die in teutscher Sprache geschrieben, so könnt ihr euch die Predigt Johann Taulers, des Prediger-Ordens schaffen,

---

245) Pellicer, Ensayo, p. 124—134.

246) Llorente, III., 105—107, 123. Die spanischen Illuminaten im sechzehnten Jahrhunderte glichen, wenn man nach den Berichten der Inquisitoren urtheilen darf, mehr den Quäkern als den französischen Quietisten. (Ebendas. II., 3.)

247) Ebendas. III., 106, 123.

dessen kurzen Auszug ich euch hier schicke. Denn ich habe weder in der lateinischen noch teutschen Sprache eine heilsamere Theologie gesehen, die mit dem Evangelio besser übereinkäme.“ [248]) Die Lehren von der Rechtfertigung durch den Glauben an Christus und der Wiedergeburt durch die Wirksamkeit des heiligen Geistes bilden die Grundlage in Valdez Schriften, und insofern ist sein Glaube lutherisch oder protestantisch, aber auf der andern Seite ist bei ihm auch der Einfluß der Tauler'schen Transscendentaltheologie unverkennbar. Uebrigens mehr intellektuell und spekulativ als die mystischen Theologen, bietet er in seinen Schriften weniger eine Nachbildung ihrer Schreibart dar, als eine Hervorhebung des rationale ihres Glaubens, und stellt dabei einige Ansichten auf, welche mehreren der Hauptreformatoren mit Recht anstößig erschienen. [249]) Dabei ist

---

[248]) Luthers sämmtliche Schriften, Th. XXI., S. 567. Philipp Marnix, Herr von St. Aldegonde, hatte eine weniger günstige Meinung von Tauler, indem er ihn einen „närrischen Mönch“ nennt. Es war ihm vor gewissen Enthusiasten in den Niederlanden bange, welche durch den Namen dieses Predigers ihre Sache zu empfehlen suchten, während sie lehrten, daß Gott die Seele des Universums sey, und nicht blos Menschen, sondern auch Thiere und Pflanzen vergöttlichten. (Scrinium Antiquarium, Tom. IV., p. 544. sq.)

[249]) Beza war besonders darüber ungehalten, daß Valdez seine Leser von der heiligen Schrift auf die Offenbarungen des Geistes ablenkte. Wie auffallend dieß von dem Letzteren geschah, sieht Jeder, der das dreiundsechszigste Capitel der göttlichen Betrachtungen liest. Die Aufschrift desselben ist: „Durch sieben Aehnlichkeiten wird gezeigt, daß die heilige Schrift gleich einem Lichte an einem finsteren Orte ist, der heilige Geist aber gleich der Sonne.“ Der im Jahre 1646 erschienenen englischen Uebersetzung des Werks fügte Georg Herbert Anmerkungen bei, worin er die tadelnswerthesten Stellen seiner Critik unterwarf.

es ergötzlich, zu sehen, wie seine natürliche Wißbegierde mit dem Grundsatze seines Glaubens, alle künstlichen Untersuchungen über Sachen der Religion, ja sogar über jeden andern Gegenstand, zu verdammen, in Kampf geräth und ihn überwindet.

Zwar verließ Valdez sein Vaterland frühe, aber durch seine Schriften, von welchen mehrere in spanischer Sprache erschienen, trug er viel zur Verbreitung der Reformationslehre in demselben bei. [250]) Wäre er auch zurückgeblieben, seine persönliche Gegenwart würde höchst wahrscheinlich von geringem Einflusse gewesen seyn. Es war ein Mann von weniger Behutsamkeit und kühnerem Geiste nöthig, um die furchtbare Schranke, welche in Spanien dem Evangelium

---

250) Sein Commentar zum Römerbriefe wurde im Jahre 1556 zu Venedig von seinem Landsmanne Juan Perez in spanischer Sprache herausgegeben und Julia Gonzaga gewidmet. (Gerdesii Italia Reformata, p. 344.) Folgendes ist der Titel eines andern seiner Commentare: „Commentario breve, ò declaracion compendiosa, y familiar, sobre la primera epistola de San Pablo à los Corinthios, muy util para todos los amadores de la piedad Christiana.“ In dem spanischen Index Expurg. ist diese Schrift sowohl mit als ohne des Verfassers Namen aufgeführt. (Bayle, Dict. S. Valdes.) Schelhorn versprach, aus einer Schrift desselben Verfassers, von der zwei aus dem Spanischen übersetzte Ausgaben in italienischer Sprache erschienen, „nicht wenige Zeugnisse für die Wahrheit an's Licht zu fördern,“ Der Titel dieser Schrift ist: „Due Dialoghi: l'uno di Mercurio et Caronte; l'altro di Lattantio et di uno Archidiacono.“ (Amoen. Hist. Eccl. et Lit. Tom. II., p. 51.) Anderswo schreibt er ihm eine Schrift zu unter dem Titel: „Modò di tenere, nell' insegnar et nel predicar, al principio della Religion Christiana.“ (Ergötzlichkeiten, Tom. II., p. 31.) Diese beiden Schriften sind in dem Index Libr. Prohib. a. 1559 aufgeführt. Llorente macht Valdez noch zum Verfasser einer andern Schrift, welche er Acharo nennt. (II., 478.)

den Eingang verwehrte, zu zerbrechen und im Angesichte der Flammen der Inquisition das Panier der Wahrheit zu erheben. Ein Solcher fand sich in dem Spanier, von dem ich jetzt sprechen will.

Rodrigo de Valer, aus dem etwa dreißig Meilen *) von Sevilla entfernten Lebrixa gebürtig, hatte seine Jugend mit jenen eitlen und zerstreuenden Zeitvertreiben hingebracht, welche unter dem Adel und den höheren Ständen in Spanien an der Tagesordnung waren. Kleider, Pferde und Spiele nahmen seine ganze Einbildungskraft in Anspruch, und in Sevilla, das sein Lieblingsaufenthalt war, glänzte er bei jeder Belustigung oder Uebung ritterlicher Galanterie in der Schaar der vornehmen Jugend unter den Ersten. Aber plötzlich verschwand er von den Vergnügungsörtern, deren Seele und Zierde er gewesen war. Seine Gesundheit befand sich in gutem Zustande, und sein Vermögen hatte keinen Schaden erlitten. Aber mit seinem Geiste war eine völlige Veränderung vorgegangen: seine prächtige Equipage blieb unbenützt, er wurde nachlässig in seiner Kleidung, und in sein Zimmer eingeschlossen widmete er sich dem Lesen und Betrachten religiöser Gegenstände. Wäre er unerwarteter Weise fromm geworden und hätte sich in ein Kloster eingeschlossen, so würde sein Benehmen keine so allgemeine Verwunderung erregt haben; aber sich von der Welt zurückzuziehen, und sich doch nicht in einen jener geheiligten Aufenthaltsörter zu begeben, deren Wahl als das entscheidende und beinahe ausschließliche Zeichen höherer Heiligkeit betrachtet wurde, das schien nur durch die Annahme einer Verstandes-

*) Nämlich englische, also etwa acht deutsche.

Anm. d. Uebers.

verwirrung erklärbar zu seyn. In seiner Jugend war Valer etwas mit der lateinischen Sprache bekannt geworden. Jetzt verschaffte er sich ein Exemplar der Vulgata, der einzigen in Spanien erlaubten Bibelübersetzung, und nachdem er durch die Allgewalt eines Tag und Nacht nicht ermüdenden Fleißes die Sprache in seine Gewalt bekommen hatte, erlangte er in kurzer Zeit eine so genaue Kenntniß des Inhalts der heiligen Schrift, daß er beinahe jede Stelle derselben aus dem Gedächtnisse zu wiederholen und mit bewundernswürdiger Fertigkeit und Einsicht zu erklären wußte. Ob er noch andere Mittel der Belehrung besaß, und worin sie bestanden, diese Fragen müssen dahingestellt bleiben, aber gewiß ist, daß er auf ein Lehrsystem geführt wurde, das von dem der Reformatoren in Deutschland nicht verschieden war, und in Sevilla den Grund zu einer Kirche legte, welche in allen Hauptartikeln ihres Glaubens mit dem lutherischen übereinstimmte.

Nachdem Valer seinen Geist mit den Wahrheiten der Religion gesättigt hatte, gab er sein einsames Leben, das er nur als Mittel, keineswegs als Zweck gewählt hatte, wieder auf und kehrte, aber freilich mit ganz andern Gesinnungen und Absichten, in die Gesellschaft zurück. Sein heißester Wunsch war jetzt, die Eindrücke, welche die göttliche Wahrheit auf ihn gemacht hatte, auch Andern mitzutheilen. Zu diesem Zwecke suchte er die Gesellschaft der Geistlichen und Mönche auf, und bekämpfte die Irrthümer derselben zuerst mit den Waffen des Beweises und der Ueberredung, und als diese nichts ausrichteten, mit den ernsteren des Tadels. Er wies sie hin auf den in allen Classen hervortretenden Abfall vom ursprünglichen Christenthume im Glauben und Leben, auf die

Verderbniß ihres eigenen Standes, in Folge deren sich das Uebel durch die ganze christliche Gemeinschaft habe verbreiten können, sowie auf ihre heilige Verpflichtung, gegen diese gefährliche Krankheit ein schleuniges und durchgreifendes Heilmittel anzuwenden, ehe sie völlig unheilbar würde. Diese Vorstellungen waren stets mit Berufung auf die heilige Schrift, als der höchsten Richterin in Sachen der Religion, und mit einer Auseinandersetzung ihrer hauptsächlichsten Lehren begleitet. Als die Geistlichkeit, des unangenehmen Thema's müde, seine Gesellschaft vermied, vertrat er ihr überall den Weg und scheute sich nicht, auf öffentlichen Spaziergängen und an andern Sammelplätzen seine gefährlichen Lieblingsgespräche anzuheben. *) Auch blieben seine Ermahnungen nicht ganz ohne Erfolg, aber meistens war doch ihre Wirkung von der Art, wie von der Stellung und dem Charakter Derjenigen, an welche sie gerichtet wurden, zu erwarten war. Unwillen und Verachtung trat bald an die Stelle des Erstaunens, das er zuerst erregt hatte. Unerträglich schien es, daß ein Laie, und noch dazu einer, welcher keine Ansprüche auf Gelehrsamkeit hatte, es sich herausnehmen wollte, seine Lehrer zu unterrichten und gegen Glaubenssätze und Einrichtungen aufzutreten, welche von der ganzen Kirche in Ehren gehalten wurden, und von dem höchsten Oberhaupte derselben geheiligt worden waren. Woher hatte er denn seine vorgebliche Kenntniß der heiligen Schrift? wer gab ihm das Recht zu lehren, und worin bestanden die Zeichen

---

*) Wie einst Paulus in Lystra und Athen, und noch jetzt die Missionäre in Asien, cf. Neander, Gesch. der Pflanzung und Leitung der christl. Kirche durch die Apostel, I., S. 95 f.
Anm. d. Uebers.

und der Beweis seiner Sendung? Auf diese Fragen antwortete Valer offen, aber fest: es sey wahr, daß er in Unbekanntschaft mit den göttlichen Dingen aufgewachsen sey; allein später habe er seine Kenntniß derselben nicht aus dem trüben Strome der Tradition und menschlicher Erfindungen geschöpft, sondern aus der reinen Quelle der geoffenbarten Wahrheit, unter der Leitung des Geistes, durch dessen Kraft Ströme lebendigen Wassers aus den Herzen Derer fließen, welche an Christus glauben; man habe keinen triftigen Grund zu der Voraussetzung, jene Kraft werde blos dem geistlichen Stande zu Theil, besonders wenn dieser zu so tiefer Verderbniß herabgesunken sey, wie in der gegenwärtigen Zeit; ungelehrte Privatmänner haben ein gelehrtes Synedrium der Blindheit überwiesen, und eine ganze Welt zur Kenntniß ihres Heils berufen; wenn er sie wegen ihrer Irrthümer und Laster ermahne, habe er die Autorität Christi für sich, und Niemand könne ein Zeichen von ihm verlangen, als ein verkehrtes und entartetes Geschlecht, dessen Augen den Glanz des reinen Lichtes nicht ertragen können, welches ihre Werke der Finsterniß beleuchte und strafe.

Diese anstößige Richtung durfte er natürlich nicht lange ungehindert verfolgen. Er wurde vor die Inquisitoren gebracht, mit welchen er eine scharfe Disputation über die Kirche und ihre Merkmale, die Rechtfertigung und ähnliche Punkte der Glaubenslehre hatte. Bei dieser Gelegenheit verwendeten sich einige bedeutende Personen, welche im Stillen seine Ansichten theilten, zu seinen Gunsten. Ihr Einfluß, die Reinheit seiner Abstammung, *) die Stellung, welche er

*) Reinheit des Bluts nach spanischem Sprachgebrauche, oder der Vorzug, daß keiner seiner Ahnen als Maure, Jude, Ketzer,

in der Gesellschaft einnahm, und der Umstand, daß seine Richter ihn für verrückt hielten oder wenigstens von Andern dafür gehalten wissen wollten, verschafften ihm ein milderes Urtheil, als dieses argwöhnische und unerbittliche Tribunal auszusprechen pflegte. Er wurde mit dem Verluste seines Vermögens entlassen. Aber weder diese Beraubung, noch die Furcht vor härteren Strafen konnte Valer bewegen, den einmal eingeschlagenen Weg wieder zu verlassen. Zwar gab er den dringenden Bitten seiner Freunde in soweit nach, daß er eine Zeit lang, während welcher er ihnen in vertrautem Kreise den Römerbrief erklärte, seine Ansichten nicht öffentlich aussprach:[251]) aber bald überflügelte seine Begeisterung diese Schranke. Er betrachtete sich als einen Soldaten, der als verlorne Schildwache auf gefahrvollem Posten steht und entschlossen ist, im Kampfe zu fallen, in der Hoffnung, daß Andere, durch sein Beispiel ermuthigt, vordringen und sich des Sieges versichern werden. Daher begann er wieder, wie vorher, die herrschenden Irrthümer und den Aberglauben der Zeit rügend an's Licht zu ziehen, und wurde in Folge dessen zum zweitenmale dem heiligen Offizium angegeben, das ihn nun zum Tragen eines Sanbenito's und zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilte. Als er aber mit andern Büßenden in die St. Salvadorskirche zu Sevilla geführt wurde, um an festlichen Tagen dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, vermißte man an ihm nicht blos die gewöhnlichen Zeichen der Trauer,

---

oder als Abkömmling Solcher bekannt war. (S. oben, S. 4.) Seine adelige Geburt ist durch „die Stellung, welche er in der Gesellschaft einnahm," bezeichnet. Anm. d. Uebers.

[251]) Montanus, p. 268

sondern er scheute sich sogar nicht, so oft er dachte, daß die Predigt dem Worte Gottes widerstreite, nach derselben die Gemeinde anzureden und vor der Irrlehre zu warnen, welche sie so eben von dem Prediger gehört habe. Schon das allein würde als hinreichender Grund gegolten haben, ihn den Flammen zu übergeben, aber die oben erwähnten Rücksichten retteten ihn auch dießmal von dem ihm drohenden Verderben. Um jedoch auf dem friedlichsten Wege eines so stürmischen Büßers los zu werden, faßten die Inquisitoren den Beschluß, ihn in einem der Stadt San Lucar angehörigen, unweit der Mündung des Guadalquivir gelegenen Kloster einzukerkern, wo er, abgeschlossen von aller Gesellschaft, etwa im fünfzigsten Jahre seines Lebens starb. Sein Sanbenito, welcher in der Metropolitankirche zu Sevilla aufgehängt wurde, zog noch lange durch seine außerordentliche Größe und durch folgende Aufschrift die Neugierde der Fremden auf sich: „Rodrigo Valer, Bürger von Lebrixa und Sevilla, Apostat und falscher Apostel, der von Gott gesandt zu seyn vorgab.“ [252])

---

[252]) Cypriano de Valera gibt über Rodrigo de Valer Nachricht in seinen Dos Tratados: — del Papa y de la Missa, p. 242—246. Die zweite Ausgabe dieses Werks wurde gedruckt: „En casa de Ricardo del Campo, ano de 1599.“ Eine englische Uebersetzung davon erschien unter dem Titel: „Two Treatises: the first, of the Lives of the Popes, and their doctrine; the second, of the Masse etc. The second edition in Spanish, augmented by the author himselfe, M. Cyprian Valera, and translated into English by John Golburne.“ London, 1600, 4. Aber Cypriano de Valera sowohl als Llorente (II., 147 — 149) haben selbst wieder ihre Berichte geschöpft aus Reynaldo Gonzalez de Montes (oder Montanus), in dessen Inquisitionis Hispanicae Artes Detectae, p. 259 — 264. De Montes Bericht aber ist ursprünglich und authentisch, da

Es war ungefähr um das Jahr 1541, als das Endurtheil über Valer ausgesprochen wurde.[253]) Der ausgezeichnetste unter seinen Anhängern war Juan Gil, gewöhnlich Doctor Egidius genannt. Aus Olvera in Aragonien gebürtig, hatte dieser auf der Universität zu Alcala studirt und sich daselbst durch seine Kenntnisse in der scholastischen Theologie hervorgethan, der einzigen Wissenschaft, die damals von Spaniern geschätzt wurde, mit Ausnahme einiger Weniger, welche sich dem Studium der Schrift in den Grundsprachen widmeten und deßwegen den Spottnamen der Biblisten erhielten. Nachdem Juan Gil die höchsten akademischen Würden erlangt hatte, wurde er zum Professor der Theologie in Siguenza ernannt. Und so groß war der Ruf seines Namens, daß, als die Stelle eines Magistralcanonicus, oder Predigers, in der Cathedralkirche zu Sevilla erledigt wurde, das Capitel ihn einstimmig für dieselbe bestimmte, ohne ihn der gewöhnlichen Concursprüfung zu unterwerfen. Aber so sehr er auch in den Schriften des Lombardus, Aquinas und Scotus bewandert war, — er erwies sich als einen unpopulären Prediger, und da ihm sein Ruf und der Grad seiner Wirksamkeit als solcher nicht gleichgültig seyn konnte, so war ihm nach einigen Jahren ebensoviel daran gelegen, seine Stellung zu verändern, als dem Volke, seiner los zu werden, In dieser Lage wurde er von Valer aufgesucht, dessen Scharfblicke seine damalige

er die Einzelnheiten aus dem Munde von Valer's Schüler, Dr. Juan Gil (oder Egidius), erhielt, mit welchem er in Sevilla auf dem Fuße vertrauter Freundschaft lebte.

[253]) Montanus, wie oben, p. 259. Cypriano de Valera sagt: „cerca del ano 1545." (Dos Tratados, p. 246.)

Gemüthsstimmung, sowie seine edlen Gesinnungen und trefflichen Anlagen nicht entgingen. Er machte ihn auf die Fehler seiner Art und Weise, zu predigen, aufmerksam und ermahnte ihn, sich einem fleißigen und ernstlichen Studium des göttlichen Worts hinzugeben; darin liege das sicherste Heilmittel für jene Fehler. Dieser oft wiederholte Rath brachte endlich den gewünschten Erfolg hervor. Gil schlug den ihm vorgezeichneten Weg ein, und sein „Gewinn wurde Allen offenbar." In kurzer Zeit war er der beliebteste Prediger, der sich je in Sevilla hatte hören lassen. Statt der trockenen, abstrakten und unfruchtbaren Erörterungen, in welche er sich vorher eingelassen, trug er nun die großen Wahrheiten der heiligen Schrift vor, und statt daß seinen Vortrag früher eine abstoßende Kälte bezeichnet hatte, sprach er jetzt mächtig an das Gewissen und mit liebevoller Wärme zu den Herzen seiner Zuhörer. Die Aufmerksamkeit der Letzteren erwachte, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und den beseligenden Folgen der Erlösung, welche das Evangelium verkündigt, setzte sich in ihrem Innern fest, und eben hiedurch waren sie zur Aufnahme jener neuen Ansichten von der göttlichen Wahrheit vorbereitet, die ihnen der Prediger, so wie sie sich in ihm selbst allmälig entwickelten, aber zugleich mit einer Behutsamkeit vortrug, welche die Rücksicht auf die Schwachheit des Volks sowohl, als auf seine eigene, gefährliche Stellung zu rechtfertigen und zu erfordern schien. [254]) Auf diese Weise, durch einen Eifer, welcher mehr durch Klugheit gemäßigt war, als der seines ehrwürdigen Lehrers, gelang es ihm, nicht blos Christus neue Jünger zuzuführen, sondern auch

---

[254]) Montanus, p. 256—259, 265.

Märtyrer der Wahrheit zu bilden. „Neben anderen Gaben, welche die göttliche Gnade diesem heiligen Manne verliehen hatte,“ sagt Einer, der ihm das Heil seiner Seele verdankte, „besaß er die besondere Kunst, in der Brust Derer, welche auf seine Ermahnungen horchten, eine heilige Flamme anzufachen, die sie zu allen, inneren und äußeren, Uebungen der Frömmigkeit begeisterte und nicht blos willig, das Kreuz auf sich zu nehmen, sondern sogar auch freudig machte in der Voraussicht von Leiden, welche jeden Augenblick über sie hereinbrechen konnten: ein klarer Beweis, daß der Meister, dem er diente, mit ihm war, und durch seinen Geist der Lehre, welche er vortrug, Eingang in die Herzen seiner Hörer bahnte.“ [255])

Aber Egidius wurde in dem Werke der geistigen Erleuchtung Sevilla's nicht allein gelassen. Außer Denjenigen, welche, wie er, aus dem Umgange Valer's Gewinn gezogen hatten, schlossen sich noch Doctor Vargas und Constantine Ponce de la Fuente an ihn an, welche auf Einer Universität mit ihm studirt hatten und Männer von hohen Talenten und großer Gelehrsamkeit waren. Er theilte ihnen seine Kenntniß der evangelischen Wahrheit mit, und sie trugen ihrerseits durch ihren Umgang zur Vermehrung seiner geistlichen Gaben bei. So kam es denn unter den drei Freunden zur Verabredung eines Planes, wornach sie ihre Kräfte zur Förderung des gemeinsamen Werks vereinigen wollten. Vargas hielt den Gebildeteren Vorlesungen, in welchen er zuerst den Römerbrief und nach diesem die Psalmen erklärte, und Constantine, von welchem ausführlicher zu

---

[255]) Montanus, p. 231.

sprechen wir noch später Veranlassung finden werden, unterstützte Egidius gelegentlich auf der Kanzel. Ihr Eifer erregte einerseits Verdacht, belebte aber auch andererseits die Anstrengungen der Geistlichkeit, welche noch dem alten Aberglauben zugethan war, und bald sah man die Stadt zwischen den zwei Classen von Predigern sich theilen. Die von der einen Classe hoben die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Hersagens von Gebeten zu bestimmten Stunden hervor, drangen auf das fleißige Hören der Messe, den Besuch heiliger Oerter und die regelmäßige Beobachtung des Fastens und der Ohrenbeichte, während sie Diejenigen, welche nach höheren Graden der Frömmigkeit strebten, aufforderten, ihr Vermögen heiligen Zwecken zu weihen, oder der Welt zu entsagen und das dreifache Gelübde auf sich zu nehmen. Die von der andern Classe dagegen übergingen entweder diese Dinge ganz, oder stellten sie in ihrer Bedeutungslosigkeit dar, ermahnten ihre Zuhörer, auf das Verdienst Christi zu vertrauen, statt auf ihre eigenen Werke, die Aechtheit ihres Glaubens durch Gehorsam gegen die göttlichen Gebote zu beweisen; und anstatt die Handhabung der Rosenkränze und das Streben nach jenen sogenannten Graden höherer Frömmigkeit anzupreisen, sprachen sie im wärmsten Tone von den Segnungen, welche aus einem ernsten und täglichen Lesen der heiligen Schrift geschöpft werden könnten. Die erste Classe riß die große Masse des Volks mit sich fort, deren Religion das Geschöpf der Autorität und Gewohnheit ist. Aber die Beredtsamkeit des Egidius und seiner beiden Genossen, ihre Klugheit, ungeheuchelte Frömmigkeit und ihr tadelloser Wandel, sowie das harmonische Zusammenwirken, womit sie ihr Werk fortsetzten, besiegte allmälig die Vorurtheile der Menge, und

lichtete sogar die Reihen ihrer geistlichen Gegner. Den Tag über fortdauernd von den Pflichten ihrer öffentlichen Aemter in Anspruch genommen, kamen sie Abends bald in diesem, bald in jenem Privathause mit den Freunden der Reformationslehre zusammen, und unmerklich wuchs der kleine Verein in Sevilla zu einem mächtigen Stamme heran, dessen Zweige sich bald in die umliegenden Gegenden verbreiteten.

Schon seit einiger Zeit hatte die Inquisition ihr argwöhnisches Auge auf die drei Prediger gerichtet; auch fehlte es nicht an Leuten, welche zur Anklage gegen dieselben und besonders gegen Egidius bereit waren, der durch die größere Offenheit seines Charakters und sein häufigeres Auftreten auf der Kanzel mehr Gelegenheit zu einem Angriffe darbot. Ungünstige Vermuthungen in Betreff seiner Rechtgläubigkeit wurden verbreitet, Spione zur Beobachtung seines Benehmens aufgestellt, und insgeheim Berathungen über die sicherste Art und Weise gehalten, einen Mann, der sich unter allen Ständen so beliebt gemacht hatte, aus dem Wege zu schaffen. Während dieser Zurüstungen wurde er seiner beiden treuen Genossen beraubt: Vargas starb, und Constantine wurde in die Niederlande berufen. Aber auch nachdem er nun so allein stand, fürchteten sich seine Feinde noch immer, gegen ihn aufzutreten. [256])

In solchen Ehren stand der Name des Egidius, daß ihn der Kaiser im Jahre 1550 auf das erledigte Bisthum Tortosa ernannte, eine der reichsten Pfründen in ganz Spanien, welche Cardinal Adrian, der Lehrer Carl's V., unmittelbar vor seiner Erhebung auf den päbstlichen Stuhl inne gehabt

---

[256]) Montanus, p. 266.

hatte. Dieses glänzende Zeichen königlicher Gunst fachte den Groll seiner Gegner zur Flamme an und bestimmte sie, das Aeußerste gegen ihn zu versuchen. Anstatt sich wie früher auf unzufriedenes Murren zu beschränken, klagten sie ihn jetzt offen der Ketzerei an und prophezeihten, seine Erhebung auf den Bischofsstuhl werde das größte Unheil nach sich ziehen, welches in Spanien je erlebt worden sey. Er wurde förmlich vor dem heiligen Offizium angegeben und, nachdem die vorläufigen Schritte gethan waren, in die geheimen Gefängnisse desselben gebracht. Die Anklagen gegen ihn bezogen sich auf die Lehren von der Rechtfertigung, von der Gewißheit des Einzelnen über sein Heil, von den menschlichen Verdiensten, der Mehrheit der Mittler, dem Fegfeuer, der Ohrenbeichte und der Anbetung der Bilder. Auch wurde er beschuldigt, Rodrigo de Valer bei dessen Untersuchung begünstigt und sich der Aufrichtung eines Crucifixes in dem Zimmer Eines, der durch Zufall verbrannt war, widersetzt zu haben. Bei seiner Vertheidigung gab er schriftlich eine weitläufige Darstellung seiner Ansichten über die Rechtfertigung und der Gründe, worauf sie sich stützten: eine Freimüthigkeit, welche für seine Sache sehr verderblich war, da sie dem Fiscalprocurator zugleich ein Zeugniß zur Begründung der gegen ihn gerichteten Anklagen und Stoff zur Vermehrung der Zahl derselben an die Hand gab. Egidius Freunde wurden jetzt ernstlich für seine Sicherheit besorgt. Als der Kaiser vernahm, in welcher Gefahr er schwebe, verwendete er sich in einem Schreiben an den Generalinquisitor für ihn. Seinem Beispiele folgte das Capitel von Sevilla. Ja, was das Merkwürdigste ist, sogar der Licentiat Correa, einer der unerbittlichsten Richter des heiligen Offiziums, wurde sein

Vertheidiger, — aus Unwillen, wie man sagt, über das Benehmen von Pedro Diaz, einem anderen Inquisitor, der früher mit Egidius ein Schüler Valer's gewesen war und Jenen nun mit niedrigem und unersättlichem Hasse verfolgte. In Folge dieser gewichtigen Verwendungen fanden es die Inquisitoren für nöthig, ein gemäßigtes Verfahren zu beobachten, und anstatt die Klageartikel den gewöhnlichen Qualificatoren zu übergeben, erlaubten sie, dieselben dem Urtheile zweier, von den beiden Parteien gewählter Schiedsrichter anheimzustellen.

Nachdem Egidius Bartolomé Carranza und mehrere andere Männer genannt hatte, welche aber entweder gerade aus Spanien abwesend waren oder von den Inquisitoren verworfen wurden, bestimmte er zuletzt mit der Genehmigung seiner Richter den Dominikaner und Professor zu Salamanca, Domingo de Soto, zu seinem Schiedsrichter. Dieser kam nach Sevilla, und nachdem er zu Egidius Zutritt erhalten hatte, mit welchem er auf der Universität bekannt geworden war, erklärte er nach gegenseitigen Erörterungen, er stimme in seinen Ansichten über die Rechtfertigung, worauf sich der Hauptartikel der Anklage bezog, mit ihm überein, und hoffe, es werde keine Schwierigkeit haben, die Sache gütlich beizulegen. [257]) Demnach beschlossen sie, Jeder solle seine Ansicht über den streitigen Punkt in seinen eigenen Worten schriftlich aufsetzen und sodann in Gegenwart

---

257) Soto war ein Schüler von St. Thomas, und Augustin's Ansichten zugethan, wie aus seiner Abhandlung de Natura et Gratia erhellt, welche er im Gegensatze gegen Catharinus an die Väter von Trident richtete und seinem Commentar zum Römerbriefe, der im Jahre 1550 zu Antwerpen erschien, anhängte.

der Inquisitoren ablesen. Da die Sache wegen ihrer Beziehung auf einen erwählten Bischof und in Sevilla so beliebten Prediger allgemeine Theilnahme erregte, so hielt man es für passend, sie in öffentlicher Versammlung in der Cathedralkirche vorzunehmen. An dem zur Untersuchung bestimmten Tage wurden Egidius und Soto Rednerstühle eingeräumt, welche aber, aus Absicht oder Zufall, in großer Entfernung von einander zu stehen kamen. Nachdem nun die Predigt zu Ende war, las Soto die Darstellung seiner Ansichten ab. Egidius konnte theils wegen der Entfernung, in welcher er saß, theils wegen des Getöses einer verwirrten und gespannten Versammlung dem Vortrage des Sprechers nicht folgen; da er aber nicht zweifelte, daß das, was vorgelesen wurde, dasselbe sey, was sie vorher gegen einander ausgesprochen hatten, so nickte er Beifall zu, wenn Soto am Ende jedes Satzes seine Stimme erhob und ihn ansah. Hierauf las er seine eigene Erklärung vor, welche nach dem Urtheile aller Anwesenden, seiner Freunde sowohl als seiner Feinde, der Soto's in sämmtlichen Hauptpunkten entgegengesetzt war. Diesen Widerspruch zwischen seinen Gebärden und Worten benützten die Inquisitoren, um mit lautem Geschrei über ihn herzufallen. Durch die beiden Erklärungen wurde der Prozeß als entschieden betrachtet und sofort ein Endurtheil über Egidius gefällt, das ihn für der lutherischen Ketzerei sehr verdächtig erklärte und dazu verurtheilte, die ihm zugeschriebenen Sätze abzuschwören, drei Jahre im Gefängnisse zuzubringen, zehn Jahre sich des Schreibens und Lehrens zu enthalten und während dieser Zeit das Königreich nicht zu verlassen, widrigenfalls er als förmlicher rückfälliger Ketzer bestraft oder, mit andern

Worten, lebendig verbrannt werden würde. Verwirrt durch den unerwarteten Ausgang des Prozesses, niedergeschlagen durch den Triumph seiner Feinde, und durch die Betroffenheit, welche er auf den Mienen seiner Freunde las, halb zu der Meinung gebracht, er müsse etwas ganz Falsches gesagt haben, verlor Egidius den Muth und verharrte bei dem gegen ihn ausgesprochenen Urtheile in Schweigen. Erst einige Zeit, nachdem er in sein Gefängniß zurückgekehrt war, entdeckte ihm einer seiner Genossen die niedrige Verrätherei des Freundes, auf den er vertraut hatte. [258])

So stellt de Montes den Hergang der Sache dar. Der Verfasser der neuesten Inquisitionsgeschichte dagegen will die Wahrheit dieser Erzählung, sofern sie den dem Professor von Salamanca zugeschriebenen Kunstgriff anbelangt, in Zweifel ziehen, und zwar, weil der Erzbischof Carranza von Toledo, während er vor der Inquisition in Untersuchung gewesen, von seiner Seite selbst wieder Soto angeklagt habe, daß er „gegen Doctor Egidius von Sevilla zu gelinde verfahren sey.“ [259]) Aber dieser Einwurf ist von keiner Bedeutung. Denn für's Erste bezeugt Llorente selbst die Zuverlässigkeit von de Montes, der bei dieser Gelegenheit ausdrücklich versichert, er habe seine Nachrichten von Egidius selbst im Gefängnisse erhalten. Zweitens ist die Anklage Carranza's mit der oben gegebenen Erzählung nicht unvereinbar; denn de Montes berichtet, Soto habe auf das Verdienst Anspruch gemacht, Egidius ein milderes Urtheil ausgewirkt zu haben. [260]) Endlich hat Llorente aus Ver-

[258]) Montanus, p. 266—272.
[259]) Llorente, II., 144—147.
[260]) Montanus, p. 271.

anlassung eines andern Falles gezeigt, daß Soto des schändlichen Benehmens, das ihm bei dieser Gelegenheit zugeschrieben wird, vollkommen fähig war. [261]).

Kaum wurde es bekannt, daß Egidius verurtheilt sey, als schon ein Schwarm gieriger Bewerber die fette Pfründe von Tortosa wie Raben ein Aas umkreisten. Die heiligen Väter von Trident waren mit der Sorge für das Wohl der katholischen Kirche nicht so angelegentlich beschäftigt, daß sie nicht stets ein Auge auf Spanien hätten gerichtet halten können, um sogleich zu erspähen, was sich dort zu ihrem Vortheile ereignen möchte. Während der Untersuchung des erwählten Bischofs war der Tisch Cardinal Granvella's, damaligen Bischofs von Arras und ersten Ministers von Spanien, mit Gesuchen bedeckt, in welchen sich schmutzige Habsucht hinter die Weihrauchwolken der Schmeichelei verbarg. In einem aus Trident vom 19. November 1551 datirten Briefe schreibt der Bischof Jubin in partibus

261) Von den Briefen desselben, welche bei Carranza's Untersuchung vorgelegt wurden, sagt Llorente: „Alle diese Dokumente beweisen, daß F. Domingo Soto sich eines Einverständnisses mit beiden Parteien schuldig gemacht hat, welche er, zuerst die eine nach der andern, später aber beide zugleich hinterging.“ (II., 146.) — Der Exsekretär der Inquisition hätte sich seine Bemerkungen über die protestantischen Vorurtheile seines Landsmannes de Montes und über dessen Fanatismus, es als eine Aeußerung der göttlichen Gerechtigkeit anzusehen, daß drei von Egidius Hauptverfolgern während seiner Einkerkerung starben, ersparen können. Der Eifer mag zwar Egidius Freund in der Erklärung der Wege der Vorsehung zu weit geführt haben, aber was bedeutet denn folgender Satz: „Man kann nicht umhin, sich über das Schicksal zu freuen, das die Vorsehung, zur Warnung für Leute seines Charakters, F. Domingo Soto aufbehalten hatte“? (Llorente, wie oben.)

Infidelium: „Wir haben hier vernommen, daß der erwählte Bischof von Tortosa zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt sey. Ich werde Euch unendlich verbunden seyn, wenn Ihr an mich denkt — den geringsten Eurer Knechte —, vorausgesetzt, daß der hochwürdigste Bischof von Elna auf das Bisthum Tortosa versetzt wird, das jetzt auf diese Weise in Erledigung gekommen ist.“ [262]) Am vorhergehenden Tage hatte der Bischof von Elna einen Brief an Ebendenselben abgeschickt, worin er ihn, ohne den Zweck seines Schreibens auch nur im Geringsten anzudeuten, zuerst bittet, ihm „als dem geringsten Diener seines Hauses,“ zu befehlen, sich „seinen Sclaven“ nennt, [263]) und ihn versichert, daß die seltenen Eigenschaften Sr. Eminenz, Ihre natürliche Güte und die Gunstbezeugungen, welche Sie ihm schon erwiesen, einen so tiefen Eindruck auf das Herz Ihres Knechtes gemacht haben, daß dieser ohne Unterlaß an Sie denke, besonders „bei seinen armen Opfern, [264]) der passendsten Zeit, sich seiner Herren zu erinnern.“ Zwei Tage später hatte der bescheidene Bischof so viel Muth erlangt, seine Bitte namhaft zu machen: er erkennt zwar an, daß das Bisthum von Tortosa „eine zu schwere Last für seine schwachen Schultern“ sey, hebt aber hervor, daß er an einem so stillen Flecke seine bischöflichen Funktionen besser verrichten könnte, als in der Grenzprovinz Roussillon, wo seine frommen Uebungen durch das Geräusch von Kriegswerkzeugen unterbrochen würden, und daß er „ein heftiges Verlangen empfinde, im Frieden Gottes

---

262) Lettres et Mémoires de François de Vargas, traduits par Mich. le Vassor, p. 194, 195.

263) „Esclavo.“

264) „Mis pobres sacrificios.“

der schwachen Schaafe pflegend seine Tage zu beschließen.“ [265])
Aus eben so uneigennützigen Gründen, wie seine Amtsbrüder, strebte der Bischof von Algeri nach Beförderung. „Es sey nicht Habsucht, was ihn zu seiner Bitte bewege,“ von der Insel Sardinien versetzt zu werden; er wünsche blos „seinen Sitz auf der **terra firma** zu bekommen,“ damit sein Geist von der fortwährenden Störung, welche ihm die rastlosen, von allen Seiten ihn umringenden Wogen verursachten, befreit würde, und er „mehr Muße hätte, Gott zu dienen, und für das Leben des Königs und seines Ministers zu beten.“ [266]) Da die Bewerbung des Bischofs von Elna ohne Erfolg blieb, so erneuerte er sie im Laufe des folgenden Jahres, indem er Granvella einen neuen Grund zu Gemüthe führte. Nachdem er nämlich zuerst gesagt hat, „daß seine Hände ihn gemacht haben,“ bittet er ihn, sich zu erinnern, „wenn es ihm gefalle,“ daß S. Majestät unter dem Namen der **bayles de Morella** in Valencia gewisse Rechte besitze, in Folge welcher der Schatzkammer noch große Summen ausständen, wie aus den Listen erhelle, die er erhalten habe und sich die Freiheit nehme Sr. Eminenz zu übersenden; daß glücklicher Weise der Kirchsprengel von Tortosa diesen Distrikt umfasse, obgleich der bischöfliche Sitz sich in seinem Geburtslande Catalonien befinde, und daß, wenn es seiner Majestät gefallen würde, ihn mit diesem Bisthume zu begnadigen, er für die Bezahlung dieser Schulden sorgen könnte, ohne seinen Kirchsprengel zu verlassen; und „so würde es in seiner Macht stehen, Gott und dem Könige zugleich zu dienen.“ [267])

---

[265]) Lettres et Mémoires de Vargas, p. 193, 195, 196.
[266]) Ebendas., p. 303.
[267]) Ebendas., p. 514, 515, 522.

O, über den falschen, selbstsüchtigen und knechtischen Sinn der damaligen Geistlichkeit! Welche gute Sache, außer Einer, würde sie nicht zu Grunde gerichtet haben? Und wie häßlich wurde auch diese von ihr befleckt! Boccaccio erzählt (es ist eine Dichtung, welche aber der Wahrheit wegen, die sie enthält, angeführt zu werden verdient); zwei Männer, ein christlicher Laie und ein Jude, hätten auf einem einsamen Flecke an den nördlichen Grenzen Italiens zusammengelebt. Der Christ hatte lange mit frommem Eifer an der Bekehrung seines Nachbars gearbeitet, und diese schien ihm so weit gelungen zu seyn, daß er täglich erwartete, der Jude werde sich nun der Taufe unterziehen, als dieser plötzlich auf den Gedanken kam, vorher noch die Hauptstadt der Christenheit zu besuchen. Für die Früchte seiner Anstrengung besorgt, gab sich der Christ alle Mühe, ihn davon abzuhalten, aber umsonst. Nach einer Abwesenheit von einigen Wochen kehrte der Jude zurück, begab sich in das Haus des Christen, der seinen Bekehrten bereits für verloren gab, und überraschte ihn mit der Erklärung, daß er jetzt zur Taufe bereit sey; „denn," setzte er hinzu, „ich war zu Rom, habe den Pabst und seine Geistlichkeit gesehen, und bin nun fest überzeugt, daß, wenn das Christenthum nicht göttlich wäre, es unter der Hand solcher Hüter schon lange zu Grunde gegangen seyn müßte."

Alle Bewerber um das Bisthum von Tortosa trugen Sorge, auf die Dienste aufmerksam zu machen, welche sie dem Kaiser auf dem Tridentiner Concile geleistet hätten. Auch haben mehrere Schriftsteller in hohen Ausdrücken von den freisinnigen Ansichten und dem unabhängigen Geiste gesprochen, welche von den spanischen Theologen auf dieser Kirchenversammlung an den Tag gelegt worden seyen, und Simon

insbesondere behauptet, daß sie nach der Zurückweisung der von ihnen beabsichtigten kirchlichen Reformen willig mit der französischen Kirche zusammengetreten wären, um sich der Herrschaft des römischen Hofs zu entledigen, wenn nicht Carl V. aus politischen Gründen ihnen seine Hülfe versagt und dadurch den Muth benommen hätte.[268]) Aber liest man ihren Briefwechsel und den der kaiserlichen Gesandtschaft, so wird die hohe Meinung, welche diese Lobeserhebungen erzeugen könnten, um ein Bedeutendes herabgestimmt. Wenn die italienischen Bischöfe bloße Werkzeuge in den Händen der päbstlichen Legaten waren, so waren ihre Brüder in Spanien dieß nicht minder unter dem Einflusse der kaiserlichen Gesandten, und es ist eben so klar, daß ihr Eifer für die Abschaffung von Mißbräuchen durch die Politik des Kaisers angeregt, als daß er später durch ebendieselbe gemäßigt wurde. Mehrere der Reformen, welche sie verlangten, bezweckten den Vortheil ihres eigenen Standes und würden ihre Macht und ihren Reichthum in dem nämlichen Verhältnisse erhöht haben, in welchem sie den päbstlichen Stuhl um dieselben verkürzt hätten, ein Umstand, welcher der Aufmerksamkeit des spanischen Hofes nicht entging.[269]) Zu

---

[268]) Simon, Lettres Choisies, Tom. I., p. 252—254.

[269]) S. ihre Postulate an das Concil in Schelhorn, Amoenit. Eccles. Tom. II., p. 584—590. Cf. Vargas, Lettres et Mémoires, p. 210. Der königliche Rath von Castilien schickte eine Eingabe an das Tridentiner Concil, worin er auf allerlei kirchliche Reformen drang. Aber so wünschenswerth gewiß einige von diesen waren, so kann man doch nicht umhin, sich über die Verwerfung des Ganzen zu freuen, wenn man folgenden Artikel darunter findet: „Daß der Pabst die Inquisition unterstützen, und nichts zum Nachtheile einer für die Wohlfahrt dieser Königreiche so nothwendigen Einrichtung unternehmen solle — porque el officio de

derselben Zeit begnügten sie sich, im Stillen über die schändlichen Ränke zu murren, wodurch das Concil überlistet wurde, und hatten nicht den Muth, die Angriffe, welche man auf ihre Freiheit machte, und die Beleidigungen, die ihren Collegen offen zugefügt wurden, abzuwehren. Als der Bischof von Verdun einige der dem Concile vorgelegten Plane mit dem Namen vorgebliche Reformation bezeichnete, überhäufte ihn der päbstliche Legat, Cardinal Crescentio, öffentlich mit Schmähreden, nannte ihn einen gedankenlosen jungen Menschen und einen Narren, und befahl ihm zu schweigen. „Ist das ein freies Concil?“ sagte der Kurfürst von Cöln zu dem spanischen Bischofe von Orense, welcher neben ihm saß. „Es soll ein freies seyn,“ erwiederte der Bischof mit einer Vorsicht, welche einem Italiener keine Schande gemacht hätte. „Aber sagt mir Eure Meinung offen: Ist die Synode frei?“ „Dringet jetzt nicht in mich, Herr,“ erwiederte der schlaue Bischof, „das ist eine schwierige Frage, ich will sie zu Hause beantworten.“ [270]) Es ist schon behauptet worden, der päbstliche Einfluß habe sich bei diesem Concile auf Gegenstände der kirchlichen Zucht und Regierung beschränkt; über die Glaubenspunkte seyen alle Mitglieder nur Einer Meinung gewesen. [271]) Aber dieser Behauptung

---

la santa Inquisicion es muy necessario en estos regnos, conviene ser muy favorécido.“ (Vargas, wie oben, p. 162, 167.)

[270]) Vargas, p. 235, 254. Der Name dieses Bischofs war Francisco Blanco. Im Jahre 1558 verfaßte er eine Empfehlung von Carranza's Catechismus, nahm aber dieselbe während der Untersuchung des Verfassers wegen Ketzerei wieder zurück und wurde dafür mit dem Erzbisthum Santiago belohnt. (Llorente, III., 301, 302.)

[271]) Simon, Lettres Choisies, Tom. I., p. 254.

widersprechen unwiderlegliche Dokumente. Einige der gelehrtesten Theologen, welche sich zu Trident befanden, waren mit gewissen Punkten der von dem Concile festgesetzten Lehre und mit der verwirrten und übereilten Weise, in welcher dieser wichtige Theil der Verhandlungen abgemacht wurde, sehr unzufrieden.[272]) Nachdem der Artikel über die Sakramente der Buße und letzten Oelung bereits die förmliche Sanction der heiligen und allgemeinen Kirchenversammlung erhalten hatte, traten die Theologen von Löwen auf und bewiesen den Häuptern des Concils, daß er irrig sey. Was war zu thun? — Sie beschlossen in einem Privatconclave, ihn abzuändern, nachdem sie, um nicht dem Spotte der Lutheraner anheimzufallen, Vorsichtsmaßregeln zur Geheimhaltung der Sache getroffen hatten. „Ein arger Unfall!“ sagt der Erzbischof von Cöln, „aber das kleinste unter zwei Uebeln.“ Offener sind die Aeußerungen des Raths der kaiserlichen Gesandtschaft. „Ich glaube,“ schreibt der Letztere, „daß Gott dieses Ereigniß zugelassen hat, um sie mit Schaam und Verwirrung zu bedecken. Sicher werden sie nun ihre Augen öffnen, wie der Psalmist sagt: Mache ihre Angesichte voll Schande, daß sie nach Deinem Namen fragen müssen. *) Gott gebe, daß das Letztere bei ihnen eintreffe, aber ich wage noch nicht so viel zu hoffen, und habe immer gesagt, daß kein geringes Wunder dazu gehöre, um eine Aenderung hervorzubringen.“ [273]) Man kann sich nichts Kläglicheres denken, als das Concil, wie es in Vargas vertrautem Briefwechsel beschrieben wird, welcher der von

---

[272]) Vargas, p. 43, 57, 224, 233.

*) Ps. 83, 17. Anm. d. Uebers.

[273]) Vargas, p. 66, 246—248.

Carl V. nach Trident geschickten Gesandtschaft als gesetzlicher Rathgeber beigegeben war. „Der Legat ist stets derselbe,“ sagt dieser in einem Briefe an den Cardinalbischof von Arras, „er ist ein Mann ohne alle Scham. Glaubet mir, ich finde keine Worte, um den Hochmuth und die Unverschämtheit auszudrücken, welche er bei den Verhandlungen des Concils an den Tag legt. Weil er weiß, daß wir ängstlich sind, und daß Se. Majestät den Pabst nicht beleidigen will, nimmt er eine stolze Miene und einen hochfahrenden Ton an, um uns zu schrecken. Die Bischöfe behandelt er wie Sclaven, und droht und schwört immer, er reise ab. Es nützt Sr. Majestät nichts, länger in den Pabst und seine Diener zu dringen: man spricht zu tauben Ohren und müht sich ab, Steine zu erweichen. Das Ganze dient nur dazu, uns der Welt zum Gespötte zu machen und den Ketzern Stoff zu Pasquillen zu geben. Wir müssen warten, bis Gott die Söhne Levi's reinigen wird. Diese Zeit kann nicht ferne seyn, und nach meiner Meinung wird eine solche Reinigung nicht ohne außerordentliche Züchtigungen zu Stande kommen. Die Dinge können nicht mehr lange in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben: das Unheil ist zu groß. Alle Nerven der Kirchenzucht sind gebrochen. Der Handel mit heiligen Dingen ist schamlos... Die Weissagung St. Pauli ist in der römischen Kirche ihrer Erfüllung nahe: „Er (der Tag Christi) kommt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme.“ *) In Betreff der Art, wie die Lehre behandelt wird, habe ich Euch bereits geschrieben, daß sie Alles übereilen, nur wenige Fragen untersuchen und diese dem Urtheile

*) 2. Thessal. 2, 3. Anm. d. Uebers.

der hier anwesenden gelehrten Theologen nicht unterwerfen. Manche Bischöfe geben ihre Stimme und sagen **placet** bei Punkten, welche sie nicht verstehen und nicht verstehen können. Kein Einziger ist hier, der für die Sache Gottes aufträte oder zu sprechen wagte. Wir sind Alle stumme Hunde, welche nicht bellen können.“ Trotz Alles dessen setzt **Vargas** noch wie ein ächter Sohn der Kirche hinzu: „Was mich selbst betrifft, so gehorche ich unbedingt und werde mich ohne Widerstand Allem unterwerfen, was in Glaubenssachen beschlossen werden wird. Gott gebe, daß Alle dieß thun mögen.“ [274])

Diese Thatsachen sind nicht ohne Beziehung auf unsern Gegenstand. Die Geheimnisse des Tridentiner Concils wurden bald laut, und mehrere Personen, welche nachher in Spanien auf dem Scheiterhaufen starben, erklärten, daß ihre Augen für die Grundverderbnisse der römischen Kirche zuerst durch die Nachrichten geöffnet worden seyen, welche sie von einigen Mitgliedern jener Kirchenversammlung über die anstößige Art und Weise, wie die Entscheidungen derselben zu Stande gekommen, erhalten hätten. [275])

Egidius erschien unter den zu Abbüßungen verurtheilten Verbrechern bei einem Autodefe, das im Jahre 1552 zu Sevilla gefeiert wurde. [276]) Da die Zeit seiner Gefängnißstrafe im Jahre 1555 zu Ende ging, so besuchte er im Laufe des folgenden Jahres Valladolid, wo er eine Anzahl zur Reformationslehre Uebergegangener vorfand. Sein niedergeschlagener Sinn wurde durch die Erweise der göttlichen

---

[274]) Vargas, p. 207—8, 211, 225, 226, 233.
[275]) Llorente, II., 223; III., 230, 231.
[276]) Ebendas. II., 138.

Gnade in dieser Stadt wohlthuend aufgerichtet, und nachdem er kurze Zeit im Umgange mit seinen Brüdern zugebracht und sie zur Standhaftigkeit im Glauben ermahnt hatte, kehrte er nach Sevilla zurück. Aber die seit einigen Jahren ihm ungewohnte Anstrengung der Arbeit zog ihm ein Fieber zu, das ihn in wenigen Tagen wegraffte. Er hinterließ eine ziemliche Anzahl Schriften in seiner Landessprache, wovon neun als im Drucke erschienen angegeben werden.[277]) Seine Gebeine wurden später nach einem Spruche der Inquisitoren, als diese erkannten, daß er im lutherischen Glauben gestorben sey, wieder aus dem Grabe genommen und den Flammen übergeben, sein Vermögen eingezogen und sein Name für ehrlos erklärt.[278])

Die erste Einführung der Reformationslehre in Valladolid war von beinahe eben so merkwürdigen Umständen begleitet, als diejenigen gewesen waren, welche die Aufnahme derselben in Sevilla bewirkt hatten. Francisco San-Roman, aus Burgos gebürtig und der Sohn des Oberalcalden von Bribiesca, kam in Handelsgeschäften in die Niederlande. Im Jahre 1540 wurde er von Antwerpen aus nach Bremen geschickt, um in dieser Stadt einige Rechnungen abzuschließen. Die Reformationslehre war daselbst bereits eingeführt, und der junge Spanier, begierig, mit dieser Lehre, welche in seinem Vaterlande so tief verabscheut wurde, bekannt zu werden, besuchte eine Kirche, wo er Jakob Spreng hörte,

---

[277]) Montanus, p. 273. Histoire des Martyrs, p. 500, 501. De Montes preist seine Commentare zur Genesis, zu einigen Psalmen, dem hohen Liede Salomonis und dem Colosserbriefe, besonders aber eine Abhandlung über das Tragen des Kreuzes, die er im Gefängnisse schrieb.

[278]) Montanus, p. 274. Llorente, II., 139, 144, 273.

der früher Prior des Augustinerklosters zu Antwerpen gewesen und einer der ersten bedeutenden Männer in den Niederlanden war, welche Luther's Lehre angenommen hatten.[279]) Die Predigt desselben machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sich nicht enthalten konnte, ihn anzureden, und Spreng war durch seine Biederkeit und Wißbegierde so erfreut, daß er ihn gerne mit einigen seiner frommen und gelehrten Freunde bekannt machte. Unter diesen war auch unser Landsmann Dr. Maccabäus,[280]) der sich damals in Bremen aufhielt, und aus dessen Umgange San-Roman großen Gewinn zog. Gleich einigen andern jungen Bekehrten schmeichelte sich nun der Letztere mit der Hoffnung, er werde Andere leicht zu der Annahme von Wahrheiten bewegen können, welche ihm selbst so klar erschienen als das Licht der Sonne, und brannte daher vor Begierde, in seine Heimath zurückzukehren und seine neuerlangte Erkenntniß seinen Verwandten und Landsleuten mitzutheilen. Vergebens suchte Spreng eine Begeisterung zu zügeln, welche ihm selbst in einer früheren Periode seines Lebens Verfolgungen zugezogen hatte. San-

---

[279]) Erasmi Epistolae, ep. 427. Luther's sämmtliche Schriften, Th. XV., Anhang, S. 192; Th. XXI., S. 790, 806. Gerdesii Hist. Reform. Tom. II., p. 131; Tom. III., p. 25.

[280]) Life of John Knox, Vol. I., not. 1. (Eine Schrift unseres Verfassers selbst, von welcher im Jahre 1811 die erste, 1814 aber bereits die dritte Auflage unter folgendem Titel erschien: Life of John Knox: containing illustrations of the History of the Reformation in Scotland with biographical notices of the principal Reformers, and sketches of the Progress of Literature in Scotland during a great part of the sixteenth Century. Vol. I. II. Edinburgh. In einem Auszuge in's Deutsche übersetzt und ihres gelehrten Apparats entkleidet wurde diese Schrift, mit der Bestimmung für ein größeres Publikum, herausgegeben von Dr. G. J. Planck, Göttingen, 1817. — Anm. d. Uebers.)

Roman konnte in den Briefen, die er nach Antwerpen schrieb, nicht umhin, auf die Veränderung anzuspielen, welche mit seinen religiösen Ansichten vorgegangen sey, und die Verblendung seiner Landsleute laut zu beklagen. Die Folge davon war, daß er bei seiner Zurückkunft in diese Stadt sogleich von gewissen Mönchen, welchen der Inhalt seiner Briefe mitgetheilt worden war, ergriffen und, da man eine Anzahl lutherischer Bücher und gegen die römische Kirche gerichteter Spottschriften bei ihm fand, in's Gefängniß gesetzt wurde. Nach einer strengen, achtmonatlichen Haft entließ man ihn endlich wieder auf die Vorstellungen seiner Freunde, welche versicherten, daß sein Eifer jetzt abgekühlt sey, und er in seinem Vaterlande sorgfältig bewacht werden würde. Nun begab er sich nach Löwen, und traf daselbst mit seinem Mitbürger Francisco Enzinas zusammen, von welchem wir unten noch sprechen werden, und der ihn ermahnte, nicht durch unvorsichtige und unnöthige Aeußerung seiner Ansichten einer gewissen Gefahr entgegenzurennen, sondern anstatt das Amt eines öffentlichen Lehrers auszuüben, oder mit Jedermann, der ihm unter die Hände käme, über religiöse Gegenstände zu sprechen, sich auf seinen Berufskreis zu beschränken, in welchem er viel Gutes wirken könne. San-Roman versprach, sein Benehmen nach diesem klugen Rathe einzurichten, aber als er nach Regensburg kam, wo gerade ein Reichstag gehalten wurde, und von der Gunst hörte, welche der Kaiser den Protestanten beweise, [281]) um sich ihres Beistands gegen die Türken zu versichern, so wurde er dadurch von Neuem aufgeregt, und alle seine klugen Vorsätze waren vergessen.

---

[281]) Sleidani Comment. Tom. II., p. 222—236. edit. Am Ende.

Er verschaffte sich Zutritt zu Carl, beklagte sich gegen diesen über den Zustand der Religion in seinem Vaterlande und bat ihn, seine königliche Macht anzuwenden, um den Inquisitoren und Priestern Einhalt zu thun, welche durch jedes Mittel der Gewalt und Grausamkeit der allein wahren und seligmachenden Lehre Jesu Christi den Eingang in Spanien zu verwehren suchten. Durch die milde Antwort, welche er von dem Kaiser erhielt, bekam er den Muth, seine Bitte zu erneuern, worüber einige der anwesenden Spanier in so heftigen Zorn geriethen, daß sie ihn augenblicklich in die Donau geworfen hätten, wäre nicht ihr Gebieter mit dem Befehle dazwischengetreten, ihn zur Untersuchung vor geeigneten Richtern aufzubewahren. Demzufolge wurde er in Fesseln gelegt und im Gefolge des Kaisers von Deutschland nach Italien und von da nach Afrika gebracht. Nach dem Mißlingen der Unternehmung gegen Algier setzte man ihn in Spanien an's Land und übergab ihn der Inquisition zu Valladolid. Sein Prozeß war kurz. Als er vor die Inquisitoren gebracht wurde, gestand er offen seinen Glauben an die Hauptlehre der Reformation, daß die Rechtfertigung Keinem aus den eigenen Werken, Verdiensten oder Kräften fließe, sondern blos aus der Gnade Gottes, durch das Opfer des Einen Mittlers; und die Messe, die Ohrenbeichte, das Fegfeuer, die Heiligenverehrung und Bilderanbetung nannte er Lästerungen gegen den lebendigen Gott. War sein Eifer ungestüm, so dauerte er auch bis auf den letzten Augenblick aus. Er ertrug die Schrecken einer langen Einkerkerung mit der größten Ruhe und Geduld, alle Bemühungen der Mönche, ihn zum Widerrufe zu bewegen, wies er muthig zurück; auf dem Richtplatze weigerte er sich, dadurch eine

Milderung seiner Strafe zu erlangen, daß er einem Priester gebeichtet oder sich vor einem Crucifixe geneigt hätte, das man vor ihm aufgestellt hatte. Als er an den Pfahl befestigt war, und die Flammen ihn erreichten, machte er eine unwillkürliche Bewegung mit dem Kopfe, worauf die anwesenden Mönche riefen, er sey reuig geworden, und ihn aus dem Feuer zu bringen befahlen. Wie er nun den Athem wieder fand, blickte er ihnen ruhig in's Gesicht und sagte: „Beneidet Ihr mich um mein Glück?“ worauf er in die Flammen zurückgestoßen wurde und beinahe sogleich erstickte.

Unter einer Menge Angeklagter, welche zu diesem öffentlichen Schauspiele aus ihren Gefängnissen gebracht worden waren, war er der Einzige, welcher den Tod erlitt. Die Neuheit der Verbrechen, die man ihm aufbürdete, und die Entschlossenheit, welche er auf dem Gerüste und am Pfahle zeigte, brachten auf die Zuschauer einen gewaltigen Eindruck hervor. Zwar erließen die Inquisitoren eine Proclamation, worin sie Jedermann verboten, für San-Roman's Seele zu beten oder eine günstige Meinung über einen so hartnäckigen Ketzer auszusprechen. Aber trotzdessen sammelten Einige von der kaiserlichen Leibwache seine Asche als die eines Märtyrers, und der englische Gesandte, welcher sich damals gerade in Valladolid befand, verschaffte sich einen Theil seiner Gebeine, um sie als Reliquien aufzubewahren. Zur Strafe wurden die Soldaten eingesetzt, und der Gesandte durfte eine Zeitlang nicht am Hofe erscheinen. Nicht unwerth der Bemerkung ist es noch, daß die Rede bei diesem Autodefe von dem wohlbekannten Carranza gehalten wurde, der nachher selbst den Inquisitoren in die

Hände fiel und nach siebzehnjähriger Einkerkerung im Gefängnisse starb. [282])

Dieses Ereigniß fand im Jahre 1544 Statt. [283]) Damals hatte die Reformationslehre in Valladolid bereits Eingang gefunden, allein die Anhänger derselben waren dabei stehen geblieben, sie in der Tiefe ihrer Brust zu hegen oder höchstens mit der größten Vorsicht gegen ihre vertrautesten Freunde auszusprechen. Aber das Aufsehen, welches der Märtyrertod San-Roman's erregte, machte dieser Zurückhaltung nun ein Ende. Aeußerungen der Theilnahme an seinem Schicksale oder des Erstaunens über seine Ansichten führten zu Gesprächen, in deren Laufe die Freunde des neuen Glaubens, wie er genannt wurde, einander leicht erkennen konnten. Der Eifer, ja die Seelengröße, welche von ihm bewiesen worden war, indem er sich für die Sache der Wahrheit dem öffentlichen Hasse preisgegeben und einem so furchtbaren Tode Trotz geboten hatte, rief auch die Furchtsamsten unter ihnen zur Nacheiferung auf, und wenige Jahre nach seinem Tode traten sie zu einer Gemeinde zusammen, welche sich

---

[282]) Pellicer, Ensayo de una Biblioteca de Traductores Espanoles, p. 78. Act. et Monim. Martyrum, f. 122 — 125, 4°. Histoire des Martyrs, f. 146—148, folio.

[283]) Pellicer geht, der lateinischen Martyrologie folgend, von der Voraussetzung aus, San-Roman's Bekehrung zum protestantischen Glauben falle in das Jahr 1545; aber die ausführliche französische Märtyrergeschichte setzt sie in das Jahr 1540, eine Angabe, deren Richtigkeit aus den im Texte angeführten gleichzeitigen Begebenheiten erhellt. Llorente erzählt den Märtyrertod San-Roman's nicht, aber nach einer flüchtigen Anspielung darauf (III., 188.) scheint er denselben in das Jahr 1540 zu setzen. Die Histoire des Martyrs jedoch, deren Autorität ich vorziehe, bezeichnet das Jahr 1544 als das seines Todes.

insgeheim, aber regelmäßig zum Zwecke religiöser Belehrung und Gottesverehrung versammelte. [284])

Fünftes Capitel.

Ursachen der Fortschritte der Reformationslehre in Spanien.

Ehe ich mit der Darstellung der religiösen Bewegung in Spanien fortfahre, mag es passend seyn, einige Thatsachen zu erwähnen, welche außerhalb dieses Königreiches vorfielen. Dadurch wird der Leser mit merkwürdigen Spaniern näher bekannt werden, welche im Auslande die Reformationslehre in sich aufnahmen, und deren fromme und geistvolle Bemühungen in der Herausgabe der heiligen Schrift und anderer Bücher in ihrer Landessprache auf die Ausbreitung der evangelischen Wahrheit in ihrem Vaterlande großen Einfluß ausübten.

Um das Jahr 1540 wurden drei Brüder, Jayme, Francisco und Juan, Söhne eines ehrenwerthen Bürgers von Burgos in Altkastilien, auf die berühmte Universität Löwen geschickt, welche die spanische Jugend schon seit langer Zeit zu besuchen gewohnt war. Der Familienname der jungen Männer war Enzinas, obgleich sie bei den deutschen Gelehrten unter ihrem angenommenen Namen Dryander besser bekannt waren. [285]) Seit einiger Zeit hatte man sich

---

[284]) Montanus, p. 273. Llorente, II., 144.

[285]) Encina bedeutet im Spanischen, wie δρῦς im Griechischen, Eiche. Pellicer meint, Francisco Enzinas habe den Namen Dryander angenommen, um nach seiner Flucht aus dem Gefängnisse zu Brüssel im Jahre 1545 unerkannt zu bleiben.

auf der Universität zu Löwen angelegentlich mit den schönen Wissenschaften beschäftigt, und die Studirenden gaben sich einer Freiheit der Ansichten hin, welche zu Paris und auf andern Universitäten, wo man noch strenge an den altscholastischen Ideen und Lehrarten festhielt, nicht geduldet wurde. So gewannen die jungen Spanier nicht blos Geschmack an der schönen Literatur, sondern wurden auch zugleich mit der Reformationslehre bekannt. Sie lebten auf dem Fuße großer Vertraulichkeit mit dem berühmten Georg Cassander,[286] welcher mit den ausgezeichnetsten protestantischen Theologen in Briefwechsel stand und nachher durch einen fruchtlosen Versuch, die päbstliche und protestantische Kirche wieder zu vereinigen, bekannt wurde. Aber unzufrieden mit dem nachgiebigen Charakter dieses gelehrten Mannes und den halben Maßregeln, womit er sich begnügen wollte, faßten die drei Brüder mit dem größten Eifer die Ansichten Derjenigen auf, welche sich von der römischen Kirche förmlich getrennt hatten.

Der Jüngste von ihnen, Juan Enzinas oder Dryander, wählte die Arzneiwissenschaft zu seinem Fache, ließ sich in Deutschland nieder und wurde Professor auf der Universität zu Marburg. Er gab mehrere Werke über

---

(Ensayo, p. 80.) Aber schon in einem Briefe vom Jahre 1541 unterschreibt er sich Franciscus Dryander. (Gerdesii Hist. Reform. Tom. III., append. p. 86.) Es war damals unter den Gelehrten Sitte, ihre Namen in's Griechische zu übersetzen, wie z. B. Reuchlin in Capnio, Gerard in Erasmus, Schwarzerd in Melanchthon.

[286]) Illustrium et clarorum Virorum Epistolae Selectiores, scriptae a Belgis vel ad Belgas, p. 55, 58. Lugd. Bat., 1617. Der in dieses Werk aufgenommene Brief von Jakob Dryander wirft viel Licht auf seinen Charakter und seine Familie.

Medicin und Astronomie heraus, und erwarb sich durch den Scharfsinn, welchen er durch die Erfindung und Verbesserung für jene Wissenschaften bestimmter Instrumente an den Tag legte, einen Namen. [287])

Jayme Enzinas, der älteste Bruder, begab sich auf den Befehl seines Vaters im Jahre 1541 nach Paris. Während seines Aufenthalts in dieser Stadt wurde er in seinen neuen Ueberzeugungen immer fester, und die Mittheilung derselben an einige Landsleute, welche mit ihm studirten, hatte einen günstigen Erfolg. In seinen Erwartungen aber von der weitberühmten Universität der französischen Hauptstadt wurde er kläglich getäuscht. Die Professoren waren meistens pedantische, bigotte Scholastiker, und den Studirenden fehlte es ebensosehr an guten Sitten, als an Sinn für ein freieres geistiges Streben. Mit der tiefsten Bewegung sah er den christlichen Heldenmuth, welchen die protestantischen Märtyrer unter der grausamen Behandlung, die sie hier erfuhren, offenbarten. In der ruhigen Haltung, womit eine spanische Versammlung dem barbarischen Schauspiele eines Autodefe's anwohnte, lag doch noch etwas Feierliches, obgleich von schrecklicher Art; aber die wilde Ausgelassenheit, welcher der Pariser Pöbel sich überließ, wenn der Nachrichter mit seinem Eisen dem Opfer die Zunge aus dem Munde riß und es mit derselben wiederholt in's Gesicht schlug, ehe er seinen Leib an den Pfahl band, — das war etwas bis

---

[287]) Teissier, Eloges, Tom. I., p. 199. Melanchthonis Epistolae, col. 817. In einem andern, im Laufe ebendesselben Jahres, 1545, geschriebenen Briefe zollt Melanchthon einem Planetarium, das Johann Dryander verfertigt hatte, großes Lob. (Ebendas. col. 818.)

zum Abscheu Gräßliches und Entsetzliches.[288]) Unfähig, in einer Stadt länger zu verweilen, wo er weder Gelehrsamkeit noch Menschlichkeit fand, verließ Jayme Enzinas Paris und kehrte nach Löwen zurück. Von da begab er sich nach Antwerpen, um daselbst den Druck eines Catechismus zu beaufsichtigen, welchen er zur Belehrung seiner Landsleute in spanischer Sprache verfaßt hatte.[289]) Bald darauf erhielt er von seinem Vater, der ihn einst auf einer hohen Stufe kirchlicher Würde zu erblicken hoffte, den Befehl, Italien zu besuchen und einige Zeit in der Hauptstadt der Christenheit zu verweilen. Nichts konnte der Neigung des jungen Mannes mehr zuwider seyn, aber er gehorchte dem Gebote der kindlichen Pflicht und machte sich, sein Herz bei seinen Brüdern und Freunden in den Niederlanden zurücklassend, auf den Weg.

Neben einem feinen Geschmacke und einer edeln Unabhängigkeit des Geistes besaß Jaymé Enzinas ein so zartes Gewissen und einen so offenen Charakter, daß er dadurch zu einer Zeit, wo der Argwohn der Priester durch die neue Entdeckung, daß die Sätze der Reformatoren in Italien bereits weit verbreitet seyen, besonderer Gefahr ausgesetzt seyn mußte. Nachdem er daher in diesem Lande mehrere

---

[288]) Jacobus Dryander Georgio Cassandro: Epistolae Selectiores, wie oben, p. 55—65. Eustathius a Knobelsdorf Georgio Cassandro: ebendas., p. 38—45. Würde die Sache nicht von zwei so glaubwürdigen Augenzeugen bestätigt, so hätten wir den Verfasser der Martyrologie einer Uebertreibung bei seiner Darstellung der scheuslichen Scene verdächtigen mögen. Dryander's Brief ist vom 20. Februar datirt, und daß er im Jahre 1541 geschrieben wurde, ersieht man, wenn man ihn mit der Histoire des Martyrs f. 119, b. vergleicht.

[289]) Epistolae Selectiores, p. 66. Sonst habe ich diesen Catechismus nirgends erwähnt gefunden.

Jahre in der unbehaglichsten Stimmung verlebt hatte, ohne von seinem Vater die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten zu können, beschloß er zuletzt, um was ihn auch seine Brüder dringend baten, sich nach Deutschland zu begeben, und war eben im Begriff, Rom zu verlassen, als er von einem Landsmanne verrathen wurde, der ihn bei der Inquisition als Ketzer angab. Der Umstand, daß ein Spanier des Lutheranismus beschuldigt wurde, in Verbindung mit dem Rufe der Gelehrsamkeit, in welchem Enzinas stand, erregte in Rom großes Aufsehen, und die angesehensten Bischöfe und Cardinäle wohnten seinem Verhöre bei. Aber ungeschreckt durch die glänzende Versammlung bekannte er frei seine Ansichten und vertheidigte sie mit solchem Feuer, daß seine Richter, über seine Kühnheit aufgebracht, ihn sogleich zu den Flammen verurtheilten; ein Spruch, der von seinen anwesenden Landsleuten laut gefordert wurde. Zwar machte man nachher Versuche, ihn zum Widerrufe zu bewegen, indem man ihm die Wiederaufnahme in den Schoos der Kirche versprach, wenn er nach der Sitte seines Vaterlandes sich öffentlich mit dem Sanbenito gezeigt hätte. Aber er weigerte sich, sein Leben um diesen Preis zu erkaufen, und starb mit der größten Standhaftigkeit und Seelengröße am Pfahle. Sein Märtyrertod fällt in das Jahr 1546. [290])

[290]) Pellicer, Ensayo, p. 78, 79. Hist. des Martyrs, f. 159. Beza setzt seinen Märtyrertod irriger Weise in das Jahr 1545. (Icones, sig. Kk, II.) Gerdes (Hist. Reform. III., 165) nennt ihn Nicolas Ensinas, wahrscheinlich durch das in den Actiones et Monim. Martyrum (f. 151, a) seinem Namen vorgesetzte N. irregeleitet, das aber blos anzeigt, daß dem Verfasser des Artikels der Taufname des Märtyrers nicht bekannt war. Pellicer nennt ihn „el doctor Juan de Ensinas,“ ihn mit einem seiner bereits erwähnten Brüder verwechselnd.

Um dieselbe Zeit hatte einer seiner Landsleute und vertrauten Freunde ein noch tragischeres Schicksal in Deutschland. Juan Diaz, aus Cuença gebürtig, wurde, nachdem er mehrere Jahre zu Paris studirt hatte, durch Jayme Enzinas zum Protestantismus bekehrt. Da er eine treffliche Erziehung genossen hatte, so war er schon vorher der scholastischen Theologie überdrüssig geworden und hatte die hebräische Sprache erlernt, um die Bibel im Originale studiren zu können. Der Wunsch, den Glauben, zu dem er nun übergegangen war, frei bekennen zu dürfen, bewog ihn, mit Matthias Buddeus und Johann Crespin Paris zu verlassen und sich nach Genf zu begeben, wo er eine Zeitlang in dem Hause seines Landsmanns Nicolaus Gallasius oder De Gallars wohnte, der eine Predigerstelle daselbst bekleidete.[291]) Im Anfange des Jahres 1546 vertauschte er diesen Aufenthaltsort mit Straßburg, wo er wegen seiner Talente und der Anmuth seiner Sitten von dem berühmten Bucer so lieb gewonnen wurde, daß dieser den Senat vermochte, ihm den spanischen Fremdling bei einer Deputation zum Begleiter zu geben, welche gerade damals nach Regensburg abgeschickt werden sollte, um an einer Conferenz über die streitigen Religionspunkte Theil zu nehmen, die daselbst veranstaltet wurde. Hier traf Diaz seinen Landsmann Pedro Malvenda, welchen er zu Paris kennen gelernt hatte, und dem er nun in der Conferenz die Stirne bieten sollte. Mit dem Stolze und den religiösen Vorurtheilen seines Volks verband Malvenda die Ungeschliffenheit eines Doctors der Sorbonne und die Unverschämtheit

---

[291]) Calvini Epist. p. 39: Opera, Tom. IX.

eines Hofgünstlings.[292]) Als ihm Diaz die Aenderung mittheilte, welche mit seinen Ansichten vorgegangen war, äußerte er das höchste Erstaunen und Entsetzen, indem er sagte, die Ketzer werden sich mit einem einzigen zu ihnen übergegangenen Spanier mehr brüsten als mit zehntausend Deutschen. Nachdem er sich in verschiedenen Zusammenkünften vergebens bemüht hatte, Diaz zum katholischen Glauben zurückzuführen, legte er die Sache dem Beichtvater des Kaisers vor. Welche Berathungen er mit diesem gepflogen, ist nicht bekannt; aber ein Spanier, Namens Marquina, der mit Beiden Unterhandlungen hatte, reiste bald darauf nach Rom und theilte die Sache einem Bruder von Diaz, Doctor Alfonso, mit,[293]) der lange die Stelle eines Anwalts bei der heiligen Rota bekleidet hatte. Durch die Nachricht von seines Bruders Abfall wurde der Stolz und die Bigotterie Alfonso's auf's Höchste entflammt, und, einen verdächtigen Begleiter mit sich nehmend, machte er sich sogleich nach Deutschland auf, mit dem festen Entschlusse, auf die eine oder andere Weise die Schmach auszuwetzen, welche nach seiner Meinung die bisher fleckenlose Ehre seiner Familie beschmutzt hatte. Aber durch einige Aeußerungen Malvenda's aufgeschreckt und mit dem unversöhnlichen Hasse bekannt, womit die Spanier ihre abgefallenen Landsleute verfolgten, hatten indessen Bucer und die übrigen Freunde Juan's diesen vermocht, sich auf einige Zeit nach Neuburg,

---

[292]) Seckendorf, Hist. Lutheranismi, Lib. III., p. 623.

[293]) Er hatte noch einen andern Bruder, Namens Esteban, der zu gleicher Zeit mit Pater Ribadeneyra sein Noviziat unter den Jesuiten antrat, aber den Orden wieder verließ und in einem Duelle gefallen seyn soll. (Ribadeneyra, Dialogo sobre los que se salen de Religion, Mscr.; Pellicer, Ensayo, p. 74.)

einem bairischen Städtchen an der Donau, zu begeben. Als jedoch Alfonso nach Regensburg kam, gelang es ihm, den Zufluchtsort seines Bruders ausfindig zu machen, und nachdem er sich mit Malvenda berathen hatte, reiste er nach Neuburg ab. Hier ließ er mehrere Tage hindurch keine Kunst der Beredtsamkeit unversucht, um Juan zur römischen Kirche zurückzuführen. Da ihm dieses nicht gelang, so änderte er seinen Ton, — gestand, daß das, was er von ihm gehört, sein Gewissen getroffen habe, und schien mit sichtlichem Eifer und Vergnügen zuzuhören, wie er ihm die protestantischen Lehren und die Schriftstellen, worauf sie sich stützten, auseinandersetzte. Als er seinen Bruder über diese unerwartete Sinnesänderung erfreut sah, machte er ihm den Vorschlag, er solle ihn nach Italien begleiten, wo sich für die Aussaat der Lehren des Evangeliums ein weiteres Feld darbiete, als in Deutschland, das bereits mit einem Ueberflusse von Arbeitern versehen sey. Der arglose Juan versprach, diesen Vorschlag ernstlich zu bedenken, und fragte seine protestantischen Freunde darüber um Rath. Diese riethen ihm die Reise einstimmig ab, und besonders machte ihn Ochino, der vor Kurzem aus Italien geflohen war und sich damals in Augsburg befand, auf die Gefahr und Hoffnungslosigkeit einer solchen Unternehmung aufmerksam. Allein Alfonso ließ nicht nach, in seinen Bruder zu dringen. Er bestand darauf, daß dieser ihn wenigstens bis Augsburg begleiten solle, und versprach, sich bei der Entscheidung zu beruhigen, welche Ochino geben würde, wenn sie sich mündlich mit ihm über die Sache besprochen hätten. Dieser Vorschlag schien so vernünftig, daß Juan in denselben einging; aber durch die Ankunft Bucer's und zwei anderer Freunde, welche nach

Beendigung ihrer Geschäfte in Regensburg, aus Besorgniß, Juan möchte sich zu einem gefährlichen Schritte verleiten lassen, herbeigeeilt waren, wurde er an der Abreise verhindert. Alfonso verbarg den Aerger, den er über dieses unerwartete Hinderniß empfand, und nahm von seinem Bruder zärtlichen Abschied, nachdem er ihm in einer vertrauten Zusammenkunft eine Geldsumme aufgedrungen, für den geistigen Nutzen, den er aus seinem Umgange gezogen, den wärmsten Dank gesagt, und, vor Malvenda auf seiner Hut zu seyn, anbefohlen hatte. Hierauf schlug er die Straße nach Italien ein und reiste bis Augsburg; aber am andern Tage kehrte er, unter Anwendung verschiedener Vorsichtsmaßregeln zur Verheimlichung seiner Reise, in Begleitung des Mannes, den er von Rom mit sich genommen, wieder um und brachte die Nacht in einem in geringer Entfernung von Neuburg gelegenen Dorfe zu. In der Frühe des nächsten Morgens, am 27. März 1546, begaben sich Beide nach dem Hause, wo Juan wohnte. Alfonso blieb am Thore stehen, während sein Begleiter an die Thüre pochte und vorgab, er bringe Juan Diaz einen Brief von dessen Bruder, worauf er in ein Zimmer über der Treppe gewiesen wurde. Als Juan von einem Briefe seines Bruders hörte, sprang er aus dem Bette, eilte im Nachtkleide in jenes Zimmer, nahm den Brief aus der Hand des Mannes und trat, da es noch dunkel war, an das Fenster, um ihn zu lesen, worauf der vermeintliche Bote sich leise hinter ihn schlich, und sein argloses Opfer mit einem Beile, das er unter dem Mantel verborgen hatte, niederschmetterte. Hierauf begab sich der Meuchelmörder zu dem noch schuldigeren Verbrecher zurück, der sich indessen am Fuße der Treppe aufgestellt hatte, um

jede Unterbrechung zu verhindern und dem Schändlichen, den er zur Ausführung seines Planes gedungen, sobald es nöthig wäre, zu Hülfe kommen zu können. [294])

Aufgeschreckt durch das Getöse, das die Sporen des Mörders machten, als er die Treppe hinabstieg, erhob sich Derjenige, der bei Juan Diaz geschlafen hatte, hastig vom Lager, eilte in das anstoßende Zimmer und sah hier mit unaussprechlichen Gefühlen seinen Freund auf den Boden hingestreckt und sich im Blute wälzend, die Hände krampfhaft geballt, im Kopfe die Todeswaffe. Die Mörder waren indessen geflohen und hatten sich Pferde unterlegen lassen, um schnell aus Deutschland zu entkommen; aber die, sobald man Lärm machen konnte, beginnende Verfolgung derselben war so rasch, daß sie in Inspruck eingeholt und verhaftet wurden. Otto Heinrich, Pfalzgraf des Rheins und Herzog von Baiern, auf dessen Gebiete das Verbrechen verübt worden war, verlor keine Zeit, die zur Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Rechtsgelehrte wurden von Neuburg mit der Nachtmütze des Ermordeten, dem blutigen Beile, dem Briefe Alfonso's und andern Beweismitteln abgeschickt; aber obgleich die Gefangenen vor das Criminalgericht zu Inspruck gestellt wurden, — die Cardinäle von Trident und Augsburg, an welche der Brudermörder kurz nach seiner Verhaftung hatte schreiben dürfen, brachten es dahin, daß die Untersuchung wieder eingestellt wurde. Als die Berufung desselben auf die Vorrechte der

---

[294]) Y si es asi, la daré
Senor á mi mismo hermano
Y en nada reparare.

Lope de Vega, Estrella de Sevilla.

Geistlichkeit, als den Gesetzen Deutschlands widersprechend, zurückgewiesen wurde, nahm man zu allerlei gesetzlichen Spitzfindigkeiten seine Zuflucht, und zuletzt brachten die Richter einen Befehl des Kaisers zum Vorschein, wornach ihnen dieser mit der Untersuchung fortzufahren verbot und die Sache der Entscheidung seines Bruders, des römischen Königs Ferdinand, anheimstellte. Zwar verlangten die protestantischen Fürsten auf dem nächsten Reichstage zu Regensburg zuerst von dem Kaiser und dann von dessen Bruder die Bestrafung der Mörder; aber man wich ihren Vorstellungen aus, [295]) und ließ zuletzt jene ohne Untersuchung und Strafe entfliehen, zum Hohne aller Menschlichkeit und Gerechtigkeit und zur Schande der römischen Kirche, deren Häupter es dem Himmel und der Nachwelt schuldig gewesen wären, die strengste Untersuchung über die gräßliche That anstellen zu lassen. Der befreite Brudermörder zeigte sich mit seinem blutigen Genossen ungescheut zu Trident, ohne in der Brust der zum Concile versammelten heiligen Väter einen Schauder zu erregen; in Rom wurde er mit Freuden aufgenommen, und als er endlich in sein Vaterland zurückkehrte, wurde er hier in die Gesellschaft von Männern von Rang und Erziehung zugelassen, die ihm aufmerksam zuhörten, wenn er ihnen die Einzelnheiten seines geheiligten Verbrechens in kaltem Tone erzählte. [296]) Verschiedene Berichte stimmen in jedem wesentlichen Punkte in Betreff dieses Mordes überein, [297]) der, nach allen Umständen erwogen, in

[295]) Sleidani Comment. Tom. II., p. 458.
[296]) Sepulvedae Opera, Tom. II., p. 132.
[297]) Unter diesen Berichten ist auch einer von Melanchthon, unter dem Titel: „Historie von Alfonso Diacio. (Sleidan. II., 440,

den Annalen der Verbrechergeschichte seit dem ersten Brudermorde kaum seines gleichen hat und auf eine furchtbare Weise zeigt, wie fanatischer Eifer die heiligsten Gefühle der menschlichen Brust ersticken, und zur Verübung der gräßlichsten und unnatürlichsten Verbrechen führen kann.

Dieser tragische Vorfall nebst den damit zusammenhängenden Begebenheiten wurde sogleich von Claude Senarcle [298]) aufgesetzt und herausgegeben, — einem jungen Savoyer von edler Abkunft, der Juan Diaz auf's treueste ergeben gewesen war, ihn, seitdem er Paris verlassen, begleitet und in der Nacht vor seiner Ermordung in demselben Bette mit ihm geschlafen hatte. Die Genauigkeit seiner Angaben wird durch das Zeugniß Bucer's bestätigt, der mit manchen der Thatsachen sowohl, als mit dem Charakter des Mörders aus eigener Erfahrung bekannt war. [299]) Aber auch die Katholiken selbst waren so weit

---

not. 1.) Eine ausführliche Erzählung ist gegeben in den Act. et Monim. Martyrum, f. 126, b — 139, a. Cf. Sleidan., II, 435—411. Seckendorf. Lib. III., p. 653 — 658. Calvini Epist. p. 39: Opera, Tom. IX.

[298]) Calvin bemerkt, Diaz habe Genf „cum duobus Senarclenis" verlassen. (Epistolae, p. 39: Opera, Tom. IX.) Maimbourg schreibt Diazens Entfernung von Genf dessen Verdrusse über das barsche Wesen und die abweichenden Ansichten des Genfer Reformators zu; eine der Erdichtungen dieses unredlichen Geschichtschreibers, welche durch den Bericht Senarcle's (Hist. Diazii, wie unten, p. 33, 34) und durch die Thatsache, daß Diaz nachher mit Calvin einen vertrauten Briefwechsel unterhielt, als solche erwiesen wird. (Lettres de Calvin à Jaque de Burgogne, Seigneur de Falais et de Bredam, p. 48, 56. Amst. 1744.)

[299]) Historia vera de Morte sancti uiri Joannis Diazii Hispani, quem ejus frater germanus Alphonsus Diazius, exemplum sequutus primi parricidae Cain, uelut alterum Abelem, nefariè interfecit:

entfernt, die That zu leugnen, daß viele von ihnen, und besonders Diazens Landsleute, dieselbe sogar vertheidigten, ja belobten.[300]) Juan Ginez de Sepulveda's Bericht, welcher die einzelnen Umstände aus dem Munde des gräßlichen Helden der Tragödie selbst vernommen zu haben behauptet, stimmt mit dem Senarcle's so vollkommen überein, daß wir vermuthen möchten, er habe nur die Schrift des Letzteren zusammengezogen, jedoch so, daß er an die Stelle der zarten Gefühle der Freundschaft, Liebe und Verehrung, welche die ganze Erzählung des protestantischen Geschichtschreibers durchdringen, die abscheuliche Moral des Fanatismus setzte.[301]) Es ist ein niederschlagender Gedanke, daß Sepulveda einer der besten damaligen Prosaisten in Spanien war.

---

per Claudium Senarclaeum, 1546, 8°. Vorausgeschickt ist dieser Schrift ein Brief von Martin Bucer an Graf Otto Heinrich und ein anderer von dem Verfasser an Bucer. Angehängt ist eine kurze Abhandlung des Märtyrers unter dem Titel: Christianae Religionis Summa: ad illustrissimum principem Dominum D. Ottonem Heinricum, Palatinum Rheni, et utriusque Bavariae Ducem. Joanne Diazio Hispano autore.

300) Senarclaeus, Hist. de Morte Diazii, p. 169, und ebendas. Buceri Epist. sig. α. 5, b. Bezae Icones, sig. Kk, III. Act. et Monim. Martyrum, f. 138, b, 139, a. Sepulveda sagt ausdrücklich: „Die Nachricht von dem Morde war keinem unserer Landsleute unangenehm — de patrata nece nuntius nulli nostrorum ingratus," und setzt noch bei, auch der Kaiser habe durch die Beschützung Alfonso's seine Billigung der Gesinnung und That desselben sichtlich an den Tag gelegt. (Sepulvedae Opera, Tom. II. p. 132.) Maimbourg, der am Ende des siebzehnten Jahrhunderts schrieb, tadelt zwar den Mord, aber seine Erzählung zeigt, daß derselbe keinen besonderen Abscheu in ihm erregt hatte. (Hist. du Lutheranisme, sect. 37.)

301) Joannis Genesii Sepulvedae Opera, Tom. II., p. 127 — 132. Matriti, 1780, 4°.

Francisco Enzinas war nach der Abreise seines Bruders nach Italien in Löwen zurückgeblieben. Aber obgleich er mit den Professoren der Universität in gutem Vernehmen stand, so wurde ihm doch seine Lage von Tag zu Tage unangenehmer und drückender. Unter den gelehrten Protestanten in der Nachbarschaft, mit welchen er einen vertrauten Briefwechsel führte, befanden sich Albert Hardenberg, Prediger an dem Cistercienserkloster von Adwert, das seit den Tagen Johann Wessel's,*) des holländischen Wicliffe's, mehr einer Academie ähnlich sah als einem Kloster; und der berühmte polnische Edelmann, Johann a Lasco, welcher aus Anhänglichkeit an den protestantischen Glauben sein Vaterland verlassen hatte und die Erkenntniß der Wahrheit mit ausgezeichnetem Erfolge in Ostfriesland verbreitete. Enzinas scheint von seinen Eltern zum Militärdienste bestimmt gewesen zu seyn, wogegen er aber jetzt eine entschiedene Abneigung fühlte. In einem Briefe an A Lasco, mit welchem er das Geschenk eines alten, reich verzierten Säbels begleitete, den er von einem Edelmanne erhalten hatte, sagt er: „Ich weiß wohl, alle Welt wird wegen des Entschlusses gegen mich zu Felde ziehen, welchen ich gegen den Rath einiger würdiger Männer nun gefaßt habe, die literarische Laufbahn einzuschlagen. Aber ich will mich nicht durch Rücksicht auf Menschengunst verleiten lassen, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufzuhalten, **) oder die Gaben,

---

*) Eine treffliche Charakteristik des Mannes selbst, sowie des Zustands der Kirche und Theologie seiner Zeit hat neuerdings Ullmann gegeben, in seiner Monographie: „Johann Wessel, ein Vorgänger Luther's, Hamburg 1834." Anm. d. Uebers.

**) Röm. 1, 18. Anm. d. Uebers.

womit Gottes freie Gnade trotz meiner Unwürdigkeit mich gesegnet hat, ungeziemend zu verwenden; vielmehr soll es meine Sorge seyn, die göttliche Wahrheit nach Kräften zu verbreiten. Damit ich aber dieß unter dem Beistande Gottes zu thun vermöge, halte ich es vor Allem für nöthig, aus der babylonischen Gefangenschaft zu entfliehen und mich an einen Ort zu begeben, wo ich mich frei der reinen Religion und dem wahren Christenthum, nebst den schönen Wissenschaften, widmen kann. Deßwegen habe ich im Sinne, Wittenberg zu meinem Aufenthaltsorte zu wählen, da diese Stadt eine Menge gelehrter Professoren aus allen Fächern besitzt, und ich besonders vor der Gelehrsamkeit, dem Urtheile und der Lehrgeschicklichkeit Philipp Melanchthon's eine so tiefe Hochachtung hege, daß ich bis an das Ende der Welt reisen würde, um des Umgangs und der Belehrungen solcher Männer theilhaftig zu werden. Da nun Euer Name von großem Gewichte ist, so bitte ich Euch dringend, daß Ihr die Güte haben und mich mit Empfehlungsbriefen an Luther, Philipp und andere Gelehrte in dieser Stadt, unterstützen möchtet.“ [302]) Demgemäß reiste er nach Wittenberg, wo er von Allen, und besonders von Demjenigen, gegen welchen er eine so tiefe Verehrung geäußert hatte, auf's Wärmste empfangen wurde. Aber er kehrte, wahrscheinlich auf den Rath Melanchthon's, wieder in die Niederlande zurück, um an einem Werke zu arbeiten, das für sein Vaterland vom größten Nutzen zu seyn versprach. Es war dieß die Uebersetzung des neuen Testaments in die spanische Sprache.

---

[302]) Franciscus Dryander Joanni a Lasco Baroni, Lovanii X die Maji 1541: Gerdesii Hist. Reform. Tom. III., append. nro. VII. Cf. Epistolae Selectiores, p. 58.

Obgleich Spanien damals die einzige Nation war, welche die heilige Schrift nicht in der Volkssprache besaß, so hatte es doch nicht immer daran Mangel gelitten. Im Jahre 1233 verbot Johann I. von Aragonien in einem öffentlichen Edicte den Gebrauch irgend eines Theils des alten oder neuen Testaments in der Landessprache, und befahl Allen, Geistlichen sowohl als Laien, welche solche Bücher besäßen, dieselben ihren Bischöfen zum Verbrennen abzuliefern, widrigenfalls sie als der Ketzerei verdächtig angesehen werden würden. [303]) Auf der andern Seite veranlaßte Alfons X. von Castilien eine Uebertragung der heiligen Schrift in's Castilische, um dadurch die Muttersprache seines Volks zu verbessern, und von dieser im Jahre 1260 zu Stande gebrachten Uebersetzung findet sich noch eine Abschrift vor. [304]) Andere alte Uebersetzungen der Bibel in den limosinischen, oder catalonischen, und castilischen Dialect trifft man noch ganz oder theilweise unter den in den öffentlichen Bibliotheken Spaniens und Frankreichs aufbewahrten Manuscripten. [305]) Bonifacio Ferrer, Bruder St. Vincente Ferrer's und Prior des Carthäuserklosters von Portaceli in Valencia, welcher im Jahre 1417 starb, übersetzte die ganze heilige Schrift in den valencianischen oder catalonischen Dialect. Diese Uebersetzung wurde im Jahre 1478 auf Kosten Philipp Vizlant's,

---

[303]) Du Cange, Glossarium, v. Romaucium. Constitutiones Jacobi regis Aragonum adversus Haereticos: Martene et Durand, Veter. Script. et Monum. Hist. Collect. Tom. VII., p. 123, 124.

[304]) Rodriguez de Castro, Bibl. Espanola, Tom. I., p. 411—426, wo nach dem Manuscripte in der Escurialbibliothek Auszüge aus der Uebersetzung gegeben sind.

[305]) Le Long, Bibl. Sacr. Tom. I., p. 361. Paris, 1723, zwei Foliobände. Rodriguez de Castro, I., 431—440. Ocios de Espanoles Emigrados, Tom. I., p. 39.

eines Kaufmanns aus Isny in Deutschland, von Alfonso Fernandez, einem Spanier aus Cordova, und Lambert Philomar, einem Deutschen, in Valencia gedruckt. Aber obgleich sie das Werk eines Katholiken war und der Prüfung und Verbesserung des Inquisitors Jakob Borrell unterworfen wurde, so hatte sie doch kaum die Presse verlassen, als sie von der Inquisition, welche den ganzen Abdruck den Flammen zu übergeben befahl, unterdrückt wurde. [306]) Dieser Befehl wurde so strenge vollzogen, daß kaum ein einziges Exemplar der Vernichtung entgangen zu seyn scheint. So galt es noch lange nach der Reformationsperiode unter allen ächten Spaniern für unbezweifelt, daß ihre Sprache nie zu dem unheiligen Zwecke mißbraucht worden sey, die Bibel gemeinen Augen auszusetzen, und mit Ausnahme von zwei zufälligen Anspielungen blieb Ferrer's Uebersetzung beinahe zweihundert Jahre lang nach ihrer Erscheinung völlig unberücksichtigt. [307]) Endlich im Jahre 1645 wurden in der Bibliothek des Klosters von Portaceli die vier letzten Blätter derselben entdeckt. Von diesen war in kurzer Zeit nur noch eines übrig, aber glücklicherweise gerade das Schlußblatt, das den Namen des Uebersetzers und der Drucker nebst Ort

---

[306]) Ferdinand und Isabella verboten Jedermann bei den strengsten Strafen, die heilige Schrift in die Volkssprache zu übersetzen oder eine solche Uebersetzung zu gebrauchen. (Alphonsus de Castro contra Haereses, Lib. I., cap. 13, bei Schelhorn, Amoenit. Liter. Tom. VIII., p. 485.)

[307]) Sie wird erwähnt von Frederico Furio in einer Bononia betitelten Abhandlung vom Jahre 1556 (Rodriguez de Castro, Bibl. Espan. I., 448), und von Cypriano de Valera in seiner Exhortacion al Christiano Lector, welche seiner im Jahre 1602 erschienenen spanischen Bibel vorgedruckt ist.

und Jahr des Drucks anzeigte.[308]) Nach einigen Schriftstellern erfuhr Ferrer's Uebersetzung um das Jahr 1515 einen zweiten Abdruck, der jedoch dasselbe Schicksal wie die erste Auflage gehabt habe; allein die Beweise für diese Behauptung sind zu unvollständig und unbefriedigend.[309])

Offenbar in der Meinung, daß sein Vaterland noch nie einen solchen Schatz besessen habe, und ängstlich besorgt, es damit zu beschenken, unternahm Francisco Enzinas eine Uebersetzung des neuen Testaments in den castilischen Dialect. Nachdem er das Werk vollendet hatte, übergab er es den Theologen von Löwen zur Beurtheilung. Diese erkannten zwar an, daß es kein Staatsgesetz gebe, das den Druck von Uebersetzungen der heiligen Schrift verböte, drückten aber zugleich die Besorgniß aus, solche Schriften möchten die Verbreitung der Ketzerei begünstigen und Störungen des Kirchenfriedens veranlassen, und erklärten, sie könnten das Unternehmen weder billigen noch tadeln, da sie die spanische

[308]) Die obige Angaben enthaltende Nachschrift findet sich abgedruckt in Bayer's Ausgabe von Antonii Bibl. Hisp. Vet. Tom. II, p. 214, not. (2.); in Mendez, Typogr. Espan., p. 62, und in Ocios de Espanoles Emigrados, Tom. I., p. 36. Außer dieser Nachschrift ist noch die Uebersetzung von Offenb. 20, 8. aus dem Schlusse des Buchs gegeben von Rodriguez de Castro, Biblioteca Espanola, Tom. I., p. 444—448.

[309]) Frederici Furii Bononia, bei Le Long, Bibl. Sacra, Tom. I., p. 362. Ehe mir diese Angabe aufstieß, war ich zu der Annahme geneigt, Dr. Alexander Geddes spreche von der ersten Ausgabe von Ferrer's Uebersetzung, irre sich aber im Datum, wenn er sagt: „Eine spanische Uebersetzung der Bibel erschien im Jahre 1516 im Drucke, wurde aber so vollständig vernichtet, daß kaum mehr ein Exemplar davon zu finden ist.“ (Prospectus of a new Translation of the Bible, p. 109.) Frage: Hat sich denn wirklich auch nur Ein Exemplar davon vorgefunden? — Nach Furio ist das Jahr 1515 das Datum der zweiten Auflage.

Sprache nicht verständen. Diejenigen Freunde des Uebersetzers dagegen, welche mit beiden Sprachen bekannt waren und das Werk geprüft hatten, versicherten, es werde Spanien zu eben so großem Ruhme als Nutzen gereichen. [310]) Demnach wurde es im Jahre 1543 zu Antwerpen gedruckt, unter dem Titel: „Das neue Testament, das ist, der neue Bund unsers alleinigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi, aus dem Griechischen in die castilische Sprache übersetzt.“ Aber die unwissenden Mönche, welchen es vor der Versendung zur Durchsicht übergeben wurde, kamen mit ihrer Untersuchung nicht über das Titelblatt hinaus. Einer derselben, dessen Ansprüche auf Gelehrsamkeit nicht die geringsten unter denen seiner Standesgenossen waren, roch in dem „neuen Bunde“ Lutheranismus. Das Blatt wurde daher vergittert und die verdächtige Phrase gestrichen. Aber gleich darneben entdeckte er in dem Ausdruck „unser alleiniger Erlöser“ eine handgreifliche Ketzerei. Wiederum ward zu der Operation des Vergitterns geschritten, und das gefährliche Beiwort fiel aus. Allein diese glücklichen Entdeckungen dienten nur dazu, das Censororgan des Mönchs zu schärfen, so daß der Verfasser, daran verzweifelnd, ein Ende der Untersuchung zu erleben, das Werk den Buchhändlern einhändigen ließ. [311])

---

[310]) Gerdesii Hist. Reform. Tom. III., p. 166.

[311]) Das Werk erschien unter folgendem Titel: „El Nuevo Testamento de nuestro Redemptor y Salvador Jesu Christo, traduzido de Griego en lengua Castellana, por Françisco de Enzinas, dedicado a la Cesarea Magestad. Habla Dios. Josue, I. No se aparte el libro de esta ley, etc. M. D. XLIII.“ Auf der Kehrseite steht eine Citation aus Deut. 17. Dann folgt die Zueignung an Carl V., welcher vier spanische Verse beigefügt sind. Die Nachschrift am Ende des Werkes lautet: „Acabose de imprimir este libro en la insigne çibdad de Enveres, en casa de Estevan

Als der Kaiser bald darauf nach Brüssel kam, überreichte ihm Enzinas ein Exemplar seines Werks, und bat ihn um die Erlaubniß, es unter seinen Landsleuten zu verbreiten. Carl nahm das Buch gütig auf, versprach demselben für den Fall, daß es Nichts gegen den Glauben enthalte, seinen Schutz und übergab es seinem Beichtvater, Pedro de Soto, [312]) zur Untersuchung. Als Enzinas nach langem Warten bei diesem erschien, wurde er von demselben als ein Feind der Religion behandelt, der die Ehre seines Vaterlandes geschändet habe, und da er sich keines Vergehens überweisen lassen wollte, von Gerichtsdienern ergriffen und in's Gefängniß gebracht. Neben dem Verbrechen seiner Bibelübersetzung wurde ihm auch noch die Uebertragung einer Schrift Luther's und sein Besuch bei Melanchthon zur Last gelegt. [313]) Um das Unangenehme seiner Lage noch zu vermehren, besuchten ihn sein Vater und seine Oheime, als sie von seiner Verhaftung hörten, und machten ihm, die gewöhnlichen Vorurtheile ihrer Landsleute theilend, die heftigsten Vorwürfe, daß er sich selbst in's Elend und seine Verwandten

---

Mierdmanno, impressor de libros, a 25. de Octubre, en el anno del Senor de M. D. XLIII." Das Werk ist in Capitel, aber nicht in Verse eingetheilt, und ist schön gedruckt, in klein 8°.

[312]) Soto begleitete später Philipp II, nach England, und wurde am 14. November 1555 in Oxford incorporirt. (Wood's Fasti Oxon. edit. Bliss, p. 148.) Nachdem er an der Verfolgung der englischen Protestanten thätigen Antheil genommen hatte, wurde er bei seiner Zurückkunft nach Spanien vor der Inquisition zu Valladolid selbst der Ketzerei angeklagt. (Llorente, III., 88.)

[313]) Als strafbar wurde in der Uebersetzung des neuen Testaments unter Anderem das hervorgehoben, daß Röm. 3, 28 groß gedruckt sey, was vom Drucker geschehen war, ohne daß ihn der Verfasser dazu angewiesen hatte. Zu Wittenberg war Enzinas im Februar 1543. (Melanchthonis Epist. col. 570.)

in Schande stürze. Dennoch behauptete er seine Standhaftigkeit, [314]) verwandte seine Zeit auf die Uebersetzung der Psalmen, und erhielt von den Bürgern von Brüssel von welchen ihm über vierhundert eifrige Anhänger des protestantischen Glaubens bekannt waren, manche Beweise der Theilnahme. Nach einer fünfzehnmonatlichen Einkerkerung fand er eines Tags die Thüren seines Gefängnisses offen, verließ dieses ohne den geringsten Widerstand, floh aus Brüssel und kam glücklich nach Wittenberg; ein um so merkwürdigeres Entkommen, da gerade damals eine heftige Verfolgung durch die Niederlande wüthete, und die Bildnisse der protestantischen Prediger nebst dem Versprechen eines Lohns für ihre Auslieferung an den Thoren aller größeren Städte angeschlagen waren. [315]) Aus folgendem Auszuge ersieht man, welche Maßregeln nach seiner Flucht gegen ihn genommen wurden: „Die Sykophanten in Belgien haben

---

[314]) „Ich bin überzeugt," sagt Melanchthon in einem Briefe an Camerarius vom 25. Dezember 1545, „über den Brief meines spanischen Gastes Franz, den er aus seinem Gefängnisse in Belgien geschrieben hat, werdet ihr großes Vergnügen empfinden. Seine Seelenstärke wird euch höchlich freuen." (Epistolae, col. 842.)

[315]) Melanchthonis Epist. col. 848. Gerdesii Hist. Reform. III., 173. In einem Briefe an seinen Freund Camerarius vom 17. März 1545 sagt Melanchthon: „Unser spanischer Freund Franziskus ist wieder hier, durch Gottes Hand befreit ohne die Hülfe eines Menschen, wenigstens soviel ihm bekannt ist. Ich habe ihn gebeten, eine Erzählung der Begebenheit aufzusetzen, welche Du erhalten sollst." (Epist. col. 848.) Diese Erzählung wurde im Jahre 1545 zu Antwerpen gedruckt. Vollständig ist sie von Rabus in seine deutsche Martyrologie, Vol. VII., p. 1707—2319, aufgenommen worden, abgekürzt von Gerdes in seine Hist. Reform. Tom. III., p. 166—172.

meinen Gast, den weisen, redlichen und frommen Spanier, in seiner Abwesenheit vorgeladen, und aus der festgesetzten Zahl der Tage schließen wir, daß das Urtheil schon gefällt ist. Um sichere Nachricht darüber zu erhalten und zu erfahren, ob keine Briefe an ihn angekommen sind, reist er zu euch. Ich habe ihm ein Schreiben mitgegeben, theils damit Du zum Voraus die Ursache seiner Reise wußtest, theils weil ich weiß, daß Dir das Unglück edler Männer zu Herzen geht. Er selbst ist wackern Muthes, obgleich er sich die Rückkehr zu seinen Eltern und in sein Vaterland abgeschnitten sieht; doch schmerzt ihn die Trauer der Ersteren. Wahrlich, diese Sykophanten behandeln uns nicht viel besser, als die Dreißige von Athen ihre Mitbürger; aber Gott wird die Ueberbleibsel der Kirche bewahren und der Lehre einige Zufluchtsörter sichern.“ [316]) In einem andern Briefe vom Jahre 1546 sagt Ebenderselbe: „Der Spanier Franziskus will, um den Schmerz seiner Mutter zu lindern, nach Italien reisen.“ [317]) Ob er diese Reise ausgeführt hat, ist ungewiß; aber im Jahre 1548 begab er sich nach England, bei welcher Gelegenheit er von Melanchthon Eduard VI. und dem Erzbischofe Cranmer aufs Wärmste empfohlen wurde, als ein Mann von seltenen Gaben und Kenntnissen, allen fanatischen und aufrührerischen Lehren abgeneigt und durch seine Frömmigkeit und edlen Sitten ausgezeichnet. Er erhielt eine Anstellung in Oxford, kehrte aber in Kurzem wieder nach dem Festlande zurück und hielt sich bald zu Straßburg, bald zu Basel auf, wo er seine Zeit mit literarischen Be-

---

[316]) Melanchthon Camerario, 20. August 1545: Epistolae, col. 858.
[317]) Ebendas. col. 874.

schäftigungen und in der Gesellschaft der Weisen und Guten zubrachte. [318])

In demselben Jahre, in welchem Enzinas neues Testament die Presse verließ, erschien auch eine spanische Uebersetzung der sieben Bußpsalmen, des hohen Lieds Salomonis und der Klaglieder Jeremiä zu Antwerpen bei Ferdinand Jarava, der drei Jahre vorher das Buch Hiob und die bei den Todtenämtern gebräuchlichen Psalmen in derselben Sprache und an demselben Orte gedruckt hatte. Es ist auch noch ein Exemplar von einem spanischen Psalter in gothischer Schrift vorhanden, der zwar kein Datum an sich trägt, aber nach Allem sehr alt seyn muß. [319])

Die Juden besaßen schon frühe Uebersetzungen des alten Testaments oder einzelner Theile desselben in spanischer Sprache. Im Jahre 1497, blos fünf Jahre nach ihrer Vertreibung von der Halbinsel, druckten sie den Pentateuch in dieser Sprache zu Venedig. Im Jahre 1547 wurde dieselbe Schrift zu Constantinopel hebräisch, und im Jahre 1552 ebendaselbst lateinisch gedruckt. [320]) Im Jahre 1553 ließen sie zu Ferrara

---

[318]) Melanchthonis Epist. col. 494, 522, 911. Strype's Mem. of Cranmer, p. 404. Gerdesii Scrin. Antiquar. Tom. III., p. 644; IV., 666. Briefe von ihm finden sich in Gabbema, Collect. Epist. Clar. Viror. p. 40; Olympiae Moratae Opera, p. 333. Fox's Acts and Monuments, p. 1628, edit. 1596, und in der Bibliothek Corpus Christi, Nasmyth's Catalogue, nro. CXIX., 94. Enzinas war der Verfasser einer spanischen Uebersetzung von Plutarch's Lebensbeschreibungen (Antonii Bibl. Hisp. Nova, Tom. I., p. 422.) und der „Breve Description del Pais Baxo, y Razon de la Religion en Espana," welche letztere Schrift nach Gerdes die Erzählung von seiner Einkerkerung und Flucht enthält und in lateinischer und französischer Sprache erschien. (Gerdesii Florilegium Librorum Rariorum, p. 111. Pellicer, Ensayo, p. 80.)

[319]) Rodriguez de Castro, Bibl. Espana, Tom. I., p. 449.

[320]) Ebendas. p. 448.

zwei Ausgaben des alten Testaments in spanischer Sprache drucken, die eine von Abraham Usque, die andere von Duarte Pinel. Bücherkenner haben gewöhnlich angenommen, die erstere sey zum Gebrauche der Juden, die letztere zu dem der Christen bestimmt gewesen; [321]) aber diese Ansicht scheint nicht gehörig begründet zu seyn. [322])

Zur Zeit der Verhaftung des Egidius wurden mehrere seiner religiösen Freunde für ihre Sicherheit besorgt und flüchteten sich nach Deutschland und in die Schweiz. Unter diesen befanden sich Juan Perez, Cassiodoro de Reyna und Cypriano de Valera, welche im Auslande eifrig beschäftigt waren, ihre Landsleute mit Hülfsmitteln religiöser Belehrung zu versorgen. Juan Perez war zu Montilla, einer Stadt in Andalusien, geboren. Im Jahre 1527 wurde er als Geschäftsträger Carl's V. nach Rom gesandt und wirkte von dem Pabste eine Aufhebung des Decrets aus, in welchem die spanischen Theologen Erasmus Schriften verdammt hatten. [323]) Später wurde er an die Spitze des Collegiums

---

[321]) Dieß ist die Ansicht von Wolf (Bibl. Hebr. Tom. II., p. 451), und nach ihm von Clemens, Brunet und Dibdin, in dessen Aedes Althorpianae, Tom. I., p. 86.)

[322]) Cassiodoro de Reyna, in der seiner spanischen Uebersetzung vorangeschickten Amonestacion. Rodriguez de Castro, I., 401—408, wo die Ansicht der in der vorigen Anmerkung erwähnten Schriftsteller geprüft wird. Usque eignete seine Ausgabe der Donna Gracia Naci, Pinel dem Herzoge von Ferrara zu. Der Letztere bedient sich der christlichen Zeitrechnung, und bei der Uebertragung von Jes. 7, 14 gebraucht er das Wort virgen (Jungfrau), während der Erstere moza (junge Frau) übersetzt. Aber in allen übrigen Stellen, welche zwischen Juden und Christen Gegenstand des Streits geworden sind, stimmen sie völlig überein. ja ihre Uebersetzungen sind beinahe ganz dieselben.

[323]) Llorente (II., 280) nennt ihn „Jean Perez de Pineda.“ Beza bezeichnet ihn mit dem Namen „Joannes Pierius.“

für Gelehrsamkeit gestellt, einer wohlbegabten Unterrichts-anstalt in Sevilla, wo er mit Egidius und anderen Freunden der Reformationslehre eine vertraute Freundschaft schloß. Er erhielt den Grad eines Doctors der Theologie in seinem Vaterlande, und nicht weniger sicherten ihm seine Talente und seine Rechtschaffenheit in der Achtung der Fremden, unter denen er zuerst zu Genf und später in Frankreich lebte, eine hohe Stelle. [324]) Die Schriften, welche er in seiner Landessprache verfaßte, waren von der werthvollsten Art. Seine Uebertragung des neuen Testaments verließ im Jahre 1556 die Presse, [325]) im nächsten Jahre folgte seine Uebersetzung der Psalmen, [326]) und um dieselbe Zeit erschien auch sein

---

[324]) Pellicer, Ensayo de Traductores Espan. p. 120. Bezae Icones, sig. Ii, III.

[325]) El Testamento Nuevo de nuestro Senor y Salvador Jesu Christo. Nueva y fielmente traduzido del original Griego en Romance Castellano. En Venecia, en casa de Juan Philadelpho. M.D.LVI. Gewidmet ist sie „Al todo poderoso Rey de cielos y tierra Jesu Christo," etc. (Pellicer, Ensayo, p. 120, 121. Riederer, Nachrichten, Th. II., S. 145—152.) Des Verfassers Name findet sich nicht im Buche, aber Le Long sagt, Juan Perez bemerke in der Vorrede zu seiner Uebersetzung der Psalmen, daß er im vorhergehenden Jahre eine Uebertragung des neuen Testaments herausgegeben habe. Diese Vorrede war in dem von Pellicer untersuchten Exemplare nicht enthalten. Cypriano de Valera sagt: „El doctor Juan Perez, de pia memoria, ano de 1556, imprimio el Testamento Nuevo." (S. die seiner spanischen Bibel vorausgeschickte Exhortacion; cf. Abbate D. Giov. Andres dell' Origine d'ogni Letteratura, Tom. XIX., p. 238.)

[326]) Los Psalmos de David, con sus sumarios, en que se declara con brevedad lo contenido en cada Psalmo, agora nueva y fielmente traduzidos en romance Castellano, por el doctor Juan Perez, conforme a la verdadde la Lengua Sancta. En Venecia, en casa de Pedro Daniel. M.D.LVII." Das Werk ist gewidmet „A Dona Maria de Austria, Reyna de Hungria y de Bohemia." Eine spanische Uebersetzung des Psalters, der Sprüchwörter

Catechismus und sein Inbegriff der christlichen Lehre. [327]) Alle diese Schriften wurden zu Venedig gedruckt. Außer denselben gab er auch mehrere Werke seines Landsmannes Juan Valdez in spanischer Sprache heraus. [328]) Aus Genf wegberufen, um zuerst das Amt eines Predigers zu Blois, dann das eines Caplans der Herzogin Renée von Ferrara auf dem Schlosse Montargis zu bekleiden, starb er zu Paris am Steine, nachdem er sein ganzes Vermögen zum Drucke der Bibel in seiner Landessprache bestimmt hatte. [329]) Das Werk, das er unvollendet gelassen, wurde von Cassiodoro de Reyna fortgesetzt, welcher nach zehnjähriger Arbeit eine Uebersetzung der ganzen Bibel zu Stande brachte, die im Jahre 1569 zu Basel im Drucke erschien. [330]) Durchgesehen und verbessert wurde sie von Cypriano de Valera, der das neue Testament im Jahre 1596 zu London, und die ganze Bibel im Jahre 1602 zu Amsterdam herausgab. [331]) Kein geringer Beweis von dem Eifer, womit die spanischen Protestanten die heilige Schrift unter ihren Landsleuten zu verbreiten suchten, ist

---

Salomonis und des Buchs Hiob war im Jahre 1550 zu Lyon erschienen. (Riederer, Nachrichten, Th. II., p. 146.)

[327]) Antonii Bibl. Hisp. Nova, I., 757. Llorente, II., 280. Der Letztere schreibt Perez irriger Weise eine Uebersetzung der ganzen Bibel zu.

[328]) S. oben S. 153 f., bes. Anm. 250; Pellicer, Ensayo, p. 120.

[329]) Bezae Icones, sig. Ii, III.

[330]) Miscellanea Groningana, Tom. III., p. 98—100. Rodriguez de Castro, Tom. I., p. 464—468.

[331]) Rodriguez de Castro, I., 468—470. Antonii Bibl. Hisp. Nova, Tom. I., p. 234, 235. In demselben Jahre, in welchem De Valera's Bibel zu Amsterdam gedruckt wurde, im Jahre 1602, erschien eine neue Auflage von De Reyna's zu Frankfurt, in 4°. (Riederer, Nachrichten, Th. IV., S. 265—270.)

das, daß Juan Lizzarago im Jahre 1571 eine Uebertragung des neuen Testaments in's Baskische oder in die Sprache von Biscaya, welche von den übrigen auf der Halbinsel gangbaren Dialecten sehr abweicht, herausgab.[332]) Zwar erschienen die Uebersetzungen der drei zuletzt genannten Schriftsteller erst, nachdem die Reformation in Spanien schon wieder unterdrückt war; aber dennoch waren sie für Viele von großem Nutzen, und der Wiederabdruck von De Valera's Uebersetzung in neuerer Zeit veranlaßte die spanische Geistlichkeit zu dem gefährlichen Unternehmen, die heilige Schrift abermals in ihre Landessprache zu übertragen.[333])

---

[332]) Das baskische neue Testament wurde zu Rochelle gedruckt und Johanna d'Albret, der Königin von Navarra, zugeeignet. (Larramendi, Diccionario Trilingue del Castellano, Bascuence y Latin, prologo, sect. 20. Andres dell' Origine d'ogni Letteratura, Tom. XIX., p. 239. — Noch darf eine andere Uebersetzung nicht übergangen werden, da sie den Namen Enzinas an sich trägt, welcher mit der Uebertragung der heiligen Schrift in so ehrenvollem Zusammenhange steht. Im Jahre 1708 erschien nämlich zu Amsterdam eine spanische Uebersetzung des neuen Testaments, „corregido y revisto por D. Sebastian de la Enzina, ministro de la Yglesia Anglicano y Predicador de la illustre congregacion de los honorables senores tratantes en Espana." Diese Uebersetzung ist eine und dieselbe mit der Valera's, nur daß der Inhalt der einzelnen Capitel nicht angegeben ist und die Randnoten entweder weggelassen sind oder unten an der Seite stehen. (Pellicer, Ensayo, p. 156. Rodriguez de Castro, I., 499—501.)

[333]) Dr. Alexander Geddes's Prospectus, p. 109. Vorrede des Don Felix Torres Amat, erwählten Bischofs von Barcelona, zu seiner spanischen Uebersetzung des neuen Testaments vom Jahre 1823. Scio's Bibel bestand aus nicht weniger als 19 Octavbänden. Von Amat's in 2 Quartbänden erschienenem neuem Testamente wurden 2000 Exemplare in lateinischer und castilischer Sprache gedruckt, und nur 500 blos in castilischer.

Jede dieser Uebersetzungen war mit einer Rechtfertigung des Unternehmens, die heilige Schrift in die Landessprachen zu übertragen, sowie mit einer Begründung des dem Volke zukommenden Rechts, sie zu lesen, begleitet. Es war dieß einer der Punkte, über welche zwischen Katholiken und Protestanten am heftigsten gestritten wurde. Die spanischen Theologen machten sich hiebei durch ihren besonders leidenschaftlichen Widerstand bemerklich, und die Erklärung Alfonso's de Castro, „daß das Uebersetzen der heiligen Schrift in die Landessprachen und das Lesen derselben von Seiten des Volks die wahre Quelle aller Ketzereien sey," blieb lange das Losungswort der Rechtgläubigkeit in Spanien.[334]) Eine ehrenvolle Ausnahme hievon machte Frederico Furio.[335]) Dieser gelehrte Valencianer vertheidigte die Sache des Bibelübersetzens, zuerst in einer akademischen Disputation mit Johann von Bononima, Rector der Universität zu Löwen, und nachher vermittelst der Presse, mit großer Gewandtheit und Unerschrockenheit.[336])

[334]) Gerdesii Hist. Reform. Tom. III., p. 169, 170. Noch im Jahre 1747 klagte der Generalinquisitor Dr. Francisco Perez del Prado, „daß Einige ihre Frechheit bis zu dem fluchwürdigen Grade treiben, um die Erlaubniß zu bitten, die heilige Schrift in der Volkssprache lesen zu dürfen, unbekümmert um das tödtliche Gift, das sie in derselben finden können." (Llorente, I., 481.)

[335]) Er wird gewöhnlich Fredericus Furius Caeriolanus genannt, d. h. von Seriol, dem Volksnamen für Valencia.

[336]) Der Titel seines Werks ist: „Bononia, sive de Libris Sacris in vernaculam linguam convertendis Libri duo." Basileae, a. 1556. Er hat den Widerstand, den er fand, in einigen zierlichen an Cardinal Mendoza gerichteten lateinischen Versen ausgedrückt. Schelhorn, Amoenit. Literariae, Tom. VIII., p. 485, 486.) Auch schrieb Furio ein Lobgedicht auf Castalio's Bibelübersetzung. (Colomesii Italia et Hispania Orientalis, p. 102.)

Dadurch zog er sich eine Menge Feinde zu, und sein Buch wurde streng verboten,[337]) aber Carl V. schützte ihn, und, was merkwürdig ist, er brachte sein ganzes übriges Leben um die Person Philipp's II., dieses entschiedensten Beschützers der Unwissenheit und der Inquisition, zu.[338])

Diejenigen Uebersetzungen der heiligen Schrift, durch welche die Reformation in Spanien befördert wurde, waren die von Enzinas und Perez. Trotz der Unterdrückung der erstern in den Niederlanden kamen dennoch Exemplare von ihr auf die Halbinsel. Daher bemerkte Pabst Julius III. in einer an die Inquisitoren gerichteten Bulle vom Jahre 1550, es sey ihm zu Ohren gekommen, daß sich im Besitze von Buchhändlern und Privatpersonen eine große Menge ketzerischer Bücher, und unter diesen auch spanische Bibeln befinden, welche doch in dem Verzeichnisse verbotener Bücher enthalten seyen, das die Universität Löwen auf den Wunsch des Kaisers im verflossenen Jahre aufgesetzt habe. Einige Zeit später ordnete Philipp, welcher Spanien während der Abwesenheit seines Vaters regierte, eine Untersuchung gewisser, in das Königreich eingeführter Bibeln an, welche in dem letzten Index nicht enthalten seyen, und der oberste Rath gab, nachdem er sie für gefährlich erklärt hatte, den Provinzialinquisitoren die Weisung, alle Exemplare einzuziehen und gegen diejenigen, welche sie zurückbehielten, selbst wenn es Mitglieder von Universitäten, Collegien oder Klöster wären, mit der äußersten Strenge zu verfahren.[339])

---

337) Index Libr. Prohib. a. 1559, lit. F.

338) Thuani Hist. Lib. CIV., cap. 7.

339) Llorente, I., 464, 465.

Zugleich wurden die sorgfältigsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Einführung solcher Bücher zu verhindern, indem man an allen Seehäfen und Landpässen Gerichtsdiener aufstellte, welche die Vollmacht hatten, jedes Gepäck, das über die Grenze gebracht werden sollte, und jeden Reisenden, der das Königreich betreten würde, auf's Genau:ste zu durchsuchen. Diese Maßregeln, könnte man glauben, werden sich den Fortschritten der Aufklärung in Spanien als eine unübersteigliche Schranke in den Weg gestellt haben. Aber wenn der Durst nach Wissen einmal erregt ist, so ist er unüberwindlich, und überschreitet die Tyrannei ein gewisses Maß, so ruft sie in ihren Opfern Kühnheit und Scharfsinn hervor. Eine Zeitlang blieben die von den spanischen Flüchtlingen besorgten Bücher in Genf liegen, da sich Niemand in das verwegene und beinahe hoffnungslose Unternehmen einlassen wollte, sie über die Pyrenäen zu bringen. Endlich aber trat eine unscheinbare Person auf, welche den Muth besaß, das Wagstück zu unternehmen, und die Geschicklichkeit, es auszuführen. Dieß war Julian Hernandez, aus Villaverda im Districte von Campos gebürtig und wegen seines Aeußern gewöhnlich Julian der Kleine genannt. Nachdem er in Deutschland die Grundsätze der Reformation eingesogen hatte, war er nach Genf gekommen und diente hier Juan Perez als Schreiber und Corrector. [340]) Im Jahre 1557 wurden ihm

---

[340]) Montanus, p. 217. Bezae Icones, sig. Ii, III., b. Histoire des Martyrs, p. 497. Nach Llorente's Darstellung hätte Hernandez von Spanien aus eine Reise nach Genf unternommen, um die verbotenen Bücher in seine Heimath zu bringen. (II., 282.)

zwei große mit Bibelübersetzungen und andern protestantischen Büchern in spanischer Sprache angefüllte Fässer übergeben, welche er zu Lande nach Spanien zu bringen sich anheischig machte, und nachdem er die wachsamen Augen der Inquisitionsdiener schlau getäuscht hatte, lud er seine kostbare Last glücklich im Hause eines der eifrigsten Protestanten Sevilla's ab, welcher dieselbe schnell unter seine Freunde in verschiedenen Gegenden des Landes vertheilte. [341])

Sechstes Capitel.

Fortschritte der Reformation in Spanien.

Die Umstände, welche die Verurtheilung des Egidius begleiteten, versetzten der Kirche von Sevilla einen harten Stoß. Während die Feinde der Wahrheit über seinen Sturz triumphirten, war es den Freunden derselben zu Muthe, „als ob ein Fahnenträger gefallen wäre.“ Zwar war seine Rückkehr aus dem Gefängnisse und seine unerschütterte Anhänglichkeit an die Wahrheiten, welche er früher gelehrt hatte, sehr tröstlich für sie; aber die Hartnäckigkeit, womit er bis in seine letzten Tage sich wegen seiner Schwäche Vorwürfe machte, in Verbindung mit den Beschränkungen, unter welchen er lebte, gaben seinen Belehrungen einen Anstrich von Schwermuth, der Diejenigen entmuthigen mußte, welche es so nöthig gehabt hatten, durch die Fassung und den Rath eines

[341]) Montanus und Histoire des Martyrs, wie oben.

Mannes von ungebrochenem Muthe und entscheidendem Ansehen aufrecht erhalten zu werden. Ein solches Oberhaupt führte ihnen die Vorsehung kurz vor Egidius Tode durch die Rückkehr des Mannes zu, der Jenen bei seinen früheren Anstrengungen unterstützt hatte, und unzweifelhaft die größte Zierde der Sache der Reformation in Spanien genannt werden darf.

Constantine Ponce de la Fuente war in San Clemente de la Mancha, im Kirchsprengel von Cuença, geboren. [342]) Da er sich durch feinen Geschmack auszeichnete und von Liebe zu ächtem Wissen beseelt war, so zeigte er bald ebenso viel Widerwillen gegen die barbarische Schulgelehrsamkeit als Hinneigung zu Denjenigen seiner Landsleute, welche das Studium der schönen Wissenschaften wieder zu beleben suchten. Für die Kirche bestimmt, machte er sich zum Herrn der griechischen und hebräischen Sprache, um zur Auslegung der heiligen Schrift tüchtig zu werden. Zugleich sprach und schrieb er seine Landessprache mit ungewöhnlicher Reinheit und Zierlichkeit. Wie Erasmus, von dessen Schriften er zuerst gefesselt wurde, zeichnete er sich durch glänzenden Witz aus, den er gerne auf Kosten unwissender Prediger und gleißnerischer Mönche spielen ließ. Dagegen hatte er einen weit kräftigeren und entschiedeneren Charakter, als der Philosoph von Rotterdam. Während seines Aufenthalts auf der Universität hatte ihn sein lebhafter Geist zu Unregelmäßigkeiten fortgerissen, wovon seine Feinde nachher einen unedlen Gebrauch machten; aber später zeichnete er sich durch die höchste Anständigkeit der Sitten aus, obgleich er stets sein heiteres Temperament behielt und

---

[342]) **Antonii Bibl. Hisp. Nov. Tom. I., p. 256.**

sich ungerne einen Scherz versagte. Einer seiner Zeitgenossen hat die Bemerkung gemacht, „daß er Niemand kenne, der Constantine mittelmäßig geliebt oder gehaßt habe,“ eine Erfahrung, welche alle Diejenigen machen, die mit hohen Gaben und treffendem Witze Edelmuth und Wohlwollen verbinden. Seine Menschenkenntniß machte ihn im Schließen inniger Freundschaftsbündnisse sehr vorsichtig, aber alle seine Bekannten behandelte er mit herzlicher und freundlicher Vertraulichkeit. Trotz der günstigen Gelegenheiten, welche sich ihm darboten, reich zu werden, war er so weit von Habsucht und Geiz entfernt, daß sogar seine Büchersammlung, die er höher achtete als sein ganzes übriges Eigenthum, nie bedeutend war. Wegen seiner Beredtsamkeit wollte man von verschiedenen Seiten seine Dienste für die Kanzel in Anspruch nehmen. Aber als ihm zum Beispiel auf einstimmigen Beschluß des Capitels die Stelle eines Predigers an der Domkirche zu Cuença angeboten wurde, lehnte er sie ab; und wie man ihm nachher das noch ehrenvollere und einträglichere Amt eines Predigers an der Metropolitankirche zu Toledo übertragen wollte, dankte er dem Capitel für seine gute Meinung von ihm und schlug das Anerbieten mit der Bemerkung aus, „er wolle die Gebeine ihrer Vorfahren nicht in ihrer Ruhe stören,“ indem er dabei auf einen Streit zwischen ihnen und dem Erzbischof Siliceo anspielte, der darauf bestanden war, daß seine Geistlichkeit die Reinheit ihrer Abstammung beweisen solle. Ob es Vorliebe zur Reformationslehre war, die ihn hauptsächlich dazu bestimmte, seinen Wohnsitz in Sevilla aufzuschlagen, ist ungewiß; das aber haben wir bereits gesehen, *) daß er mit Egidius an

*) S. oben, S. 163 ff. Anm. d. Uebers.

höfen der Inquisition angestellt werden, wo geheime Hallen ihr Tagewerk umschließen, und sie durch ihre Mißgriffe dem Collegium, welchem sie angehörten, keine Schande machen können. [347]) Da die Stelle eines Magistralcanonicus in Sevilla durch Egidius Tod erledigt wurde, so richtete das Capitel, in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Wunsche der Einwohnerschaft, sein Auge auf Constantine, als dem zur Ausfüllung dieses wichtigen Postens am besten befähigten Manne. Egidius war die Stelle übertragen worden, ohne daß er sich der wissenschaftlichen Prüfung hatte unterwerfen müssen; allein wegen seiner anfänglichen Unbeliebtheit auf der Kanzel war von dem Capitel der Beschluß gefaßt worden, daß die übliche Prüfung in jedem künftigen Falle Statt finden solle. Aber Constantine hatte diese gelehrten Turniere von jeher verlacht und dieselben mit den Uebungen der Schulknaben und den Kunststücken der Gaukler verglichen. Da er sich nun hartnäckig weigerte, in die Schranken zu treten, wollte das Capitel seinen Beschluß wieder aufheben und ihm die Prüfung erlassen, als Fernando Valdez, Erzbischof von Sevilla und Generalinquisitor, der gegen Constantine einen heftigen Widerwillen gefaßt hatte, weil er von ihm, während er kaiserlicher Kaplan war, beleidigt worden zu seyn glaubte, sein Ansehen gebrauchte, um die Aufhebung des Gesetzes zu verhindern. So wurde denn der Tag zur Prüfung festgesetzt und in allen größeren Städten Aufforderungen zur Bewerbung um die erledigte Stelle bekannt gemacht. Die Freunde Constantine's drangen jetzt in Diesen, seine Bedenklichkeiten fahren zu lassen,

---

[347]) Doblada's Letters from Spain, p. 106, 107.

und eine Person, welche großen Einfluß auf ihn ausübte, stellte ihm so ernstlich vor, welche Dienste er auf einem so wichtigen Posten der Sache der Wahrheit leisten könnte, und welche schädlichen Folgen es dagegen nach sich zöge, wenn derselbe von einem unwissenden Schreier eingenommen würde, daß er sich endlich dazu verstand, als Bewerber aufzutreten. Die Nachricht hievon hielt die Andern von der Bewerbung zurück, mit Ausnahme von Zweien, welche aus einem entlegenen Theile des Königreichs kamen. Einer von diesen zog sich ebenfalls zurück, sobald er von der Absicht Constantine's hörte; der Andere aber, ein Canonicus aus Malaga, ließ sich, von dem Erzbischofe, welcher den Gegenstand seines Hasses gedemüthigt sehen wollte, aus allen Kräften angespornt, nicht abhalten, in die Schranken zu treten. Da er aber daran verzweifelte, vermittelst seiner Kenntnisse seinen Zweck zu erreichen, so nahm er zu persönlichen Angriffen und gehässigen Einflüsterungen seine Zuflucht, worin er von allen Denen unterstützt wurde, welche Constantine um seinen Ruf beneideten, den Stachel seiner Satire gefühlt hatten, oder ihn wegen seiner Freundschaft mit Egidius haßten. Der Erstere wurde beschuldigt, vor seinem Eintritte in die Dienste der Kirche eine Heirath geschlossen zu haben;*) ferner sey es, wurde behauptet, bei seiner Ordination und seiner Erlangung der Doctorwürde nicht mit rechten Dingen zugegangen; und endlich machte man den Versuch, ihm einen Prozeß wegen Ketzerei an den Hals zu werfen. Aber

*) Don Pablo de Espinosa de los Monteros behauptet sogar, Constantine habe, als er Priester geworden sey, zwei Frauen gehabt. (Historia de Sevilla, Sevilla 1630, Tom. II., Fol. 89.) Anm. d. Uebers.

trotz dieser Beschuldigungen ging seine Wahl durch: er wurde in sein neues Amt eingesetzt und eröffnete seine Laufbahn als Prediger in der Cathedralkirche mit ausgezeichnetem Beifalle. Allein dieser Streit hatte eine Partei gegen ihn hervorgerufen, welche auf jede Weise seine Absichten zu durchkreuzen suchte und später Gelegenheit fand, ihn das Gewicht ihrer Rache fühlen zu lassen. [348])

Während Constantine die Einwohnerschaft Sevilla's von der Kanzel aus unterrichtete, bemühte er sich zugleich vermittelst der Presse unter der Nation religiöse Kenntnisse zu verbreiten. Und in dem Charakter seiner Schriften nun haben wir einen der klarsten Beweise von der Trefflichkeit seines Herzens. An die geistigen Bedürfnisse seiner Landsleute sich anschließend, hatte er sie nicht im Mindesten darauf berechnet, seine Talente glänzen zu lassen oder sich in der gelehrten Welt einen Namen zu verschaffen. Sie waren in seiner vaterländischen Sprache und in einem auch für die geringste Fassungskraft sich eignenden Style verfaßt. Abstracte Speculationen und rhetorischer Schmuck, wozu Constantine durch Natur und Erziehung besonderes Geschick besaß, wurden strenge dem Einen Zwecke geopfert, von Allen verstanden zu werden und Allen nützlich zu seyn. Unter seinen Schriften befanden sich: ein Catechismus, der sich durch seine Kunstlosigkeit und kindliche Einfalt auszeichnet; eine kleine Auseinandersetzung der Lehre des Christenthums in der Form eines traulichen Zwiegesprächs zwischen einem Erzieher und seinem Zöglinge; eine Erklärung des ersten Psalms in vier Predigten, welche zeigt, daß seine Kanzelberedtsamkeit, von

---

[348]) Montanus, p. 281—287.

den gewöhnlichen Extremen frei, sich weder in einem zu niedrigen Tone bewegte, noch zur Affectation und Gefallsucht sich verstieg; und die Beichte eines Sünders, worin die Lehren des Evangeliums, aus einem zerknirschten und gedemüthigten Herzen fließend, die Gestalt der hingebendsten und erbaulichsten Frömmigkeit annehmen.[349]) Sein Inbegriff der christlichen Lehre ist, ohne daß es demselben an Einfachheit fehlt, doch mehr für höher Gebildete und Gelehrte berechnet. In dieser Schrift setzte er sich vor, zuerst die Artikel über den Glauben, hierauf die über die guten Werke und das heilige Abendmahl abzuhandeln. Hievon kam jedoch nur der erste Theil unter die Presse;[350]) den zweiten wollte er noch so lange zurückbehalten, bis er gefahrloser dem Drucke übergeben werden könnte, — eine Zeit, welche nie erschien. Constantine hatte in dieser Schrift nicht die Absicht, die protestantischen Lehren darzustellen oder zu vertheidigen, sondern, ohne die damaligen Streitigkeiten einzumischen, wollte er die großen Wahrheiten des Evangeliums, wie er sie aus der reinen Quelle der Schrift geschöpft hatte, seinen Landsleuten vor Augen legen. Das Werk wurde in das Italienische übersetzt und ist von mehreren römisch-katholischen Schriftstellern sehr gepriesen worden.[351]) Aber mit großem Argwohne wurde es von der herrschenden Geist-

---

[349]) Montanus, p. 294—297. Histoire des Martyrs, f. 502, b — 506, a. Antonii Bibl. Hisp. Nova, Tom. I., p. 256.

[350]) Er erschien zu Antwerpen ohne Datum unter dem Titel: „Suma de Doctrina Christiana," und angehängt war ihm „El Sermon de Christo nuestro Redemptor en el monte, traducido por el mismo autor, con declaraciones."

[351]) Ulloa, Vita di Carlo V., p. 237. Joan. Pineda, Comment. in Fab. Justiniani Indic. Univ. praef. cap. XIII., sect. 6.

lichkeit betrachtet, welche davon Veranlassung nahm, ungünstige Gerüchte über die Rechtgläubigkeit des Verfassers in Umlauf zu bringen, und geheime Berathungen hielt, wie sie ihn auf eine geschickte Weise in einen Inquisitionsprozeß verwickeln könnte. Sie beschuldigten ihn, daß er die lutherischen Irrthümer nicht verdamme, noch die Oberherrschaft des römischen Bischofs vertheidige, und wenn er je einmal des Ablasses, des Fegfeuers und des menschlichen Verdienstes gedenke, anstatt diesen anerkannten Kirchenlehren ihr Recht widerfahren zu lassen, dieselben vielmehr herabsetze, indem er seine Leser warne, nicht auf sie ihr ewiges Heil zu gründen. Als diese Beschuldigungen vor die Ohren Constantine's kamen, begnügte er sich mit der Bemerkung, daß die angegebenen Punkte eigentlich nicht in den ersten Theil seiner Abhandlung gehören, daß er aber seine Ansichten darüber in dem zweiten Bande auseinandersetzen werde, welchen er für die Presse vorbereite. Diese Antwort, in Verbindung mit der Popularität, der er genoß, brachte seine Gegner für dießmal zum Stillschweigen. [352])

Noch vor dem Zeitpunkte, von welchem wir so eben gesprochen haben, fand ein Ereigniß Statt, das für die Anhänger des protestantischen Glaubens in Sevilla hätte sehr verderblich werden können. Francisco Zafra, Doctor der Rechte und Vicar an der Pfarrkirche von San Vincente, hatte schon lange eine geheime Vorliebe für die lutherische Lehre gehegt. Da er ein gelehrter Mann war, so wurde er häufig berufen, als Qualificator sein Urtheil über Artikel auszusprechen, welche Angeklagten zur Last gelegt

---

[352]) Montanus, p. 291, 295.

wurden, und so hatte er schon Manchen das Leben gerettet, die ohne ihn unfehlbar als Ketzer verurtheilt worden wären.[353]) Dieser Mann nun hatte eine Wittwe, Namens Maria Gomez, in sein Haus aufgenommen, welche, eine eifrige Anhängerin der Reformationslehre, die geheimen Zusammenkünfte regelmäßig besuchte und daher alle Protestanten in der ganzen Stadt kannte. Im Jahre 1555 wurde sie geistesverwirrt, und da sie, wie es bei Personen, die sich in diesem traurigen Zustande befinden, nicht ungewöhnlich ist, seitdem einen heftigen Widerwillen gegen ihre früheren Freunde gefaßt hatte, so sprach sie von nichts, als von der Rache, die sie an den Ketzern nehmen wolle. Man fand es für nöthig, sie unter eine leichte Aufsicht zu stellen; aber sie floh aus dem Hause, lief schnurstraks auf das Trianaschloß, wo die Inquisitoren ihre Sitzungen hielten, und nachdem sie bei diesen Zutritt erhalten hatte, erzählte sie ihnen, wie die Stadt voll von Lutheranern sey, während Diejenigen, deren Pflicht es wäre, dem Eindringen und Umsichgreifen dieser Pest sich in den Weg zu stellen, auf ihren Posten schliefen. Mit eilfertiger Geschwätzigkeit zählte sie über dreihundert Personen auf, welche sie der Ketzerei beschuldigte. Die Inquisitoren hatten keinen Begriff von der Ausbreitung, zu welcher die Reformationslehre in Sevilla gelangt war, und mußten im Aeußeren und dem unzusammenhängenden Geschwätze der Angeberin die deutlichsten Zeichen ihrer Geistesverwirrung erkennen: aber dem Grundsatze ihres Tribunals gemäß, daß man keine

---

353) Llorente (II. 256—7.) beruft sich hiefür auf de Montes. Ich finde aber bei diesem Schriftsteller die Sache nicht erwähnt; wahrscheinlich hat ihn Llorente mit einer andern Autorität verwechselt.

Anklage verachten dürfe, beschlossen sie, eine Untersuchung anzustellen, und befahlen Zafra, sogleich vor ihnen zu erscheinen. Hätte sich dieser nun den plötzlichen Eindrücken der Furcht hingegeben und einen Versuch zur Flucht gemacht, so würde die Sache für ihn und seine Glaubensgenossen die unheilbringendsten Folgen nach sich gezogen haben. Aber anstatt dieß zu thun, erschien er, sobald man ihn von der Sache in Kenntniß setzte, mit großer Geistesgegenwart vor dem heiligen Offizium, behandelte die Anklage mit Gleichgültigkeit, setzte die Merkmale der Geistesverwirrung des Weibes, sowie die Gründe, welche ihn zu einer besondern Beaufsichtigung derselben veranlaßt, mit Ruhe auseinander, und berief sich dabei auf das Zeugniß seiner Hausgenossen und Nachbarn. Dieses Benehmen, in Verbindung mit der Stellung und dem bisherigen Rufe des Mannes, beruhigte den Argwohn der Inquisitoren, welche der Ueberzeugung wurden, daß Maria an entschiedenem Wahnsinne leide, und ihre Mittheilungen keinen andern Grund haben, als die träumerische Thätigkeit eines verwirrten Gehirns. Daher baten sie Zafra, das unglückliche Weib mit sich zu nehmen und unter eine strengere Aufsicht als bisher zu stellen. So zog diese schwarze Wolke durch die Gnade der Vorsehung an der schwachen Heerde vorüber, welche noch nicht Kräfte genug hatte, um den furchtbaren Sturm einer Verfolgung auszuhalten. [354])

---

[354]) Montanus, p. 50–53. Llorente (II., 267.) ist der Meinung, daß die Angabe der Maria Gomez von den Inquisitoren nicht gänzlich verworfen worden sey, sondern vielmehr die nachherige Entdeckung und Verhaftung der Protestanten in Sevilla vorbereitet habe. Nun mögen sich die Inquisitoren allerdings, als sie später durch neue Angaben zu Nachsuchungen veranlaßt wurden, bei diesen durch die von jenem Weibe genannten Namen haben leiten

Unterdessen wurde die protestantische Kirche in Sevilla regelmäßig organisirt, und unter die Pastoralaufsicht Christobal Losada's, eines Doctors der Medizin, gestellt. Dieser hatte der Tochter eines ehrenwerthen Mitglieds jener Gemeinde Anträge gemacht, und war aus religiösen Gründen zurückgewiesen worden; als er aber nachher mit Egidius bekannt wurde, ging er zum protestantischen Glauben über, und empfahl sich durch seine Kenntniß der heiligen Schrift und andere Vorzüge seinen Glaubensbrüdern so sehr, daß sie ihn einstimmig zu ihrem Seelsorger erwählten. Auch machte sein nachheriges Benehmen ihrer Wahl keine Schande.[355]) Ihm zur Seite stand ein Mönch, Namens Cassiodoro, dessen Bemühungen von ungewöhnlichem Erfolge waren.[356]) Die Gemeinde versammelte sich gewöhnlich in dem Hause Isabella's de Baena, einer eben so sehr durch Frömmigkeit als durch Rang und Reichthum ausgezeichneten Dame.[357]) Unter den Edelleuten, welche sich an die neue Kirche anschlossen, waren die bedeutendsten Don Juan Ponce de Leon und Domingo de Guzman. Der Erstere war ein jüngerer Sohn des Grafen Don Rodrigo de Baylen, Geschwisterkind des Herzogs D'Arcos und mit den ersten Grands von Spanien verwandt. So unbegrenzt war die Mildthätigkeit dieses Edelmanns gegen die Armen, daß er dadurch sein Erbgut mit Schulden belastete und in eine

lassen; aber daß sie zwei Jahre lang unthätig geblieben wären, wenn sie gleich anfangs dem Zeugnisse derselben einigen Glauben geschenkt hätten, ist nicht sehr wahrscheinlich.

355) Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 249, 251. Montanus, p. 231, 232.

356) Llorente, II., 264, 270.

357) Cypriano de Valera, wie oben, p. 251. Montanus, p. 210, 211.

Beschränktheit der Verhältnisse gerieth, zu welcher Andere seines Ranges gewöhnlich nur durch Leichtsinn, Verschwendung und Ausschweifungen herabsinken. Ebensowenig sparte er seine persönlichen Bemühungen zur Beförderung der Sache der Reformation.[358] Domingo de Guzman war ein Sohn des Herzogs von Medina Sidonia und, da er für die Kirche bestimmt worden war, Mitglied des St. Dominikanerordens. Seine ausgedehnte Bibliothek enthielt auch die wichtigsten lutherischen Schriften, welche er mit seltener Zuvorkommenheit auslieh und anempfahl.[359]

Die meisten Klöster in Sevilla und der Nachbarschaft waren bereits von den neuen Lehren durchdrungen. Mit großem Eifer verbreitete sie der Prediger des Dominikanerklosters St. Paul.[360] Auch in dem nach der Regel des heil. Franz von Assisa eingerichteten Nonnenkloster St. Elisabeth hatten sie Anhängerinnen.[361] Aber den größten Fortschritt machten sie in dem, zwei Meilen von Sevilla gelegenen, Hieronymitenkloster San Isidro del Campo. Dieß war großentheils das Verdienst eines Mannes, dessen seltsamer Charakter genauere Beachtung verdient.

Garcia de Arias, von der ausnehmenden Weiße seines Haares gewöhnlich Doctor Blanco genannt, besaß

---

358) Montanus, p. 200, 201.

359) Sepulveda sagt, er sey „aus dem berühmten Hause der Guzmane“ gewesen. (De Rebus gestis Caroli V., p. 541.) Skinner dagegen bemerkt in seinen Zusätzen zu Montanus: „Er war ein Bastardbruder des Herzogs von Medina Sidonia.“ (A Discovery and playne Declaration of sundry subtill Practises of the Holy Inquisition of Spayne, sig. Dd. IV., b. 2te Auflage. Lond. 1569, 4°.)

360) Ebendas.

361) Montanus, p. 229.

einen scharfen Verstand und ausgebreitete Kenntnisse; aber theils Furchtsamkeit, theils eine gewisse allzukünstliche Berechnung der Umstände gaben seinem Benehmen einen unentschiedenen und schwankenden Charakter. Er gehörte zu der Classe jener feinen Politiker, welche, ohne daß es ihnen an einer bestimmten Ansicht fehlt, sorgfältig jeder Bloßstellung ausweichen, aber dadurch, daß sie sich zu keiner Partei beharrlich halten, die gute Meinung aller einbüßen, und im Vertrauen auf ihre Gewandtheit und Geschicklichkeit, sich aus Verlegenheiten zu helfen, manchmal in ihren eigenen künstlichen Geweben gefangen werden. Man hat keinen Grund, die aufrichtige Anhänglichkeit Garcia's an die Reformationslehre zu bezweifeln, aber seine Gesinnung war blos den Häuptern der Gemeinde in Sevilla bekannt, mit welchen er in geheimem Briefwechsel stand. Von der herrschenden Geistlichkeit wurde er nicht blos für streng rechtgläubig gehalten, sondern auch als der tüchtigste Kämpe für ihre Sache betrachtet und daher in jeder wichtigen religiösen Frage von ihnen zu Rathe gezogen. Eine Anekdote, welche der Vergessenheit entrissen worden ist, gibt uns von seinem Charakter und seiner Handlungsweise ein sehr treffendes Bild. Gregorio Ruiz gebrauchte in einer Predigt in der Cathedralkirche zu Sevilla über die Rechtfertigung und das Verdienst des Todes Christi Ausdrücke, welche der protestantischen Lehre günstig waren, weßwegen er bei der Inquisition angegeben und von dieser auf einen bestimmten Tag zu seiner Vertheidigung vorgeladen wurde. Da er nun mit Arias wirklichen Gesinnungen genau bekannt war, so fragte er ihn über seine Angelegenheit um Rath, und theilte ihm die Art und Weise, wie er seine Vertheidigung führen wolle, ver-

trauensvoll mit. Aber als der bestimmte Tag erschienen war, und er seinen Vortrag beendigt hatte, wie erstaunte er, als der Mann, dem er vertraut, auf die Aufforderung der Inquisitoren sich erhob und in einer sorgfältig ausgearbeiteten Rede alle Beweise, welche er vorgebracht hatte, widerlegte! Als Ruiz Freunde Arias über sein seltsames Benehmen zu Rede stellten, vertheidigte sich dieser mit der Behauptung, das Betragen, das er beobachtet habe, sey für Ruiz und ihn selbst das heilsamste gewesen; als sie ihm aber die Zweideutigkeit und Niedrigkeit seiner Handlungsweise vorwarfen, wurde er erbittert und drohte, sie bei dem heiligen Offizium anzugeben. „Und wenn wir in die Schranken treten müssen," erwiederte ihm Constantine, „meinet Ihr denn, Ihr werdet dann unter den Zuschauern sitzen dürfen?"

Dieß war jedoch der Mann, der dazu bestimmt war, das Licht der göttlichen Wahrheit in das Kloster San Isidro zu bringen, als dieses in die tiefste Unwissenheit und den kläglichsten Aberglauben versunken war. Ohne seine eigenthümliche Vorsicht bei Seite zu setzen, belehrte er seine Brüder, daß die wahre Religion etwas ganz Anderes sey, als das, was man gewöhnlich dafür halte; daß dieselbe nicht im Singen von Frühmetten und Vespern, noch in irgend einer jener leiblichen Uebungen bestehe, womit sie ihre Zeit zubringen, sondern daß sie, wenn sie das Wohlgefallen Gottes erlangen wollen, nothwendig zu der heiligen Schrift ihre Zuflucht nehmen müssen, um seinen Willen kennen zu lernen. Durch das Aussprechen solcher Ideen in seinen Predigten und im gewöhnlichen Umgange erzeugte er in den Mönchen ein Gefühl der Unzufriedenheit mit den einförmigen Klosterübungen

und das Bedürfniß einer reineren und geistigeren Frömmigkeit. Aber aus wirklicher Veränderlichkeit oder in der Absicht, für seine künftige Sicherheit zu sorgen, änderte er plötzlich sein Benehmen und begann durch Lehre und Beispiel noch strengere Uebungen und härtere Kasteiungen anzuempfehlen, als von der Ordensregel vorgeschrieben waren. Während der Fastenzeit drang er in seine Brüder, jedes Nahrungsmittel aus ihren Zellen zu entfernen, auf der bloßen Erde zu liegen oder stehend zu schlafen, und unmittelbar auf dem Leibe haartüchene Hemden mit eisernen Gürteln zu tragen. Dadurch gerieth das Kloster auf einige Zeit in die größte Verwirrung, und mehrere Mönche versanken in einen Zustand, der nahe an Wahnsinn grenzte. Aber auf der andern Seite brachte dieser Versuch, den alten Aberglauben wieder in's Leben zu rufen, eine Gegenwirkung hervor, welche vom glücklichsten Erfolge war. Die Urtheilskraft oder die Ehrlichkeit des Mannes bezweifelnd, auf dessen Aussprüche sie bisher wie auf ein Orakel gelauscht hatten, beschlossen einige der Einsichtsvolleren, Egidius und dessen Freunde in Sevilla zu Rathe zu ziehen, und nachdem sie nun von Diesen Belehrungen erhalten hatten, begannen sie die Lehren des Evangeliums ihren Brüdern frei und offen mitzutheilen, so daß in wenigen Jahren das ganze Kloster von der neuen Lehre durchdrungen war. [362]) Am meisten trug zur Hervorbringung dieses Erfolges Cassiodoro de Reyna bei, der sich nachher durch seine Uebersetzung der Bibel in's Spanische einen Namen erwarb. [363])

---

[362]) Montanus, p. 237—247.

[363]) Llorente (II., 262) nennt ihn blos „Fr. Cassiodore,“ aber ich zweifle nicht, daß er mit dem im Texte Erwähnten eine und dieselbe Person ist.

Noch entschiedener änderte sich der innere Zustand dieses Klosters im Laufe des Jahres 1557. Ein großer Vorrath von Exemplaren der heiligen Schrift und protestantischer Bücher in spanischer Sprache, welchen das Kloster sich verschafft hatte, wurde von den Mönchen mit Begierde gelesen und befestigte die bereits Unterrichteten in ihren neuen Ansichten, während sie Andere von den Vorurtheilen befreiten in welchen sie bisher noch befangen gewesen waren. Daher kamen der Prior und die übrigen amtlichen Personen mit der Brüderschaft überein, dem Kloster eine Reform zu geben. Die Stunden des Gebets, wie man sie nannte, welche bisher mit feierlichen Mummereien zugebracht worden waren, wurden zu Vorlesungen über die heilige Schrift bestimmt, die Gebete für die Todten unterlassen oder in Belehrungen für die Lebenden umgewandelt, die Ablässe, welche bisher einen sehr einträglichen Handelszweig gebildet hatten, völlig abgeschafft, die Bilder zwar beibehalten, aber nicht verehrt; an die Stelle des abergläubischen Fastens ward fortwährende Mäßigkeit gesetzt, und statt daß man bisher die Novizen in die leeren und herabwürdigenden Mönchsgebräuche einweihte, unterrichtete man sie nun in den Grundsätzen wahrer Frömmigkeit. Nichts blieb von der alten Ordnung der Dinge zurück, als das Mönchsgewand und die äußere Ceremonie der Messe; Dinge, welche sie, ohne sich einer nahen und unvermeidlichen Gefahr auszusetzen, nicht beseitigen konnten. [364])

Die günstigen Wirkungen dieser Veränderung wurden auch außerhalb des Klosters San Isidro del Campo fühlbar. Durch mündliche Belehrung sowohl als durch Verbreitung

---

[364]) Montanus, p. 247, 248.

von Schriften theilten die eifrigen Mönche die Erkenntniß der Wahrheit der ganzen Umgegend, ja sogar Personen in Städten mit, welche in bedeutender Entfernung von Sevilla liegen. [365]) Besonders waren ihre Bemühungen in den Klöstern des Hieronymitenordens von großem Erfolge, wie zum Beispiel der Prior und Viele von der Brüderschaft des an den Ufern des Xenils gelegenen Valle de Ecija unter den zum Protestantismus Uebergegangenen sich befanden. [366]) Männer vom höchsten Ansehen aus diesem Orden fielen in den Verdacht der Ketzerei. Juan de Regla, Prior von Santa Fé und Provincial der Hieronymiten in Spanien, war ein durch seine Talente und Gelehrsamkeit hochberühmter Theolog, und hatte dem Tridentiner Concile nach dessen zweiter Zusammenberufung angewohnt. Bei der Inquisition zu Saragossa angegeben, wurde er zu einer Kirchenbuße und zum Abschwören von achtzehn „nach Lutheranismus schmeckenden" Sätzen verurtheilt. Nach seinem Widerrufe bewährte er den Grundsatz über die Abtrünnigen durch seine heftige Verfolgung Derjenigen, welche sich der Annahme der neuen Lehren verdächtig machten, und wurde dafür zum Beichtvater, zuerst Carl's V. und dann Philipp's II., auserſehen. [367]) Francisco de Villalba, eine Hieronymitenmönch von Montamarta, saß mit Regla auf dem Concile zu Trident und war Prediger bei Carl und Philipp. Dem Ersteren stand er in seinen letzten Augenblicken zur Seite und hielt ihm die Leichenrede, wobei er eine so donnernde Beredtsamkeit entwickelte, daß mehrere der Zuhörer

---

[365]) Montanus, p. 249.

[366]) Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 248.

[367]) Llorente, II., 160, 161; III., 84, 85.

nachher erklärten, die Haare seyen ihnen zu Berge gestanden. Nach dem Tode des Kaisers wurde mit der Beschuldigung, daß Villalba gewisse lutherische Irrthümer gelehrt habe, ein Prozeß vor der Inquisition zu Toledo gegen ihn eingeleitet. Zugleich machte man in einem Capitel der Hieronymitenmönche den Versuch, die Reinheit seines Blutes anzutasten, indem man zeigen wollte, daß er von jüdischer Abkunft sey. Diese Anklage wurde zwar zurückgewiesen, aber nicht so leicht war es, die gegen ihn begonnene Untersuchung niederzuschlagen. Alles, was er durch die Verwendung des Hofs erlangen konnte, war das, daß seine Einkerkerung noch so lange verschoben werden sollte, bis weitere Zeugnisse beigebracht wären. So stand seine Sache, als er durch den Tod von der Verfolgung befreit wurde. [368])

Während die Reformationslehre in Sevilla und der Umgegend solche Fortschritte machte, blieb sie auch in Valladolid nicht zurück. Die Protestanten in dieser Stadt hatten zu ihrem ersten Seelsorger Domingo de Roxas, einen jungen Mann von guten Gaben, der mit einigen der ersten spanischen Grands in Verwandtschaft stand. Sein Vater war Don Juan, erster Marquis de Poza, seine Mutter eine Tochter des Condé de Salinas und eine Abkömmlingin der Familie des Marquis de la Mota. Für die Kirche bestimmt, war Domingo de Roxas in den Dominikanerorden getreten. Seine Erziehung war von Bartolomé de Carranza geleitet worden, von welchem er freisinnigere Ansichten eingesogen hatte, als in den spanischen Collegien und Klöstern gewöhnlich waren. Aber der Schüler hielt sich

---

[368]) Llorente, III., 85, 86.

nicht in den engen Schranken, welche die Furcht um den Lehrer gezogen hatte. Der Letztere gebrauchte nämlich über die Rechtfertigung und einige andere Glaubensartikel dieselben Ausdrücke, wie die Reformatoren, begleitete sie aber vorsichtig mit Erklärungen, welche ihn vor der Beschuldigung der Heterodoxie sicher stellen sollten. Der Erstere dagegen war in seinen Untersuchungen kühner und offener im Geständnisse derselben. Trotz der Ermahnungen Carranza's, seinem eigenen Urtheile zu mißtrauen und sich den Entscheidungen der Kirche zu unterwerfen, verwarf De Roxas die Lehre vom Fegfeuer, der Messe und andere Artikel des herrschenden Glaubens als schriftwidrig. Außer den Schriften der deutschen Reformatoren, mit welchen er vertraut war, verbreitete er auch eigene, besonders eine Abhandlung unter dem Titel „Auseinandersetzung der Glaubensartikel," eine kurze Darstellung und Vertheidigung der neuen Ansichten. Durch seine eifrigen Bemühungen gelang es ihm, der protestantischen Gemeinde in Valladolid viele neue Mitglieder zuzuwenden, worunter auch mehrere Personen aus seiner eigenen Familie, sowie aus der des Marquis d'Alcagnizes und anderer adeliger Häuser Castiliens sich befanden.[369])

In Doctor Augustin Cazalla erhielten die Protestanten zu Valladolid einen Lehrer von größeren Talenten und höherem Ansehen, aber von geringerem Muthe. Dieser gelehrte Mann war der Sohn Pedro Cazalla's, des

---

[369]) Llorente, II., 228—230, 238; III., 202—217, 220—1. Die von Llorente in den angeführten Stellen gegebenen Nachrichten über De Roxas werden von dem, V. Skinner's englischer Uebersetzung von Montanus Werke über die Inquisition angehängten, Register der Hauptsache nach bestätigt, sig. E., II.

Präsidenten der königlichen Rechnungskammer, und Leanor de Vibero's, *) welche beide von jüdischen Voreltern abstammten. Im Jahre 1526 wurde gegen die Mutter Leanor de Vibero's, Constanza Ortiz, ein Prozeß bei der Inquisition eingeleitet, weil sie als rückfällige Jüdin gestorben sey; aber ihr Schwiegersohn bewirkte es durch seinen Einfluß auf den Inquisitor Moriz, daß die Ruhe ihrer Gebeine nicht gestört wurde, und wandte so die seiner Familie drohende Schmach glücklich ab. [370]) Sein Sohn Augustin Cazalla war im Jahre 1510 geboren und bekam in seinem siebzehnten Jahre Bartolomé Carranza zu seinem Beichtvater. Nachdem er das Collegium San Gregorio zu Valladolid besucht hatte, beendigte er seine Studien in Alcala de Henares und erhielt ein Canonicat zu Salamanca. [371]) Der Einfluß seines Vaters und seine eigenen Talente eröffneten ihm die Aussicht zu einer glänzenden Laufbahn. Da er für einen der ersten Kanzelredner in Spanien galt, [372]) so wurde er im Jahre 1545 zum Prediger und Almosenier des Kaisers ausersehen, den er im Laufe des folgenden Jahres nach Deutschland begleitete. Während seines Aufenthalts in diesem Lande bekam er Veranlassung, die Lutheraner in Predigten und Privatdisputationen zu bekämpfen. [373])

---

*) In Spanien geht nicht, wie in andern Ländern, durch Heirath der Name des Mannes auf die Frau über, sondern diese behält ihren früheren. Auch pflegten vor noch nicht langer Zeit die Kinder derselben Eltern verschiedene Zunamen zu führen, welche von andern Zweigen der Familie entlehnt waren. (Blanco White, Rechtfertigung u. s. w. Anhang. S. 77.) Anm. d. Uebers.

[370]) Llorente, II., 25—27.

[371]) Ebendas. p. 222.

[372]) Illescas, Historia Pontifical, Tom. II., f. 337, b.

[373]) Llorente, II., 223.

Spanische Schriftsteller schreiben die große Ausbreitung der protestantischen Ansichten auf der Halbinsel großentheils dem Umstande zu, daß ihre gelehrten Landsleute, die man in das Ausland geschickt habe, um die Lutheraner zu widerlegen, selbst von der Ketzerei angesteckt zurückgekehrt seyen; ein für die Sache, welche sie vertheidigen, nicht sehr ehrenvolles Bekenntniß, da es voraussetzt, daß ihr Nationalglaube seine Hauptstütze in der Unwissenheit findet, sobald er aber an das Licht der Schrift und Vernunft gebracht wird, selbst seine gewandtesten Vertheidiger von seiner Schwäche und Falschheit überführt werden müssen. „Früher," sagt der Verfasser der Geschichte des Pabstthums, „waren solche lutherische Ketzer, welche, wie jetzt, verhaftet und den Flammen übergeben wurden, beinahe alle entweder Fremde, — Deutsche, Flammänder und Engländer, oder, wenn es Spanier waren, gemeines Volk und von übler Herkunft; aber in diesen letzten Jahren haben wir in den Gefängnissen, auf den Gerüsten und an den Pfählen eine Menge Personen von edler Geburt und, was noch beklagenswerther ist, Männer gesehen, welche nach der Meinung der Welt den Adel der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit an sich trugen. Die Ursache dieses Uebels, sowie noch vieler anderer, ist die Vorliebe, welche unsere katholischen Fürsten für Deutschland, England und andere, außerhalb des Umkreises der Kirche liegenden Länder hegten, und die sie dazu bewog, spanische Gelehrte und Prediger in jene Gegenden zu schicken, in der Hoffnung, daß dieselben die Verirrten auf den Pfad der Wahrheit zurückführen würden. Aber leider war diese Maßregel von keinem guten Erfolge, denn Manche von Denjenigen, welche zur Erleuchtung Anderer sich in das Ausland begaben, kamen

selbst blind nach Hause zurück, und, verführt oder von Ehrgeiz und dem Wunsche aufgeblasen, seit ihrer Rückkehr aus der Fremde für ausnehmend gelehrt und gebildet gehalten zu werden, folgten sie dem Beispiele der Ketzer, welche sie vorher bekämpft hatten.“ [374]) Diese wichtige Thatsache wird durch das Zeugniß gleichzeitiger protestantischer Schriftsteller bestätigt, und zwar mit besonderer Beziehung auf diejenigen Theologen, welche Philipp II. zu seiner Vermählung mit der Königin Maria nach England begleiteten. „Es ist sehr merkwürdig,“ sagt der ehrwürdige Pilkington, „was wir in unsern Tagen haben geschehen sehen, daß die Spanier, welche zur Unterdrückung des Evangeliums in das Königreich geschickt wurden, sobald sie nach Hause zurückgekehrt waren, verschiedene Theile ihres Landes mit derselben religiösen Wahrheit erfüllten, als deren heftigste Feinde sie sich vorher gezeigt hatten.“ [375]) Freilich rechnen diese Schriftsteller wahrscheinlich auch solche Theologen darunter, welche vor der Inquisition der Ketzerei beschuldigt und in das Gefängniß gebracht wurden, obgleich sie dem Lutheranismus abgeneigt waren oder höchstens nur in einigen, mit der Lehre von der Rechtfertigung zusammenhängenden Punkten sich demselben annäherten. Aber zwei schlagende Beispiele gibt es wenigstens für die Wahrheit ihrer Bemerkung. Wie wir nämlich bereits gesehen haben, geschah es während seiner Anwesenheit in Deutschland im Gefolge des Kaisers, daß Constantine Ponce de la Fuente entschieden zum Protestantismus überging, und unter den-

[374]) Illescas, wie oben.

[375]) Sermon by James Pilkington, Master of St. John's College, Cambridge, (nachher Bischof von Durham) at the interring of the bones of Martin Bucer and Paul Fagius, in Strype's Memorials of Cranmer, p. 246.

selben Umständen trat diese Veränderung bei Augustin de Cazalla ein.[376])

Als der Letztere im Jahre 1552 nach Spanien zurückkehrte, schlug er seinen Sitz in Salamanca auf und wohnte drei Jahre lang daselbst. Aber mit den Protestanten in Sevilla unterhielt er einen Briefwechsel, und als ihn sein Amt als königlicher Caplan einst veranlaßte, Valladolid zu besuchen, so wurde er von Domingo de Roxas bewogen, diese Stadt zu seinem Aufenthaltsorte zu wählen. Dabei galt er jedoch noch immer für einen Beschützer des herrschenden Glaubens und wurde daher über die wichtigsten kirchlichen Fragen zu Rathe gezogen. Bald nach seiner Rückkehr aus Deutschland ernannte ihn der Kaiser zum Mitgliede einer aus Theologen und Rechtsgelehrten zusammengesetzten Junta, welche über das Benehmen Julius III. in Betreff seiner Verlegung der allgemeinen Kirchenversammlung von Trident nach Bologna ein Gutachten stellen sollte. Bei dieser Gelegenheit vereinigte er sich mit seinen Collegen zu der Erklärung, daß sich der Pabst zu jener Maßregel mehr durch persönliche Rücksichten, als durch die Sorge für das Wohl der Kirche habe bestimmen lassen.[377]) Auch predigte er verschiedene Male vor Carl V., nachdem sich dieser in das Kloster St. Juste zurückgezogen hatte, wo zugleich die Prinzessin Johanna, welche Spanien während der Abwesenheit ihres Bruders Philipp II. regierte, und andere Mitglieder der königlichen Familie ihn zu hören gewohnt waren. Trotz der Vorsicht, welche er bei solchen Gelegenheiten beobachtete, wurden seine wahren Ansichten von den Schärfer-

---

[376]) Sepulveda de Rebus gestis Philippi II., p. 55: Opera, Tom. III.
[377]) Llorente, II., 222, 223.

blickenden unter Denjenigen, welche den Hof besuchten, entdeckt; aber sie wollten einem Manne von so hohem Ansehen nicht das Brandmal der Ketzerei aufdrücken und konnten nicht glauben, daß er die Grenzlinie der Klugheit, welche er sich vorgezeichnet zu haben schien, überschreiten und sich dadurch einer gewissen Gefahr in die Arme stürzen werde. [378]) Aber in dieser Voraussetzung täuschten sie sich. Nachdem sich Cazalla in Valladolid niedergelassen hatte, wurde das Haus seiner Mutter der gewöhnliche Versammlungsort zum protestantischen Gottesdienste. Unter den Mitgliedern der neuen Gemeinde befand sich der größte Theil seiner Verwandten, und er selbst konnte den dringenden Bitten, womit man ihn bestürmte, die geistliche Leitung derselben zu übernehmen, nicht widerstehen, so daß sie, durch seine Talente und das Gewicht seines Namens gehoben, täglich an Zahl und Bedeutung wuchs. [379])

Auch in Valladolid, wie in Sevilla, brach sich die Reformationslehre in die Klöster Bahn. Ein großer Theil der Nonnen von Santa Clara und des Cistercienserordens von San Belen nahm dieselbe willig auf; [380]) auch zählte sie unter der Classe frommer Frauen, deren Mitglieder in Spanien **beatas** genannt werden, und, ohne an eine besondere

---

[378]) Nachdem Sepulveda erwähnt hat, daß er Cazalla in St. Juste habe predigen hören, sagt er: Animadverti, id quod ex ipso etiam audivi, cum magna solicitudine cavere, ne quod verbum excideret concionanti, quod ab aemulis et invidis, quos vehementer extimescebat, ad calumniam trahi posset.“ (De Rebus gestis Philippi II., p. 55.)

[379]) Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 251. Llorente. II., 221, 222.

[380]) Llorente, II., 229, 240—243.

Ordensregel gebunden zu seyn, sich Werken der Liebe weihen, ihre Anhängerinnen. [381])

In der Umgegend von Valladolid verbreiteten sich die protestantischen Ansichten nach allen Richtungen. Beinahe in alle Städte und in viele Dörfer des alten Königreichs Leon hatten sie Eingang gefunden. In der Stadt Toro waren der Licentiat Antonio Herezuelo, ein geistvoller Rechtsgelehrter, und mehrere Personen aus den Häusern der Marquise de la Mota und d'Alcagnizes zu denselben übergegangen. [382]) In der Stadt Zamora stand an der Spitze der Protestanten Don Christobal de Padilla, der in einem vornehmen Hause daselbst die Stelle eines Erziehers übernommen hatte, um bessere Gelegenheit zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheit zu haben. [383]) Auch in Aldea del Palo und Pedroso, im Kirchsprengel von Zamora, drangen die protestantischen Grundsätze ein. In dem letzteren dieser Dörfer hatten sie zahlreiche Anhänger, welche den Unterricht Pedro's de Cazalla, ihres Ortsgeistlichen, genossen. [384]) Ebenso groß war die Verbreitung derselben in dem Kirchsprengel von Palencia. In der bischöflichen Stadt selbst wurden sie von Doctor Alfonso Perez, einem Priester, gelehrt, und von Don Pedro Sarmiento, Ritter des Santiago- und Commenthür des Quintana-Ordens, einem Sohne des Marquis de Roxas, in Schutz genommen. Der Ortsgeistliche der benachbarten Dörfer Hormigos gehörte

---

[381]) Llorente, II., p. 231, 242.

[382]) Ebendas. p. 227, 229. Das Skinner's Uebersetzung von Montanus angehängte Register, sig. E, I., b.

[383]) Llorente, II., 227, 241. Das Register, wie oben.

[384]) Illescas, Hist. Pontif. Tom. II., f. 337, b. Llorente, II., 228, 233, 237.

zu der Familie Cazalla, welche ganz protestantisch war.[385]) Von Valladolid aus verbreitete sich die neue Lehre durch Altcastilien bis Soria im Kirchsprengel von Osma und bis Logrono an den Grenzen Navarra's. In der zuletzt genannten Stadt zählte sie viele Anhänger, worunter sich auch der erste Zollbeamte befand, und in dem benachbarten Villamediana hatte sie bei dem Ortsgeistlichen Eingang gefunden.[386])

Sehr große Verdienste erwarb sich um die Ausbreitung der Reformationslehre an allen diesen Orten Don Carlos de Seso. Dieser ausgezeichnete Edelmann war zu Verona in Italien geboren. Da er Carl V. wichtige Dienste geleistet hatte, so wurde er von diesem Monarchen in hohen Ehren gehalten und erhielt durch den Einfluß desselben Donna Isabella de Castilla, die aus der königlichen Familie von Castilien und Leon abstammte, zur Gemahlin. Aber de Seso zeichnete sich eben so sehr durch seinen würdigen Charakter, seine trefflichen Talente und edlen Sitten, als durch den Glanz seiner Geburt und Stellung aus. Während er in Valladolid wohnte, schloß er sich an die Protestanten in dieser Stadt an. In Toro, wo er Corregidor oder Mayor war, sowie in Zamora und Palencia beförderte er durch die Verbreitung von Büchern und durch mündliche Belehrung die Sache der Reformation auf's eifrigste. Nach seiner Vermählung ließ er sich in Villamediana nieder und verbreitete in der Stadt Logrono und in der ganzen Umgegend die protestantischen Lehren mit dem besten Erfolge.[387])

---

[385]) Sepulveda de Rebus gestis Philippi II., p. 57. Llorente, II., 225, 226, 228.

[386]) Das Register, wie oben, sig. E, I., a. E, II., b. Llorente, II., 227, 238, 407.

[387]) Illescas, Hist. Pontif. Tom. I., f. 337, b. Llorente, II., 235, 236, 407.

In Neucastilien machte zwar die Sache der Reformation keine so großen Fortschritte, aber dennoch gewann sie sich in verschiedenen Theilen auch dieses Landes, besonders in der Stadt Toledo, viele Freunde. [388]) Auch in den Provinzen Granada, [389]) Murcia [390]) und Valencia [391]) fand sie Anhänger. Aber mit Ausnahme der Umgegend von Sevilla und Valladolid waren diese nirgends zahlreicher, als in Aragonien, wo sie in Saragossa, Huesca, Balbastro und manchen andern Städten Niederlassungen gegründet hatten. [392]) Unter diesen Umständen könnte es auffallend erscheinen, daß wir keine näheren Nachrichten über die Protestanten des östlichen Spaniens haben. Aber dieser Mangel sowohl als die große Verbreitung der Reformationslehre in jener Gegend selbst erklärt sich leicht aus folgender Betrachtung. Die Einwohner von Bearn waren meistens Protestanten, und viele von ihnen gingen über die Pyrenäen, verbreiteten sich durch Aragonien und fanden, während sie ihrem Handel nachgingen, zugleich Gelegenheit, ihre religiösen Schriften und Grundsätze unter den Eingebornen in Umlauf zu bringen. Als aber gewaltsame Maßregeln zur Unterdrückung der Reformation in Spanien ergriffen wurden, zogen sich die meisten von ihnen leicht und geräuschlos in ihr Vaterland zurück, wo auch die von ihnen gemachten Proselyten eine sichere Zufluchtsstätte fanden, während die Volksgenossen der letzteren, welche im Innern des Königreichs wohnten, entweder ihren Verfolgern in die Hände fielen oder mit

[388]) Illescas, wie oben. Llorente, II., 384, 386.
[389]) Llorente, II., 401.
[390]) Ebendas. p. 340—343.
[391]) Ebendas. p. 411.
[392]) Ebendas. p. 386, 389.

großer Noth entwischten und sich durch ganz Europa zerstreuten. Hier aber erregte das tragische Schicksal der Einen und das gefahrvolle, manchmal an's Wunderbare grenzende Entkommen der Andern eine so lebhafte Theilnahme, daß man ihren Namen und Schicksalen nachforschte und sie der Erinnerung aufbewahrte, während Diejenigen, welche ohne weitere Gefahr nach Bearn entflohen waren, der Vergessenheit anheimfielen.

Nach den angegebenen Thatsachen kann sich nun der Leser eine Vorstellung von der Ausbreitung machen, welche die Reformationslehre in Spanien erreicht, sowie von der Bedeutung der Anhänger, welche sie gewonnen hatte. Vielleicht gab es nie in einem Lande verhältnißmäßig so viele durch Rang oder Gelehrsamkeit hochgestellte Personen unter den Anhängern einer neuen und geächteten Religion. Dieser Umstand dient auch zur Erklärung der merkwürdigen Thatsache, daß eine nicht weniger als zweitausend Personen betragende Anzahl von Dissidenten, welche in einem großen Lande zerstreut und nur lose mit einander verbunden waren, im Stande gewesen seyn sollen, eine Reihe von Jahren hindurch sich ihre Ansichten mitzutheilen und Privatzusammenkünfte zu halten, ohne von einem so argwöhnischen und wachsamen Gerichte, wie das der Inquisition war, entdeckt zu werden. Wenn man über die Empfänglichkeit des damaligen Spaniens für die Reformationslehre ein Urtheil fällen will, so muß man nicht blos die Zahl der Anhänger, welche diese erhielt, sondern auch die besonderen und beinahe beispiellosen Schwierigkeiten, welche sich der Ausbreitung derselben in den Weg stellten, in Berechnung ziehen. In den ersten Zeiten des Christenthums konnten die Apostel eine

Zeit lang das Evangelium frei predigen, und wenn Verfolgungen sie nöthigten, aus einer Stadt zu fliehen, so fanden sie sich dafür in einer andern „eine segensreiche Thüre“ geöffnet. Luther und seine Gehülfen in Deutschland konnten unter dem Schutze von Fürsten und freien Städten, welche auf ihrem Gebiete eine vom Kaiser unabhängige Gewalt besaßen, ihre Lehre von der Kanzel aus und durch die Presse verbreiten. Die Reformatoren in Schottland befanden sich unter ihren Lehensherrn im Genusse eines ähnlichen Vortheils. Der aus einer Familienangelegenheit *) entstandene Streit Heinrichs VIII. mit dem Pabste veranlaßte eine englische Bibelübersetzung, welche das Volk wenigstens von den Kanzeln herab vorlesen hörte. In Frankreich konnte ein Hugenotte nicht ohne die Mitwirkung und den Befehl der manchmal widerstrebenden oder zögernden obrigkeitlichen Behörden verhaftet werden. Dieselbe Schranke war gegen die Gewaltthätigkeit einer verfolgungssüchtigen Priesterschaft in manchen italienischen Staaten aufgerichtet. Aber keinen einzigen dieser Vortheile genossen die Freunde der Reformation in Spanien, wo die leiseste Aeußerung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Wahrheit von einem furchtbaren, mit beiden Schwerdtern bewaffneten und zu gleicher Zeit in jedem Theile des Königreichs gegenwärtigen Tribunale verhindert oder sogleich niedergeschlagen wurde. Es mußte eine gewaltige und in reichem Brennstoff wuchernde Glut seyn, welche fortglimmen und sich nach allen Richtungen ausbreiten konnte, obgleich sie sorgfältig eingeschlossen, und mit der größten

*) Der ohne die Erlaubniß Clemens VII. vollzogenen Scheidung Heinrich's von seiner Gemahlin Catharina.

Anmerk. d. Uebers.

Aengstlichkeit jede Oeffnung und Spalte ausgeforscht und verwahrt wurde, durch welche sie Luft bekommen oder mit der äußern Atmosphäre sich hätte in Verbindung setzen können. Wären diese Hemmungen auch blos theilweise und für kurze Zeit entfernt worden, so wäre eine Flamme aufgelodert, welche durch Widerstand nur an Gewalt gewonnen, sich über die ganze Halbinsel verbreitet und Inquisition, Hierarchie, Pabstthum und Despotismus verschlungen hätte.

Dieß waren nicht etwa die träumerischen Hoffnungen enthusiastischer Freunde der Reformation, sondern die frei ausgesprochene Ansicht ihrer entschiedenen Feinde.[393]) „Hätte nicht die Inquisition," sagt einer der Letzteren, „bei Zeiten Sorge getragen, diesen Predigern Einhalt zu thun, die protestantische Religion wäre gleich einem Lauffeuer durch ganz Spanien geflogen, da Leute von allen Ständen und Geschlechtern zur Aufnahme derselben wundersam geneigt waren."[394]) Ebenso schlagend ist das Zeugniß eines andern päbstlichen Schriftstellers. „Alle Inquisitionsgefangene in Valladolid, Sevilla und Toledo," sagt dieser, „waren ausgezeichnete Personen. Ich übergehe aber ihre Namen hier mit Stillschweigen, weil ich durch ihren schlechten Ruf die Ehre ihrer Vorfahren und den Glanz verschiedener erlauchter Familien, welche mit diesem Gifte angesteckt wurden, nicht beflecken will. Und zudem, daß diese Gefangenen solcher Art waren, war auch ihre Anzahl so groß, daß, wenn man noch zwei oder drei Monate länger gezögert hätte, die nöthigen

---

[393]) Zeugnisse für diese Behauptung sind außer den im Texte angeführten bei La Croze nachzusehen, Histoire de Christianisme des Indes, p. 256, 257.

[394]) Paramo, Hist. Inquisitionis: Preface to Spanish Martyrology, in Geddes's Miscell. Tracts, Vol. I., p. 555.

Maßregeln gegen dieses Uebel zu ergreifen, nach meiner Ueberzeugung ganz Spanien von ihnen in Brand gesteckt worden wäre." [595]) Noch füge ich die Bemerkungen eines protestantischen Schriftstellers bei, der sich lange in Spanien aufhielt und, weil er für diesen Theil der Geschichte desselben ein lebhaftes Interesse empfand, einen kurzen Bericht über seine protestantischen Märtyrer aufsetzte. „So gewaltig," sagt er, „zeigten sich die Lehren der Reformation in jenen Tagen, daß weder Vorurtheile noch Eigennutz irgendwo mächtig genug waren, um fromme Gemüther von der Annahme derselben abzuhalten, sobald sie ihnen einmal klar geworden waren. Daß aber dieselben Lehren jetzt nicht mehr dieselbe göttliche Kraft äußern, ist weder ihrem größeren Alter, noch der Beschränkung der päbstlichen Herrschaft, noch einer Veränderung des Volkscharakters zuzuschreiben, sondern blos dem Mangel an demselben Eifer für sie bei ihren Bekennern, besonders für die drei großen Lehren der Reformation, welche die spanischen Märtyrer mit ihrem Blute besiegelten: nämlich, daß der Pabst der Antichrist, der Gottesdienst der römischen Kirche Götzendienst sey, und der Sünder durch den Glauben und das Verdienst Christi, nicht durch sein eigenes, vor Gott gerechtfertigt werde." [596])

---

[595]) Illescas, Hist. Pontifical, Tom. II., f. 451, a. Burgos, 1578. Die bisher citirte Ausgabe von Illescas erschien zu Barcelona im Jahre 1606.

[596]) Geddes, Miscell. Tracts, Vol. I., p. 556.

Siebentes Capitel.

Unterdrückung der Reformation in Spanien.

Weder Vernunft noch Offenbarung berechtigen uns, Diejenigen zu verdammen, welche, da sie in der äußersten Lebensgefahr schwebten, es vorzogen, ihr Vaterland zu verlassen und sich im Auslande nach einem Orte umzusehen, wo sie in der Verehrung Gottes ihrem Gewissen ungehindert folgen könnten. Aber die Ausführung dieses Entschlusses von Seiten einiger spanischer Protestanten führte zur Entdeckung ihrer zurückgebliebenen Glaubensbrüder. Ihr plötzliches Verschwinden erregte Aufsehen, und als man nach der Ursache desselben forschte und sie fand, gerieth man auf den Verdacht, sie werden in ihrem Abfalle von der vaterländischen Religion nicht die Einzigen seyn. Die am Hofe Philipp's II. zu Brüssel lebenden Theologen ließen die spanischen Flüchtlinge, welche sich in Genf und an verschiedenen Punkten Deutschlands angesiedelt hatten, nicht aus den Augen, und nachdem sie sich durch Spione in den Besitz ihrer Geheimnisse gesetzt, meldeten sie der Inquisition, daß eine große Anzahl ketzerischer Bücher nach Spanien geschickt worden sey, und die protestantische Lehre sich reißend schnell im Königreiche verbreite. Diese Nachricht kam am Schlusse des Jahres 1557 an. [397])

Aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt, setzten die Inquisitoren sogleich ihre ausgedehnte Polizei in Bewegung und entdeckten bald den Mann, welcher bei der Einführung der ketzerischen Bücher thätig gewesen war. In Folge der Angabe eines

[397]) Llorente, III., 191, 258.

Schmids, dem Julian Hernandez *) ein Exemplar des neuen Testaments gezeigt hatte, wurde dieser verhaftet und in's Gefängniß gesetzt.[398]) Auch verbarg er seine Gesinnungen nicht, sondern rühmte sich dessen, daß er durch Herbeischaffung spanischer Bibeln zur Erleuchtung seiner Landsleute beigetragen habe. Aber in den weiteren Erwartungen, welche die Inquisitoren an seine Verhaftung geknüpft hatten, täuschten sie sich sehr. Zwar war sein Leben in ihren Händen, und nach Gefallen konnten sie über ihn verfügen; aber das Blut eines unbedeutenden Mannes schien ihnen ebensowenig geeignet, die Schande abzuwaschen, womit sie sich durch ihren Mangel an Wachsamkeit bedeckt hatten, als das furchtbare Verbrechen zu sühnen, das schwer auf dem Lande lag. Ihre Absicht war keine andere, als dem Gefangenen Angaben über seine Genossen abzulocken, welche sie in den Stand setzen würden, — um mich ihres eigenen Ausdrucks zu bedienen — „das Viperunest auf einmal zu zerdrücken," und sich für die Zukunft Ruhe zu verschaffen. Aber sie sahen sich in allen ihren Versuchen, zu diesem Ziele zu gelangen, jämmerlich getäuscht. Vergebens nahmen sie zu jenen trügerischen Künsten, worin sie so trefflich bewandert waren, ihre Zuflucht, um Hernandez sein Geheimniß zu entreißen. Vergebens setzten sie ihm mit Versprechungen und Drohungen, mit Kreuz- und Querfragen bald im Verhörsaale, bald in seinem Kerker zu, wohin sie das einemal ihre anerkannten Agenten, das anderemal Personen schickten, welche „sich für rechtliche Männer ausgaben" und sich stellten, als ob sie der Reformations-

---

*) S. oben, S. 214. Anm. d. Uebers.

[398]) Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. Dd, IV., a.

lehre geneigt wären. Fragte man ihn über seinen eigenen Glauben, so antwortete er frei; und obgleich er die Vortheile einer höheren Bildung nicht genoß, vertheidigte er sich dennoch unerschrocken und brachte blos durch seine Kenntniß der heiligen Schrift seine Richter sammt den Gelehrten, welche ihn widerlegen sollten, zum Schweigen. Drang man aber in ihn, seine religiösen Lehrer und Genossen anzugeben, so sprach er kein Wort. Ebenso unwirksam war die Anwendung jener furchtbaren Folterwerkzeuge, welche schon oft den stärksten Herzen Geheimnisse ausgepreßt und sie zum Verrathe ihrer nächsten und geliebtesten Freunde vermocht hatten. Hernandez entfaltete eine Stärke und einen Heldenmuth, welche über seine physischen Kräfte und den Grad seiner Bildung weit hinausgingen. In den vollen drei Jahren, während welcher er im Gefängnisse schmachtete, erprobten die über seine Hartnäckigkeit ergrimmten Inquisitoren mit kurzen Zwischenräumen alle Qualen der Folter an ihm, welche ihre Grausamkeit nur ersinnen konnte; aber stets erschien er mit ungebeugter Standhaftigkeit vor ihnen, und wenn er von dem Folterplatze in seinen Kerker zurückgeführt oder vielmehr geschleppt wurde, stimmte er in seiner Landessprache ein Triumphlied mit folgendem Refrain an:

Vencidos van los frayles, vencidos van:
Corridos van los lobos, corridos van. [399])

Besiegt gehen die Mönche, besiegt davon:
Betrogen gehen die Wölfe, betrogen davon.

Endlich gelangten die Inquisitoren in den Besitz des Geheimnisses, welchem sie so begierig nachspürten. In Sevilla

[399]) Histoire des Martyrs, f. 497, b. Llorente, II., 282.

geschah es durch die abergläubische Furcht eines Mitglieds der protestantischen Gemeinde und die Verrätherei eines andern, welches seit einiger Zeit geheimer Emissär der Inquisition war. [400]) Zu Valladolid kam das Geheimniß vermittelst eines jener höllischen Ränke an den Tag, welche dieses Tribunal, wo sie nur seinen Zwecken dienlich waren, nie sich gescheut hat, anzuwenden. Ein Goldschmid, Namens Juan Garcia, lud gewöhnlich die Protestanten zur Predigt ein, und da er den Einfluß kannte, welchen der alte Aberglaube auf das Herz seiner Frau ausübte, so verhehlte er ihr den Ort und die Zeiten ihrer Zusammenkünfte. Aber von ihrem Beichtvater gewonnen, ging dieser Dämon in Weibsgestalt einst in einer Nacht ihrem Manne nach, forschte den Versammlungsort aus und zeigte ihn der Inquisition an. Zum Lohne dafür erhielt sie einen lebenslänglichen Jahrgehalt aus den öffentlichen Cassen! [401])

Nach diesen wichtigen Entdeckungen fertigte der oberste Rath Boten an die verschiedenen, im Königreiche vertheilten Inquisitionstribunale ab und gab ihnen die Weisung, in aller Stille jedes in seinem Bezirke Untersuchungen anzustellen und sich bereit zu halten, auf weitere Instructionen einen gemeinschaftlichen Schlag auszuführen. Die Familiaren gebrauchte man, um die entfernteren Verzweigungen der Ketzerei aufzuspüren, und an den schicklichen Oertern wurden Wächter aufgestellt, welche etwaige Flüchtlinge auffangen und in Gewahrsam bringen sollten. Nachdem diese Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, ergingen an die geeigneten

---

400) Montanus, p. 218.

401) Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, I., a. Llorente, II., 227.

Agenten Befehle, und durch eine gleichzeitige Bewegung bemächtigte man sich plötzlich der Protestanten in Sevilla, Valladolid und der ganzen Umgegend. In Sevilla und der Nachbarschaft wurden an Einem Tage 200 Personen verhaftet, und in Folge der Verhöre wuchs die Anzahl derselben bald auf 800. Das Schloß Triana, die gemeinen Gefängnisse, die Klöster und sogar Privathäuser waren mit Opfern angefüllt. In Valladolid wurden 80, und von den übrigen Tribunalen verhältnißmäßig ebenso viele Personen verhaftet. [402]) Als der erste Lärm geschlagen wurde, waren Viele so völlig betäubt und besinnungslos, daß sie nicht den geringsten Schritt zu ihrer Rettung zu thun vermochten. Manche rannten nach dem Inquisitionsgebäude und klagten sich selbst an, ohne zu wissen, was sie thaten, wie Personen, welche aus einem Hause, wo in der Nachtzeit Feuer ausgebrochen ist, köpflings entfliehen, um sich in eine bodenlose Fluth zu stürzen. Andere versuchten sich durch die Flucht zu retten, wurden aber verfolgt und eingeholt, und wiederum Andere, welche bereits ein protestantisches Land erreicht hatten und dort sicher geworden waren, fielen in die Schlingen, welche die Spione des heiligen Offiziums ihnen legten, und wurden mit Gewalt fortgeschleppt und nach Spanien zurückgebracht. Unter Denjenigen, welche glücklich entkamen, befand sich der oben erwähnte Licentiat Zafra, der den Inquisitoren besonders ein Dorn im Auge war. Er wurde unter den Ersten verhaftet, aber in der Verwirrung, welche aus dem Mangel an Raum für die Gefangenen entstand, gelang es ihm, zu entfliehen und sich so lange zu verbergen, bis er

---

[402]) Montanus, p. 218, 219. Puigblanch's Inquisition Unmasked, Vol. II., p. 183. Llorente, II., 250, 258.

eine günstige Gelegenheit zum Entkommen nach Deutschland fand. [403])

Der Leser wird sich noch der Reform erinnern, welche die Mönche von San Isidro mit ihrem Kloster vornahmen. [404]) So wünschenswerth diese Aenderung an sich, und so löblich die Ausführung derselben war, so geriethen doch die Mitglieder jenes Klosters dadurch in eine sehr schwierige und peinliche Lage. Ohne sich der Wuth ihrer Feinde preiszugeben, konnten sie die mönchischen Formen nicht völlig abstreifen; aber ebensowenig durften sie dieselben beibehalten, ohne sich eines gewissen Betrugs und der Unterstützung eines verderblichen Aberglaubens anklagen zu müssen, dessen Druck so schwer auf ihrem Vaterlande lastete. In dieser Verlegenheit hielten sie eine Berathung über die Frage, ob sie nicht das Kloster verlassen und sich in ein fremdes Land begeben sollten, wo ihnen um den Preis ihrer weltlichen Vortheile Friede des Gewissens und Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes zu Theil werden würde. Der Gedanke war sehr kühn, und die bedeutendsten Schwierigkeiten erhoben sich gegen jede erdenkliche Art, ihn auszuführen. Wie konnten so viele, in Sevilla und der ganzen Umgegend bekannte Personen nach Verlassung eines der berühmtesten Klöster Spaniens erwarten, einen so weiten Weg zurücklegen zu können, ohne entdeckt zu werden? Machten aber nur Wenige von ihnen den Versuch und führten ihn glücklich aus, mußte dadurch nicht das Leben der Zurückbleibenden in die größte Gefahr kommen, besonders da der Argwohn der Inquisitoren in den letzten Zeiten aus seinem langen Schlafe aufgerüttelt

[403]) **Montanus**, p. 52.
[404]) S. oben, S. 230 ff.

worden war? Diese letztere Betrachtung schien so gewichtig, daß sie einmüthig beschlossen, zu bleiben, wo sie waren, und ihre Angelegenheiten der Allmacht und Gnade der Vorsehung anheimzustellen. Als aber die Verhältnisse von Stunde zu Stunde eine drohendere Gestalt annahmen, hielten sie eine zweite Versammlung, in welcher sie darin übereinkamen, daß das Beharren auf ihrem früheren Beschlusse Gott versuchen, nicht ihm vertrauen hieße, und daß daher Jedem gestattet seyn solle, diejenige Maßregel zu ergreifen, welche ihm unter diesen mißlichen Umständen als die beste und räthlichste erscheinen würde. Auf dieses verließen zwölf von ihnen das Kloster, entkamen auf verschiedenen Wegen glücklich aus Spanien und trafen nach Verfluß eines Jahres in Genf zusammen, das sie vor ihrer Abreise zum Orte ihrer Wiedervereinigung bestimmt hatten. Nur wenige Tage nach ihrer Entfernung brach der Sturm der Verfolgung über die Häupter nicht blos ihrer in San Isidro zurückgebliebenen Brüder, sondern aller ihrer Religionsverwandten in Spanien los. [405])

Es war im Anfange des Jahres 1558, als dieses Unheil über Spanien kam. Schon früher hatte Carl seine Plane weltlichen Ehrgeizes aufgegeben, die Krone seinem Bruder Ferdinand, seine Erbländer seinem Sohne Philipp abgetreten und sich in das, in der Provinz Estremadura gelegene, Kloster St. Juste zurückgezogen, wo er den Rest seiner Tage in der Gesellschaft und mit den religiösen Uebungen der Mönche zubrachte. Von mehreren nicht unbedeutenden Schriftstellern ist die Behauptung aufgestellt worden, Carl

---

[405]) Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 178. Montanus, p. 249, 250.

habe sich während dieser Zeit zu den Ansichten der deutschen Protestanten hingeneigt und sey in ihrem Glauben gestorben; auch habe Philipp das heilige Offizium beauftragt, die Wahrheit dieses Gerüchts zu untersuchen, und eine Zeitlang ernstlich den Gedanken gehegt, die Gebeine seines Vaters als die eines Ketzers wieder ausgraben zu lassen.[406]) Verschiedene Ursachen mögen die Entstehung dieser Gerüchte veranlaßt haben. Carl war drei Jahre vorher in einen Streit mit Paul IV. verwickelt gewesen, der ihm mit dem Banne gedroht hatte; zwei seiner Caplane, Constantine Ponce und Augustin Cazalla, waren zur Reformationslehre übergegangen; sein Beichtvater De Regla hatte die letztere abschwören müssen, und Carranza und Villalba, welche ihm auf dem Todtenbette mit den Tröstungen der Religion zur Seite standen, wurden nachher der Inquisition angegeben. Dazu kommt noch, daß durch die Art und Weise, wie Philipp seinen Sohn Don Carlos behandelte, sowie durch die bekannte Thatsache, daß er nie Bedenken trug, die Inquisition als Werkzeug zur Erreichung rein politischer, wenn nicht auch häuslicher, Zwecke zu gebrauchen, manche Geschichtschreiber sich haben verleiten lassen, ihn für jedes Verbrechen fähig zu halten und ihm daher auch solche zuzuschreiben, deren er sich nie schuldig gemacht hat.[407]) Daß Carl in seinen letzten Tagen, anstatt eine günstigere Gesinnung gegen die Protestanten zu bekommen, denselben vielmehr abgeneigter wurde und, anstatt über sein früheres feindliches Benehmen gegen sie Reue zu empfinden, vielmehr nur bedauerte, sie nicht strenger behandelt

---

[406]) S. die von Burnet in seiner Geschichte der Reformation Vol. III. p. 253 angeführten Autoritäten.

[407]) Llorente, Tom. II., chap. XVIII., art. 2.

zu haben, dieß wird durch folgende Thatsachen wohl außer Zweifel gesetzt. Als er die Nachricht erhielt, daß der Lutheranismus sich in Spanien ausbreite, und viele Personen deßwegen verhaftet worden seyen, schrieb er von St. Juste aus an seine Tochter Johanna, die damalige Statthalterin von Spanien, an Juan de Vega, Präsidenten des Raths von Castilien, und an den Generalinquisitor Briefe, worin er diese Personen ermahnte, Allem aufzubieten, „um sich der ganzen Sekte zu bemächtigen und nach Anwendung jedes Mittels, die Mitglieder derselben vor ihrer Bestrafung zum Christenthume zurückzuführen, alle verbrennen zu lassen; denn er sey überzeugt, daß keines derselben sich aufrichtig zum Katholicismus bekehren werde, so unwiderstehlich sey ihr Hang zum Dogmatisiren." Und um sich der Vollziehung dieser Maßregeln zu versichern, schickte er noch seinen Majordomo Luis Quixada nach.[408]) In seinen Gesprächen mit dem Prior und den Mönchen seines Klosters rechnete er es sich ferner zum großen Verdienste an, daß er die dringenden Bitten der protestantischen Fürsten, ihre Bücher zu lesen und ihre Theologen zu einer Audienz zuzulassen, standhaft zurückgewiesen habe, obgleich sie unter dieser Bedingung bereit gewesen wären, mit allen ihren Streitkräften einmal gegen den König von Frankreich und ein anderesmal gegen die Türken zu Felde zu ziehen.[409]) Das Einzige, wegen dessen er sich tadelte, war, daß er zu gelinde gegen sie gewesen sey, und besonders, daß er dem Ketzerhaupte selbst Treue und Glauben gehalten habe. Als er von der Aufforderung sprach, welche

---

[408]) Sandoval, Historia de la Vida y Hechos del Emperador Carlos V., Tom. II., p. 829, 881.

[409]) Ebendas. p. 388. Sepulvedae Opera, Tom. II., p. 542 — 544.

er in Betreff der Ketzer in Spanien an die Inquisitoren hatte ergehen lassen, sagte er: „Wenn sie dieselben nicht zum Feuer verurtheilen, so begehen sie einen ebenso großen Fehler, als ich dadurch beging, daß ich Luther am Leben ließ. Denn obgleich ich seiner blos wegen des sicheren Geleites, das ich ihm geschickt, und wegen des Versprechens schonte, das ich zu einer Zeit gegeben hatte, in welcher ich die Ketzer durch andere Mittel zu unterdrücken hoffte; so gestehe ich dennoch, daß ich unrecht daran that, da ich nicht verpflichtet war, diesem Ketzer mein Versprechen zu halten, weil er einen größeren Herrn als mich beleidigt hatte, nämlich Gott selbst. Ich hatte damals das Recht, ja meine Pflicht war es, meines Worts zu vergessen und den Schimpf zu ahnden, welchen er Gott angethan hatte. Hätte er blos mich beleidigt, so wäre es an mir gewesen, mein Versprechen treu zu halten; aber daß ich ihn unter diesen Umständen am Leben ließ, machte, daß die Ketzerei immer weiter um sich griff, während sein Tod, ich bin es überzeugt, sie in der Geburt erstickt hätte.“ [410]) Jedoch die erwähnten Reden sind nicht der einzige Beweis für diese Beschaffenheit seiner Gesinnung. In seinem Testamente, das er in den Niederlanden abfaßte, ermahnte er seinen Sohn, „den Befehlen der heiligen Mutter Kirche gehorsam zu seyn und besonders dem heiligen Gerichte der Inquisition gegen ketzerische Bosheit und Abtrünnigkeit beizustehen.“ Und in einem Nachtrage zu demselben, der im Kloster St. Juste wenige Wochen vor seinem Tode zu Stande kam, spricht er von seinen früheren Verordnungen über diesen Gegenstand, sowie von der Zuversicht, womit er von seinem

---

[410]) Sandoval, wie oben, p. 829.

Sohne die Vollziehung derselben erwarte, und setzt dann hinzu: „Darum bitte ich ihn und erinnere ihn mit allem möglichen und gebührenden Ernste und befehle es ihm überdieß als Vater und vermöge des Gehorsams, den er mir schuldig ist, sorgfältig, als auf einen hochwichtigen und ihn nahe betreffenden Gegenstand, darauf zu sehen, daß die Ketzer verfolgt und bestraft werden, wie ihr Verbrechen es verdient, ohne Ausnahme irgend eines Schuldigen und ohne Rücksicht auf Bitten, Rang oder Stand. Und damit meine Absichten vollkommen erreicht werden, ermahne ich ihn, wie ich es schon in meinem Testamente gethan habe, wiederholt, die heilige Inquisition, dieses Mittel zur Verhütung und Heilung so vieler Uebel, zu unterstützen und Andere zur Unterstützung derselben zu veranlassen; auf daß er so seine Pflicht als Fürst erfüllen und der Herr ihn in seiner Regierung segnen und gegen seine Feinde beschützen möge, zum Frieden und zur Freude seines Vaters.“ [411])

Aber obgleich aus diesen Thatsachen erhellt, daß die gefangenen Protestanten von Carl V. nichts zu hoffen hatten, so wurde dennoch ihre Lage durch die Abdankung des Letzteren und die Nachfolge Philipp's II. verschlimmert. Jene Bigotterie, welche in dem Vater durch den beginnenden Wahnwitz, der sie entflammt hatte, zugleich wieder gelähmt wurde, war in dem Sohne mit aller Kraft der Jugend und einem von Natur finstern und unbeugsamen Sinne gepaart. Andere Umstände kamen noch dazu, um dem Schicksale der Protestanten in Spanien das Siegel aufzudrücken. Die Reihe von Kriegen, welche zwischen diesem Lande und

---

[411]) Sandoval, p. 863, 881, 882.

Frankreich gewüthet hatten, wurde durch den Vertrag zu Chateau Cambresis *) beendigt, und der Friede zwischen den beiden Königreichen durch die Vermählung Philipp's mit der ältesten Tochter des Königs von Frankreich bekräftigt. Noch vor diesem Ereignisse, war der Zwist des spanischen Monarchen mit dem römischen Hofe beigelegt worden. Auf dem päbstlichen Stuhle saß damals Paul IV., ein ebenso wüthender Verfolger der Protestanten, als entschiedener Beschützer der Inquisition. Generalinquisitor in Spanien aber war Fernando Valdez, ein Prälat, welcher sich bereits durch die Strenge seiner Amtsführung vor seinen beiden unmittelbaren Vorgängern ausgezeichnet, und dessen vorgerücktes Alter seine glühenden Leidenschaften nicht abgekühlt hatte. So waren der Pabst, der Generalinquisitor und der König von Spanien gleich geneigt, zur Vertilgung der Ketzerei auf der Halbinsel die gesetzwidrigsten und blutigsten Maßregeln zu ergreifen.

Erst sechszehn Jahre alt war Philipp, als er schon eine Probe seiner unbegrenzten Ehrfurcht vor der Inquisition und der Grundsätze ablegte, nach welchen seine zukünftige Regierung geführt werden sollte. Im Jahre 1543 ließ der Marquis De Terranova, Vicekönig von Sicilien, zwei Familiaren des heiligen Offiziums wegen gewisser Verbrechen, deren sie sich schuldig gemacht hatten, vor die ordentlichen Gerichte stellen. Obgleich dieß in vollkommenem Einklange mit einem Gesetze stand, welches Carl V. auf die Bitte der Einwohner hatte ergehen lassen, und worin die Vollmacht der Inquisitoren, in solchen Fällen auf der Insel

*) Im Jahre 1559 geschlossen zwischen Philipp II. und Heinrich II. Anm. d. Uebers.

zu richten, für zehn Jahre aufgehoben war, so beschwerten sich doch die Familiaren gegen Philipp darüber, welcher damals Regent in Spanien war und wirklich dem Vicekönige einen Brief schrieb, worin er ihn ermahnte, als ein gehorsamer Sohn der Kirche den heiligen Vätern, die er beleidigt habe, Genugthuung zu geben. In Folge dessen hielt sich der Marquis, welcher Großconstabel und Admiral von Neapel, einer der ersten Pairs von Spanien und ein Sprößling des königlichen Hauses Aragonien war, für verpflichtet, in der Kirche des Dominikanerklosters Buße zu thun und den Häschern der Inquisition, deren Verbrechen er zu züchtigen gewagt hatte, hundert Dukaten auszubezahlen.[412]) Ueberhaupt erlangten die spanischen Inquisitoren während der Regentschaft des Prinzen die Erneuerung mehrerer Vollmachten, welche, als gefährlich für die bürgerliche Rechtspflege und die Freiheiten der Unterthanen, aufgehoben worden waren.[413])

Während der Unterhandlungen, welche im Jahre 1557 zwischen dem spanischen Hofe und dem römischen Stuhle Statt fanden und für den ersteren so schmählich endigten, schrieb Philipp an seinen Feldherrn, den Herzog von Alba, „Rom sey zur Zeit seiner Geburt die Beute großer Unglücksfälle gewesen, und es wäre unrecht von ihm, am Anfange seiner Regierung es mit ähnlichen Uebeln heimzusuchen; daher sey es sein Wille, daß schleunig Frieden geschlossen werde, und zwar ein für Seine Heiligkeit keineswegs entehrender; denn er wolle lieber von den Rechten seiner Krone abgehen, als die des heiligen Stuhls auch nur im

---

412) **Llorente, II., 84—88.**
413) **Puigblanch, II., 272.**

Mindesten antasten.“ [414]) In Gemäßheit dieser Befehle mußte Alba als Vicekönig von Neapel einen Fußfall thun und in seinem eigenen Namen sowohl als in dem seines Herrn und des Kaisers den Pabst wegen aller, im Friedensvertrage namhaft gemachter Beleidigungen um Verzeihung bitten, worauf sie von den Strafen, deren sich Jeder schuldig gemacht hatte, losgesprochen wurden. Als diese Ceremonie vorüber war, wandte sich der stolze Bischof befriedigt zu den Cardinälen, und sagte, „so eben habe er dem heiligen Stuhle den wichtigsten Dienst erwiesen, der ihm je geleistet werden würde, und das Beispiel, das der spanische Monarch gegeben habe, werde von nun an die Päbste belehren, wie der Uebermuth von Königen zu bändigen sey, welche den Gehorsam, den sie den Häuptern der Kirche von Rechtswegen schuldig seyen, nicht in seinem ganzen Umfange kennen.“ [415]) Mit gutem Grunde mochte Carl V. in seinem Testamente, als er seine letzte Aufforderung zur Ausrottung der Ketzerei schloß, sagen, „er sey überzeugt, daß sein Sohn, der König, alle seine Kräfte anstrengen werde, um ein so großes

---

[414]) Philipp war, als er eine solche Sprache führte, nicht ohne Vorgänger. Den Deputirten von Aragonien, welche um eine Reform der Inquisition baten, antwortete Carl V., „daß er auf keine Weise seiner Seele vergessen und eher einen Theil seiner Länder aufgeben, als hierin etwas geschehen lassen werde, das der Ehre Gottes oder der Gewalt des heiligen Offiziums zuwider laufe.“ (Dormer, Anales de Aragon, Lib. I., cap. 26: Puigblanch, II., 266, 267.)

[415]) Der Herzog von Alba, welcher sich vor dieser Aeußerung entfernt hatte, soll, als er sie erfuhr, gesagt haben, wenn er Philipp II. gewesen wäre, so hätte Cardinal Caraffa (Paul IV.) nach Brüssel kommen und zu den Füßen des Königs von Spanien dieselbe Kniebeugung vornehmen sollen, welche er als Vicekönig vor dem Pabste gemacht habe. (Llorente, II., 181—183.)

Uebel mit aller nöthigen Strenge und Schnelligkeit zu vertilgen.“ [416])

Paul IV. ging mit der äußersten Bereitwilligkeit in die Bitten ein, welche jetzt von Philipp in Verbindung mit dem Generalinquisitor Valdez an ihn gerichtet wurden, die Gewalt des heiligen Offiziums so zu erweitern, daß es die Verurtheilung der gefangenen Ketzer in's Werk setzen und Andere verhaften und überweisen könne. Am 15. Februar 1558 erließ er ein Breve, worin er alle Entscheidungen der Kirchenversammlungen und Päbste gegen Ketzer und Schismatiker wieder in's Leben rief, erklärte, dieß sey durch die Nachricht, die er von den täglichen und stets wachsenden Fortschritten der Ketzerei erhalten habe, nothwendig geworden, und Valdez beauftragte, die Schuldigen zu verfolgen und mit den von den Constitutionen bestimmten Strafen zu belegen, besonders mit denjenigen, durch welche sie aller ihrer Würden und Aemter beraubt würden, „mögen es nun Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen, Cardinäle oder Legaten, — Barone, Grafen, Marquise, Herzoge, Prinzen, Könige oder Kaiser seyn.“ [417]) Dieses hochtrabende Breve, von dessen Verfügungen Niemand als Seine Heiligkeit ausgenommen war, wurde in Spanien mit der Genehmigung des Königs bekannt gemacht, bald nachdem ihn und seinen Vater der Pabst mit Bann und Entthronung bedroht hatte. Der oberste Rath ließ an alle Inquisitionstribunale Instructionen ergehen, worin sie unter Anderem angewiesen wurden, nach ketzerischen Büchern zu forschen und von denjenigen, welche sie entdecken würden.

---

[416]) Sandoval, Historia de la Vida y Hechos del Emperador Carlos V., Tom. II., p. 881.

[417]) Llorente, II., 183, 184.

mit Einschluß vieler, welche in keinem bisherigen Verzeichnisse verbotener Schriften enthalten waren, ein öffentliches Autodefe anzustellen. [418]) Aus dieser Zeit schreibt sich auch jenes furchtbare Gesetz Philipp's her, das über Jeden Todesstrafe nebst Vermögensconfiscation verhängte, der ein von dem heiligen Offizium verbotenes Buch verkaufen, kaufen, lesen oder besitzen würde. [419]) Um die armen Ketzer in ihren Schlupfwinkeln aufzuspüren und in die Netze dieser blutigen Verordnung zu treiben, erließ Paul IV. am 6. Januar 1559 eine Bulle, worin er allen Beichtvätern streng befahl, ihre Beichtkinder jeden Ranges, vom geringsten bis zu dem eines Cardinals oder Königs, zu erforschen und aufzufordern, Alle, von welchen sie wüßten, daß sie jenes Vergehens schuldig wären, anzugeben, wenn sie nicht in den großen Bann gerathen wollten, von welchem sie nur der Pabst oder Generalinquisitor lossprechen könnte; zugleich sollten Beichtväter, welche diese Pflicht versäumen würden, in dieselbe Strafe verfallen, womit ihren Beichtkindern gedroht wurde. [420]) Am folgenden Tage erklärte der Pabst in voller Cardinalsversammlung, daß er Gründe habe, zu argwohnen, die in Spanien verbreitete Ketzerei Luther's und anderer Neuerer sey auch von einigen Bischöfen angenommen worden, weßwegen er den Großinquisitor bevollmächtige, von diesem Tage an zwei Jahre hindurch über alle Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen und Primaten jenes Königreichs eine Untersuchung anzustellen, Prozesse gegen sie einzuleiten, und falls er Grund zum Verdachte hätte, daß sie entfliehen wollten,

---

[418]) Llorente, I., 468.
[419]) Ebendas. p. 470.
[420]) Ebendas. p. 471.

sie zu verhaften und festzusetzen, jedoch so, daß er dem päbstlichen Stuhle hievon sogleich Nachricht ertheile und die Gefangenen sobald als möglich nach Rom bringen lasse.[421])

Als ob diese Maßregeln noch nicht geeignet wären, die Zahl der Angeber hinreichend zu vermehren, fügte Philipp denselben ein Edikt bei, das eine in Abgang gekommene oder aufgehobene königliche Verordnung wieder in Kraft setzte, welche den vierten Theil des Vermögens Derjenigen, die der Ketzerei schuldig befunden würden, den Angebern zusprach.[422]) Aber auch, nachdem schon lange abgeschaffte oder vergessene Gesetze wieder in's Leben gerufen waren, schien das bestehende Gesetzbuch den damaligen Lenkern der spanischen Nation noch immer zu mild. Noch ungerechtere und unmenschlichere Grundsätze wurden aufgestellt. Auf Philipp's und Valdez Gesuch erließ der Pabst am 4. Februar 1559 ein weiteres Schreiben, worin er, im Widerspruch mit den bisherigen Gesetzen der Inquisition, den obersten Rath bevollmächtigte, alle Diejenigen dem Arme des weltlichen Gerichts zu übergeben,*) welche überwiesen würden, daß sie die lutherischen Meinungen gelehrt hätten, auch wenn sie nicht rückfällig geworden und zum Widerrufe bereit wären. Mit Recht ist bemerkt worden, daß, wenn die Geschichte Philipp II. und dem Generalinquisitor Valdez sonst nichts vorzuwerfen gehabt hätte, als die Forderung dieser Bulle, dieß schon Grund genug gewesen wäre, ihre Namen der Schande preiszugeben. Bis auf diese Spitze hatten weder Ferdinand V. und Torquemada, noch Carl V. und

---

[421]) Llorente, III., 228.

[422]) Ebendas. II., 216, 217.

*) Ueber die Bedeutung dieses Ausdrucks cf. S. 85. Anm. d. Uebers.

Manriquez die Sache getrieben. Sie dachten nie daran, Personen lebendig zu verbrennen oder überhaupt mit dem Tode zu bestrafen, welche zum erstenmal der Ketzerei überwiesen wurden und ihre Irrthümer eingestanden, noch hielten sie sich dazu durch den Verdacht berechtigt, daß solche Geständnisse nur von der Todesfurcht eingegeben seyn möchten. Dieß war die letzte Erfindung der durch zornige Furcht vor der Wahrheit bis zum Wahnsinne entflammten Tyrannei. Wäre es nöthig, die Sache noch abscheulicher zu machen, so könnte weiter angeführt werden, daß die Strafe sich auch auf Handlungen beziehen sollte, welche in die Zeit vor der Aufstellung jenes Gesetzes fielen, und daß sie schamlos an Solchen ausgeübt wurde, welche schon lange in den Kerkern der Inquisition geschmachtet hatten. [423])

Die nächste Sorge ging nun dahin, passende Agenten zur Ausführung dieser blutigen Maßregeln zu finden. Es ist von der barmherzigen Vorsehung die weise Einrichtung getroffen, um Plane, welche das Wohl der menschlichen Gesellschaft bedrohen, zu durchkreuzen und die Urheber derselben mit den Schrecken des letzten Gerichts zu erfüllen, daß Bösewichter und Tyrannen geneigt sind, ihren Argwohn gerade auf die treuesten Werkzeuge ihrer Willkür zu werfen. Die Häupter der Inquisitionstribunale zu Sevilla und Valladolid wurden von Valdez einer strafbaren Nachlässigkeit, wenn nicht Nachsicht, gegen die Protestanten verdächtigt, welche ihre Zusammenkünfte in den zwei bedeutendsten Städten des Königreichs fast bei offenen Thüren gehalten hätten. Um dergleichen für die Zukunft zu verhüten und den Gang der vielfachen

---

[423]) Llorente, II., 215.

Geschäfte zu fördern, welche die letzten Entdeckungen angehäuft hatten, übertrug er seine Vollmachten als Generalinquisitor zwei Männern, denen er sein volles Vertrauen schenken konnte, Gonzalez Munebrega, Erzbischof von Tarragona, und Pedro de la Gasca, Erzbischof von Palencia, und welche beide unter dem Titel von Vicegeneralinquisitoren, der Erstere in Sevilla, der Letztere in Valladolid sich niederließen.[424]) Beide zeigten sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig; aber das Benehmen Munebrega's befriedigte auch die höchsten Erwartungen des Generalinquisitors und des Königs. Wenn er bei den Verhören der Gefangenen den Vorsitz führte und die Art der Folter anordnete, welche bei denselben angewendet werden sollte, so pflegte er in seinem ruchlosen und grausamen Spotte zu sagen, das Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst," sitze so fest in dem Herzen dieser Ketzer, daß man ihnen das Fleisch von den Knochen reißen müsse, um sie zur Angabe ihrer Genossen zu bewegen. In geschäftsfreien Stunden konnte man ihn in seiner Barke auf dem Flusse spazieren fahren oder in den Gärten des Trianaschlosses sich ergehen sehen, in Purpur und Seide prangend, von einem Schweife Diener gefolgt, von elenden Dichterlingen umgeben und von bestochenen Pöbelhaufen begleitet, die bald ihm mit lautem Zurufe huldigten, bald die Protestanten verhöhnten, welche sie hinter den Gitterfenstern des Schlosses erspähten.[425]) Eine Anekdote, welche von ihm erzählt wird, verdient, obgleich geringfügig in Vergleich mit den Abscheulichkeiten der damaligen Zeit, doch als ein Beweis des Uebermuths und der Schamlosigkeit erwähnt zu werden,

---

[424]) Montanus, p. 90, 91. Llorente II., 217.
[425]) Montanus, p. 92, 93.

womit die Inquisitoren ihre Gewalt zur Befriedigung ihrer niedrigsten Leidenschaften gebrauchten. Ein Diener des Vicegeneralinquisitors entriß eines Tags dem Söhnchen des Schloßgärtners, das sich in einer der Alleen des Gartens ergötzte, einen Stock. Herbeigezogen durch das Geschrei seines Kindes kam der Vater, und nachdem er den Diener vergebens gebeten hatte, den Stock zurückzugeben, wand er ihm denselben aus der Hand, wobei diese leicht verletzt wurde. Sogleich ward bei Munebrega eine Klage anhängig gemacht, und da das Benehmen des Gärtners Grund genug zu einem Verdachte der Ketzerei de levi zu enthalten schien, so wurde er in's Gefängniß gebracht, wo er neun Monate lang in schweren Ketten lag.[426])

Der Leser würde sich sehr täuschen, wenn er glaubte, die heiligen Väter haben alle diese außerordentlichen Dienste aus reinem Eifer für die Wahrheit oder in der Voraussicht geleistet, daß ihre über Pflicht und Schuldigkeit weit hinausgehenden Anstrengungen ihnen einen unsichtbaren jenseitigen Lohn sichern würden. Wenn Ketzer schon hier für ihre Sünden furchtbar bestraft wurden, wie hätten da die Vertheidiger des Glaubens nicht „ihr Gutes in diesem Leben“ haben sollen? Um die Kosten des heimathlichen Kreuzzugs zu decken, bevollmächtigte der Pabst auf ihr Gesuch die Inquisitoren, gewisse kirchliche Einkünfte zu ihrem Gebrauche zu verwenden, und bewilligte ihnen überdieß eine außerordentliche Unterstützung von 100,000 Golddukaten, *) welche sie von der

---

[426]) Montanus, p. 190—192.

*) Bekanntlich gab es in Spanien und gibt es in Italien auch silberne Dukaten. Die spanischen Golddukaten waren im Werthe etwa den holländischen gleich; der Werth der silbernen

Geistlichkeit erheben sollten. In der zu diesem Zwecke erlassenen Bulle hieß es, die Ketzerei Luther's habe in Spanien beunruhigende Fortschritte gemacht und viele reiche und mächtige Anhänger gefunden; um derselben Einhalt zu thun, habe sich der Generalinquisitor genöthigt gesehen, eine Menge verdächtiger Personen dem Gefängnisse zu übergeben, die Zahl der Richter bei den Provinzialtribunalen zu vermehren, überzählige Familiaren anzustellen und einen Vorrath von Pferden zur Verfolgung der Flüchtlinge aufzukaufen und in den verschiedenen Provinzen des Königreichs in Bereitschaft zu halten; nun reichen aber die gewöhnlichen Einkünfte des heiligen Offiziums lange nicht zu, um die Kosten einer so ausgebreiteten Anstalt zu decken und zugleich solchen Gefangenen Unterhalt zu geben, welchen es an Mitteln fehle, sich selbst zu verköstigen. Allein so eifrig sich die Geistlichkeit im Allgemeinen der Ketzerei widersetzte, so groß war ihr Widerwille gegen diese auf ihre Einkünfte gelegte Abgabe, und als die Inquisition mit der Ausrottung der Lutheraner zu Stande gekommen war, mußte sie gegen einige widerspenstige Domherren, welche die Bezahlung der ihnen auferlegten Summen verweigerten, den Bannstrahl schleudern, ja sogar die weltlichen Gerichte zu Hülfe rufen.[427])

Schwer zu fassen und noch schwerer zu beschreiben ist die Lage und Stimmung, in welcher sich die gefangenen Protestanten während dieser Vorbereitungen befanden. Die Aussicht auf eine offene Untersuchung zu haben, wenn auch mit der Gewißheit, überwiesen und zu einem schmachvollen

---

betrug nach unserem Gelde ungefähr 2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 6 Gr. Anm. d. Uebers.

[427]) Llorente, II., 218.

Tode verurtheilt zu werden, wäre eine nicht unbedeutende Linderung ihres Unglücks gewesen. Allein statt dessen waren sie zu einer langen Einkerkerung verdammt, während welcher ihre düstere Einsamkeit nur durch Versuche, sie ihres besten Trostes zu berauben, unterbrochen wurde: auf der einen Seite bestürmten wehklagende Freunde sie mit Bitten, ihr Leben durch einen zeitigen Widerruf zu erhalten, auf der andern wurden sie von ihren Richtern durch endlose Verhöre ermüdet; heute versicherte man sie, sie seyen gerettet, wenn sie Alles, was sie wissen, frei bekennen, morgen sagte man ihnen, die Bekenntnisse, welche sie im Vertrauen gemacht haben, tragen nur dazu bei, den Verdacht, den man gegen ihre Aufrichtigkeit hege, zu bestätigen; bald hörten sie von einigen Unglücklichen, durch welche ihre Zahl vermehrt worden sey, bald vernahmen sie die noch niederschlagendere Kunde, daß ein Mitgefangener, durch Sophisterei geblendet oder durch die Folter überwältigt, sich zur Abschwörung der Wahrheit entschlossen habe. Ein milderes Gericht hätte sich damit begnügt, an den Häuptern ein Beispiel zu statuiren, oder würde wenigstens, sobald ihre Untersuchungen hätten beendigt werden können, an den Schuldigen die Strafe vollzogen haben. Aber Philipp's II. und seiner Inquisitoren Politik war eine andere. Sie wollten die ganze Nation mit Schrecken erfüllen und Europa das ruhmwürdige Schauspiel eines glühenden Eifers für den katholischen Glauben und eines glänzenden Siegs über die Ketzerei geben. Von jener Furcht gequält, welche stets in den Köpfen der Tyrannen spuckt, stellten sie sich die Ausbreitung des Protestantismus weit bedeutender vor, als sie wirklich war, und boten daher Allem auf, um ihren Gefangenen Geständnisse über die noch

unentdeckten Ketzer auszupressen. Während sie nicht entfernt daran dachten, Denjenigen Gnade zu schenken, welche sich reuig zeigten, sondern vielmehr bereits ein Gesetz ausgewirkt hatten, das sie zur Vorenthaltung jener berechtigte, waren sie nichts destoweniger ängstlich besorgt, dem katholischen Glauben dadurch einen Triumph zu sichern, daß sie beim öffentlichen Autodefe die erzwungenen Widerrufungen Derer, welche ihr Herz der Wahrheit geöffnet hatten, vorlesen konnten. Zu diesem Zwecke wurden die meisten Protestanten zwei und manche von ihnen drei Jahre lang im Gefängnisse zurückbehalten, eine Zeit, während welcher durch die Härte der Einkerkerung und die zerstörende Wirkung der Folter ihre körperliche Gesundheit erschöpft oder ihre geistige Kraft gebrochen wurde. Die Folge von beidem war, daß die Einen den an sie gemachten Forderungen keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen wußten, während Andere ihr Leben mit einem langsamen und geheimen Märtyrertode beschlossen.

Zu den Letzteren gehörte Constantine Ponce de la Fuente. Von dem Hasse Derjenigen, welche ihn um seine Popularität beneideten, und dem Argwohne Anderer verfolgt, die ihn als den gewandtesten Vertheidiger der neuen Ansichten betrachteten, [428]) konnte dieser Gelehrte dem Sturme nicht entgehen, der die protestantische Kirche in Spanien zertrümmerte. Er war unter den Ersten, welche verhaftet wurden, als die Familiaren wie losgekoppelte Hunde über die Protestanten in Sevilla herstürzten. [429]) Als Carl V. im Kloster St. Juste die Nachricht erhielt, daß sein Lieblings-

---

[428]) S. oben, S. 219—224.

[429]) Montanus, p. 287.

caplan eingesetzt sey, rief er aus: „Wenn Constantine ein Ketzer ist, so ist er ein großer!“ und als er später von einem Inquisitor hörte, daß er wirklich schuldig befunden worden sey, erwiederte er seufzend: „Ihr könnet keinen Größeren verdammen!“ [430])

Uebrigens wurde die Freude, welche die Inquisitoren über die Verhaftung eines Mannes empfanden, den sie schon lange mit Argwohn betrachtet hatten, durch die Schwierigkeiten, welche er ihren Versuchen, ihn zu überweisen, entgegensetzte, bedeutend gemäßigt. Da er die gefährliche Lage, worin er sich befand, kannte, so hatte er schon einige Zeit vor seiner Verhaftung in Worten und Handlungen die äußerste Vorsicht beobachtet. Vertraute Freunde zählte er, wie wir bereits erwähnt haben, stets wenige, aber auserlesene. Sein Scharfblick erkannte leicht und schnell den Verräther unter seiner Maske, und seine Menschenkenntniß hielt ihn ab, sich schwachen, wenn auch ehrlichen Anhängern des Protestantismus anzuvertrauen. Die Achtung und Verehrung, welche seine Freunde gegen ihn hegten, war so unbegrenzt, daß sie lieber gestorben wären, als seine Sicherheit durch Geständnisse gefährdet hätten. Als er vor seine Richter gebracht wurde, behauptete er seine Unschuld, forderte den öffentlichen Ankläger auf, ihm etwas Strafbares nachzuweisen, und schlug die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen mit solchem Scharfsinne und Glücke zurück, daß seine Widersacher in die größte Noth geriethen. So war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden,

---

430) **Sandoval, Historia del Emperador Carlos V., Tom. II., p. 829.** Als der Kaiser von der Einkerkerung Domingo's de Guzman benachrichtigt wurde, sagte er: „Sie hätten ihn als Narren einsperren sollen!“ (Ebendas.)

daß er ihre Bemühungen, ihn der Ketzerei zu überführen, am Ende zu Schanden machen werde, als ihm ein unerwartetes Ereigniß den Weg der Vertheidigung, den er bisher verfolgt hatte, vor den Füßen abschnitt. Donna Isabella Martinia, eine achtungswerthe und reiche Witwe, war als der Ketzerei verdächtig in's Gefängniß gesetzt und ihr Vermögen eingezogen worden. Da nun die Inquisitoren durch die Verrätherei eines Dieners der Familie benachrichtigt wurden, daß der Sohn dieser Dame, Francisco Bertran, vor der Abfassung des Inventars einige mit werthvollen Gegenständen angefüllte Koffer bei Seite geschafft habe, so schickten sie den Häscher Luis Sotelo ab, um dieselben herauszuverlangen. Sobald dieser das Haus betrat, erklärte ihm Bertran in großer Verwirrung, er kenne den Zweck seines Erscheinens und sey bereit, ihm auszuliefern, was er begehre, wenn er ihn vor der Strafe der Inquisition beschützen wolle. Hierauf führte er Sotelo in einen entlegenen Theil des Hauses, riß eine dünne Scheidewand nieder, und enthüllte eine Anzahl Bücher, welche Constantine Ponce einige Zeit vor seiner Einkerkerung mit Donna Isabella hier verborgen hatte. Der Häscher gab zu verstehen, daß diese Bücher eigentlich nicht das seyen, was er suche, daß er sie aber noch zu den Koffern, welche er in das heilige Offizium zu bringen beauftragt sey, in Verwahrung nehmen wolle. Und so blendend die Juwelen Isabella Martinia's waren, so glänzten doch die Augen der Inquisitoren noch heller bei dem Anblicke der Bücher Constantine's. Bei der Untersuchung derselben fanden sie außer verschiedenen ketzerischen Schriften auch ein Manuscript von seiner eigenen Hand, in welchem die zwischen der römischen

Kirche und den Protestanten bestehenden Streitpunkte ausführlich erörtert waren. Der Verfasser handelte darin nach den Grundsätzen Luther's und Calvin's über die wahre Kirche ab und zeigte durch Anwendung der verschiedenen Merkmale, welche die heilige Schrift zur Erkennung derselben an die Hand gebe, daß die päpstliche Kirche keinen Anspruch auf diesen Namen habe. Auf ähnliche Weise entschied er die Fragen über die Rechtfertigung, das Verdienst guter Werke, die Sakramente, den Ablaß und das Fegfeuer, indem er das letzte den Kopf des Wolfs und eine Erfindung der Mönche zur Anfüllung leerer Bäuche nannte. Als das Werk Constantine gezeigt wurde, gestand er sogleich zu, daß es von seiner Hand geschrieben sey und seine Ansichten enthalte. „Weiterer Beweise," setzte er hinzu, „bedürft Ihr nicht: Ihr habt hier ein offenes und vollständiges Bekenntniß meines Glaubens. Ich bin in Eurer Hand; thut mit mir, was Euch gut dünkt." [431])

Weder durch Ränke noch Drohungen konnte er dazu vermocht werden, über seine Genossen irgend eine Auskunft zu geben. Aber um die übrigen Gefangenen zur Anerkennung ihrer Schuld zu bewegen, verbreiteten die Agenten der Inquisition das Gerücht, er sey auf der Folter als Ankläger gegen sie aufgetreten, und bestachen sogar Zeugen, welche behaupten mußten, sie haben sein Schmerzensgeschrei gehört, obgleich er nie dieser unmenschlichen Art des Verhörs unterworfen wurde. Warum ihn seine Richter damit verschonten, ist ungewiß. Ich kann mir nur das Eine denken, daß es aus Rücksicht auf die Gefühle des Kaisers geschah;

---

[431]) Histoire des Martyrs, f. 502, a. Montanus, p. 289, 290.

denn bald nach dessen Tode wurde Constantine aus dem Zimmer, das er bisher bewohnt hatte, in ein niederes, feuchtes und ungesundes Gewölbe gebracht, wo er mehr duldete, als seine Leidensgefährten durch die Folterwerkzeuge. Von einer Lebensweise niedergedrückt und verzehrt, welche von seiner früheren so verschieden war, hörte man ihn ausrufen: „O mein Gott, gab es keine Scythen, Cannibalen oder noch rohere Heiden, daß du mich in die Hände dieser getauften Teufel hast fallen lassen?“ Nicht lange konnte er eine solche Lage ertragen. Die faule Luft und die ungesunde Kost, nebst dem Kummer über die Niederlage der Reformationssache in seinem Vaterlande, zogen ihm eine Ruhr zu, welche nach beinahe zweijähriger Einkerkerung seinem Leben ein Ende machte. [432])

Aber nicht damit zufrieden, ihre Rache während seines Lebens an ihm gekühlt zu haben, verbreiteten seine Feinde auch noch das Gerücht, er habe sich durch die Oeffnung einer Ader mit einem Stücke zerbrochenen Glases selbst den Tod gegeben, und Balladen, welche sich auf diese Erdichtung bezogen und weitere Verläumdungen enthielten, wurden schamlos in den Straßen von Sevilla ausgeboten. Hätte dieses Gerücht irgend einen Grund gehabt, so dürfen wir sicher seyn, daß die Inquisitoren Sorge getragen haben würden, durch eine Untersuchung des Leichnams es beglaubigen zu lassen. Aber die Lüge wurde durch das Zeugniß eines jungen Mönchs von San Isidro, Namens Fernando, widerlegt, der durch die Fügung der göttlichen Vorsehung in dasselbe Kerkerloch mit Constantine eingeschlossen, ihn

---

[432]) Montanus, p. 287—292. Llorente, II., 275—277.

während seiner Krankheit pflegte und ihm im Frieden die Augen zudrückte. [433])

Die üblen Gerüchte, welche um diese Zeit so emsig über Constantine ausgesprengt wurden, zeugen nur von dem ängstlichen Bestreben der Inquisitoren, seinen guten Ruf zu Nichte zu machen, und von ihrer Besorgniß, die Reformationslehre möchte durch den Uebertritt eines Mannes von so hohem Ansehen und so großer Popularität Credit gewinnen. [434]) Aber ihre Absicht gelang ihnen nicht nach Wunsche. Dieß zeigte sich, als das Bildniß und die Gebeine Constantine's bei dem am 22. Dezember 1560 in Sevilla gefeierten öffentlichen Autodefe ausgestellt wurden. Die Bildnisse solcher Ketzer, welche durch die Flucht oder den Tod der Strafe des Gerichts entgangen waren, bestanden gewöhnlich in einem unförmlichen Stücke Flickwerk, auf welches ein Kopf befestigt wurde; das Constantine Ponce's dagegen war eine regelmäßige, nach allen Theilen vollkommene menschliche Gestalt, so gekleidet, wie er öffentlich aufzutreten pflegte, und in der Haltung, welche er beim Predigen am häufigsten annahm, den einen Arm erhoben, den andern auf der Kanzel ruhend. Die Aus-

---

[433]) Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 251, 252. Montanus, p. 291, 292. Paramo spricht zweifelnd von der Verläumdung. (Hist. Inquis. Lib. II., Tit. III., cap. 5; bei Puigblanch, Vol. II., p. 210.) Illescas stellt sie als ein bloßes Gerücht dar. (Hist. Pontif. Tom. II., f. 451, a.)

[434]) Die erwähnten Verläumdungen sind in Illesca's Werke enthalten. (Historia Pontifical, wie oben.) Dieß beweist aber nicht, daß der Verfasser ihnen Glauben schenkte; denn seine ursprüngliche Geschichte wurde, wie wir unten sehen werden, unterdrückt, und er genöthigt, nach den Anweisungen der Inquisitoren eine andere zu schreiben und Behauptungen in dieselbe aufzunehmen, welche seinen früheren geradezu entgegengesetzt waren.

stellung dieser Gestalt, als sein Urtheil gelesen werden sollte, erweckte eine lebhafte Erinnerung an den so beliebten Prediger und entlockte den Zuschauern die Aeußerung von Gefühlen, welche den Inquisitoren keineswegs angenehm waren. Daher ließen sie das Bild von dem erhabenen Standpunkte, auf welchem es aufgestellt war, wegnehmen und in die Nähe ihrer Bühne bringen, wo sie die Artikel der Klagschrift vorzulesen begannen, auf welche hin Constantine verurtheilt worden war. Hierüber unwillig und das, was abgelesen wurde, nicht vernehmend, begann das Volk zu murren, worauf Calderon, der als Mayor der Stadt den Vorsitz führte, den diensthuenden Sekretär aufforderte, die für diesen Theil der Ceremonie errichtete Rednerbühne zu besteigen. Da dieses Verlangen unberücksichtigt blieb, so erneuerte sich das Murren, und der Mayor erhob seine Stimme und befahl, die Ceremonie einzustellen. So waren die Inquisitoren genöthigt, das Bild an seinen vorigen Platz zurückzubringen und das Lesen des Urtheilsspruchs auf der Rednerbühne von Neuem beginnen zu lassen; aber der Sekretär erhielt die Weisung, nach Nennung weniger Ketzereien des Verstorbenen mit der Erklärung zu schließen, daß derselbe noch andere, aber so schreckliche und gottlose Irrthümer geäußert habe, daß sie von gewöhnlichen Ohren gar nicht ohne Befleckung angehört werden könnten. Hierauf wurde das Bild in das Inquisitionsgebäude zurückgeschickt und ein anderes von der gewöhnlichen Zusammensetzung an den Pfahl befestigt, um mit den Gebeinen Constantine's verbrannt zu werden.

In nicht geringer Verlegenheit waren die Inquisitoren darüber, was sie mit den Schriften des Verurtheilten, welche mit ihrer Billigung gedruckt worden waren, nun beginnen

sollten. Endlich kamen sie darin überein, sie zu verbieten, „nicht als ob sie etwas Verdammungswürdiges in denselben gefunden hätten,“ wie es in ihrem Urtheilsspruche heißt, „sondern weil es nicht passend wäre, wenn ein ehrenwerthes Andenken an einen der Schande preisgegebenen Mann der Nachwelt überliefert würde.“ [435]) Aber noch ein schwierigeres Geschäft stand ihnen bevor. Die Geschichte einer Reise, welche Philipp II. als Prinz von Asturien nach Flandern gemacht hatte, war mit königlicher Genehmigung zu Madrid gedruckt worden, und in diesem Buche wurde sein Caplan Constantine als „der größte Philosoph, der tiefste Theolog und der beredteste Prediger, welcher seit vielen Jahrhunderten in Spanien gelebt habe,“ beschrieben. Ob Philipp die Schrift selbst bei der Inquisition angab, wissen wir nicht, aber unzweifelhaft würde er sich der Gefahr des Banns ausgesetzt haben, wenn er sie, nachdem sie einmal von den inquisitorischen Pressecensoren gebrandmarkt war, in seiner Bibliothek behalten hätte. Diese befahlen, alle Exemplare des Buchs ihnen auszuliefern, damit sie die gefährliche Lobrede ausmerzen könnten; und „bei dieser Stelle,“ sagt Einer, der sich nachher in Spanien ein Exemplar der Schrift verschaffte, „war der Reiniger des Buchs, das in meinen Händen ist, mit seiner Tinte so verschwenderisch, daß es mich viele Mühe kosten würde, wenn ich Alles lesen wollte.“ [436])

Constantine Ponce war nicht der einzige Protestant, welcher ein Opfer der schädlichen Dünste und des Unflaths der Inquisitionsgefängnisse wurde. Dasselbe war auch das Schicksal Olmedo's, eines durch Gelehrsamkeit und

---

[435]) Montanus, p. 293, 294, 297. Llorente, II., 278, 279.
[436]) Geddes, Miscell. Tracts, Vol. I., p. 567.

Frömmigkeit ausgezeichneten Mannes, welcher den Inquisitoren von Sevilla in die Hände fiel, und den man oft ausrufen hörte, daß es keine Art von Folter gebe, welche er nicht lieber erdulden wollte, als das Entsetzliche seiner gegenwärtigen Lage. [437]) Bedenkt man die Behandlung, welche den Gefangenen widerfuhr, so ist es zu verwundern, daß nicht viele von ihnen wahnsinnig wurden. Auch zu dem verzweifelten Mittel des Selbstmords nahm nur eine einzige Person, und zwar eine weibliche, ihre Zuflucht. Juana Sanchez, eine **beata**, wurde, nachdem sie in Valladolid lange im Gefängnisse geschmachtet hatte, der Ketzerei schuldig befunden. Als sie ihr Urtheil, noch ehe es ihr förmlich angekündigt wurde, erfuhr, schnitt sie sich mit einer Scheere in den Hals und starb nach einigen Tagen an der Wunde. Während der Zwischenzeit wurde von den Mönchen jedes Mittel angewendet, sie, nicht zur Reue über ihren Selbstmord, sondern zum Widerrufe der Irrthümer, deren man sie beschuldigte, zu bewegen. Aber mit Unwillen stieß sie dieselben zurück, als Ungeheuer, welchen es ebenso sehr an Menschlichkeit als an Religion fehle. [438])

In Betreff der verschiedenen Arten der Folter und anderer grausamer Mittel, welche angewendet wurden, um Zeugen zur Ueberweisung der wegen Ketzerei Angeklagten aufzubringen, muß ich meine Leser auf die Geschichte der Inquisition selbst verweisen. *) Einer oder zwei Fälle jedoch sind von der Art,

---

[437]) **Montanus**, p. 101, 105. **Cypriano de Valera**, **Dos Tratados**, p. 250.

[438]) **Llorente**, II., 240.

*) Man sehe besonders **Phil. a Limborch**, **Historia Inquisitionis**, Amstelodami, 1692, p. 321, sqq. 277 sqq., und: Die entlarvte Inquisition, S. 66—68, wo zugleich Abbildungen von den drei

daß es unverzeihlich wäre, sie hier zu übergehen. Unter den in Sevilla verhafteten Protestanten befand sich die Wittwe des aus der Stadt Lepe gebürtigen Fernando Nugnez mit drei ihrer Töchter und einer verheiratheten Schwester. Da es an Zeugen gegen sie fehlte, so wurden sie auf die Folter gelegt, weigerten sich aber, mit Anklagen gegen einander aufzutreten. Auf dieses rief der den Vorsitz führende Inquisitor eines der Mädchen in das Verhörzimmer, unterhielt sich eine Zeitlang mit ihr und erklärte ihr endlich, ihre Person habe ihm Zuneigung eingeflößt. Nachdem er dieß bei einer andern Zusammenkunft wiederholt hatte, sagte er, er könne ihr nicht von Nutzen seyn, wenn sie ihm nicht alle Einzelnheiten ihres Falls mittheile; wolle sie ihm aber diese anvertrauen, so werde er die Sache so einzurichten wissen, daß sie und alle ihre Freunde in Freiheit gesetzt werden würden. Das arglose Mädchen ging in die Falle und gestand ihm, daß sie verschiedene Male mit ihrer Mutter, ihren Schwestern und ihrer Muhme über die lutherischen Lehren gesprochen habe. Hierauf brachte sie der Bösewicht sogleich in den Gerichtssaal, wo sie öffentlich erklären mußte, was sie ihm insgeheim anvertraut hatte. Und dieß war noch nicht Alles: unter dem Vorwande, daß ihr Geständniß nicht umfassend und aufrichtig genug sey, wurde sie mit den furchtbarsten Marterwerkzeugen, dem Kloben und dem hölzernen Pferde, gefoltert, wodurch ihr ein Zeugniß ausgepreßt wurde, das nicht blos die Verurtheilung ihrer selbst und ihrer Verwandten, sondern auch die Verhaftung und Ueber-

---

Hauptarten der Folter, mit der Recke, dem Kloben und dem hölzernen Pferde oder burro, gegeben sind.

Anm. d. Uebers.

weisung Anderer, welche nachher auf dem Scheiterhaufen starben, zur Folge hatte. [439])

Ein anderer Fall betrifft das Schicksal eines jungen Landsmannes von uns. Ein englisches Schiff, das in den Hafen von St. Lucar eingelaufen war, wurde von den Dienern der Inquisition durchsucht, und mehrere von der Mannschaft, welche mit der Freimüthigkeit brittischer Seeleute sich als Protestanten bekannten, wurden, noch ehe sie die Küste betraten, verhaftet. Mit ihnen schleppten die Familiaren einen Knaben von zwölf Jahren, den Sohn eines ehrenwerthen Kaufmanns, welchem der größte Theil der Schiffsladung gehörte, in's Gefängniß. Der Vorwand für diese Verhaftung war, daß ein englisches Psalmbuch in seinem Mantelsack gefunden worden sey, die wahre Ursache aber lag vermuthlich in der Hoffnung, dem Vater ein reiches Lösegeld für seinen Sohn abzupressen. Da der Knabe fromm erzogen war, so bemerkte man, daß er regelmäßig seine Andachtsübungen verrichtete und durch jeweiliges Singen eines der Psalmen, welche er auswendig gelernt hatte, sich die Langeweile seines Gefängnißlebens zu vertreiben suchte. Aber beides waren schwere Verbrechen; denn jede Art von Andachtsübung, welche nicht unter der Leitung der geistlichen Agenten der Inquisition verrichtet wurde, sowie jedes Zeichen von Frohsinn von Seiten der Gefangenen war streng verboten innerhalb der

---

[439]) Montanus, p. 82—85. Llorente berichtigt einen Irrthum des Montanus in Beziehung auf die Verwandtschaftsgrade, welche unter diesen weiblichen Gefangenen Statt fanden, erkennt aber dabei die Hauptsache in der Erzählung des protestantischen Geschichtschreibers an, während er nur einige der erschwerenden Umstände des Falls übergeht. (Tom. II., p. 286.)

düstern Mauern des heiligen Offiziums. [440]) Auf den Bericht des Gefangenwärters wurde daher der Knabe strenger eingekerkert, in Folge dessen er den Gebrauch beider Beine verlor und zur Erhaltung seines Lebens in das öffentliche Spital gebracht werden mußte. [441])

So schamlos waren die Maßregeln, welche damals zur Ueberweisung der Gefangenen angewendet wurden, daß nachher Personen, welche hohen Ansehens in der Kirche genossen, eine gesetzliche Untersuchung des Verfahrens der Inquisitionstribunale verlangten. Im Jahre 1560 beschwerte sich Senor Enriquez, ein Geistlicher von Rang an der Collegiatkirche zu Valladolid, in einer Eingabe an Philipp über die Inquisition dieser Stadt, indem er sie der Tyrannei und Habsucht anklagte. Unter Anderem führte er an, daß während Cazalla's Untersuchung den Nonnen, welche, wie dieser, wegen Lutheranismus gefangen gesessen, mit einander zu verkehren erlaubt worden sey, damit sie sich gegenseitig in ihren Irrthümern bestärken sollten und die Richter sie dann verurtheilen und ihr Vermögen einziehen könnten. Nach Erreichung ihres Zwecks hätten die Inquisitoren andere Maßregeln ergriffen, die Gefangenen getrennt und durch Verhöre und Besuche, Versprechungen und Drohungen sie dahin zu bringen gesucht, daß sie widerrufen und im Schooße der Kirche sterben möchten. [442])

Nachdem beinahe zwei Jahre unter Vorbereitungen hingegangen waren, schien, bei der nunmehrigen Möglichkeit

---

440) Montanus, p. 116, 117.
441) Ebendas. p. 119—121.
442) Proceduren gegen Cazalla, aus dem Archive des Tribunals zu Valladolid: Puigblanch, II., 273. Llorente, III., 202—217.

raschen Zusammenwirkens, die rechte Zeit zur Aufführung der letzten Scene des furchtbaren Trauerspiels gekommen zu seyn. Daher ergingen von dem obersten Rathe an die verschiedenen Inquisitionstribunale des Königreichs Befehle zur Feier öffentlicher Autodefe's. Unter diesen ragten diejenigen, welche in Sevilla und Valladolid Statt fanden, durch den Pomp, womit sie gefeiert wurden, sowie durch die Zahl und den Rang ihrer Schlachtopfer vor allen andern hervor. Ehe wir jedoch zur Beschreibung derselben übergehen, wird es zweckmäßig seyn, dem Leser vorher von der Beschaffenheit dieser Schauspiele und der Ordnung, in welcher sie gewöhnlich vor sich gingen, eine deutlichere Vorstellung beizubringen.

Ein Autodefe, oder Glaubensact, war entweder ein besonderes oder ein allgemeines.*) In dem besonderen

*) Llorente unterscheidet drei Arten von Autodefe's, das allgemeine, das besondere und das einzelne. Gemeinschaftlich war allen das, daß sie in einer Kirche oder auf einem öffentlichen Platze vorgenommen wurden; verschieden modificirt aber wurden sie durch die Zahl der auszustellenden Schuldigen, so daß ein Autodefe, wobei blos Einer erschien, ein einzelnes genannt wurde, bei einem besonderen aber mehrere und bei einem allgemeinen eine große Anzahl Schuldiger auftraten. Eine natürliche Folge dieser Verschiedenheit der Delinquentenzahl war die Verschiedenheit des Grads der Feierlichkeit, indem z. B. nur einem allgemeinen Autodefe die Autoritäten und Corporationen der Stadt officiell beiwohnten, und namentlich der königliche Richter bei einem besonderen oder einzelnen nur erschien, so oft Einer hinzurichten war. Specifisch aber unterschied sich von dem Autodefe das Autillo dadurch, daß es in den Sälen der Inquisition Statt fand, wobei die Verurtheilten weit weniger der öffentlichen Schande preisgegeben wurden, modificirte sich jedoch selbst wieder auf dreifache Weise, je nachdem der Eintritt dem Publikum offen stand, oder bei verschlossenen Thüren außer den Inquisitoren eine Anzahl geladener Zeugen anwesend war, oder endlich die Ceremonie blos unter den Augen der Diener

Auto oder Autillo, wie es genannt wird, erschien der Schuldige vor den Inquisitoren in ihrer Halle, entweder allein oder vor einer auserlesenen Anzahl Zeugen, und vernahm hier sein Urtheil. Ein allgemeines Auto, wobei eine Schaar von Ketzern auftrat, wurde mit der größten Feierlichkeit begangen und war das Abbild eines altrömischen Triumphs in Verbindung mit dem jüngsten Gerichte.[443]) Es wurde immer an einem Sonn- oder Festtage, entweder in der geräumigsten Kirche oder noch häufiger auf dem größten freien Platze der Stadt gehalten. Die Ankündigung desselben geschah feierlich in allen Kirchen und Klöstern der Nachbarschaft. Sowohl die Civilbehörden als die Welt- und Ordensgeistlichkeit mußten anwesend seyn, und um die Menge herbeizuziehen, wurde Allen, welche der Ceremonie beiwohnen würden, ein vierzigtägiger Ablaß versprochen.

---

des geheimen Gefängnisses und der Secretäre des heiligen Offiziums vor sich ging. (Llorente, Tom. I., p. XXXVI., sq. ell. Tom. IV., p. 93.) Der Verfasser nun gebraucht die Bezeichnung „allgemeines Autodefe," wie aus der nachfolgenden Beschreibung desselben erhellt, in Llorente's Sinne, das „besondere Autodefe" aber identisch mit Autillo und stellt so, indem er die Mittelstufen des besonderen und einzelnen Autodefe's, sowie des Autillo's bei offenen Thüren übergeht, nur die furchtbarste Form des inquisitorischen Urtheilsspruchs den beiden mildesten gegenüber. Anm. d. Uebers.

443) Die letztgenannte Aehnlichkeit wird in einem Briefe hervorgehoben, den ein Maure in Spanien an einen Freund nach Afrika schrieb, und worin er ihm eine Beschreibung der Leiden gibt, welche seine Landsleute von der Inquisition erdulden müssen: „Hierauf versammeln sie sich auf dem Hatabinplatze, wo sie ein großes Gerüst errichtet haben, und Alles gleicht dem Tage des Gerichts; Diejenigen, welche sich mit ihnen versöhnen, werden in einen gelben Mantel gekleidet, die Uebrigen aber mit Bildern und schrecklichen Figuren den Flammen übergeben." (Marmol, Historia del Rebelion del Regno de Granada, Lib. III., cap. 3.)

Am Abende vor dem Auto wurden diejenigen Gefangenen, welche bußfertig waren und eine mildere Strafe als die des Todes zu erleiden hatten, in einem Zimmer des Gefängnisses die männlichen und in einem andern die weiblichen versammelt, um ihren Urtheilsspruch zu empfangen. Um Mitternacht trat ein Beichtvater in den Kerker Derjenigen, welche zum Pfahle bestimmt waren, und kündigte ihnen jetzt erst das Schicksal an, das ihrer wartete, indem er diese Nachricht mit den ernstesten Ermahnungen begleitete, ihre Irrthümer zu widerrufen und mit der Kirche versöhnt zu sterben, in welchem Falle man ihnen die Gunst gewähren wolle, sie zu erdrosseln, ehe ihr Leib den Flammen übergeben würde. Bei dieser Gelegenheit fanden manchmal die herzzerreißendsten Auftritte Statt.

Frühe am folgenden Morgen begannen die Glocken aller Kirchen zu erschallen und die Offizialen der Inquisition begaben sich in das Gefängniß, versammelten die Gefangenen und kleideten sie in die verschiedenen Anzüge, in welchen sie bei dem Schauspiele erscheinen sollten. Diejenigen, welche blos eines leichten Irrthums verdächtig befunden worden waren, trugen ein einfaches, weißes Kleid. Die übrigen Gefangenen aber trugen einen Sanbenito oder eine Art weiten Gewandes von gelbem Zeuge, im Spanischen **zamarra** genannt. Auf dem Sanbenito Derjenigen, welche erdrosselt werden sollten, waren abwärts brennende Flammen, welche die Spanier **fuego revolto** nennen, gemalt, um anzudeuten, daß sie dem Feuertode entgangen seyen. Der Sanbenito Derjenigen aber, welche verurtheilt waren, lebendig verbrannt zu werden, war mit aufwärts lodernden Flammen bedeckt, um welche Teufel gaukelten, die Reisbüschel trugen

oder das Feuer anfachten. Aehnliche Symbole sah man auf der pappenen Mütze, **coroza** genannt, welche ihnen auf den Kopf gesetzt wurde. Nach Beendigung dieses Geschäfts lud man sie zu einem kostbaren Frühstücke ein, das auf ihre Weigerung von dem Gesinde der Inquisition verzehrt wurde.

Wenn Alle, welche an der Ceremonie Theil zu nehmen hatten, im Gefängnißhofe versammelt waren, so setzte sich die Prozession, gewöhnlich in folgender Ordnung, in Bewegung. Hinter einer Abtheilung Soldaten, welche vorauszog, um den Weg zu säubern, kam eine bestimmte Anzahl Priester in ihren Chorröcken, begleitet von einer Schaar junger Leute, in Sevilla zum Beispiel von Schülern des Collegiums für Gelehrsamkeit, welche die Liturgie in Wechselchören sangen. Auf diese folgten die Gefangenen, nach den Graden ihrer angeblichen Verschuldung in verschiedene Haufen getheilt, wobei die Schuldigsten zuletzt kamen, ausgelöschte Fackeln oder Kreuze in der Hand, und einen Strick um den Hals. Jeder Gefangene wurde von zwei Familiaren bewacht und außerdem von Denjenigen, welche zum Tode verurtheilt waren, Jeder von zwei Mönchen begleitet. Nach den Gefangenen kamen die Ortsbehörden, die Richter und Staatsbeamten, nebst einer Schaar Adeliger zu Pferde. Ihnen folgte die weltliche und ordinirte Geistlichkeit. In einiger Entfernung von dieser sah man in feierlich langsamem Schritte Diejenigen, welchen hauptsächlich der Triumph des Tages galt, die Mitglieder des heiligen Offiziums, sich vorwärts bewegen, voran ihren Fiskal mit der rothseidenen Fahne der Inquisition, worauf die Namen und Insignien Papst **Sixtus IV.** und **Ferdinand des Katholischen**, der Gründer des

Tribunals, prangten, und über welcher sich ein vergoldetes Crucifix von gediegenem Silber erhob, das von dem Volke als ein Gegenstand der höchsten Verehrung betrachtet wurde. Hinter ihnen kamen die Familiaren zu Pferde, welche ihre Leibwache bildeten, und denen sich viele aus den höheren Ständen als Ehrenmitglieder angereiht hatten. Den Schluß der Prozession machte eine ungeheure Volksmenge, welche sich ohne weitere Ordnung vorwärts drängte.

War man auf dem Schauplatze des Auto angekommen, so bestiegen die Inquisitoren die für sie errichtete Bühne, und die Gefangenen wurden auf eine andere, dieser gegenüberstehende, geführt. Eine Rede, welche gewöhnlich von einem der angesehensten Prälaten gehalten wurde, eröffnete die Feierlichkeit, worauf der Schreiber des Tribunals die Urtheilssprüche der Bußfertigen vorlas, welche auf den Knien und die Hände auf das Meßbuch gelegt ihr Glaubensbekenntniß hersagten. Nach diesem verließ der präsidirende Inquisitor seinen erhöhten Sitz, trat vor den Altar, absolvirte die Bußfertigen a culpa und wiederholte ihnen ihre Verbindlichkeit, sich den verschiedenen Strafen, welche über sie verhängt worden waren, zu unterziehen, mochten dieselben nun in Bußübungen, Verbannung, Ruthenstreichen, harter Arbeit oder Einkerkerung bestehen. Hierauf nahm er Allen, welche dem Schauspiele beiwohnten, einen Eid ab, daß sie in der Gemeinschaft der römischen Kirche leben und sterben und das Tribunal der heiligen Inquisition gegen alle seine Widersacher vertheidigen und aufrecht erhalten wollen, wobei alles Volk in den Straßen auf den Knien lag. Nun folgte der tragischere Theil der Scene. Nachdem die Urtheilssprüche der zum Tode Bestimmten vorgelesen waren, wurden Diejenigen unter ihnen,

welche dem geistlichen Stande angehörten, öffentlich ihrer Würde entsetzt, indem man sie Stück für Stück ihrer priesterlichen Auszeichnungen beraubte, wobei Alles darauf berechnet war, sie in den Augen der abergläubischen Zuschauer zu Gegenständen der Schmach und des Fluches zu machen. Hierauf wurden sie förmlich den weltlichen Richtern übergeben, um die von den bürgerlichen Gesetzen für Ketzer bestimmte Strafe zu erdulden. Bei dieser Gelegenheit führten die Inquisitoren jenes ruchlose Gaukelspiel auf, das den Unwillen Aller erregt hat, in deren Brust nicht Fanatismus oder andere Verkehrtheiten jedes Gefühl der Menschlichkeit erstickt hatten. Wenn Jene nämlich den Gefangenen den Händen der weltlichen Richter überlieferten, welche sie zur Uebernahme desselben aufgefordert hatten, so baten sie, ihn mit Milde und Mitleid zu behandeln. [444]) Dieß thaten sie, um nicht in die Strafe der Unregelmäßigkeit zu verfallen, welche die Kirchengesetze über Geistliche verhängten, die an der Zufügung einer körperlichen Verletzung Theil nehmen würden. Jedoch war ihnen nicht blos die Folge ihrer Handlung bekannt, sondern sie hatten auch sorgfältig alle nöthigen Vorkehrungen zur Sicherung derselben

---

[444]) Der protestantische Geschichtschreiber über die Inquisition, De Montes, stellt die Sache so dar: „Wenn die zum Tode verurtheilte Person gebeichtet hat, so bitten die Inquisitoren die weltlichen Richter, „sie mit allem Mitleide zu behandeln und kein Bein an ihrem Leibe zu zerbrechen, noch ihr Blut zu vergießen;“ ist sie aber hartnäckig, so bitten sie dieselben, „wenn sie Merkmale wahrer Reue an den Tag legen würde, sie mit allem Mitleide zu behandeln,“ u. s. w. (Montanus, p. 148.) In den Berichten der päbstlichen Geschichtschreiber finde ich keine solche Unterscheidung. (Llorente, II., 250 — 253. Puigblanch, I., 279 — 281.)

getroffen. Fünf Tage vor dem Autodefe setzten sie den ordentlichen königlichen Richter von der Zahl der zur Auslieferung an ihn bestimmten Gefangenen in Kenntniß, damit zur bestimmten Zeit der entsprechende Vorrath von Pfählen, Holz und den sonstigen zur Hinrichtung erforderlichen Gegenständen in Bereitschaft wäre. Waren die Gefangenen von den Inquisitoren einmal für unbußfertige oder rückfällige Ketzer erklärt, so hatte die Obrigkeit nichts mehr zu thun, als den Urtheilsspruch, der sie zum Scheiterhaufen verdammte, auszusprechen, und hätte sie in irgend einem Falle sich herausgenommen, das Todesurtheil in lebenslängliche Gefängnißstrafe, wenn auch in einem der entferntesten Forts Asiens, Afrika's oder Amerika's, zu verwandeln, so würde sie bald die Rache des heiligen Offiziums gefühlt haben. [445]) Zudem waren die Gesetze, welche Ketzer zum Feuertode verurtheilten, durch zahlreiche päbstliche Bullen bestätigt worden, welche den Inquisitoren einschärften, für die genaue Beobachtung derselben Sorge zu tragen. Und in Uebereinstimmung hiemit ließen diese bei jedem Autodefe die Magistratspersonen schwören, daß sie die über die Ketzer verhängten Strafen treulich und ohne Verzug vollziehen wollen, „auf die Art und Weise, welche von den heiligen Canones und den diesen Gegenstand betreffenden Gesetzen vorgeschrieben werde.“ [446]) Noch empörender wird die Sache, wenn man sich denkt, wie jene schamlose Heuchelei der Inquisitoren durch das jammervolle Aussehen der Gefangenen Lügen gestraft wurde. [447]) Sie

---

[445]) Llorente, II., 253, 254. Puigblanch, I., 350—353.

[446]) Puigblanch, I., 351, 352.

[447]) Um dem Volke den Anblick solcher Jammergestalten so sehr als möglich zu entziehen, machten die Inquisitoren es sich zur Regel,

baten den weltlichen Richter, Personen mit Milde und Mitleid zu behandeln, welche sie selbst durch eine grausame Einkerkerung in Skelette verwandelt hatten, nicht das Blut Desjenigen zu vergießen, aus dessen Leib es auf ihren Befehl so oft gepreßt worden war, und Derjenigen kein Bein zu zerbrechen, deren zarte Glieder durch ihre höllischen Folterungen verdreht und zerrissen waren! [448])

Nachdem man die Bußfertigen in ihre Gefängnisse zurückgebracht hatte, wurden die übrigen Gefangenen zur Hinrichtung abgeführt. Einige Schriftsteller sprechen so, als ob die Letzteren an demselben Orte, wo ihr Urtheil verlesen wurde, und in Gegenwart aller Derjenigen, welche den vorhergehenden Theilen des Schauspiels angewohnt hatten, hingerichtet worden wären. Dieß ist jedoch ein Irrthum. Die Pfähle wurden außerhalb der Mauern der Stadt, in welcher das Autodefe Statt fand, aufgerichtet; aber obgleich der letzte Act zu schrecklich schien, als daß er auf demselben Schauplatze mit denjenigen, welche wir beschrieben haben, ausgeführt werden sollte, so wurde er dennoch öffentlich vollzogen, und nicht blos der Pöbel, sondern Personen wohnten ihm bei, von denen

---

daß kein Gefangener in den dem Autodefe zunächst vorangehenden vierzehn Tagen gefoltert werden solle. Die portugiesische Verordnung hierüber bezeichnet den Grund sehr deutlich: „por naõ hirem os prezos a elle mostrando os sinaes do tormento lho daraõ no potro." Jedoch verleitete sie die Begierde, Angaben auszupressen, häufig zur Verletzung dieser Regel der Klugheit, in welchen Fällen sie dann die Recke anwandten, welche den Leib nicht so verdrehte, wie der Kloben. (Puigblanch, I., 294.)

[448]) Vertheidigungen dieser heuchlerischen Bitte, nicht blos von De Castro im sechzehnten, sondern von mehreren Schriftstellern im neunzehnten Jahrhunderte, findet man in Puigblanch, Vol. I., p. 354—359.

man wegen ihres Rangs und ihrer Stellung hätte erwarten sollen, daß sie sich mit Abscheu von einem so empörenden Schauspiele abwenden würden.

Sevilla zählte bei weitem am meisten gefangene Protestanten, und die lange Zeit, während welcher seine Gefängnisse damit angefüllt waren, gab ihm Anspruch auf die Wohlthat der ersten Kerkerentleerung. Jedoch wurde Valladolid vorgezogen, offenbar aus keinem andern Grunde, als weil diese Stadt der Inquisition Gelegenheit darbot, die verhältnißmäßig größte Anzahl bekehrter Ketzer zur Schau zu stellen.

Das erste öffentliche Protestantenautodefe wurde demnach zu Valladolid, am 21. Mai 1559, dem Sonntage Trinitatis, gefeiert, in Gegenwart des unstreitigen Thronerben Don Carlos und seiner Muhme Johanna, verwittweten Königin von Portugal und Statthalterin des Königreichs während der Abwesenheit ihres Bruders Philipp II., sowie einer großen Anzahl Personen aus allen Ständen. Es fand auf dem großen Platze zwischen der Kirche des heil. Franziskus und dem Consistorialgebäude Statt. Gegenüber vom Rathhause und neben der von den Inquisitoren besetzten Bühne waren Sitze für die königliche Familie errichtet, zu welchen diese, ohne sich dem Gedränge auszusetzen, gelangen konnten, und von wo aus man die Gefangenen bequem übersah. Von sechs Uhr Morgens bis zwei Uhr Nachmittags dauerte das Schauspiel, und während dieser ganzen Zeit gab das Volk kein Zeichen von Ungeduld, noch entfernte sich die Königin bälder, als nachdem Alles zu Ende war. [449]) Die Rede

[449]) Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, I., b. II., a.

wurde von dem berühmten Melchior Cano, Bischof der canarischen Inseln, gehalten; der Bischof von Palencia, zu dessen Kirchsprengel Valladolid damals gehörte, vollzog die Ceremonie der Entsetzung derjenigen Schlachtopfer, welche dem geistlichen Stande angehört hatten. Als Alles versammelt war, und Jeder seinen Platz eingenommen hatte, trat Francisco Baca, der den Vorsitz führende Inquisitor, vor die Sitze des Prinzen und seiner Muhme und nahm diesen einen Eid ab, daß sie das heilige Offizium unterstützen und alles Glaubenswidrige, was ihnen zu Ohren kommen würde, demselben mittheilen wollen, ohne Rücksicht der Person. Dieß war das erstemal, daß ein solcher Eid von einem Mitgliede der königlichen Familie verlangt wurde, und Don Carlos, welcher damals erst vierzehn Jahre alt war, soll von diesem Augenblicke an der Inquisition unversöhnlichen Haß geschworen haben.

Die Zahl der bei dieser Gelegenheit ausgestellten Gefangenen betrug dreißig, wovon sechzehn wiederversöhnt und vierzehn relaxirt oder dem Arme des weltlichen Gerichts übergeben wurden. Von den Letzteren wurden zwei lebendig verbrannt, die Uebrigen vorher erdrosselt.

Von den Ersteren waren die Meisten durch Rang und Verbindungen ausgezeichnete Personen. Don Pedro Sarmiento de Roxas,[450]) Sohn des ersten Marquis de Poza und einer Tochter des Condé de Salinas y Ribadeo, wurde seiner Auszeichnungen als St. Jakobsritter

[450]) Don Juan de Roxas Sarmiento, ein Bruder des im Texte Genannten, war als Mathematiker berühmt und schrieb an seine Schwester Donna Elvira de Roxas, Marquise von Alcagnizes, einen Trostbrief, welcher im Jahre 1544 zu Löwen gedruckt wurde.

beraubt, seines Postens als Commenthur des Quintanaordens entsetzt, zum steten Tragen eines Sanbenito und zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt, und sein Andenken für ehrlos erklärt. Seine Gemahlin Donna Mercia de Figueroa, Ehrendame der Königin,[451]) wurde ebenfalls dazu verurtheilt, das Schmachkleid zu tragen und den übrigen Theil ihres Lebens im Gefängnisse zuzubringen. Sein Neffe Don Luis de Roxas, ältester Sohn des zweiten Marquis de Poza und Enkel des Marquis d'Alcagnizes, erhielt das Verbot, das Königreich zu verlassen, wurde aus den Städten Madrid, Valladolid und Palencia verbannt und für unfähig erklärt, seinem Vater in dessen Ehrenstellen und Besitzungen nachzufolgen. Donna Anna Henriquez de Roxas, Tochter des Marquis d'Alcagnizes und Gemahlin Don Juan Alonso's de Fonseca Mexia, war eine Dame von großen Kenntnissen, verstand die lateinische Sprache vollkommen und war, obgleich erst vierundzwanzig Jahre alt, mit den Schriften der Reformatoren, besonders denen Calvin's, vertraut. Sie erschien im Sanbenito und wurde dazu verurtheilt, von ihrem Gemahle getrennt zu werden und ihr übriges Leben in einem Kloster zuzubringen. Ihre Muhme Donna Maria de Roxas, vierzig Jahre alt und Nonne des St. Katharinenklosters zu Valladolid, wurde zu lebenslänglicher Buße und Gefängnißstrafe verdammt, wovon sie jedoch durch eine Vermittlung befreit wurde, welcher die Inquisitoren nicht in die Länge widerstreben mochten.[452]) Ueber Don Juan de Ulloa Pereira,

---

[451]) Skinner sagt, sie sey „Ehrendame der Königin von Böhmen“ gewesen.

[452]) „Diese Donna Maria stand in hoher Gunst bei König Philipp's

Bruder des Marquis de la Mota, wurde dieselbe Strafe verhängt, wie über den zuerst genannten Edelmann. Dieser wackere Cavalier hatte sich in vielen Gefechten gegen die Türken zur See und zu Lande ausgezeichnet und in den Feldzügen gegen Algier, Bugia sowie in andern Theilen von Afrika so glänzende Thaten verrichtet, daß Carl V. ihn zum ersten Capitän und später zum General ernannt hatte. Als jedoch de Ulloa von dem Spruche der Inquisitoren nach Rom appellirte und an die Dienste erinnerte, welche er der Christenheit geleistet habe, wurde ihm seine Commenthurei des St. Johanniterordens wieder zurückgegeben. Juan de Vibero Cazalla, seine Gemahlin Donna Silva de Vibera, seine Schwester Donna Constanza, Donna Francisca Zunega de Baeza, Marina de Saavedra, die Wittwe eines Edelmanns, Namens Juan Cisneros de Soto, und Leanor de Cisneros — — deren Gatte, Antonio Herezuelo, eine härtere Strafe zu bestehen hatte — wurden nebst vier anderen Personen von niedererem Stande zum Tragen des Sanbenito's und zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Einkerkerung Anton Wasor's, eines Engländers und Dieners des Don Luis de Roxas, wurde auf einjährige Haft in einem Kloster beschränkt. Ein den Urtheilssprüchen aller dieser Personen gemeinschaftlicher Artikel war Vermögensconfiscation. [453])

Schwester, der Königin von Portugal, durch deren Vermittlung sie vom Tragen des Sanbenito befreit wurde und sogleich wieder ihre frühere Klosterstelle erhielt, obgleich sich die Inquisitoren sehr dagegen sträubten." (Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, II., a.)

[453]) Llorente, II., 228—233. Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, II., a.

Unter Denjenigen, welche dem Arme des weltlichen Gerichts überliefert wurden, war einer der Ausgezeichnetsten Doctor Augustin Cazalla.[454]) Sein Ansehen und die Predigerstelle, welche er bei dem verstorbenen Kaiser bekleidet hatte, machte ihn für die Inquisition zu einem Gegenstande besonderer Aufmerksamkeit. Während seiner Einkerkerung unterwarf man ihn häufigen Verhören, um durch seine Aussagen die gegen ihn und seine Mitgefangenen vorgebrachten Anklagen zu bestätigen. Und Cazalla fehlte es an dem Muthe, welcher für die Lage nöthig war, in die er sich gebracht hatte. Am 4. März 1559 wurde er auf den Folterplatz gebracht, wo er so zusammenschrak, daß er versprach, sich in den Willen seiner Richter zu fügen, und eine Erklärung von sich gab, in welcher er bekannte, daß er zur lutherischen Lehre übergegangen sey, aber läugnete, daß er sie je gelehrt habe, ausgenommen Solche, welche bereits derselben Ansicht mit ihm gewesen seyen. Dieß befriedigte die Wünsche der Inquisitoren vollkommen, welche bereits fest beschlossen hatten, sein Vergehen mit dem Tode zu bestrafen, während sie ihn noch in Ungewißheit über sein Schicksal ließen, um ihm weitere Angaben zu entlocken. Als am Abende vor dem Autodefe Antonio de Carrera, ein Hieronymitenmönch, zu ihm geschickt wurde, um ihm seinen Urtheilsspruch anzukündigen, bat ihn Cazalla inständig, ihm zu sagen, ob er nicht Hoffnung hegen dürfe, der Todesstrafe zu entgehen, worauf Carrera erwiederte, daß die Inquisitoren sich zwar auf seine Erklärungen nicht verlassen können, wenn er aber Alles, was die Zeugen gegen ihn

---

[454]) S. oben, S. 235 f.

ausgesagt haben, eingestände, ihm vielleicht dennoch Gnade geschenkt würde. Diese vorsichtige Antwort gab Cazalla die Ueberzeugung, daß sein Tod beschlossen sey. „Wohl," sagte er, „dann muß ich mich in Gottes Namen zum Sterben vorbereiten; denn es ist mir unmöglich, ohne Lüge dem, was ich gesagt habe, noch Etwas beizufügen." Hierauf beichtete er Carrera diese Nacht und den nächsten Morgen. Als er auf dem Gerüste seine Schwester Constanza unter Denjenigen weggehen sah, welche zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt waren, sagte er auf sie deutend zu der Prinzessin Johanna: „Ich bitte Eure Hoheit, mit diesem unglücklichen Weibe, das dreizehn Waisen hat, Mitleid zu haben!" Auf dem Richtplatze sprach er zu seinen Mitgefangenen einige Worte im Tone eines Bußfertigen, was ihm die ärmliche Gunst verschaffte, erdrosselt zu werden, ehe sein Leib den Flammen übergeben wurde. Sein Beichtvater war mit seinem Benehmen so zufrieden, daß er sagte, er zweifle nicht daran, daß Cazalla im Himmel sey.[455]) Seine Schwester Donna Beatriz de Vibero, Doctor Alonso Perez, ein Geistlicher aus Palencia, Don Christobal de Ocampo, Ritter des St. Johanniterordens und Almosenier des Großpriors von Castilien, Don Christobal de Padilla und sieben Andere erfuhren dasselbe Schicksal wie Cazalla.

---

[455]) Llorente, II., 222—225. Wenn wir Illescas, oder vielmehr seinen Interpolatoren, glauben wollen, so gestand Cazalla zur großen Erbauung Derer, die ihn hörten, daß er zur Annahme der neuen Ansichten durch Ehrgeiz und den Wunsch getrieben worden sey, daß seine Nachfolger in Spanien Cazalliten genannt werden möchten, wie die von denselben Ansichten in Deutschland Lutheraner, in der Schweiz Zwinglianer und in Frankreich Hugenotten genannt würden. (Hist. Pontif. Tom. II., f. 450, b.)

Unter den Letzteren befanden sich der Gatte des Weibes, welches die protestantische Gemeinde in Valladolid verrathen hatte, und vier Frauen, deren eine, Donna Catalina de Ortega, die Schwiegertochter des Fiscals des königlichen Raths von Castilien war. [456]) Es waren lauter Protestanten, außer Gonzalez Baez, einem Portugiesen, der als rückfälliger Jude verurtheilt worden war. [457])

Die zwei Männer, welchen bei dieser Gelegenheit die Ehre des Flammentods zu Theil wurde, waren Francisco de Vibero Cazalla, [458]) Ortsgeistlicher von Hormigos, und Antonio Herezuelo, ein Rechtsgelehrter aus Toro. Zwar sagen einige Schriftsteller, der Erstere habe auf der Folter gebeten, man möchte ihn zur Versöhnung mit der Kirche zulassen, aber ausgemacht ist, daß er am Tage des Autodefe's kein Zeichen von Schwäche gab, noch eine Geneigtheit zum Widerrufe äußerte. Als er seinen Bruder, Augustin Cazalla, nicht am Pfahle, sondern auf dem nahen Gerüste unter den Bußfertigen erblickte und wegen des Knebels nicht sprechen konnte, drückte er seinen Kummer durch eine ausdrucksvolle Bewegung mit den Händen aus, worauf er den Feuertod ohne Zittern erduldete.

---

[456]) „Donna Katalina de Ortega, Schwiegertochter des Fiscals, des königlichen Bevollmächtigten beim Inquisitionsgerichte und damals Hauptrathgebers des Oberinquisitors, war, obgleich der allgemeinen Meinung nach Wittwe, heimlich mit ebendemselben Dr. Caçalla verheirathet.“ Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, I., a.

[457]) Ebendas. Llorente, II., 222—228.

[458]) Llorente, II., 225, 226. „Francisco de Vibero, einem Priester, Bruder ebendesselben Dr. Caçalla, hatte man die Zunge zwischen ein gespaltenes Holz gepreßt, weil er mit großer Festigkeit auf dem offenen Bekenntnisse seines Glaubens beharrt war.“ (Register, wie oben.)

Herezuelo legte eine bewunderungswürdige Unerschrockenheit an den Tag. Von dem Augenblicke seiner Verhaftung an bis zu dem seines Todes bemerkte man an ihm nie das geringste Zeichen eines Wunsches, durch Verrath an seinen Grundsätzen sein Leben zu retten oder seine Leiden zu mildern. Sein Muth blieb ungebrochen bei den Qualen der Folter, der Schande des öffentlichen Schauspiels und den Schrecken des Scheiterhaufens. Das Einzige, was ihn am Tage des Autodefe's niederschlug, war der Anblick seiner Frau in der Kleidung einer Bußfertigen, und der Blick, den er ihr zuwarf — denn er konnte nicht sprechen —, als er an ihr vorüberging, um auf den Richtplatz geführt zu werden, schien auszudrücken: „Dieß ist hart zu tragen!" Unbewegt hörte er den Mönchen zu, welche ihn auf dem Wege zum Scheiterhaufen mit ihren ungestümen Ermahnungen zur Reue quälten; als aber auf ihr Anstiften sein früherer Genosse und Lehrer, Doctor Cazalla, ihn in demselben Tone anzureden begann, warf er einen Blick der Verachtung auf ihn, welcher die Worte auf den feigen Lippen des Mannes ersterben machte. „Der Baccalaureus Herezuelo," sagt der römisch-katholische Verfasser der Geschichte des Pabstthums, „ließ sich mit unvergleichlicher Unerschrockenheit lebendig verbrennen. Ich stand so nahe bei ihm, daß ich ihn genau sah und alle seine Bewegungen und Geberden bemerkte. Er konnte nicht sprechen, denn sein Mund war wegen Gotteslästerungen, die er ausgestoßen hatte, geknebelt; aber sein ganzes Benehmen zeigte, daß er ein sehr kühner und unerschrockener Mann war, der eher in den Flammen sterben, als mit seinen Gefährten sich dem Glauben der Kirche unterwerfen wollte. Obgleich ich ihn genau beobachtete, so

konnte ich doch nicht das geringste Zeichen von Furcht oder irgend einen Ausdruck von Schmerz an ihm bemerken; nur lag auf seinem Gesichte ein so tiefer Ernst, dergleichen ich noch nie gesehen hatte. Es war etwas Furchtbares, ihn anzublicken, wenn man bedachte, daß er in einem Augenblicke bei seinem Genossen und Meister Luther in der Hölle seyn werde.“ [459]) Wüthend darüber, solchen Muth an einem Ketzer zu sehen, stieß einer von der Wache Herezuelo seine Lanze in den Leib, dessen Blut von den Flammen aufgeleckt wurde, von welchen er bereits umgeben war. [460])

Herezuelo und seine Gattin, Leanor de Cisneros, waren zwar im Tode getrennt, aber nur durch die Zeit, nicht durch die Art desselben, und das Andenken an sie soll daher in diesen Blättern nicht geschieden werden. Leanor war erst zweiundzwanzig Jahre alt, als sie in die Gefängnisse der Inquisition gebracht wurde, und wenn man bedenkt, daß sie während ihrer Einkerkerung, von allem Verkehr mit ihrem Gatten abgeschnitten, über seinen Entschluß in Ungewißheit gelassen war und sich vielleicht mit der Erwartung täuschte, ihn bei dem Auto unter der Schaar der Bußfertigen zu finden; so kann man sich nicht wundern, daß eine Person von ihrem zarten Alter und Geschlecht am Tage der Prüfung den Muth verlor und sich von den Ueberredungskünsten der Mönche überwältigen ließ, oder, dem Triebe der Natur nachgebend, sich entschloß, mit dem Munde die Wahrheit zu verläugnen, welcher sie im Herzen zugethan blieb. Selbst Pfeiler der Kirche haben ja solche Angriffe erschüttert und

---

459) Illescas, Hist. Pontif. Tom. II., f. 450, b.

460) Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, I., b. Llorente, II., 227, 231.

zum Falle zu bringen gedroht. Aber Leanor entriß sich bald wieder der Schwäche, von der sie sich hatte überraschen lassen. Der scheidende Blick ihres Gatten schwebte ihr stets vor Augen,[461]) der Gedanke, daß auch sie während des heißen Kampfes, den er bestanden, seinem Herzen noch eine Wunde geschlagen habe, fachte ihre Liebe zum protestantischen Glauben, welche in der Tiefe ihrer Brust noch immer fortglomm, von Neuem zur Flamme an, und nachdem sie sich im Vertrauen auf die Kraft, welche in der Schwachheit mächtig ist, entschlossen hatte, dem Beispiele eines ihr in jeder Beziehung so theuren Mannes zu folgen, brach sie den Lauf der Bußübungen, welchen sie begonnen, muthig ab. Die Folge davon war, daß sie wieder in die geheimen Gefängnisse geworfen wurde. In einem Zeitraume von acht Jahren, welche sie in diesen zubrachte, wurden vergeblich alle Mittel angewendet, um sie zur Erneuerung ihres Widerrufs zu bewegen. Endlich wurde sie bei einem öffentlichen Autodefe in Valladolid ausgestellt, und wir haben von derselben Feder, welche das Benehmen ihres Gatten so genau beschrieb, auch einen Bericht über das ihrige. „Im Jahre 1568, am 26. September, wurde an Leanor de Cisneros, der Wittwe des Baccalaureus Herezuelo, das Todesurtheil vollzogen. Sie ließ sich, trotz der angestrengten und wiederholten Bemühungen, sie zur Einsicht ihrer Irrthümer zu bringen, lebendig verbrennen. Am Ende widerstand sie noch

---

[461]) Llorente ist der Mönchslüge gefolgt, daß Herezuelo beim Herabsteigen vom Gerüste seinem Weibe aus Unwillen über ihr Bußgewand einen Fußtritt gegeben habe. (II., 231.) Illescas, welcher eine genaue Beschreibung des Benehmens Beider gibt, spricht von nichts dergleichen; auch läßt sich die Sache schon an sich mit den übrigen Umständen nicht zusammenreimen.

einem Zuspruche, der einen Stein hätte erweichen mögen, nämlich einer bewundernswürdigen Rede, welche bei dem Auto dieses Tags von Sr. Eminenz Don Juan Manuel, Bischof von Zamora, einem eben so gelehrten und beredten als vornehmen Manne, gehalten wurde. Aber nichts konnte das undurchdringliche Herz dieses hartnäckigen Weibes rühren.« [462])

Ein anderer Theil der Feierlichkeiten bei dem ersten Auto in Valladolid war, obgleich nicht so empörend wie einige der bereits erwähnten, doch nichts desto weniger eine himmelschreiende Verletzung der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Donna Leanor de Vibero, die Mutter Doctor Cazalla's und vier anderer Kinder, welche bei diesem Autodefe als Schuldige auftreten mußten, war einige Jahre vorher gestorben und in einer Begräbnißcapelle, deren Eigenthümerin sie war, beigesetzt worden. Kein Verdacht der Ketzerei berührte sie zur Zeit ihres Todes. Als aber ihre Kinder in's Gefängniß geworfen wurden, leitete der Fiscal der Inquisition zu Valladolid einen Prozeß gegen sie ein, und nachdem einige Zeugen auf der Folter gestanden hatten, daß ihr Haus zu den gottesdienstlichen Zusammenkünften der Lutheraner gebraucht worden sey, wurde ein Urtheil über sie ausgesprochen, das sie für eine Ketzerin, ihr Andenken für ehrlos, ihr Vermögen für confiscirt erklärte und überdieß befahl, daß ihre Gebeine aus der Gruft genommen und mit ihrem Bildnisse öffentlich verbrannt, ihr Haus geschleift, der Boden, auf welchem es stehe, mit Salz bestreut, und eine Säule mit einer, den Grund der Niederreißung angebenden,

---

[462]) Illescas, Hist. Pontif. Tom. II., f. 451, a.

Inschrift an der Stelle aufgerichtet werden solle. Alles dieses geschah, und das erwähnte Denkmal des Fanatismus und der Rohheit gegen die Todten war noch bis zum Jahre 1809 zu sehen, wo es während der Besetzung Spaniens durch die Franzosen entfernt wurde.[463])

Noch befand sich eine große Anzahl Protestanten in den Gefängnissen von Valladolid; aber obgleich die Prozesse der meisten geschlossen waren, so wurden sie doch noch im Gefängnisse zurückbehalten, um dem Könige bei seiner Zurückkunft aus den Niederlanden ein erfreuliches Schauspiel zu gewähren. Das zweite Autodefe in dieser Stadt wurde daher am 8. October 1559 gefeiert. Philipp II. wohnte demselben bei, begleitet von seinem Sohne, seiner Schwester, dem Prinzen von Parma, drei französischen Gesandten und einem zahlreichen Gefolge von Prälaten und Adeligen aus beiden Geschlechtern. Der Generalinquisitor Valdez nahm dem Könige den Eid ab, und Philipp erhob sich von seinem Sitze, zog das Schwert zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit, es zur Unterstützung des heiligen Offiziums zu gebrauchen, und beschwor und unterschrieb den Eid, der nachher von einem Inquisitor dem Volke vorgelesen wurde.

Neunundzwanzig Gefangene erschienen auf dem Gerüste, wovon sechzehn das Bußgewand trugen, während die auf die Sanbenito's und Coroza's der Uebrigen gemalten Flammen die Verurtheilung derselben zum Pfahle bezeichneten. Unter den Ersteren befanden sich Donna Isabella de Castilla, Gemahlin von Don Carlos de Seso, ihre Nichte Donna

---

[463]) Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 251. Llorente, II., 221, 222.

Catalina und drei Nonnen von St. Belen. [464]) Die beiden Ersten verloren ihr ganzes Vermögen und wurden zum Tragen des Sanbenito's und zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt. Auch kamen zu den straffälligen Lutheranern noch zwei Männer, von welchen der Eine überwiesen war, daß er falsch geschworen hatte, ein Kind sey beschnitten, um den Vater desselben auf den Scheiterhaufen zu bringen, der Andere, daß er als Häscher des heiligen Offiziums aufgetreten war. Der Erstere wurde verurtheilt, zweihundert Peitschenhiebe zu empfangen, die Hälfte seines Vermögens zu verlieren und fünf Jahre auf den Galeeren zu arbeiten; der Letztere, vierhundert Hiebe zu empfangen, sein ganzes Vermögen zu verlieren und lebenslänglich auf den Galeeren zu arbeiten, — ein einleuchtender Beweis, wie niedrig die Inquisition auf der einen Seite einen beabsichtigten Mord, und wie hoch auf der andern eine Verletzung ihrer Vorrechte anschlug.

Unter den dem Tode Geweihten stand oben an Don Carlos de Seso, mit welchem der Leser bereits bekannt ist. [465]) Zu Logroño verhaftet, wurde er in die geheimen Gefängnisse der Inquisition zu Valladolid gebracht und stand am 28. Junius 1558 den Fragen des Fiscals Rede. Sein Be-

[464]) Eine andere Nonne dieses Ordens, Donna Catalina de Reynoza, Tochter des Barons de Auzillo und Schwester des Bischofs von Cordova, wurde dem Arme des weltlichen Gerichts übergeben. Sie war erst einundzwanzig Jahre alt und sollte zu ihren Mitschwestern, als diese mit ihren mönchischen Andachtsübungen beschäftigt waren, gesagt haben: „Rufet laut, daß Baal euch höre; zerschlaget euch die Köpfe und sehet, ob er sie heilen wird.“ (Das der Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, II., b. Llorente, II., 241.)

[465]) S. oben, S. 212.

nehmen während der ganzen Zeit seiner Einkerkerung und bei der furchtbaren Scene, womit sie endigte, war seines edlen Charakters und des thätigen Antheils würdig, den er an der Beförderung der Reformationssache genommen hatte. In den Verhören, welche er bestehen mußte, blieb er sich stets gleich und suchte sich nie auf Kosten Solcher zu entschuldigen, von denen er wußte, daß seine Richter sie zu verderben trachteten. [466]) Als er in der Nacht vor dem Hinrichtungstage von seinem Urtheilsspruche in Kenntniß gesetzt wurde, verlangte er Feder, Dinte und Papier, schrieb ein Bekenntniß seines Glaubens nieder und übergab es dem Geistlichen mit den Worten: „Dieß ist die wahre Lehre des Evangeliums im Gegensatze gegen die in der römischen Kirche geltende, welche seit Jahrhunderten verfälscht ist; in dieser Lehre will ich sterben und in der Erinnerung und dem lebendigen Glauben an das Leiden Jesu Christi meinen jetzt so weit herabgekommenen Leib Gott übergeben.“ „Es ist schwer,“ sagt Einer, welcher dieses Document im Inquisitionsarchive las, „sich eine Vorstellung von der ungewöhnlichen Geistesstärke zu machen, womit er zwei Bogen Papier voll schrieb, obgleich er bereits im Angesichte des Todes stand.“ [467]) Die ganze Nacht und den nächsten Morgen machten die Mönche unaufhörliche, aber gleich vergebliche Versuche, ihn zum Widerrufe zu bewegen. Er erschien bei der Prozession mit einem Knebel im Munde, welchen er während der ganzen Dauer des Autodefe's, sowie auf dem Wege zum Richtplatze behalten mußte. Erst nachdem er an den Pfahl gebunden

---

[466]) Dieß erhellt aus seinen Antworten in der Sache des Erzbischofs Carranza. (Llorente, III., 204.)

[467]) Ebendas. II., 236.

war, wurde er davon befreit, und die Mönche begannen nun wieder mit ihren Ermahnungen, daß er Geständnisse machen solle. Aber er erwiederte mit lauter und fester Stimme: „Ich könnte euch beweisen, daß ihr selbst euch dadurch in's Verderben stürzet, daß ihr meinem Beispiele nicht folget, aber es mangelt die Zeit. Nachrichter, zündet den Holzstoß an, der mich verzehren soll!“ Sie gehorchten, und de Seso starb ohne Seufzer und Klage in den Flammen. Es geschah dieß im dreiundvierzigsten Jahre seines Lebens. [468])

Als Pedro de Cazalla, Ortsgeistlicher von Pedrosa, am 25. April 1558 verhaftet wurde, gestand er, daß er die protestantische Lehre angenommen habe. Als er später um Wiederversöhnung bat, konnte er bei der Gerichtssitzung der Inquisitoren nur zwei Stimmen für eine mildere Strafe als die des Todes bekommen, und die Entscheidung der Mehrheit wurde von dem obersten Rathe bestätigt. Er weigerte sich, dem Geistlichen zu beichten, der zu ihm geschickt wurde, um ihm sein Urtheil anzukündigen, und erschien bei dem Auto mit einem Knebel im Munde; als er aber an den Pfahl gebunden war, verlangte er, oder die anwesenden Mönche sagten, er verlange einen Beichtvater, weßwegen man ihn erdrosselte, ehe man seinen Leib den Flammen übergab. Er war erst vierunddreißig Jahre alt.

Domingo de Roxas, Sohn des Marquis de Poza, von welchem zwei Kinder bei dem ersten Auto aufgetreten waren, wurde in der Kleidung eines Laien in Calahorra verhaftet, wo er auf seiner Flucht nach den Niederlanden angehalten hatte, um seinen Freund de Seso zu sprechen.

---

[468]) Llorente, II., 237.

Vom 13. Mai 1558 an, wo er zum erstenmal vor dem Inquisitionsgerichte erschien, hatte er häufige Verhöre zu bestehen. Als ihn die Inquisitoren der Folter zu übergeben befahlen, um ihm gewisse Aufschlüsse abzupressen, nach welchen sie sehr lüstern waren, versprach er ihnen Alles zu sagen, was er wisse, wenn sie ihn mit den Schrecken der Folter verschonen würden, welche er mehr fürchte, als den Tod. Durch die trügerische Vorspiegelung eines milden Spruchs getäuscht, gab er Zeichen der Reue von sich und theilte Dinge mit, welche für die Sache des Erzbischofs Carranza ungünstig waren; sobald er aber den Betrug durchschaute, bat er um Gehör bei den Inquisitoren und ließ diesem Prälaten volle Gerechtigkeit widerfahren, ohne um eine Milderung seiner eigenen Strafe zu bitten. In der Nacht vor seiner Hinrichtung schlug er die Dienste des Priesters aus, welcher ihm mit geistlichem Zuspruche beistehen sollte. Nachdem die Ceremonien des Auto beendigt waren, und der weltliche Richter das Urtheil über die ihm überlieferten Gefangenen ausgesprochen hatte, rief De Roxas, als er an dem königlichen Sitze vorbeiging, die Gnade des Monarchen an. „Kannst Du, Sire, so die Qualen Deiner unschuldigen Unterthanen mit ansehen? Rette uns von einem so grausamen Tode!" „Nein," erwiederte Philipp strenge, „ich selbst trüge Holz herbei, um meinen eigenen Sohn zu verbrennen, wäre er ein solcher Elender wie Du." [469]) De Roxas wollte etwas

[469]) Nach Colmenares, in seiner von Puigblanch (II., 142) citirten Historia de Segovia, wandte sich Don Carlos de Seso auf ähnliche Weise an Philipp und erhielt eine ähnliche Antwort; nach Llorente's Bericht aber war dieser Edelmann während des ganzen Autodefe's durch den Knebel am Sprechen verhindert.

zu seiner und seiner Unglücksgefährten Vertheidigung sagen, aber der unbeugsame Despot winkte mit der Hand, und die Gerichtsdiener preßten sogleich den Knebel in den Mund des Märtyrers. Gegen die gewöhnliche Sitte mußte er denselben, auch nachdem er schon an den Pfahl gebunden war, behalten; so sehr waren seine Richter über seine Kühnheit erzürnt, oder fürchteten sich vor der Freiheit, welche er sich noch herausnehmen könnte. Jedoch wird erzählt, als der Holzstoß habe angezündet werden sollen, sey ihm der Muth entfallen, er habe um einen Beichtvater gebeten und sey, nachdem er Absolution erhalten, erdrosselt worden. So werden seine letzten Augenblicke in den Urkunden der Inquisition dargestellt; [470]) aber Privatbriefe, welche um diese Zeit aus Spanien geschrieben wurden, geben andere Nachricht: „Sie führten ihn von dem Gerüste, von etwa hundert Mönchen begleitet, welche ihn umringten und mit Spottreden und Schmähungen überhäuften, während einige ihn zum Widerrufe derselben zu bewegen suchten; aber er antwortete mit unerschrockenem Sinne, daß er nie die Lehre Christi verläugnen werde.“ [471])

J u a n S a n c h e z war, als die Verfolgung der Protestanten in Valladolid begann, unter dem angenommenen Namen J u a n d e V i b a r in die Niederlande geflohen. Da er sich hier sicher glaubte, schrieb er im Mai 1558 von Castrourdiales aus Briefe an Donna C a t a l i n a H o r t e g a, in deren Familie er früher gelebt hatte. Als diese Dame wegen des

---

[470]) Llorente, II., 239.

[471]) Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E. II., b. S e p u l v e d a nennt D e R o x a s unter Denjenigen, welche „lebendig den Flammen preisgegeben wurden, weil sie im Irrthume beharrten.“ (De Rebus gestis Philippi II., Lib. II., cap. XXVII., p. 60: Opera, Tom. III.)

auf sie geworfenen Verdachts des Lutheranismus verhaftet wurde, fielen jene Briefe den Inquisitoren in die Hände, welche hierauf Philipp, der sich damals in Brüssel befand, von der Sache in Kenntniß setzten. Sanchez wurde in Turlingen aufgehoben, nach Valladolid gebracht und als ein entschiedener und unbußfertiger Ketzer der weltlichen Behörde ausgeliefert. Auf dem Richtplatze wurde ihm der Knebel aus dem Munde genommen, da er aber keinen Beichtvater verlangte, der Holzstoß angezündet. Als das Feuer die Stricke verzehrt hatte, womit er gebunden war, stürzte er von dem Pfahle weg und sprang bewußtlos auf das Gerüst, auf welchem Diejenigen, welche in ihren letzten Augenblicken widerriefen, ihr Bekenntniß abzulegen pflegten. Sogleich versammelten sich die Mönche um ihn und drangen in ihn, er solle seine Irrthümer zurücknehmen; aber als er von seiner augenblicklichen Bewußtlosigkeit zurückkam und um sich blickte, gewahrte er auf der einen Seite einige seiner Mitgefangenen, welche auf den Knien Buße thaten, und auf der andern Don Carlos de Seso, wie er unerschüttert mitten in den Flammen stand, worauf er ruhig zu seinem Pfahle zurückging, nach mehr Feuer rief und sagte: „Ich will sterben wie de Seso!“ Ergrimmt über dieses Benehmen, das sie als einen Beweis frecher Gottlosigkeit ansahen, wetteiferten die Bogenschützen und Nachrichter in der Erfüllung seines Wunsches. Er starb im dreiunddreißigsten Jahre seines Lebens.

Der Prozeß Donna Marina Guevara's, einer Nonne von St. Belen, bietet einige eigenthümliche, bemerkenswerthe Züge dar. Als sie bei der Inquisition angegeben wurde, gestand sie, daß sie gewissen lutherischen Lehren Raum ge-

geben habe, aber mit Widerstreben und ohne zu ahnen, wie wichtig dieselben seyen und worauf sie abzielen. Der Wunsch, mit der Kirche ausgesöhnt zu werden, wurde ihr abgeschlagen, weil sie einige Dinge nicht anerkenne, welche die Zeugen gegen sie ausgesagt hätten, und auf ihrer Behauptung bestehe, daß sie den Ketzereien, womit ihre Seele befleckt worden sey, keinen herzlichen und vollen Beifall geschenkt habe. Als die gegen sie erhobenen Aussagen auf Befehl der Inquisitoren ihr mitgetheilt wurden, erwiederte sie: es scheine, als ob sie ihr Irrthümer beibringen wollen, von denen sie nichts wisse, anstatt sie zum Aufgeben derjenigen zu bewegen, welchen sie unvorsichtiger Weise ihr Ohr geöffnet habe; ferner: der von ihr geleistete Eid erlaube ihr nicht, ihrem Geständnisse noch etwas beizufügen, oder Verbrechen anzuerkennen, welcher sie sich nicht bewußt sey, und Thatsachen, derer sie sich nicht erinnern könne.

Während dieser ganze Prozeß von den edlen Gesinnungen Marina's und der Festigkeit ihres Charakters zeugt, hebt er zugleich mit grellen Farben die eiserne Strenge hervor, womit das heilige Offizium seinen tyrannischen Grundsätzen anhing. Marina war mit Personen von hohem Range und mit dem Generalinquisitor Valdez selbst verwandt, welcher Alles versuchte, um sie zu befreien. Aber die andern Inquisitoren blieben taub gegen die Vorstellungen, welche ihr Vorgesetzter zu Gunsten der Nonne machte, und widersetzten sich denselben als einer gesetzwidrigen Einmischung in ihre Rechtspflege und einem Beweise von Parteilichkeit und Schwäche, unwürdig eines Mannes, dessen Amt Gefühllosigkeit gegen die Stimme der Natur und Freundschaft erheischte. Valdez war genöthigt, sich einen Befehl

von dem obersten Rathe zu verschaffen, welcher Don Tellez Giron de Montalban, einen Vetter der Gefangenen, ermächtigte, diese in Gegenwart der Häupter des Tribunals zu sprechen, um sie wo möglich zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Aber der Versuch mißlang. Donna Marina widerstand allen Bitten ihres vornehmen Verwandten und weigerte sich, ihr Leben mit einer Lüge zu erkaufen. Eben so fest beharrten die Inquisitoren auf ihrem früheren Beschlusse und sprachen das Todesurtheil über sie aus; so daß sie am Tage des Auto dem Arme des weltlichen Gerichts überliefert, auf dem Richtplatze erdrosselt, und ihr Leib den Flammen übergeben wurde. Dieses Verfahren zeigte deutlicher, als sogar die Antwort, welche Philipp dem Sohne des Marquis de Poza gab, daß in Spanien Keiner auf Sicherheit hoffen dürfe, der einen von dem römischen Glauben abweichenden Gedanken hege, oder nicht bereit sey, den Machtsprüchen der Inquisition den blindesten und unbedingtesten Gehorsam zu leisten. [472])

Noch bedeutender als die Autodefe's zu Valladolid waren diejenigen, welche in Sevilla Statt fanden, — nicht durch den Rang der Zuschauer, sondern durch die Zahl der Gefangenen, welche auf dem Gerüste ausgestellt waren. Das erste derselben wurde am 24. September 1559 auf dem Platze des heiligen Franziskus gefeiert. Vier Bischöfe, die Mitglieder des königlichen Gerichtshofs, das Capitel der Cathedralkirche und viele Mitglieder des Adels und der höheren Stände waren dabei anwesend. Einundzwanzig Personen wurden

[472]) Sepulveda de Rebus gestis Philippi II., p. 59, 60. Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, II. E, III. Llorente, Tom. II., chap. XX., art. 2.

dem Arme des weltlichen Gerichts überliefert, und achtzig zu geringeren Strafen verurtheilt.

Der Ausgezeichnetste in Beziehung auf Rang, welcher bei dieser Gelegenheit den Tod erduldete, war Don Juan Ponce de Leon,[473]) Sohn des Grafen von Baylen und naher Verwandter der Herzogin von Bejar, welche dem Schauspiele beiwohnte. Keiner hatte entschiedenere Beweise seiner Anhänglichkeit an die Sache der Reformation gegeben, und Keiner sich sorgfältiger vorbereitet, den Märtyrertod für sie zu leiden, als dieser Edelmann. Seit Jahren hatte er es vermieden, dem Aberglauben seines Landes Vorschub zu thun, und es sich zum Grundsatze gemacht, den Ort zu besuchen, wo die Bekenner der Wahrheit litten, um seine Seele an die Schrecken desselben zu gewöhnen und des Entsetzens Herr zu werden, welches er einzuflößen berechnet war. Aber auch das festeste Herz wankt manchmal in der Stunde der Versuchung. Der Rang Don Juan's flößte den Inquisitoren eine heftige Begierde ein, über seine Standhaftigkeit zu triumphiren. Nachdem sie ihm vermittelst der Folter das Bekenntniß einiger ihm zur Last gelegter Artikel entrissen hatten, suchten sie ihn durch geheime Emissäre zu überreden, daß er durch ein freimüthiges und umfassendes Geständniß für seine und seiner Brüder Rettung sorgen würde. Aber kaum hatte er seine Einwilligung hiezu gegeben, als er es wieder bereute. In der Nacht vor seiner Hinrichtung beklagte er sich bitter über das Gaukelspiel, das man mit ihm versucht habe, und nachdem er ein unumwundenes Bekenntniß seines Glaubens ausgesprochen hatte, wies er die Dienste

---

[473]) S. oben, S. 227.

des Priesters, der ihm zum geistlichen Zuspruche bestimmt war, zurück. De Montes versichert, er habe seine Standhaftigkeit bis zum letzten Augenblicke behauptet, und beruft sich dafür auf die amtliche Beschreibung des Auto sowohl, als auf den Sanbenito des Märtyrers, welcher in einer Kirche mit der Aufschrift aufgehängt wurde: „Juan Ponce de Leon, verbrannt als ein hartnäckiger lutherischer Ketzer." Llorente dagegen sagt, daß man dieses Beiwort allen zur Todesstrafe Verurtheilten gegeben habe, und daß Don Juan, als er bereits an den Pfahl gebunden, und man im Begriffe gewesen sey, das Feuer anzuzünden, einem der anwesenden Geistlichen gebeichtet, und in Folge dessen der Nachrichter ihn erdrosselt habe. Seine Verurtheilung zog seiner Nachkommenschaft Unehre und die Verwirkung aller bürgerlichen Rechte zu, aber da sein älterer Bruder keine Kinder hatte, so wirkte sich Juan's Sohn, Don Pedro, nach heftigem Widerspruche von dem königlichen Kanzleigerichte zu Granada eine für seine Ansprüche günstige Entscheidung aus, und wurde von Philipp III. in die Grafschaft Baylen eingesetzt. [474])

Kein solcher Zweifel schwebt über dem Benehmen derjenigen Personen, welche jetzt genannt werden sollen. Doctor Juan Gonzalez stammte von maurischen Voreltern ab, und war in einem Alter von zwölf Jahren wegen Verdachts des Muhamedanismus eingesetzt worden. Später wurde er einer der berühmtesten Prediger in Andalusien und Protestant. Mitten unter den Folterqualen, welche er mit unerschüttertem Muthe ertrug, sagte er zu den Inquisitoren, daß seine Ansichten, obgleich sie denen der römischen Kirche entgegengesetzt

---

[474]) Cronica de los Ponces de Leon, bei Llorente, II., 260.

seyen, auf klaren und ausdrücklichen Erklärungen des göttlichen Worts beruhen, und daß ihn nichts dazu bewegen werde, gegen seine Brüder zu zeugen. Als er am Morgen des Auto aus dem Kerker geführt wurde, war seine Miene heiter und furchtlos, obgleich er seine Mutter und zwei Brüder hinter sich im Gefängnisse zurückließ, und von zwei Schwestern begleitet wurde, welche, wie er, zu den Flammen verurtheilt waren. Unter dem Thore des Trianaschlosses begann er den 109. Psalm zu singen, und auf dem Gerüste richtete er einige Worte des Trostes an eine seiner Schwestern, deren Aussehen ihm Niedergeschlagenheit zu verrathen schien, worauf sogleich der Knebel in seinen Mund gezwängt wurde. Mit unveränderter Miene hörte er den Urtheilsspruch an, welcher ihn zum Feuertode verdammte, und duldete die erniedrigenden Ceremonien, womit er der Priesterwürde entsetzt wurde. Als man auf dem Richtplatze ankam, drangen die Mönche in seine Schwestern, beim Hersagen des Glaubensbekenntnisses in den auf die katholische Kirche sich beziehenden Satz das Wort römische einzuschieben. Um es ihrem Bruder möglich zu machen, sein letztes Zeugniß abzulegen, sagten sie, sie wollen thun, was ihr Bruder thue. Nachdem Juan vom Knebel befreit war, ermahnte er sie, dem guten Glaubensbekenntnisse, das sie bereits gegeben hätten, nichts beizufügen. Sogleich erhielten die Nachrichter den Befehl, sie zu erdrosseln, und ein Mönch wandte sich gegen die Menge und rief, sie seyen im römischen Glauben gestorben; eine Lüge, welche nicht einmal die Inquisitoren in der Erzählung des Hergangs wiederholen mochten. *)

---

*) Blanco White (Rechtfertigung seiner Beleuchtung des römisch-katholischen Glaubens, Anhang, S. 85) und die „Geschichte der

Dieselbe Standhaftigkeit bewiesen vier Mönche aus dem Kloster San Isidro. Unter diesen befand sich der berühmte Garcia de Arias,[475]) mit dessen Charakter eine völlige Umwandlung vorgegangen war. Von dem Augenblicke seiner Einkerkerung an verläugnete er jenes System der Vorsicht und Verstellung, nach welchem er früher gehandelt hatte. Er legte ein offenes Bekenntniß seines Glaubens ab, welches in allen Punkten mit den Ansichten der Reformatoren übereinstimmte, äußerte seine Reue darüber, daß er dasselbe so lange unterdrückt habe, und erbot sich zu beweisen, daß die entgegengesetzten Meinungen sich groben Irrthums und Aberglaubens schuldig machen. Bei seiner Untersuchung spottete er der Inquisitoren als Solcher, welche sich herausnehmen, über Gegenstände abzuurtheilen, worin sie äußerst unwissend seyen, und erinnerte sie an Fälle, in denen sie sowohl als die Qualificatoren, welche sie zu Hülfe gerufen, ihre Unfähigkeit, die heilige Schrift zu erklären, haben eingestehen müssen. Der Form wegen kamen zwar die Priester in seinen Kerker, aber keiner wagte es, sich in einen Streit mit ihm einzulassen. Da er schon ein Mann von vorgerücktem Alter war, so bestieg er am Tage des Auto's auf seinen Stock gestützt das Gerüst, schritt aber mit einem

Verbreitung des Protestantismus in Spanien und seiner Unterdrückung durch die Inquisition im sechzehnten Jahrhunderte. Aus dem Französischen, 1828," (S. 42) erzählen, die drei Geschwister seyen, den 109. Psalm singend, in den Flammen gestorben. Llorente berichtet, Gonzalez habe, nachdem man ihm den Knebel aus dem Munde genommen, seine Schwestern zum Singen jenes Psalms aufgefordert, sagt aber nichts Näheres über die Art ihres Todes. (Hist. Crit. II., 260.)

Anm. d. Uebers.

[475]) S. oben, S. 228 ff.

Gesichte voll Heiterkeit und Bereitwilligkeit, den Flammentod zu erdulden, dem Pfahle entgegen.

Christobal d'Arellano, ein Mitglied desselben Klosters, war nach dem Urtheile der Inquisitoren selbst ein Mann von ausgezeichneter Gelehrsamkeit. Nach einem der Anklageartikel, welche beim Auto vorgelesen wurden, sollte er gesagt haben, „daß die Mutter Gottes so wenig eine Jungfrau sey, als er.“ Als D'Arellano dieß hörte, erhob er sich von seinem Sitz und rief: „Es ist eine Lüge! nie sprach ich eine solche Gotteslästerung aus; ich habe immer das Gegentheil behauptet und bin in diesem Augenblicke bereit, mit dem Evangelium in der Hand die Jungfrauschaft Maria's zu beweisen!“ Durch diesen öffentlichen Widerspruch und den Ton, womit er vorgebracht wurde, kamen die Inquisitoren so außer Fassung, daß sie den Sprecher nicht einmal mit dem Knebel zum Schweigen zu bringen befahlen. Als er vor dem Scheiterhaufen anlangte, gerieth er durch den Anblick eines Mönchs aus seinem Kloster, welcher gekommen war, um ihn wegen seines Schicksals zu verhöhnen, in einige Verwirrung; aber bald gewann er wieder seine frühere Geistesruhe, und hauchte, Juan Chrysostomo, der früher sein Zögling gewesen und jetzt sein Leidensgefährte war, Muth zusprechend, in den Flammen seinen Geist aus.

Das Schicksal Juan's de Leon war besonders hart. Er hatte sich eine Zeitlang als Künstler in Mexiko aufgehalten und wurde bei seiner Rückkehr nach Spanien durch jene, unter seinen Landsleuten so allgemeine, abergläubische Ansicht verleitet, in dem Kloster San Isidro bei Sevilla das Mönchsgelübde abzulegen. Dieß geschah um die Zeit, als die Erkenntniß der Wahrheit sich daselbst Eingang zu

verschaffen begann. Durch die Annahme des Protestantismus verlor nun Juan wieder seinen Geschmack am Mönchsleben und verließ das Kloster unter dem Vorwande übler Gesundheitsumstände; allein die Entbehrung der religiösen Belehrungen der guten Väter that ihm so wehe, daß er sich entschloß, wieder zu ihnen zurückzukehren. Bei seiner Ankunft in San Isidro fand er jedoch das Kloster von seinen wichtigsten Bewohnern verlassen und folgte ihnen nach Genf. Während seines Aufenthalts in dieser Stadt kam die Nachricht an, daß Elisabeth den Thron von England bestiegen habe, und Juan de Leon enschloß sich mit einigen Landsleuten, sich an die englischen Exulanten anzuschließen, welche im Begriffe waren, in ihre Heimath zurückzukehren. Nun hatte aber der spanische Hof, im Einverständnisse mit der Inquisition, auf der Straße von Mailand nach Genf, sowie in Frankfurt, Cölln und Antwerpen Spione aufgestellt, welche solchen Italienern und Spaniern, die aus religiösen Gründen ihr Vaterland verlassen hatten, auflauern sollten. Hievon in Kenntniß gesetzt, schlug Juan de Leon mit einem Landsmanne einen andern Weg ein; allein in Straßburg wurden sie an einen Spion verrathen, welcher ihre Spur bis zu einem Hafen in Seeland verfolgte, und, nachdem er sich einen Verhaftbefehl verschafft, hatte, sie, als sie gerade ein nach England abgehendes Schiff besteigen wollten, festnahm. Sobald Juan die Gerichtsdiener sah, wandte er sich, ihre Absicht ahnend, zu seinem Gefährten und sagte: „Laß uns gehen, Gott wird mit uns seyn!“ Nachdem man sie grausam gefoltert hatte, um sie zur Entdeckung ihrer Miterulanten zu bewegen, schickte man sie nach Spanien. Während der Seefahrt und der Reise zu Lande waren sie nicht blos gleich

Verbrechern in schwere Fesseln gelegt, sondern jeder von ihnen hatte noch eine Art eisernen Helms über dem Kopf und Gesichte, an welchem ein Stück von demselben Metalle hervorragte, das wie eine Zunge gestaltet und ihnen in den Mund gesteckt war, um sie am Sprechen zu hindern. Während sein Gefährte nach Valladolid geschickt wurde,[476]) überlieferte man Juan den Inquisitoren zu Sevilla. Die Leiden der Folter und Einkerkerung hatten eine Auszehrung bei ihm herbeigeführt, und sein Aussehen war am Tage des Auto von der Art, daß es das Herz jedes Menschen erweichen mußte, nur nicht das eines Inquisitors. Er wurde von einem Mönche an den Pfahl begleitet, der mit ihm das Noviziat bestanden hatte, und ihn durch Erinnerung an Dinge, an welche er jetzt nur mit Schaam zurückdenken konnte, in seinen letzten Augenblicken störte. Als ihm der Knebel aus dem Munde genommen wurde, sprach er mit vieler Fassung und Würde, in wenigen aber kräftigen Worten, sein Glaubensbekenntniß aus und begrüßte dann freudig die Flammen, welche seinen Leiden ein Ziel setzen und ihn mit den Geistern vollendeter Gerechten vereinigen sollten.[477])

Fernando de San Juan, Vorsteher des Collegiums für Gelehrsamkeit, *) und Doctor Christobal Losada,

---

[476]) De Montes nennt diesen Mann Joannes Ferdinandus, Llorente Juan Sanches. (S. oben, S. 306.) Nach einem andern Schriftsteller waren dieß verschiedene Namen desselben Individuums. „Juan Sanches, sonst auch Juan Fernandez genannt, eine Zeitlang Diener bei Doctor Caçalla; derselbe, welcher mit Juan de Leon in Seeland verhaftet wurde, als sie auf dem Wege nach England waren.“ (Das Skinner's Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. E, II., b.)

[477]) Montanus, p. 223—228.

*) S. oben, S. 218. Anm. d. Uebers.

Seelsorger der protestantischen Gemeinde zu Sevilla, litten mit gleicher Seelenstärke. Nachdem der Letztere auf dem Richtplatze angekommen war, wurde er durch die Zudringlichkeit der Mönche, welche sich schmeichelten, ihn seiner Irrthümer überweisen zu können, in einen theologischen Streit verwickelt; als jene aber bemerkten, daß das Volk begierig auf ihre Unterredung lausche, fingen sie an, lateinisch zu sprechen, worin ihnen Losada folgte und eine geraume Zeit fortfuhr, am Fuße des Scheiterhaufens, der ihn zu Asche verzehren sollte, das Gespräch in einer fremden Sprache mit Richtigkeit und Zierlichkeit zu führen. [478])

Ebenso ruhmwürdige Beispiele christlichen Heldenmuths bot bei diesem Autodefe auch das weibliche Geschlecht dar, von welchem mehrere gefoltert wurden, „und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangeten.“ *) Zu diesen gehörten Donna Isabella de Baena, Maria de Virves, Maria de Cornel und Maria de Bohorques. Die Erste war eine reiche Matrone aus Sevilla, die den Protestanten ihr Haus zum Gottesdienste eingeräumt hatte, welches deßhalb demselben Fluche anheimfiel, wie das Leanor's de Vibero zu Valladolid. [479]) Die Uebrigen waren junge Damen und mit den vornehmsten Familien in Spanien verwandt. Die Geschichte Maria's de Bohorques ist berühmt geworden, theils durch ihre interessanten Einzelnheiten an sich, theils dadurch, daß sie von einem spanischen Schriftsteller einer historischen Novelle

---

[478]) Montanus, p. 214—216.

*) Hebr. 11, 35. Anm. d. Uebers.

[479]) Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 251. Montanus, p. 223. S. oben, S. 236.

zu Grunde gelegt wurde. [480]) Sie war eine natürliche Tochter Don Pedro Garcia's de Xeres y Bohorques, eines spanischen Grands vom ersten Range, und hatte noch nicht das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt, als sie der Inquisition in die Hände fiel. Da auf ihre Erziehung große Sorgfalt verwendet worden war, und sie die heilige Schrift nebst den Erklärungen derselben in lateinischer Sprache lesen konnte, so erlangte sie eine Kenntniß der ersteren, wie sie wenige Männer, selbst unter der Geistlichkeit, in ihrem Vaterlande besaßen. Egidio, dessen Schülerin sie war, pflegte zu sagen, er habe sich nach einer Unterredung mit Maria de Bohorques stets weiser gefühlt. Als sie vor die Inquisitoren gebracht wurde, bekannte sie ihren Glauben, vertheidigte ihn als die alte Wahrheit, welche Luther und seine Genossen nur aus dem Schutte, von dem er seit Jahrhunderten bedeckt gewesen, hervorgezogen haben, und erklärte ihren Richtern, daß es ihre Pflicht sey, ihn anzunehmen, anstatt sie und Andere wegen der Annahme desselben zu strafen. Da sie sich weigerte, gewisse Fragen zu beantworten, welche darauf berechnet waren, ihre Freunde in's Verderben zu stürzen, so wurde sie gräßlich gefoltert. Aus Rücksicht auf die Verwendung ihrer Verwandten, oder von dem Wunsche geleitet,

---

[480]) Diese Novelle führt den Titel Cornelia Bororquia und erschien zu Bayonne. Der Verfasser versichert, sie sey mehr Geschichte als Roman; Llorente dagegen sagt, sie sey weder das Eine noch das Andere, sondern ein Gewebe übel erdachter, gegen Natur und Geschichte streitender Scenen, und beklagt es, daß solche Schriften der Sache der Inquisition von Nutzen gewesen seyen, indem sie die Abscheulichkeiten dieser in das Gewand der Dichtung gehüllt und ihren Agenten Worte und Handlungen zugeschrieben haben, welche lächerlich und völlig unwahrscheinlich seyen. (II., 267.)

eine Dame von so vollendeter Bildung zu bekehren, sandten die Inquisitoren gegen ihre Gewohnheit zuerst zwei Jesuiten und dann zwei Dominikaner zu ihr in den Kerker, um sie von ihren Irrthümern zu überzeugen. Diese kehrten voll Aerger über den schlechten Erfolg ihrer Bemühungen, aber auch voll Bewunderung der Gewandtheit zurück, womit sie ihre Beweise widerlegt hatte. In der Nacht vor dem Auto, bei welchem Donna Maria auftreten sollte, wiederholten sie in Begleitung zweier anderer Priester ihren Besuch. Maria empfing sie mit großer Höflichkeit, sagte ihnen aber zugleich ganz offen, daß sie die Mühe, welche sie sich machen, sich hätten ersparen können; denn sie sey für ihr Seelenheil besorgter, als sie es seyn können, und würde ihre Ansichten aufgegeben haben, wenn sie nur einigen Zweifel gegen ihre Wahrheit gehegt hätte; aber sie sey jetzt mehr in denselben befestigt, als sie es vor ihrer Einkerkerung gewesen sey, besonders da die päbstlichen Theologen nach vielen Versuchen ihr nichts entgegengehalten haben, was sie nicht zum voraus gewußt, und worauf sie nicht leicht und befriedigend habe antworten können. Am Morgen des Autodefe's erschien sie mit heiterer Miene. Während sich die Prozession ordnete, tröstete sie ihre weiblichen Gefährten und forderte sie auf, einen der Gelegenheit angemessenen Psalm mit ihr zu singen, worauf ihr der Knebel in den Mund gepreßt wurde. Nach Ablesung ihres Urtheilsspruchs aber wurde sie desselben wieder entledigt und gefragt, ob sie jetzt die Irrthümer, an welchen sie bisher mit so großer Hartnäckigkeit festgehalten habe, als solche anerkennen wolle. Mit fester und vernehmlicher Stimme erwiederte sie: „Ich kann und will nicht widerrufen.“ Als die Gefangenen auf dem Richtplatze ankamen, ermahnte sie

Don Juan Ponce, welcher beim Anblicke der furchtbaren Vorbereitungen zu wanken begann, sie solle kein allzugroßes Vertrauen in die neuen Lehren setzen, sondern die Beweise Derer, welche ihnen mit ihrem Rathe beizustehen bereit seyen, reiflich erwägen. Aber Donna Maria tadelte ihn wegen seiner Unentschlossenheit und Furchtsamkeit und sagte, es sey jetzt nicht Zeit zum Nachgrübeln, sondern Alle möchten die wenigen ihnen noch übrigen Augenblicke zur Erinnerung an den Tod des Erlösers anwenden, für welchen sie zu leiden im Begriffe stehen. Allein ihre Standhaftigkeit wurde noch auf eine weitere Probe gesetzt. Als sie schon an den Pfahl gebunden war, äußerten die anwesenden Priester, welche die Richter veranlaßt hatten, das Anzünden des Holzstoßes zu verschieben, ihre Jugend und Talente haben ihnen die innigste Theilnahme eingeflößt, und baten sie, blos das Glaubensbekenntniß herzusagen. Dessen weigerte sie sich nicht, begann aber sogleich, einige Artikel desselben im Sinne Luther's auszulegen. Darin wurde sie von dem Nachrichter unterbrochen, welcher den Befehl erhielt, sie auf der Stelle zu erdrosseln, worauf ihr Leichnam den Flammen preisgegeben wurde. [481])

Auch das Bildniß des Licentiaten Zafra, dessen glückliches Entkommen oben erwähnt worden ist, wurde bei diesem Autodefe verbrannt. [482]) Unter Denjenigen, welche als Büßende

---

[481]) Montanus, p. 210—213. Geddes, Miscel. Tracts, Vol. I., p. 574. Llorente, II., 268—271.

[482]) S. oben, S. 252. Llorente, II., 256. Skinner erwähnt unter Denjenigen, welche im Jahre 1559 zu Sevilla verbrannt worden seyen, auch einen „Juan de Cafra, Vater Desjenigen, welcher aus dem Gefängnisse entfloh, und von dem S. 4 die Rede war, dessen Bildniß aber um dieselbe Zeit verbrannt wurde.“ Wenn dieser Letztere der im Texte Angeführte ist, so muß er heimlich

auftraten, verdient Einer zum Beweise der Gelindigkeit genannt zu werden, womit die Inquisitoren ein Verbrechen straften, das in Spanien die schärfste Ahndung hätte erfahren sollen. Der Diener eines Mannes aus den höheren Ständen in Puerto de Santa Maria band an ein Crucifix einen Strick, verbarg es nebst einer Peitsche auf dem Boden einer Kiste, ging auf das Trianaschloß und machte den heiligen Vätern die Eröffnung, daß sein Herr die Gewohnheit habe, das Bild jeden Tag zu geißeln. Das Crucifix wurde nebst der Peitsche an dem von dem Angeber bezeichneten Orte gefunden und der Herr des Letzteren in die geheimen Gefängnisse gebracht. Glücklicherweise aber erinnerte sich jener eines Zanks, den er mit seinem Diener gehabt hatte, und es gelang ihm, zu beweisen, daß die Anklage des Elenden aus Rachsucht herrühre. Nach den Gesetzen des heiligen Offiziums nun hätte der Diener sterben müssen, aber er wurde blos zu vierhundert Peitschenhieben und sechsjähriger Galeerenstrafe verurtheilt. Und auch dieses Urtheil scheint blos dem ersten Theile nach vollzogen worden zu seyn, welcher, nach einem des Scharfsinns der Inquisitoren würdigen Vergeltungsgrundsatze, als Sühnung der erdichteten Entweihung des Crucifixes betrachtet wurde. [483])

---

verheirathet gewesen seyn; denn die nächste in Skinner's Liste angeführte Person ist „Francisca Lopez de Texeda de Mançanilla, Gattin desselben Mannes, welcher so entfloh." (Das der Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. Dd. III., b.) Dasselbe Verzeichniß enthält folgende Namen: „Medel de Espinosa, ein Sticker, blos deßwegen verurtheilt, weil er gewisse aus Deutschland angekommene Schriften Luther's in sein Haus aufgenommen hatte. Luys de Abrego, ein Mann, der sich seinen Unterhalt durch Schreiben von Meß- und anderen solchen Kirchenbüchern verschaffte."

[483]) Llorente, II., 271.

Das zweite große Autodefe in Sevilla fand am 22. Dezember 1560 Statt, nachdem es, weil man die Rückkehr des Königs hatte erwarten wollen, verschoben worden war. Dießmal wurden die Bildnisse der verstorbenen Doctoren Egidio und Constantine nebst dem des entflohenen Juan Perez[484]) ausgestellt und verbrannt, vierzehn Personen dem Arme des weltlichen Gerichts übergeben und vierunddreißig mit leichteren Strafen belegt.[485])

Zu der ersten Klasse der Verurtheilten gehörte Julian Hernandez, und die Schlußscene seines Lebens machte der Kühnheit und Geistesgegenwart, welche er früher an den Tag gelegt hatte, keine Schande. Als er am Morgen des Auto in den Hof des Trianaschlosses gebracht wurde, sagte er zu seinen Mitgefangenen: „Muth, Kameraden! Dieß ist die Stunde, in welcher wir uns als tapfere Krieger Jesu Christi zeigen müssen. Laßt uns jetzt ein getrostes Zeugniß seiner Lehren vor Menschen ablegen, und in wenigen Stunden werden wir das Zeugniß seiner Billigung vor Engeln empfangen und mit ihm im Himmel triumphiren!“ Er wurde durch den Knebel zum Schweigen gebracht, fuhr aber während des ganzen Schauspiels fort, seine Gefährten durch Geberden zu ermuthigen. Bei dem Pfahle angekommen, kniete er nieder und küßte den Stein, auf welchem derselbe errichtet war; dann erhob er sich und stieß den bloßen Kopf mehrere Male zwischen die Reisbüschel, zum Zeichen, wie freudig

---

[484]) S. oben, S. 208.

[485]) Nach der Erzählung John Frampton's wurden dreißig Personen damals verbrannt und vierzig zu anderen Strafen verurtheilt; aber da er selbst einer der Gefangenen war, so konnte er sich bei der Berechnung ihrer Zahl leicht täuschen. (Strype's Annals, Vol. I., p. 244.)

er dem Tode entgegen gehe, welcher für Andere so furchtbar war. Als er, an den Pfahl gebunden, sich zum Gebete sammelte, erklärte Doctor Fernando Rodriguez, einer der anwesenden Priester, seine Stellung für ein Zeichen von Niedergeschlagenheit und bewog den Richter, den Knebel aus seinem Munde nehmen zu lassen. Nachdem Julian ein kurzes Bekenntniß seines Glaubens abgelegt hatte, begann er Rodriguez, mit welchem er früher bekannt gewesen war, der Heuchelei zu beschuldigen, indem er sagte, derselbe verhehle aus Menschenfurcht seine wahren Ansichten. Ergrimmt rief der Priester: „Soll Spanien, die Besiegerin und Herrin der Nationen, ihren Frieden durch einen Zwerg gestört sehen? Nachrichter, thu' deine Pflicht!“ Sogleich wurde der Holzstoß angezündet, und erzürnt über die unerschütterliche Standhaftigkeit des Märtyrers endigten die Wachen seine Leiden, indem sie ihm ihre Lanzen in den Leib stießen. [486])

Nicht weniger als acht Frauen von untadelhaftem Charakter, und einige von ihnen durch Rang und Bildung ausgezeichnet, erlitten bei diesem Autodefe die grausamste der Todesarten. Unter diesen war Maria Gomez, welche, nachdem sie von ihrer Geistesverwirrung genesen, wieder in die protestantische Gemeinde aufgenommen worden und der Inquisition in die Hände gefallen war. [487]) Sie erschien mit ihren drei Töchtern und ihrer Schwester auf dem Gerüste. Nach Verlesung des Urtheilsspruchs, der sie alle zu den Flammen verurtheilte, trat eines der Mädchen vor ihre Tante,

---

486) Montanus, p. 220 — 222. Histoire des Martyrs, f. 497, b Geddes, Miscel. Tracts, Vol. I., p. 570. Llorente, II., 282.
487) S. oben, S. 225 f.

von welcher sie in der protestantischen Lehre unterrichtet worden war, und dankte ihr auf den Knien für alle religiösen Belehrungen, welche sie von ihr erhalten, bat sie um Verzeihung für jede Beleidigung, die sie ihr zugefügt haben möchte, und flehte sie um ihren letzten Segen an. Die alte Frau hob sie auf, versicherte sie, daß sie ihr nie auch nur eine augenblickliche Unlust verursacht habe und sprach ihr Trost zu, indem sie von dem Beistande sprach, welchen ihr göttlicher Erlöser für die Stunde der Prüfung ihnen verheißen habe, und von den Freuden, welche nach ihrem kurzen Leiden ihrer warten. Hierauf nahmen die fünf Freundinnen unter zärtlichen Umarmungen und sich gegenseitig mit Worten des Trostes erquickend, Abschied von einander. Diese rührende Scene wurde von den Mitgliedern des heiligen Gerichts mit einer kalten, nicht einmal durch einen Blick des Mißfallens unterbrochenen Ruhe betrachtet, und so völlig hatten Aberglaube und Gewohnheit die mächtigsten Gefühle der menschlichen Brust unterdrückt, daß bei einem Auftritte, welcher unter anderen Umständen die Gefühle der Zuschauer überwältigt und sie zum Aufruhre fortgerissen hätte, der versammelten Menschenmenge keine einzige Aeußerung der Theilnahme entschlüpfte. [488])

Auch drei Fremde, worunter zwei Engländer, kamen bei diesem Auto um. **Nicolas Burton**, ein Kaufmann aus London, welcher Spanien mit einem Handelsschiffe besucht hatte, war in die Hände der Inquisition gefallen, und wurde nun, da er sich weigerte, den protestantischen Glauben abzuschwören, lebendig verbrannt. [489]) Die Bemerkungen **Llorente's**

[488]) Montanus, p. 85, 86. Llorente, II., 185—187.
[489]) Montanus, p. 175. Strype's Annals, Vol. I., p. 238.

über dieses Verfahren sind sehr richtig: „Auch zugegeben, wenn man so will, daß Burton sich einer Unklugheit schuldig machte, indem er zu San Lucar de Barrameda und besonders in Sevilla seine religiösen Ansichten aussprach und den Glauben der Spanier verächtlich machte, so forderten doch Billigkeit und Gerechtigkeit nichts desto weniger von ihnen, bei einem Fremden, der nicht seinen festen Wohnsitz in Spanien hatte, sich damit zu begnügen, ihn vor allen weiteren Angriffen auf die Landesreligion und Politik zu warnen und ihm mit Strafe zu drohen, wenn er sich von Neuem solche erlauben würde. Mit seinen Privatansichten hatte das heilige Offizium nichts zu schaffen, da es ja nicht für Fremde, sondern blos für das spanische Volk errichtet war.“ [490]) Daß das Burton zur Last gelegte Vergehen ein bloßer Vorwand, wenn nicht eine Erdichtung war, erhellt daraus, daß William Burke, ein Seefahrer aus Southampton, und ein Franzose aus Bayonne, Namens Fabianne, welcher in Handelsangelegenheiten nach Spanien gekommen war, auf demselben Scheiterhaufen mit ihm verbrannt wurden, obgleich sie keiner Verspottung der Landesreligion angeklagt waren. [491])

Ein Theil der Güter in Burton's Schiffe, das von den Inquisitoren in Beschlag genommen wurde, gehörte einem Kaufmanne in London, welcher John Frampton von Bristol mit einer Vollmacht, sein Eigenthum zurückzufordern, nach Sevilla schickte. Allein das heilige Offizium griff nach jedem möglichen Hindernisse, um sich der Erfüllung dieser Forderung zu entziehen, und nach viermonatlichen fruchtlosen Bemühungen

---

[490]) Llorente, II., 283, 284.

[491]) Strype's Annals, I., 238. Llorente, II., 285.

fand Frampton für nöthig, nach England zurückzukehren und sich umfassendere Vollmachten zu verschaffen. Als er zum zweitenmal in Spanien landete, wurde er von zwei Familiaren verhaftet, in Ketten nach Sevilla gebracht und daselbst in die geheimen Gefängnisse des Trianaschlosses abgeführt. Der einzige Vorwand, den man für diesen Gewaltstreich vorbrachte, war der, es sey eine Schrift Cato's in englischer Sprache in seinem Mantelsacke gefunden worden. Da aber die Inquisitoren hiemit noch keine Anklage begründen konnten, so verhörten sie ihn über seine religiösen Ansichten und bestanden darauf, daß er sich durch Hersagung des Ave Maria vom Verdachte der Ketzerei reinigen solle. Er gehorchte, ließ aber die Worte aus: „Mutter Gottes, bitt' für uns!“ worauf er auf die Folter gelegt wurde. Nachdem er drei Stöße mit dem Kloben ausgehalten hatte, und während er „platt am Boden lag, halb todt und halb lebendig,“ erklärte er, er wolle Alles gestehen, was seine Folterer ihm befehlen würden. In Folge dessen wurde er des Lutheranismus im höchsten Grade verdächtig befunden, und das Eigenthum, das er zurückzufordern gekommen war, confiscirt. Er erschien bei dem Auto, bei welchem Burton den Feuertod starb, unter den Büßenden und wurde nach mehr als zweijähriger Einkerkerung endlich wieder in Freiheit gesetzt. [492])

Unter Denjenigen, welche als Büßende auftraten, befanden sich mehrere Damen von Stande und Mönche von

---

[492]) Frampton's Narrative, in Strype's Annals, I., 239—245. Diese Erzählung stimmt im Wesentlichen mit den von Montanus, p. 175—179, und Llorente, II., 287—289, gegebenen Nachrichten überein.

verschiedenen Orden. Andere wurden aus den unbedeutendsten Gründen hart gestraft. Diego de Virves, ein Mitglied der Municipalität von Sevilla, mußte hundert Ducaten bezahlen, weil er aus Veranlassung der Vorbereitungen zum grünen Donnerstage gesagt hatte: „Wäre es Gott nicht wohlgefälliger, wenn das Geld, das bei dieser Ceremonie verschwendet wird, zur Unterstützung armer Familien angewendet würde?“ Bartolomé Fuentes hätte auf eine Beleidigung, welche ihm von einem gewissen Priester zugefügt worden war, ausgerufen: „Ich kann nicht glauben, daß Gott in die Hände einer so unwürdigen Person vom Himmel niedersteigt;“ ein Vergehen, für welches er mit einem Knebel im Munde auf dem Gerüste erscheinen mußte. Zwei Studenten wurden wegen „lutherischer Papiere“ gestraft, weil sie in ihr Taschenbuch einige anonyme Verse abgeschrieben hatten, welche, je nachdem sie gelesen wurden, eine Lobrede oder eine Satire auf Luther enthielten. [493])

Gaspar de Benavides, Alcade oder Oberkerkermeister der Inquisition zu Sevilla, wurde einer Veruntreuung in seinem Amte überwiesen. Es gab keine Art von Unterdrückung, welche dieser Bösewicht sich nicht gegen die Gefangenen erlaubt hätte, bis ein durch seine unerträglichen Grausamkeiten erregter Aufruhr zur Entdeckung seiner Schuld führte. Aber in seinem Urtheilsspruche hieß es blos, „er habe es an Eifer und Aufmerksamkeit in seinem Dienste fehlen lassen,“ und seine ganze Strafe bestand darin, daß er seines Amtes entsetzt, zum Erscheinen bei dem Auto mit einer Wachsfackel in der Hand verurtheilt und aus Sevilla verbannt

---

[493]) Montanus, p. 192—196. Llorente, II., 289—291.

wurde. Mit diesem Urtheilsspruche vergleiche man die Strafen, welche über Diejenigen verhängt wurden, durch die seine Schurkerei an den Tag kam. Wegen Verschwörung gegen ihn und der Verwundung eines seiner Gehülfen, welche sich als tödtlich erwies, wurde Melchior del Salto lebendig verbrannt. Ein vierzehnjähriger Mulatte, Namens Luis, welcher der Theilnahme an dem Aufruhr verdächtigt wurde, erhielt zweihundert Peitschenhiebe und wurde zu lebenslänglicher, harter Arbeit auf den Galeeren verdammt, während Maria Gonzalez und Pedro Herrera, Dienstboten des Alcaden, zu derselben Anzahl von Peitschenhieben und zu zehnjähriger Haft auf den Galeeren verurtheilt wurden, blos weil sie die Gefangenen mit Milde behandelt und Verwandten erlaubt hatten, einander gelegentlich auf einige Minuten zu sprechen. [494])

[494]) Montanus, p. 108—114. Llorente, II., 289, 291—293. Herrera hatte auf die dringenden Bitten einer Mutter und Tochter, welche in abgesonderten Kerkern schmachteten, denselben aus Menschlichkeit erlaubt, einander eine halbe Stunde zu sprechen. Da sie nun aber bald darauf in das Foltergemach abgeführt wurden, kam ihn die Besorgniß an, sie möchten seine Nachgiebigkeit verrathen, und er trat daher vor die Inquisitoren und gestand sein Vergehen. Sogleich wurde er in strenge Haft gebracht, was, in Verbindung mit dem Kummer, dem er sich überließ, eine Geistesverwirrung zur Folge hatte. Nachdem er wieder genesen war, erschien er bei dem Auto mit einem Stricke um den Hals. Als er am folgenden Tage zur öffentlichen Geißelung hinausgeführt wurde, bekam er einen Anfall von Wahnsinn, sprang von dem Esel, auf welchem er saß, entriß dem nächsten Häscher den Degen und würde ihn getödtet haben, wenn sich nicht die Menge in's Mittel geschlagen hätte. Wegen dieses Vergehens wurde seine Galeerenstrafe um vier Jahre verlängert. „Die heiligen Väter," sagt der Geschichtschreiber, der dieß berichtet, „wollen den Leuten nicht einmal erlauben, ungestraft wahnsinnig zu seyn." (Montanus, p. 111.)

Die Behandlung einer Person, welche bei diesem Autodefe für unschuldig erklärt wurde, zeugt furchtbarer gegen die Inquisitoren, als die irgend eines Individuums, das sie ohne Scheue den Flammen übergaben. Donna Juana de Bohorques war eine Tochter Don Pedro Garcia's de Xeres y Bohorques und die Gemahlin Don Francisco's de Vargas, Barons von Higuera. Sie war in Folge eines Bekenntnisses verhaftet worden, das ihrer Schwester Maria de Bohorques durch die Folter ausgepreßt worden war, nämlich, daß diese sich, ohne ein Zeichen der Mißbilligung zu erregen, über die lutherischen Sätze mit ihr unterhalten habe. Da Donna Juana seit sechs Monaten schwanger ging, so wurde ihr gestattet, bis zur Zeit ihrer Entbindung eines der öffentlichen Gefängnisse zu bewohnen; aber acht Tage, nachdem jene erfolgt war, wurde das Kind von ihr genommen und sie selbst in einen geheimen Kerker geworfen. Diesen theilte mit ihr ein Mädchen, das nachher als Lutheranerin am Pfahle starb und Alles, was in ihrer Macht stand, that, um die Genesung ihrer Unglücksgenossin zu befördern. Auch fand Donna Juana bald Gelegenheit, die freundliche Aufmerksamkeit ihrer Mitgefangenen zu vergelten, welche, nachdem sie eines Tages vor die Inquisitoren berufen worden war, schwach und entstellt in ihren Kerker zurückgebracht wurde. Und kaum hatte diese wieder so viel Kraft gewonnen, um von ihrem Schmerzenslager aufstehen zu können, als die Reihe der Folter an Donna Juana kam. Da sie sich weigerte, zu gestehen, so wurde die Folter del burro bei ihr angewendet, und zwar mit solcher Gewalt, daß die Stricke bis auf die Knochen ihrer Arme und Beine eindrangen, und da ein inneres Gefäß

zersprang, ihr das Blut in Strömen aus Mund und Nase floß. *) Sie wurde bewußtlos in ihren Kerker zurückgebracht und verschied wenige Tage darauf. Gerne hätten die Inquisitoren die Ursache ihres Todes verheimlicht, aber es war unmöglich, und sie gedachten das Verbrechen dieses ruchlosen Mordes wenigstens in den Augen der Menschen dadurch wieder gut zu machen, daß sie am Tage des Autodefe's

*) Der burro oder die escalera war eine hölzerne Maschine in Gestalt einer Rinne, in welche der Körper eines Menschen paßte, ohne einen andern Boden, als einen querdurchlaufenden Stock, auf welchem der rückwärts sinkende Körper vermöge des Mechanismus der Einrichtung sich bog und krümmte, und, da die Füße viel höher zu liegen kamen als der Kopf, das Athemholen sehr mühsam wurde. Die entblößten Arme und Beine wurden hierauf von dem Nachrichter mit hänfenen Stricken acht bis zehnmal so stark umschnürt, daß diese, noch ehe der Spannstock in Anwendung kam, bis auf die Knochen in's Fleisch eindrangen und das Blut herausspritzte. Allein zur Vermehrung der hieraus entstehenden unbeschreiblichen Qualen kam noch eine andere teuflische Erfindung. Man breitete dem auf der Folter Liegenden ein Stück feiner durchnäßter Leinwand über das Gesicht, und goß ihm mittelst eines irdenen Gefässes, das unten eine Oeffnung hatte, Wasser in Mund und Nasenlöcher, nachdem man ihm einen ebenfalls durchnäßten Lumpen tief in die Kehle hinein gestopft hatte, auf welchen das Wasser so langsam tropfte, daß nicht weniger als eine Stunde nöthig war, um nur ein halbes Litre einzugießen, obgleich es ununterbrochen hinablief. In diesem Zustande fand der Leidende keine Zwischenzeit zum Athemholen: jeden Augenblick bemühte er sich zu schlucken, um ein wenig Luft zu gewinnen, aber da ihn der nasse Lumpen daran hinderte und das Wasser zugleich durch die Nasenlöcher eindrang, so begreift man leicht, wie sehr durch jene Vorrichtung die wichtigste Lebensfunktion erschwert wurde. Auch geschah es häufig, daß man nach beendigter Folterung, weil Gefässe in der Lunge oder den nahe liegenden Theilen geborsten waren, die Leinwand blutgetränkt aus der Kehle zog. Mehr als einmal trug man die so Gefolterten todt hinweg. (Llorente, II., 21—24. Limborch, Historia Inquisitionis, p. 324.) Anm. d. Uebers.

Juana de Bohorques für unschuldig erklärten, ihre Ehre wiederherstellten und ihr Vermögen ihren Erben zurückgaben. „Von welch furchtbarer Verantwortung belastet," ruft ein Landsmann von ihr aus, „müssen diese Cannibalen einst vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen!" Aber kann man nicht schwanken bei der Entscheidung der Frage, wessen Verantwortlichkeit die größere sey, die der Cannibalen oder die Derjenigen, welche jene so mit Menschenblut sich sättigen ließen? Gewiß mußte der Geist des Ritterthums aus der Brust des spanischen Adels entwichen seyn, sonst hätte dieser eine solche Mißhandlung seiner Frauen und Töchter durch eine elende, von einem eben so niedrig gesinnten und grundsatzlosen Monarchen unterstützte, Junta von Priestern und Mönchen nie dulden können. [495])

Nachdem ich mich so des peinlichen Geschäfts entledigt habe, die vier großen Auto's in Valladolid und Sevilla zu beschreiben, mag es, ehe ich mit der Darstellung der Ausrottung der Protestanten fortfahre, geeignet seyn, auf die strengen Maßregeln aufmerksam zu machen, welche gegen gewisse, in den Geruch der Ketzerei gekommene, hohe Geistliche ergriffen wurden.

Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, der gerichtlichen Untersuchung des Erzbischofs von Toledo, Bartolomé de Carranza y Miranda, im Vorbeigehen zu erwähnen. Nachdem dieser gelehrte Mann unter den Kirchenvätern zu Trident gesessen war und Philipp II. nach England begleitet hatte, wo er an dem Verhöre der Protestanten, welche zum Tode verurtheilt wurden, thätigen Antheil nahm, erhielt

[495]) Montanus, p. 181 — 184. Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 250. Llorente, II., 293—295.

er im Jahre 1558 das Primat zum Lohne; aber erst wenige Monate befand er sich in seinem Kirchsprengel, als er der Inquisition angegeben und in Valladolid in's Gefängniß gesetzt wurde. Einige Geschichtschreiber haben seine Verfolgung blos dem Neide und persönlichen Hasse seiner Standesgenossen, besonders Melchior Cano's, Bischofs der canarischen Inseln, und des Generalinquisitors Valdez zugeschrieben. [496]) Zwar ist nun unzweifelhaft, daß solche niedrige Beweggründe seinem Prozesse eine gefährlichere Wendung gaben; allein auch abgesehen davon fehlte es nicht an Veranlassung zum Argwohne gegen den Primaten. Mehrere von den Häuptern der spanischen Protestanten waren unter der Aufsicht Carranza's erzogen worden, der noch immer in einem freundschaftlichen Briefwechsel mit ihnen stand, und obgleich er seine Mißbilligung ihrer Ansichten gegen sie selbst aussprach, bei der Inquisition keine Angabe davon machte. Sein theologischer Ideenkreis war weiter als der seiner Standesgenossen, und er scheint in Betreff der Rechtfertigung und mehrerer dieser Lehre zur Seite gehenden Punkte mit den Reformatoren gleicher Ansicht gewesen zu seyn. In dieser Beziehung glich seine Denkart der Marco Antonio Flaminio's, der Cardinäle Pole und Morone und anderer gelehrter Italiener. [497]) Wirklich bildete auch das vertraute Verhältniß, worin er mit diesen ausgezeichneten Männern stand, einen Theil des gegen ihn vorgebrachten Beweises. [498]) Sein Catechismus, welcher nebst seiner ver-

---

[496]) Llorente, III., 195.

[497]) History of the Progress and Suppression of the Reformation in Italy, p. 166—188. (Herausg. von Dr. G. Friederich, S. 165 ff.)

[498]) Llorente, III., 246.

mutheten Hinneigung zu einigen lutherischen Lehren den Hauptanklageartikel gegen ihn ausmachte, war der Inquisition deßwegen anstößig, weil er ihn in der Landessprache herausgegeben und mehr die Schriftlehre als die kirchlichen Traditionen in demselben hervorgehoben hatte. Nach sieben Jahren wurde der Prozeß dem päbstlichen Stuhle übergeben und der Primat nach Rom gebracht, wo, nach mannigfaltigen Intriguen und Verzögerungen Gregor XIII. am 14. April 1576 endlich das entscheidende Urtheil aussprach, welches ihn für der Ketzerei im höchsten Grade verdächtig erklärte, das Verbot seines Catechismus bestätigte, ihm die Abschwörung sechszehn lutherischer Sätze befahl und auf fünf Jahre die Ausübung seiner erzbischöflichen Functionen untersagte. Kaum war das Urtheil gefällt, als Carranza krank wurde und starb, nachdem seine Untersuchung und Haft achtzehn Jahre gedauert hatte. [499])

Der Prozeß gegen den Primaten gab Veranlassung zu weiteren Verfolgungen. Acht Bischöfe, worunter die meisten dem Tridentinerconcile beigewohnt hatten, und fünfundzwanzig Doctoren der Theologie, worunter sich die größten Gelehrten Spaniens befanden, wurden dem heiligen Offizium angegeben, und wenige von ihnen kamen ohne Widerruf oder ein erniedrigendes Bekenntniß davon. [500]) Mancio de Corpus Christi, Professor der Theologie zu Alcala, hatte über den Catechismus Carranza's ein günstiges Urtheil ausgesprochen und die Theologen seiner Universität zum Unterschreiben desselben veranlaßt; aber als er hörte, daß gegen den Verfasser eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet sey, rettete er sich aus der Gefahr, in die geheimen Gefängnisse

---

499) Llorente, Tom. III., chap. XXXII. Bayle, Dict. art. Carranza.
500) Llorente, II., 427—480; III., 62—90.

geworfen zu werden, indem er den Inquisitoren ein anderes Gutachten überschickte, in welchem er 331 Sätze in den Schriften jenes Prälaten, welchen er kurz vorher für völlig rechtgläubig erklärt hatte, als ketzerisch verdammte.[501]) Luis de la Cruz, ein Lieblingsschüler Carranza's, wurde, theils weil man gewisse Papiere seines Lehrers bei ihm fand, theils wegen des Verkehrs, in welchem er mit Doctor Cazalla und andern Anhängern der Reformationslehre gestanden war, in die geheimen Gefängnisse abgeführt. Einkerkerung und Angst erzeugten bei ihm einen mit Anfällen von Wahnsinn verbundenen Blutandrang gegen den Kopf, welcher es zur Erhaltung seines Lebens nöthig machte, ihn in das bischöfliche Gefängniß zu bringen. Aber trotz dieser Gefahr und des Mißlingens der zur Ueberführung des Gefangenen gemachten Versuche wurde La Cruz in der Hoffnung, daß er durch Verrath an dem guten Namen und dem Leben seines Lehrers seine Freiheit erkaufen würde, fünf Jahre lang im Gefängnisse zurückbehalten.[502]) Ehe Carranza förmlich angeklagt worden war, hatten die Inquisitoren eine Anzahl Sätze aus seinem Catechismus ausgezogen und, ohne den Verfasser zu nennen, Juan de Pegna, Professor zu Salamanca, zur Beurtheilung übergeben, welcher erklärte, sie seyen alle katholisch oder wenigstens einer katholischen Auslegung fähig. Als aber der Primat verhaftet wurde, erschrak De Pegna und schickte ein Vertheidigungsschreiben an das heilige Offizium, worin er sich als schuldig anerkannte, weil er die günstige Meinung, welche Carranza von Don Carlos de Seso gehegt, verhehlt habe. Dieß stellte jedoch

[501]) Llorente, II., 442.
[502]) Ebendas. 443, 444.

die heiligen Väter nicht zufrieden, sondern sie verurtheilten ihn zur Uebernahme verschiedener Bußübungen für seine Irrthümer, zu welchen sie auch das rechneten, daß von ihm der Satz nicht getadelt worden sey, „man könne nicht sagen, daß eine Person durch die Begehung einer Todsünde aus dem Zustande der Gnade falle," und daß er als seine Privatmeinung geäußert habe, „obgleich der Primat ein Ketzer sey, so sollte doch das heilige Offizium dabei die Augen zudrücken, damit nicht die Lutheraner in Deutschland ihn als Märtyrer heilig sprächen, wie sie es bei Andern, welche gestraft worden seyen, gemacht hätten." [503])

Indessen hatte die Verfolgung der Lutheraner in Valladolid und Sevilla nicht nachgelassen. Alle Mittel wurden angewandt, um den Volkshaß gegen sie aufzuregen. Die schändlichen Verläumdungen, welche einst die heidnischen Römer über die ersten Christen ausgesprengt hatten, wurden wieder in's Leben gerufen, und der leichtgläubige Pöbel meinte, die Protestanten löschen bei ihren nächtlichen Versammlungen die Lichter aus und geben sich den größten Ausschweifungen hin. [504]) Am St. Matthiastage des Jahres 1561 brach in Valladolid eine verheerende Feuersbrunst aus, welche über vierhundert Häuser verzehrte, worunter sich einige der reichsten Fabriken und Magazine der Stadt befanden. Dieses Ereigniß wurde nun geradezu einer Verschwörung der Lutheraner zugeschrieben, und die Einwohner veranstalteten von da an jedes Jahr an jenem Tage eine feierliche Prozession, wobei sie Gebete an den Erlöser richteten, er möchte sie durch die Dazwischenkunft seines heiligen Apostels vor solcher Noth und

---

[503]) Llorente, II., 463, 464.
[504]) Cypriano de Valera, Dos Tratados, p. 252.

Plage bewahren.[505]) Im Laufe desselben Jahres sandte der Papst eine Bulle nach Spanien, welche die Vollmacht zu einem Jubiläum mit vollkommenem Ablasse ertheilte. Unter Anderem ermächtigte sie auch die Beichtväter, Personen, welche in lutherische Ketzerei gerathen seyen, auf ein reuiges Bekenntniß hin zu absolviren. Obgleich hiebei die Zusammenbringung von Geld der Zweck des römischen Hofes war, so hätte dennoch diese Maßregel, wenn sie vollzogen worden wäre, die Verfolgung mildern müssen, welche seit einigen Jahren im Lande wüthete; aber entschlossen, sich ihre Beute nicht entwischen zu lassen, verboten die Inquisitoren die Bekanntmachung der Bulle im Königreiche.[506])

Die vier Autodefe's, welche wir beschrieben haben, waren, obgleich die berühmtesten, doch nicht die einzigen Schauspiele, wobei die Protestanten in Valladolid und Sevilla auftreten mußten. Viele Jahre wurden erfordert, um ihre Gefängnisse zu leeren, und man fuhr daher mit kurzen Zwischenräumen fort, Anhänger des protestantischen Glaubens auf das Gerüst und den Scheiterhaufen zu führen. Am 10. Julius 1563 fand in Sevilla ein öffentliches Auto Statt, bei welchem sechs Personen als Lutheraner den Flammen übergeben wurden. Domingo de Guzman[507]) erschien dabei unter den Büßenden. Man hatte ihm Hoffnung auf ein Erzbisthum gemacht, um ihn zum Widerrufe zu bewegen, und sein Bruder, der Herzog von Medina Sidonia, arbeitete aus allen Kräften dahin, ihm gegen Uebernahme einer so leichten Buße, als sich mit seinen Aussichten vertrüge,

---

[505]) Illescas, Hist. Pontif. Tom. II., f. 451, b. 452, a.
[506]) Montanus, p. 188, 189.
[507]) S. oben, S. 227 f. 271.

die Freiheit zu verschaffen. Aber die Inquisitoren waren entschlossen, die Erhebung eines Mannes, welcher die reformatorischen Grundsätze angenommen hatte, nicht zu dulden, und nachdem sie seine Bücher, deren Zahl sich über tausend Bände belief, vor seinen Augen hatten verbrennen lassen, verurtheilten sie ihn selbst zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe.[508])

Ein Ereigniß, welches im Jahre 1564 zu Sevilla Statt fand, wandte die Aufmerksamkeit des Publikums und sogar der Inquisitoren, wenn auch nur auf kurze Zeit, von den Anhängern der Reformationslehre ab. In Folge von Klagen, daß der Beichtstuhl zu unzüchtigen Zwecken mißbraucht werde, hatte man, um dem Uebel zu steuern, von Rom aus zu wiederholten Malen Bullen erlassen. Da durch Privatleute mehrere anstößige Entdeckungen gemacht worden waren, und das öffentliche Geschrei zunahm, so faßten die Inquisitoren von Sevilla einen Beschluß, welchen sie nachher sehr zu bereuen hatten, nämlich, daß in allen Kirchen der Provinz ein Denunziationsedikt erlassen werden solle, worin Denjenigen, welche von Priestern im Beichtstuhle zu strafbaren Dingen aufgefordert worden seyen, oder Kenntniß von einer solchen Thatsache haben, unter Androhung schwerer Verantwortlichkeit befohlen wurde, innerhalb dreißig Tagen bei dem heiligen Offizium Anzeige davon zu machen. In Folge dieses Edicts strömte eine solche Menge Angeber auf das Trianaschloß, daß die Inquisitoren die zur Angabe festgesetzte Zeit mehreremal verlängern mußten, bis dieselbe endlich auf hundert und zwanzig Tage ausgedehnt wurde. Unter den Angebern

---

508) Das der Uebersetzung des Montanus angehängte Register, sig. Dd, IV., b. E, I., a.

befanden sich Frauen von vornehmer Geburt und trefflichem Charakter, welche aus Furcht, mit ihren Gatten zusammenzutreffen und von ihnen erkannt zu werden, verschleiert und vermummt vor den Inquisitoren erschienen. Die Priester geriethen in den höchsten Allarm, [509]) der Frieden der Familien war gestört und die ganze Stadt erscholl von Schimpf und Schande. Endlich, da der oberste Rath einsah, welchen Haß die Sache auf die Kirche lade, und wie sie das Volk der Ohrenbeichte abgeneigt mache, legte er sich in's Mittel, indem er die Untersuchung niederschlug und die Wiederholung des Denunziationsedicts verbot. [510])

Valladolid und Sevilla waren nicht die einzigen Städte, deren Gefängnisse mit Freunden der Reformationslehre an=

---

[509]) „Auf der andern Seite war es ein hübscher Spaß, die Mönche und Priester zu sehen, wie sie mit gesenkten Köpfen auf und nieder gingen, alle betrübt und niedergeschlagen wegen ihres schlechten Gewissens, — wie sie zitterten und bebten und immer meinten, jetzt werde ein Familiar sie beim Aermel fassen und coram rufen. Ja, viele fürchteten, es möchte eine eben so große Plage über sie gekommen seyn, als die Verfolgung war, welche damals gegen die Lutheraner so heftig wüthete.“ (Skinner's Uebersetzung des Montanus, sig. R, III.)

[510]) Montanus, p. 184—188. Llorente läugnet die von dem protestantischen Geschichtschreiber angeführten Thatsachen nicht, sondern sagt nur, er habe irriger Weise das Jahr 1563 statt des Jahres 1564 gesetzt, und „die Zahl der Anzeigen sey weit geringer gewesen, als er behaupte.“ (Tom. III., p. 29.) Die Dokumente, welche den Exsekretär der Inquisition berechtigten, de Montes der Uebertreibung zu beschuldigen, müssen ihn in den Stand gesetzt haben, die Anzahl genau zu bestimmen. Zwar wird er wohl Recht haben, wenn er sagt, daß, während in manchen Fällen die Priester schuldig gewesen seyen, sie in andern aus Bosheit oder Irrthum von den Büßenden falsch angeklagt worden seyn mögen; aber leuchtete es ihm nicht ein, daß auf jeden Fall Ohrenbeichte und Cölibat den verderblichsten Einfluß auf die öffentliche Sittlichkeit ausüben müssen?

gefüllt waren. Von 1560 bis 1570 wurde in allen zwölf Städten, in welchen damals Provinzialtribunale der Inquisition bestanden, jährlich wenigstens Ein öffentliches Autodefe gefeiert und bei jedem derselben traten Anhänger der neuen Lehre auf. Am 8. September 1560 hielten die Inquisitoren zu Murcia ein Auto, bei welchem fünf Personen wegen Annahme der lutherischen Lehre zu verschiedenen Strafen verurtheilt wurden, und drei Jahre nachher erschienen in dieser Stadt eilf desselben Vergehens Angeklagte als Büßende.[511]) Bei dem letzteren Auto geschah es, daß ein Sohn des Kaisers von Marocco, welcher sich in seiner Jugend hatte taufen lassen, wegen Rückfalls zum Muhamedanismus auf das Gerüst gebracht, zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt und aus den Königreichen Valencia, Aragonien, Murcia und Granada verbannt wurde. Am 25. Februar 1560 bereitete die Inquisition in Toledo zu Ehren ihrer jungen Königin, Elisabeth von Valois, der Tochter Heinrich's II. von Frankreich, ein großes Autodefe vor. Um die Feierlichkeit noch zu erhöhen, wurde zu gleicher Zeit eine allgemeine Versammlung der Cortes des Königreichs in dieser Stadt veranstaltet, welche dem unstreitigen Thronerben Don Carlos den Huldigungseid leisten sollten. Mehrere Lutheraner befanden sich unter den zum Feuertode und anderen Strafen Verurtheilten. Der Herzog von Braunschweig überlieferte bei dieser Gelegenheit Einen aus seinem Gefolge den Flammen, um dadurch seinen Haß gegen die Reformationslehre zu bezeugen und den Deutschen, Flammändern und Franzosen, welche anwesend und der Ketzerei in hohem Grade verdächtig

---

[511]) Llorente, II., 338, 340, 344.

waren, einen wohlthätigen Schrecken einzujagen. [312]) In derselben Stadt wurden im folgenden Jahre vier Priester, Spanier und Franzosen, des Lutheranismus wegen lebendig verbrannt und neunzehn Personen, welche dieselbe religiöse Ueberzeugung sich angeeignet hatten, wieder versöhnt. Unter den letzteren war ein königlicher Page, dessen Freilassung auf die Verwendung der Königin von Philipp und Valdez bewilligt wurde. Im Jahre 1565 feierte dieselbe Inquisition ein anderes Auto, bei welchem viele Protestanten unter den verschiedenen Benennungen von Lutheranern, Glaubigen, huguenaos oder Hugenotten zum Feuertode und zu Büßungen verurtheilt wurden.

Auch die Hauptstadt Spaniens war so eifrig darauf bedacht, ihren Haß gegen die Ketzerei an den Tag zu legen, daß, um anderer Thatsachen nicht zu erwähnen, im Jahre 1571 ein Auto in derselben Statt fand, bei welchem man zwei Personen lebendig und eine im Bildnisse verbrannte, während nicht weniger als einunddreißig des Lutheranismus wegen mit verschiedenen Strafen belegt wurden. Eine der beiden Personen, welche in den Flammen starben, war Doctor Sigismund Archel, aus Cagliari auf Sardinien gebürtig. Im Jahre 1562 in Madrid verhaftet, hatte er nach vieljähriger Einkerkerung in den Gefängnissen von Toledo einen Versuch zur Flucht gemacht; aber da sein Bildniß

[312]) Cabrera, Cronica de Don Filipe Segundo, Rey de Espana, p. 248. Madrid, 1619, fol. Das Haus Braunschweig-Lüneburg war damals in drei Zweige getheilt. Der im Texte angeführte Herzog von Braunschweig, Heinrich X., war ein entschiedener Feind der Reformation. Dagegen war Ernst, Herzog von Lüneburg-Zell, dessen Nachkommen später Churfürsten von Hannover und Könige von England wurden, ein eifriger Reformator.

an die Hauptgrenzpässe geschickt worden war, so wurde er, noch ehe er das Königreich verlassen konnte, wieder ergriffen und seinen Richtern zurückgebracht. Als die Aussagen der Zeugen Sigismund mitgetheilt wurden, gestand er Alles zu, was man ihm zur Last legte, erklärte aber, Ketzerei liege ihm so ferne, daß er vielmehr ein besserer Katholik sey, als die Papisten, und um dieses zu beweisen, las er zum großen Verdrusse der Inquisitoren eine lange Vertheidigung vor, welche er im Gefängnisse verfaßt hatte. Er verspottete die Unwissenheit der Priester, welche zu ihm kamen, um ihn zu bekehren, weßwegen er auf dem Gerüste und am Pfahle den Knebel tragen mußte. Die Wachen aber, welche ihm den Ruhm eines langsamen Märtyrertods nicht gönnten, durchstießen ihn mit ihren Lanzen, während die Nachrichter den Holzstoß anzündeten, so daß er durch Feuer und Schwert zugleich umkam. [513]) Obgleich die meisten bei den Autodafe's zu Granada und Valencia ausgestellten Gefangenen Juden oder Muhamedaner waren, so litten doch auch von Zeit zu Zeit Protestanten mit ihnen, unter welchen Don Miguel de Vera y Santangel, ein Kärthäusermönch von Portaceli, besonders bemerkenswerth ist, weil er dem Kloster angehörte, worin die erste Uebersetzung der Bibel in's Spanische verfaßt wurde. [514])

Keines der Provincialtribunale war so sehr mit der Unterdrückung der Reformation beschäftigt, als die von Logrono, Saragossa und Barcelona. Bei den zahlreichen Auto's, welche in diesen Städten gefeiert wurden, bestand ein großer Theil der auf den Gerüsten erscheinenden Personen

[513]) Llorente, II., 384, 386, 389.
[514]) Ebend. II., 401, 411. S. oben S. 200.

aus Protestanten. Aber die Hauptbeschäftigung der Inquisitoren in den östlichen Provinzen bezog sich auf das Ausspüren und Einziehen ketzerischer Schriften, welche über die französische Grenze oder zur See in das Land gebracht wurden. Im Jahre 1568 erhielten sie von dem obersten Rathe Briefe, worin ihnen dieser beunruhigende Nachrichten aus England und Frankreich mittheilte. Der spanische Gesandte in London, Don Diego de Guzman, hatte geschrieben, daß die Engländer sich mit den Proselyten brüsten, welche ihre Lehre in Spanien und besonders in Navarra mache. Um dieselbe Zeit berichtete der Gesandte zu Vienne, daß die Calvinisten in Frankreich sich zu der Unterzeichnung des Friedensvertrags zwischen der französischen und spanischen Krone Glück wünschen und die Hoffnung hegen, ihre Religion werde in Spanien eben so große Fortschritte machen, wie in Flandern, England und andern Ländern, da die Spanier, welche bereits heimlich zu derselben übergegangen seyen, sich jetzt durch Aragonien mit den Protestanten von Bearn leicht in Verbindung setzen können. Aus Castres und Paris hatte der Generalinquisitor sichere Nachricht erhalten, daß eine große Anzahl Schriften in castilischer Sprache nach Spanien bestimmt sey. Diese wurden manchmal in Champagner- und Burgunderfässer gepackt und mit solchen Aufschriften versehen, daß sie unentdeckt durch die Hände der Zollbeamten liefen. Auf diesem Wege kamen, trotz der strengsten Verbote des heiligen Offiziums und der äußersten Wachsamkeit der Familiaren, viele Exemplare der von Cassiodoro de Reyna im Jahre 1569 zu Basel herausgegebenen Bibelübersetzung nach Spanien.[515])

---

[515]) Llorente I., 477; II., 392—394, 407.

Aber die Inquisition begnügte sich nicht damit, ketzerischen Menschen und Büchern den Eingang in Spanien zu verwehren, sondern denselben Eifer setzte sie auch der Ausfuhr orthodoxer Pferde aus dem Königreiche entgegen. So unglaublich oder lächerlich dieß dem Leser erscheinen mag, so ist doch nichts gewisser, und nichts zeigt deutlicher den unwürdigen Charakter der Inquisitoren sowohl, als Derjenigen, welche die Thätigkeit derselben zur Beförderung politischer Zwecke in Anspruch nahmen. Schon im vierzehnten Jahrhunderte war die Ausfuhr der Pferde aus Spanien nach Frankreich für gesetzwidrig erklärt worden. Dieses Verbot hatte seinen Ursprung rein staatswirthschaftlichen Zwecken zu verdanken, und es war das Geschäft der Zollbeamten, den Schleichhandel mit Pferden zu verhindern; aber aus Veranlassung des Kriegs zwischen Papisten und Hugenotten in Frankreich und der Vermehrung der letzteren an der spanischen Grenze kam es Philipp, als ein treffliches Mittel, den verbotenen Handel zu vernichten, in den Sinn, das Geschäft der Inquisition zu übertragen, welche, wie er dachte, mehr ausrichten würde, als hunderttausend Grenzwächter. In dieser Absicht wirkte er eine päbstliche Bulle aus, welche mit besonderer Beziehung auf die Hugenotten in Frankreich und vor Allem auf die Einwohner von Bearn Jeden für der Ketzerei verdächtig erklärte, der die Ketzer mit Waffen, Munition oder andern Kriegsbedürfnissen versehen würde. In Folge dessen fügte der oberste Rath im Jahre 1569 dem jährlichen Denunziationsedikte eine Clausel bei, worin er unter Androhung des Banns Jedermann verpflichtete, Jeden, welcher den französischen Protestanten Pferde gekauft oder überliefert hätte, bei der Inquisition anzugeben, was später

auf Alle ausgedehnt wurde, welche Pferde über die Pyrenäen senden würden. Wegen Verletzung dieses Gesetzes wurden Viele von den Inquisitionstribunalen an der Grenze um Geld gestraft, gegeißelt und auf die Galeeren geschickt. Aber stets auf die Ausdehnung ihrer Gerichtsbarkeit bedacht, suchten die Inquisitoren auch alle den Schleichhandel mit Salpeter, Schwefel und Pulver betreffenden Untersuchungen an sich zu ziehen. [516]) Von diesem Eingreifen in die bürgerliche Verwaltung leitete jedoch Philipp ihre Aufmerksamkeit dadurch ab, daß er ihnen die Verfolgung eines königlichen Wildes übertrug. Ferdinand der Katholische hatte, günstige Umstände benützend, den größten Theil des Königreichs Navarra mit seinem Gebiete vereinigt, und Carl V., in einem Anfalle von Gewissenhaftigkeit, in seinem Testamente seinem Sohne anbefohlen, die Ansprüche, welche die spanische Monarchie auf diese Besitzthümer habe, zu untersuchen, und wenn sie zu schwach erfunden würden, die letzteren dem ursprünglichen Eigenthümer zurückzugeben. [517]) Aber weit entfernt, diesen Act der Gerechtigkeit zu vollziehen, beabsichtigte Philipp vielmehr, jenes ganze Königreich mit seiner Krone zu vereinigen. Auf sein Anstiften erließ Pius IV. im Jahre 1563 eine Bulle, worin er über Johanna d'Albret, die Erbin der Krone von Navarra, den Bann aussprach und ihr Land dem ersten katholischen Fürsten anbot, welcher es über sich nehmen würde, dasselbe von der Ketzerei zu reinigen. Mit der ihm eigenen Doppelzüngigkeit drückte Philipp gegen den französischen Hof seine Mißbilligung dieser päbstlichen Maßregel aus, während er im Einver-

---

516) Llorente, II., 394 — 400.

517) Sandoval, Vida del Emperador Don Carlos V., Tom. II., p. 876.

ständnisse mit dem Generalinquisitor Espinosa und dem Hause Guise auf Mittel sann, sich der Person der Königin von Navarra sowie ihres Sohnes, des nachherigen Heinrich's IV. von Frankreich, zu bemächtigen, um sie mit Gewalt nach Spanien bringen und dort der Inquisition überliefern zu lassen. Dieser schändliche, im Jahre 1565 geschmiedete Plan wurde blos durch eine plötzliche Unpäßlichkeit des Offizianten, welcher mit der Ausführung desselben beauftragt war, vereitelt. [518])

Nicht unbekannt sind die Grausamkeiten, welche sich die Inquisition von Goa in den Niederlassungen der Portugiesen in Ostindien erlaubte. [519]) Aehnliche Abscheulichkeiten wurden von den Spaniern in der neuen Welt verübt, wo in Mexiko, Lima und Carthagena Inquisitionstribunale errichtet waren. In Mexiko wurden im Jahre 1574 ein Engländer und ein Franzose als unbußfertige Lutheraner lebendig verbrannt, während man Andere wegen Annahme der Ansichten Luther's und Calvin's zu verschiedenen Bußübungen verurtheilte. [520]) Am Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts wurde Louis Ramé, ein französischer Protestant, von den Inquisitoren zu Mexiko vier Jahre lang im Gefängnisse gehalten, und mehrere Eingeborne aus England und dessen Colonien mußten ihre Religion abschwören und sich von Neuem taufen lassen. [521]) Ein glänzendes Autodefe wurde in derselben Stadt im Jahre

---

[518]) Recueil des choses mémorables avenues en France, depuis l'an 1547, jusques à 1597, p. 292. Mémoires secrets de M. de Villeroi. Llorente, chap. XXVII., art. 4.

[519]) Dellon's Account of the Inquisition at Goa. Lond. 1815. Buchanan's Christian Researches in Asia, p. 140 — 165.

[520]) Llorente, II., 199.

[521]) Relation de Mons. Louis Ramé: Baker's History of the Inquisition, p. 368 — 394.

1659 gefeiert, bei welcher William Lamport, ein Irländer, zu den Flammen verurtheilt wurde, „weil er von den Irrthümern Luther's, Calvin's, Pelagius's, Wicliff's und Johann Hussens angesteckt, mit Einem Worte, aller erdenklichen Ketzereien schuldig seyn sollte. Er war der Verfasser von zwei Schriften, wovon in einer, um mich der Worte seines Urtheilsspruchs zu bedienen, „über das heilige Offizium, dessen Errichtung, Verfahrungsweise u. s. w. so gesprochen wurde, daß in der ganzen Schrift kein einziges Wort zu finden war, das nicht strafwürdig gewesen wäre, nicht blos weil es unsern heiligen, katholischen Glauben verletzte, sondern ihn sogar verspottete.“ Von der andern Schrift sagt der Fiscalprocurator, „daß sie in einer abscheulich bittern Sprache geschrieben sey und so giftige Verläumdungen enthalte, daß der ketzerische Geist des Verfassers und sein tödtlicher Haß gegen das heilige Offizium deutlich daraus erhelle.“ Kaum war er am Tage der Hinrichtung an den Pfahl gestellt und sein Hals in den Ring gebracht, als er voll Begierde, seine Todesfreudigkeit an den Tag zu legen, das Gerüst, auf welchem seine Füße standen, losließ, sich hinabstürzte und im Ringe den Hals brach. Nach dem amtlichen Berichte über das Autodefe verließ sich Lamport darauf, „daß sein Freund, der Teufel, ihn befreien werde,“ und als er zum Richtplatze durch die Straßen schritt, blickte er, nach jener Darstellung, beständig zu den Wolken auf, um zu sehen, ob die übermenschliche Hülfe, auf welche er wartete, noch nicht erscheine; als er sich aber in allen seinen Hoffnungen getäuscht sah, erdrosselte er sich selbst. [522])

---

[522]) Auto General de la Fe celebrado en Mexico, en 1659: Puigblanch, Tom. I.; p. 85 — 87, 190 — 192.

Das Jahr 1570 kann als der Zeitpunkt betrachtet werden, wo die Unterdrückung der Reformationslehre in Spanien vollendet war. Zwar wurden auch nachher noch von Zeit zu Zeit Protestanten von der Inquisition entdeckt und bei Autodafe's ausgestellt; aber diese waren, „wie die stehengebliebenen Trauben, wenn die Weinlese vorüber ist.“ Mehrere derselben waren Fremde und besonders Engländer. Die Bestrafung Burton's und Anderer zogen Beschwerden von Seiten fremder Mächte nach sich, welche aber von der spanischen Regierung lange unberücksichtigt blieben. Alles, was Mann, der englische Gesandte am Madrider Hofe, erlangen konnte, war Religionsfreiheit für seine eigene Person. Seine Leute dagegen mußten die Messe besuchen, [523]) und als er den Gottesdienst nach englischem Ritus in seinem Hause halten ließ, wurde er auf einige Zeit vom Hofe ausgeschlossen und mußte Madrid verlassen. Die Verhältnisse, in welchen sich Elisabeth damals befand, nöthigten sie zwar zur Vorsicht; aber sie befahl Mann, sich bei Seiner katholischen Majestät über eine Behandlung zu beschweren, die für ihre Krone so entehrend und derjenigen, welche der spanische Gesandte in London erfahre, so völlig entgegengesetzt sey, und erklärte ihm, daß sie ihn zurückrufen werde, wenn man nicht seinen Leuten die Erlaubniß ertheile, ihren Privatgottesdienst nach dem Ritus ihres Landes zu begehen. [524]) Später nöthigte der Schaden, welcher durch religiöse Verfolgungen dem Handel zugefügt wurde, die spanische Regierung zu dem Befehl, daß Fremde, welche Spanien in Handelsangelegenheiten besuchen würden, in

---

[523]) Epistola Jo. Manni, Madr. 4 Nov. 1566: Mss. Bibl. Corpus Christi, Nro. CXIV., 252.

[524]) Strype's Annals, Vol. I., p. 543, 544.

Betreff ihrer Religion nicht belästigt werden sollten. Die Inquisitoren trugen jedoch kein Bedenken, den Verordnungen des Hofs über diesen Punkt zuwider zu handeln, indem sie von Zeit zu Zeit gegen Fremde unter dem Vorwande, daß sie durch Bücher oder mündliche Mittheilung Ketzerei verbreiten, gerichtliche Maßregeln ergriffen. Unter vielen Andern wurde auch der bekannte Reisende William Lithgow im Jahre 1620 in Malaga eingekerkert und auf die Folter gebracht,[525]) und im Jahre 1714 erfuhr Isaak Martin dieselbe Behandlung in Granada.[526])

Unter siebenundfünfzig Personen, deren Urtheilssprüche bei einem Auto verlesen wurden, das im Jahre 1654 in Cuença Statt fand, befand sich blos Eine des Lutheranismus beschuldigte.[527]) Im Jahre 1680 wurde zur Feier der Vermählung des spanischen Monarchen Don Carlos II. mit Marie Louise von Bourbon, der Nichte Ludwig's XIV. von Frankreich, in Madrid ein Autodefe gefeiert, und auf welcher Stufe der Bildung die Nation noch damals stand, erhellt daraus, daß mit Genehmigung der bürgerlichen und kirchlichen Behörden eine bis in's Kleinliche gehende Beschreibung des ganzen Hergangs der Welt mitgetheilt wurde. Unter den Namen der hundert und achtzehn damals auf dem Gerüste ausgestellten Opfer findet sich blos der eines einzigen Protestanten, dessen Bildniß und Gebeine den Flammen übergeben wurden. Dieß war der aus Villa de

---

[525]) Lithgow's Travels, part. X.

[526]) Die Erzählung von Martin's Leiden wurde in englischer Sprache herausgegeben, und erschien in einer französischen Uebersetzung unter dem Titel: „Le Procès et les souffrances de Mons. Isaak Martin. Londres, 1723."

[527]) Llorente, III., 470.

Ubrique in Granada gebürtige **Marcos de Segura**, dessen Urtheilsspruch aussagt, daß er früher als ein Ketzer, welcher das Fegfeuer geläugnet habe, vor der Inquisition zu Llerena wieder versöhnt, aber als Rückfälliger von Neuem in's Gefängniß gebracht worden sey, wo er als unbußfertiger und halsstarriger Ketzer den Tod gefunden habe. [528])

Obgleich im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts über sechzehnhundert Schlachtopfer lebendig verbrannt wurden, so finden wir doch keines Protestanten darunter erwähnt. [529]) Aber einen Spanier, welcher im neunzehnten Jahrhunderte litt, kann der protestantische Glaube unter seine Bekenner zählen. Don **Miguel Juan Antonio Solano**, aus Verdun in Aragonien gebürtig und Vikar zu Esco im Kirchsprengel von Jaca, war nach dem aristotelischen Systeme der Philosophie und scholastischen Theologie gebildet worden; aber seine natürliche Geistesstärke befähigte ihn, sich von seinen früheren Vorurtheilen loszuwinden, und er machte

---

[528]) Joseph del Olmo, Relacion Historica del Auto General de Fe, que se celebró en Madrid este ano de 1680, p. 248.

[529]) Die letzte Person, welche den Flammen übergeben wurde, war eine *beata*, welche am 7. November 1781 zu Sevilla den Feuertod starb. (Llorente, IV., 270.) „Ich sah selbst," sagt Hr. *Blanco White*, „den Holzstoß, auf welchem der menschlichen Unfehlbarkeit das letzte Opfer gebracht wurde. Es war ein unglückliches Weib, das die Inquisition von Sevilla etwa vor vierzig Jahren wegen Beschuldigung der Ketzerei den Flammen übergab. Sie starb an einem Orte, wo Tausende dasselbe Schicksal erduldet hatten. Ich beklage es sehr, daß das Gerüst, auf welchem ihre zerschmelzenden Beine standen, durch die letzten Convulsionen zerrissen wurde. Es hätte mit dem *untrüglichen und unveränderlichen* Canon des Tridentiner Concils über diesen Gegenstand zum Abscheu künftiger Jahrhunderte aufbewahrt werden sollen." (Practical and Internal Evidence against Catholicism, p. 122, 123.)

große Fortschritte in der Mathematik und Mechanik. Vermöge seines wohlwollenden Charakters wandte er sein Erfindungstalent zum Besten seiner Pfarrkinder an, indem er ihre Ackergeräthe verbesserte und die Fruchtbarkeit ihres Bodens erhöhte. Aber eine lange und schwere Krankheit, welche den edeln Mann für immer zum Krüppel machte, entfremdete ihn dem thätigen Leben und gab ihm Veranlassung, sich fleißiger als bisher theologischen Studien zu widmen. Seine kleine Büchersammlung enthielt eine Bibel, und als er diese unbefangen und aufmerksam las, bildete sich in ihm allmälig ein Lehrsystem, das im Wesentlichen mit den Hauptsätzen der protestantischen Kirche übereinstimmte. Der offene und rechtliche Sinn Solano's erlaubte ihm nicht, seine Ansichten zu verhehlen oder heimlich unter seinem Volke zu verbreiten. Er setzte daher eine Darstellung seiner neuen Ueberzeugungen auf, legte sie dem Bischofe des Sprengels zur Beurtheilung vor, und als er von demselben keine Antwort erhielt, übersandte er sie der theologischen Fakultät von Saragossa. Die Folge davon war, daß er verhaftet und in das Gefängniß des heiligen Gerichts zu Saragossa geworfen wurde, was bei dem schwankenden Zustande seiner Gesundheit ebenso viel war, als wenn man ihn in's Grab gelegt hätte. Zwar versuchte er mit Hülfe einiger gutgesinnter Freunde zu entfliehen und Oleron, die nächste französische Stadt, zu erreichen; aber nachdem er reiflicher über die Sache nachgedacht hatte, kam er zu dem Entschlusse, die Wahrheit selbst im Angesichte des Todes zu vertheidigen, und kehrte wieder in das Inquisitionsgefängniß zurück. Als er vor dem Tribunal erschien, erkannte er die ihm zur Last gelegten Meinungen an, erklärte aber in seiner Vertheidigung, daß er nach langem Nach-

denken, in der lautersten Absicht, die Wahrheit zu entdecken, und ohne irgend ein anderes Hülfsmittel, als die Bibel, auf diese Ueberzeugungen gekommen sey. Er gestand als seine Ansicht ein, daß die ganze Heilswahrheit in der heiligen Schrift enthalten, daß Alles, was die römische Kirche durch Abweichen vom eigentlichen und buchstäblichen Sinne des heiligen Textes jener Widersprechendes festgesetzt habe, falsch, daß die Idee eines Fegfeuers und limbus patrum eine rein menschliche Erfindung, das Annehmen von Geld für das Messelesen eine Sünde, daß der Zehnte von den Priestern durch Betrug in die christliche Kirche eingeführt worden, daß die Eintreibung desselben eben so entehrend für sie selbst als unklug und ungerecht gegen die Bebauer des Bodens sey, und daß die Diener der Religion, wie die Richter, vom Staate für ihre Arbeit bezahlt werden sollten. Das Tribunal verurtheilte Solano, nach Beobachtung der gewöhnlichen Formen, zur Auslieferung an den Arm des weltlichen Gerichts. Damals war Arce, Erzbischof von Saragossa, der vertraute Freund des Friedensfürsten und geheimer Ungläubigkeit verdächtig, Generalinquisitor. Da diesem der Gedanke, daß während seiner Verwaltung Jemand den Feuertod sterben solle, höchst zuwider war, so vermochte er den obersten Rath, ein neues Zeugenverhör anzuordnen. Ein solches wurde nun zwar vorgenommen, aber die Inquisitoren wiederholten ihren früheren Urtheilsspruch. Jetzt befahl Arce eine Untersuchung des geistigen Zustandes des Gefangenen. Auch fand sich ein Arzt, welcher ein den Wünschen des Großinquisitors entsprechendes Gutachten stellte; aber das Einzige, worauf sich dasselbe stützte, war, daß der Gefangene von dem Glauben seiner Brüder abweichende Ansichten geäußert habe. Nun

blieb nur noch der Versuch übrig, Solano zum Widerrufe von Meinungen zu bewegen, welche von so vielen Päbsten und allgemeinen Kirchenversammlungen verdammt worden waren. Aber dieß mißlang völlig. Auf alle solchen Thatsachen entnommene Beweise antwortete er: Geld sey der Gott, der in Rom verehrt werde, und auf allen Kirchenversammlungen, welche in der letzten Zeit gehalten worden seyen, habe der päbstliche Einfluß die theologischen Fragen entschieden und die guten Absichten einiger achtungswerthen Männer vereitelt. Mittlerweile zog ihm seine Einkerkerung ein Fieber zu, und die Inquisitoren verdoppelten nun ihre Anstrengungen, ihn zu bekehren. Er dankte ihnen für ihre Aufmerksamkeit, erklärte aber zugleich, daß er ohne Beleidigung Gottes und Verrath an der Wahrheit seine Ansichten nicht widerrufen könne. Am zwanzigsten Tage seiner Krankheit eröffnete ihm der Arzt die Gefahr seines Zustandes und ermahnte ihn, die wenigen ihm noch übrigen Augenblicke zu benützen. „Ich stehe in Gottes Hand," erwiederte Solano, „und habe nichts mehr zu thun." So starb im Jahre 1805 der Vikar von Esco. Das kirchliche Begräbniß wurde ihm verweigert und sein Leichnam innerhalb der Ringmauer der Inquisitionsgebäude, bei dem Blendthore gegen den Ebro hin, in der Stille beerdigt. Als sein Tod dem obersten Rathe berichtet wurde, verbot dieser, um den Verstorbenen nicht im Bildnisse verbrennen lassen zu müssen, die weitere Fortführung des Prozesses. [530])

Dieß sind die Einzelnheiten des unglücklichen, aber denkwürdigen Versuches im sechzehnten Jahrhunderte, die

---

[530]) Llorente, IV., 127—133. Blanco White's Practical and Internal Evidence against Catholicism, p. 239—242.

Religion in Spanien zu reformiren. So niederschlagend die Ergebnisse waren, so liegt doch nichts in denselben, das der Sache selbst oder Denjenigen, von welchen sie vertheidigt wurde, Schande bringen könnte. Die erstere scheiterte weder an der Unklugheit noch der Untreue ihrer Hauptanhänger. Im Gegentheile sind uns Beispiele von Religiosität, von freier und lauterer Wahrheitsliebe, von unerschütterlicher, durch zarte Demuth verklärter Standhaftigkeit aufgestoßen, welche kaum irgend andern in der Geschichte des Christenthums nachstehen werden. Durch solche Waffen zu fallen, wie diejenigen, welche wir beschrieben haben, kann für keine Sache entehrend seyn. Das Schicksal der Reformation in Spanien und Italien lehrt uns, keine voreiligen Urtheile über Versuche zu fällen, vor welchen die Vorsehung aus unerforschlichen Gründen manchmal ihr Angesicht zu verhüllen scheint. [531]) Der gewöhnliche Grundsatz, daß „das Blut

[531]) Folgende Worte eines Schriftstellers, dessen Geschichtskenntnisse hinter seinem kräftigen natürlichen Verstande zurückblieben, sprechen eine gegenwärtig nicht ungewöhnliche Ansicht aus: „Ich glaube, es wird sich nachweisen lassen, daß, wenn Christen zum Schwerte ihre Zuflucht nahmen, um Verfolgungen wegen der Sache des Evangeliums abzuwehren, wie es die Albigenser, die Böhmen, die französischen Protestanten und einige Andere in den letzten sechs Jahrhunderten thaten, der Ausgang gewöhnlich der war, daß sie dadurch umkamen, d. h. von ihren Feinden besiegt und ausgerottet wurden, während sie da, wo ihre einzigen Waffen waren „des Lammes Blut, das Wort ihres Zeugnisses und daß sie ihr Leben nicht geliebet haben bis an den Tod," — die Sieger blieben." (Christian Patriotism, by Andrew Fuller.) Die Thatsachen, welche dem Leser vorgelegt worden sind, werden ihn in den Stand setzen, die Wahrheit des letzten Theils dieser Behauptung zu beurtheilen. Aber ebenso unrichtig ist auch der erste. Die Sache verhält sich vielmehr so, daß die Albigenser u. s. w., welche Widerstand leisteten, nicht ausge-

der Märtyrer der Saame der Kirche sey," bestätigte sich in den ersten Jahrhunderten des Christenthums auf eine merkwürdige Weise; aber man muß das, was durch die besondere Dazwischenkunft und den außerordentlichen Segen des Himmels zu Stande gebracht wird, von Demjenigen unterscheiden, was der gewöhnliche Lauf der Ereignisse mit sich bringt. Der Natur der Dinge gemäß muß es als ein großes und bei

---

rottet wurden, während die italienischen und spanischen Protestanten, welche keinen Widerstand leisteten, dieses Schicksal erfuhren. Und wenn auch die Vertheidigungskriege der Albigenser u. s. w. ein unglückliches Ende nahmen, so erinnere man sich, mit welchem Erfolge die der Protestanten in Deutschland, in der Schweiz, in Schottland und in den Niederlanden gekrönt wurden. Die französischen Protestanten aber wurden nicht mit den Waffen in der Hand unterdrückt, sondern als sie friedlich im Vertrauen auf das öffentliche Sicherheitsversprechen lebten, das man ihnen in wiederholt und feierlich bestätigten Edicten gegeben hatte. Es ist zu hoffen, daß die öffentliche Meinung in Britanien, so viel auch geschehen ist, sie zu mißleiten, doch nicht zur Annahme von Grundsätzen geneigt seyn werde, nach welchen man die berühmten Waldenser und Böhmen verdammen müßte, weil sie, wegen ihrer Religion geächtet und ungestüm angegriffen, sich ihres Lebens wehrten. Sie lebten während der Herrschaft des Antichrists und sollten nach dem anbetungswürdigen Rathschlusse der Vorsehung seiner Wuth als Opfer fallen; aber wo die heilige Schrift dieses weissagt, erwähnt sie desselben zu ihrer Ehre und nicht, um sie zu tadeln. „Und ward ihm (dem Thiere) gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden.". Anstatt mit Denjenigen in Eine Classe gestellt zu werden, welche umkamen, weil sie ohne gerechte Ursache zum Schwerte griffen, verdienen diese christlichen Patrioten vielmehr zu Denjenigen gezählt zu werden, welche „durch den Glauben sind stark worden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder geleget, die Andern aber sind durch's Schwert getödtet," von denen Alle „haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheißung, darum, daß Gott etwas besseres für uns zuvor versehen hat."

Unzähligen als ein unüberwindliches Hinderniß für die Aufnahme der Wahrheit betrachtet werden, wenn man, um der Stimme seines Gewissens zu folgen, sich jeder Art irdischen Uebels aussetzen muß, und die Verfolgung kann eine solche Höhe erreichen, daß sie, ohne ein Wunder, auch die beste Sache zu unterdrücken vermag; denn obgleich es ihr nicht möglich ist, Denjenigen die Wahrheit zu entreißen, in deren Herzen sie sich festgesetzt hat, so kann sie doch alle gewöhnlichen Verbreitungsmittel derselben abschneiden. Daher zeigt auch die Geschichte, daß durch despotische Gesetze und eine tyrannische Regierung die wahre Religion Jahrhunderte hindurch von ausgedehnten Erdstrichen nicht blos ferne gehalten, sondern verbannt worden ist.

Aber deßwegen dürfen wir nicht wähnen, daß die spanischen Märtyrer ihr Leben verschleudert und ihr Blut umsonst vergossen haben. Sie brachten Gott ein wohlgefälliges Opfer dar; ihr Blut ist theuer vor seinem Angesichte: er hat es gerächt und wird es noch auffallender rächen. In einem Lande haben sie ein Zeugniß der Wahrheit abgelegt, wo es gräßlichen Hohn und Widerstand erfuhr. Dieses Zeugniß ist nicht verloren gegangen. Wer weiß, welche Wirkungen die Geschichte ihrer Wagnisse und Leiden mit Gottes Hülfe noch bei jener unglücklichen Nation hervorbringen kann, welche sie zum Auswurfe der Menschheit rechnete, aber ihrer nicht werth war? Und wenn sie auch in Spanien bisher verloren schien, so ist sie doch sonst nicht ohne Frucht geblieben. Die Kenntniß der von Spaniern gemachten Anstrengungen und der barbarischen Maßregeln, welche zur Lähmung derselben ergriffen wurden, veranlaßte Viele in andern Ländern, das römische Joch abzuschütteln

und sich gegen ähnliche Grausamkeiten zu verwahren. Besonders brachte sie die Mitunterthanen jener Unterdrückten in den Niederlanden zu dem festen Entschlusse, ihren Boden nicht durch das verhaßte Tribunal der Inquisition besudeln zu lassen, und bestärkte sie in jenem Widerstande, wodurch endlich nebst der Einführung der protestantischen Religion den vereinigten Provinzen bürgerliche Freiheit errungen ward. Während wir uns daher vor der Fügung der Vorsehung, wornach sie das Panier der Wahrheit in einem Theile der Welt sinken ließ, in Demuth beugen, müssen wir dankbar die glorreichen Siege anerkennen, welche jener in andern Ländern zu Theil wurden. In den Jahren 1559 und 1560 erhielt in Spanien der Protestantismus den Todesstoß; aber um dieselbe Zeit wurden die religiösen Freiheiten der Protestanten in Deutschland vollends gesichert, die reformirte Kirche in Frankreich organisirte sich regelmäßig, England ward durch den Beitritt Elisabeth's vom Pabstthume befreit, und in Schottland erlangte die Sache der Reformation nach einem langen Kampfe auf Leben und Tod eine glückliche und dauernde Begründung.

Achtes Capitel.

Schicksale aus Spanien geflüchteter Protestanten.

Jeder, dessen Theilnahme durch das bisher Erzählte angeregt worden ist, wird den Wunsch hegen, auch etwas von dem Schicksale derjenigen Spanier zu erfahren, welche durch die Flucht aus ihrem Vaterlande den Schrecken des Gefängnisses und Scheiterhaufens entgingen.

Sobald gewaltsame Maßregeln zur Unterdrückung der neuen Lehre ergriffen wurden, begannen Solche, welche den Verdacht der Geistlichkeit auf sich gezogen hatten, oder deren Anhänglichkeit an das Vaterland von Besorgnissen für ihre Sicherheit oder dem Streben nach religiöser Freiheit überwogen wurde, die Halbinsel zu verlassen. Als die Verfolgung heftiger wurde, nahm die Auswanderung zu, und noch am Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts hatte sie nicht ganz aufgehört. Einige der Auswanderer gingen über die Pyrenäen und sahen sich in Frankreich und in der Schweiz nach Wohnsitzen um; andere entflohen zur See und wandten sich nach den Niederlanden oder nach England.

In Antwerpen traten die Flüchtlinge zuerst zu einer Gemeinde zusammen. Auf diesen Markt Europa's hatte sich die Reformationslehre schon frühe verbreitet, theils durch die Menge von Fremden, welche ihn beständig besuchten, theils in Folge der größeren Freiheit, welche überall im Gefolge blühenden Handels sich findet. Den Kaufleuten von Antwerpen hatten die Spanier die ersten Mittel zur Erkenntniß der Wahrheit zu verdanken gehabt,[532]) und lange fuhren Jene fort, das gute Werk, das sie begonnen, durch Aufmunterung zu Uebersetzungen der heiligen Schrift und anderer Bücher in die spanische Sprache zu befördern.[533]) Der aus Sevilla gebürtige Gelehrte, Antonio de Corran oder Corranus, war Seelsorger der spanischen Gemeinde zu Antwerpen vor dem Jahre 1568, wo diese Stadt dem Herzoge von Alba, blutigen Angedenkens, in die Hände

[532]) S. oben, S. 130 f.

[533]) Den Eifer und die Freigebigkeit der Antwerpener Kaufleute rühmen De Reyna und De Valera in den Vorreden zu ihren spanischen Uebersetzungen.

fiel. [534]) Nachdem dieselbe ihre Freiheit wieder erlangt hatte, kehrten die Flüchtlinge in ihr voriges Asyl zurück und erfreuten sich der Seelsorge des ebenfalls aus Sevilla gebürtigen Bibelübersetzers Cassiodoro de Reyna, welcher bis zum Jahre 1585, wo die Stadt nach einer denkwürdigen Belagerung durch den Herzog von Parma abermals unter das spanische Joch gebracht wurde, in ihrer Mitte geblieben zu seyn scheint. Während dieser Zeit verfaßte Cassiodoro zum Gebrauche seiner Zuhörer den Antwerpener Catechismus und gab ihn in spanischer und französischer Sprache heraus. [535])

Vor seiner Niederlassung in Antwerpen hatte De Reyna in Straßburg, Frankfurt und andern Reichsstädten gewohnt, wo er viele Landsleute fand, denen er gerne Dienste als Prediger geleistet hätte. Aber die deutschen Theologen empfingen ihn kalt, weil er sich in Betreff des Abendmahls zu den Ansichten Calvin's und der Schweizerkirchen hinneigte. [536]) Deßwegen begab er sich nach Basel, und da er in diesem Sitze der Literatur eine freundliche Aufnahme fand,

---

[534]) Manuscript des Erzbischofs Parker auf der Universitätsbibliothek zu Cambridge, Nro. CXIV., 334. Strype's Life of Grindal, p. 148.

[535]) Walchii Bibliotheca Theologica, Tom. I., p. 463, 464. De Reyna gab in Antwerpen, im Jahre 1583, auch eine französische Uebersetzung von Chyträus Geschichte der augsburgischen Confession heraus. (Ebendas., p. 328. Ukert, Luther's Leben, Thl. I., S. 282.)

[536]) Fechtii Apparatus ad Hist. Eccles. Sec. XVI., p. 305. Im Jahre 1573 gab de Reyna zu Frankfurt den griechischen Text des Evangeliums Johannis mit Tremellius lateinischer Uebersetzung aus dem Syrischen heraus, welcher er selbst noch Anmerkungen beifügte. (Le Long, Bibl. Sacra, part. II., Vol. III., cap. IV., sect. IV., § 11. edit. Masch.)

so beendigte er daselbst seine Bibelübersetzung, welche seit mehreren Jahren seine Hauptbeschäftigung gewesen war. [537])

Die Pfalz und das Gebiet des Landgrafen von Hessen-Cassel bot den Flüchtlingen eine gastlichere Zufluchtsstätte dar, als irgend ein anderer Theil von Deutschland. In Heidelberg gab De Montes das Werk heraus, das die Geheimnisse der spanischen Inquisition und die Leiden, welche von diesem unmenschlichen Tribunale über die protestantischen Landsleute des Verfassers gebracht worden waren, Europa zuerst vor Augen legte, [538]) während ein Glaubensbekenntniß im Namen der spanischen Exulanten nebst einer Beschreibung der gegen sie gerichteten Verfolgungen in Cassel die Presse verließ. [539])

---

537) Ein Exemplar dieser Bibel, welches sich in der öffentlichen Bibliothek zu Basel befindet, hat folgende Aufschrift von der Hand des Uebersetzers: „Cassiodorus Reinius Hispanus Hispalensis, inclytae hujus Academiae alumnus, hujus sacrorum librorum versionis Hispanicae author, quam per integrum decennium elaboravit, et auxilio pientissimorum ministrorum hujus Ecclesiae Basileensis ex decreto prudentissimi Senatus typis ab honesto viro Thoma Guarino cive Basileensi excusam demum emisit in lucem, in perpetuum gratitudinis et observantiae monumentum hunc librum inclytae huic Academiae supplex dicabat A. 1570, mense Junio.“ (Miscellanea Groningana, Tom. III., p. 99, 100.)

538) Der Heidelberger Catechismus wurde zu ihrem Gebrauche auch in's Spanische übersetzt. (Gerdesii Florilegium Libr. Rar. p. 77. edit. 1763.)

539) Das Glaubensbekenntniß der spanischen Exulanten erschien in spanischer und deutscher Sprache zu Cassel im Jahre 1601. Zu gleicher Zeit wurde eine kurze Geschichte der spanischen Inquisition, nebst einer Beschreibung des Spectackel's (Autodefe's) zu Valladolid vom 1. Mai 1558 gedruckt. (Freytag, Adparatus Litterarius, Tom. III, p. 196—200.) Von Neuem wurde die Confession in deutscher Sprache, zu Amberg im Jahre 1611, von Joachim Ursin herausgegeben, welcher zu gleicher Zeit eine Schrift unter dem Titel Hispanicae Inquisitionis et Carnificinae

Frankreich befand sich damals glücklicherweise in einer solchen Lage, daß es den spanischen Protestanten, als sie aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, ebenfalls einen Zufluchtsort gewähren konnte. Viele derselben begaben sich nach Lyon, wo sie sowohl als ihre aus Italien entflohenen Glaubensbrüder sehr gute Gelegenheit zu religiöser Belehrung vorfanden.[540]) Die französischen Protestanten zeigten sich völlig geneigt, die Ansichten der spanischen Flüchtlinge als die ihrigen anzuerkennen, unterstützten sie bereitwillig, theilten mit ihnen die religiöse Freiheit, deren sie damals genossen, und wählten mehrere von ihnen zu Seelsorgern für ihre Kirchen.[541]) Nicht weniger macht es den französischen Synoden Ehre, daß sie auch Mauren in ihre Gemeinschaft aufnahmen, welche mit den

---

Secretiora erscheinen ließ. (Gerdesii Florilegium Libr. Rar. p. 86, 87.) Wer der wahre Verfasser war, der sich unter diesem erdichteten Namen verbarg, darüber sind die Gelehrten verschiedener Meinung: Einige nennen Innocent Gentillet, den Verfasser des Anti-Machiavel, Andere Michael Beringer. Die Materialien zu dem Werke sind hauptsächlich aus Montanus entlehnt.

540) S. oben, S. 209 f. Anm. 326. History of the Reformation in Italy, p. 405, 406. (Herausgeg. von Dr. G. Friederich, S. 384 f.)

541) Gaspar Olaxa, ein Spanier, war Seelsorger in Castres, wurde aber, wegen Anstiftung von Streitigkeiten in dieser Kirche, vor dem Jahre 1594 abgesetzt. (Quick's Synodicon, Vol. I., p. 172, 188.) In späterer Zeit war Vincente Solera Seelsorger zu St. Lo in der Normandie. (Ebendas. I., 509; II., 241.) Im Jahre 1614 empfingen Juan de Luna und Lorenzo Fernandez, Spanier, welche dem Mönch- und Pabstthum entsagt hatten, auf die Empfehlung der Kirche zu Montauban, von der Nationalsynode von Tonneins eine Geldunterstützung. (Ebendas. I., 413, 414.) Und im Jahre 1620 erhielt Geronimo Quevedo, welcher vor der Inquisition geflohen war, von der Synode zu Alez eine Pension, deren Fortdauer der Verfügung der Kirche von Montpellier anheimgestellt wurde. (Ebend. II., 43.)

Protestanten vor der spanischen Inquisition geflohen waren und jetzt unter Umständen, die ihren Religionswechsel weniger verdächtig machten, dem Muhamedanismus entsagten. [542])

Die meisten spanischen Flüchtlinge aber fanden in Genf und England einen sicheren und bleibenden Zufluchtsort. Und da sie in enge Verbindung mit den italienischen Flüchtlingen traten, welche sich daselbst niederließen, so wollen wir, einem früheren Versprechen gemäß, [543]) die Schicksale beider in der folgenden Erzählung vereint darstellen.

Schon im Jahre 1542 hatte sich in Genf eine Gemeinde italienischer Flüchtlinge gebildet, welcher von dem Rathe die Capelle des Cardinals d'Ostie angewiesen worden war, und die unter der Pastoralaufsicht Bernardino's de Sesvaz stand. [544]) Ihre Versammlungen wurden jedoch nach kurzer Zeit, wahrscheinlich durch den Abgang einiger Hauptmitglieder, unterbrochen und begannen erst wieder im Jahre 1551.

Neues Leben wurde wieder in diese Gemeinde hauptsächlich durch Galeazzo Caraccioli gebracht, dessen Geschichte Ereignisse darbietet, welche in einem Romane tiefes Interesse erregen würden. [545]) Er war der älteste Sohn

---

[542]) Quick's Synodicon, Vol. I., 491, 492.

[543]) History of the Progress and Suppression of the Reformation in Italy, p. 408. (Herausgeg. von Dr. G. Friederich, S. 386.)

[544]) Spon, Histoire de Génève, Tom. I., p. 290. not., Quartausgabe. Ich habe den Namen Sesvaz unter denen der italienischen Protestanten nicht gefunden und bin zu der Vermuthung geneigt, daß Ochino, der im Laufe des Jahres 1542 nach Genf kam, diesen Namen angenommen habe, um am Anfange seines Exils verborgen zu bleiben.

[545]) Eine Lebensbeschreibung Caraccioli's wurde in dessen Landessprache verfaßt von Nicola Balbani, Geistlichem an der italienischen Kirche zu Genf. Uebersetzt wurde sie in's Lateinische

Nicol-Antonio Caraccioli's, Marquis von Vico, eines neapolitanischen Grands. Seine Mutter stammte aus der adeligen Familie Caraffi und war eine Schwester des Cardinals dieses Namens, welcher nachher auf den päbstlichen Stuhl erhoben wurde. In einem Alter von zwanzig Jahren heirathete er Vittoria, eine Tochter des Herzogs von Nuceria, die ihm ein großes Vermögen zubrachte und sechs Kinder gebar. Kaiser Karl V., welcher gegen den Marquis Verpflichtungen hatte, verlieh seinem Sohne die Stelle eines Tafelschneiders, und die persönlichen Vorzüge Galeazzo's, seine untadelhaften Sitten, seine Leutseligkeit und Geschäftstalente erregten in Allen, welche ihn kannten, die Erwartung, daß er einst eine hohe Stufe weltlicher Ehre ersteigen werde.

Tiefen Eindruck machte auf ihn Valdez und Martyr um dieselbe Zeit, als die protestantische Lehre von vielen Neapolitanern heimlich angenommen wurde, und die Ueberzeugung, welche er durch sie von den Irrthümern der römischen Kirche bekam, wurde durch den frommen und fein gebildeten Gelehrten Marc-Antonio Flaminio in ihm befestigt.[546]) Als er den Kaiser nach Deutschland begleitete, wurde seine Kenntniß der Reformationslehre durch den Umgang mit einigen der angesehensten Protestanten und das Lesen ihrer

von Beza, in's Französische von Minutoli und von Sieur de Lestan, in's Englische von William Crashaw.

[546]) Giannone sagt, Flaminio habe einen Brief an Caraccioli geschrieben, worin er diesen ermahnt habe, die Sache der Reformation zu ergreifen, was von der Marquise von Pescara und Andern bereits geschehen sey. Der von einer Fülle echter Frömmigkeit überströmende Brief findet sich in der Lebensbeschreibung Caraccioli's, cap. V., und in Schelhorn's Amoenitates Ecclesiasticae, Tom. II., p. 122—132, erwähnt aber der Reformation nicht.

Schriften erweitert, und seine Liebe zu derselben durch eine Zusammenkunft erhöht, welche er auf seiner Rückreise zu Straßburg mit Martyr hatte, der vor Kurzem aus religiösen Gründen aus seinem Vaterlande geflohen war. Nach seiner Zurückkunft nach Neapel suchte er Solche seiner Landsleute, welche seine Ansichten theilten, zu religiösen Zusammenkünften zu bewegen; aber er fand, daß die strengen Maßregeln der letzten Zeit sie mit Schrecken erfüllt hatten, und daß sie entschlossen waren, nicht blos ihre Ueberzeugung zu verhehlen, sondern auch von Zeit zu Zeit an dem Ritus des päbstlichen Gottesdienstes Theil zu nehmen. Jetzt begann er in seinem Innern eine ernste Berathung über eine der schwierigsten und peinlichsten Fragen, von welchen Jemand in seiner Lage gequält werden kann. Was sollte er thun? Sollte er sein ganzes Leben in der Mitte des Götzendienstes zubringen, indem er den Glauben verläugnete, der ihm theurer war, als sein Leben, und dadurch der Drohung des Herrn sich aussetzen: „Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater?" *) Oder war es seine Pflicht, Vater, Gattin, Kinder, Haus und Land zu verlassen, um Christi und des Evangeliums willen? Die Aufopferung seiner weltlichen Würden und Besitzungen kostete ihm keinen Seufzer; aber wenn er an den Kummer dachte, welche seine Abreise seinem betagten Vater machen würde, der mit väterlichem Stolze ihn als den Erben seiner Titel und die Stütze seiner Familie betrachtete, an seine Gattin, welche er eben so zärtlich liebte, als sie ihn, — und endlich

*) Matth. 10, 33. Anm. d. Uebers.

an die theuren Pfänder ihrer Verbindung, so überfiel ihn eine unaussprechliche Angst, und er schauderte wieder vor dem Entschlusse zurück, zu welchem ihn vorher sein Gewissen hingetrieben hatte. Endlich kam er durch einen heldenmüthigen Aufschwung, welchen Wenige nachahmen und Viele tadeln werden, zu dem Entschlusse, die zartesten Bande, welche vielleicht je einen Mann an Vaterland und Familie knüpften, zu zerreißen. Seinen nächsten Verwandten war der Gedanke, daß er die römische Kirche verlassen könnte, unerträglich, und sie hatten über das fromme Leben, das er seit einigen Jahren geführt, sowie über seinen offenbaren Widerwillen gegen die Vergnügungen des Hofs bereits ihr Mißfallen gegen ihn geäußert. Weil er daher keine Hoffnung hatte, ihre Zustimmung zu erhalten, so verhehlte er ihnen seinen Plan und reiste unter dem Vorwande eines Geschäfts, das er mit dem Kaiser abzumachen habe, nach Augsburg, von wo aus er sich eilig nach Genf begab.[547]) Die Nachricht von seiner Ankunft in dieser Stadt und seiner Abschwörung der römischen Religion erfüllte den kaiserlichen Hof mit Erstaunen und versetzte seine Familie in die tiefste Trauer. Ein Vetter von ihm, der sein vertrauter Freund gewesen war, wurde von Neapel abgeschickt, um ihm den Jammer vorzustellen, worein er seine Familie gestürzt habe, und ihn zur Rückkehr zu bewegen. Als dieß vergeblich war, wurde ein Urtheil über ihn gefällt, das ihn seines ganzen mütterlichen Vermögens beraubte. Mit Lebensgefahr begab er sich daher nach Italien und traf mit seinem Vater zu Verona

---

[547]) Seine Erscheinung in dieser Stadt im Junius 1551 erregte so großes Erstaunen, daß ihn anfangs Einige für einen Spion hielten. (Spon, I., 290.)

zusammen, wo er so lange blieb, bis der Marquis zu dem Kaiser gereist war und von diesem als eine besondere Gnade die Bewilligung erhalten hatte, daß der gegen seinen Sohn erlassene Urtheilsspruch sich nicht auf seinen Enkel erstrecken solle. Während seines Vaters Abwesenheit wurde Galeazzo von dem berühmten Fracastoro besucht, welcher, obgleich umsonst, seine große Beredtsamkeit anwandte, um ihn zur Nachgiebigkeit gegen die Wünsche seiner Freunde zu überreden. Im folgenden Jahre traf er zum zweitenmale mit seinem Vater in Mantua zusammen, wo ihm im Namen seines Oheims, des nunmehrigen Pabsts Paul IV., das Anerbieten gemacht wurde, daß ihm, wenn er seinen Wohnsitz innerhalb der venetianischen Staaten wählen würde, die Inquisition nichts anhaben sollte, — ein Vorschlag, in welchen weder die Sorge für seine Sicherheit, noch sein Gewissen ihm einzugehen erlaubte. Diese ganze Zeit über war ihm nicht gestattet gewesen, seine Familie zu sehen, und erst am Ende des Jahres 1557 erhielt er von seiner Gattin Vittoria einen Brief, worin ihn diese dringend um eine Zusammenkunft bat und ihm zugleich den Ort derselben bezeichnete. Nachdem er von der Regierung von Graubündten sicheres Geleit erhalten hatte, reiste er sogleich nach Lesina, einem gegenüber von seinem väterlichen Schlosse Vico gelegenen Eilande an der dalmatischen Küste; aber als er am Ziele seiner Reise angekommen war, hatte ihm Vittoria, anstatt selbst zu kommen, zwei ihrer Söhne geschickt. Kaum war er von dieser anstrengenden und gefährlichen Reise nach Genf zurückgekehrt, als er ein zweites Schreiben von ihr erhielt, worin sie sich wegen des Bruchs ihres Versprechens entschuldigte und ihn bat, ohne Verzug wieder an denselben Ort zu kommen, wo sie

dießmal nicht verfehlen werde, mit seinem Vater und ihren Kindern ihn zu erwarten. Als er aber zum zweitenmale nach Lesina kam, traf er Niemanden von seiner Familie an, und unfähig, weiteren Verzug zu ertragen, durchschnitt er den Golf von Venedig und erschien vor seines Vaters Schlosse. Hier wurde er mit den größten Freudenbezeugungen empfangen, und einige Tage lang wimmelte das Schloß von Freunden, welche ihn zu begrüßen eilten. Aber endlich mußte es zu einer Erklärung kommen.

Galeazzo nahm Vittoria bei Seite, entschuldigte sich bei ihr, daß er ihr das Geheimniß seiner Abreise nicht mitgetheilt habe, setzte die Gründe seines Schrittes genügend auseinander und bat sie, sich mit ihm nach Genf zu begeben, indem er ihr versprach, daß ihrem Gewissen kein Zwang angethan werden, und sie unter seinem Dache volle Religionsfreiheit haben solle. Auf dieses erwiederte sie nach vielen Versicherungen ihrer Liebe, daß sie nicht außerhalb Italien, und noch viel weniger an einem Orte wohnen könne, wo man eine andere Religion, als die der römischen Kirche, bekenne, ja, daß sie mit ihm nicht als Gattin zusammenleben dürfe, so lange er von Ketzerei angesteckt sey. Ihr Beichtvater hatte ihr nämlich vorgestellt, daß es eine verdammungswürdige Sünde sey, mit einem Ketzer zusammenzuleben, und aus Furcht vor dem Einflusse, welchen ihr Gatte auf sie ausüben könnte, sie ihre früheren Versprechungen nicht halten lassen. Am Tage seiner Abreise nahm Galeazzo von seinem Vater Abschied, welcher die Liebe, womit er ihn bisher behandelt hatte, nun bei Seite setzte, seiner Leidenschaft freien Lauf ließ und ihn mit Vorwürfen und Verwünschungen überhäufte. Als er aus dem väterlichen Gemache

trat, hatte sein Gefühl noch eine schwerere Probe zu bestehen. Seine Gattin und seine Kinder nebst einer Anzahl Freunde warteten in der Halle auf ihn. In Thränen ausbrechend und ihn umarmend, beschwor ihn Vittoria, sie nicht zur Wittwe und ihre Kleinen nicht zu vaterlosen Waisen zu machen. Die Kinder vereinigten ihre Bitten mit denen der Mutter, und die älteste Tochter, ein liebliches Mädchen von dreizehn Jahren, umschlang seine Knie und wollte ihn nicht weggehen lassen. Wie er sich endlich losriß, wissen wir nicht; denn das Erste, was ihn wieder zu sich brachte, war das Geräusch, das die Schiffer machten, als sie das entgegengesetzte Ufer des Golfs erreichten. Oft äußerte er gegen seine vertrauten Freunde, wie lange die Abschiedsscene seiner Seele vorgeschwebt sey, und wie er nicht blos in eigentlichen Träumen, sondern auch in Träumereien, worein er den Tag über verfallen, geglaubt habe, er höre die zornige Stimme seines Vaters, sehe Vittoria in Thränen und fühle seine Tochter an seine Beine sich anklammern. Seine Zurückkunft nach Genf verursachte unter seinen dortigen Freunden große Freude, welche, je größeres Vertrauen sie auf seine Standhaftigkeit gesetzt hatten, desto besorgter für seine Sicherheit gewesen waren.

So schmerzlich dieser Besuch Galeazzo bewegt hatte, so trug er doch zu seiner Beruhigung bei, indem er ihn überzeugte, daß er, ohne seine Religion zu verläugnen, keine Hoffnung hegen dürfe, des Umgangs seiner Familie wieder theilhaftig zu werden. Nach einer neunjährigen Entfernung von seinem Vaterlande legte er Calvin die Frage vor, ob er wohl füglich eine zweite Heirath schließen könne. Dieser Reformator, welchem der Charakter seines edeln Freundes ein tiefes Interesse eingeflößt hatte, hegte anfangs große

Bedenklichkeiten über die Schicklichkeit eines solchen Schrittes; als er aber die Schweizer und Graubündtner Theologen zu Rathe gezogen hatte, gab er endlich seine Beistimmung dazu. Nachdem daher die Gerichte von Genf einen förmlichen Ehescheidungsspruch gegen Vittoria erlassen hatten, weil sie sich hartnäckig weigere, mit ihrem Gatten zusammenzuleben, so heirathete dieser Anna Fremejere, die Wittwe eines französischen Flüchtlings aus Rouen, mit welcher er in edler Einfachheit glücklich lebte. Bei dieser zweiten Heirath Galeazzo's läßt sich übrigens das Gefühl nicht wohl unterdrücken, als ob dadurch der hohen, unbefleckten Tugend, welche er bis dahin entfaltete, etwas benommen werde. Auch gab dieselbe, obgleich sie nach den Gesetzen des Kirchenrechts geschlossen wurde, zu Vorwürfen von Seiten der erbitterten Gegner der Reformation Anlaß, schmälerte aber die Achtung seiner Bekannten, von welcher religiösen Ueberzeugung sie auch seyn mochten, nicht. Von den Genfern wurde er stets in den höchsten Ehren gehalten: bald nach seiner Ankunft war ihm das Bürgerrecht geschenkt worden, auf öffentliche Kosten wurde ihm ein Haus eingeräumt, und der große und kleine Rath nahm ihn unter seine Mitglieder auf. Fürsten, Gesandte und Gelehrte, katholische sowohl als protestantische, welche in die Stadt kamen, bezeugten dem Marquis regelmäßig ihre Achtung; dieß war nämlich sein gewöhnlicher Titel, obgleich er selbst, auch nach seines Vaters Tode, ihn nicht annehmen wollte. Ueber nichts war der päbstliche Hof und die Regierung von Neapel unwilliger, als daß er den Sitz der Ketzerei zu seinem Aufenthaltsorte gewählt hatte. Wahrscheinlich, um dieses Aergerniß wegzuräumen und sich dadurch die Herausgabe

seines Erbguts auszuwirken, willigte Galeazzo am Anfange des Jahres 1572 in den Vorschlag Admirals Coligni ein, seinen Wohnsitz bei ihm aufzuschlagen; [548]) aber glücklicherweise wurde er eben so bald, als er beschlossen hatte, sich nach Frankreich zu begeben, wieder davon abgebracht, und entging so dem Blutbade der Bartholomäusnacht, welches im August desselben Jahres Statt fand. Nachdem er aus ökonomischen Gründen fünf Jahre in Nion und Lausanne gewohnt hatte, kehrte er wieder nach Genf zurück, das er nun bis zu seinem Tode nicht mehr verließ, welcher 1586 im achtundsechzigsten Jahre seines Lebens erfolgte. [549])

Das Erste, was die Aufmerksamkeit Caraccioli's in Genf beschäftigt hatte, war die Reorganisation der italienischen Gemeinde. Da Lattantio Ragnoni aus Siena, welchen er in Neapel kennen gelernt hatte, wenige Tage nach ihm angekommen war und Beweise seiner Rechtgläubigkeit und Befähigung zum öffentlichen Lehramte gegeben hatte, so überredete er diesen, das Seelsorgeramt bei seinen Landsleuten zu übernehmen. [550]) Die italienischen Flüchtlinge begannen daher wieder ihre gottesdienstlichen Uebungen in der Magdalenenkirche, welche ihnen vom Rathe angewiesen worden

548) Bei dieser Gelegenheit that der Genfer Rath Alles, um ihn zurückzuhalten. Er versprach ihm, ihn von allen öffentlichen Lasten zu befreien und mit Allem, was er bedürfen würde, zu versehen, während die Gutsbesitzer Roset und Franc ihm den Gebrauch ihrer Landhäuser anboten. (Fragmens, extraits des Registres de Genève, p. 44.)

549) Leben des Galearius Caracciolus, Marquis von Vico, passim. Giannone, Hist. de Naples, Liv. XXXII., chap. 5. Gerdesii Italia Reformata, p. 104—112. Spon, I., 290. Fragmens, wie oben, p. 16, 22, 21, 50.

550) Leben Caraccioli's, cap. XI.

war.[551]) Caraccioli wurde selbst einer ihrer Aeltesten, und durch die Ehrwürdigkeit seines Charakters und die Weisheit seiner Rathschläge trug er mehr als irgend ein Anderer zum ungestörten Gedeihen dieser Kirche bei. Am Schlusse des Jahres 1553 bekam dieselbe an Celso Massimiliano, gewöhnlich Martinengo genannt, weil er der Sohn eines Grafen dieses Namens im Gebiete von Brescia war, einen Prediger von höheren Fähigkeiten. Er war Canonicus gewesen und hatte, nachdem er durch Peter Martyr mit der Reformationslehre bekannt geworden war, diese eine Zeitlang mit großer Kühnheit und Beredtsamkeit gepredigt; als er aber vernahm, daß seinem Leben nachgestellt werde, floh er nach dem Veltlin, von wo aus er nach Basel kam, um sich von da nach England zu begeben. Durch die dringenden Bitten Caraccioli's wurde er bewogen, seine weitere Reise aufzugeben und das Seelsorgeramt bei der italienischen Gemeinde in Genf zu übernehmen.[552]) Nach seinem Tode im Jahre 1557 suchte Calvin der letzteren die Dienste Martyr's und Zanchi's zu verschaffen, die sich aber beide mit ihren bereits eingegangenen Verpflichtungen entschuldigten, und so scheint die Kirche bis 1559 blos unter der Aufsicht Ragnoni's[553]) gestanden zu seyn, in welchem Jahre sie Nicola Balbani zum Seelsorger erhielt, der bis gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts mit großem Beifalle als solcher

---

[551]) Spon, Hist. de Génève, Tom. I., p. 290.

[552]) Zanchii Epist. ad Landgravium: Opera, Tom. VII., p. 3. Spon, I., 299, 300. Leben Caraccioli's, cap. XVII.

[553]) Aus einem Briefe Calvin's ersieht man, daß Lattantio Ragnoni seinen Collegen Martinengo überlebte. (Calvini Epist. p. 128: Opera, Tom. IX.)

thätig war.[554]) Es möchte scheinen, diese Stelle sey auch von Jean Baptiste Rotan bekleidet worden, einem Gelehrten, welcher, als er sich nach Frankreich begab, in den Verdacht gerieth, die reformirte Kirche durch Wiedervereinigung mit der römischen verrathen zu wollen.[555])

Der Friede der italienischen Kirche wurde eine Zeitlang durch den antitrinitarischen Streit gestört. Alciati, ein Offizier aus Mailand, und Blandrata, ein Arzt aus Piemont, verbreiteten bei den Besuchen, welche sie in Genf machten, insgeheim ihre Ansichten, welche bei Valentinus Gentilis, der aus Cosenza in Calabrien gebürtig war und sich an die italienische Gemeinde angeschlossen hatte, Eingang fanden. Der berühmte Rechtsgelehrte Gribaldo hatte, nachdem er mit Calvin in Streit gerathen war, seinen Wohnsitz zu Fargias aufgeschlagen, einer Villa, welche er in dem benachbarten Distrikte von Gex im Berner Gerichtsbezirke gekauft hatte, und von wo aus er mit den geheimen Agenten in Genf eine Verbindung unterhielt. Diese hatten Martinengo großen Kummer verursacht, welcher, als er auf dem Sterbebette seine Gemeinde der Sorge Calvin's empfahl, den Letzteren beschwor, sie gegen die Ränke jener unruhigen Geister zu beschützen.[556]) Im Einverständnisse

---

[554]) Senebier, Hist. Lit. de Génève. Tom. I, p. 115, 116. „Der italienische Prediger zu Genf, Balbani," sagt Joseph Scaliger, „führte eine barrette (eine lederne Kappe oder Kapuze) bei sich im Busen, welche er auf der Kanzel trug, und setzte seinen Hut auf dieselbe, wenn er predigte, während alle übrigen Genfer Geistlichen kleine flache Mützen hatten." (Secunda Scaligerana, voc. Barrette.)

[555]) Bock, Hist. Antitrin. Tom. II., p. 665. Cf. Gerdesii Ital. Ref., p. 327—329. Senebier, I., 395.

[556]) Calvini Epistolae, p. 128: Opera, Tom. IX.

mit dem noch lebenden Ragnoni suchte nun Calvin die Streitigkeiten beizulegen und faßte im Jahre 1558 ein Glaubensbekenntniß zum Gebrauche der italienischen Gemeinde ab. Dieses wurde von Gentilis so unterschrieben, daß er für meineidig gelten sollte, wenn er demselben nachher widerspräche; aber von Gribaldo aufgemuntert begann er dennoch wieder die Ansichten zu verbreiten, auf welche er verzichtet hatte, worauf ein Prozeß gegen ihn eingeleitet wurde, der mit seiner Vertreibung aus der Stadt endigte. [557])

Nachdem so der innere Friede der italienischen Gemeinde wieder hergestellt war, blühte sie ungestört fort und bekam jedes Jahr durch die Ankunft von Protestanten aus den verschiedenen Theilen Italiens neuen Zuwachs. Alle Stände Genfs, die Behörden, die Geistlichen und die Bürger, wetteiferten unter einander in freundlicher Aufmerksamkeit gegen die italienischen Exulanten, welche mit den eingebornen Einwohnern der Stadt Vorrechte und Aemter theilten. Auch hatte die Republik dieses freisinnige Benehmen nicht zu bereuen. Die aufgenommenen Fremdlinge trugen ihre Liebe und Anhänglichkeit von ihrem verlorenen Vaterlande auf Genf über, und unter Denjenigen, welche dieser Stadt im Senate, auf der Akademie und im Felde von der damaligen bis zur gegenwärtigen Zeit die wichtigsten Dienste geleistet haben, finden wir mit Vergnügen italienische Flüchtlinge und Abkömmlinge derselben. Wir brauchen hier nur an die Namen Diodati, Turretini, Calandrini, Burlamaqui, Micheli, Minutoli, Butini und Offredi zu erinnern.

---

[557]) Bock, Hist. Antitrin. Tom. II., p. 427—443, 466—472. Calvini Epist. p. 160—162. Spon, I., 301—304.

Spanier, welche es für nöthig fanden, vor der Inquisition zu fliehen, hatten seit der Zeit, als Egidio zu Sevilla in's Gefängniß gesetzt wurde, [558]) in Genf eine Zufluchtsstätte gefunden. Im Jahre 1557 vermehrte sich ihre Anzahl; [559]) und als die Verfolgung in den zwei nächsten Jahren zunahm, strömten aus allen Theilen der Halbinsel Emigranten herbei. [560]) Der Rath dehnte auf sie die Vorrechte aus, welche bereits den italienischen Flüchtlingen bewilligt worden waren. Juan Perez, welchem seine Landsleute in anderer Beziehung so viel verdanken, [561]) war auch der Erste, der eine spanische Gemeinde in Genf gründete. [562]) Nach seiner Abreise nach Frankreich erfreute sich dieselbe der Seelsorge De Reyna's und anderer gelehrter Landsleute; als sich aber viele ihrer Mitglieder nach England und in andere Länder begaben, vereinigte sich der Rest, da die Meisten die italienische Sprache verstanden, vor dem Schlusse des Jahrhunderts mit der unter der Obhut Balbani's stehenden Gemeinde. [563])

---

[558]) S. oben, S. 208.

[559]) „Oct. 14, 1557. On reçoit 300 habitans le même matin; savoir, 200 François, 50 Anglois, 25 Italiens, 4 Espagnols etc.; tellement que l'antichambre du conseil ne les pouvoit tous contenir." (Fragmens Biographiques et Historiques, extraits des Registres de Génève, p. 24.)

[560]) In einem aus Zürich vom 10. Junius 1558 datirten Briefe schreibt Martyr an Utenhovius: „Quin et Hispani, ac ii docti et probi viri, turmatim Genevam confluunt." (Gerdesii Scrinium Antiq. Tom. II., p. 673.)

[561]) S. oben, S. 208 ff.

[562]) Bezae Icones, sig. Ii, III.; comp. Spon, I., 299.

[563]) In der Zueignungsschrift zu seiner Ausgabe des spanischen Glaubensbekenntnisses sagt Eberhardt von Retrodt, als er im Jahre 1581 zu Genf gewesen sey, habe er „Sign. Balbado" (Balbani) vor einer großen Versammlung Italiener und Spanier „in ihrer eigenen Kirche" predigen hören.

Einer der ausgezeichnetsten unter den spanischen Flüchtlingen war nach Gelehrsamkeit und Frömmigkeit **Pedro Gales**. Während er in Italien die griechische Sprache und die Rechtswissenschaft lehrte, war er in den Verdacht der Ketzerei gerathen und hatte, als er zu Rom auf die Folter gelegt wurde, ein Auge verloren. Nachdem er aus dem Gefängnisse entflohen war, kam er um das Jahr 1580 nach Genf, und wurde hier neben **Julio Paci**, einem italienischen Rechtsgelehrten, als Professor der Philosophie angestellt. [564]) Während einer durch die Angriffe des Herzogs von Savoyen auf Genf veranlaßten Unterbrechung der akademischen Vorträge wurde **Gales** überredet, das Rektorat an dem Collegium von Guienne zu Bordeaux anzunehmen. Aber da ihm dieses Amt theils durch die Bürgerkriege, welche damals in Frankreich wütheten, theils durch die Eifersucht eines Collegen unangenehm wurde, so legte er es nieder, in der Absicht, sich nach den Niederlanden zu begeben. Allein er wurde unterwegs von einigen Liguisten festgenommen, zuerst seinen Landsleuten, dann der spanischen Inquisition ausgeliefert und, nachdem er ein unumwundenes Glaubensbekenntniß abgelegt hatte, von der letzteren den Flammen übergeben. [565]) Er hatte

---

[564]) **Paci** war der vertraute Freund des gelehrten **Peiresc**. **Tiraboschi** sucht zu zeigen, daß er später wieder zu dem römischen Glauben zurückgekehrt sey; aber seine Beweise besagen nichts.

[565]) Meursii Athenae Batavae, p. 333. Der Jesuit **Andreas Schottus**, welchem es unangenehm war, daß man denken solle, ein Mann von solcher Gelehrsamkeit sey von der Inquisition zum Tode verurtheilt worden, sagt: „Es wird berichtet, daß er mit seinem Weibe von einer Bande Soldaten ergriffen worden und in den Pyrenäen gestorben sey.“ (Schotti Bibliotheca Hispanica, p. 612.)

eine schöne Anzahl alter Manuscripte gesammelt und sie mit Anmerkungen bereichert; auch ist ein Theil davon erhalten und von den Gelehrten hoch gepriesen worden. [566])

England hatte die Ehre, Protestanten aus allen Ländern, welche am Anfange der Reformation durch die Flucht Verfolgungen entgehen wollten, einen Zufluchtsort darzubieten. Die erste Fremdengemeinde, welche sich in London bildete, war die holländische oder deutsche, die unter der Oberaufsicht des gelehrten polnischen Edelmanns Johann a Lasco stand und sich in der Augustinerkirche versammelte. An ihre Gründung schloß sich die der französischen und italienischen Gemeinde an. Schon im Jahre 1551 gab es eine italienische Gemeinde in London, deren Seelsorger Michael Angelo Florio war. [567]) Als sie nach dem Tode der Königin Maria wieder hergestellt wurde, kehrte Florio zurück, durfte aber wegen einiger Unregelmäßigkeit, die er sich in seinem Benehmen hatte zu Schulden kommen lassen, seine vorige Stelle nicht wieder antreten, welche Jeronimo Jerlito übertragen wurde. [568]) Die ausgezeichnetsten Mit-

[566]) Cujas, Casaubonus und Vater Labbe haben Alle Gales Gelehrsamkeit gerühmt. (Colomesiana, Collection par Des Maizeaux, Tom. I., p. 612, 613. Bayle, Dict. art. Gales, Pierre.)

[567]) Scrinium Antiquarium, Tom. II., p. 674; Tom. IV., p. 478. Florio ist der Verfasser der äußerst seltenen Schrift: „Historia de la Vita e de la Morte de l'illustriss. Signora Giovanna Graia, gia Regina eletta e publicata d'Inghilterra. Con l'aggiunto d'una doctiss. disputa ... e nel' Proemio de l'Authore, M. Michelangelo Florio Fiorentino, gia Predicatore famoso del' Sant' Evangelo in piu cita d'Italia, et in Londra. Stampato appresso Richardo Pittore, ne l'anno di Christo 1607."

[568]) Strype's Life of Grindal, p. 108, 135. History of the Reformation in Italy, p. 374. (Herausgeg. von Dr. G. Friederich, S. 518 f.)

glieder dieser Gemeinde waren Jacomo Contio, besser unter dem Nàmen Acontius als Schriftsteller bekannt, welcher eine Zeitlang aus der Gemeinschaft ausgeschlossen war, weil man ihn arianischer und pelagianischer Irrthümer verdächtigte; [569]) sein Freund Battista Castiglioni, der eine Stelle am Hofe bekleidete und der Königin Elisabeth Unterricht im Italienischen gab; [570]) Julio Borgarusci, Arzt des Grafen von Leicester; [571]) Camillo Cardoini, ein neapolitanischer Edelmann, dessen Sohn später zum Lohne für seine Abschwörung der protestantischen Religion zum Statthalter von Calabrien ernannt wurde, [572]) und Albericus Gentilis, welcher Professor des Civilrechts in Oxford wurde. [573]) Im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts scheint die italienische Fremdengemeinde mit der französischen vereinigt gewesen zu seyn; aber im Jahre 1618 predigte der berühmte Antonio de Dominis, Erzbischof von Spalatro, in italienischer Sprache zu London und hatte einen Geistlichen aus der Familie Calandrini zu seinem Collegen. [574])

---

569) Bayle, Dict. art. Acontius. Gerdesii Hist. Ref. Tom. III. Append. Nro. XVI., Scrin. Antiq. Tom. VII., p. 123. Strype's Life of Grindal, p. 45.

570) Bayle, wie oben. Gerdesii Italia Reformata, p. 166.

571) Strype's Life of Grindal, p. 225.

572) Wood's Fasti Oxon. col. 228, edit. Bliss. Senebier, Hist. Lit. de Génève, Tom. II., p. 181.

573) Matteo Gentile, ein Arzt aus Ancona, verließ sein Vaterland aus religiösen Gründen, in Begleitung seiner zwei Söhne Alberico und Scipio. Der Letztere ließ sich mit seinem Vater in Deutschland nieder und wurde ein eben so ausgezeichneter Rechtsgelehrter, wie sein Bruder. (Wood's Athenae Oxon. Vol. II., p. 90. Fasti Oxon. p. 217. edit. Bliss. Gerdesii Ital. Ref. p. 271—274.)

574) Wodrow's Life of Robert Boyd of Trochrig, p. 260. Manuscr. in der Bibliothek des Glasgower Collegiums.

Spanier hatte es in England seit der Zeit Heinrichs VIII. gegeben, dessen erste Gemahlin dieser Nation angehörte. Die Tochter der Letzteren, Maria, hatte immer Spanier um ihre Person, und nach ihrer Vermählung mit Philipp II. von Spanien vermehrte sich die Zahl derselben bedeutend. Da mehrere von ihnen zum Protestantismus übergingen, so sind einige Schriftsteller der Meinung, daß sie das Evangelium während der Regierung Eduard's VI. in ihrer Landessprache haben müssen predigen hören.[575]) Aber es scheint nicht, als ob die spanischen Protestanten vor der Thronbesteigung Elisabeth's zu einer Gemeinde zusammengetreten wären. Im Jahre 1559 versammelten sie sich in einem Londoner Privathause zum Gottesdienste und hatten einen Cassiodoro zum Prediger. Im Laufe des folgenden Jahres übergaben sie dem Sekretär Cecil und dem Bischofe Grindal von London eine Bittschrift, worin sie um das Recht, sich öffentlich versammeln zu dürfen, nachsuchten. Bisher, sagten sie, haben sie sich auf den Rath von Personen, welche sie tief verehren, und aus Besorgniß, Anstoß zu geben, dieses Schritts enthalten, aber sie seyen überzeugt, daß, thäten sie es ferner, dieß ebenso sehr auf die Religion, welche sie bekennen, einen Schatten werfen, als für sie selbst unangenehm seyn würde. Ihre Gegner sagen bereits, sie müssen sicher einigen gräßlichen, selbst von Lutheranern verabscheuten Lehren zugethan seyn, wenn man ihnen nicht erlaube, oder wenn sie es nicht wagen, sich in einer Stadt öffentlich zu versammeln, wo dieses Recht Protestanten aus allen Ländern zugestanden sey. Auch haben sich einige ihrer Landsleute

---

[575]) Strype's Life of Cranmer, p. 246.

von ihrer Gemeinde getrennt und andere wollen sich nicht an dieselbe anschließen, damit nicht durch ihre Theilnahme an einem unbefugten Conventikel der Handel leide, welchen sie mit Spanien treiben. Endlich bemerkten sie, sobald sich der König von Spanien über die ihnen bewilligte Freiheit beklagen würde, wollen sie von der Ausübung derselben abstehen und eher das Königreich verlassen, als es in einen Zwist mit fremden Staaten verwickeln.[576])

Dieses Gesuch nahm die Regierung günstig auf, und es scheint, sie haben sich bald darauf in einer der städtischen Kirchen versammelt, deren Geistliche, wie sie schon in der Bittschrift bemerkt hatten, ihnen dieselbe einzuräumen bereit waren. Und London war nicht der einzige Ort, welcher ihnen ein Asyl darbot; aber in andern Städten versammelten sie und die Italiener sich gewöhnlich mit den französischen Emigranten zum Gottesdienste.[577]) Um den gehässigen und grundlosen Gerüchten, welche gegen ihre Rechtgläubigkeit verbreitet wurden, entgegenzuwirken, verfaßten die spanischen Protestanten in England ein Glaubensbekenntniß, welchem ihre in andern Ländern zerstreuten Brüder beitraten.[578]) Dieses Dokument

576) Strype's Life of Grindal, p. 47, 48. Strype's Annals of the Reformation, Vol. I., p. 237.

577) Außer in der Hauptstadt wohnten die holländischen und französischen Flüchtlinge und hatten eine Zeitlang Kirchen in Southwark, Canterbury, Norwich, Colchester, Maidstone, Sandwich und Southampton. (Strype's Annals, I., 551.) Im Jahre 1575 war Johann Migrode Geistlicher an der holländischen Kirche zu Norwich. (Bibl. Bremensis, class. VI., p. 518.) Und im Jahre 1583 war Mary Geistlicher an der französischen Kirche in dieser Stadt. (Aymon, Synodes Nationaux des Eglises Reformées de France, Tom. I., p. 169.)

578) Gerdesius sagt, es sey zu London im Jahre 1559 erschienen. (Florilegium Libr. Rar. p. 87, edit. an. 1763. Scrinium Antiq.

beweist, daß die spanischen Exulanten, während sie die allen Protestanten gemeinschaftlichen Lehren festhielten, sich zu denjenigen Ansichten hinneigten, welche die reformirte Kirche in ihrem Streite mit der lutherischen über das Abendmahl aufstellten. [579])

Der Vorschub, welchen die englische Regierung den flüchtigen Protestanten und besonders den Spaniern leistete, war dem Pabste und dem Könige von Spanien ein großes Aergerniß. Daher wurde er auch in der Bulle, worin Pius V. über Elisabeth den Bann aussprach, unter den Anklagepunkten gegen diese Fürstin aufgeführt, was den Bischof Jewel zu folgender schlagender Antwort veranlaßte. Nachdem er nämlich bemerkt hat, daß die spanischen Flüchtlinge ihr Alles, Hab und Gut, Haus und Hof, entweder verloren oder zurückgelassen haben, fährt er so fort: „Nicht wegen Ehebruchs

---

Tom. I., p. 151.) Folgendes ist der Titel desselben, wie er in einer Ausgabe mit einer deutschen Uebersetzung gegeben wird: „Confession de Fe Christiana hecha por ciertos Fieles Espannoles, los quales huyendo los abusos de la Iglesia Romana, y la crueldad de la Inquisition de Espanna, dexaron su patria, para ser recibidos de la Iglesia de los Fieles por hermanos in Christo. Anfenglich in Hispanischer Sprachen beschrieben jezt aber allen frommen Christen zu Nutz und Trost verteuchet, durch Eberhardten von Redrodt Fürstl. Hessischen bestalten Hauptman über I. F. G. Leibguardia im Schlos und Vestung Cassel. Gedruckt zu Cassel durch Willem Wessel, 1601.“ 8°. Folior. 69. (Freytag, Adparatus Litter. Tom. III., p. 196—200.)

579) S. die Auszüge aus dem spanischen Glaubensbekenntnisse, welche Gerdesius in seinem Scrinium Antiquarium gibt, Tom. I., p. 149, 150. Dieselbe Thatsache wird durch eine andere Schrift bestätigt, „Anton. Corrani, dicti Bellerive, Epistola ad Fratres Augustanae Confessionis, data Antwerpiae, d. 21. Januarii 1567,“ welche in lateinischer, französischer, deutscher und englischer Sprache erschien.

oder Diebstahls oder Verraths, sondern wegen des Bekenntnisses des Evangeliums. Es gefiel Gott, sie hier an's Land zu werfen. Aus Huld und Mitleid bewilligte ihnen die Königin eine Zufluchtsstätte. Ist es eine Sünde geworden, Erbarmen zu üben? Gott wollte, daß die Kinder Israels den Fremdling liebten, weil sie selbst Fremdlinge gewesen waren im Aegypterlande. Wer barmherzig ist, wird Barmherzigkeit finden. Aber wie viele waren es denn, die zu uns kamen? Drei oder viertausend. Dank sey Gott, dieses Königreich könnte sie aufnehmen, auch wenn die Anzahl größer wäre. Und wie sollte nicht Königin Elisabeth eine Handvoll bedrängter Nachfolger Christi beherbergen, die genöthigt worden sind, sein Kreuz zu tragen? Solche, welche ihre Habe glücklich durch die Gefahren des Meeres gebracht und in unsern Hafen niedergelegt haben, hätten wir grausam zurücktreiben oder ertränken, hängen oder aushungern sollen? Würde der Stellvertreter Christi dazu rathen? Oder, wenn eine Königin Solche aufnimmt und unterstützt, muß sie deßwegen abgesetzt werden? Sie sind unsere Brüder; sie leben nicht müßig. Wenn sie Häuser von uns nehmen, so zahlen sie Miethzins dafür; benützen sie unsere Grundstücke, so leisten sie den schuldigen Ersatz. Sie betteln nicht in unsern Straßen, noch bitten sie uns um etwas Anderes, als um die Erlaubniß, unsere Luft zu athmen und unsere Sonne zu sehen. Sie arbeiten treulich, sie leben sparsam; sie sind gute Vorbilder der Tugend, der Arbeitsamkeit, des Glaubens und der Geduld. Die Städte, in welchen sie leben, sind glücklich, denn Gott folgt ihnen mit seinem Segen." Die Spanier, welche während der Regierung der Königin Maria nach England kamen, stellt der Bischof ihren protestantischen Landsleuten so gegen-

über: „Dieser sind wenige, jener waren viele; diese sind arm und unglücklich, jene waren stolz und hochmüthig; diese sind nackt, jene waren in Waffen; diese sind von andern beraubt, jene kamen, um uns zu berauben; diese sind aus ihrem Vaterlande vertrieben, jene wollten uns aus dem unsrigen vertreiben; diese kamen, um ihr Leben zu retten, jene, um uns das unsrige zu nehmen. Wenn wir damals jene duldeten, so lasset uns jetzt nicht über diese uns beschweren.“ [580])

Eben so unwillig, als Seine Heiligkeit, war der spanische Monarch über das seinen protestantischen Unterthanen eingeräumte Asyl. Nicht zufrieden damit, sie in ihrer Heimath zu verfolgen, spürte er ihnen überall nach, wohin sie fliehen mochten. Große Geldsummen wurden zur Besoldung von Spionen und zur Deckung anderer Kosten dieser schmählichen Verfolgungen bestimmt. In Frankreich und Deutschland wurden von Zeit zu Zeit einzelne Spanier aufgehoben und der Inquisition überliefert. Da auf dem freien Boden Englands die spanischen Emissäre solche Angriffe nicht wagen durften, so nahmen sie hier zu andern, eben so schändlichen Mitteln ihre Zuflucht. Sie forderten die englische Regierung auf, die Flüchtlinge als Verräther und Verbrecher, welche dem Arme der Gerechtigkeit entflohen seyen, auszuliefern. Francisco Farias und Nicolas Molino, zwei ehrenwerthe Mitglieder der spanischen Gemeinde, welche schon seit acht Jahren in diesem Lande gewohnt hatten, wurden von einem Landsmanne angegeben, der als Spion in London thätig war. In Folge dessen erhielt der spanische Gesandte von seinem Hofe die Instruktion, Elisabeth zu bitten, daß

[580]) View of a Seditious Bull, in Bischof Jewel's Werken.

jene Beiden nach Hause geschickt würden, um eine Untersuchung wegen gewisser Vergehungen zu bestehen; und um die Königin zur Erfüllung dieses Gesuchs zu bewegen, wurden ihre Namen mit dem eines berüchtigten Verbrechers, welcher vor Kurzem aus Flandern entflohen war, in Verbindung gesetzt. Hätten diese unschuldigen Männer keine Freunde am Hofe gehabt, welche aus Erfahrung die Lage eines Exulanten zu würdigen wußten, so möchten sie einem grausamen Tode überliefert worden seyn.[581]) Um aber jeder solchen Forderung für die Zukunft begegnen zu können, verschaffte sich die englische Regierung genaue Nachrichten über alle Mitglieder der Fremdengemeinden, welche aus irgend einem Theile der Staaten des Königs von Spanien gekommen waren.[582])

Im Jahre 1568 kam Corranus von Antwerpen und übernahm das Seelsorgeramt bei der spanischen Gemeinde in London. Als er mit Jerlito und Cousin, den Geistlichen der italienischen und der französischen Gemeinde, welche ihn des Irrthums und der Verläumdung beschuldigten, in einen Streit gerieth, so appellirten die beiden Parteien an Beza, der die Sache dem Bischofe Grindal übergab. Die von dem Letzteren ernannte Untersuchungskommission verbot Corranus das Predigen.[583]) Dieser scheint ein Mann von heftigem Temperamente gewesen zu seyn;[584]) aber seine

---

581) Strype's Life of Grindal, p. 109; Append. Nro. XIII.

582) Ebendas. p. 110, 111. Im Jahre 1568 betrug die Zahl der Spanier und Italiener, welche Unterthanen des Königs von Spanien gewesen waren, allein in London etwa 57. (Ebendas. p. 135.)

583) Ebendas. p. 123—127, 147—149.

584) Als ihm die Entscheidung der Commission angekündigt wurde, rief er: „Es scheint, ihr Engländer seyd entschlossen, einen

Gelehrsamkeit empfahl ihn dem Sekretär Cecil, durch dessen Einfluß die Entscheidung der Commission wieder aufgehoben und er zum Vortrage der Gottesgelehrsamkeit im Temple bestimmt wurde. Als er später nach Oxford kam, trugen einige der Collegienvorsteher wegen des Verdachts, der früher gegen seine Rechtgläubigkeit gehegt worden war, Bedenken, ihn aufzunehmen; aber ihre Einwürfe wurden beseitigt, und er erhielt die Erlaubniß, sowohl auf der Universität theologische Vorlesungen zu halten, als an der Kirche von England eine Predigerstelle zu übernehmen.[585]) Obgleich keine Nachricht vorliegt, daß Cypriano de Valera je als Prediger in England wirksam war, so nahm er doch thätigen Antheil an den Angelegenheiten der Fremdenkirchen.[586]) Aber hauptsächlich bezogen sich seine Bemühungen auf die Presse, vermittelst welcher er in größerem Umfange, als irgend einer der Exulanten, seinen Landsleuten nützlich wurde. Er kam bald nach der Thronbesteigung Elisabeth's nach England und scheint den übrigen Theil seines Lebens hauptsächlich in diesem Lande zugebracht zu haben. Nachdem er eine Zeitlang auf beiden Universitäten studirt hatte,[587]) widmete er sich der Ausarbeitung spanischer Originalschriften und der Ueber-

---

bürgerlichen und kirchlichen Krieg gegen die Spanier zu führen, einen bürgerlichen durch Wegnahme ihrer Schiffe, einen kirchlichen in meiner Person."

[585]) Strype's Life of Grindal, p. 149. Wood's Athenae Oxon. Vol. I., p. 578—581; Fasti, Vol. I., p. 203, edit. Bliss. Er starb 1591 in einem Alter von 64 Jahren.

[586]) Riederer, Nachrichten, Thl. III., S. 482.

[587]) In der seine Incorporation zu Oxford enthaltenden Acte vom 21. Februar 1565 steht, daß er drei Jahre lang M. A. (Magister Artium) zu Cambridge gewesen sey. Den Grad eines B. A. (Baccalaureus Artium) Cantab. hatte er 1559 — 60 erlangt. (Wood's Fasti Oxon. Vol. I., p. 169.

setzung anderer in diese Sprache. Die meisten derselben erschienen in England, wo er auch seine Bibelübersetzung, obgleich diese auswärts gedruckt wurde, für die Presse vorbereitete. Es scheint, das letztgenannte Werk habe sich in Spanien viel weiter verbreitet, als man vermuthen sollte. [588])

Das Einströmen spanischer Flüchtlinge nach England hörte mit dem sechzehnten Jahrhunderte auf, obgleich hie und da ein Einzelner, welcher in seinem Vaterlande die Mittel zur Erkenntniß der Wahrheit gefunden hatte und vor dem erwachenden Verdachte der Inquisitoren geflohen war, auch nach dieser Periode noch unsere gastliche Küste betrat. [589])

---

[588]) Außer seinen bereits erwähnten Schriften mögen noch folgende angeführt werden: „El Catholico Reformado." (Antonii Bibl. Hisp. Nov. Tom. I., p. 261.) „Catecismo, que significa, forma de instrucion etc. En casa de Ricardo del Campo, 1596." Diese Schrift ist eine Uebersetzung von Calvin's Catechismus und wurde unter derselben Presse und in demselben Jahre, wie Valera's spanisches neues Testament, gedruckt. (Riederer, Nachrichten, Thl. III., 475—484.) Seine spanische Uebersetzung von Calvin's Institutionen erschien im Jahre 1597. (Gerdesii Florilegium Libr. Rar. p. 55.) Der berühmte Diodati sagt in einem vom 1. Mai 1637 datirten Schreiben an die Synode zu Alençon: „Die neue spanische Uebersetzung Cyprian de Valera's hat in Spanien unglaubliche Wirkungen hervorgebracht; nicht weniger als 3000 Exemplare sind auf geheimen Wegen in das eigentliche Herz dieses Königreichs eingedrungen. Mögen Andere von den Früchten meiner italienischen Uebersetzung, in Italien und auswärts, Nachricht geben." (Quick's Synodicon, Vol. II., p. 418.)

[589]) Ferdinando Texeda, B. D. (Baccalaureus der Theologie) auf der Universität zu Salamanca, ging zu der protestantischen Religion über und kam deßwegen um das Jahr 1623 nach England. (Wood's Fasti, p. 413.)

Neuntes Capitel.

Wirkungen, welche die Unterdrückung der Reformation auf Spanien hervorbrachte.

Die Tyrannei fügt Denjenigen, gegen welche sie unmittelbar gerichtet ist, große Leiden zu; aber noch größere bringt sie über die willigen Werkzeuge ihrer Abscheulichkeiten. Spanien rühmt sich, die Reformationsansichten von seinem Gebiete vertilgt zu haben; aber es hat wenig Ursache, sich zu den Folgen seiner blinden Politik Glück zu wünschen. Schwer hat es gebüßt und büßt noch immer für seine Thorheiten und Verbrechen durch den Verlust bürgerlicher und religiöser Freiheit und die niedrige Stufe, zu welcher es unter den Nationen herabgesunken ist.

Andere Ursachen haben ohne Zweifel zur Herbeiführung dieser traurigen Erfolge beigetragen; aber daß sie hauptsächlich einer verdorbenen Religion zuzuschreiben sind, wird aus einer allgemeinen Vergleichung der Lage Spaniens mit der anderer europäischer Nationen und aus der Betrachtung seines inneren Zustandes insbesondere erhellen.

Es ist eine, jetzt allgemein anerkannte Thatsache, daß die Reformation in allen Ländern, in welchen sie Eingang fand, Volk und Regierung verbessert hat. Durch Anregung des Forschungsgeistes und Ausbreitung von Kenntnissen führte sie zur Entdeckung und Abschaffung mannigfaltiger Mißbräuche, beschränkte, wenn nicht durch Gesetze, doch durch die öffentliche Meinung die Willkür der Fürsten, erzeugte unter dem Volke Sinn für wahre Freiheit, gab der Sittlichkeit einen höhern Schwung und dem Geiste einen mächtigen

Anstoß auf dem Wege der Erfindung und Verbesserung. Diese Wohlthaten haben sich bis auf einen gewissen Grad sogar in Ländern bemerklich gemacht, in welche die protestantische Religion nur theilweise eingeführt wurde, oder deren Einwohner aus localen und anderen Ursachen nur mit Protestanten in nahe Berührung kamen. Aber während alle diese Nationen mehr oder weniger schnell vorwärts schritten, — indem sie freie Regierungen bekamen, Wissenschaften und Künste anbauten, oder ihren Handel ausdehnten und ihre Hülfsquellen vermehrten, — blieb Spanien, obschon es im Besitze gleicher oder größerer Vortheile war, auf Einem Punkte stehen, ja begann bald Rückschritte zu machen. Diese Erscheinung aus einer Eigenthümlichkeit der politischen Lage dieses Landes im sechzehnten Jahrhunderte zu erklären, ist nicht möglich. Italien befand sich in der letzteren Beziehung in ganz anderen Verhältnissen, und doch finden wir diese beiden Länder beinahe in demselben Zustande, weil sie in Betreff der Religion die nämliche Richtung genommen hatten. Andererseits war der politische Zustand Frankreichs in jenem Zeitraume dem Spaniens sehr ähnlich. Der Adel hatte in beiden Ländern seine Lehensgewalt verloren; die französischen Parlamente waren, wie die spanischen Cortes, bloße Werkzeuge in der Hand des Souverains geworden, und beide Königreiche durch die Kriege, welche sie seit mehr als einem halben Jahrhunderte unter einander geführt hatten, gleich sehr erschöpft. Aber die Bullen des Vaticans hatten in Frankreich nicht denselben freien Lauf, wie auf der Halbinsel. Die Reformation schlug in diesem Königreiche Wurzeln, welche Ludwig XIV., ein ebenso mächtiger Despot, wie Philipp II., mit all seiner Gewaltthätigkeit und List nicht wieder ausreißen

konnte, und obgleich durch Verfolgung Tausende der gewerbsamsten Bürger von ihrem heimathlichen Boden vertrieben wurden, so überlebten doch, weil es keine Inquisition im Lande gab, Wissenschaften und Künste den gewaltigen Stoß. Daher kommt es, daß trotz der Stürme einer Revolution, welche lange mit der zerstörendsten Gewalt wüthete, und einer militärischen Herrschaft von beispielloser Macht Frankreich noch eine Stelle unter den großen Mächten Europa's einnimmt, und seiner Freiheiten nicht ganz beraubt worden ist, obgleich es jene Familie wieder aufgenommen hat, von welcher es früher mit unbeschränkter Gewalt beherrscht wurde; während Spanien, nachdem es lange einem Zweige derselben Familie unterworfen war und alle Wirkungen der Revolutionsperiode mit empfunden hat, jetzt zerrüttet und in Ketten einem Despoten und dessen geistlichen Ministern zu Füßen liegt.

Aber in ein noch helleres Licht wird die Uebel, welche Spanien durch seinen bigotten und unduldsamen Eifer für die römisch-katholische Religion über sich gebracht hat, eine Untersuchung seines inneren Zustandes setzen.

Der unglückliche Versuch, die Religion in Spanien zu reformiren, hatte die Fortdauer des Inquisitionstribunals zur Folge, nicht blos, sofern er einen Vorwand gewährte, dasselbe mit neuen Vollmachten auszurüsten, sondern auch, indem er den Einfluß, welchen es bereits auf die öffentliche Meinung ausübte, vergrößerte. Es wurde der Stolz dieses Tribunals, die Ketzerei aus Norden ausgerottet zu haben, und von nun an lehrte man Alle, welche ächte Spanier seyn wollten, es als das Palladium ihrer Religion zu betrachten. Aber wenn es das Elend der Tyrannei und Unwissenheit nicht erst zum Erbtheil Spaniens machte, so sicherte es demselben wenigstens dieses

Erbe. Der oberflächlichen und egoistischen Philosophie, welche gegenwärtig nur an zu vielen Punkten hervortritt, verdanken wir übrigens die Entdeckung, daß die Inquisition nicht unter die Ursachen des Falls der spanischen Nation gerechnet werden dürfe, besonders da sie ja ein bloßes Organ der Regierung gewesen sey. Daß nun die spanischen Monarchen sich derselben als eines Werkzeugs zur Erreichung politischer Zwecke bedienten, haben wir gesehen, und daß die Inquisition die Leiber nicht hätte foltern, noch das Eigenthum der Unterthanen hätte antasten dürfen, wenn sie nicht vom Staate dazu bevollmächtigt gewesen wäre, versteht sich von selbst; allein eben so wahr ist es, daß sie an und für sich eine moralische Macht war und die Geister der Fürsten und Unterthanen beherrschte. Als Macanaz Philipp V. bewog, die Geldsendungen nach Rom zu beschränken, trieb Seine Heiligkeit vermittelst der Inquisition nicht blos den Minister in's Exil, sondern nöthigte auch dessen Herrn, das Gesetz, das er hatte ergehen lassen, zurückzunehmen und in einem Schreiben an den obersten Rath zu gestehen, daß er, durch schlechten Rath irre geleitet, seine Hand unbesonnen an das Heiligthum gelegt habe. Und um den Triumph zu vollenden, mußte der aufgeklärte Macanaz während seines Aufenthalts in Frankreich eine Vertheidigung des heiligen Offiziums schreiben, auf welche sich die Freunde desselben in Spanien noch bis auf diesen Tag berufen.[590]) Als vor noch nicht gar langer Zeit die Cortes die Aufhebung dieses Tribunals wünschten, ließ man sie fühlen, daß es eine von ihrer Gewalt unabhängige Existenz habe und tiefer gegründet sey, als dieß durch bloße Gesetze hätte geschehen können.

590) Puigblanch, II., 12—21.

Aber bürgerliche und religiöse Zwangsherrschaft sind natürliche Verbündete. Obgleich die Inquisition die Gewalt des Pabstes über die des Königs erhob, und ihre Vertheidiger manchmal zu den Grundsätzen bürgerlicher Freiheit ihre Zuflucht nahmen, um die Beschränkung und Entthronung von Fürsten zu rechtfertigen, welche sich widerspenstig gegen die Kirche zeigten; [591]) so leistete sie doch den willkürlichen Maßregeln der Regierung die wirksamste Unterstützung und gebrauchte ihren Einfluß, um jeden Vorschlag zur Abschaffung von Mißbräuchen im Staate zurückzudrängen und die Stimme der Klage zu ersticken. Unter anderen Formen des Despotismus sind Handlungen und Aeußerungen freier Ansichten gestraft worden; aber in Spanien wurde jede Reflexion über Politik von den Mönchen als verdammliche Ketzerei verschrieen, und im Heiligthume der eigenen Brust geächtet.

Seit der Unterdrückung der Reformation ist es stets das große Ziel der Inquisitoren und der herrschenden Geistlichkeit gewesen, die Fortschritte der Bildung zu hemmen. In dieser Absicht haben sie über die Presse und die Erziehungs-

---

[591]) Die Abhandlung des Jesuiten Mariana De Rege, et Regis Institutione, welche in Paris von den Händen des gemeinen Henkers verbrannt wurde, ist dem Gelehrten wohl bekannt. In der Bibliothek zu Lambeth befindet sich ein Exemplar von den Werken Carl's I. nebst den Veränderungen, welche auf Befehl der Inquisition zu Lissabon damit vorgenommen wurden. Wüthende Federzüge sind durch diejenigen Stellen in den Gebeten gezogen, welche auf die protestantische Religion hindeuten. Bei der Beschreibung einer „wahren Monarchie" hatte der brittische Monarch gesagt: „Wo Viele rathen mögen, als die Sinne, die höchste Gewalt aber nur Einer haben kann, als das Haupt." Diese Stelle ließen die Inquisitoren stehen, schrieben aber auf den Rand gegenüber: „Wenn König, falsch; wenn Papst, wahr." (Catal. der erzbischöflichen Bibliothek zu Lambeth, Nro. CCCXXII.)

anstalten die strengste und wachsamste Aufsicht geführt. Verzeichnisse verbotener Bücher sind von Zeit zu Zeit herausgegeben worden, zu welchen Uebersetzungen der Bibel in die Landessprache, [592]) und nicht blos die Schriften der Reformatoren, sondern auch die von Katholiken gerechnet wurden, welche den geringsten Grad von Liberalität in ihren Ansichten verriethen, oder ihren Gegenstand auf eine den Forschungsgeist anregende Weise behandelten. Ein Commentar zum Pentateuch von Oleaster, einem Mitgliede des Tridentiner Concils und portugiesischem Inquisitor, wurde einige Jahre nach seiner Erscheinung eingezogen und umgearbeitet, weil es der Verfasser gewagt hatte, von der Vulgata und den Erklärungen der Väter abzugehen. [593]) Die Commentare von Jean Ferus, einem französischen Mönche, welcher sich die Gelehrsamkeit der Protestanten zu Nutzen gemacht hatte, wurden verdammt, weil sie „die ketzerischen Ansichten Luthers" enthielten, und als Michael de Medina, Guardian der Franciscaner zu Toledo, dieselben in Spanien abdrucken ließ, wurde er in die geheimen Gefängnisse der Inquisition gebracht und blos durch einen

---

[592]) Das Verbot von Bibeln in spanischer Sprache wurde durch ein Edict vom 20. Dezember 1782 aus dem Index verwiesen, und doch befahl die Inquisition zu Sevilla in einem Generaledicte vom 1. Februar 1790 die Anzeige aller solcher Bücher. Dieß mochte ein Versehen seyn; aber gewiß ist, daß der Index noch jetzt das Verbot zweier Bücher enthält, weil diese den Gewinn des Lesens der heiligen Schrift hervorheben. Auch war es nicht die Absicht der Inquisition, die Bibel dem Volke in die Hände zu geben; deßwegen wurde diese beim Drucke auf eine Weise ausgestattet, welche sie nur den Wohlhabenden zugänglich macht.

[593]) Simon Lettres Choisies, Tom. I., p. 193—197.

schnellen Tod vor der Schande eines öffentlichen Widerrufs gerettet.[594]) Arias Montanus mußte sich gegen die Anklagen vertheidigen, welche die Censoren der Inquisition wider seine unter dem Schutze Philipp's II. erschienene Polyglottenbibel vorbrachten.[595]) Luis de Leon, Professor der Theologie zu Salamanca, welcher eine spanische Uebersetzung des hohen Lieds Salamonis herausgegeben und derselben kurze, erklärende Anmerkungen beigefügt hatte, mußte fünf Jahre lang in den Kerkern der Inquisition schmachten, und seine metrischen Paraphrasen des Buchs Hiob und anderer Theile der heiligen Schrift, durch Reinheit und Schönheit der Sprache ausgezeichnet, wurden lange unterdrückt.[596])

Die Liebe zu theologischen Studien, welche durch die Wiederbelebung der Wissenschaften in Spanien erwacht war, überlebte einige Zeit die Unterdrückung der Reformation. Sie wurde heimlich von Personen gehegt, welche in der Ueberzeugung, daß die Protestanten vortreffliche Erklärer der heiligen Schrift seyen, sich ihrer Werke ganz oder theilweise bemächtigten und sie unter ihrem eigenen Namen herausgaben. Die mit Noten versehene lateinische Bibel von Leo Juda und andern Schweizer Theologen wurde, nachdem man gewisse Veränderungen damit vorgenommen hatte, zu Salamanca mit Genehmigung der Censoren gedruckt; als man aber die wahren Verfasser entdeckte, kam sie sofort in

594) Simon, Lettres Choisies, Tom. I., p. 148 — 152. Llorente, III., 86—88.
595) Rodriguez de Castro, Biblioteca Espanola, Tom. I., p. 649—666.
596) Antonii Bibl. Hisp. Nov. Tom. II., p. 45—47. Geddes's Prospectus, p. 87.

das Verzeichniß der verbotenen Bücher.[597]) Hyperius, ein protestantischer Theologe, war der Verfasser eines trefflichen Buchs über die Schrifterklärung. Nachdem Lorenzo de Villavicencio, ein Augustinermönch von Xeres in Andalusien, Alles, was den Lehren der römischen Kirche zu widersprechen schien, aus dieser Schrift entfernt hatte, gab er sie, nicht einmal die Vorrede ausgenommen, als seine eigene heraus, und bei dem schwachen Verkehre, welcher zwischen Spanien und dem Norden Europa's bestand, verfloß beinahe ein halbes Jahrhundert, ehe der Diebstahl entdeckt wurde.[598]) Weniger glücklich war Martini Martinez; als dieser nämlich ein ähnliches Werk herausgab, worin er das Original über die Vulgata erhob, wurde eine Kirchenstrafe über ihn verhängt und ihm für die Zukunft das Schreiben verboten.[599]) So von dem ganzen Gebiete selbstständiger theologischer Forschung ausgeschlossen, gaben sich die spanischen Gottesgelehrten ganz dem Studium der scholastischen und casuistischen Theologie hin.

Aber auch auf andere Zweige des Wissens, selbst auf solche, welche mit der Religion im entferntesten Zusammenhange stehen, wurde diese geistige Zwingherrschaft ausgedehnt. Alle Bücher über allgemeine Gegenstände, welche von Protestanten verfaßt oder übersetzt waren, oder Anmerkungen von ihnen enthielten, wurden streng verboten. Eine päbstliche Bulle vom 17. August 1627 nahm den Metropolitanen,

---

597) Le Long, Bibl. Sacra, Tom. III., p. 439—448, edit. Masch. Carpzovii Critica Sacra, p. 739.

598) Carl Friederich Stäudlin, Geschichte der theologischen Wissenschaften, Thl. I., S. 145. Riveti Opera, Tom. II., p. 948.

599) Antonii Bibl. Hisp. Nov. Tom. II., p. 105.

Patriarchen, kurz Jedermann außer dem Generalinquisitor das Vorrecht, verbotene Bücher zu lesen. Nicolas Antonio, der Verfasser einer Literaturgeschichte Spaniens, mußte in Rom fünf Jahre lang warten, bis er dieses Vorrecht erhielt, das ihm den Zugang zu Materialien für sein Nationalwerk verschaffen sollte. [600]) Illescas Geschichte des Pabstthums wurde wiederholt unterdrückt und der Verfasser endlich genöthigt, seinen Namen zu einem Werke herzugeben, das Angaben und Ansichten enthielt, welche ihm von Andern in die Feder dictirt wurden und denjenigen schnurstracks entgegenliefen, welche er früher der Welt mitgetheilt hatte. [601]) Und während die eingebornen Geschichtschreiber Spaniens die Wahrheit nicht sagen durften, wurden Geschichtswerke von Fremden als Satiren auf die Politik und Religion der Halbinsel unter Androhung der härtesten Strafen verboten. Dieß hat die Folge gehabt, daß die Spanier über ihre eigene Geschichte die irrigsten Meinungen hegen, über die Angelegenheiten anderer Länder aber sich in der tiefsten Unwissenheit befinden. [602])

Die strenge Censur jedoch, welche die Inquisitoren über die Presse ausübten, genügte ihnen noch nicht. Sie drangen in Privathäuser ein, plünderten die Bibliotheken der Gelehrten und Wißbegierigen, nahmen Bücher, von welchen sie in ihrer Unwissenheit argwohnten, daß sie gefährlicher Art seyen, weg und behielten sie, so lange es ihnen be-

---

600) Puigblanch, II., 366, 434.

601) Llorente, I., 475, 476.

602) Sismondi, De la littérature du Midi de l'Europe, Vol. IV., p. 124.

liebte. Noch am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts beklagte sich Manuel Martini, Dechant von Alicant, einer der aufgeklärtesten Spanier dieses Jahrhunderts, in seinem vertrauten Briefwechsel bitter darüber, wie viel er von diesem Verfahren zu leiden habe.[603])

Universitäten und andere Lehranstalten wurden mit dem ängstlichsten Argwohne bewacht. Den Professoren zu Salamanca, welche eine größere Vorliebe zu freien Studien gezeigt zu haben scheinen, als ihre Collegen, wurde verboten, ihren Studirenden Vorlesungen zu halten, und ähnliche Befehle ließ Philipp II. an die des Escurial's ergehen, welche die Anweisung erhielten, sich auf das Vorlesen aus einem gedruckten Buche zu beschränken.[604]) Moralphilosophie steht in allzu inniger Verbindung mit Religion und Politik, als daß sie nicht die Besorgnisse der Vertheidiger des Aberglaubens und Despotismus erregt haben sollte, und wirklich sind auch die schwachen Versuche, welche in Spanien zur Abschüttelung jenes entehrenden Jochs gemacht wurden, hauptsächlich von den Lehrern dieser Wissenschaft ausgegangen. Sie gab daher, außer zu Prozessen gegen Einzelne, auch zu wiederholten allgemeinen Verboten Anlaß. Unter Carl IV. erließ der erste Minister Caballero ein Sendschreiben an die Universitäten, worin das Studium der Moralphilosophie verboten wurde, „weil Seine Majestät keine Philosophen, sondern treue Unterthanen brauche.“[605]) Sogar die Natur-

---

[603]) Martini Epist., p. 32, 36: Schelhorn, Ergötzlichkeiten, Thl. I., S. 685—690.

[604]) Simon, Lettres Choisies, Tom. I., p. 365.

[605]) Doblado's Briefe, p. 115, 358.

philosophie mit ihren verschiedenen Zweigen erfuhr dieselben Beschränkungen, und das copernicanische System wird in Spanien noch als eine Hypothese vorgetragen. Die Arzneiwissenschaft wird vernachlässigt, und Wundärzte müssen, ehe sie ihre praktische Laufbahn beginnen, schwören, nicht, daß sie die Heilkunde gewissenhaft ausüben, sondern daß sie das unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau vertheidigen wollen.[606])

Die großen Ereignisse, welche die Regierung Carl's V. auszeichneten, trugen durch die Anfachung eines jugendlichen Enthusiasmus zur Entwicklung des spanischen Nationalgeistes bei, und der Anstoß, welcher damals der Bildung gegeben wurde, wirkte noch fort, nachdem die Ursache desselben schon lange nicht mehr vorhanden war. Aber der Charakter ihres entarteten Zeitalters übte sogar seinen Einfluß auf die außerordentlichen Talente eines Cervantes, Lope de Vega und Calderon aus, und spiegelt sich deutlich in den falschen Vorstellungen, kindischen Vorurtheilen und der groben Unwissenheit ab, welche ihre Schriften entstellen. Mit diesen gewaltigen Geistern sank der Genius Spaniens, und als er sich von dem Schlummer, welcher lange schwer auf ihm lag, wieder zu ermuntern anfing, nahm er die unnatürlichste Form an. Da das Gebiet der Einbildungskraft noch das einzige war, das spanischen Schriftstellern offen stand, so setzten sie, als ob sie sich für die Beschränkung, unter welcher sie litten, hätten entschädigen wollen, die Regeln des guten Geschmacks bei Seite und überließen sich allen Ausschweifungen ihrer Phantasie, welche sie in eine pompöse und geschmacklose

---

606) Townsend's Travels, II., 283.

Sprache einkleideten. Obgleich die Einwohner von der Natur mit trefflichen Anlagen ausgestattet sind, so fehlt es dennoch Spanien gegenwärtig ganz an Sinn für Literatur. Die Vorlesungen über Experimentalphilosophie, welche Solano gegen das Ende des letzten Jahrhunderts in der Hauptstadt unentgeldlich zu halten begann, mußten, obgleich sie sich durch Einfachheit und Schönheit der Darstellung auszeichneten, aus Mangel an Zuhörern wieder eingestellt werden. Lesen ist, eine sehr kleine Anzahl von Einwohnern ausgenommen, in Spanien etwas Unbekanntes. Jeder Versuch, ein literarisches Journal daselbst zu gründen, ist an der Theilnahmlosigkeit des Publikums und am Censurzwange gescheitert. [607]) Auch haben die Spione der Polizei und der Inquisition schon seit langer Zeit Alles, was einer vernünftigen Unterhaltung ähnlich sieht, von den Zusammenkunftsörtern verbannt, an welchen das Volk seine müßigen Stunden hinzubringen pflegt. [608])

In Italien brachten dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervor. Geist, Geschmack und Gelehrsamkeit wurden von dem eisernen Scepter des Inquisitionsdespotismus erdrückt. Die Einkerkerung Galilei's im siebzehnten und die Verbrennung der Werke Giannone's im achtzehnten Jahr-

---

607) Es ist witzig bemerkt worden, daß man in Madrid, wenn man sich nur enthalte, über die Regierung, Religion, Politik, Moral, über Staatsmänner oder Personen von Ansehen, über die Oper oder irgend eine andere öffentliche Unterhaltung, oder über Einen, der ein Amt bekleide, Etwas zu sagen, unter der Aufsicht von zwei bis drei Censoren drucken lassen könne, was man wolle.

608) Townsend's Travels, II., 154, 275. Doblado's Briefe, p. 377, 380.

hunderte [609]) sind hinreichende Beweise von dem kläglichen Zustande der Italiener in einem Zeitraume, wo in Ländern, welche von ihnen lange als barbarische angesehen worden waren, die Bildung so reißende Fortschritte machte. Als aber ihre Geistesthätigkeit wieder zu erwachen begann, wurde sie auf eine Art von Produkten hingeleitet, in welchen Gedanke und Poesie neben einer gewissen sinnlichen Harmonie nur als Nebendinge erscheinen, und die Vergnügungssucht der Nation, ohne der Gewalt der Herrscher Gefahr zu bringen, befriedigt werden kann. Die Lust zu veredeln und gewissermaßen zu heiligen, den Fürsten gegen die Scham über seine eigene Trägheit und Weichlichkeit zu beschützen, das Volk über jeden andern Gedanken, als den an den Augenblick, leicht hinwegzuführen, und dem Verfasser Gelegenheit zu geben, seine Talente zu entfalten, ohne der Rache der Inquisition anheim zu fallen — dieß ist der Zweck der italienischen Oper. [610]) Neuere Schriftsteller in Italien, deren Erzeugnisse einen kühneren Freiheitssinn athmeten, waren aus der französischen, oder vielmehr der revolutionären Schule und bieten kein Kriterium zur Beurtheilung des Nationalgeistes dar.

In Spanien hat das Steigen des Aberglaubens, sowie der Zahl und des Reichthums der Geistlichkeit mit dem Wachsthum der Unwissenheit gleichen Schritt gehalten. Das Land ist von Geistlichkeit, weltlicher und regulärer, überschwemmt. Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts hatte

---

[609]) Anecdotes Ecclésiastiques de l'Histoire de Royaume de Naples brulée à Rome en 1726, pref. p. VIII. Amst. 1738.

[610]) Sismondi, De la littérature du Midi de l'Europe, Vol. II., p. 290.

es gegen neuntausend Klöster, und die Zahl Derjenigen, welche das Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt hatten, betrug gegen zweihunderttausend.[611]) Der Reichthum der Kirche stand in eben so großem Mißverhältnisse zu dem Vermögen der Nation, wie die Zahl der Geistlichkeit zu der Summe der Bevölkerung. Die Cathedralkirche von Toledo zum Beispiel enthielt außer andern werthvollen Zierrathen vier große silberne Bilder, die auf Kugeln von demselben Metalle standen; einen massiven Thron von Silber, auf welchem die heilige Jungfrau saß mit einer Krone auf dem Haupte, deren Werth zu mehr als tausend Pfund angeschlagen wurde, und eine Statue des Jesusknaben, mit achthundert Edelsteinen geschmückt. Sechshundert reichbesoldete Priester waren an dieser Kirche angestellt, und die Einkünfte des Erzbischofs wurden zu beinahe hunderttausend Pfund geschätzt.[612]) Die Summen, welche von den Bettelmönchen zusammengebracht und für Messen und Ablaß bezahlt wurden, können nicht berechnet werden; aber die Cruzadobullen allein gewähren Sr. katholischen Majestät, welche sie von dem Pabste kauft und unter Ihre liebenden Unterthanen vertheilt, ein jährliches Einkommen von zweihunderttausend Pfund.[613]) Eben so groß sind die

---

611) Townsend's Travels, Vol. II., p. 233. Die Stadt Toledo zählt bei 25,000 Einwohnern 26 Pfarrkirchen, 38 Klöster, 17 Hospizien, 4 Collegien, 12 Capellen und 19 Eremitagen. Medina del Campo besteht aus 1000 Häusern und hat 9 Pfarrkirchen, 70 Priester, 17 Klöster und 2 Hospizien. Salamanca enthält 3000 Häuser und zählt 27 Pfarrkirchen, 15 Capellen, 580 Priester und 1509 durch Gelübde gebundene Personen. (Ebendas. Vol. I., p. 309—362; II., 84.)

612) Ebendas., I., 309 — 311. Cf. Scaligerana Secunda, voc. Espagnols.

613) Für diese Bulle zahlt in Aragonien der Adel etwa 6 Schillings und 4 Penny's (also ungefähr 3 fl. 48 kr. rhein.), das Volk

Eingriffe, welche der Aberglaube in die Zeit der Einwohner gemacht hat. Benedict XIV. verringerte die Zahl der Feiertage in den Kirchenstaaten und empfahl dieselbe Maßregel auch anderen Reichen. Aber in Spanien gibt es noch dreiundneunzig allgemeine Feiertage außer den besonderen einzelner Provinzen, Pfarreien und Klöster, wozu außerdem noch die Tage der Stiergefechte [614]) und die von Lehrjungen und Taglöhnern in Anspruch genommenen Montage kommen. [615])

Handel und alle Quellen des Nationalwohlstandes werden durch Verfolgung und Unduldsamkeit zerstört. Aber unübersehbar verschlimmert wird das Uebel, wenn die größere Hälfte des Vermögens einer Nation ein abgeschlossenes Besitzthum ist, und ein unverhältnißmäßiger Theil der Einwohner und ihrer Zeit nützlicher Arbeit entzogen wird. Holland, das seinen Boden mühsam dem Ocean entreißen mußte, schwang sich zu Reichthum und Unabhängigkeit empor, während Spanien im Besitze eines Drittheils der Welt arm geworden

---

etwa 2 Schillings und 4 Penny's (also ungefähr 1 fl. 24 kr.). In Castilien ist sie etwas wohlfeiler. Niemanden wird Absolution ertheilt, der nicht mit einer solchen Bulle versehen ist. (Townsend, II., 171, 172. Doblado's Briefe, p. 214.) Dr. Colbach hat eine Berechnung dieses Handels gegeben. Im Jahre 1709 nahm ein Bristoler Caper eine Galeone weg, in welcher sich von dieser kostbaren Waare 500 Ballen vorfanden, wovon jede 16 Rieß stark war, und welche alle zusammen 584,000 Bullen enthielten. Capitän Dampier sagt, er habe sein Schiff damit gekielholt.

[614]) Diese schändlichen Schauspiele werden von der Geistlichkeit begünstigt, und ein Priester ist stets dabei anwesend, um tödtlich verwundeten Matadors das Abendmahl zu reichen.

[615]) Townsend, I., 350; II., 233—235.

ist. Die Stadt Toledo ist auf den achten Theil ihrer früheren Bevölkerung herabgesunken: die Mönche sind geblieben, die Bürger verschwunden. Alle Straßen in Salamanca wimmeln von trotzigen Bettlern und arbeitsfähigen Landstreichern, und dieß ist überall der Fall, wo die Geistlichkeit, die Klöster und Hospizien zahlreich sind. Mit einem Boden, der vermöge seiner Ausdehnung und Fruchtbarkeit ebenso viele Einwohner ernähren könnte, wie Frankreich, hat Spanien nicht die Hälfte der Bevölkerung dieses Landes aufzuweisen.

Noch beklagenswerther sind die nachtheiligen Folgen, welche an dem Nationalcharakter und der Sittlichkeit der Spanier hervortreten mußten. Von Natur mit einigen der schönsten Eigenschaften begabt, durch welche ein Volk sich auszeichnen kann, hochherzig, gefühlvoll, treu, beständig, sind sie grausam, hochmüthig, verschlossen und mißtrauisch geworden. Die empörenden Schauspiele der Autodefe's, welche eine so geraume Zeit fortdauerten, mußten das Gefühl im höchsten Grade abstumpfen.[616]) In Spanien, wie in Italien, ist die Religion die Gefährtin und Beschützerin des Verbrechens. Diebe und feile Dirnen haben ihre Marienbilder, ihre Gebete, ihr heiliges Wasser und ihre Beichtväter. Mörder finden in

---

[616]) Cogan erzählt, er sey eines Tags in den Straßen von London mit einer etwa neunjährigen Portugiesin von vornehmer Herkunft umhergewandelt, welche in der protestantischen Religion erzogen worden und von sanftem und mitleidigem Charakter gewesen sey. Als er nun einen Volkshaufen um einen brennenden Holzstoß versammelt gesehen, habe er den Wunsch geäußert, die Ursache hievon zu erfahren, worauf das Mädchen mit gleichgültiger Miene erwiedert habe: „Es sind nur ein paar Leute, die einen Juden verbrennen wollen.“ (Philosophical Treatise on the Passions, note L.)

den Kirchen und Klöstern eine Freistätte. Die schwärzesten Verbrechen bleiben in Folge der Vorrechte des Clerus unbestraft.[617]) Ehebruch ist etwas Gewöhnliches, und wer diesem Laster nachhängt, findet ohne Schwierigkeit Absolution. Die Cortejos oder Galane erscheinen wie die Cicisbei's in Italien regelmäßig im Familienkreise. In großen Städten spielen die Domherren, in Dörfern die Mönche diese Rolle. Die Ortsgeistlichen leben beinahe allgemein im Concubinate, und Alles, was auch die strengeren Bischöfe von ihnen verlangen, ist, daß sie ihre Kinder nicht in ihren eigenen Häusern auferziehen sollen. Ehe sie sich nach einer Bischofsmütze umzusehen beginnen, denken wenige Geistliche daran, auch nur den Anstand in diesem Punkte zu beobachten.[618])

Die dramatischen Stücke, welche von den gefeiertsten spanischen Schriftstellern verfaßt sind und mit dem größten Beifalle auf der Bühne aufgeführt werden, zeigen deutlich, wie Fanatismus und Bigotterie die ersten Grundsätze der Sittlichkeit unter diesem Volke umgestoßen haben. Nachdem in einem derselben[619]) der Held den Mord seines Weibes beschlossen und den seiner Eltern bereits ausgeführt hat, steigt Jesus Christus vom Himmel herab, um ihn durch ein Wunder vom ewigen Verderben zu retten. In einem anderen[620]) behält ein blutschänderischer Räuber und erklärter Mörder mitten unter seinen Verbrechen seine Ehrfurcht vor dem Kreuze bei, an

---

[617]) Sismondi, De la littérature du Midi de l'Europe, Vol. III., 404; IV., 6, 7, 18. Townsend's Travels, I., 223, 398. Doblado's Briefe, p. 222.

[618]) Townsend's Travels, II., 147 — 151. Doblado's Briefe, p. 220.

[619]) Im Animal profeta, von Lope de Vega.

[620]) In der Devocion de la Cruz, von Calderon.

dessen Fuße er geboren ist, und von welchem er ein Muttermal auf der Brust trägt. Er errichtet über jedem seiner Schlachtopfer ein Kreuz, und wie er endlich erschlagen wird, erweckt ihn Gott wieder, damit ein Heiliger seine Beichte hören und ihm so den Eingang in den Himmel sichern kann. In einem ferneren Stücke [621]) capituliren die Mauren in Toledo mit Alfons VI., und dieser schwört in der Mitte seiner Höflinge und Ritter, ihre religiösen Freiheiten aufrecht zu erhalten und die größte Moschee in der Stadt für ihren Gottesdienst einzuräumen. Aber während seiner Abwesenheit verletzt seine Gemahlin Constanza den Vertrag und stellt das wunderthätige Bild der Jungfrau in der Moschee auf. Ueber diesen Wortbruch ist Alfons höchlich erzürnt; allein die Jungfrau umglänzt Constanza mit einer Strahlenkrone und beweist dem Könige zur großen Ergötzung der Zuschauer, daß es eine unverzeihliche Sünde sey, Ketzern Wort zu halten. Und um noch ein Beispiel anzuführen, in einem anderen Stücke [622]) hängt der Held, während er das verworfenste Leben führt, dem wahren Glauben an und erwirbt sich dadurch den Schutz des heil. Patricius, der ihm als sein guter Genius folgt, um ihm Reue einzuflößen. Wie er im Begriffe ist, die Reihe von Mordthaten, welche er bereits verübt hat, durch eine neue zu vermehren, wird er durch eine Erscheinung bekehrt und ruft aus: „Welche Sühne gibt es für ein in Verbrechen zugebrachtes Leben?“ worauf eine himmlische Stimme antwortet: „Das Fegfeuer.“ Nun wird er in das Fegfeuer des heil. Patricius gebracht und kommt nach wenigen Tagen

---

621) In der Virgen del Sagrario, von Calderon.
622) Im Purgatorio de San Patricio, von Ebendemselben.

begnadigt und gereinigt aus demselben zurück. Noch auffallendere Proben von religiöser Abgeschmacktheit und rohem Fanatismus könnten aus den autos sacramentales gegeben werden, einer Art von Erzeugnissen, welche bis auf die neuere Zeit herab populär geblieben ist und lange die Federn der berühmtesten spanischen Schriftsteller beschäftigt hat.

Die Italiener werden hauptsächlich durch die Bande des Eigennutzes und der Genußsucht an die Religion geknüpft. Die Spanier dagegen sind von Natur ein ernstes Volk, ihre frommen Gefühle gehen tief, und würden sie unter einer freien Regierung gelebt haben, sie hätten den reineren Gottesdienst, als er nach einer langen Periode der Unwissenheit vor ihren Augen enthüllt wurde, mit Freuden bewillkommt und wären vielleicht die begeistertsten und treuesten Bewunderer desselben geworden.[625]) Aber durch einen allzulangen Zeitraum entwürdigender Sclaverei ist ihr Verstand unterjocht und ihr Gefühl verkehrt worden. Die Einwohner Spaniens zerfallen jetzt in Betreff der Religion in zwei Classen, in die der Bigotten und die der Heuchler. Eine Mittelclasse gibt es nicht. Bei einem so gewaltthätigen Glaubenssysteme, wie das der römischen Kirche ist, welches seiner Herrschaft beinahe keine Thätigkeit des menschlichen Geistes entziehen lassen will, ist das Verbot jeder Abweichung von der herrschenden Religion eine sehr peinliche Beschränkung. Dieß wäre jedoch noch ein geringeres Uebel. Aber jeder Spanier, welcher die

---

[625]) „Si l'Espagnol estoit libre, il embrasseroit fort la Religion, au prix de l'Italien." (Scaligerana Secunda, voc. Italiens.)

Richtigkeit des öffentlichen Glaubens bezweifelt, muß, wenn er nicht Alles verlieren will, was er auf Erden Theures besitzt, sich für etwas ausgeben, was er nicht ist. Mit Messen, Beichten, Feiertagen, Prozessionen, Kniebeugungen vor Kreuzen und Bildern, mit Ablaßkaufen und Beisteuern zur Erlösung der Seelen aus dem Fegfeuer muß er jeden Tag und in jeder Stunde des Tags Dingen Vorschub leisten, welche er als Christ verabscheut oder als die Ursache der Erniedrigung seines Vaterlandes haßt. Es ist nicht genug, daß er Mittel ersinnt, um dem Kirchbesuche auszuweichen: der Götze, den er flieht, dringt sich ihm auswärts und zu Hause, in der Schenke und im Theater auf. Er kann um keine Straßenecke beugen, ohne Gefahr, den Schall des Glöckchens zu hören, welches ihn auffordert, in den Koth zu knien, bis ein Priester, der sich mit der geweihten Hostie zu einem Sterbenden begibt, in seiner Sänfte sich langsam von dem einen Ende der Straße bis zum andern fortbewegt hat. Speist er mit einem Freunde, so läßt sich kaum die vorüberziehende Glocke hören, und die ganze Gesellschaft fährt vom Tische auf und betet. Geht er in's Theater, so kündigt die Militärwache an der Thüre durch einen wohlbekannten Schlag der Trommel das Herannahen einer Prozession an, und plötzlich ertönt der Ruf: „Su Magestad! Dios, Dios!“ durch das Haus, das Spiel wird augenblicklich eingestellt, und die ganze Versammlung, Schauspieler und Zuschauer, fällt auf die Knie und bleibt in dieser Stellung, bis der Schall der Glocke in der Ferne verhallt ist, worauf die Unterhaltung wieder von Neuem beginnt. Kaum ist er nach Hause zurückgekehrt, so kommt ein Mönch mit einer großen Laterne von gemaltem Glas, welches zwei Personen in Flammen darstellt, und ruft

ihm zu: „Die heiligen Seelen, Bruder! gedenke der heiligen Seelen!“ [624])

Die Religion in ihrer Reinheit tröstet und stärkt den Geist unter den unvermeidlichen Leiden des Lebens; aber durch Aberglauben verkehrt, verschlimmert sie jedes Uebel, welchem der Mensch ausgesetzt ist, indem sie ein betrügliches Vertrauen nährt und zur Vernachlässigung der natürlichen Mittel verleitet, durch welche eine Gefahr abgewendet oder eine Trübsal gelindert werden kann. In Spanien hat jede Stadt, jeder Stand und jede Handwerkergilde ihren besondern Schutzheiligen, auf dessen wunderbare Hülfe das ausschweifendste Vertrauen gesetzt wird. Wenn der Kaufmann seine Güter zur Ueberfahrt nach einem fremden Lande einschifft, so sucht er, anstatt sie durch die gewöhnlichen Mittel gegen die Gefahren der See zu verwahren, die Sicherheit derselben vor dem Schreine des Heiligen, unter dessen Schutze das Schiff segelt. Kaum gibt es eine Krankheit des menschlichen Körpers, deren Heilung nicht der Wunderkraft einer Person aus dem Kalender anheimgestellt wäre. Noch im Jahre 1801, als das gelbe Fieber in Sevilla wüthete, baten die bürgerlichen Behörden, anstatt Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um die Gewalt dieser Pestkrankheit zu brechen, den Erzbischof um die Anwendung der feierlichen Gebete, welche man **Rogativas** nennt, und weil sie auf diese allein noch nicht genug vertrauten, so beschlossen sie, ein Stück des in der Cathedralkirche zu Sevilla aufbewahrten ächten Kreuzes, das früher auch ein Heer Heuschrecken vertrieben hatte, nebst einem großen hölzernen Cruzifixe, durch welches im Jahre 1649 die Fortschritte

---

[624]) Doblado's Briefe, p. 8—14, 169. Townsend's Travels, I., 336.

der Pest gehemmt worden waren, in Prozession zu tragen. Die Einwohner strömten in die Kirche, und die Folge davon war, daß die Hitze, Ermüdung und Beängstigung eines ganzen, mit dieser lächerlichen Ceremonie zugebrachten Tages die Krankheit zehnfach vermehrte.[625])

Durch das falsche Licht und die abstoßende Gestalt, worin die Papisterei das Christenthum darstellt, führt sie ganz natürlicher Weise zum Deismus und Unglauben. In Frankreich, wo man noch eines gewissen Grads von Freiheit genoß, veranlaßte sie zuerst die heimliche Verbreitung, und dann das offene Geständniß irreligiöser Ansichten und zwar von Seiten Solcher, welche den größten Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübten. In Ländern, wo ein strenges, bürgerliches und kirchliches, Polizeisystem bestand, war zwar ihre Wirkung eine andere, aber dem Nationalcharakter und den wahren Zwecken der Religion nicht weniger nachtheilige. Die große Menge der Unglaubigen, nur auf augenblicklichen Genuß bedacht, und die Religion als bloßes Werkzeug des Staats betrachtend, hat kein Bedenken getragen, die Leichtgläubigkeit des Volks zu nähren, um die Früchte derselben zu genießen, während Männer von edlerem und freierem Sinne, welche unter dem entwürdigenden Joche seufzen, der Erbitterung Raum gegeben haben und, indem sie das Christenthum mit einem unduldsamen Aberglauben verwechseln, die verzweifelnde Hoffnung hegen, daß die Religion, als die Dienerin der Tyrannei und das Gift des menschlichen Glücks, einst in allen ihren Formen von der Erde verschwinden werde. Es ist bekannt, daß die italienische Geistlichkeit seit langer

---

[625]) Townsend, I., 152—154. Doblado, p. 195 — 199, 316 — 318.

Zeit die unzweideutigsten Beweise gegeben hat, daß sie die Lehren nicht glaubt, und die kirchlichen Gebräuche ihr gleichgültig sind, welchen sie ihr Bestehen und ihren Reichthum verdankt. [626]) Auch wurde uns früher berichtet, daß die Grundsätze des Unglaubens unter den lesenden Klassen in Spanien weit verbreitet seyen; aber umfassendere, durch neuere Ereignisse dargebotene Nachrichten zeigen auf's Klarste, daß dieses Uebel sich nicht blos auf die Laien beschränkt, sondern daß der Unglaube unter der gebildeten spanischen Geistlichkeit ebenso allgemein ist, als das Laster unter der großen Menge der Priester. *). In dem Charakter der

---

[626]) Ein Engländer von Stande, welcher lange in Italien gelebt und in einem Kloster eine Wohnung erhalten hatte, gerieth mit den verständigsten von den Mönchen häufig in freundschaftliche Erörterungen über die zwischen der römischen und englischen Kirche obwaltenden Streitpunkte. Am Ende einer solchen Disputation, nachdem der größere Theil der Gesellschaft bereits weggegangen war, wandte sich ein junger Mönch, der die Sätze seiner Kirche mit großer Geschicklichkeit vertheidigt hatte, an seinen englischen Gast und fragte ihn, ob er wirklich das glaube, was er behauptet habe. Als der Engländer dieß nachdrücklich bejahte, rief der Mönch aus: Allor lei crede piu che tutto il convento! „Dann glaubet Ihr mehr, als das ganze Kloster!“ (Doblado, p. 476.)

*) Der Verfasser des „Sandoval or the Freemason, Lond. 1826,“ derselbe Spanier, welcher den „Don Esteban“ herausgab, sagt in der Vorrede, S. VII.: „Jedermann in Spanien, der sich die Mühe nimmt, mit eigenen Augen zu sehen, bemerkt, daß die Mehrzahl derselben (der Prälaten) aus offenbaren Atheisten besteht. „Er glaubt an Gott,“ sagte ein gewisser Bischof zu einem Freunde des Verfassers, mit verachtender Hindeutung auf einen andern Geistlichen, der für einen geschickten und ränkevollen Mann galt, „was läßt sich von ihm Großes erwarten?“ Cf. Blanco White, Rechtfertigung u. s. w. S. 49.

Anm. d. Uebers.

Italiener liegt eine Leichtfertigkeit, welche nebst dem Gedanken, daß sie die Hauptwerkzeuge zur Unterjochung der christlichen Welt gewesen sind, die Wirkung hervorbringt, daß wir uns mit Verachtung von den Aeußerungen ihres Unglaubens abwenden. Aber so groß ist die natürliche Würde des spanischen Charakters und so tief das Gefühl dieser Nation, daß wir mit einer Mischung von Mitleid und Achtung bei den Verwüstungen verweilen, welche der Unglaube in so edlen Naturen anrichtet. Wer kann folgende Beschreibung eines Spaniers ohne das lebhafteste Mitgefühl für Solche seiner Landsleute lesen, welche sich noch in jenem Zustande „voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit“ *) befinden, aus dem er sich so glücklich los wand!

„Wo es keine Freiheit gibt, da gibt es auch keine Wahl. Der durch erzwungene Enthaltsamkeit erregte Heißhunger macht, daß der Geist alle Arten von Nahrung ohne Unterschied verschlingt. Ich befürchte, ich habe auf diese Weise einige falsche und viele unverdaute Begriffe von meinen französischen Lehrern eingesogen. Aber meine Verhältnisse machen mir die ruhige und leidenschaftslose Prüfung unmöglich, welche der Gegenstand erfordert. Empört durch die tägliche Nothwendigkeit äußerer Unterwerfung unter Lehren und Personen, welche ich verabscheue und verachte, fließt meine Seele von Bitterkeit über. Zwar erkenne ich die Vortrefflichkeit der Mäßigung an; aber wenn keine gegen mich geübt wird, so will auch ich keine üben und gegen meine bessere Ueberzeugung lernen, ebenfalls ein Fanatiker zu seyn. Unter dem Vorwande einsamer Studien habe ich mir ein

*) Apostelgesch. 8, 23. Anm. d. Uebers.

kleines Zimmer zurecht gemacht, in welches nur vertraute Freunde Zugang finden. Hier liegen meine verbotenen Bücher wohlgeborgen in einem gut ersonnenen Winkel unter einer Treppe. Blos das Brevier mit dem schwarzen Einbande, den glänzenden Spangen und dem goldenen Schnitte liegt auf dem Tische, um die Zweifel jedes unerwarteten Eindringlings niederzuschlagen.“ [627]) Ebenderselbe schreibt später: „Das Geständniß ist zwar schmerzlich, aber ich bin es der Religion selbst schuldig: ich stand an der Grenze des Atheismus. Wäre mein Fall der einzige, gäbe mir nicht meine Bekanntschaft mit den gebildetsten Ständen Spaniens eine Menge Beispiele plötzlicher Uebergänge von aufrichtigem Glauben und herzlicher Frömmigkeit zum abscheulichsten Unglauben an die Hand, so müßte ich auf den demüthigenden Gedanken kommen, daß Schwäche der Urtheilskraft oder Wankelmuth des Charakters die einzige Quelle meiner Irrthümer gewesen sey. Aber obgleich ich einzelne Fälle nicht anführen darf, so kann ich doch nach den zuverlässigsten Zeugnissen versichern, daß die Geschichte meines inneren Lebens mit geringen Veränderungen die eines großen Theils der spanischen Geistlichkeit ist. Die Sache an sich ist ausgemacht, allein ich mache keine persönliche Anklage: mögen Alle, auf welche die Beschreibung paßt, die Maske noch behalten, die kein Spanier ablegen darf, ohne seinem Vaterlande auf ewig Lebewohl zu sagen.“ [628])

Aus dieser leichten Skizze erhellt zur Genüge, daß der Wiedergeburt Spaniens viele und mächtige Hindernisse im

---

[627]) Doblado's Briefe, p. 134; comp. p. 112, 113.

[628]) Blanco White's Practical and Internal Evidence against Catholicism, p. 7—12; comp. p. 129—134.

Wege stehen. Der Aberglaube ist mit den Nationalansichten und Gewohnheiten auf's Engste verwebt, und bürgerliche und geistige Zwingherrschaft sind durch ein unauflösliches Band mit einander verbunden, während sie an der entarteten Sittlichkeit des Volks einen furchtbaren Bundesgenossen haben; denn die Freiheit kennt keinen größeren Feind, als die Zügellosigkeit, und ein unsittliches Volk kann dieselbe weder bewahren, wenn es sie besitzt, noch sie wieder gewinnen, wenn es sie verloren hat. Aber eine schlimmere Vorbedeutung, als vielleicht irgend etwas Anderes, ist für Spanien das, daß es nicht eine Classe von Personen besitzt, welche vom Geiste jener Reformation beseelt sind, der die freien Staaten Europa's hauptsächlich ihre politischen Vorrechte verdanken. Unglaube und Zweifelsucht schwächen nicht nur die sittliche Kraft des menschlichen Geistes, sondern lösen auch die natürliche Verbindung auf, welche zwischen bürgerlicher und religiöser Freiheit besteht. Von Solchen, welche gegen die Religion feindlich oder gleichgültig gesinnt sind, darf man nicht erwarten, daß sie als zuverlässige und unbestechliche Freunde derjenigen Freiheit auftreten werden, welche die Religion beabsichtigt. Sie lieben die erstere nicht wegen ihrer selbst, und können daher auch nicht zu allen Opfern für sie bereit seyn. Wenn dann die Tyrannei das Feld gewinnt und ihre beiden Schwerter handhabt, so findet sie den rechten Arm der Freiheit gelähmt. Die irreligiösen oder skeptischen Grundsätze Derjenigen, welche im Rufe der Liberalität stehen, müssen stets einen starken und wohlbegründeten Verdacht gegen ihre Entwürfe erregen. Verlangen sie eine Reform im Staate, so brauchen die Vertheidiger der Mißbräuche blos den Vorwurf der Gott-

losigkeit gegen sie laut werden zu lassen. Bigotte und Heuchler haben einen trefflichen Vorwand, sie zu unterdrücken. Und Gutgesinnte, welche die an Kirche und Staat haftenden Gebrechen kennen und zur Hebung derselben gerne die Hand bieten würden, mögen sich an das Unternehmen Jener nicht anschließen, weil sie befürchten, es möchte zum Umsturze aller Religion führen. Es ist nicht schwer, nachzuweisen, wie alle diese Ursachen zusammenwirkten, um den Zweck der Freiheitskämpfe zu vereiteln, welche in jenen wenigen Jahren in Italien und auf der Halbinsel geführt worden sind.

Aber dürfen wir nicht vielleicht bessere Hoffnungen fassen in Folge derjenigen Ereignisse, welche neuerdings den aufgeklärteren Theil der spanischen Nation bewogen haben, ihre Augen nach Britanien zu wenden, anstatt nach Frankreich, von wo aus sie früher sich nach Belehrung und Hülfe umsahen? Wir wollen hoffen, daß Diejenigen, welche zu unserem Lande ihre Zuflucht genommen haben, und deren Benehmen gezeigt hat, daß sie der Aufnahme, welche ihnen zu Theil geworden ist, nicht unwürdig sind, von ihrem Aufenthalte unter uns Nutzen ziehen; daß Alle unter ihnen, welche durch die traurigen Umstände, worein sie versetzt wurden, eine ungünstige Meinung vom Christenthume bekamen, in der freien Luft, welche sie jetzt athmen, ihre Vorurtheile werden verschwinden sehen; daß, was unsere Religion und Politik Treffliches hat, sich ihrer Achtung empfehlen wird; und daß, sobald die Vorsehung ihnen einen ehrenvollen Weg zur Rückkehr in ihr Vaterland eröffnet, sie Alles thun werden, um diesem eine Verfassung zu geben, gestützt auf die Pfeiler vernünftiger Freiheit und einer von

jenen Irrthümern und Verderbnissen gereinigten Religion, welche so viel Unheil über Spanien gebracht, — welche seinen Wohlstand zerrüttet, seinen Nationalgeist gefesselt und erniedrigt, die natürliche Würde seines Charakters geschändet und die Quellen seines inneren und äußeren Glücks vergiftet haben.

Anhang.

Nro. I.

Francisco de Enzinas Zueignungsschreiben zu seiner spanischen Uebersetzung des neuen Testaments. *)

Dem mächtigen Monarchen Carl V., dem stets erhabenen Kaiser, Könige von Spanien u. s. w. wünscht Francisco de Enzinas Gnade, Heil und Frieden.

Geheiligte Majestät, — viele und mannigfaltige Meinungen sind in unseren Tagen über die Zweckmäßigkeit, die heilige Schrift in die Volkssprachen zu übersetzen, vorgebracht worden, und wie verschieden sie auch seyn mögen, so beweisen sie doch gleichen Eifer für das Christenthum und gehen aus sehr achtungswerthen Betrachtungen hervor. Ich für meinen Theil nun gehöre, ohne Andersdenkende verdammen zu wollen, unter Diejenigen, welche dafür halten, daß solche Uebersetzungen, durch gelehrte Männer von reifem Urtheile und umfassender Kenntniß der verschiedenen Sprachen ausgeführt, der Christenheit zu großem Segen gereichen müssen, indem sie dem Unwissenden Belehrung, dem Unterrichteten Trost, Allen aber die Freude gewähren, die Reden Jesu und seiner Apostel über die Geheimnisse unserer Erlösung, aus denen unsere Seele Heil und Trost schöpft, in ihrer Muttersprache zu vernehmen. Um aber Diejenigen zufrieden zu stellen, welche anderer Ansicht sind, und zu zeigen, daß es weder ein neues noch ein gefährliches Unternehmen ist, um das es sich hier handelt, liegt es mir sehr am Herzen, Ew. Majestät in wenigen Worten die Gründe auseinanderzusetzen, welche mich zu meiner Arbeit bewogen haben. Und dieß thue ich im Bewußtseyn der Pflicht, die mir gegen Ew. Majestät obliegt, welche nicht blos der höchste Diener Gottes in zeitlichen Dingen und

*) Aus dem im Jahre 1543 zu Antwerpen erschienenen Originale übersetzt.

der größte Monarch der Christenheit, sondern auch mein König und Herr ist, dem ich als Unterthan über meine Muße- und Arbeitsstunden Rechenschaft zu geben verpflichtet bin, und der, um der Wahrheit die Ehre zu geben, in Sachen der Religion ein sorgsamer Wächter und eifrig auf die Ehre Jesu Christi und die geistigen Interessen seines Königreichs bedacht ist.

Drei Gründe sind es, geheiligte Majestät, welche mich zur Unternehmung dieses Werks veranlaßt haben.

Für's Erste: beim Lesen der Apostelgeschichte fand ich, daß, als die Juden und Heiden dem Reiche Christi, welches damals aufzublühen begann, aus allen Kräften widerstrebten, aber wegen der großen Wunder, die Petrus und die andern Apostel verrichteten, und der himmlischen Lehren, welche sie vortrugen, sein Wachsthum doch nicht verhindern konnten, sie St. Petrum und St. Johannem gefangen setzten und sich berathschlagten, welche Maßregeln gegen sie und die neue Religion zu ergreifen wären. Nachdem nun verschiedene Meinungen geäußert worden waren, erhob sich Gamaliel, der Lehrer St. Pauli und der Angesehenste in der Versammlung. Er bat sie, sie möchten in dieser hochwichtigen Sache vorsichtig zu Werke gehen, und führte mehrere Beispiele von Personen an, welche unlängst Sekten gestiftet und neue Lehren vorgetragen hätten, aber in kurzer Zeit sammt dieser umgekommen wären. Meine Meinung ist nun, dieß war der Sinn des Schlusses seiner Rede, daß ihr diese Leute loslassen und ihnen erlauben sollet, zu thun, was ihnen gefällt; denn ist diese ihre Lehre von der Welt oder die Erfindung neuerungssüchtiger Menschen, dann wird sie sammt ihnen bald zu nichte werden. Ist sie aber von Gott, so seyd versichert, daß weder ihr noch irgend ein Sterblicher ihre Fortschritte wird hemmen können; schon der bloße Versuch, dieß zu thun, wäre ein Kampf wider Gott und seinen Rathschluß. Oft, geheiligte Majestät, mußte ich an diese Worte denken, wenn ich über den Streit nachsann, der jetzt schon zwanzig Jahre dauert. Gewisse Personen haben, durch achtungswerthe Gründe bestimmt, sich dem Drucke solcher Uebersetzungen häufig mit großer Hartnäckigkeit widersetzt; allein anstatt das Feld zu behaupten, haben sie von Tag zu Tag mehr Boden verloren, und nun gehen in ununterbrochener Reihe in allen Königreichen der Christenheit neue Uebersetzungen aus der Presse hervor, während Diejenigen, welche sich denselben anfangs widersetzten, jetzt darüber zu schweigen, ja nicht Wenige von ihnen sie zu lesen und zu billigen begonnen haben. In Allem diesem ist, meines Erachtens, das Wort Gamaliel's erfüllt, und ich entnehme daraus, daß es ein Unternehmen ist, das, wenn es gut ausgeführt wird, höchlich zur Verherrlichung Gottes dienen

muß. Nachdem ich viele Jahre auf das Ende dieses Streits gewartet habe, sehe ich, daß er nun zu einem glücklichen Ausgange gelangt ist, und daß Gott sich sicherlich desselben zu seinen Zwecken bedient hat. Diese Betrachtung bestimmt mich zu versuchen, was ich in dieser Sache thun kann, um meinen Landsleuten, so weit es in meinen Kräften steht, nützlich zu werden, obgleich ich meine Absicht nur theilweise erreichen werde; denn es ist ein wahres Wort, daß bei großen und schwierigen Unternehmungen schon der bloße Wunsch und Versuch hohen Lobes würdig seyen.

Der zweite Grund, geheiligte Majestät, der von Gewicht für mich war, ist die Ehre unserer spanischen Nation, welche in diesem Punkte von andern Völkern verleumdet und lächerlich gemacht worden ist. Obgleich nämlich die Ansichten der letzteren in Manchem von einander abweichen, so stimmen sie doch alle darin überein, daß wir indolent, oder scrupulös, oder abergläubisch seyen, und von dieser Beschuldigung wollte uns keiner der Fremden, welche ich kennen lernte, freisprechen. Wiewohl nun unstreitig die geistliche Förderung des Nächsten und der Dienst Gottes die Beweggründe sind, welche die Handlungsweise des Christen bestimmen sollen, so werden wir doch, so lange wir im Fleische wallen, finden, daß die Ehre uns oft auf einmal zu Etwas treibt, wozu keine andern Gründe uns hätten bewegen können. Um von den Griechen und andern Nationen, welche durch das Lesen der heiligen Schrift in ihrer Landessprache mit der Erlösung Jesu Christi bekannt geworden sind, nicht zu sprechen, so gibt es gegenwärtig, so viel ich weiß, außer den Spaniern kein Volk, das nicht die Bibel in seiner Muttersprache lesen dürfte. In Italien gibt es viele Uebersetzungen, wovon die meisten aus Neapel, dem Erblande Ew. Majestät, stammen. In Frankreich sind sie unzählbar. In Flandern und soweit die Herrschaft Ew. Majestät in diesem Welttheile reicht, habe ich selbst viele gesehen, und täglich erscheinen neue in den großen Städten. In Deutschland sind sie so zahlreich wie der Sand am Meere, und zwar nicht blos in protestantischen, sondern auch in katholischen Staaten. Dasselbe gilt von allen Reichen des erlauchten Bruders Ew. Majestät, Königs Don Fernando, sowie von England, Schottland und Irland. Spanien allein steht wie der dunkle Endpunkt von Europa da. Aus welchem Grunde jenes Recht, das jedem andern Lande zugestanden ist, ihm verweigert wurde, weiß ich nicht. Während wir in allem Uebrigen, und nicht mit Unrecht, die Ersten zu seyn uns rühmen, kann ich nicht begreifen, warum wir in dieser Sache, welche doch von der höchsten Wichtigkeit ist, die Letzten seyn sollen. Es fehlt uns nicht an Geist oder Urtheil oder Gelehrsamkeit, und unsere

Sprache ist nach meiner Ansicht die beste unter den lebenden, wenigstens steht sie keiner nach.

Der dritte Grund, welcher mich zur Unternehmung dieser Arbeit bewog, war die Ueberzeugung, daß, wäre sie an sich etwas Unrechtes, oder zöge sie üble Folgen nach sich, unter all den Gesetzen, welche seit dem Auftreten jener Sekten erlassen worden sind, gewiß auch von Ew. Majestät oder dem Pabste sich eines befände, das die Abfassung und den Druck solcher Bücher bei hohen Strafen verböte. Da nun dieß trotz der Menge von Gesetzen, welche seit jener Zeit gegeben und trotz der großen Sorgfalt, welche — Gott sey Dank — angewendet wurde, meines Wissens nicht geschehen ist, so glaube ich fest, daß dem Unternehmen nichts Uebles ankleben kann, und daß es mit den Gesetzen Ew. Majestät und des höchsten Bischofs sich vollkommen vereinigen läßt. Auch fehlt es mir zu meiner Ermuthigung nicht an Beispielen, indem ich sehe, daß ähnliche Werke in allen Sprachen und Ländern erschienen sind. Es ist ein Zeichen von geringem Verstande, sagt der Lustspieldichter, wenn ich nichts für gut gelten lassen will, als was ich selbst thue, und meine, ich allein treffe das Wahre, alle Andern aber seyen im Irrthum. Dieß läßt sich auf die von mir unternommene Sache anwenden. Denn abgesehen von den europäischen Nationen, deren Ansichten über diesen Gegenstand ich bereits nachgewiesen habe, dürfen wir ja nur die Geschichte des Alterthums zu Rathe ziehen, um zu finden, daß auch jene Völker alle derselben Meinung waren. Die Juden, obgleich ein rohes und verstocktes Volk, wie Christus sie nennt, besaßen ihr Gesetz in ihrer Muttersprache, so schwer es auch wegen der Typen auf den Messias, welche es enthält, für sie zu verstehen war. Und als ihnen nach ihrer Rückkehr aus Babylonien das Syrische geläufiger war als das Hebräische, so bedienten sie sich der chaldäischen Paraphrasen, welche sie die Targums nannten. Die Christen sodann besaßen die heilige Schrift griechisch, welches damals die herrschende Sprache des Ostens war. Die übrigen Nationen übersetzten sie in ihre Landessprachen, in's Aegyptische, Arabische, Persische, Aethiopische und Lateinische, und in diesen Sprachen besaßen sie auch ein Psalmbuch, wie aus des heil. Hieronymus Grabschrift auf Paula erhellt. Dieser Kirchenvater übersetzte, zum Nutzen seiner Landsleute, die Bibel auch in's Ungarische. Die Lateiner gebrauchten von nun an die lateinische Uebersetzung, eine Gewohnheit, welche über 600 Jahre, nämlich bis zur Zeit der Kaiser Phocas und Heraclius und des Papsts Gregor des Großen, in ihrer Kirche sich erhielt. Das Lesen der heiligen Schrift in einer Allen verständlichen Sprache hörte auf, nicht weil man es für schädlich hielt, sondern weil in Folge des

Eindringens fremder Nationen in Europa die Kenntniß der lateinischen Sprache aus dem Volke verschwand, während die Kirche fortfuhr und noch immer fortfährt, sie wie früher zu gebrauchen. Jedoch ist dieß nur in einem Theile Europa's der Fall. In Griechenland üben die Christen noch immer die alte Sitte aus; ebenso in Afrika, Aegypten, Aethiopien, Syrien, Palästina, Persien, Ostindien und in der ganzen Welt. Daraus erhellt, daß meine Ansichten über diesen Gegenstand nicht mir allein eigen sind, daß dieses Unternehmen kein neues ist, und daß das kein Uebel seyn kann, was seit so langer Zeit in der Kirche Gottes Statt gefunden hat, von so vielen Nationen gebilligt worden ist und von der katholischen Kirche für gut erfunden wird. Sollte aber Einer geneigt seyn, es wegen der jetzt so drohenden Gefahr der Ketzerei für schädlich zu halten, so möge er wissen, daß Ketzereien nicht daraus entstehen, daß man die heilige Schrift in den Volkssprachen liest, sondern daraus, daß man sie falsch versteht, im Widerstreite mit der Auslegung und Lehre der Kirche, welche der Pfeiler und Grundstein der Wahrheit ist, erklärt, und daß sie von übelgesinnten Leuten behandelt wird, welche sie verdrehen, um sie ihren eigenen gottlosen Meinungen anzupassen. Dasselbe wurde von St. Petrus in Betreff der Briefe St. Pauli bemerkt, welche schon zu seiner Zeit, wie zu der unsrigen, von Ketzern zur Bestätigung ihrer Irrthümer mißbraucht wurden.

Diese Gründe, geheiligte Majestät, haben mich zur Unternehmung der vorliegenden Arbeit bewogen. Davon nicht zu reden, daß es eine höchst gerechte und heilige Sache ist, so ist sie gewiß werth der königlichen Würde Ew. Majestät, werth Eurer Kenntniß, werth Eures Urtheils, werth Eures Beifalls, werth Eures Schutzes. Und da ich mit Salomo der Ueberzeugung lebe, daß die Herzen guter Fürsten in der Hand Gottes sind, so vertraue ich dem Himmel, daß Ew. Majestät dieses mein Werk gut aufnehmen, daß Ihr es durch Euer Ansehen fördern und beschützen und Alles anwenden werdet, um ihm auch bei Andern eine günstige Aufnahme zu sichern. Dieß wäre um so mehr zu wünschen, da die Vortheile, welche das Königreich davon zu erwarten hat, weder in Reichthum, noch Ehre, noch andern weltlichen Gütern bestehen, sondern in geistlichen Segnungen und der Verherrlichung Jesu Christi. Möge Er Ew. Majestät auf der Reise und bei dem Unternehmen, das Eurer wartet, sowie bei allen andern dieser Art beistehen, und nachdem Ihr lange auf der Erde regiert habt, Euch zu sich aufnehmen und im Himmel mit sich herrschen lassen! Amen.

Antwerpen, 1. Oktober 1545.

Nro. II.

Auszüge aus einer Vorrede von Juan Perez zu seiner spanischen Uebersetzung des neuen Testaments. *)

Zwei Gründe haben mich bewogen, die wichtige Arbeit der Uebersetzung des neuen Testaments aus der Sprache, worin es ursprünglich verfaßt ward, in unsere Volks- und Muttersprache, die romanische, zu unternehmen. Der eine ist folgender: wenn ich die Größe der Pflichten gegen meine Landsleute, welche mir der Herr durch meine Berufung zum Prediger des Evangeliums auferlegt hat, recht tief empfand, so konnte ich keinen Weg entdecken, auf welchem ich, wenn auch nicht vollkommen, doch wenigstens zum Theile, meinem Verlangen und meiner Pflicht hätte besser Genüge leisten können, als indem ich ihnen eine treue Uebersetzung des neuen Testaments in ihrer Muttersprache in die Hand gab. In dieser Hinsicht habe ich dem Willen des Herrn gehorcht und bin dem Beispiele seiner heiligen Apostel gefolgt. † † † Die heiligen Apostel, unterrichtet von dem Willen und der Absicht ihres Meisters, und von dem Wunsche beseelt, ihren Beruf zu erfüllen und das, was ihrer Sorgfalt anvertraut war, weiter zu verbreiten, schrieben nicht hebräisch, was damals nur von wenigen mit den heiligen Schriften bereits vertrauten Personen verstanden wurde, und ebensowenig syrisch oder lateinisch. Vielmehr verfaßten beinahe Alle von ihnen das Evangelium in griechischer Sprache, weil diese damals nicht blos in Griechenland, sondern auch unter den Juden und Römern und überhaupt von allen Denjenigen, welche Asien und die der römischen Herrschaft unterworfenen Theile Europa's bewohnten, verstanden und gebraucht wurde; denn weder die lateinische noch irgend eine andere Sprache war zu jener Zeit so allgemein bekannt und gebräuchlich als die griechische. † † † Der andere Grund, welcher mich zu dem gegenwärtigen Unternehmen trieb, ist der Wunsch, den Ruhm meines Volkes zu erhöhen, das von jeher in allen Welttheilen wegen seines Heldenmuths und seiner Siege gefeiert gewesen ist und sich rühmt, freier als alle andern Nationen von den Irrthümern zu seyn, welche sich in der Welt gegen die christliche Religion erhoben haben. Andere zu überwinden, wird unter den Menschen für rühmlich und wünschenswerth erachtet, aber

*) Aus dem spanischen Originale übersetzt, wie dieses von Riederer gegeben wird, in seinen Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Geschichte, Altdorf, 1765. Thl. II., S. 147—149.

sich selbst zu überwinden, ist vor Gott rühmlicher und ehrenvoller; denn unsere innern Feinde zu besiegen, ist das Mittel, uns Seiner Herrschaft völlig zu unterwerfen, und der Triumph über sie ist der glänzendste und wünschenswertheste, da ein innerer Krieg der allergefährlichste und der Lohn, welcher hier den Sieger erwartet, der allerkostbarste und bleibendste ist. Das aber, wodurch man diesen größten aller Siege gewinnt, ist das Lesen und Verstehen des Inhalts dieses heiligen Buches. Damit es nun verstanden und benützt werde, habe ich es in's Romanische übersetzt. Es ist gewiß ehrenvoll und rühmlich, daß wir von Irrthümern und allen ihren Folgen frei seyn sollen, und Jeder in der Nation sollte, so viel an ihm ist, daran arbeiten, daß dieser Ruhm uns wirklich zuwachse. Für meinen Theil habe ich mich bemüht, eine Schutzmauer aufzurichten, durch welche unser Vaterland für immer vor Uebel und Irrthum bewahrt würde, indem ich ihm hier das neue Testament übergebe, worin der Inbegriff aller Gebote und Mittheilungen, welche wir vom Himmel erhalten haben, niedergelegt ist, so daß wir dadurch in den Stand gesetzt sind, nicht blos jeden Irrthum unfehlbar zu entdecken, sondern auch ihn sicher zu vermeiden. Unmöglich kann unser Ruhm ein dauernder und bleibender seyn, wenn wir nicht dieses Buch zu Hülfe rufen, indem wir uns gewöhnen, seine Vorschriften zu lesen und über seine Rathschläge nachzudenken.

Nro. III.

Auszüge aus der Beichte eines Sünders, von Constantine Ponce de la Fuente, Caplan Kaiser Carl's V. *)

O Sohn Gottes, der du von der Hand des ewigen Vaters geschenkt bist, um zu erlösen und zu erretten, um dich zum Opfer und zur Verurtheilung für die Menschen darzubieten, ich erscheine vor dem Throne deiner Barmherzigkeit, damit es dir, Herr, gefallen möge, nicht über meine Gerechtigkeit und meine Anforderungen, sondern über die Fehler, Uebertretungen und schweren Sünden mich

*) Uebersetzt aus einer französischen Uebersetzung in der Histoire des Martyrs, p. 503 — 506. Anno 1597. (Nur bei diesem Stücke konnte ich aus derselben Quelle mit dem Verfasser schöpfen; die übrigen drei sind Uebersetzungen seiner Uebersetzung. — Der Uebers.)

zu vernehmen, welche ich nicht blos gegen die Menschen, sondern besonders auch gegen die Majestät, Güte und Barmherzigkeit deines Vaters mir habe zu Schulden kommen lassen. Ziehe mich durch ein starkes Band, durch die Furcht vor der ewigen Strafe, womit meine Sünden in meinem Herzen mich bedrohen. Aber deine Barmherzigkeit zieht mich durch ein ganz anderes Band, indem sie macht, daß ich, obgleich langsamer, als es geschehen sollte, erkenne, was du für mich gewesen bist und wer ich für dich. Ich erscheine vor deiner heiligen Majestät, angeklagt und verdammt von meinem Gewissen und gezwungen von den Qualen, die es mir schafft, vor Himmel und Erde, vor Engeln und Menschen im Angesichte deiner erhabenen und göttlichen Gerechtigkeit zu erklären und zu gestehen, daß ich vollkommen verdiene, für immer aus dem Himmelreiche verbannt und zu ewigem Elende unter die Herrschaft und Tyrannei des Satans gegeben zu werden. O mein Herr und Erlöser, mein Prozeß wäre geschlossen, es wäre um mich geschehen, wenn du nicht Richter wärest, um Diejenigen, welche die Sünde zu ewigem Tode verurtheilt, von der Verdammung loszusprechen. † † † †. Gesegnet und gepriesen, o Herr, sey in Ewigkeit dein heiliger Name von allen Denen, welche dich kennen, weil du nicht in die Welt gekommen bist, um die Sünder zu verdammen, sondern sie selig zu machen, weil du, selbst gerecht, der Vertheidiger der Schuldigen und Feinde bist, welche dich anklagen, weil du so mannigfaltig bedrängt und versucht worden bist, damit wir ein sichereres Pfand deiner Barmherzigkeit hätten. Du bist Heiligkeit für den Befleckten, Gerechtigkeit für den Sünder, Bezahlung und Genugthuung für den Schuldner, Weg für den Verirrten und Bürge für den Mittellosen. Was ich von dir weiß, mein Erlöser, zieht mich zu dir; aber aus dem, was du bist, erkenne ich, wer ich bin, so daß ich nicht vor dir zu erscheinen wage.

Wo soll ich anfangen, Herr, mit der Aufzählung meiner Uebelthaten? welchen Weg soll ich einschlagen, um die Sünden meines Lebens am besten aufzudecken? † † Herr, gib mir Augen, mich zu sehen, und stärke mich, den Anblick meiner selbst zu ertragen; denn meine Missethaten sind von der Art und so groß, daß ich mich schäme, sie für die meinigen anzuerkennen und sie durch andere Sünden zu verbessern suche, indem ich mich selbst Lügen strafe und verläugne, als ob ich etwas Anderes in mir finden könnte, das nicht so schuldhaft wäre. Ich sehe in Allem diesem deine Barmherzigkeit, o Herr, welche so groß ist, daß, wenn ich meine Augen schließe, um durch den Anblick meiner Sünden nicht verwirrt zu werden, du die deinigen öffnest und mich sorgsam anblickst, um mich zu beschützen. Das ist ganz offenbar, o Erlöser der Welt, daß du die Wunden ansiehest,

um sie zu heilen; so ekel sie auch sind, du scheuest ihren Anblick nicht und gibst dich dazu her, sie mit deinen Händen zu reinigen. Leite mich, Herr, nimm mich mit dir, denn wenn ich allein gehe, verirre ich. Deine Gesellschaft wird mich stärken, meine eigene Gegenwart zu ertragen. Halte mich, daß ich den Muth nicht verliere. Ziehe mich mit starken Banden, daß ich nicht vor mir selber entfliehe. Befiehl dem Teufel, daß er schweige, wenn du zu mir sprichst.

Es war eine Zeit, Herr, wo ich gar nicht war; du hast mir das Daseyn gegeben und mich im Leibe meiner Mutter gebildet. Hier hast du mir dein Bild und deine Aehnlichkeit aufgedrückt und mich deiner Wohlthaten fähig gemacht. Nichts so Kleines und Zartes ist in mir, das nicht von deiner Weisheit und wunderbaren Kunst gefertiget wäre, bis daß Alles vollendet war. Ich trat durch ein großes Wunder und unter dem Schutze deiner Hand in die Welt ein. Ich wurde genährt, gehegt und gepflegt durch deine Fürsorge. Ich war ganz nackt, und du kleidetest mich, schwach, und du stärktest mich; mit Einem Worte, du hast mich empfinden lassen, daß ich unter dem Schutze deiner Barmherzigkeit lebe, welche mich nie verlassen wird. Noch ehe ich mein Elend kannte, war ich verloren, ich brachte die Sünde mit mir aus dem Leibe meiner Mutter; das war das Erbtheil, das mir durch die Abstammung von Adam zufiel. Das ist das Gut, zu dessen Erben mich mein Vater einsetzte, Elend und Sünde. Aber trotz dessen hat deine Barmherzigkeit mich in ihre Arme aufgenommen; Herr, du bist mir zu Hülfe gekommen in meiner Armuth und hast mich befreit von meinen Uebeln. Du hast mich reich und schmuck gemacht, hast mich vertrieben aus dem Bollwerk meiner Seele, auf das ich pochte, und mich mit deinem kostbaren Blute rein gewaschen. Du hast mir diejenigen Güter geschenkt, deren ich am bedürftigsten war, die mich zu deinem Eigenthum machten, von meinem Feinde mich erlösten und mir zu einem sicheren Unterpfande meiner Seligkeit dienten. Wenn deine Weisheit mich nicht beschwichtigt, wenn ich mein Vertrauen nicht auf dich gesetzt hätte, was hätte ich, wie ich sah, was ich bin, Anderes sagen können als Hiob: Hätte man mich lieber vom Mutterleibe zum Grabe gebracht! Denn man könnte sagen, daß das Leben, das mir zum Heile dienen sollte, mir nur zum Unglück und zur Sünde gegeben sey, und daß es besser wäre, wenn ich nie gelebt hätte. Aber ich will nicht Richter deines Ruhmes seyn, da ich ihn so wenig gefördert habe, noch deines Willens, da er die Richtschnur aller Gerechtigkeit ist. Du hast dich meiner bedient, o Herr, und ich bin dein gewesen, so oft ich der Sünde ferne blieb. Du hast alle deine Wohlthaten in mir

bewahrt, so lange ich selbst nicht Wächter derselben war. Meine Unschuld hat nur so lange gedauert, als ich nicht Augen hatte, lüstern nach Eitelkeit und Sünde zu sehen. Ich kann sagen, daß ich schlafend dein war; aber sobald ich erwachte, um dich zu erkennen, wollte ich dich nicht ansehen, und je mehr ich verpflichtet war, dir nachzufolgen, desto scheuer floh ich von dir zurück. Ich war auf mein Verderben bedacht und ließ ihm den vollen Zügel, und in diesem Zustande erlaubte ich ihm, mit deinen Wohlthaten zu schalten und zu walten und sie zu vergeuden. Ich verband mich mit deinen Feinden, wie wenn mein ganzes Glück davon abgehangen hätte, an dir zum Verräther zu werden. Ich schloß meine Augen, verstopfte meine Sinne und meine Ohren, um nicht wahrzunehmen, daß ich in deinem Hause wohne, daß du der Herr des Himmels seyest, von welchem der Regen auf mich fällt, und der Erde, die mich trägt. Ich war ein Ruchloser, mißkannte undankbar deine Güte, war ein Verräther deiner Barmherzigkeit, ein Frevler, der deine Gerechtigkeit nicht fürchtete. Ich schlief so ruhig, wie einer deiner Knechte, und eignete mir Alles zu, ohne daran zu denken, daß du es mir gegeben habest. † † † †

Der Stolz des Menschen war so groß, daß er Gott gleich seyn wollte; aber du fühltest so tiefes Mitleid mit ihm nach seinem Falle, daß du dich nicht blos erniedrigtest, den Menschen im Range gleich zu seyn, sondern auch, wahrhafter Mensch und, indem du Knechtsgestalt annahmst, der Geringste unter den Menschen zu werden, um mich in Freiheit zu setzen, und damit der Mensch auf dem Wege deiner Gnade, Weisheit und Heiligkeit weit mehr fände, als er durch seine Unwissenheit und seinen Hochmuth verloren hat, wovon er sich nicht losmachen konnte, da er sich in die Hände des Teufels geworfen hatte, um ihm ähnlich zu werden und sein Gefangener zu seyn, verbannt von deinem Angesichte, verurtheilt in deinem Grimm, der Sclave dessen, der ihn verführt hatte, und dessen Rath ich mit Verachtung der Gerechtigkeit und Majestät deines Vaters habe folgen mögen. Du hast das, was er verdorben hatte, so herrlich wieder gut gemacht, daß ich mit Wahrheit sagen kann: der Mensch ist wahrer Gott, seit du wahrer Mensch bist, seit die Glaubigen Antheil haben an der göttlichen Natur, seit sie deine Brüder, seit sie durch deinen Vater und dich berufen sind, deinen Fußstapfen zu folgen, dir ähnlich zu werden, deinen Willen zu vollziehen, deine Gerechtigkeit und Güte nachzuahmen, und seit man mit Wahrheit von Jedem unter ihnen sagen kann, daß sie Kinder und Söhne Gottes sind. O wie unglücklich ist der Mensch, der durch andere Hände den Acker seines Glücks bauen will, obgleich er weiß, daß deine Barmherzigkeit ihm mehr gibt, als seine Vermessenheit nur fordern könnte. Du weißt,

o Herr, wie dankbar ich mich für deine Wohlthaten erzeigt, und ob ich sie verdient habe. Wüßte ich es doch ebenso, damit ich vor mir selbst entflöhe und dir mich näherte! Denn damit das Maß meines Elends voll würde, ist Alles, was ich von der Größe meiner Sünden weiß und fühle, nur der geringste Theil derselben. So viele Jahre sind es schon, o Herr, seitdem du Mensch geworden bist und dich so tief erniedrigt hast, um mich so hoch zu erheben. In dem vermessenen Bestreben, mich Gott gleich zu machen, verließ ich den Weg, den du mir vorgezeichnet hast und wandelte auf dem meines Verderbens, indem ich deinem Feinde gehorchte und Partei gegen dich ergriff. Was war das Anderes als die Vermessenheit meines Herzens, das sich herausnahm, mich durch meine eigene Weisheit regieren zu wollen, meinem Fuße freien Lauf zu lassen und meinem Ungehorsam und meiner Halsstarrigkeit gegen dich freies Spiel? Ich war ein Wurm in Vergleich mit den Andern, und Alle sahen meine Geringfügigkeit und Werthlosigkeit ein; aber vor mir und in meinen Gedanken waren meine Reden meine Götter, so sehr hatte ich vergessen, was du gewesen bist, und wie tief du dich wegen meiner erniedrigt hast. Du bist herabgestiegen, um ein Mensch zu seyn, ein neuer Mensch, vom Geschlechte Adams, aber ohne die Sünde Adams; denn so forderte es deine Größe und unsere Rechtfertigung. Du nahmest menschliches Fleisch an und wurdest von einer Jungfrau geboren, um uns in Allem und durch Alles segensreich und ganz ein solcher Mensch zu werden, wie der Mensch seyn muß, welcher Gott ist. Du hast uns dazu berufen, neue Creaturen zu seyn, damit wir durch das Vorrecht und die Gnade, welcher wir in der Verbindung mit dir theilhaftig würden, der Schuld, die wir von unsern Vätern ererbt haben, uns entledigen und neue Lebenskraft in dir empfangen möchten; so daß wir, wie wir das Bild des alten Menschen und Sünders an uns trugen, so nun umkehrten und dem neuen und unschuldigen glichen. Ich aber, an meiner alten Natur hängend und meinen alten Sünden zugethan, wie wenn ich mich in ihnen wohlbefunden hätte, begnügte mich damit, zu glauben, daß du unschuldig gewesen seyest; ich selbst wollte schuldig bleiben und bedachte nicht, daß ich mich dadurch nicht blos in's Verderben stürze, sondern auch deine Güte gröblich beleidige, indem ich sie zurückstieß und vernachlässigte, selbst als du kamst, um mich zu suchen. † † † †

Aber trotz Alles dessen ist deine Barmherzigkeit so mächtig, daß sie mich zu dir zieht, und auf wie vielerlei Weise sich auch dein Zorn gegen die Sünde bezeigt hat, noch mannigfaltiger haben sich die Werke deiner Barmherzigkeit geoffenbart, um die Menschen von jener zu befreien. Die Sünder zu bestrafen, welche dich beleidigen, kostet

dich nur ein Wort; aber um sie vom Untergange zu retten, o Herr, hast du dein Leben dahingegeben; das hat dich dein eigenes Blut gekostet, vergossen am Kreuze durch die Hände Derjenigen selbst, für welche du es darbotest und vergossest. Um die Strenge deiner Gerechtigkeit zu zeigen, hast du göttliche Werke verrichtet; aber um deine große Barmherzigkeit zu erweisen, bist du Mensch geworden, hast unsere Schwachheiten angenommen und Schande und Tod erlitten, um uns der Vergebung unserer Missethaten zu versichern. Herr, da du nicht willst, daß ich zu Grunde gehe, obgleich ich mich zu Grunde gerichtet habe, so komme ich zu dir wie der verlorne Sohn und bitte um die gute Behandlung deines Hauses, nachdem ich zu meinem Leid und Schrecken erfahren habe, daß alle Diejenigen, um deren willen ich aufhörte, dir zu dienen, meine Feinde sind. Obgleich die Erinnerung an meine Sünden mich bitter anklagt, obgleich ich viele Gebrechen an mir weiß, und wiewohl der Anblick deines Thrones mich sehr erschreckt hat, so kann ich doch nicht unterlassen, mich zu versichern, daß du mir vergeben, daß du mich segnen wirst, damit ich mich nie mehr von dir entferne. Herr, hast du nicht gesagt und geschworen, daß du nicht den Tod des Sünders wollest, und daß du kein Gefallen habest am Verderben der Menschen? Hast du nicht gesagt, daß du gekommen seyest, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen, die Kranken zu heilen und nicht die Gesunden? Bist du nicht für die Sünden Anderer gestraft worden? Hat dein Blut nicht Kraft genug, um alle Sünden des Menschengeschlechts auszutilgen? Ist es nicht wahr, daß deine Reichthümer mich mehr reich, als alle Schulden Adams mich arm machen können? Herr, wenn ich ganz allein geboren wäre, oder kein anderer Sünder in der Welt lebte als ich, so hättest du es doch nicht unterlassen, für mich zu sterben. O mein Erretter, ich könnte sagen und würde damit nicht lügen, daß ich allein der Güter bedürftig sey, welche du Allen mittheilst. Mag die ganze Schuld auf mir ruhen, auch dein Tod ist ja ganz mein. Wenn ich auch alle Sünden Aller begangen hätte, so würde ich es dennoch wagen, auf dich zu vertrauen und mich zu versichern, daß dein Opfer und deine Vergebung ganz mein seyen, obgleich sie beide Allen angehören. Herr, du wirst heute zeigen, wer du bist. Hier ist ein Werk, dessen du dich vor deinem Vater und vor allen Himmeln wirst ebenso sehr rühmen können, als des Werks deiner Hände. Da du ein Arzt bist, und welch ein Arzt, so siehe hier Wunden, welche Niemand heilen kann als du. Siehe den Schaden und das Unheil, das deine Feinde und die meinigen in mir angerichtet haben. Da du die Gesundheit bist und das Leben und das Heil, geschenkt von der Hand des himmlischen Vaters, so blicke meine

verzweiflungsvolle Krankheit an, welche kein Arzt in der Welt heilen kann. Da du Erretter bist, hier droht Verderben; wenn du vor diesem bewahrst, werden deine Feinde und Freunde deutlich erkennen, wer du bist. † † † †

Früher war ich erstaunt über die Gottlosigkeit Derer, die dich kreuzigten. Ich war so blind, daß ich mich nicht unter den Ersten der Schaar sah; denn hätte ich auf den Verrath meines Herzens, auf das Aergerniß meiner gottlosen Werke, auf meine Verachtung deines Gerichts, deiner Gebote und deiner Barmherzigkeit Acht gegeben, so hätte ich mich erkennen müssen. Ich hielt in meinen Händen die Dornenkrone für dein Haupt, die Nägel, um dich an's Kreuz zu schlagen, die Galle und den Essig, um dich zu tränken; so wenig machte ich mir aus den Leiden, die du für mich erduldetest. Noch weiter zu gehen als bis hieher, hieße von der Rettung sich entfernen. Der Schrecken deines Gerichts und der Zorn deines Vaters gegen Diejenigen, welche dich verachten, bringt mich zum Schweigen und dem Geständniß, daß du in Wahrheit der Sohn Gottes bist. Genug ist es, daß ich der von dir aufgesuchte Räuber und Uebelthäter bin. Es ist Zeit, nach Heilung mich umzuschauen. Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Ich habe nichts, das ich für meine Rechtfertigung anführen könnte, als daß ich erkenne, wie ungerecht ich bin; ich kann nichts vorzeigen, um dein Mitleid zu erregen, als mein großes Elend, kann keinen Grund anführen, warum ich von deiner Hand geheilt zu werden flehe, als daß mich sonst Niemand heilen kann. Von meiner Seite habe ich kein anderes Opfer, als meinen geängstigten Geist und mein zerschlagenes Herz, und auch dieses hätte ich nicht, wenn du mich nicht aufgeweckt hättest, damit ich meine große Gefahr erkennete. Das Opfer aber, dessen ich bedarf, ist das deines Bluts und deiner Gerechtigkeit. † † † Herr, bleibe bei mir, mich zu bewahren; denn mein Fleisch murrt und empört sich gegen mich; der Teufel wird seine Angriffe verdoppeln, je mehr ich mich dir nähere; die Welt ist voll von Netzen und Stricken, um mich wieder einzufangen. † † Aber du bist so gnädig, o Herr, du wachst so sorgsam über meinem Heile, daß ich versichert bin, du wirst mich nicht verlassen noch gestatten, daß ich von meiner Seite dasjenige verliere, was von der deinigen so gut bewacht und so fest versichert ist.

Nro. IV.

Brief von Francisco Farias und Nicolas Molino an Grindal, Bischof von London. *)

Sehr gnädiger und erlauchter Bischof, — die Bitte, welche wir Euch in Demuth vorzulegen haben, ist die, daß Ihr, als unser Vater und treuer Hirte, in einer wichtigen Angelegenheit uns Euren Rath geben möchtet. Wir hören nämlich und haben uns durch die sichersten Nachrichten davon überzeugt, daß ein Feind des Evangeliums, der aus gewissen Gründen aus Spanien entflohen ist, um die Gunst des spanischen Monarchen wieder zu gewinnen, eine verläumderische Geschichte ersonnen und sich mit dem spanischen Gesandten und der Statthalterin von Flandern in Verbindung gesetzt hat. Zur Absicht hat diese Verläumdung, daß wir beiden Spanier, die wir seit acht Jahren wegen des Worts Gottes als Flüchtlinge in diesem Lande leben, ausgeliefert und nach Spanien zurückgebracht werden sollen. Der Plan ist der, dem Könige von Spanien jene Geschichte mitzutheilen und durch ihn die spanischen Inquisitoren zu veranlassen, Beschuldigungen abscheulicher Verbrechen gegen uns vorzubringen, und damit eine Anklage gegen einen Spanier von berüchtigtem Charakter, der wegen Räuberei und anderer Verbrechen aus Flandern entflohen ist und jetzt hier lebt, in Verbindung zu setzen; nebst diesen Nachrichten soll dann ein Schreiben König Philipp's an die Königin abgehen, worin er diese bittet, die Verbrecher seinem Gesandten auszuliefern, damit sie nach Spanien geschickt werden könnten; und der Name des offenkundigen Uebelthäters aus Flandern soll in der Liste obenan gestellt werden, damit so Niemand zweifle, daß wir ebenso großer oder noch größerer Verbrechen schuldig seyen.

In Betreff der Anklagen, welche hieher berichtet werden mögen, rufen wir Gott, um dessen Namen willen wir die Heimath haben verlassen müssen, zum Zeugen an, daß uns nichts zur Last gelegt werden kann, was, wenn es wahr ist, uns nicht eher zum Lobe als zum Tadel ausschlagen müßte. Allein da wir wissen, daß wir durch unsere Religion den tödtlichen Haß der spanischen Inquisition uns zugezogen haben, und daß dieselbe seit der Zeit, da wir Spanien verließen, über sechstausend Kronen auf Versuche, uns und unsere Mitexulanten zu entdecken, verwendet hat; so zweifeln wir nicht,

---

*) Uebersetzt aus dem Lateinischen in Strype's Life of Grindal, Appendix, B. I., Nro. XIII.

daß die Inquisitoren so viele falsche Zeugen, als sie nur wollen, finden und so, welche Verbrechen es ihnen immer beliebt, uns werden aufheften können. Da wir nun vermuthen, daß solche Beschuldigungen nebst Briefen von König Philipp, worin dieser um unsere Auslieferung bittet, an Ihre Majestät die Königin einlaufen werden, so wünschten wir zu wissen, ob uns dabei Gefahr droht oder nicht. Sollte das Erstere der Fall seyn, so haben wir im Sinne, uns in ein anderes Land zu begeben, wo eine solche Verläumdung nicht gehört wird. Deßwegen bitten wir Euch, frömmster Bischof, uns so eilig als möglich Euren Rath mitzutheilen, damit wir bei Zeiten für unsere Sicherheit sorgen können; denn Judas wird nicht schlafen, bis er uns verrathen hat, und vielleicht sind die Anklagen schon unterwegs. Ueberdieß ist eine unserer Frauen gesegneten Leibes und wäre, wenn die Reise noch längere Zeit verschoben würde, nicht mehr im Stande, die Anstrengungen derselben zu ertragen. Ihr werdet also leicht erkennen, daß Zögerung die Ursache werden könnte, daß wir ausgeliefert und an einen Ort gebracht würden, wo wir die furchtbarsten Qualen zu erdulden hätten. Hat Gott dieses Loos uns bestimmt, so wollen wir ihn preisen und anflehen, daß er uns im Glauben an ihn befestigen und uns Kraft geben möchte, zur Verherrlichung seines Namens bis an's Ende treu zu bleiben.

Nro. V.

Proben altspanischer Uebersetzungen der heiligen Schrift.

Das Bruchstück von der Bibelübersetzung Bonifacio Ferrer's, welche im Jahre 1478 gedruckt, aber schon am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts verfaßt wurde, ist äußerst merkwürdig, da es den Zustand der spanischen Sprache in jener frühen Periode bezeichnet. Als Probe davon will ich hier das letzte Capitel der Offenbarung mittheilen, wie dieses in Rodriguez de Castro's Biblioteca Espanola abgedruckt ist. Darneben stelle ich zur Vergleichung dasselbe Capitel in der Uebersetzung des neuen Testaments von Francisco de Enzinas, nach der im Jahre 1543 erschienenen Originalausgabe.

Ferrer's Uebersetzung.

Mostra a mi vn riu de aygua viua resplandentaxi com crestall proceint de la seilla de deu (e) del anyell. En lo mig de la plaza de ella: e de la una parte e altra del riu lo fust de vida por tant dotze fruyts: per cascuns mesos reten so fruyt: e les Fulles del fust a sanitat de les gets. E res maleyt no sera pus: e la seilla de deu e del anyel seran en aquella: e los seruents de ell suiran a aquell: e veuran la Faç de ell: e lo nom de ell scrit en los fronts de ells. E nit pus no sera: e no hauran fretura de lum de candela ne d'lum de sol: car lo senyor deu illuminara aqlls: e regnaran en los setgles dels setgles. E dix a mi: aquestes paules fidelissimes son e verdaderes. E lo senyor deu dels spirits dels prophetes ha trames lo angel seu mostrar als seruets seus les coses: que coue tost esser fetes. E veus que vinch iuaçosament. Ben-auenturat es lo qui guarda les paules de lu (sic) pphecia d'aquest libre. E yo ioan qui oi e viu acquestes coses. E puix que les hagui oides e vistes: caygui perqueado res dauant los peus del angel: qui mostraua a mi aquestes coses. E dix a mi: guarda nou faces. Seruent so ensemps ab tu e ab los frares teus prophetes: e ab aquells qui seruen les paraules de la prophecia de aquest libre. A deu adora. E dix a mi: no sagelles les paraules de la pro-

Enzinas Uebersetzung.

Y el me amostro vn rio limpio de agua viua, resplandesçiente como Christal, que salîa de la silla de Dios y del Cordero.

En el medio de la plaça della. Y de la vna parte y de la otra del rio el arbor de la vida, que trai doze frutos, dando cada mes su fruto: y las hoyas del arbor son parala sanidad de los gentiles. Y toda cosa maldita, no sera mas. Pero el throno de Dios y el Cordero estara en ella, y sus sieruos le seruiran, y veran su rostro, y su nombre estara en sus frentes. Y la noche no esta mas alli, y no tienen neçessidad de lumbre de candela, ni de la lumbre del Sol. Por que el Senor dios los alumbra, y reinaran para siempre jamas. Y me dixo: Estas palabras son fieles y verdaderas. Y el Senor Dios de los sanctos prophetas ha embiado su angel, para mostrar a sus sieruos las cosas que es neçessario que sean hechas bien presto. Y veis aqui que yo vengo presto. Bienauenturado es aquel que guarda las palabras de la propheçia de este libro. Y yo Johan soi aquel que ha oydo, y visto estas cosas. Y despues que yo vbe oydo y visto: yo me eche para adorar delante de los pies del Angel que me mostraba estas cosas. Y el me dixo: Mira que tu no lo hagas: por que yo soi consieruo tugo, y de tus hermanos los prophetas, y de los que guardan las palabras de este libro. Adora a Dios.

Ferrer's Uebersetzung.

phecia de aquest libre. Car lo temps es prop. Qui nou noga en cara: e qui en les sutzures es en sutzeeixca en cara: e qui iustes sia iustificat en cara e lo sant sia santificat en cara. Ueus que vinch tots: e lo guardo meu es ab mi: retrea cascu segons les obres sues yo so alpha e o: primer e darrer: principi e fi. Benauenturats son los que lauen les stoles sues en la sanch del anyell per que sia la potestat de ells en lo fust de vida: e per portes entren en la ciutat. De fora los caus a j'ents veri e los luxuriosos los homicides e los seruint a les idoles: e tot aquell qui ama e fa mentira. Yo iesus be trames (sic) lo angel meu a testificar aquestes coses a uosaltres en les esglesies. yo so rael e linatge de dauid: stela resplandent e matutina. E lo spos e la sposa di en: vine. E lo qui ou: diga vine. E qui ha set vinga. E qui vol prenda de grat aygua de vida. Car faç testimonia tot oint les paraules de la prophecia de aquest libre. Si algu haura aiustat aquestes: aiustara deu sobre aqll les plagues que son scrites en acquest libre: e si algu haura diminuit de les paraules de la prophecia de aquest libre: tolra deu la part de ell del libre de vida e de la ciutat sancta: e de aquestes coses que son scrites en aquest libre. Diu ho lo qui testimonia dona de aquestes coses. Encara Uinch tots: amen. Uine

Enzinas Uebersetzung.

Y me dixo: No senales las palabras de la propheçia de este libro, por que el tiepo esta çerca. El que es injusto, sea injusto mas: El que es suçio, ensuçiese mas. Y el que es justo, sea justificado mas. Y el sancto sea sanctificado mas. Y veis aqui, yo bengo presto. Y mi galardon esta comigo, para dar a cada vno, como sera su obra. Yo soi Alpha y O, el primero y el postrero, el prinçipio y el fin.

Bien auenturados son los que hazen sus mandamientos, para que su potencia sea en el arbor de la vida, y que entren por las puertas en la cibdad. Pero los perros seran de fuera, y los hechizeros, las rameras y los homiçidas, jdolatras, y cada vno que ama, y hace mentira. Yo Jesus he embiado mi Angel, para daros testimonio de estas cosas en las yglesias. Yo soi la raiz y el genero de Dauid, la estrella resplandesçiente y de la manana: y el espirito y la esposa dizen: Ben. Y el q lo oy, diga: Ben.

Y el que tiene sed: benga. Y el que quiere, tome del agua de la vida debalde.

Pues yo protesto a cada vno que oy las palabras de la propheçia de este libro: si alguno anadiere a estas cosas, pondra Dios sobre el las plagas es critas en este libro. Y si alguno disminuyere de las palabres del libro de esta propheçia, Dios quitara su parte del libro de la vida. y

Ferrer's Uebersetzung.

senyor iesus. La gracia del senyor nostre iesuchrist sia ab tots vosaltres. Amen.

Enzinas Uebersetzung.

de la santa çibdad, y de las cosas que esta escritas en este libro. El que da testimonio de estas cosas, dize: Cierto; yo bengo en breve. Ame. Tanbien. Ven senor Jesus. La graçia de nuestro Senor Jesu Christo sea con todos vosotros. Amen.

Namenregister.

A.

B.

D.

E.

F.

G.

H.

W.

X.

Z.

Ende.

Errata.

Seite 14, Linie 8 von unten statt οἰχȣμένοι lies: οἴχȣμενοι.
— 19, — 6 — — — einen — eine.
— 25, — 12 — oben — und — oder.
— 42, — 3 — unten — cognoscumur — cognoscamur.
— „ — „ — — — Lugdanensibus — Lugdunensibus.
— 46, — 13 u. 14 v. u. — einem alten Gedichte lies: eines alten Gedichtes.
— 77, — 13 — oben — berief — berief sich auf.
— 117, — 15 — — — Angaben — Angabe.
— 129, — 9 — unten — welche — welches.
— 160, — 14 — — — 522 — 252.
— 206, — 7 — oben — wußtest — wüßtest.
— 208, — 9 — unten — Raci — Naci.
— 213, — 5 — — — Klöster — Klöstern.
— 251, — 11 — — — lies vor „jedes“ und nach „Bezirke“ ein Komma.
— 255, — 10 — unten — Verbrechen — Verbrechens.
— 261, — 18 — oben — Sobn — Sohn.
— 293, — 13 — — — Wibera — Ribera.
— 306, — 17 — — — während einige ihn zum Widerrufe derselben lies: während einige derselben ihn zum Widerrufe.
— 397, — 5 — oben — aufstellten — aufstellte.
— 391, — 7 — — — Salamonis — Salomonis.
— 414, — 22 — — — dieser — diesen.

